VORGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN

IN VERBINDUNG MIT
O. ALMGREN, G. KARO UND
H. OBERMAIER
HERAUSGEGEBEN VON
M. EBERT

DIE FRÜHGERMANISCHE KULTUR IN OSTDEUTSCHLAND UND POLEN

VON

ERNST PETERSEN

MIT 36 TAFELN



BERLIN 1929

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

In die Sammlung
werden nur Arbeiten untersuchender Art von nicht
mehr als 10 Bogen Umfang
aufgenommen.



Anfragen an sämtliche Herausgeber,
Manuskriptsendungen an
Prof. Ebert, Berlin-Wilmersdorf, Barstr. 55,
oder den Verlag
Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10,
Genthinerstr. 38.



Vorlagen für Abbildungen und Karten
werden in reproduktionsfähigem Zustande
erbeten.

VORGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN

IN VERBINDUNG MIT
O. ALMGREN, G. KARO UND
H. OBERMAIER
HERAUSGEGEBEN VON
M. EBERT

ZWEITER BAND ZWEITES HEFT

DIE FRÜHGERMANISCHE KULTUR IN OSTDEUTSCHLAND UND POLEN

VON

ERNST PETERSEN



BERLIN 1929

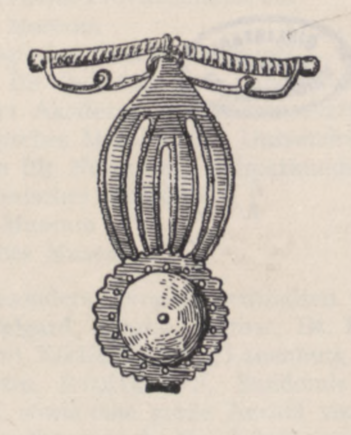
VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

DIE FRÜHGERMANISCHE KULTUR IN OSTDEUTSCHLAND UND POLEN

VON

ERNST PETERSEN

MIT 36 TAFELN



BERLIN 1929

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.



Printed in Germany

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg

VORWORT.

Die vorliegende Arbeit, deren Anfänge auf einen vom Verfasser in den Übungen von Herrn Geheimrat Professor Kossinna gehaltenen Vortrag zurückgehen, wurde der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin als Inaugural-Dissertation vorgelegt. Ihre Grundlage bilden umfangreiche Studien an dem außerordentlich reichhaltigen und zum Teil nur schwer zugänglichen Fundstoff, dessen größerer Teil Liebhaberfunden entstammt und daher nur unter kritischster Beurteilung der Forschung nutzbar zu machen ist. Das Material ist, seiner örtlichen Verbreitung entsprechend, auf eine große Zahl von Sammlungen verteilt, unter der die großen Museen in Danzig, Berlin, Posen, Breslau und Stettin die erste Stelle einnehmen. Folgende Sammlungen wurden, größtenteils durch persönlichen Besuch, berücksichtigt:

Danzig: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte
Berlin: Museum für Völkerkunde, Vorgeschichtliche Abteilung
Märkisches Provinzialmuseum
Posen: Großpolnisches Museum, Vorgeschichtliche Abteilung[1])
Breslau: Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer
Stettin: Provinzial-Museum pommerscher Altertümer
Königsberg i. Pr.: Prussia-Provinzialmuseum
Elbing: Städtisches Museum
Warschau: Archäologisches Reichs-Museum[2])
Museum für Industrie und Landwirtschaft[3])
Krakau: Museum der Akademie der Wissenschaften[4])
Lemberg: Archäologisches Museum der Universität[5])
Magdeburg: Museum für Natur-und Heimatkunde
Liegnitz: Niederschlesisches Museum
Thorn: Städtisches Museum
Bromberg: Städtisches Museum

Zahlreiche Funde, besonders Keramik, enthalten weiterhin die Museen und Heimatsammlungen in Belgard, Bomst, Bütow, Dt. Krone, Flatow, Graudenz, Hildesheim (Römermuseum), Köslin, Kolberg, Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Neusalz a. Oder, Neustettin, Ratibor O/S, Sandomir (Galizien), Schneidemühl, Schönlanke und Sprottau, sowie eine große Anzahl von Privatsammlungen.

Schon diese starke Zersplitterung der Funde läßt erkennen, daß eine Vollständigkeit des Materials für die vorliegende Untersuchung unerreichbar war, vielmehr konnte diese nur erstrebt werden, besonders, wenn man die ebenso fühlbare Zer-

---

[1]) Muzeum Wielkopolski, Dział przedhistoriczny.
[2]) Państwowe Muzeum Archeologiczne.
[3]) Muzeum Przemysłu i Rolnictwa.
[4]) Muzeum Akademji Umiejętności.
[5]) Muzeum Archeologiczne Uniwerzyteta.

splitterung in der Literatur berücksichtigt. Von einer Aufführung des gesamten Fundstoffes im Anhang mußte abgesehen werden, um den Umfang der Arbeit in erträglichen Grenzen zu halten. Statt dessen sind alle chronologisch wichtigen Fundgruppen in Tabellenform im Anhang enthalten, ebenso ein Verzeichnis der berücksichtigten Fundorte. Die in den Tabellen herangezogenen Fundorte sind größtenteils mit Absicht auf das frühgermanische Gebiet beschränkt.

Für die Aufnahme in die Sammlung der „Vorgeschichtlichen Forschungen" sei an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Ebert gedankt, der zahlreiche Anregungen für die Arbeit gegeben hat. Daneben gebührt mein Dank Herrn Geheimrat Professor Kossinna, meinem hochverehrten Lehrer. Durch die Überlassung von Abbildungsvorlagen, Druckstöcken und die Erlaubnis zur Veröffentlichung neuer Funde unterstützten eine große Anzahl von Museen die Arbeit, wofür deren Leitern ergebenst gedankt sei, unter ihnen in erster Linie Herrn Professor Dr. Seger-Breslau, gleichzeitig auch als dem Vorsitzenden des Schlesischen Altertumsvereins, sowie den Herren Museumsdirektoren Dr. La Baume-Danzig, Dr. Unverzagt-Berlin, Dr. Kunkel-Stettin und Professor Kostrzewski-Posen.

Breslau, im November 1928

Ernst Petersen

INHALTSVERZEICHNIS.

ANHANG.

EINLEITUNG

Wie auf manchem anderen Gebiete, wird auch für die frühgermanische Kultur Ostdeutschlands und Polens die erste zusammenfassende Untersuchung Rudolf Virchow verdankt[1]), der zuerst auf die „pommerellischen Gesichtsurnen" einging. Der Beschäftigung mit den zunächst das Interesse der Fachwelt hervorrufenden Gesichtsurnen blieb auch Berendt treu[2]), der eine über die Zusammenstellung Virchows schon wesentlich hinausgehende Untersuchung und ausführliche Beschreibung der Gesichtsurnengruppe gab, die seit dieser Zeit als Charakteristikum der früheisenzeitlichen Kultur des Weichselgebietes erkannt wurde. Lissauer lieferte sodann eine erste große Materialzusammenfassung[3]), wobei er außer der vollständigen Aufzählung der Fundorte auch den Grabbau berücksichtigte und auch schon die gleichzeitigen Metallgegenstände behandelte, denen dann wenig später der Hauptteil seiner noch heute wichtigen Arbeit über die Bronzezeit Westpreußens gewidmet war.[4]) Der von ihm ausgebildeten Forschungsmethode entsprechend, versuchte dann Kossinna[5]), unter Zusammenfassung des Charakteristischen, der Gesichtsurnenkultur ethnologisch einen Platz unter den gleichzeitigen Fundgruppen anzuweisen, wobei er ihr germanisches Gepräge erkannte. Seitdem erblickt die überwiegende Mehrzahl aller Forscher in ihr den ersten Beweis für die Ausbildung des ostgermanischen Stammes.

An größeren Arbeiten, die sich besonders mit der Zeitstellung der frühgermanischen Kultur beschäftigen, sind weiterhin aus neuerer Zeit die zahlreichen Aufsätze Kostrzewskis zu nennen[6]); sie enthalten vorzugsweise den Fundstoff aus der ehemaligen Provinz Posen und dem östlich angrenzenden Gebiete, der alten Landschaft Großpolen (Wielkopolska). Die frühgermanischen Funde Schlesiens fanden in Seger[7]) und Tackenberg[8]) eingehende Bearbeiter, von denen besonders Tackenberg an Hand des jüngsten beigabenreichen Fundstoffes die Endstufe der frühgermanischen Kultur zeitlich festgelegt hat. Nicht unerwähnt bleiben soll ferner die reiche Fundveröffentlichung Ossowskis[9]), deren Ergebnisse freilich heute in vielem als überholt anzusehen sind.

Die folgende Untersuchung will den Versuch machen, in erster Linie die zeitliche Stellung der frühgermanischen Kultur festzulegen und die einzelnen hervortretenden Erscheinungen in Stufen gegeneinander abzugrenzen. Es wird damit für die frühe Eisenzeit Ostdeutschlands nachgeholt, was für Mittel- und Nordwestdeutschland

---

[1]) Über Gesichtsurnen, Z. f. Ethn. 2, 1870, 73ff.

[2]) Die pommerellischen Gesichtsurnen, SPÖG 13, 1872, 89ff. und Nachtrag a. a. O. 18, 1877, 113ff.

[3]) Lissauer, Präh. Denkmäler.

[4]) derselbe, Bronzezeit.

[5]) Anthr. Korr. Bl. 1895, 109ff. und Z. f. Ethn. 37, 1905, 369ff.

[6]) Przegląd I, 112ff. und a. a. O. 2, 38ff. Ferner die wichtigen zusammenfassenden Bemerkungen in Wielkopolska[2], 116ff.

[7]) Schles. Vorz. 6, 1896, 430ff.

[8]) Neue schles. Funde und Altschlesien 1, 121ff.

[9]) Mon. préh. Besonders viel Keramik ist hier veröffentlicht worden.

Knorr[1]), Schwantes[2]) und Kupka[3]) bereits vor geraumer Zeit geschaffen haben. Dem so gekennzeichneten Zwecke der Arbeit entsprechend, mußten zahlreiche Fragen unbeantwortet bleiben, so sehr sie auch den Bearbeiter locken mochten. So wurde namentlich auf die Deutung der Gesichtsverzierung an Urnen, für die außer künstlerischen Gesichtspunkten auch kultische Beziehungen anzunehmen sein dürften, verzichtet. Hier werden spätere Untersuchungen sich als notwendig erweisen.

Der Zusammensetzung des Fundstoffes entsprechend wurde der Hauptwert auf die Bearbeitung der Keramik gelegt. Als Schwierigkeit bei der Untersuchung der zeitlichen Stellung des Fundmaterials stellte sich die Sitte der Familienbestattung heraus, die in vielen Gräbern den Wert des geschlossenen Fundes im üblichen Sinne beträchtlich herabmindert, weil häufig nicht der gesamte Inhalt eines Grabes, sondern nur eine Urne mit ihren Beigaben als gleichzeitig angesehen werden kann.

Die Bezeichnung „frühgermanische Kultur“ geht auf Tackenberg zurück und wurde ursprünglich nur den schlesischen Funden der Gesichtsurnenkultur beigelegt. Sie ist sehr viel zutreffender als die früher üblichen Bezeichnungen „Gesichtsurnenkultur“ oder „Steinkistenkultur“; denn beide umschreiben nur einen Teil des gesamten Materials. Der Doppelname „Gesichtsurnen-Steinkistenkultur“ trifft ebenfalls nicht völlig den Kern der Sache und wirkt außerdem sprachlich unschön. Nachdem nunmehr die Zurückführung der Gesichtsurnenkultur in die jüngste Bronzezeit mit Recht erfolgt sein dürfte, ist die frühgermanische Kultur in vollem Umfange die Hinterlassenschaft einer ersten germanischen Besiedlung Ostdeutschlands, woraus die Berechtigung zu der Wahl der Bezeichnung hergeleitet werden kann.

---

[1]) Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein (1910).

[2]) Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Ülzen und Lüneburg. (1911) vgl. auch Präh. Z. 1, 140—162.

[3]) Die frühe Eisenzeit in der Altmark, Hall. Jahresschrift, 10, 1911, 35ff.

I. ZUR CHRONOLOGIE

Es ist schon eine geraume Zeit Allgemeingut der Forschung, daß die frühgermanische Kultur in die frühe Eisenzeit, genauer die Periode VI der Bronzezeit, gesetzt wird. Schon vor einer Reihe von Jahren erkannten Seger,[1]) Olshausen[2]), Reinecke[3]) und Kossinna[4]), daß sie darüber hinaus bis in die Frühlatènezeit hinabreicht. Erst vor kurzer Zeit konnte Tackenberg[5]) an Hand beigabenreicher schlesischer Grabfunde die untere Grenze auf das Ende der II. Latènestufe festlegen.

Entsprechend der Vervollkommnung der relativen Chronologie der frühen Eisenzeit überhaupt mußte auch die vorliegende Untersuchung den Zweck haben, einer Aufteilung des Fundstoffes in mehrere Stufen näher zu kommen. Zur Grundlage der hier herausgearbeiteten Zeitstufen erwiesen sich in hervorragender Weise die von Reinecke gegebenen Ansetzungen für die jüngere Hallstatt- und ältere Latènezeit als geeignet, so daß von einer neuen Stufenbezeichnung abgesehen werden konnte, gerade weil sich die Zeitstufen der frühgermanischen Kultur größtenteils mit Reineckes Einteilung decken.

Einer Festlegung der oberen zeitlichen Grenze stand bisher die Ansicht entgegen, daß Grabfunde, mithin Keramik, der Periode V der Bronzezeit aus dem mit Recht als Ursprungsgebiet angesehenen Lande um die Weichselmündung, vollständig fehlten. Erst kurz vor dem Kriege beendete Grabungen des Danziger Museums im Kreise Putzig, dem nordwestlichsten Zipfel der ehemaligen Provinz Westpreußen, haben mit einer Reihe beigabenreicher Gräber den Anschluß an die schon von Kossinna mit Recht als älteste ostgermanische Fundgruppe bezeichnete Anzahl hinterpommerscher und westpreußischer Depotfunde der Periode V geliefert. Nach dem wichtigsten Fundorte wird diese älteste ostgermanische Gruppe, die gerade in der Keramik ein vollkommenes Zwischenglied zwischen dem nord- und westgermanischen Fundstoffe der jüngsten Bronzezeit und den üblichen frühgermanischen Formen Ostdeutschlands bildet, im folgenden als „Großendorfer Gruppe" bezeichnet.

Zeitlich rückt sie, wie gesagt, zusammen mit den von Kossinna herausgearbeiteten ältesten ostgermanischen Metallformen aus Depotfunden in die Periode V der Bronzezeit und damit an den Anfang der frühgermanischen Kultur überhaupt. Auf diese also noch bronzezeitliche Entstehungszeit der frühgermanischen Kultur folgen dann drei Entwicklungsstufen, I, II und III. Von diesen kann die I. Stufe der III. Hallstattstufe (C) Reineckes gleichgesetzt werden, während die II. Stufe den Formenvorrat der IV. Hallstattstufe (D) Reineckes aufweist. Die III. Stufe bildet vorläufig das Endglied der Kette, an die sich, dann wohl aber in anderer geographischer Verbreitung[6]),

---

[1]) Schles. Vorz. 6, 1896, 454. — Allerdings dürften gerade die a. a. O. der Datierung zugrunde gelegten Gräber von Kaulwitz und Groß Peterwitz heute der IV. Hallstattstufe zugewiesen werden.

[2]) Z. f. Ethn. Verh. 34, 1902, 198.

[3]) Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 14, 15 u. 24.

[4]) Z. f. Ethn. 37, 1905, 388.

[5]) Altschlesien 1, 154.

[6]) vgl. ein von Tackenberg in Arch. Értesitö 42, 1928, 66, Abb. 19, veröffentlichtes Gefäß frühgermanischen Charakters aus Ungarn.

einmal ein weiteres anschließen mag. Sie umfaßt die I. und II. Latènestufe (A undB) Reineckes und ist besonders durch das mehrfache Vorkommen von Frühlatènefibeln in dem schlesischen Teile des frühgermanischen Kulturgebietes gut zu erfassen. Über das Verhältnis der hier aufgestellten Stufenfolge zu anderen chronologischen Einteilungen der frühen Eisenzeit unterrichtet die beigegebene Zeittafel (s. Anhang, S.129).

II. GRÄBERKUNDE

a) GRABRITUS

Entsprechend der seit der Periode III der Bronzezeit sowohl im germanischen Gebiet, als auch auf dem von der lausitzischen Kultur besiedelten Gebiet heimischen Sitte der Leichenverbrennung — die Skelettgräbergruppe des Adamowitzer Typs ist ohne Einfluß geblieben — herrscht in der frühgermanischen Kultur ausschließlich die Brandbestattung. An Ausnahmefällen sind nur 2 Gräber aus Poln. Konopath, Kr. Schwetz, zu erwähnen, die je einen unverbrannten Schädel enthalten haben sollen[1]), und ferner ein in einer Urne aus Bohlschau, Kr. Neustadt,[2]) gefundenes unverbranntes Schädelstück. Könnte man im ersten Falle noch an eine absichtlich erfolgte Beisetzung unverbrannter Leichenreste glauben, so dürfte im zweiten Falle flüchtiger Brand die Ursache sein, daß ein Teil des Skelettes vom Feuer nicht angegriffen worden ist. Aber auch die beiden ersterwähnten Vorkommen mögen mit dem Grabfunde von Schönfeld, Kr. Gnesen,[3]) in Beziehung stehen, bei dem in einer Steinkiste ein vollständiges Skelett zusammen mit einer frühgermanischen Schüssel zu Tage kam. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein steinzeitliches Skelettgrab, das nur in späterer Zeit aufgefunden und zur Nachbestattung benutzt worden ist.

Große Steinpflaster, die mit einer Holzkohlenschicht bedeckt sind und wohl mit Recht als Ustrinen angesehen werden, sind vereinzelt gefunden worden. Die Oberseite der Steine ist meist geplatzt, die darunter liegende Erde auch häufig durch die starke Hitze verändert. Vor kurzer Zeit fand sich eine solche Anlage in der Nähe von Steinkistengräbern bei Strippau, Kr. Danziger Höhe, (früher Berent)[4]); über einen anderen bemerkenswerten Fund einer Ustrine, in deren Bereich eine ganze Schicht verkohlter Gerste lag, berichtet Kasiski[5]). Es fragt sich, ob hier Spuren der Beigabe von Speisen oder auch Feldfrüchten, oder von deren Opferung auf dem Scheiterhaufen vorliegen.

Im allgemeinen scheint der Tote ohne Waffen, und auch nur selten mit größeren Schmuckstücken verbrannt worden zu sein. Das stimmt mit dem gleichzeitigen Grabritus auf germanischem Boden überein, während in der lausitzischen Kultur gerade in der frühen Eisenzeit Schmuck und Geräte, vereinzelt auch Waffen, häufiger als Grabbeigaben vorkommen. Auch in der Großendorfer Gruppe zeigen nur wenige Gräber größeren Reichtum an Beigaben, unter denen neben Resten von gedrehten Ösenhalsringen längsgerippte Armbänder, längsgeriefte Halskragen und Schleifenarmringe zu erwähnen sind; im allgemeinen herrscht auch hier eine Armut an Beigaben vor.

Der Formenvorrat dieser beschränkt sich daher in wesentlichen auf Nadeln, Haarzangen und Rasiermesser; in der IV. Hallstattstufe und Frühlatènezeit treten

1) Mannus, 3. Erg. Bd., 46 (W. Schulz).
2) Lissauer, Präh. Denkmäler 69, 88, 111.
3) Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt 1895, 51.
4) vgl. Akten d. Mus. Danzig.
5) Kasiski, Altertümer, 70, 83.

häufiger Armringe, Gürtelhaken und Fibeln hinzu. Wohl der größte Teil aller Beigaben hat auf dem Scheiterhaufen gelegen; das geht aus dem oft sehr schlechten Erhaltungszustande hervor, in dem sich neben den ohnehin durch den Rost stark angegriffenen eisernen auch die aus Bronze gefertigten Gegenstände befinden. Das Mitgeben einer größeren Anzahl von Metallgegenständen, zu denen sich auch eine Reihe von Knochengeräten gesellen, verrät eine allmähliche Änderung des Grabritus. Es ist, wie schon Tackenberg[1]) betont hat, gewiß kein Zufall, daß diese Abweichungen von der früheren beigabenarmen Bestattungssitte sich immer stärker bemerkbar machen, je größer die Entfernung der Träger der frühgermanischen Kultur von deren Ursprungsgebiet wird. Daß gerade Schlesien so zahlreiche Beigaben frühgermanischen Charakters geliefert hat, hat sicher in der Nachbarschaft der metallreichen keltischen Kultur seine Ursache, wird dann aber auch eine Folge der im Laufe der Eroberung früher der lausitzischen Kultur gehörender Gebiete entstandenen Blutsvermischung und des daraus zu folgernden Sittenverfalls sein. Beziehungen zur lausitzischen Kultur erweisen auch die in frühgermanischen Gräbern Schlesiens mehrfach zu Tage gekommenen Urnen, die am Boden „Seelenlöcher" tragen (z. B. Waldau, Kr. Liegnitz, Taf. 24d)[2]).

Im Gegensatz zur lausitzischen Kultur, in der häufig der Leichenbrand regellos in die Urne geschüttet zu sein scheint, findet er sich in der frühgermanischen meist sauber gewaschen in bestimmter Anordnung, derart, daß die Reste des Schädels obenauf liegen. Aus Gründen der fast stets erfolgten Reinigung des Leichenbrandes von anhaftenden Kohlen- und Aschenteilen scheint nach Kasiski[3]) die Anlage von frühgermanischen Gräberfeldern gern in der Nähe kleinerer Gewässer erfolgt zu sein. Vereinzelt lassen sich Anhaltspunkte dafür finden, daß die Beigaben nicht immer schon während der Verbrennung zerstört wurden. Aus dem Fundberichte über die Auffindung der eisernen Scheibenkopfnadel von Jastremken, Kr. Flatow,[4]) geht hervor, daß ähnlich große Stücke bei der Füllung der Urne mit Leichenbrand zerbrochen und in mehreren Teilen beigegeben wurden.

Ein sehr wesentlicher Zug des frühgermanischen Grabritus ist die Vorliebe für Familienbestattungen. Sie zeigt sich schon in einzelnen Gräbern der Großendorfer Gruppe,[5]) obwohl in diesen Einzelgräber überwiegen. tritt dann aber in der III. Hallstattstufe voll in ihre Rechte. In der IV. Hallstattstufe wächst die Zahl der in einem Grabe befindlichen Urnen oft so stark an, daß schon an Sippenbestattung gedacht werden könnte, weil die oft klar zum Ausdruck kommende Gleichzeitigkeit des Grabinhaltes die Annahme einer lang andauernden Benutzung des Grabes zu verbieten scheint, wenn auch meist eine längere Benutzungsdauer eines Grabes wahrscheinlich ist.

Mit dem Beginn der Frühlatènezeit macht sich dann eine Abkehr von der Familien- zur Einzelbestattung geltend, die mit dem Aufkommen der frei stehenden Urnengräber Hand in Hand geht, wenn auch in Schlesien aus dieser Zeit einige Urnengräber bekannt sind, die jedoch ein vereinzeltes Festhalten am alten Brauch zeigen (Tafel 3a).

Kennzeichnend ist auch für die frühgermanische Grabsitte, daß fast ohne Ausnahme die Urnen mit einem eigens dazu passenden, meist mit einem stöpselartigen Falz versehenen Deckel verschlossen wurden. Weitmündige Terrinen besitzen meistenteils eine Deckschüssel, die in der Frühlatènezeit den eigentlichen Deckeln

---

[1]) Altschlesien I, 154.

[2]) Weitere Beispiele: Gr. Beckern, Kr. Liegnitz, Grab 1, 8, 9 u. 12 (Altschlesien 1, 130, 134, 135).

[3]) Kasiski, Altertümer, 70.

[4]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 47.

[5]) z. B. Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Grab 7 u. 9 (Fundbericht Kutschkowski, b. d. Akten des Mus. Danzig), Woedtke, Kr. Lauenburg (Balt. Stud. 15, 1911 Anh. S. XII).

gegenüber das Übergewicht erhält, doch auch schon in Gräbern der Großendorfer Gruppe (z. B. Brostowo, Kr. Wirsitz, Taf. 6) mit dem Deckel wetteifert. Daneben treten vereinzelt auch noch flache Teller auf, die gelegentlich einen gekerbten Rand besitzen oder auch kleine Durchbohrungen tragen. Das ist bei einem Teller aus Topollno, Kr. Schwetz,[1]) der Fall, der aus einem Glockengrabe stammt und am Rande einmal zwei und einmal drei kleine Durchbohrungen in Gruppen besitzt. Ähnlichkeit hiermit haben drei kleine Seelenlöcher am Boden der Urne von Gr. Beckern, Kr. Liegnitz, Grab 1[2]). In beiden Fällen handelt es sich um Löcher, die vor dem Brennen angebracht worden sind, ein grundlegender Unterschied von den nach dem Brennen eingeschlagenen Seelenlöchern in der lausitzischen Kultur. Teller kommen sowohl in der Großendorfer Gruppe (Warschkau, Kr. Neustadt), als auch wieder in der IV. Hallstattstufe (Gollubien, Kr. Karthaus)[3]) vor und sind für die Frühlatènezeit mehrfach bezeugt.

b) GRABBAU

Unter den Grabformen nimmt das Steinkistengrab ohne Zweifel die erste Stelle ein, doch ist die Zahl der daneben vorkommenden Glockengräber und frei stehenden Urnengräber größer, als es bei flüchtigem Zusehen erscheinen mag. In der Frühlatènezeit vermischen sich die ursprünglich in reiner Ausprägung nebeneinander vorkommenden Formen; daneben treten auch vereinzelt von außen übernommene Grabformen, wie Brandschüttungsgräber, vereinzelte Brandgruben, sowie Knochenhäufchen auf.

Zeitlich kann keiner der Hauptformen ein besonderer Vorrang eingeräumt werden, da neben Steinpackungs-, echten Steinkisten- und frei stehenden Urnengräbern auch schon einzelne Glockengräber in der Großendorfer Gruppe erscheinen. (z. B. Großendorf, Kr. Putzig, Grab 16 u. 20, Taf. 4i). Alle Grabformen halten sich ebenso bis in die Ausgangszeit.

1. STEINKISTENGRÄBER

Die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Gräber sind Steinkisten-, oder doch wenigstens Steinpackungsgräber, zwischen denen keine wesentlichen Unterschiede bestehen. Ein kurzer Blick auf die Grabformen der jüngsten Bronzezeit Skandinaviens und Norddeutschlands zeigt, daß diese Grabform ein urgermanisches Kulturgut ist. In Schweden sind Steinkisten in der Periode V sehr zahlreich.[4]) Neben richtigen Kisten, die aus Platten gebaut worden sind, kennt man auch schon aus runden Steinblöcken geschichtete Steinpackungsgräber. Beide Arten finden sich in dem jüngstbronzezeitlichen Gräberfelde von Svarte fiskläge in der Nähe von Malmö[5]), aus dem Gefäße stammen, die den Urnen der Großendorfer Gruppe sehr ähnlich sind (Taf. 7, f, h,). In Norwegen besitzen diese Steinkisten oft einen großen Deckhügel, der aus einem Kern von Kopfsteinen und einem Erdmantel darüber besteht[6]), ebenso sind Steinkistengräber aus Schleswig-Holstein mehrfach bekannt[7]); Virchow berichtet über zwei von ihm im Stubnitztal auf Rügen in einem neolithischen

---

[1]) Staatsmus. Berlin, Ib, 579.
[2]) Altschlesien I, 130, Taf. 11, 1.
[3]) Staatsmus. Berlin, I b, 678 c.
[4]) Montelius, Minnen I, Text, 61, Nr. 1422—25.
[5]) Fornvännen 18, 1923. Steinkiste: S. 131, Abb. 5, Steinpackungen: S. 137, Abb. 6, 138, Abb. 7 (Hansen).
[6]) Oldtiden 1913, 41ff. (de Lange).
[7]) Splieth, Inventar 1900, 67 u. 86.

Steinhügel gefundene Kistengräber[1]), in denen sich Urnen vorfanden, die schwedischen und schleswig-holsteinischen Formen, sowie auch solchen der Großendorfer Gruppe entsprechen. Man wird in allen diesen Gräbern die Vorgänger und allernächsten Verwandten der frühgermanischen Steinkisten sehen können, deren Merkmale durchaus die gleichen sind. Auch in der der frühgermanischen Kultur gleichzeitigen früheisenzeitlichen Kultur Norddeutschlands kommen Steinkistengräber vor. So berichtet Schwantes von solchen aus seiner Wessenstedter Stufe[2]). Beachtung verdienen hier auch früheisenzeitliche Steinkisten aus Cöthen[3]), deren keramischer Inhalt Beziehungen zu frühgermanischen Gefäßen der III. Hallstattstufe und auch noch der Großendorfer Gruppe zeigt. Diese Gräber gehören zu der Gruppe der nordharzischen Steinkisten[4]), deren Verwandtschaft mit der frühgermanischen Kultur schon die zahlreichen Gefäßformen erweisen, die fast aus ostdeutsch-polnischen Gräbern stammen könnten. Allerdings hat man es hier schon mit späthallstattzeitlichen Erscheinungen zu tun, so daß eine Ableitung der einen aus der anderen Gruppe nicht gut möglich ist.

Die frühgermanische Steinkiste besteht vielfach aus braunrotem oder rötlichem kambrischem Sandstein[5]), der sich leicht in Platten brechen läßt, die oft erstaunlich dünn sind. So ist z. B. die Platte einer Steinkiste von Hoch Redlau, Kr. Neustadt, nur 3 cm stark.[6]) Daneben ist auch Urgestein (Granit, Gneis), das sich ebenfalls massenhaft als Geschiebe findet, vielfach verwandt worden. Auch Kalksteinarten werden hin und wieder angetroffen. Die Urgesteinsarten treten meist als große Blöcke auf[7]), dagegen sind die Kisten aus Sandsteinplatten im allgemeinen sorgfältig erbaut und von verschiedener Größe und Form. Die ungefähren Durchschnittsmaße betragen 1—1,5 m Länge bei $^1/_3$—$^2/_3$ m Breite und 0,30—0,50 m Höhe, stets im Inneren gemessen[8]). Daneben kommen auch sehr viel größere, aber auch auffallend kleine Kisten vor. Ihre Form ist meist rechteckig bis quadratisch (Taf. 1, 2, c, d), letzteres besonders, wenn nur eine Urne in der Kiste steht, doch kommen auch hier mancherlei Ausnahmen vor, wie z. B. 5- und mehreckige Steinkisten[9]). Undset erwähnt eine kreuzförmige Kiste aus Liebenthal, Kr. Marienburg, und eine in der Form eines Ganggrabes aus Alyem bei Marienburg[10]). Ossowski bringt u. a. eine Steinkiste aus Olszówka in Polen, die urspünglich als rechteckige Kiste erbaut, durch Anbauten immer weiter verlängert wurde[11]). Verschiedene Steinkisten zeichnen sich durch Vorkammern an einer Schmalseite aus[12]). Vielfach werden diese meist fundleeren Gelasse durch Querstellung einer Platte im Inneren der Kiste erreicht. Im allgemeinen bestehen die Wände aus einer oder zwei Schichten von Steinplatten; Bodenbelag, sowohl aus Platten bestehend[13]), als auch durch kleine Steine oder eine Lehmschicht gebildet, ist mehrfach nachgewiesen worden. Die Platten stoßen gewöhnlich fest aneinander, kleine Fugen sind häufig durch Steinsplitter abgedichtet, so daß heute noch vereinzelt Gräber gefunden werden, in die nur geringe Spuren von Erde nachträglich eingedrungen sind. Umpackungen mit Kopfsteinen sind ebenfalls häufig und haben

---

1) Z. f. Ethn. Verh. 1886, 632ff.
2) Präh. Z. 1, 1909, 141.
3) Präh. Z. 9, 1917, 55, Abb. 1 u. 59, Abb. 5 (Götze).
4) Hall. Jahresschrift 10, 1911, 89ff. (Wahle).
5) Berendt, Gesichtsurnen, 91.
6) Amtl. Ber. WPM. 24, 1903, 31.
7) z. B. Kaulwitz, Kr. Namslau, Schles. Vorz. 7, 1899, 222.
8) La Baume, Westpreußen, 52.
9) Beispiele: Gościeradz, Kr. Bromberg (Ossowski, Mon. préh. Taf. 7, 3); Siedlimowo, Kr. Strelno (Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt 1894, Taf. 1).
10) Undset, Eisen, 121.
11) Ossowski, a. a. O. 32, Taf. 4 B.
12) Ossowski, a. a. O. Taf. 7, 17.
13) z. B. Grünwalde, Kr. Pr. Eylau (Prussia 20, 1895/96, Taf. 4).

gelegentlich solche Ausmaße, daß die eckige Gestalt der Steinkiste darunter zunächst nicht zu erkennen ist (Taf. 2d). Bisweilen erstreckt sich die Packung nur auf die Schmalseiten der Kiste[1]). Sobald die Grabanlage nur aus Kopfsteinen besteht, spricht man von Steinpackungsgräbern; diese sind teils rund, teils oval und treten in größerer Zahl auf Gräberfeldern der Großendorfer Gruppe auf, so in Großendorf und Abbau Schwarzau, Kr. Putzig,[2]) und Alt Lobitz, Kr. Dt. Krone[3]). Die Annahme von Conwentz, der Mangel an geeignetem Steinmaterial sei die Ursache von Steinpackungsgräbern gewesen, ist, wenigstens für deren Vorkommen in Westpreußen, wohl kaum haltbar, da dort häufig beide Grabformen auf einem Gräberfelde auftreten. In den Steinpackungen der Großendorfer Gruppe findet man fast stets nur je eine Urne, eine Erscheinung, die sich in schwedischen Gräbern der gleichen Zeit und Art wiederholt, worauf schon hingewiesen ist. In dem zahlreicheren Vorkommen von Steinpackungsgräbern zur Frühlatènezeit glaubt Kostrzewski[4]) Anzeichen einer Sonderentwicklung zu sehen (kultura grόbow obwarowanych); er versucht auch, diese Sondergruppe aus dem Rahmen der frühgermanischen Kultur zu lösen, doch sicher mit Unrecht, weil einmal die beiderseitige Keramik vollkommen gleichartig und außerdem die Unterscheidung beider Grabformen, der Steinkiste und Steinpackung, von einander häufig unmöglich ist. Ähnlich liegt der Fall bei der noch zu besprechenden Form des Glockengrabes, die Kostrzewski ebenfalls zur Annahme einer Sondergruppe verleitet hat. Runde Steinpackungen besitzen auch die Gräber der großen Gräberfeldes von Golencin, Kr. Posen-Ost[5]), auf dem auch Brandschüttungs- und echte Brandgrubengräber vorkommen. Die Golenciner Steinpackungen umschließen größtenteils Keramik der Frühlatènezeit und zeigen, daß gegen Ende der frühgermanischen Kultur Steinpackungen wieder häufiger werden.

Die Anordnung der Urnen innerhalb des Grabes ist augenscheinlich an keine Regeln gebunden gewesen; meist stehen sie durcheinander, oft so dicht zusammen und in solcher Zahl, daß später eingestellte Urnen schon länger beigesetzte zerdrückt haben[6]). In einer Steinkiste von Prangenau, Kr. Danziger Höhe, standen die Urnen in zwei Reihen[7]); in einer solchen aus Bernsdorf, Kr. Bütow, wurden sie in einer Reihe hintereinander stehend aufgefunden[8]), und eine Kiste in Siedlimowo, Kr. Strelno, besaß vier Urnen, die in je einer der vier Ecken standen[9]). Eigenartig ist auch, daß die Urnen häufig auf Untersätze gestellt worden sind, wozu vielfach Schüsseln benutzt werden. Ebenfalls finden sich Henkelkannen und Henkeltassen vielfach in Schüsseln gestellt, bisweilen wurden sie auf Tontellern, die gelegentlich als Ersatz für Urnendeckel vorkommen, gefunden. In Bernsdorf, Kr. Bütow, standen Tassen auf den als Deckel benutzten Tellern umgekehrt (Taf. 16 b—e). Kleine Näpfe und Henkeltassen befinden sich bisweilen auch in den Urnen[10]).

Weitaus die meisten Steinkisten sind Flachgräber, doch treten daneben auch eine größere Anzahl Hügelgräber auf, deren Hügel aus einer dichten Lage von Kopf-

---

[1]) z. B. Peterkaschütz, Kr. Militsch (Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 5 u. 6).

[2]) vgl. Fundbericht Kutschkowski b. d. Akten d. Mus. Danzig.

[3]) Amtl. Ber. WPM. 17, 1896, 43.

[4]) Kostrzewski, Wielkopolska², 143ff. Er fußt hier auf einer von Blume (Kat. Ausst. Posen 1909, 13—15) zuerst ausgesprochenen Ansicht, die allerdings die Steinpackungsgräber für westgermanisch hielt, während Kostrzewski ihren germanischen Charakter bestreitet. Zur Frage der Bedeutung der Steinpackungen in der frühgermanischen Kultur vgl. Petersen, Westgermanische Einflüsse in der vorrömischen Eisenzeit Ostdeutschlands, Bl. f. dt. Vorg. 6, 1929.

[5]) Kostrzewski, Cmentarzysko w. Gołęcinie, 5, Abb. 1, 6, Abb. 2 u. a.

[6]) Kasiski, Altertümer, 29.

[7]) Ebert, Reallexikon 4, 1 Taf. 111c.

[8]) vgl. Akten d. Staatsmus. Berlin.

[9]) Jahrb. d. hist. Ges. f. d. Netzedistrikt 1894, 71f.

[10]) Ossowski, Mon. préh. Taf. 20, 4.

steinen gebildet werden, über die sich ein Erdmantel von verschiedener Dicke legte.[1]) Das klassische Gebiet der Steinkisten mit Grabhügeln dieser Arten ist Ostpreußen, soweit es überhaupt in Beziehung zur frühgermanischen Kultur steht. Weil unter diesen Hügeln, die nach Ossowskis Messungen im Durchschnitt 1—2,5 m Höhe und 7—8 m Durchmesser besitzen, fast ausnahmslos regelrechte Steinkisten liegen, wird man sie nicht als besondere Grabform anzusehen haben. Im folgenden werden sie daher als Steinkisten mit Grabhügel bezeichnet werden. Diese Einordnung in die Grabform der Steinkiste erscheint um so mehr berechtigt, als auch außerhalb Ostpreußens mehrfach Grabhügel gefunden worden sind, so daß man mit La Baume auch für Westpreußen und das nördliche Posen das ursprüngliche Vorhandensein einer größeren Zahl von frühgermanischen Hügelgräbern wird annehmen können[2]), auf die der jahrhundertelange Ackerbau und besonders die moderne Bodenbearbeitung, wie auch anderwärts, zerstörend gewirkt haben. Diese Hügel weisen ebenso wie die Steinkiste an sich auf eine enge Verbindung mit der südskandinavischen und nordwestdeutschen jüngsten Bronzezeit hin.

Was die Verbreitung der Steinkiste anbelangt, so ist sie über das ganze frühgermanische Kulturgebiet hin zerstreut, ein Beweis, daß man es bei ihr mit der typisch frühgermanischen Grabform zu tun hat; auffallend selten sind Steinkisten nur in dem östlich der Weichsel gelegenen Teile Polens, der erst in der Frühlatènezeit von der frühgermanischen Kultur in Besitz genommen worden ist. Aus der Form der Steinkisten sind chronologische Hinweise zu gewinnen. Die Gräber besitzen anfänglich regelmäßige Gestalt und sind sorgfältig erbaut. Flachgräber und Hügelgräber, in denen sich die Steinkisten übrigens fast stets unter der Normalerdoberfläche befinden, kommen in der III. und IV. Hallstattstufe, also den beiden älteren Stufen der frühgermanischen Kultur, gemeinsam vor. In der Frühlatènezeit sind Grabhügel bisher nur für Ostpreußen bezeugt, das aber überhaupt eine Reihe noch aufzuklärender Sondererscheinungen aufweist. Es macht sich in dieser Zeit ein Verfall der Grabform deutlich bemerkbar; der Bau verliert an Sorgfalt, das Material wird nicht mehr so gut hergerichtet, und neben Steinkisten und Steinpackungen treten nun sehr zahlreich frei stehende Urnengräber, die oft einige Kopfsteine als Kranz besitzen. Auch der Inhalt verändert sich, je weiter südlich und südöstlich die Gräber liegen und entsprechend mit ihrem geringeren Alter. War für die nördlichen, der Ostseeküste benachbarten Gräber, der Mangel an Beigefäßen typisch, so wächst deren Anzahl nach Süden beträchtlich. Besonders in Schlesien und Posen fallen die vielen Typen von Beigefäßen in späten Gräbern auf, eine Erscheinung, die sicher mit Recht als Beziehung zur lausitzischen Kultur gedeutet worden ist[3]).

Die Steinkistengräber kommen häufig in Gruppen, ja in Gräberfeldern beträchtlichen Umfanges vor. Daher wird ebenso auf Einzelsiedlung wie auch auf das Vorhandensein von Dörfern zu schließen sein; Belege für diese Annahme, die in Siedlnngsfunden bestehen, sind leider fast garnicht vorhanden. Die Friedhöfe liegen vorzugsweise an kleinen Anhöhen und Abhängen[4]), an denen gerade Nordostdeutschland durch den pommersch-baltischen Höhenzug keinen Mangel leidet. Vermutlich hat nicht zuletzt die Überlegung, daß das Grundwasser die sorgfältig gebauten Gräber, die, wie aus oft gefundenen leeren Kisten hervorgeht, auf Vorrat gebaut wurden, stark mitnimmt, zur Bevorzugung von sandigen Anhöhen geführt. Ob damit auch, wie es von La Baume[5]) geschieht, eine Vorliebe für Höhensiedlung vermutet werden kann, muß bezweifelt werden, da gerade Annahmen ähnlicher Art

---

[1]) Biegiethen, Kr. Fischhausen (Prussia 20, 1900—1904, Taf. 54).
[2]) La Baume, Westpreußen, 29f.
[3]) Altschlesien 1, 154 (Tackenberg).
[4]) Kasiski, Altertümer, 25.
[5]) Ebert Reallexikon 4, 1, 296.

selten durch die praktische Denkmalpflege bestätigt werden. Die Lage des einzelnen Grabes auf einem Friedhofe scheint an keinerlei Regel gebunden gewesen zu sein. Zwar kommen eine Reihe von Gräbern in ostwestlicher Richtung vor, doch zeigen gerade größere Gräberfelder eine auffallend unregelmäßige Anordnung, wenigstens, was die Himmelsrichtung anbelangt, wenn sie auch sonst nach bestimmten Gesichtspunkten verteilt sein mögen. In Bölkau, Kr. Danziger Höhe, ist z. B. ein Friedhof in drei Ringen um die Kuppe einer Anhöhe angelegt worden[1]). In einer Reihe liegende Gräber gehören zu den Ausnahmefällen[2]). Soweit Flachgräber in Frage kommen, wird man eine Markierung auf dem Erdboden annehmen können; die zahlreich nachgewiesenen Nachbestattungen und Zerstörungen von Steinkisten in alter Zeit wären sonst unmöglich gewesen, auch mußte bei der Sitte der Familienbestattung dasselbe Grab mehrmals geöffnet werden können.

2. GLOCKENGRÄBER

Eine völlig andere Grabform stellt das Glockengrab dar, unter dem man frei stehende Urnen versteht, die durch ein darüber gestülptes großes Vorratsgefäß vor der Zerstörung geschützt werden sollten (Taf. 2, b, e, f). Auch diese Grabform erscheint schon in der Großendorfer Gruppe. Gleichzeitige Glockengräber sind zahlreich in der Mark Brandenburg bekannt; sie ziehen sich hinauf bis nach Mecklenburg und reichen im Südwesten bis nach Oberhessen. Nach Kossinna[3]) gehören gerade die westlichsten Gräber in die Periode IV, dagegen die östlicheren meist in die Periode V. Eine große Ähnlichkeit mit den Gefäßen zweier Gräber aus Großendorf (Taf. 8 b, e) zeigt das Inventar eines Glockengrabes von Tharsleben, Kr. Wolmirstedt[4]), dessen Deckgefäß in der Gestalt dem kleineren von Großendorf sehr ähnlich ist (Taf. 8 e), während in der Urne aus Tharsleben ein zweihenkliges Beigefäß lag, das der kleinen zweihenkligen Urne des Grabes 16 von Großendorf (Taf. 8 b) fast vollständig entspricht. Auch hier zeigt sich eine enge Verwandtschaft der Großendorfer Gruppe gerade mit dem jünstbronzezeitlichen Fundmaterial des mittleren Elbgebietes. Außer den Großendorfer Gräbern könnte vielleicht der Fund von Scharnese, Kr. Kulm,[5]) auf das Vorhandensein weiterer Glockengräber der Periode V oder mindestens der III. Hallstattstufe in Westpreußen deuten. Denn dort fand sich in einer neben einem Glockengrabe stehenden Schüssel eine bronzene Knopfsichel, ein Gerät, das in der frühgermanischen Kultur in die Großendorfer Gruppe gehört. Die Fundumstände erlauben jedoch in ihrer Unsicherheit in diesem Falle kein abschließendes Urteil. Eine Trennung der frühgermanischen Kultur in Glockengräberkultur, die von Blume wohl mit Unrecht als westgermanisch bezeichnet[6]). von Kostrzewski mit einer der Lausitzer Bevölkerung nahestehenden sozialen Unterschicht in Verbindung gebracht wird[7]), und Steinkistenkultur muß abgelehnt werden. Die frühgermanischen Glockengräber, die zeitlich vereinzelt noch in die IV. Hallstattstufe gehören (so Gogolewo, Kr. Marienwerder, Taf. 20), in ihrer überwiegenden Mehrzahl jedoch in die Frühlatènezeit gesetzt werden müssen, enthalten ein dem aus Steinkisten stammenden vollkommen entsprechendes Fundinventar, und mit Recht hat daher erst kürzlich Antoniewicz[8]) der von Kostrzewski versuchten Abzweigung einer

---

[1]) Anthr. Korr. Bl. 1878, 62 (Mannhardt).
[2]) Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt 1895, Taf. 1.
[3]) Mannus 16, 1924, 170 (Kossinna).
[4]) Mus. Magdeburg.
[5]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 45.
[6]) Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 14. Vgl. auch Bl. f. dt. Vorg. 6, 1929 (Petersen).
[7]) Ebert, Reallexikon 4, 2, 363ff.
[8]) Antoniewicz, Z dziedziny organizacji nauki, 1926; deutscher Auszug in Ostlandberichte 2, 1928, vgl. S. 45 u. 46. Dieselbe Ansicht vertritt Antoniewicz auch in seiner neu erschienenen Archeologja Polski, 1928, 140.

„kultura grobów kloszowych" (Glockengräberkultur) jede Berechtigung abgesprochen, wobei er besonders die Herleitung der Glockengräber aus der lausitzischen Kultur als unmöglich bezeichnet.

Die frühgermanischen Glockengräber enthalten meist eine (Taf. 2 b), in Ausnahmefällen auch zwei Urnen[1]) unter der Glocke, wie das darübergestülpte Deckgefäß häufig genannt wird. Ein besonders merkwürdiges Grab ist das auch hier abgebildete von Gogolewo, Kr. Marienwerder (Taf. 20). Es besitzt über der in einer Schüssel stehenden Urne nicht weniger als drei übereinander gestülpte Deckgefäße verschiedener Größe. Es kommen auch Gräber vor, bei denen nur die Scherben von Vorratsgefäßen um die Urne gelegt werden; sie stellen offenbar späte Formen vor. Bemerkenswert ist, daß Gesichtsurnen unter Glockengräbern nicht gefunden sind, auch Vasen sind äußerst selten; dagegen treten mehrfach als Leichenbrandbehälter benutzte Henkelkannen, ebenfalls eine Erscheinung der Frühlatènezeit, auf (Taf. 2 b, f)[2]). Eine Umpackung mit Steinen ist bei Glockengräbern nicht gerade häufig, wurde jedoch mehrmals beobachtet[3]).

Das Verbreitungsgebiet des Glockengrabes ist beschränkt. In Ostpreußen und Pommern sind bisher Gräber dieser Art nicht gefunden. Im nördlichen Westpreußen kennt man nur drei Glockengräber der Periode V aus Großendorf und Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, von denen zwei ebenfalls eine Kopfsteinpackung besaßen[4]) (Taf. 8, a, b, e, f). Für die späthallstatt- bis frühlatènezeitliche Gruppe sind die nördlichsten Fundorte Gogolewo, Kr. Marienwerder, sowie Braunswalde und Lautensee, beide Kr. Stuhm. Wie Glockengräber überhaupt häufig in der Nähe von Gewässern liegen — eine Erklärung ist dafür heute noch nicht zu geben — ,so treten sie zahlreich zu beiden Seiten der Weichsel auf, deren rechtes Ufer bevorzugt wird. In der Umgebung des Netzetals erscheint wiederum eine größere Anzahl von Glockengräbern, eine kleinere stammt aus den posenschen Kreisen Znin und Schubin und aus dem mittleren Warthegebiet südlich der Stadt Posen. Aus Schlesien kennt man nur vier von denen das von Rayschen, Kr. Wohlau,[5]) den westlichsten Punkt der Gesamtverbreitung bildet. Als südöstlichstes der zahlreichen Gräber aus dem Gebiete rechts der Weichsel nennt Antoniewicz Dzwinogrod bei Lemberg am oberen Dnjestr.[6])

3. FREISTEHENDE URNENGRÄBER

Die Bedeutung des freistehenden Urnengrabes bleibt gleich der des Urnengrabes hinter der Steinkiste zurück. Trotzdem ist dieser Typus für die frühgermanische Kultur von Wichtigkeit; denn er tritt einmal an ihrem Beginn, in der Großendorfer Gruppe auf, und dann erst wieder in der Frühlatènezeit, und ist besonders für den Ausklang typisch. Während die Gräber der Großendorfer Gruppe sich an die nordische Bronzezeit anschließen, in der auch reine Urnengräber erscheinen, hat sich das freistehende Urnengrab der Frühlatènezeit unverkennbar aus der Steinkiste entwickelt. Alle Übergangsformen, von der Steinkiste oder Steinpackung bis zum Urnengrab, das ohne jeden Schutz in der Erde steht, sind bekannt. Auch Familienbegräbnisse sind nicht selten. So sind in Gr. Beckern, Kr. Liegnitz, und Sibyllenort, Kr. Oels, Gräber zu Tage gekommen, in denen mehrere Urnen ohne Steinschutz hintereinander standen (Taf. 3). Etwas regelloser

---

[1]) z. B. Gościeradz, Kr. Bromberg (Ossowski, Mon. Préh. 149, Abb. 19).

[2]) vgl. auch Ossowski a. a. O. Taf. 30, 12.

[3]) Beispiele: Łochyńsko bei Nowo Radomsk (Ossowski a. a. O. 139, Abb. 21 u. 22), Kichary, Kr. Sandomir (Wiadom. Arch. 9, 1924, 121f., Abb. 3). Vgl. auch Ostlandberichte 2, 1928, 45 (Antoniewicz), ferner Vorgeschichtl. Jahrbuch 3, 1928, 183 (Kostrzewski).

[4]) Amtl. Ber. WPM. 33, 1912, 16 u. 34—36, 1913/15, 20.

[5]) Altschlesien 1, Taf. 16, 5—7.

[6]) Ostlandberichte 2, 1928, 45, sowie Ulwówek, Kr. Sokal (Antoniewicz, Archeologja Polski 1928, 142).

standen die Urnen des Grabes 10 aus Sprottau[1]). Die Urnengräber von Großendorf und Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, besaßen fast sämtlich flache Steine als Unterlage für die Urnen[2]), woraus die Beziehungen zu den Steinpackungen der gleichen Gräberfelder erhellen. Auch die verschiedentlich vorkommende, meist wenig sorgfältige Umpackung mit Kopfsteinen zeigt letzte Erinnerungen an die Steinkiste.

Aus der Gleichartigkeit des beiderseitigen Fundmaterials geht hervor, daß Zweifel an der Zugehörigkeit der Urnengräber zur frühgermanischen Kultur weder in der Periode V (in der Großendorfer Gruppe), noch auch bei den zahlreichen späten Gräbern mit frühlatènezeitlichem Inventar bestehen können. Die verschiedenen Entwicklungsstufen vom Steinkistengrab über die Steinpackung bis zum Urnengrab ohne Steinschutz lassen sich, wie schon Tackenberg[3]) festgestellt hat, besonders gut in Schlesien nachweisen, woher man auch die größte Zahl von freistehenden Urnengräbern kennt. Ihre Verbreitung reicht bis in das untere Weichselgebiet (Danzig-Langfuhr und Buschkau, Kr. Danziger Höhe, Taf. 26, o, p) hinauf; dadurch wird der Beweis geliefert, daß die frühgermanische Kultur auch in ihrem Ursprungsgebiet bis in die Frühlatènezeit hineinreicht, wenn auch die Einflüsse in der Veränderung der Grabform dort nur gering sind. Aus Posen sind nur wenige Urnengräber bekannt, doch befindet sich unter den dort gefundenen ein Grab aus Przybyslaw, Kr. Hohensalza[4]), das aus einem Rauhtopf mit gewelltem Rand als Urne und einer Henkelkanne nebst zwei Schüsseln bestand. Hierbei war die Urne über die größere Schüssel gestülpt, in der der Leichenbrand lag; in Pommern kennt man ein freistehendes Urnengrab aus Bütow[5]). Daß Urnengräber gerade in Schlesien besonders häufig sind, ist wohl kaum als Zufall anzusehen; hier hatte sich das germanische Element von seinem Ausgangsgebiete besonders weit entfernt und war daher fremden, in diesem Falle Einflüssen der lausitzischen Kultur, besonders zugänglich.

4. MISCHFORMEN.

Hierher gehört eine Anzahl von Gräbern, die zwar Beziehungen zu den drei Hauptgrabformen zeigt, andererseits jedoch eine derartige Veränderung erfahren hat, daß sie einer gesonderten Betrachtung würdig erscheint, wenngleich sie nur eine untergeordnete Bedeutung im Gesamtbilde besitzt.

Auf Abweichungen mehrerer ostpreußischer Gräber von ihrem üblichen Typus soll nicht eingegangen werden, da sich an die früheisenzeitliche Kultur dieser Landschaft eine Reihe von Problemen knüpft, deren Lösung einer Einzeluntersuchung vorbehalten bleiben muß. Wichtig sind jedoch in diesem Zusammenhange einige Erscheinungen, die in die Frühlatènezeit gehören und besonders auch für die untere zeitliche Begrenzung der frühgermanischen Kultur von Bedeutung sind.

Es handelt sich dabei zunächst um das mehrfach beobachtete Vorkommen von „Knochenhäufchen", d. h. frei in der Erde liegendem Leichenbrand, der jedoch, im Gegensatz zur Brandgrube, von anhaftenden Kohlen- und Aschenteilchen befreit ist. Bekannt ist diese Grabform aus einer Steinkiste von Ober Ellguth, Kr. Guhrau,[6]). Neuerdings enthielt auch Grab 2 aus Pürben, Kr. Freystadt, ein neben mehreren Urnen (Taf. 31, a, b) frei auf einem Stein liegendes Knochenhäufchen, das als Beigaben zwei eiserne Armringe und einen Gürtelhaken (Taf. 32, 1, 3, 4) besaß, die mit Sicherheit der Frühlatènezeit zuzuweisen sind. Offenbar stehen mit diesen Gräbern die in der frühgermanischen Kultur bisher einzig dastehenden Grabformen in Be-

[1]) Akten d. Mus. Breslau. [2]) Akten d. Mus. Danzig.
[3]) Altschlesien 1, 145.
[4]) Präh. Z. 7, 1915, 201, Abb. 2.
[5]) Vorgeschichtl. Jahrbuch 2, 1927, 63 (Kunkel).
[6]) Altschlesien 1, 146 (Tackenberg).

ziehung, die das Gräberfeld von Golencin, Kr. Posen-Ost, enthalten hat.[1]) Auf dem genannten, zuerst von Blume untersuchten Gräberfelde befanden sich außer einer Anzahl von Steinkisten und Steinpackungen runder und ovaler Gestalt auffälligerweise Brandschüttungsgräber und echte Brandgruben. Das Gräberfeld zeichnet sich insgesamt durch die vielen Mischformen aus, die auf ihm vorkommen. So treten u. a. auch Glockengräber auf, und in Grab 61[2]) läßt sich eine deutliche Verknüpfung mit dem Noßwitzer Gräberfelde, das ebenfalls zahlreiche Mischformen enthielt, erkennen, auf dem in Grab 77 eine vollkommene Parallele zu dem hier herangezogenen aus Golencin erscheint.

Brandschüttungsgräber und Brandgruben werden von Kossinna[3]), Kostrzewski[4]) und auch neuerdings von Karpińska[5]) aus dem östlichen Alpengebiete hergeleitet, wo schon in der frühen Eisenzeit Brandgruben und Brandschüttungsgräber in großer Zahl auftreten. Auch im Gebiete der lausitzischen Kultur erscheinen in der IV. Hallstattstufe Brandschüttungsgräber, und zwar in Schlesien, worauf Raschke[6]) vor kurzem hingewiesen hat.

Ein Blick auf die aus den Golenciner Gräbern dieser Art stammende Keramik zeigt, daß sie zur frühgermanischen Kultur gehören müssen, denn lausitzische Gefäßformen lassen sich unter ihnen, trotzdem es von Kostrzewski unter Heranziehung durchaus anders gearteter zweihenkliger Terrinen versucht wird[7]), nicht nachweisen. Somit muß die von Kostrzewski versuchte Loslösung der Golenciner Gruppe von der frühgermanischen Kultur und ihre Angliederung an die jüngste lausitzische Kultur als verfehlt bezeichnet werden, zumal auf demselben Gräberfelde, und vermischt mit den hier behandelten späten Grabformen eine größere Anzahl von Steinkisten- und Steinpackungsgräbern mit einer Menge auch von Kostrzewski nicht angezweifelten frühgermanischen Materials zu Tage getreten ist.[8])

Besonders bedenklich stimmen die chronologischen Folgerungen, die Kostrzewski aus dem fraglos bedeutungsvollen Vorkommen der Brandschüttungen und Brandgruben gezogen hat. Obwohl sich die Golenciner Gräber durch einen fast auffälligen Mangel an zeitlich gesicherten Beigaben auszeichnen, versucht Kostrzewski, nur mit Rücksicht auf die Grabformen — ein Verfahren, das methodisch als überaus gefährlich zu bezeichnen ist —, einen Teil des Gräberfeldes bis in die Mittellatènezeit hinunter zu führen.[9]) Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die in den fraglichen Gräbern gefundene Keramik keinerlei Anhaltspunkte hierfür bietet. Weiter spricht gegen Kostrzewskis Ansetzung, daß in der Frühlatènezeit nach seiner eigenen Angabe[10]), die auch von Karpińska[11]) bekräftigt wird, Brandschüttungsgräber und Brandgruben schon in Bornholm[12]) erscheinen, wohin sie nach Kostrzewskis eigener Feststellung durch eine Wanderung auf der linken Oderseite gelangt sind. Bei der geringen Entfernung Golencins von diesem Wanderwege wäre es mehr als auffällig, wenn gerade dort die neue, aus dem Süden eindringende Bestattungsart sich erst zu einer Zeit vorfinden sollte, in der der Beginn ihrer rückläufigen Bewegung — nämlich in der Spätlatènezeit — nicht mehr fern lag. Erschwerend fällt auch ins

---

[1]) Veröffentlicht von Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie 1926.

[2]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, 35, Abb. 40, vgl. Tackenberg, Neue schles. Funde, 23.

[3]) Z. f. Ethn. 1905, 391.

[4]) Kostrzewski, Spätlatènezeit, 5.

[5]) Karpińska, Kurhany w Polsce, 127, vgl. hier die guten Abb. aus Golencin, Abb. 74—76, die vor den von Kostrzewski gegebenen den Vorzug verdienen.

[6]) Raschke, Die Endstufe der mittelschlesischen Urnenfelderkultur, Diss. Breslau 1928, auch aus der Periode V sind sie bekannt (Laubegast, Kr. Freystadt, Grab 61, Mus. Breslau).

[7]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, S. 57, Abb. 61—63.

[8]) vgl. den von Kostrzewski a. a. O. gegebenen Plan (Taf. 1).

[9]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, 81.

[10]) Kostrzewski, Spätlatènezeit, 6.

[11]) Karpińska, Kurhany w Polsce,1 27.

[12]) Antikv. Tidskrift, 18, 10 (Stjerna).

Gewicht, daß mittellatènezeitliche Funde der frühgermanischen Kultur bis heute unbekannt sind, während im lausitzischen Gebiete nicht einmal in den ersten beiden Latènestufen mit Sicherheit Funde nachgewiesen sind, die deren mögliches Hineinreichen in die Mittellatènezeit beweisen könnten.[1])

III. KERAMIK

Es liegt auf der Hand, daß bei dem schon mehrfach gekennzeichneten Grabritus die Keramik in allen ihren Erscheinungen den Hauptbestandteil der Grabfunde ausmacht. Auch hat sie besondere Beachtung verdient, um so mehr, als sie eine große Fülle von charakteristischem Material enthält, — es sei hier nur an die Gesichtsurnen erinnert, — das sich von der in den Nachbargebieten üblichen Tonware deutlich scheidet und die Grenzen der frühgermanischen Kultur besonders gut andeutet. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Keramik im ganzen genommen einen etwas nüchternen Eindruck macht, der sich noch verstärkt, wenn man die uniformartige Ähnlichkeit auch der nicht besonders häufig auftretenden Ornamente berücksichtigt. Dennoch besitzt sie in den Gesichtsurnen teilweise geschmackvolle Vertreter, wenn sie auch mit der Formenschönheit der Gefäße der lausitzischen Kultur nur in den wenigsten Fällen wetteifern kann. Auffallend ist die auch auf anderen Gebieten zu beobachtende Zähigkeit, mit der an überlieferten Formen bis in den Endabschnitt der frühgermanischen Kultur festgehalten wird. Gerade diese Ablehnung von außen kommender Einflüsse erleichtert die Abgrenzung der Kultur von den benachbarten nicht unwesentlich.

Auch in der Ornamentik herrscht eine geringe Abwechslung, die stets in den Bahnen strenger Überlieferung wandelt. Schon hier muß bemerkt werden, daß nur etwa ein Drittel aller Gefäße verziert ist, wogegen mindestens die übrigen beiden Drittel jeder Verzierung entbehren oder aber nur ganz schwache Anklänge ornamentaler Art zeigen. In seiner Gesamtheit kann man den keramischen Stil etwa mit Blumes Worten charakterisieren, der ihm im Vergleich zu den ,,weichlichen Formen" der späten Lausitzer Gefäße einen ,,männlichen, wenn auch etwas schwerfälligen, ja gar behäbigen Zug" zuschreibt, in dem sich ,,ohne unschöne Formen eine robuste Kraft" offenbare[2]).

Hierzu paßt auch die Art des verwendeten Materials und seine Behandlung. Im wesentlichen ist ein mit Glimmer- und Quarzstückchen reichlich vermischter Ton verarbeitet, der teilweise sehr lehmhaltig ist und bräunliche bis gelbliche Färbung besitzt, auch nicht selten geflammt ist. Daneben erscheint als feineres Material, das für bestimmte Gefäßtypen, wie z. B. Henkelkannen, gern verwandt worden ist, und aus dem auch eine große Anzahl meist reich verzierter Vasen mit und ohne Gesichtsdarstellung gefertigt worden ist, ein grauschwarz bis tiefschwarzer Ton mit meist grauer Bruchfläche. Die Färbung scheint nach Helm[3]) durch einen Zusatz von Torf oder Holzkohle erzeugt worden zu sein. Unter den geflammten Gefäßen fallen besonders viele Terrinen mit schwarzem Hals und braunem Körper ins Auge.

---

[1]) Die von Bierbaum in Mannus, 6. Erg. Bd. 1928, 127ff. veröffentlichten sächsischen Funde aus der Frühlatènezeit mit Billendorfer Einschlag können als Beweis für Kostrzewskis Anschauungen aus weiter unten geäußerten Gründen nicht herangezogen werden. Auch würden diese Funde höchstens für das Fortleben der lausitzischen Kultur in der Frühlatènezeit beweisend sein, womit für die Datierung Kostrzewski noch nichts gewonnen wäre.

[2]) Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 14.

[3]) Schr. d. Nat. Ges. Danzig N. F. 3, 2; 9, 2—4, S. 43.

Die meisten Gefäße sind nicht besonders stark gebrannt. Sie sind fast stets außen bräunlich bis lehmgelb, im Inneren dagegen schwarz bis dunkelgrau. An einer rötlichen Färbung des Tones ist einige Male ein stärkeres Brennen erkennbar; die schwarzen Gefäße scheinen in der Regel härter gebrannt zu sein, auch sind sie im allgemeinen dünnwandiger, als die braunen und lehmgelben; schwächer gebrannte, besonders wenn sie einen starken Sandzusatz besitzen, zeichnen sich häufig durch dunkelrotbraune Bruchflächen aus, wie es z. B. bei Scherben aus Steinkisten von Ulmenhof und Gurtschen, Kr. Posen-Ost[1]), mehrmals beobachtet werden konnte. Durch Bestreichen mit einer fetthaltigen Masse haben die meisten schwarz gefärbten Gefäße einen stumpfen Glanz erhalten, dagegen sind graphitierte Gefäße in der frühgermanischen Kultur nicht bekannt.

Daß die benachbarte lausitzische Kultur, deren Verbreitungsgebiet zum großen Teil der bald sehr ausbreitungsbedürftigen frühgermanischen Kultur zum Opfer fällt, gewissen Einfluß ausgeübt hat, ist nur zu verständlich, wenn auch eine Überschätzung dieser Einflüsse abgelehnt werden muß. Denn wesentlich ist für die frühgermanische Keramik, daß auch bei Übernahme mancher technischer Hilfsmittel ihr Formenschatz im großen und ganzen unbereichert geblieben ist. Nur einige Formen von Beigefäßen mögen eine gewisse Beeinflussung durch die lausitzische Kultur zeigen. Für alle keramischen Erzeugnisse gilt jedoch ohne Ausnahme, daß sie in kurzer Zeit durch die frühgermanische Kultur verarbeitet und in neuer, durchaus charakteristischer Gestalt hervorgebracht worden sind; daneben ist dann typisch das schon betonte zähe Festhalten an überlieferten Formen und deren fast unmerkliche Weiterentwicklung.

Die Herstellung der Tonware scheint in zweierlei Form üblich gewesen zu sein. Braune und gelbliche Töpfe, besonders garnicht oder nur einfach verzierte Formen, werden in den einzelnen Haushalten hergestellt worden sein. Nach Fingerabdrücken und Nagelkerben auf vielen Gefäßen läßt sich feststellen, daß die Töpferei wohl im wesentlichen der Frau vorbehalten gewesen ist, eine in der Vorgeschichte allgemeine Erscheinung. Neben der Hausindustrie muß jedoch auch ein Töpfergewerbe angenommen werden. Besonders Erzeugnisse von der Sorgfalt der Verarbeitung und Verzierung, wie die schönen Vasen der III.Hallstattstufe, dürften kaum der zufälligen Begabung irgend eines Familienmitgliedes zu verdanken sein. Besonders nahe liegt es, ein Töpfergewerbe schon für diese Zeit anzunehmen, wenn man die bekannten Gesichtsurnen von Kehrwalde. Kr. Marienwerder,[2]) mit der heute im Museum Posen befindlichen Gesichtsurne von Grabau, Kr. Pr. Stargard (Taf. 21, h, i), vergleicht. Die Ähnlichkeit dieser vier Urnen untereinander ist so groß, daß, wie schon von von La Baume[3]) bemerkt wurde, trotz der verschiedenen Fundorte an dieselbe Verfertigerin gedacht werden könnte. Ähnliche Gefäße einheitlichen Gepräges sind auch sonst mehrfach gefunden; besonders die Gesichtsurnen, wenigstens in älterer Zeit, werden ausschließlich von einem Dorfbewohner hergestellt sein. Funde, die als Bestätigung dafür dienen können, sind u. a. die große Einheitlichkeit in Form und Ornamentik zeigenden Gesichtsurnen von Hoch Redlau, Kr. Neustadt,[4]) Schwartow, Kr. Lauenburg[5]) und Friedensau, Kr. Danziger Höhe.[6]) Bedeutung scheint die gewerbsmäßige Töpferei nur in der III. und dem Anfange der IV. Hallstattstufe gehabt zu haben. Aus dem besonders bei den Vasen in Erscheinung tretenden Formenverfall im weiteren Verlaufe der Kultur läßt sich schließen, daß die ursprüng-

---

[1]) Mus. Posen.
[2]) Conwentz, Westpr. P. M. Taf. 62.
[3]) Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, 7.
[4]) Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 2, 5—8.
[5]) Staatsmus. Berlin.
[6]) Berendt, Nachtrag, Taf. 3, 42 u. 43.

lich nur wenigen kunstbegabten Handwerkern verdankten Stücke später allgemein hergestellt wurden.

Ein Töpferofen ist in der frühgermanischen Kultur nur einmal, in Neustettin, gefunden worden. Eine ausführliche Beschreibung wird Kasiski[1]) verdankt; in seinem Aufbau gleicht er dem bekannten keltischen Töpferofen aus Bieskau, Kr. Leobschütz.[2])

a) HERLEITUNG

Die Herkunft der frühgermanischen Keramik war bisher im allgemeinen umstritten. Aus dem unteren Weichselgebiete konnte sie nicht gut stammen, weil Gräber aus der der frühgermanischen Kultur vorangehenden Periode V zu fehlen schienen.[3]) Den an datierenden Beigaben reichen Gräbern von Großendorf und Abbau Schwarzau, Kr. Putzig,[4]) ist es zu verdanken, daß die Keramik dieser Gräber heute als „Großendorfer Gruppe" an den Anfang der frühgermanischen Keramik gesetzt werden kann.

Die Züge dieser Gruppe lassen sich in einer Reihe anderer Grabfunde wiedererkennen, deren Verbreitung aus der beigegebenen Karte ersichtlich ist (Taf. 33 a). Drei Urnenformen sind es zunächst im wesentlichen, die die Großendorfer Gruppe enthält. Die Mehrzahl der meist nur mittelgroßen Formen sind plumpe, weitmündige Vasen, deren größter Durchmesser dicht über der ausgeprägten, meist sehr kleinen Bodenfläche liegt. Die lehmgelben bis bräunlichen Urnen sind fast stets unverziert und auf der Unterseite bisweilen gerauht. Außer den hier abgebildeten Stücken von Großendorf, Grab 5 (Taf. 4 a) und Grab 30 (Taf. 4 e) und Schwarzau, Grab 9 (Taf. 4 c) haben sie auch sonst den größten Anteil an dem Gefäßmaterial beider Gräberfelder, die leider noch immer einer eingehenden Veröffentlichung harren. An Ornamenten kommen nur eine oder zwei Reihen Nagelkerben oder Tupfen auf der größten Weite des Gefäßes vor, eine Verzierungsweise, die z. B. mehreren Gefäßen aus Brostowo, Kr. Wirsitz, (Taf. 6 c, g, f) eigentümlich ist.[5])

Neben dieser plumpen Vasenform erscheint dann, hier vertreten durch die Gefäße von Großendorf, Grab 14, (Taf. 4 d) und Schwarzau, Grab 20 (Taf. 4 i), eine etwas schlankere Form, die sich von den an die doppelkonische Form erinnernden plumpen Vasen etwas unterscheidet. Auch sie besitzt im allgemeinen keine Verzierungen; ein Ausnahmefall ist die Vase von Schwarzau, Grab 20, (Taf. 4 i), die auf dem Umbruch drei dachförmige Leisten trägt.[6]) Diese dachförmigen Leisten sind ein besonders wichtiges Merkmal für die Großendorfer Gruppe.

Sie treten in ähnlicher Form bei der dritten Hauptform, einer schon mehr gegliederten Vase mit engem Hals und bauchigem Körper auf, die durch das Gefäß von Großendorf, Grab 33 (Taf. 4 h) vertreten wird.[7]) Diese Vasen besitzen meist einen schwachen Halsabsatz und tragen auf der Schulter in der Regel eine reiche

---

1) Kasiski, Altertümer, 83f. Taf. 5, 84.

2) Altschlesien 1, 191, Taf. 24, 3 (von Richthofen).

3) La Baume, Westpreußen. 32.

4) Amtl. Ber. WPM. 33, 1912, 16f. u. 34—36, 1913/15, 20.

5) Weitere Beispiele: Schöneberg, Kr. Gr. Werder (Ebert, Reallexikon, 4, 1, Taf. 119, 1c), Eichenhagen, Kr. Wirsitz (Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 458), Warschkau, Kr. Neustadt, (Mestwin 3, 1927, 12, Abb. 2 rechts), zwei weitere vom gleichen Fo. im Mus. Posen, Julienthal, Kr. Danziger Höhe (Mus. Danzig V. S. 15140, mit Deckschüssel!), Stewnitz, Kr. Flatow, (Mus. Danzig V. S. 13212), aus Ostpr.: Grünwalde, Kr. Pr. Eylau, (Tischler, Grabhügel 3, Taf. 1, 3).

6) Eine Parallele hierzu bietet die Vase von Nakel, Kr. Wirsitz, (Amtl. Ber. WPM. 16, 1895, 40f., Abb. 17); sie trägt eine als Tannenzweigband ausgeführte dachförmige Verzierung.

7) Ähnlich Kaltenort, Kr. Flatow, (Mus. Danzig V. S. 15749). Das Gefäß trägt außer den dachförmigen Leisten eine reiche Verzierung in falschem Schnurornament, Farbe: schwarz.

Strichverzierung in der Art der bei der eben erwähnten Vase und den Vasen von Julienthal, Kr. Danziger Höhe (Taf. 9 k, m), dargestellten. Angedeutet sei hier, daß die reichen Sparren-, Fransen- und Dreiecksornamente dieser Gefäße besonders bei ostpreußischen Urnen wiederkehren, auf denen auch das sogenannte falsche Schnurornament (vgl. Julienthal, Taf. 9 k) häufig angetroffen wird. Formen, wie die unverzierte Vase von Julienthal (Taf. 9 i)[1]) erinnern dann schon so stark an die bekannten Gefäßformen der entwickelten frühgermanischen Kultur, daß Zweifel an der engen Verwandtschaft zwischen beiden Gefäßgruppen kaum bestehen dürften. Neben den Vasen mit Halsabsatz enthält das abgebildete Grab von Julienthal auch eine kleine plumpe Vase (Taf. 9 l).

Schon bei der Vase von Schwarzau, Grab 20 (Taf. 4 i) war gleichzeitiges Auftreten der dachförmigen Leistenornamente am Umbruch und zweier Durchbohrungen unter dem Gefäßrande zu beobachten. Eine ähnliche Zusammenstellung tritt auf der reich verzierten Vase von Woedtke, Kr. Lauenburg, auf[2]), die als Begleitgefäß der beiden von dort stammenden Pfahlhausurnen besondere chronologische Wichtigkeit besitzt und die Gruppe dieser Hausurnen zusammen mit den in ihrem Gefolge stets auftretenden Nadeln mit kleinen Wulsten in die Großendorfer Gruppe weist. In denselben Zusammenhang gehören aber auch die drei plumpen, doppelkonischen, teilweise mit einfacher Strichverzierung versehenen Vasen von Tillitz, Kr. Löbau (Taf. 6 i)[3]), denn auf ihnen finden sich dachförmige Leisten, die etwas verbreitert und mit einem Mittelstück versehen unter den Gefäßrand gesetzt sind, augenscheinlich um mit den auch hier vorhandenen Durchbohrungen der Wand eine primitive Gesichtsdarstellung zu bilden. Offenbar sind somit in den drei Tillitzer Gefäßen die ältesten Gesichtsurnen zu erblicken. Olshausen[4]) hatte seinerzeit Bedenken, die Stücke der frühgermanischen Kultur zuzuweisen, da sie ihm von den üblichen Formen zu stark abwichen, doch können diese Bedenken durch ihre frühe Ansetzung wohl zerstreut werden. Die Urnen von Tillitz zeigen übrigens die östlichste Verbreitung der Großendorfer Gruppe an. Zu der mehrfach auftretenden doppelten Randdurchbohrung, die auch häufig auf dem Falz der zugehörigen Stöpseldeckel und einmal auch auf einem Kappendeckel konischer Form[5]) erscheint, wäre zu bemerken, daß sie wohl zunächst aus unbekannten, vielleicht kultischen Gründen angebracht worden ist. Wie das Beispiel der Tillitzer Gesichtsurnen zeigt, und es wohl auch ganz natürlich ist, hat man die beiden Löcher als Augen anzusehen gelernt, und bis zur richtigen Gesichtsverzierung war es nunmehr nur ein Schritt, womit die Entstehung der Gesichtsurne in Gegensatz zu anderen Auffassungen hier organisch erklärt werden soll. Skandinavische Parallelen zu den Gesichtsurnen der Großendorfer Gruppe bilden zwei eigenartige Urnen von Bringvaermoen, Norwegen (Taf. 7, d, i); an der einen von beiden erscheint die bekannte doppelte Randdurchbohrung, während die andere schon eine richtige Gesichtsurne ist. Die Wichtigkeit der Stücke liegt auf der Hand.

Eine letzte Form stellt sodann die Vase mit Halsabsatz und zwei großen Henkeln dar, die hier durch das Gefäß von Schwarzau, Grab 8, vertreten wird (Taf. 4 b). Bisweilen besitzen diese, in der Großendorfer Gruppe meist unverzierten Gefäße auf dem Körper weite senkrechte Furchen[6]); in der entwickelten frühgermanischen

[1]) Vom gleichen Fo. stammt ein vollständig entsprechendes Gefäß mit zwei kleinen Durchbohrungen unter dem Rande und entsprechender Doppeldurchbohrung im Falz des Stöpseldeckels. (Mus. Danzig V. S. 15137.)

[2]) Behn, Hausurnen, Taf. 12c.

[3]) Amtl. Ber. WPM. 18, 1897, 32, Abb. 4 und 5.

[4]) Z. f. Ethn. Verh. 1899, 156f.

[5]) Hochwasser, Kr. Neustadt, (Mus. Danzig, V. S. 13555 a) vgl. auch ein Gefäß mit doppelter Randdurchbohrung aus Dänemark (Soph. Müller, Ordning 1, Taf. 48, 260).

[6]) z. B. Hoch Stüblau, Kr. Pr. Stargard, Mus. Danzig.



Kultur bilden sich diese Formen meist unter Verkleinerung der Henkel und Abrundung des Profils um.[1]) Sie gehen dann in der üblichen Vasenform auf und tragen reiche Verzierung.

Allen diesen Formen, zu denen als Sondergruppen noch Wannenurnen und Fußurnen älterer Art (Taf. 9 c, e), sowie einige noch wenig ausgeprägte Terrinen (Taf. 4 k) treten, ist gemeinsam, daß sie fast ausschließlich — mit Ausnahme der Urnen von Brostowo, Kr. Wirsitz, (Taf. 6) und Eichenhagen, Kr. Wirsitz (z. T.)[2]) — flache Stöpseldeckel, Teller oder zylindrische bis konische Kappendeckel tragen; häufig treten bei allen Urnen der Großendorfer Gruppe, wie schon erwähnt, die paarweisen Durchbohrungen der Wandung auf, die oft durch entsprechende Durchbohrungen am Stöpsel des Deckels ergänzt werden. Daß in ihnen ein Hinweis auf die Entstehung der Gesichtsverzierung gesehen werden kann, wurde schon angedeutet.

Bedeutungsvoller ist jedoch zunächst die Frage nach den Parallelen zu den hier gekennzeichneten Urnenformen. Die plumpe, weitmündige Vase zeigt ihre Verwandtschaft mit den doppelkonischen Gefäßen der skandinavisch-norddeutschen Bronzezeit deutlich genug, und in der Tat enthält das schon erwähnte spätbronzezeitliche Gräberfeld von Svarte fiskläge zwischen Malmö und Ystad mehrere Gegenstücke zu den plumpen Vasen der Großendorfer Gruppe (Taf. 7 f, h)[3]). Auch Montelius bildet ein ähnliches Gefäß aus Schonen[4]) ab, und aus Schleswig-Holstein sind ebenfalls mehrere hierher gehörige Formen bekannt.[5]) Auf die wichtigsten Parallelen, die beiden Gesichtsurnen von Bringvaermoen (Taf. 7, d, i), wurde schon hingewiesen. Ähnlich ist es mit den etwas schlankeren Vasen, die in schleswig-holsteinischen[6],) schwedischen (Schonen, Taf. 7 g)[7])und dänischen Funden (Taf. 7 a)[8]) Parallelen besitzen. In Mitteldeutschland bildet das Gefäß von Reesen bei Burg[9]) ein vollkommenes Gegenstück zu den Vasen der Großendorfer Gruppe.

Aber auch die Vasen mit bauchigem Körper finden sich in dem zum Vergleich herangezogenen Gebiet wieder und treten dort durchaus nicht als seltene Typen auf. Für die henkellosen Formen seien hier nur dänische[10]), schwedische[11]) und schleswig-holsteinische[12]) Beispiele genannt, während die mit zwei Henkeln versehenen Vasen in der Urne von Farsleben[13]) wiedererkannt werden können. Ein weiteres Gegenstück aus Mitteldeutschland entstammt dem bekannten Gräberfeld von Schermen, Kr. Jerichow I[14]) und besitzt einen flachen, in der Mitte durchlochten Deckel. Durchlochte Kappendeckel treten außer in Ostpreußen[15]) auch bei den ebenfalls der Großendorfer Gruppe angehörigen Gefäßen aus Saaben, Kr. Pr. Stargard[16]), mehrfach auf.

---

[1]) In diese, schon der III. Hallstattstufe zuzuweisende Gruppe gehören mehrere Vasen aus Rosenau, Kr. Kulm, (im Mus. Magdeburg), von denen das eine Stück als Ersatz der Henkel Doppelknubben am Halsabsatz trägt. Dasselbe Mus. besitzt auch zwei große Vasen mit Sparrenornament, die den verzierten Vasen von Julienthal (Taf. 9 k, m) entsprechen, aber ebenfalls schon in die III. Hallstattstufe gesetzt werden müssen.

[2]) Mus. Posen.

[3]) Fornvännen, 18, 1923, 119ff. Wichtig ist besonders das Gefäß auf Taf. 5, 1.

[4]) vgl. Montelius, Minnen, 96 Nr. 1428.

[5]) Splieth, Inventar Taf. 13, 239, 245 u. 248.

[6]) Splieth, a. a. O. Taf. 13, 246.

[7]) vgl. Montelius, a. a. O. 95, Nr. 1426.

[8]) vgl. Madsen, Broncealderen, Taf. 42, 10—12, ferner Soph. Müller, Ordning 1, Taf. 16, 241, Taf. 17, 251, 256.

[9]) Mus. Burg, A II, 56.

[10]) vgl. Madsen a. a. O. Taf. 42, 16.

[11]) Montelius a. a. O. Nr. 1435.

[12]) Mestorf, Altertümer, Taf. 34, 359.

[13]) Mus. Wolmirstedt; mit Kappendeckel und einer Nadel mit kleinen Wulsten und Schaftverzierung.

[14]) Mus. Burg.

[15]) Tischler, Grabhügel 2, Taf. 2, 7a, 10a.

[16]) Amtl. Ber. WPM. 18, 1897, 31.

Endlich können auch für die zweihenklige Vase mit Halsabsatz Parallelen aus Dänemark angeführt werden (Taf. 7), von denen das Stück, das am Halsabsatz kleine Eintiefungen trägt, in einer Siedlung zu Tage gekommen ist.[1]) Wichtig ist, daß fast alle der herangezogenen Parallelen den kennzeichnenden flachen Stöpsel- oder Kappendeckel tragen, wodurch ihre nahe Verwandtschaft mit den frühgermanischen Vasen schon bezeugt wird, denn für diese ist bekanntlich die gleiche Deckelform kennzeichnend.

Es schien notwendig, die enge Verwandtschaft der ältesten frühgermanischen Keramik mit der der norddeutsch-skandinavischen Bronzezeit nachzuweisen, weil gerade mit Rücksicht auf die ebenfalls zur Großendorfer Gruppe gehörenden Gefäße aus Warschkau, Kr. Neustadt,[2]) von Kostrzewski versucht worden ist, die Großendorfer Keramik mit der lausitzischen Kultur in Beziehung zu bringen.[3]) Dieser Versuch dürfte bei den ungehenkelten Vasen kaum zum Erfolge führen, weil die plumpen doppelkonischen Urnen der lausitzischen Kultur in der Periode V an ihrem unteren Teile meist breite Knubben besitzen und auch in ihrer Form von denen der Großendorfer Gruppe nicht unwesentlich abweichen. Es wäre kaum einzusehen, warum die Knubbenverzierung gerade in der frühgermanischen Keramik fehlen sollte, zumal in ihr auch schon in der Großendorfer Gruppe plastische Ornamente auftreten. Ähnlich sind von den gleichzeitigen lausitzischen Gefäßen[4]) lediglich doppelt gehenkelte Vasen mit Halsabsatz, wenn sie auch nicht mit der Sorgfalt hergestellt sind, wie die der Großendorfer Gruppe. Hier wäre an eine Beeinflussung von der lausitzischen Kultur auf die Formengebung der frühgermanischen Keramik allenfalls denkbar gewesen, wenn sich den frühgermanischen Formen fast vollständig entsprechende Stücke nicht gerade in Dänemark, also in großer Entfernung von der Reichweite lausitzischer Einflüsse, gefunden hätten (Taf. 7). Allein schon das zahlreiche Auftreten des Stöpsel- und Kappendeckels in der frühgermanischen Kultur, der in der gleichzeitigen lausitzischen Keramik vollständig fehlt, spricht gegen die von Kostrzewski verfochtene Ansicht.

Wie schon angedeutet wurde, mündet die Großendorfer Gruppe mit den reicher verzierten Gefäßen, die den Vasen von Julienthal, Kr. Danziger Höhe, (Taf. 9 k, m) ähnlich sind, in die Formen der III. Hallstattstufe ein, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Zuvor ist jedoch ein kurzer Blick auf die durch die weitmündige Terrine in der entwickelten frühgermanischen Keramik vertretene gröbere Gefäßform notwendig. Auch diese, meist durch geglätteten Hals und gerauhten Körper ausgezeichnet, besitzt schon in der Großendorfer Gruppe ihre Vorgänger. Hier ist zunächst die doppelkonische Vase aus Abbau Eichenkrug, Kr. Neustadt, (Taf. 6 a) heranzuziehen, die mit ihrem geglätteten Hals und gerauhten Körper sich schon dem Typus der bekannten frühgermanischen Terrine stark nähert, und weiter die ebenfalls größtenteils gerauhte Terrine von Großendorf, Kr. Putzig (Taf. 4 k). Letztere stammt aus einer kleinen runden Steinpackung (Grab 21) und ist mit einem flachen, an den Kanten bearbeiteten Stein bedeckt.[5]) An dieser Urne treten schon die kleinen Knubben, hier in einer Gruppe zu dreien, auf, die bei einer großen Zahl von Terrinen

---

[1]) Aarböger 9, 1919, 44. [2]) Mestwin 3, 1927, 12, Abb. 3.

[3]) Äußerung in einer Diskussionsbemerkung auf dem internationalen Historikerkongreß in Oslo, August 1928 (Sekt. f. Vorg.). Nach frdl. Mitt. von Dr. v. Richthofen hält Kostrzewski die auch von ihm als früh erkannte Keramik neuerdings für ein Anzeichen der Herausbildung eines baltischen Volkstums der Gesichtsurnenkultur aus dem — seiner gegenwärtigen Meinung nach balto-slawischen — der lausitzischen Kultur. Bestünde diese Annahme zu Recht, müßte erwartet werden, daß die Großendorfer Gruppe besonders typisch nach Osten hin entwickelt ist. Ein Blick auf ihre Verbreitung (vgl. Karte, Taf. 33a) beweist jedoch das Gegenteil.

[4]) Pos. Album 3, Taf. 56, 1.

[5]) Fundbericht Kutschkowski, bei d. Akten d. Mus. Danzig.

der III. und IV. Hallstattstufe und auch noch der Frühlatènezeit am Halsabsatz angebracht sind. Endlich gehört hierher die kleine weitmündige und kurzhalsige Terrine mit drei Henkeln aus der Steinkiste von Obliwitz, Kr. Lauenburg, die die Pfahlhausurne B von diesem Fundorte enthielt, und auch durch eine Nadel mit drei kleinen Wulsten und Schaftverzierung in die Großendorfer Gruppe gestellt wird.[1]) Schon die Dreizahl der Henkel ist an diesem Stück eine typisch germanische Anordnung.

Weitmündige gerauhte Töpfe sind eine Gefäßform, die auf germanischem Gebiete allgemein seit der jüngeren Bronzezeit häufig ist. Gleichzeitig mit den hier erwähnten Formen treten gerauhte Gefäße in Schweden auf[2]), wobei die Rauhung sich nicht nur auf weitmündige Gefäßformen erstreckt, sondern auch auf andere Typen übergreift, woraus die Vorliebe für diese Behandlungsart zu erkennen ist. In der frühen Eisenzeit nimmt dann die Zahl der rauhen Gefäße fast überhand. Ost- und westgermanische Terrinen zeigen zu dieser Zeit in Form und Behandlung der Außenfläche nur die allergeringsten Unterschiede, und auch skandinavische Formen kommen ihnen sehr nahe.[3])

Auch die besonders gebräuchlichen Beigefäßformen der frühgermanischen Keramik, Henkelkanne und Henkeltasse, kennt man schon in der Großendorfer Gruppe.[4]) Schon hier zeigen sie sehr ähnliche Formen, wie in der entwickelten frühgermanischen Kultur (Taf. 8 f). Auch die Beigefäße erweisen sich als etwas Bodenständiges. Sie können, wenn überhaupt, nur geringe Einflüsse der lausitzischen Kultur in sich aufgenommen haben. Schon der niemals sich über den Rand erhebende, stets mäßig große Henkel, der noch nicht bandförmig ist, sowie der ausgesprochene Halsabsatz, der das Vasenförmige des ganzen Gefäßes betont, lassen in keiner Weise eine Verwandtschaft zur lausitzischen Kultur erkennen. Hinzu tritt die Verzierung einer größeren Anzahl von Gefäßen, die nur einfache Sparren- oder Tannenzweigmotive kennt (Taf. 8 f), und im Gegensatz zu der bei der lausitzischen Kultur üblichen Verzierungsweise stets scharf eingeritzt ist. Daneben tritt nur noch eine senkrechte Furchung, beinahe Facettierung des Körpers auf,[5]) die auch auf der schon vorher erwähnten Vase von Hoch Stüblau, Kr. Pr. Stargard, in der Großendorfer Gruppe auf einem größeren Gefäß vertreten ist. Daß auch das Vorkommen der Furchen- und Riefenverzierung durchaus kein unbedingt lausitzisches Merkmal ist, wird dadurch erwiesen, daß schon auf dänischen Gefäßen der Periode III u. IV Riefen oder Kanneluren gelegentlich erscheinen.[6])

Außer Henkelkannen und Tassen erscheint in der Großendorfer Gruppe mehrmals ein zweihenkliges, kleines Beigefäß (Taf. 8 b), das in einem aus einem Glockengrabe der Periode V stammenden Gefäß aus Tharsleben, Kr. Wolmirstedt,[7]) eine Parallele besitzt. Diese Gefäßform scheint sich in die frühe Eisenzeit nicht mehr fortzusetzen.

---

[1]) Mannus 6. Erg. Bd. 1928, 34 Abb. 3.

[2]) Montelius, Minnen, 95, Nr. 1422, 1424, 1427; 96, 1437, 1440 u. 41 für Dänemark vgl. S. Müller, Ordning 1, Taf. 16, 236.

[3]) Montelius a. a. O. 100, Nr. 1485 u. 1486.

[4]) Beispiele: Schöneberg, Kr. Gr. Werder (Ebert, Reallexikon 4, 1, Taf. 119, 1d); Großendorf, Kr. Putzig, Gräber 10, 21, 30, 33; Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Grab 4 (ovale Steinpackung mit zwei Urnen), 7 (mit Tannenzweigverzierung), Proch, Kr. Flatow, (Staatsmus. Berlin Ib, 493), Polchau, Kr. Putzig, (Staatsmus. Berlin Ib, 640b), Zechlau, Kr. Schlochau, (Staatsmus. Berlin Ib, 26).

[5]) Schöneberg, Kr. Gr. Werder (Ebert, Reallexikon, 4, 1, Taf. 119, 1e, g).

[6]) Für diese Mitteilung, deren Grundlage ein Besuch des Kopenhagener Museums bildet, sei an dieser Stelle Herrn Dr. v. Richthofen bestens gedankt. Datierung nach Soph. Müller, Neergaard u. von Richthofen; vgl. Aus Oberschlesiens Urzeit Heft 1, 1929, Taf. 3 (von Richthofen).

[7]) Mus. Magdeburg.

b) URNEN

Den Hauptteil aller Gefäße stellen naturgemäß die Urnen. Die folgende Untersuchung unterscheidet bei ihnen drei Hauptgruppen:

1. Vasen.
2. Terrinen
3. Töpfe und Mischformen.

Den stark in der Minderzahl befindlichen größtenteils vasenförmigen Gesichtsurnen, der Gruppe der Pfahlhausurnen, sowie den Wannen- und Fußgefäßen wird eine Sonderbetrachtung gewidmet. Die Unterscheidung in Vasen und Terrinen schließt sich im wesentlichen an die seit Conwentz' Zeiten im Danziger Museum übliche Terminologie an und beruht auf der Eng- oder Weitmündigkeit beider Gefäßarten.

1. VASEN
(vgl. Anhang, Beilage 2—4).

Die Vasen, deren Herleitung aus der Großendorfer Gruppe, und damit aus der germanischen Keramik der jüngsten Bronzezeit nach der vorangegangenen Untersuchung wohl als gesichert gelten darf, bilden einen typischen Bestandteil der frühgermanischen Keramik. Sie lassen sich in zwei Gruppen: langhalsige (A) und kurzhalsige Gruppe (B) teilen.

Gruppe A (Taf. 8 i, 13 f,i, 15 b, 16 a, k, f, m)

zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Auf einem bauchigen Körper, der sich in gefälligem Schwunge zu einer flachen Standfläche, die meist ziemlich klein ist, verjüngt, oder, wie es bei sehr vielen ostpreußischen Typen der Fall ist, einen flachkugeligen Boden besitzt, befindet sich ein hoher, meist zylindrischer, häufig auch nach oben verjüngter Hals, dessen Mündungsdurchmesser bisweilen sehr gering ist.[1]) Bei einer Reihe von Stücken lädt der Hals oben leicht aus, doch wird er niemals zum Trichterrand früheisenzeitlicher Vasen der lausitzischen Kultur.[2]) Diese leichte Ausladung der oberen Halspartie ist bei den ältesten Vasen noch nicht vorhanden[3]), setzt sich aber im Laufe der Zeit allgemein durch. Gegen den Körper ist der Hals meist noch nicht abgesetzt, mit gewissen Ausnahmen kann man diese Erscheinung erst als typisch für die Vasen der IV. Hallstattstufe bezeichnen. Nachkommen der Vasen mit Halsabsatz vom Typus Julienthal und Schwarzau (Taf. 4 h, 9k, m) sind in der III. Hallstattstufe selten. Beilage 3 (Verzeichnis der Vasen mit Ringhalskragenverzierung) deutet etwa das Verhältnis zwischenVasen mit und ohne Halsabsatz während der III. Hallstattstufe an. In der Gesichtsurne von Friedenau, Kr. Neustadt,[4]) tritt eine typische Vertreterin der IV. Hallstattstufe in Erscheinung. Am Übergange zur Frühlatènezeit führt die Entwicklung dann zu Formen zurück, die gewisse Ähnlichkeit mit der schlanken Vasenform der Großendorfer Gruppe (Taf. 24 a) besitzen. An ihrer Verzierung lassen sie jedoch ihre Zugehörigkeit zur Endentwicklung der frühgermanischen Keramik deutlich erkennen.

---

[1]) Der innere Mündungsdurchmesser der bekannten Gesichtsurnen von Kehrwalde, Kreis Marienwerder, (Conwentz, Westpr. P. M. Taf. 62) beträgt z. B. nur etwa 9 cm.

[2]) vgl Schles. Vorz. N. F. 8, 1924, Taf. 4, 1, 2, 8, 11; Kostrzewski, Wielkopolska[2], Abb. 307—312; Götze, Lebus, XII, Abb. 2.

[3]) vgl. Julienthal, Kr. Danziger Höhe, (Taf. 9 k, m).

[4]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 38 Abb. 15. — Die wirkliche Form ist noch stärker ausgeprägt und kommt leider in der Abb. nicht vollständig zum Ausdruck.

Die Maße der langhalsigen Vase sind verschieden. Die größten bekannten Stücke erreichen etwa eine Höhe von 35—40 cm, wogegen die kleinsten bisweilen nur 15 cm hoch werden. Ziemlich allgemein gültig ist die Regel, daß Höhe und größter Durchmesser im wesentlichen gleich sind. Besonders kleine Urnen (Taf. 18 f) enthalten häufig Kinderleichenbrand. Deshalb sind sie vielfach „Kinderurnen" genannt worden, doch ist diese Verallgemeinerung unzutreffend.

Einen großen Anteil an der Gruppe A haben die Gesichtsurnen, besonders in der III. und IV. Hallstattstufe. Doch darf daraus, daß meist sie als Beispiele herangezogen werden, nicht auf eine besondere Höhe ihrer Anzahl geschlossen werden. Es sind nicht einmal ein Drittel aller bekannten Vasen mit Gesichtsdarstellung ausgestattet, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Gruppe der Vasen selbst etwa nur ein Drittel der Gesamtheit aller frühgermanischen Urnen ausmacht.

Die Urnen der Gruppe A sind meist besonders sorgfältig gearbeitet und dünnwandig, sie bestehen häufig aus schwarzem Ton und besitzen oft eine reiche Verzierung. Ein Teil trägt am Körper Rauhung (Taf. 13 c, i), wobei verschiedene Arten der Aufrauhung vorkommen. Einmal wird ein Teil des Gefäßes nur nicht überall sorgfältig geglättet, so daß der ungeglättete Teil im Gegensatz zu den andern bereits rauh wirkt. Daneben scheint jedoch eine andere Art üblich gewesen zu sein, durch die eine eigenartig körnige Oberfläche erzielt wurde. Ein Beispiel für die erste Art der Rauhung bildet die mit Gesichtsverzierung versehene Vase von Schwichow, Kr. Neustadt, (Taf. 13 i), für die zweite Art die von Eckstelle, Kr. Obornik.[1])

Die Entwicklung der langhalsigen Vasen beginnt mit Formen, wie den Gesichtsurnen von Hoch Redlau, Kr. Neustadt.[2]) Typen mit abgesetztem Hals sind die Gesichtsurnen von Goschin[3]), ferner die Vasenurne von Blankwitt, Kr. Flatow.[4]) Die letztere zeigt durch ihre Verzierung allerdings, daß sie in die IV. Hallstattstufe, und hier wohl an das Ende gehören dürfte. Der behandelte Typus wird hier in den auf Taf. 13 c, d, f, g, k, i abgebildeten Formen verkörpert. Unverzierte ähnliche Formen, die auch recht häufig sind, kennt man mehrfach, so z. B. die Vase von Soltnitz, Kr. Neustettin,(Taf. 15 b)[5]).

Wohl durch Einwirkung der Gruppe B (Vasen mit kurzem Halse) verläuft die Entwicklung des bauchigen Körpers von der behäbigen Breite, die er mit den oben genannten Stücken allmählich erreicht hat, wieder rückwärts zu einer mehr kugelförmigen Gestalt, wobei die Schwingung zum Boden hin jedoch noch lange beibehalten wird. Wie die dieser Entwicklungsstufe angehörende Gesichtsurne von Hochwasser, Kr. Neustadt, (Taf. 13 f) zeigt, behält der Hals seine alte Form vorläufig noch bei, ja wird teilweise übermäßig verlängert.[6]) Damit verbindet sich dann seine stärkere Ausweitung, so daß der Mündungsdurchmesser teilweise dem Bodendurchmesser gleich wird. Auch der deutliche Halsabsatz verschwindet bisweilen; es macht sich dann eine eigentümliche Neigung zur doppelkonischen Form des ganzen Gefäßes geltend (Taf. 16 m); ein Beispiel ist hier auch die Gesichtsurne von Dreidorf, Kr. Wirsitz.[7]) Am Ende der Typenreihe der Gruppe A stehen Formen, wie die Gesichtsurne von Schwartow, Kr. Lauenburg, (Taf. 24 f), Bukwitz, Kr. Fraustadt, (Taf. 26 d) und Wittgendorf, Kr. Sprottau[8]), sowie das Bruchstück aus Samitz,

[1]) Pos. Album, 3, 1914, Taf. 54, 4.
[2]) Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 2, 5—8.
[3]) Berendt, a. a. O. Taf. 4, 27, 28.
[4]) Amtl. Ber. WPM 21, 1900, 42. Abb. 22.
[5]) Weitere Beispiele: Morakowo, Kr. Wongrowitz (Staatsmus. Berlin Id, 2029 und 2030), Smętowo, Kr. Karthaus (Mus. Pos. Grab 2 u. 7).
[6]) Berendt, Nachtrag, Taf. 1, 3, 40.
[7]) Staatsmus. Berlin Id, 2295a, b.
[8]) Schles. Vorz. 6, 1896, 443 Abb. 1.

Kr. Glogau,[1]) und die späte Gesichtsurne von Gr. Beckern, Kr. Liegnitz[2]). Die zuletzt erwähnten Formen gehören schon der Frühlatènezeit an, was für Gr. Beckern, Kr. Liegnitz, und Bukwitz, Kr. Fraustadt, die Beigaben erweisen.[3])

Etwas andersartig sind Form und Entwicklung in der Gruppe B. Zwar erhält auch hier in den meisten Fällen der Körper eine bauchige Gestalt, doch ist er kugelähnlicher (Taf. 13 h, 15 a, l, n, 18 e—i). Ähnlich wie bei A geht er auch hier häufig in einer Schwingung in die Bodenfläche über (z. B. Schwartow, Taf. 13 k), vielfach ist auch der Unterteil konisch zum Boden verjüngt (Ostroschken, Taf. 18 m). Der kurze, teilweise sich sehr stark zur Mündung verjüngende Hals besitzt einen verschiedenen Durchmesser, so daß sich Vasen der Gruppe B häufig schlanken Terrinenformen nähern. Derartige Gefäße treten z. B. in der Steinkiste von Birkhof, Kr. Neustettin, in zwei Exemplaren auf (Taf. 15 l, n). Doch kommen auch Urnen mit besonders engem Halse vor, die dann oft einen weiten, kugeligen Bauch besitzen.[4]) Der Mündungsrand ist auch hier wieder anfangs seltener[5]), später fast stets leicht ausladend (Taf. 13 h), die Verteilung von Urnen mit und ohne Halsabsatz etwa 1:1. Die Gruppe B macht einen ausgesprochen weniger bevorzugten Eindruck. Denn abgesehen davon, daß die Vasen der Gruppe A schon in ihrer Umrißlinie einen gewissen aristokratischen Zug verraten, während bei denen der Gruppe B mehr die Behäbigkeit obwaltet, ist die Gruppe B auch häufig in der Wahl des Tones und dann besonders in der Ornamentik in den Hintergrund gedrängt. Die Vasengruppe B enthält eine ganze Reihe von Gesichtsurnen, namentlich der III. Hallstattstufe. Besonders zahlreich treten kurzhalsige Vasen im östlichen Hinterpommern auf[6]). Die Gesichtsurnen der Gruppe B sind im allgemeinen nicht schwarz gefärbt, auch ermangeln sie im wesentlichen der Verzierung. Besonders verstärkt wird der plumpe Eindruck der zu dieser Gruppe gehörigen Gefäße durch die gerade bei ihnen häufig auftretende Aufrauhung des Körpers (Taf. 15 l, n)[7]).

Die typologische Entwicklung der kurzhalsigen Vase läßt sich schwerer verfolgen, schon deshalb, weil ihre Form weniger Abwandlungsmöglichkeiten zuläßt, dann aber auch, weil die meisten Urnen der Gruppe B unverziert sind.

Zu den typologisch alten Stücken gehört in dieser Gruppe die Gesichtsurne von Friedensau, Kr. Danziger Höhe,[8]) deren Körper recht bauchig ist, während der Hals nur wenig nach oben sich verjüngt. Sehr ähnlich ist eine andre Gesichtsurne desselben Fundortes, ferner zwei Gefäße von Schwartow, Kr. Lauenburg[9]). Im Laufe der Zeit verkürzt sich der Hals, dementsprechend tritt eine Verlängerung des Körpers ein, und es entstehen Formen, wie die Gesichtsurne von Nenkau, Kr. Danziger Höhe[10]), die keinen Halsabsatz besitzt. Bei der Urne von Schwarzau, Kr. Putzig,[11]) läuft der Körper noch konisch zu, während er bei dem Stück von Gollubien, Kr. Karthaus[12]),

---

[1]) Tackenberg, Neue schles. Funde, Taf. 1, 14.

[2]) Altschlesien 1, Taf. 11, 12.

[3]) Gr. Beckern ist ein auffallend einheitliches Gräberfeld der Frühlatènezeit, vgl. die Veröffentlichung Tackenbergs in Altschlesien 1, 130—137; aus Bukwitz stammt ein eiserner Gürtelhaken (Taf. 17, o). Schon die auf diesem Gräberfelde häufige Verwendung von Henkelkannen als Urnen deutet auf späte Zeitstellung.

[4]) Schles. Vorz. 6, 1896, 434, Abb. 4 (Kaulwitz, Kr. Namslau).

[5]) Prangenau, Kr. Danziger Höhe, (Amtl. Ber. WPM. 27, 1906, Abb. 12, 13).

[6]) Beispiele: Obliwitz, Kr. Lauenburg, (Präh. Z. 10, 1918, 70, Abb. 2), Rummelsburg, Kr. Rummelsburg, (Nachr. dt. Alt. Fde. 1893, 66 m. Abb.), Zeblin, Kr. Bublitz (Pomm. Mon. Bl. 1902, Abb. S. 139), Gersdorf, Kr. Bütow (Staatsmus. Berlin, Ic, 435), Citronenberg u. Cratzig, Kr. Köslin (3 Gefäße im Mus. Köslin).

[7]) vgl. auch Grochowiska, Kr. Znin (Pos. Album 3, Taf. 54, 3).

[8]) Berendt, Nachtrag, Taf. 3, 43.

[9]) Berendt, a. a. O. Taf. 3, 42 u. Staatsmus. Berlin Ic, 1746 u. 1983.

[10]) Berendt, a. a. O. Taf. 2, 50.

[11]) Amtl. Ber. WPM. 30, 1909, 26 Abb. 7.

[12]) Staatsmus. Berlin Ib, 670.

eiförmig geworden ist; der Hals ist hier kurz und zylindrisch. Hierher gehören auch die kurzhalsigen Vasen von Birkhof, Kr. Neustettin, (Taf. 15 l, n). Die Vase von Bentschen, Kr. Neutomischel (fr. Meseritz)[1]), hat den eiförmigen Körper mit dem Gollubiener Stück gemein, dagegen besitzt sie eine sehr viel größere Halsweite, auch ist dieser kürzer im Verhältnis zur Körperhöhe. Die Urne aus Bernsdorf, Kr. Bütow stellt ein Endglied in der Entwicklung dar; ein ähnliches Stück, bei dem der Hals schon fast verschwunden ist, jedoch ein scharfer Absatz noch an seine einstige Bedeutung erinnert, stammt von gleichen Fundort[2]). Sehr ähnlich ist der Urne aus Bentschen eine nur mit Ohren ausgestattete Gesichtsurne von Mischischewitz, Kr. Karthaus[3]), die einem Hügelgrabe entstammt. Auch die beiden kurzhalsigen Vasen von Kaulwitz, Kr. Namslau[4]), sind eigenartige Vertreter dieser Gruppe. Die erste besitzt einen zylindrischen Hals und ausgesprochen kugeligen Körper und käme der oben erwähnten Urne von Bernsdorf nahe, nur daß diese keinen scharfen Halsabsatz besitzt. Bemerkenswert ist auch die kleinere Urne von Kaulwitz die einen schwach kannelierten Körper besitzt.

Eine etwas gesonderte Entwicklung besitzen die Vasen der Gruppe B ohne Halsabsatz (Taf. 26 a, c). Die Vorformen zu ihnen lassen sich in der Großendorfer Gruppe, und zwar in den dort häufig erscheinenden plumpen Vasen feststellen, was sich auch daraus erkennen läßt, daß sie meist einen ziemlich weiten Hals besitzen. Dadurch schließen sich diese kurzhalsigen Vasen stark an die Terrine an, von der sie häufig kaum zu unterscheiden sind, andererseits bestehen auch Beziehungen zu doppelkonischen kleinen Vasen. Von diesen gehört eine Anzahl feintoniger, mit eingeritzten Sparrenornamenten versehener Gefäße wohl noch zur Großendorfer Gruppe, was in ihrer Gesellschaft auftretende Henkelkannen wahrscheinlich machen[5]).

Die kurzhalsigen Gesichtsurnen ohne Halsabsatz sind meist unverziert[6]), wie es ihrer Zeitstellung (Ende der IV. Hallstattstufe und Frühlatènezeit) entspricht[7]). Doch kennt man auch verzierte Stücke, z. B. aus Goscieradz, Kr. Bromberg (Taf. 13 h), aus Trischin, Kr. Bromberg[8]), Liebenthal, Kr. Marienburg[9]). Unter den späten Formen ist besonders eine Urne aus Oels, Kr. Oels, charakteristisch[10]). Aus Ostpreußen sind Gefäße in etwas roherer Ausführung, aber meist ähnlichen Formen als Belegstücke zu nennen; Beispiele stammen aus Gr. Blumenau, Kr. Fischhausen[11]) und Gr. Buchwalde, Kr. Heilsberg[12]).

Abgesehen von diesen Formen, die sich einer der beiden Hauptgruppen zuteilen lassen, sind sehr zahlreiche Vasen vorhanden, die keine so ausgesprochenen Merkmale besitzen, daß sie sich einer der aufgestellten Gruppen angliedern lassen[13]) (vgl. auch Taf. 14 g, h). Daß die geschaffenen Formen äußerst mannigfaltig waren, erscheint bei der Zeitdauer und Größe des Verbreitungsgebietes der frühgermanischen Kultur nicht verwunderlich.

---

[1]) Staatsmus. Berlin Id, 251 a, b.
[2]) Staatsmus. Berlin Ic, 1920.
[3]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 43, Abb. 19.
[4]) Schles. Vorz. 6, 1896, 434, Abb. 4 u. 7.
[5]) z. B. Proch, Kr. Flatow, Staatsmus. Berlin Ib, 492.
[6]) Reddischau, Kr. Putzig (Z. f. Ethn. 2, 1870, 77, Abb. 1).
[7]) vgl. auch Golencin, Kr. Posen-Ost (Z. f. Ethn. Verh. 9, 1877, Abb. S. 220) u. Vandsburg, Kr. Flatow (Staatsmus. Berlin Ib, 350 a, b).
[8]) A. d. Pos. Lande 4, 1909, 311, Taf 2, 2 oben.
[9]) Amtl. Ber. WPM. 19, 1898, 41, Abb. 20, auf d. Abb. ist der fehlende Halsabsatz nicht deutlich zu erkennen.
[10]) Altschlesien I, Taf. 13, 8.
[11]) Prussia 23, 1914, 124 Abb. 20.
[12]) Tischler, Grabhügel 3, Taf. 2, 8.
[13]) Födersdorf, Kr. Braunsberg (Prussia 20—22, 1900—1904, Taf. 5, 3); Nawra, Kr. Thorn (Ossowski, Mon. préh. Taf. 35, 15).

Als Wesentlichstes kann der kurzen typologischen Untersuchung der Vase entnommen werden, daß diese Urnenform, in besonderem Maße die langhalsige Gruppe A, entstanden aus Vasen der Großendorfer Gruppe (Per. V.) ihren Höhepunkt am Ende der III. und in der IV. Hallstattstufe erreicht. Gegen Ende der letzteren Stufe verliert sie ihre Merkmale und steuert mehr und mehr einer Form zu, die nicht mehr die Verwandtschaft mit den klassischen Vertretern erkennen läßt und vielleicht schon andere Einflüsse in sich aufgenommen hat. Diese Entwicklung ist außer an der Wandlung der Form besonders an der Ornamentik zu verfolgen.

2. ORNAMENTIK DER VASEN

Wenn im Laufe der vorliegenden Arbeit eine Dreiteilung der frühgermanischen Keramik, ohne die Großendorfer Gruppe, vorgenommen werden soll, so stützt sich dieser Versuch nicht zuletzt auf eine Untersuchung der Ornamente. Dabei zeigt sich, daß auch die Entwicklung der Urnenformen ähnlich der vorstehenden typologischen Untersuchung den Ergebnissen der Ornamentgliederung nicht fern steht.

Die Ornamentik der Vase hat schon immer das Interesse für die frühgermanische Keramik wachgerufen, einerseits der bekannten Gesichtsdarstellungen wegen, dann aber auch deshalb, weil eine große Anzahl von Vasen eine reiche figürliche Verzierung besitzt. Hinzu kommen die meist auf Gesichtsurnen erscheinenden, aber auch von anderen Urnen bekannten Darstellungen von Geräten und Schmucksachen, sowie von Waffen. Auf die Gesichtsdarstellung und die mit ihr eng zusammenhängenden Schmuck- und Gerätdarstellungen wird weiter unten eingegangen werden; dagegen wird hier vor der ausführlichen Behandlung der reichen geometrischen Ornamente eine kurze Untersuchung über gewisse figürliche Verzierungen auf einer ganzen Reihe von Vasen Platz finden müssen. Während sowohl die Darstellungen von Geräten und Schmuck, als auch die geometrische Verzierung nicht vollständig auf Plastik verzichten, wenn diese auch nur in sehr bescheidenem Maße vorkommt, ist die rein figürliche Verzierung stets in der für die frühgermanische Keramik üblichen Ritztechnik ausgeführt worden. Die figürliche Verzierung ordnet sich bei den meisten Urnen dem Gesamtornament durchaus unter, ja beansprucht vielfach nur geringen Platz und erscheint manchmal mit ihm in gewissem Zusammenhange. Die figürlichen Zeichnungen beschäftigen sich meist mit Vorgängen des täglichen Lebens und zeigen eine ausgesprochene Vorliebe für Szenendarstellungen (Taf. 21 g). Sie stellen ausschließlich das Tagewerk des Mannes dar; in Ausführung und Anordnung sind sie zwar recht primitiv und geben oft nur Andeutungen, enthalten jedoch stets das Wesentliche (Taf. 21 f). Die Art der Ritzung gleicht sich weitgehendst den übrigen Verzierungen des Gefäßes an. Das läßt sich besonders auf den Gesichtsurnen von Kehrwalde, Kr. Marienwerder[1]), und Grabau, Kr. Pr. Stargard (Taf. 21 h, i), beobachten. Trotz der Einfachheit der Darstellung ist die Jagdszene auf der 2. Urne von Elsenau besonders wirksam, auf der durch Weglassen der Vorderbeine flüchtende im Sprunge befindliche Tiere geschickt zum Ausdruck gebracht sind.[2]) Über die Bedeutung dieser nur vereinzelt erscheinenden Zeichnungen ist viel gestritten worden; möglich wäre, daß sie kultische Bedeutung gehabt haben, doch hat auch die Annahme, daß nur die Erlebnisse des in dem Gefäß bestatteten Toten hätten dargestellt werden sollen, viel für sich. Obwohl nach einem viel geschriebenen Schlagwort die figürliche Verzierung den Germanen im allgemeinen unbekannt gewesen sein soll, sei hier gerade auf eine Anzahl figürlich verzierter Gefäße aus der jüngsten Bronzezeit

---

[1]) Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, Abb. 7—9. La Baume hat sich a. a. O. in sehr gründlicher Weise mit den Zeichnungen auf frühgermanischen Vasen beschäftigt, so daß in der vorliegenden Untersuchung sich ein Eingehen auf diese erübrigen dürfte.

[2]) Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, Abb. 16.

Skandinaviens, Dänemarks und Schleswig-Holsteins hingewiesen, auf denen sich unter offenbarer Beeinflussung der spätbronzezeitlichen Felszeichnungen — so erscheint z. B. der „Gott mit den großen Händen" — zahlreiche figürliche Verzierungen in Ritztechnik befinden (vgl. Taf. 7 b, f, h)[1]). Ähnliche Zeichnungen besitzen auch zwei Urnen aus früheisenzeitlichen Gräbern der lausitzischen Kultur aus Schlesien[2]). Diese eigenartige Ornamentik tritt in ihrer Bedeutung gegenüber der üblichen Verzierungsweise der Vase stark zurück; zeitlich dürfte sie sich am Übergange von der III. zur IV. Hallstattstufe befinden, doch erstreckt sie sich augenscheinlich nur über einen verhältnismäßig kurzen Abschnitt. Zu dieser Ansetzung berechtigt die Tatsache, daß in einem Fall eine Tierzeichnung vergesellschaftet mit der für die III. Hallstattstufe typischen Ringhalskragendarstellung vorkommt.[3])

Die schon seit der Großendorfer Gruppe vorhandenen geometrischen Verzierungsmotive (Sparren- und Fransenmuster, sowie Tannenzweigornament) werden in der IV. Hallstattstufe durch die allmählich ins Geometrische abgewandelten Schmuck- und Gerätdarstellungen nicht unwesentlich bereichert. Am Übergange von der III. zur IV. Hallstattstufe erscheint die geometrische Verzierungsweise z. T. in Formen, so z. B. in der zweigartigen Verzierung der Gesichtsurnen von Kehrwalde[4]) und Grabau (Taf. 21 h, i), bei denen man im Zweifel sein kann, ob ein geometrisches Ornament oder die Darstellung eines Kleidbesatzes[5]) als Bezeichnung am Platze ist; doch entfernt sie sich von ihren Vorbildern sehr bald. Schon in den senkrechten, fischgrätenartigen Mustern der Gesichtsurnen von Witoslaw, Kr. Wirsitz, (Taf. 13 d) und Sampohl, Kr. Schlochau,[6]) ist die Ähnlichkeit mit den Darstellungen von Ringhalskragen, aus denen sie entstanden sind, kaum mehr zu erkennen. Ähnlich ist es mit den um den Hals laufenden Bändern, die aus Gürteldarstellungen entstehen, deren Platz ursprünglich am Umbruch der Gefäße gewesen ist (Taf. 13 g)[7]). Wie schon vorher angedeutet, wird zwar auch die geometrische Verzierung in erster Linie in Ritztechnik ausgeführt, doch bedient sich die frühgermanische Töpferkunst bei ihr vereinzelt auch plastischer Wirkungen. Die Anordnung der Ornamente auf der Urne zeigt bei aller Verschiedenheit der Einzeldurchbildung (Taf. 13, 14, 16, 24) etwas Starres, und noch lange, nachdem der geometrische Stil seinen Höhepunkt überschritten hat, lassen sich Anklänge an alte Formen erkennen. Sehr selten wird der Vasenhals verziert, geschieht es trotzdem, so trägt er meist Tannenzweigornamente in dichter Zahl, wie sie die Gesichtsurne von Borkau, Kr. Karthaus,[8]) aufweist; oder der Hals ist ringsherum bedeckt mit wagerechten oder senkrechten Gruppen von Zickzacklinien (Taf. 24 i)[9]); die Vase von Nosswitz, die demselben Grabe wie eine eiserne Certosafibel entstammt[10]), besitzt senkrechte Einritzungen auf dem mäßig hohen Halse (Taf. 25 f). Fast immer trägt dagegen der Halsabsatz ein Orna-

---

[1]) vgl. die Untersuchung H. Gjessings in Oldtiden 7, 1918, 187—205, mit vielen instruktiven Abb., von denen hier nur einige gebracht werden konnten. Ein ähnliches Gefäß, auf dem zusammen mit stilisierten Vogelzeichnungen Menschendarstellungen auftreten, die ganz der figürlichen Verzierungsweise auf frühgermanischen Vasen entsprechen, bei Soph. Müller, Oldtidens Kunst 2, 35, Abb. 127.

[2]) Lahse, Kr. Wohlau (Schles. Vorz. 6, 1896, 456), Gr. Osten, Kr. Guhrau, (Schles. Vorz. 7, 1899, 229), beide wohl an den Anfang der IV. Hallstattstufe gehörig.

[3]) Nachr. d. Dt. Anthr. Ges. 3, 1928, 62, Abb. 1

[4]) Conwentz, Westpr. P. M., Taf. 62.

[5]) Bl. f. dt. Vorg, 1, 1924, 21 (La Baume).

[6]) Berendt, Nachtrag, Taf. 1, 58.

[7]) Z. f. Ethn. 8, 1876, 74, Taf. 8, 1,

[8]) Amtl. Ber. WPM. 21, 1900, 38, Abb. 21, vgl. auch Berendt, Nachtrag, Taf. 2, 49.

[9]) vgl. Berendt, Nachtrag, Taf. 2, 56.

[10]) Allerdings gehört die Fibel einem Gefäß mit flachem Stöpseldeckel an, wodurch sich ihre zeitlich etwas jüngere Stellung gegenüber der hier angeführten Vase bestätigt; vgl. Tackenberg, Neue schles. Funde, 23,

ment. Hier befindet sich sehr oft nur eine einfache Linie (Taf. 16 a) oder deren mehrere (Taf. 13 i), auch quergestrichelte Bänder, die bisweilen mit Punktreihen angefüllt sind; überhaupt wird die Abwechslung meist nur durch wechselnde Behandlung der Linie erzielt, wogegen die in der lausitzischen Kultur beliebte Dellenverzierung bei den frühgermanischen Vasen vollständig fehlt. Große Bedeutung hat das Tannenzweig- oder Fischgrätenmuster, das in einer reichen Fülle von Varianten auftritt. Es kommt schon auf Bronzeschmuck der Periode V vor, gelegentlich auch auf Schmuckgegenständen der ostdeutschen frühen Eisenzeit, und erscheint auch schon auf Henkeltassen der Großendorfer Gruppe. Die zweihenkligen Vasen vom Typus Rosenau, Kr. Kulm[1]), die sich schon in ihrer Form als eng verwandt mit den unverzierten Stücken der Großendorfer Gruppe ausweisen, wenngleich sie etwas jünger als diese sind und schon in den Anfang der III. Hallstattstufe gesetzt werden müssen, zeigen dieses Ornament sehr häufig.

Die Halsabsatzlinie löst sich häufig ganz auf und wird zu einer Reihe kleiner Häkchen, die oft auch durch ihre nach oben und unten gerichtete, einander entgegengesetzte Anordnung an das Tannenzweigmuster erinnern (Taf. 18 m)[2]). Außerdem kommen auch etwa Z-förmige Häkchenreihen vor; das Halsabsatzornament wird bisweilen auf dem Umbruch wiederholt; dann befindet sich dazwischen oft eine zickzackförmig verlaufende Flächenverzierung[3]). Auch bei Fehlen des unteren umlaufenden Bandes trägt die Schulter meist ein abwechslungsreiches Ornament (Taf. 13, c, d, 16 k)[4]). Besonders beliebt sind in diesem Falle Strichbündel, die in der gleichen Weise wie das Halsabsatzornament ausgeführt sein können (Taf. 13 d), doch wechselt das Motiv auch nicht selten (Taf. 13 f). Auch Guirlanden und Wellenlinien, letztere meist unregelmäßig und etwas unbeholfen, werden verwandt. Eine eigenartige Verzierung zeigt eine Vase von Rombschin, Kr. Bromberg.[5]) Sie trägt unter einer einfachen Halsabsatzverzierung eine Zickzacklinie, deren innere dreieckige Felder mit netzartiger Schraffierung angefüllt sind. Diesem Gefäß entspricht die schon erwähnte kleine Vase von Kostschin, Kr. Schroda[6]), die offenbar schon dem geometrischen Stil angehört, jedoch noch starke Ähnlichkeit mit den Gürteldarstellungen der der III. Hallstattstufe zugewiesenen Hoch Redlauer Urnen[7]) besitzt. Rein geometrisch verziert ist eine große Vase mit kurzem Hals aus Bernsdorf, Kr. Bütow[8]), die auffallenderweise auch eine Verzierung von konzentrischen Ellipsen auf der Schulter trägt. Diese Zeichnung kann mit den sehr ähnlichen Schilddarstellungen auf Gesichtsurnen[9]) und anderen Vasen in Zusammenhang gebracht werden, beweist jedoch, daß in diesem Falle an eine Schmuck- oder Gerätdarstellung nicht mehr gedacht worden ist. Die Verzierung der Gesichtsurne von Witoslaw, Kr. Wirsitz (Taf. 13 d), der eine zwar nur geometrisch, aber in gleicher Weise verzierte desselben Fundortes entspricht, zeigt bereits, wie die Halsabsatz- und Schulterverzierung in Häkchenreihen aufgelöst wird. Bemerkenswert ist hier, daß die aus einer Ringhalskragendarstellung hervorgegangene Fischgrätenverzierung am Halse noch durch feine Doppellinien dargestellt wird. Es zeugt das von einer gewissen Überlieferung der einstigen Bedeutung dieses Ornaments. Sehr gern werden Häkchen-

---

1) Mus. Magdeburg (frühere Sammlung Bauer).
2) Hierhin gehören auch die Gesichtsurnen von Kaulwitz, Kr. Namslau (Schles. Vorz. 6, 1896, 434, Abb. 1 und 3).
3) Kostschin, Kr. Schroda, (Pos. Album 3, Taf. 52, 3).
4) vgl. auch Quaschin, Kr. Neustadt, Mus. Danzig VI, 525.
5) Kasiski, Altertümer, Taf. 4, 75. Z. f. Ethn. 6, 1874, Taf. 16.
6) Pos. Album 3, Taf. 52, 3. Z. f. Ethn. 8, 1876, Taf. 25, 6.
7) Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 2, 5—8.
8) Staatsmus. Berlin, I c, 1919.
9) Samostrzel, Kr. Wirsitz (Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 413).

reihen überhaupt benutzt[1]), sie sind wie viele der älteren reichen geometrischen Ornamente häufig mit einer weißen Füllmasse ausgelegt, aus welchem Grunde wahrscheinlich die Verzierung überhaupt so tief eingeritzt wurde. Ähnliche Inkrustation kennt man von einem terrinenförmigen Gefäß aus einem früheisenzeitlichen Grabe bei Ober Jersdal, Schleswig-Holstein[2]), dessen Schulter reich mit Zickzackornamenten bedeckt ist. Dieses Gefäß, aus dem eine eiserne Kropfnadel stammt, ist in Verbindung mit den Schilddarstellungen auf frühgermanischen Vasen zu bringen, besitzt es doch an einer Seite eine (heute abgebrochene) Leiste, um die sich zwei konzentrische Ellipsen in Zickzackmuster gruppieren. Ein stark in der Auflösung begriffenes Strichornament trägt die Gesichtsurne von Buschkau, Kr. Karthaus[3]), der eine kleine Gesichtsurne von Danzig sehr ähnlich ist[4]).

Alle bisher behandelten Motive, deren Fülle bei aller Starrheit in der Anordnung derart groß ist, daß nur einige wesentliche Beispiele haben herausgegriffen werden können, stellen die auf die Darstellungen von Waffen, Geräten und Schmuck folgende und z. T. noch gleichzeitige geometrische Verzierungsweise in ihrer Blüte dar. Es scheint, als ob die im Laufe der Zeit geringere Verwendung des mit reicher Strichverzierung ausgestatteten Bronzeschmucks im Laufe der Periode VI nicht lange danach das Verblassen des reichen geometrischen Stils im Gefolge gehabt hat. Lediglich Ostpreußen, das fast in allen Erscheinungen eine Sonderstellung einnimmt, hält in der Ornamentik im allgemeinen an den überlieferten Formen länger fest[5]).

Die ostpreußische Vasenornamentik weicht von der des übrigen frühgermanischen Kulturgebietes stark ab. Ist schon bei den Formen der ostpreußischen Vasen auf diese Verschiedenheit in mancher Beziehung hingewiesen worden, wenn auch, wie eine Vase von Födersdorf[6]), lehrt, Gefäße dort erscheinen, bei denen keinerlei nennenswerte Abweichungen vom frühgermanischen Typus festzustellen sind, so weist gerade die Ornamentik Sondererscheinungen auf, die wohl auf äußere Einflüsse zurückzuführen sind. Schon hier sei bemerkt, daß eine Eingliederung der Kultur der ostpreußischen Hügelgräber der frühen Eisenzeit in die frühgermanische Kultur überhaupt nur mit großer Vorsicht geschehen kann, weil in ihr eine große Anzahl so starker Verschiedenheiten erkennbar sind, daß wohl auch auf ethnologische Abweichungen geschlossen werden muß. Bei den ostpreußischen Vasen fällt das Vorherrschen der Zickzacklinie auf, die auch auf Henkelkannen vielfach auftritt. Sie befindet sich meist auf dem Urnenhals und erscheint mehrmals untereinander umlaufend, oft durch wagerechte Linien getrennt. Dieses netzartige Ornament macht einen reichen Eindruck, der besonders in Formen wie der schon erwähnten Vase von Bärwalde, Kr. Fischhausen, zum Ausdruck kommt. In den an den andern Formen in reicher Abwechslung auftretenden Strichbündelmustern ist die enge Verwandtschaft zu den übrigen Vasen immerhin erkennbar. Die Besonderheit der ostpreußischen Urnen, denen sich auch Formen aus der Elbinger Gegend anschließen,[7]) besteht besonders in der technischen Seite des Ornaments. Hier herrscht große Ähnlichkeit mit dem von Götze[8]) besonders herausgearbeiteten falschen Schnurornament.[9]) Es ist für Norddeutschland auf den Urnen des Stils B von Göritz bekannt und gehört in die frühe Eisenzeit. Älter sind die vereinzelt mit falschem Schnurornament ausge-

---

1) Schwarzin, Kr. Berent, (Ossowski, Mon. préh. Taf. 19, 18).
2) Mestorf, Altertümer, Taf. 40, 461.
3) Amtl. Ber. WPM. 29, 1908, 28, Abb, 16.
4) Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 3, 4.
5) z. B. Födersdorf, Kr. Braunsberg, (Prussia 22, 1900—1904, Taf. 5, 2) und Bärwalde, Krs. Fischhausen (Tischler, Grabhügel 3, Taf. 1, 5, 6).
6) Prussia, 22, 1900—04, Taf. 5, 3, 4.
7) Dorr, Jüngste Bronzezeit i. Kr. Elbing, Taf. 1, 10.
8) Götze, Lebus, XIIff.
9) Tischler, Grabhügel 3, Taf. 1, 1, 2, 13.

statteten Gefäße der Großendorfer Gruppe vom Typus Julienthal (Taf. 9 k)[1]), die jedoch zu dem auch am Ende der frühgermanischen Kultur bekannten Auftreten desselben Ornaments in keinerlei Beziehung stehen dürften.[2]) Eine Bezeihung zwischen der frühgermanischen Kultur und dem Stil Göritz B kann wohl nicht nur auf Grund des gleichen Ornaments angenommen werden, sondern läßt sich auch auf die Ähnlichkeit beiderseitiger Vasenformen gewinnen, wobei die frühgermanische Kultur wohl als der gebende Teil angesehen werden kann; auch in den Beigaben zeigen sich gewisse Übereinstimmungen. Mit der Technik des falschen Schnurornamentes auf den ostpreußischen Vasen hat sich Tischler sehr eingehend beschäftigt. Er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich bei ihnen um eine in Rädchentechnik[3]) hergestellte Verzierung handelt, die in der frühen römischen Kaiserzeit bei den Elbgermanen bekanntlich zu großer Höhe entwickelt wird.

Im Laufe der IV. Hallstattstufe verliert die geometrische Ornamentik stark an Reichhaltigkeit. Diese Erscheinung hängt einerseits mit dem allmählichen Formen verfall im allgemeinen zusammen, ist aber auch durch die Einwirkungen bedingt, die in immer wachsendem Maße die Terrine auf Form und Ornamentik der Vase ausübt. Am längsten hält sich das Zickzackornament in einfacher und doppelter Linie[4]). dazu kommen gelegentlich noch Fransen. Derartige späte Überreste des geometrischen Stils zeigt die kleine schwarze Vase von Bernsdorf, Kr. Bütow (Taf. 16 b), die als Deckel einen Teller besitzt und auch hierdurch auf ihre späte Zeitstellung hindeutet. Den letzten Rest des Zickzackornamentes zeigen ferner Urnen von Grochowiska, Kr. Znin[5]), und Rzeszyn, Kr. Strelno[6]).

Inzwischen hat auch der von der Terrine stammende quer oder schräg gekerbte Wulst als Ornamentmotiv auf dem Halsabsatz der Vase Platz gefunden; so treten bei der Vase von Monkowarsk, Kr. Bromberg[7]), zwei solcher Wülste übereinander auf, unverziert erscheinen sie bei den Urnen von Güldenau, Kr. Obornik[8]), und Bernsdorf, Kr. Bütow.[9]) Allerdings tritt die Wulstverzierung nicht besonders häufig auf, so daß anzunehmen ist, daß sie erst übernommen wurde, als sie bereits bei der Terrine ihre Blütezeit überwunden hatte. Daneben werden Kerben in den verschiedensten Formen häufig verwandt, und besonders Reihen von Schrägkerben sind es, die sehr bald den Halsabsatz umkränzen (Taf. 23, f), ohne vielfach das überlieferte Fransenmuster nur im geringsten zu beeinflussen. Für die Zusammenstellung dieser beiden verschiedenen Elemente bildet die Gesichtsurne von Mallentin, Kr. Karthaus, ein gutes Beispiel (Taf. 16 k). Bei andern Urnen zeigt sich, daß die Kerbenreihe das bereits etwas abgekommene Tannenzweigornament neu befruchtete, indem nun ähnlich wie früher mehr oder minder lange Schrägstriche oder Kerben die Tannenzweiglinien bildeten. So erlangten Ornamente wie die auf den Gesichtsurnen von Kaulwitz, Kr. Namslau[10]), große Verbreitung. Etwas weiter auseinander liegen die Kerbenreihen bei der Gesichtsurne von Kommerau, Kr. Schwetz[11]), einer auch ihrer Form nach offenbar späten Urne, doch ist auch hier der Anklang an das Tannenzweigmuster nicht zu verkennen. Enge Verbindung besitzt dies Ornament mit anderen

---

[1]) vgl. auch Kaltenort, Kr. Flatow, Mus. Danzig V. S. 15749.
[2]) Milzig, Kr. Grünberg, (Tackenberg, Neue schles. Funde, 13, Mus. Breslau 168: 04).
[3]) Tischler, Grabhügel 3, 4f.
[4]) z. B. Gościeradz, Kr. Bromberg (Ossowski, Mon. préh. Taf. 6, 12—14).
[5]) Pos. Album, 3, 1914, Taf. 54, 1.
[6]) Pos. Album, 3, 1914, Taf. 54, 7.
[7]) Pos. Album, 3. 1914, Taf. 52, 9.
[8]) Staatsmus. Berlin I d, 59 (Polajewo).
[9]) Staatsmus. Berlin I c, 3145.
[10]) Schles. Vorz. 6, 1896, 434, Abb. 1 u. 3. Vgl. hier die eine völlig entsprechende Verzierung am Halsabsatz zeigende Terrine von Parlin, Kr. Mogilno (Taf. 14,0).
[11]) Mannus 14, 1922, Taf. 4, 4.

der Terrine eigentümlichen Motiven (Taf. 23 d, f), dem runden und ovalen Tupfen, der schmalen Fingernagelkerbe (Tyf. 16 f) und dem eingestempelten Kreis (Taf. 13 f). Von allen diesen scheint jedoch die Schrägkerbe besonders beliebt gewesen zu sein, wogegen die übrigen Motive zurücktreten. Die Feststellung der Übernahme des bei Terrinen üblichen Ornamentes auf die Vase ist deshalb von Wichtigkeit, weil hierdurch sich zeigen läßt, wie die Terrine am Ende des geometrischen Stils (d. h. gegen Ende der IV. Hallstattstufe) mehr und mehr Einfluß auf die ganze Keramiik erhält. Eine neue Vasenornamentik wird zu dieser Zeit nicht mehr hervorgebracht, und es ist daher nicht erstaunlich, daß sich die Vase in der Frühlatènezeit, dem Endabschnitt der frühgermanischen Kultur, nur noch unverziert und in begrenzten Gebieten, so besonders Schlesien, erhalten hat.

3. TERRINEN

Von Grund auf verschieden sind die weitmündigen Terrinen, die die zweite Hauptform der frühgermanischen Urnen bilden. Ihre Herkunft aus der Großendorfer Gruppe läßt sich zwar nicht mit einer so großen Zahl von Stücken belegen, wie es bei der Vase möglich war, kann aber wohl auch als gesichert gelten, wenn man berücksichtigt, daß Terrinen in der Periode V außer im nördlichen Westpreußen und östlichen Hinterpommern auch in Schleswig-Holstein zu den gebräuchlichen Gefäßformen gehören[1]). Im allgemeinen scheint die Verwendung von Terrinen in der III. Hallstattstufe noch gering gewesen zu sein, was sich mit den nordwestdeutschen Verhältnissen deckt. Dort kommen sie in der Wessenstedter Stufe, die etwa der III. Hallstattstufe entspricht, noch mehr vereinzelt vor.[2]) In der IV. Hallstattstufe dringt diese Gefäßform dann auf ost- und westgermanischem Gebiet durch und stellt bis in die Frühlatènezeit den weitaus größten Teil aller Urnen.

Die Form der Terrine ist gegenüber der Vase einheitlicher, so daß die Abgrenzung bestimmter Gruppen nicht möglich ist. Auch sie besitzt einen weitbauchigen Körper, der manchmal in einem Schwunge (Taf. 23 d, 14), häufiger aber konisch (Taf. 14 o) sich zur Standfläche verjüngt. Der mehr oder minder kurze Hals, dessen Durchmesser dem des Bodens manchmal gleichkommt (Taf. 31 k), ist größtenteils abgesetzt.[3]) Allerdings ist er häufig nicht besonders scharf gekennzeichnet. Meist ist er aufrecht und lädt nach oben leicht aus, doch sind auch Terrinen mit nach oben stark verjüngtem Hals nicht selten. Die Gesamterscheinung der Terrine ist behäbig. Sie wirkt daher nicht so vorteilhaft wie die Vase. Gleichwohl sind auch die Terrinen vereinzelt sorgfältig gearbeitet, selbst Stücke aus schwarz gefärbtem Ton sind anfänglich nicht selten[4]), wenngleich die meisten Terrinen aus braunem Ton hergestellt sind und häufig geflammt erscheinen. Während der Hals fast stets sorgfältige Glättung zeigt, ist der Körper meist gerauht (Taf. 22 b, 1, 16 h). Auch hier lassen sich wieder die verschiedenen Arten der Rauhung unterscheiden, zu denen noch eine dritte tritt, indem sowohl auf Terrinen als auch ganz besonders auf großen Vorratsgefäßen die Fingerspuren der Töpferin zu erkennen sind, die kreuz und quer die Oberfläche mit Furchen decken und so eine gewisse Rauhung erzielen. Daß diese Rauhung auch in seltenen Fällen auf kurzhalsigen Vasen auftritt, lehren die Gefäße von Birkhof, Kr. Neustettin (Taf. 15 k—m). Schließlich ist als vierte Art auch die

---

[1]) Splieth, Inventar Taf. 13, 244. Vgl. besonders das auf S. 86 über die Häufigkeit dieser Gefäße Gesagte.

[2]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, Taf. 2, 12 (Heitbrack).

[3]) Eine Ausnahme bilden lediglich frühlatènezeitliche Stücke, wie Neusalz, Kr. Freystadt (Taf. 27a) u. Breslau-Herrnprotsch (Taf. 29d).

[4]) Staatsmus. Berlin Ib, 45 a, b, frühe Terrine aus Sampohl, Kr. Schlochau mit Tannenzweigornament auf Hals (!) und Schulter.

Kammstrichrauhung zu erwähnen, die auf Gefäßen verschiedener Art mehrmals nachgewiesen wurde (Taf. 24 k, vgl. Beilage 7) und, wie die Rauhung überhaupt, in der westgermanischen Keramik der gleichen Zeit Parallelen besitzt. Man kann gelegentlich im Zweifel sein, ob der Kammstrich nicht gleichzeitig als Ornament verwendet wurde. Meist wird er allerdings nur in anderer Form zur Erzielung einer rauhen Oberfläche benutzt worden sein. Allerdings lassen Anordnung und Ausführung des Kammstrichmusters auf den Urnen von Schwartow (Taf. 24 k) und Schwetz[1]) Zweifel an der beabsichtigten ornamentalen Wirkung kaum zu[2]). Es ist anzunehmen, daß die Rauhung auf den Terrinen primär ist und von ihnen auf die Vasen verpflanzt wurde. Als etwas Neues tritt bei den Terrinen die vielseitige Verwendung des Henkels auf. Dieser erscheint stets als kleine Schnuröse (Taf. 14 a, 22 b, 1, 4) und ist meist bandförmig; daneben kommt er aber an einigen Stücken auch in rundlich-wulstiger Form vor.[3]) Henkelösen sind meist wagerecht durchlocht, doch kann die Durchlochung auch fehlen; größere Henkel sind an Terrinen selten, besonders wagerecht stehende. Solche sind nur einmal, an einer Urne von Tuczno, Kr. Hohensalza, aufgetreten[4]). Zu den wenigen Terrinen mit Gesichtsdarstellung gehört das Gefäß von Zakrzewke, Kr. Flatow[5]).

Eine typologische Entwicklung der Terrinen läßt sich nur insofern feststellen, als der Halsabsatz bei den frühlatènezeitlichen Stücken seine Bedeutung z. T. verliert. Das tritt bei den Terrinen von Breslau-Herrnprotsch (Taf. 29 d), Neusalz, Kr. Freystadt (Taf. 27 a), und Nieder Klanau, Kr. Danziger Höhe (Taf. 18 l), deutlich hervor. Ein weiteres Kennzeichen für die späten Terrinen ist der oft stark gekehlte Hals. Hier kann neben einer Terrine von Breslau-Herrnprotsch (Taf. 29 g) ein ähnliches Gefäß von Carolath, Kr. Freystadt[6]), als Beispiel herangezogen werden, ferner auch eine glatte niedrige Terrine von Pürben, Kr. Freystadt (Taf. 31 k). Auch das wegen seines stark nach Südwesten vorgeschobenen Fundortes wichtige Gefäß von Kl. Jeseritz, Kr. Nimptsch[7]) gehört in diesen Zusammenhang. Die späten Terrinen besitzen auch nicht mehr den geschweiften oder konischen Fußteil, sondern wirken meist plump. Weiterhin sind eine Anzahl der mit großer Sorgfalt und Regelmäßigkeit geformten, vereinzelt schwarz gefärbten unverzierten Urnen wohl als typologisch alt anzusehen, gleichfalls Stücke, die Gruppen von runden Tupfen unter dem Halsabsatz tragen. Als Beispiel kommt hier vor allem die schöne Terrine von Rzadkowo, Kr. Kolmar[8]) in Betracht. Verzierte Stücke sind die Urnen von Hoch Kelpin[9]) und die Gesichtsurne von Johannisthal, Kr. Danziger Höhe[10]); auch die reich verzierte Terrine von Strussow[11]) mag hier angeführt werden, die in der schon erwähnten Urne von Sampohl ein ähnlich verziertes Gegenstück besitzt. Alle diese Gefäße gehören zu einer kleinen Gruppe von Terrinen, die im geometrischen Stil der Vase verziert ist. Für die Zeitstellung der Terrine besitzt besonders die von Kelpin, Kr. Danziger Höhe, Bedeutung. Nebst der Gesichtsurne

[1]) Staatsmus. Berlin Ib, 356.

[2]) Ein der Terrine von Schwartow fast vollständig entsprechendes Stück stammt aus Schermen, Kr. Jerichow I (Mus. Burg, A III, 228).

[3]) z. B. Köslin (Mus. Köslin).

[4]) Przegląd 1, 131, Abb. 1.

[5]) Conwentz, Westpr. PM., Taf. 65, 2, vgl. auch Schwartow, Kr. Lauenburg (Staatsmus. Berlin Ic, 1954).

[6]) Altschlesien 1, Taf. 14, 9.

[7]) Altschlesien 1, Taf. 14, 12.

[8]) Blume, Kat. d. Ausst. Pos. 1909, Taf. 13; vgl. auch Prangenau, Kr. Danziger Höhe (Staatsmus. Berlin Ib, 691a), Kischau, Kr. Berent (Z. f. Ethn. 15, 1883, Taf. 10, 2).

[9]) Schr. d. Nat. Ges. Danzig 8, 3, 1894, Taf. 4, 1.

[10]) Amtl. Ber. WPM. 27, 1906, 22, Abb. 8.

[11]) Pomm. Mon. Bl. 1895, 183, m. Abb., vgl. ferner Kischau, Kr. Berent (Z. f. Ethn. 15, 1883, Taf. 10, 1.)

von Zakrzewke[1]) trägt sie die einzige figürliche Verzierung, die auf Terrinen überhaupt vorkommt, wenn man von der Nadeldarstellung auf der Terrine von Strussow absieht. Auch die Fibeldarstellung auf der Urne von Zakrzewke (Taf. 21 f) deutet auf die IV. Hallstattstufe hin, in deren Anfang auch die figürlichen Verzierungen auf Vasen gesetzt worden waren. Damit wird auch für die genannten Terrinen, die zu den typologisch älteren Stücken gehören, der Beginn der IV. Hallstattstufe in Anspruch zu nehmen sein.

4. ORNAMENTIK DER TERRINEN

Wie schon angedeutet, ist das nur vereinzelt auf den Terrinen auftretende geometrische Ornament als von der Vase übernommen zu betrachten[2]). Es hält sich durchaus im Rahmen der auch auf Vasen üblichen Muster, wobei neben vereinzelten Tannenzweigornamenten besonders ein etwas nüchternes Fransenmuster mehrmals erscheint.

Demgegenüber besitzt aber die Terrine eine ihrer geringeren Ansehnlichkeit entsprechende Verzierungsart, die für sie besonders typisch ist und auch auf westgermanischem Boden auf den dort ebenfalls zahlreichen Terrinen der frühen Eisenzeit erscheint.

Bei der Glättung des Halses wird sich oft ganz unwillkürlich ein kleiner Wulst aus dem von oben nach unten gedrückten Ton am Halsabsatz ergeben haben; formte man diesen noch ein wenig nach, so war mit diesem Wulst eine einfach herzustellende Verzierung geschaffen, die besonders typisch für die Terrine ist und manchmal in recht unregelmäßiger Form und auffallend plump auftritt, so z. B. bei der Terrine von Parlin (Taf. 14b). Ein derartiger, wahrscheinlich zufällig entstandener dünner Wulst erscheint auch auf einer Terrine von Köslin[3]), die verhältnismäßig hoch ist und durch eine in ihr gefundene eiserne Scheibenkopfnadel mit großem Kopf ähnlich wie das Parliner Gefäß in die IV. Hallstattstufe datiert wird. Allmählich hat bei absichtlicher Anfertigung des Halswulstes eine Tupfenreihe zur Belebung beigetragen. So entstanden Ornamente, wie sie sich auf der Gesichtsurne von Johannisthal[4]) und vielen anderen Urnen außerordentlich häufig finden. In gleicher Weise entstand die Nagelkerbung, die teils senkrecht, mehr jedoch schräg gerichtet verwandt wurde, oder auch eine wohl mit einem Hölzchen hergestellte etwas breitere Kerbung((Taf. 24k). Alle diese einfachen Ornamente, die man aus vielen Perioden der Vorgeschichte, namentlich von Wirtschaftsgefäßen her kennt, kommen in der frühgermanischen Kultur auf Terrinen vor. Auf etwas höherer Stufe stehen Reihen kleiner rechteckiger Einstiche (Taf. 23 d, 10), die ebenso wie kleine Kreise (Taf. 15 h) mit einem Stempel eingedrückt zu sein scheinen. Die durch diese Muster erreichten Verzierungsmöglichkeiten werden in der verschiedensten Weise ausgenutzt. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß auch von den Terrinen nur etwa die Hälfte verziert sind, wogegen ebensoviel unverziert bleiben. Beispiele von Urnen, die mit. Tupfen, Kerben und Wulst verziert sind, bieten die Terrinen von Dombrowo (Taf. 23 d, 2, 8, 11) und Ober Brodnitz, beide Kreis Karthaus[5]), sowie von Rzeszyn, Kr. Strelno[6]). Allmählich verliert sich der Wulst, und nur Kerben und Tupfen bleiben übrig (Taf. 27 h, i)[7]). Chronologisch wäre diese Ornamentik kaum zu verwerten,

[1]) Auch auf westgermanischen Terrinen tritt das Fransenmuster auf der Schulter auf, so z. B. bei dem früheisenzeitlichen Gefäß von Elbeu, Kr. Wolmirstedt (Mus. Wolmirstedt).

[2]) Conwentz, Westpr. PM., Taf. 65, 2.

[3]) Mus. Köslin.

[4]) Amtl. Ber. WPM. 27, 1906, 22, Abb. 8.

[5]) Ossowski, Mon. préh. Taf. 2, 1, 8—11, 16.

[6]) Pos. Alb. 3, 1914, Taf. 54, 8.

[7]) Gefäße mit gekerbtem Wulst, wie das von Breslau-Herrnprotsch, Grab 16 (Taf. 29g) sind in der Frühlatènezeit verhältnismäßig selten.

wenn nicht zu der bisher geschilderten noch einige plastische Verzierungsformen träten, die im Verein mit der Anordnung, sowie sorgfältigen Herstellung der Ornamente eine weitere typologische Entwicklung zeigt. So erfährt einmal die Henkelöse eine besondere Ausschmückung. Aus den vielfach etwas verdickten Henkelrändern entstehen kleine fransenartig herabhängende kurze Leisten, die vereinzelt schräg gekerbt sind. Häufig wird auch unter dem Henkel in der Mitte eine dritte kleine Leiste heruntergeführt (Taf. 23 d, 2, 11). Beispiele hierfür sind weiter die Gefäße von Gogolewo, Kr. Marienwerder[1]), Nawra, Kr. Thorn[2]) und Brzozówiec, Kr. Kosten[3]). Häufig sind diese Henkelfortsätze auch kantig und schließen dann in kleinen Scheiben ab, wie bei einem Terrinenscherben von Soltnitz, Kr. Neustettin (Taf. 15 d), und Bruchnowko, Kr. Thorn, (Taf. 2 b). Daneben kommen auch runde Knubben sehr in Gebrauch, die meist kantig und oben flach sind (Taf. 23 d, 14), bisweilen aber auch eine kleine Einsenkung besitzen. In der Regel stehen sie paarweise zusammen, und je drei oder vier Paare umkränzen den Halsabsatz, doch kommen auch weniger vor (Taf. 18 l). Diese Knubben, für die Beispiele die Gefäße von Thorn. Papau, Kr. Thorn (Taf. 27 h), Nd. Klanau, Kr. Danziger Höhe (Taf. 18 l) und Kommerau, Kr. Schwetz[4]), bilden, halten sich bis zum Ende der frühgermanischen Kultur. Sie kommen in der Frühlatènezeit auch an hohen Töpfen[5]) vor und treten bisweilen auch in halbkugeliger Form auf, so z. B. schon in Großendorf (Taf. 4 k), aber auch an der Terrine von Breslau-Herrnprotsch, Grab 1 Taf. 29 a), aus der ein Gürtelhaken der I. Latènestufe stammt (Taf. 22 a). Für beide Arten von Knubben lassen sich auf westgermanischem Gebiet Parallelen nachweisen[6]). Auch an spätlatènezeitlichen ostgermanischen Gefäßen treten ähnliche Knubben auf[7]).

Ähnlich den fransenartigen Leisten werden unter die Schnurösen auch richtige plastische Ringe gelegt, die gleichfalls mit Schrägkerbung versehen sein können. Conwentz[8]) hat sie für Nachahmungen wirklicher Ringe gehalten, ebenso wie er in schräg gekerbten Halsabsatzwulsten Nachahmungen von Wendelringen sehen wollte[9]). Außerordentlich selten erscheinen längliche Knubben, wie auf der Urne von Breslau-Herrnprotsch (Taf. 29 d), ferner auch Bogenleisten, die eine Terrine mit Kammstrichrauhung von Schwetz[10]) aufweist. Kann man die ersteren wohl auf Einflüsse der lausitzischen Kultur zurückführen, so kennt man Bogenleisten als eine typisch westgermanische Verzierungsart[11]).

Das letzte plastische Ornament auf der Terrine ist eine ziemlich plumpe Wellenlinie, die die Wandung dicht unter dem Halsabsatz umzieht und auf den Urnen von Stawisken, Kr. Berent und Büttkau, Kr. Posen-West,[12]) erscheint. Doch handelt es sich hier um eine ausgesprochen seltene Verzierung.

Alle hier behandelten Formen stammen aus Steinkisten-, Glockengräbern und freistehenden Urnengräbern. Sie gleichen sich vollständig, so daß auch mit Rück-

[1]) Ossowski, a. a. O., Taf. 18, 11. [2]) Ossowski, a. a. O. Taf. 3, 16.
[3]) Pos. Album 3, 1914, Taf. 54, 6.
[4]) Mannus 14, 1922, Taf. 4, 2.
[5]) Altschlesien 1, Taf. 18, 1.
[6]) Beispiele: Börnicke, Kr. Westhavelland, Grab 11 (Staatsmus. Berlin If, 10200c), Elbeu, Kr. Wolmirstedt (Mus. Wolmirstedt) Schermen, Kr. Jerichow I (Mus. Magdeburg).
[7]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, Taf. 1 B.
[8]) Conwentz, Westpr. PM. Taf. 64, 3, vgl. auch Amtl. Ber. WPM. 17, 1896, 42.
[9]) Nach einem im April 1928 in der Berliner Anthr. Ges. gehaltenen Vortrag hält auch La Baume an der Ansicht von Conwentz fest. Wendelringe des westgermanischen Typus kennt man aber in der frühgermanischen Kultur nur in einem Bruchstück (Lindenberg, Kr. Schochau, Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 8), vgl. dazu Mannus 8, 1916, 87, Anm. 1 (Kossinna), Somit dürfte die Ansicht La Baumes nicht zu halten sein.
[10]) Staatsmus. Berlin Ib, 356.
[11]) Preidel, Germanen in Böhmen im Spiegel d. Bodenfunde, 1926, 14, Abb. 2.
[12]) Pos. Arch. Mitt. 1, 1890, Taf. 6, 8; Conwentz, Westpr. PM. Taf. 59, 3.

sicht hierauf eine Trennung der frühgermanischen Kultur in Einzelkulturen entsprechend den Grabformen unterbleiben muß; man könnte gleiche Terrinen in beliebiger Zahl zusammenstellen, bei denen es unmöglich wäre, die Zugehörigkeit zu einer der drei Grabformen zu bestimmen[1]). Die Maße der Terrinen unterscheiden sich kaum von denen der Vasen. Große und kleinere Formen kommen in allen Stufen vor; die besonders kleinen haben vereinzelt Kinderleichenbrand enthalten. Die Höhe ist auch hier etwa gleich dem größten Durchmesser, sie schwankt im allgemeinen zwischen 20 und 25 cm.

Ähnlich den Vasen nehmen auch die Terrinen aus ostpreußischen Grabfunden eine ausgesprochene Sonderstellung ein. Wie weit sie mit den übrigen frühgermanischen Terrinen in Beziehung stehen, müßte einmal in einer Sonderuntersuchung über die ostpreußische frühe Eisenzeit festgestellt werden. Bei kürzerem, oft sehr stark nach oben eingezogenem Hals sind sie meist von etwas schlankerer Form und besitzen größtenteils den für die ostpreußische Keramik in ihrer Mehrzahl charakteristischen gewölbten Boden[2]).

5. MISCHFORMEN
(vgl. Anhang, Beilagen 5, 6).

Außer den soeben besprochenen charakteristischen Hauptformen treten noch einige Mischformen auf, die im wesentlichen in die Frühlatènezeit gehören. Unter ihnen besitzt der tonnenförmige Rauhtopf mit gekerbtem Rand besondere Bedeutung (Taf. 26 r, p, 27 b, f). Er besitzt keinen Hals, sondern nur einen schwach ausladenden Rand, der stets wechselseitig gekerbt oder eingekniffen ist. Diese Gefäßform tritt als Urne meist in der Frühlatènezeit auf, was besonders ein Rauhtopf von Breslau-Herrnprotsch erweist (Taf. 29 f), aus dem eine eiserne Tierkopffibel stammt (Taf. 30b). Die Rauhung ist teils gröber, teils feinkörnig; letztere tritt besonders auf den Töpfen von Mallentin, Kr. Karthaus (Taf. 27 b), — das Gefäß gehört möglicherweise noch in die IV. Hallstattstufe — und Buschkau, Kr. Danziger Höhe (Taf. 26 p), in Erscheinung. Ähnliche Formen sind in Mitteldeutschland auf Urnenfeldern der frühen Eisenzeit häufig gefunden.[3]) Kossinna[4]) erwähnt sie auch für die Altmark, das Saalegebiet und die Braunschweiger Gegend und bezeichnet sie als wichtigstes Leitfossil für die Westwärtswanderung der Germanen, mit denen sie bis in das untere Rheingebiet reichen. In Westfalen gehören Rauhtöpfe vorwiegend in die IV. Hallstattstufe. Beziehungen zwischen beiden Verbreitungsgebieten lassen sich durch die gemeinsame Volkszugehörigkeit von Ost- und Westgermanen erklären. Wie der Rauhtopf im Westen von der germanischen Ausbreitung zeugt, so ist er auch auf ostgermanischem Gebiete mit dem in der IV. Hallstattstufe einsetzenden und besonders in der Frühlatènezeit große Kraft gewinnenden Vorstoß des Germanentums nach Osten und Südosten verknüpft. Das geht auch aus seinem mehrfachen Auftreten in den Glockengräbern von Sianno, Kr. Sochaczew (Galizien), hervor[5]).

Eine zweite Form könnte aus einer Vermischung der kurzhalsigen Vase (Typus B) mit späten Terrinenurnen entstanden sein. Es ist eine hohe Terrinenform mit

---

[1]) Aus Steinkisten: Ossowski, Mon. préh. Taf. 2, 1, 5, 7, 14, 21; aus Glockengräbern: Ossowski a. a. O., Taf. 30, 3, 58 u. 31, 1. aus freistehenden Urnengräbern: hier Taf. 27a, h, i; 29a, g, ferner Altschlesien 1, Taf. 11, 6 u. 14, 9.

[2]) Födersdorf, Kr. Braunsberg (Prussia 22, 1900—1904, Taf. 5, 8, Sorrehnen, Kr. Mohrungen, (Prussia, 21, 1896—1900, 102, Abb. 17).

[3]) So z. B. auf dem bekannten Gräberfelde von Schermen, Kr. Jerichow I (Mus. Burg A III, 212, 260, 264); ferner in Leitzkau, Kr. Jerichow I (Mus. Burg A III, 82).

[4]) Kossinna, Ursprung und Ausbreitung der Indogermanen 1, 1926, 32f,; zur Datierung vgl. S. 34.

[5]) Wiadom. Arch. 9, 1925, 251, Abb. 5—7.

kurzem glattem Hals und gerauhtem Körper (Taf. 31 h). Der Hals ist weitmündig, die Bodenfläche ebenfalls ziemlich breit; der Gesamteindruck der Gefäße ist plump. Am Halsabsatz zeigt sich vereinzelt ein gekerbter Wulst[1]) und ferner Knubben, die z. T. auffällig langgezogen und zapfenartig geformt sind (Taf. 31 o)[2]), teilweise aber von den üblichen Knubbenformen nicht abweichen[3]). Die Datierung in die Frühlatènezeit ergibt sich für diese Gefäße aus den mit ihnen zusammen auftretenden Beigaben (Taf. 32 b). Dieser hohe Topf mit abgesetztem Hals tritt auch wieder in gleichzeitigen westgermanischen Gräbern auf[4]) und zeigt z. B. gerade in sächsischen Grabfunden der Frühlatènezeit, in denen Billendorfer Einschlag bemerkbar ist, das Vorrücken des Westgermanentums[5]).

Ein weiterer wichtiger Typ ist der tonnenförmige glatte Topf mit zwei großen Henkeln (Taf. 24 l, 26 q, 31 a), der in der frühgermanischen Kultur fast ausnahmslos einen Halsabsatz oder wenigstens die Spur eines solchen besitzt. Auch er ist in gewissem Sinne Leitfossil für frühlatènezeitliche Gräber, wenn seine Entstehung wohl auch schon in die IV. Hallstattstufe zurückzuführen ist, in der ihm äußerst ähnliche und offenbar eng verwandte Gefäße wiederum auf westgermanischem Boden auftreten[6]). Diese Topfform erscheint auch besonders zahlreich auf dem Gräberfelde von Golencin (Beilage 6). Die dortigen Tonnentöpfe mit zwei Henkeln versucht Kostrzewski aus zweihenkligen Terrinen der früheisenzeitlichen lausitzischen Kultur herzuleiten[7]), doch muß demgegenüber betont werden, daß sehr viel entsprechendere Exemplare die vielen außerhalb Golencins in der frühgermanischen Kultur auftretenden zweihenkligen Töpfe bilden. Eigenartig ist, daß die beiden Henkel meist abgeschlagen worden sind, damit berührt sich eine Erscheinung, die auch an Henkelkannen oft zu beobachten ist. Für die Bestimmung, ob ost- oder westgermanische Form des zweihenkligen Topfes vorliegt, ist die Halspartie maßgebend, die bei den ostgermanischen Stücken meist beträchtlich über die Henkel hinausragt[8]).

Den Beschluß dieser Mischformen bilden rohe, kugelige Töpfe von ziemlichem Umfang und geringer Höhe, die vereinzelt einen leichtverdickten Rand besitzen und stets halslos sind; sie sind häufig gerauht.[9]) Sie treten nur in der Frühlatènezeit auf.

Als Unikum ist hier noch ein Gefäß aus Gogolin, Kr. Kulm[10]), anzuführen, eine ihrer Form und Ornamentik nach ziemlich spät anzusetzende Terrine. Diese hat schon früher Aufsehen erregt[11]), weil sie unterhalb des schwachen Halsabsatzes zwei einander gegenüberstehende Paare von leicht nach außen gekrümmten, oben hohlen, hornartigen Ansätzen besitzt, deren Bedeutung nicht bekannt ist. Gewisse Ähnlichkeit mit dem genannten Stück besitzt ein dem donauländischen Hallstattkreise angehöriges Gefäß, das aus Krain stammt[12]).

[1]) Noßwitz Kr. Glogau (Altschlesien 1, 155, Abb. 39).

[2]) Zapfenartige Knubben in fünf Gruppen zu zweien besitzt auch eine kleine, fast halslose Terrine von Rosenthal, Kr. Freystadt (Mus. Breslau 824: 21).

[3]) Tschiefer, Kr. Freystadt (Altschlesien 1, Taf. 18, 1.)

[4]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, Taf. 10, 10 u. 18, 1.

[5]) Mannus 6. Erg. Bd., 1928, 132, Abb. 7 u. 10.

[6]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, Taf. 1, 7; Taf. 2, 9; Taf. 8, 5; Mestorf, Altertümer, Taf. 35, 367; Knorr, Friedhöfe d. ält. Eisenzeit, Taf. 1, 1. Kossinna bezeichnet den zweihenkligen Topf ebenfalls als besonders kennzeichnend (Ursprung u. Verbreitung d. Germanen, 1, 27).

[7]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, 57, Abb. 61—63.

[8]) Das zeigt sich bei Gegenüberstellung des Topfes von Pürben (Taf. 31a) mit dem von Tackenberg schon als westgermanisch bezeichneten von Lindau, Kr. Freystadt. (Altschlesien 1, Taf. 13, 10).

[9]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, 47, Abb. 57; Altschlesien 1, Taf. 13, 7.

[10]) Mus. Danzig VI. 331.

[11]) Conwentz, Ber. über die Durchforschung der Prov. Westpreußen, Danzig 1884, 13f.

[12]) Schuchhardt, Alteuropa [2], Taf. 37, 8.

6. GESICHTSURNEN

Diese eigenartige Gruppe der frühgermanischen Urnen zeichnet sich durch eine mehr oder minder plumpe Darstellung eines menschlichen Gesichts aus und hat deshalb schon früh den Blick auf sich gelenkt. So ist bereits im Jahre 1725 von Reusch eine lateinische Abhandlung über diese merkwürdigen Urnen geschrieben worden[1]). Seitdem hat sich eine beträchtliche Literatur über sie angesammelt, so daß eine genauere Untersuchung sich in der vorliegenden Arbeit erübrigen dürfte, zumal einer in Vorbereitung befindlichen Sonderuntersuchung La Baumes über Gesichtsurnen nicht vorgegriffen werden soll.

Hier sei nur kurz festgestellt, daß als Gesichtsurnen sowohl Vasen als auch Terrinen zu finden sind, wenngleich die Terrinen bei weitem in der Minderzahl sind. Unter den frühlatènezeitlichen, alle Verfallserscheinungen zeigenden plumpen Vasen ist die Gesichtsverzierung ebenfalls nicht häufig; hierin macht nur die niederschlesische Fundgruppe einen Unterschied, in der einige einfachere Gesichtsurnen später Form erscheinen (z. B. Waldau, Kr. Liegnitz, Taf. 26 a).

Die Gesichtsdarstellung selbst ist meist recht primitiv; sie besteht fast immer aus Nase und Ohren, die teils aus der Wandung herausgearbeitet, oder, wie es häufiger der Fall ist, besonders angesetzt worden sind. Die Darstellung ist meist nicht besonders naturalistisch, eine Ausnahme bilden die naturgetreuen Gesichter der bekannten Urnen von Kehrwalde[2]) und Grabau (Taf. 21 h, i), an denen sich auch überraschend gut beobachtete Darstellungen menschlicher Ohrmuscheln befinden. Sonst sind die Ohren meist halbrunde Zapfen und gewöhnlich flach; sie kommen mit rundlichem und kantigem Rand vor (Taf. 13 d, g—h, h). Leicht muschelförmig gewölbte Ohren besitzt die Gesichtsurne von Zakrzewke[3]). Einen Ersatz bilden vielfach auch nur flache Leisten, oder es werden gar in vereinzelten Fällen die Schnurösen von Terrinen als Ohren angesehen, was daraus hervorgeht, daß auch diese ab und zu mit Ohrhängen ausgestattet sind[4]). Es ist nämlich eine besondere Eigenart, daß Gesichtsurnen allerhand Ohrringe mit Anhängern, kleinen Spiralen, Kettchen, Perlen und sogar Kaurischnecken besitzen, die in den teilweise mehrfach durchbohrten Ohren hängen (Taf. 13 d, g, k) und vielfach in angeschmolzener Verfassung im Leichenbrande derselben Gefäße wiederkehren.

Auch die Nase ist meist ziemlich primitiv, doch wird sie bisweilen menschenähnlich geformt und besitzt manchmal sogar Einstiche, die die Nasenlöcher andeuten sollen. Auch wirkt sie gelegentlich rüsselartig[5]). Mit ihr stehen häufig Augenbrauenleisten in Verbindung, die mit der Nase zusammen eine etwa T-förmige Figur bilden und gut auf einer Urne von Schwichow, Kr. Neustadt, ausgeprägt sind (Taf. 13 i).

Sehr verschieden sind die Augen dargestellt (Taf. 13 c, d, f—k), die bei den späten Formen häufig fehlen; hier wechseln einfache, doppelte und Punktkreise miteinander ab, auch senkrechte oder wagerechte Striche kommen vor. Seltener sind ovale Einritzungen, die einen die Pupille darstellenden Mittelpunkt besitzen können[6]) oder gar an den Rändern wimpernähnliche Querstriche aufweisen[7]). Daneben sind auch runde und ovale Tupfen, sowie tief eingestochene, mehr oder minder sorgfältig hergestellte Punkte nicht selten (Taf. 24 a). Eigenartig ist auch die einige

---

[1]) Reusch, De tumulis et urnis sepulcralibus in Prussia, dissertatio, Regiomonti 1724, vgl. Berendt, Gesichtsurnen, 190.

[2]) Conwentz, Westpr. PM., Taf. 62.

[3]) Conwentz, Westpr. PM., Taf. 65, 2.

[4]) Amtl. Ber. WPM. 30, 1909, 20, Abb. 13. Vgl. auch Ossowski, Mon. préh. Taf. 8, 32.

[5]) Charbrow, Kr. Lauenburg, (Balt. Stud. 22).

[6]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 38, Abb. 15.

[7]) Amtl. Ber. WPM. 16, 1895, Abb. 11.

Male vorhandene plastische Herausarbeitung der Augen (Taf. 13 c, 26 d)[1]), die dann in der üblichen Weise durch Kreise oder Punktkreise vervollständigt wird.

Der Mund ist nur selten dargestellt; er ist meist nur ein wagerecht eingeritzter Strich. Nur bei den schon erwähnten Gesichtsurnen von Kehrwalde und Grabau hat man versucht, einen menschlichen Mund und die Lippen möglichst naturgetreu nachzubilden, ja selbst die Kinnlinie zur Darstellung zu bringen. Vom menschlichen Körper sind in einzelnen Fällen in primitiver Weise Arme und Hände angebracht worden (Taf. 8 i), eine Ausnahme bildet die mit der plastischen Darstellung einer Armspirale ausgestattete, gleichfalls plastische Armdarstellung einer Gesichtsurne von Schäferei[2]), die dieses Gefäß in die III. Hallstattstufe datiert. Ob die senkrechten Striche unter der Mündung der zweiten Kehrwalder Gesichtsurne herunterhängende Haupthaare sind, oder die blattartige Zeichnung unter der Nase der Gesichtsurne von Neugut, Kr. Berent[3]), einen Bart darstellen soll, ist schwer zu entscheiden

Zu den besonders bemerkenswerten Erscheinungen in der Gesichtsurnengruppe gehören Darstellungen von Schmuck, Geräten und Waffen. Besonders auffallend sind hier die auf einer ganzen Reihe von Urnen gezeichneten Ringhalskragen (Taf. 8 i, 13 d), vgl. Beilage 3. Sowohl durch reine Linearornamente als auch durch genaueres Eingehen auf die Verzierung dieser Halskragen wurde eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den Originalen erreicht. Auch Nadeln, Waffen und Gürtel sind zu erkennen. Schon Schulz[4]) und La Baume[5]) haben betont, daß sich nach den verschiedenen Darstellungen Männer- und Frauenurnen unterscheiden lassen. Für die Frauenurnen sind außer den Darstellungen weiblichen Schmucks und reich verzierter Gürtel besonders Ohrgehänge charakteristisch. Die mit diesen Darstellungen versehenen Gesichtsurnen haben sich nicht besonders lange gehalten. Es scheint, daß mit dem Abkommen des reichen Schmucks der III. und des Anfanges der IV. Hallstattstufe, außer dem wohl auch mit Troddeln besetzte Kleider haben dargestellt werden sollen (vgl. die Gesichtsurne von Prangenau)[6]) einfachere Formen üblich geworden sind. Schon oben wurde angedeutet, daß die Schmuckdarstellungen in den geometrischen Stil übergehen, in dem sie sich in Resten noch lange erhalten.

Im allgemeinen schreitet die Entwicklung der Gesichtsurne vom Verwickelten zum Einfachen fort. Zuerst verschwinden die Schmuckdarstellungen auf Frauenurnen, wogegen sich die auf Männerurnen vorkommenden Waffendarstellungen länger, bis in die IV. Hallstattstufe hinein, halten. Hand in Hand damit geht ein allmählicher Verfall der Gesichtsdarstellung. Von ihr hält sich am längsten die Nase[7]), neben der allerdings auch noch sehr lange Augen erscheinen, die bei den späten Formen oft völlig durch die Wandung gebohrt sind[8]). Auch die Ohren halten sich sehr lange; sie sind bis in die späte Zeit mit Ringen und Perlen versehen, wofür die Urnen von Mischischewitz[9]) und Gollubien, Kr. Karthaus[10]) gute Beispiele sind. Letztere Urne trägt in einem Ohrring eine blaue, mit weißem Zickzackband versehene Glasperle und kann aus diesem Grunde in die Frühlatènezeit gesetzt werden. Überaus zahlreich sind die mit einfacher Zickzack- oder Fransenverzierung ausgestatteten

---

[1]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 39, Abb. 16, ebdt. 30, 1909, 27, Abb. 9, vgl. auch Blume, Kat. d. Ausst. Pos. 1909, Taf. 13.
[2]) La Baume, Westpreußen, Taf. 9, 1.
[3]) Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 36, Abb. 15.
[4]) Mannus, 3. Erg. Bd., 1923, 43.
[5]) Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, 25.
[6]) Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, 25, Abb. 20.
[7]) Altschlesien 1, Taf. 11, 7, 10.
[8]) Gr. Beckern, Kr. Liegnitz (Altschlesien 1, Taf. 11, 14), vgl. auch das Bruchstück einer Gesichtsurne von Sprottau (Mus. Sprottau).
[9]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 43, Abb. 19.
[10]) Staatsmus. Berlin Ib, 669b.

Gesichtsurnen (Taf. 13 c, d, f), deren Gesichtsdarstellung meist etwas roh ist. Sie gehören der Blütezeit, sowie dem Ausklingen des geometrischen Stils an.

Schon wiederholt ist die Frage nach der Entstehung der Gesichtsverzierung überhaupt aufgeworfen worden, und dabei vielfach auf auswärtige Beziehungen hingewiesen. Schon weiter oben wurde versucht, die Gesichtsurnen zwanglos und organisch aus der Großendorfer Gruppe abzuleiten, und so eine Entstehung im nördlichen Westpreußen und östlichen Hinterpommern wahrscheinlich zu machen. Die beiden Gesichtsurnen der Per. V aus Bringvaermoen (Taf. 7 d, i) dürften daran wenig ändern, zeigen jedoch, daß das Germanentum auch anderwärts zur gleichen Zeit zur Gesichtsverzierung gekommen ist, ein Gruud mehr, die Entstehung im Lande selbst für wahrscheinlich zu halten. Damit wäre die von Schuchhardt[1]) noch heute vertretene Ansicht, die in Villanova erscheinenden Gesichtsurnen seien die Vorformen der frühgermanischen, abzulehnen, nachdem auch La Baume[2]) schon mit Recht darauf hingewiesen hat, daß Zwischenglieder zwischen den italischen und frühgermanischen Formen vollkommen fehlen, was ebenfalls einer Beziehung zwischen beiden widersprechen würde.

Chronologisch können die Gesichtsurnen nur nach ihrer Ornamentik bestimmt werden, denn die Gesichtsverzierung selbst hält sich während der ganzen Dauer der frühgermanischen Kultur. Schmuckdarstellungen, die im wesentlichen der III. Hallstattstufe angehören, deuten darauf hin, daß in dieser Zeit die ausgeprägte Gesichtsurne bereits vorhanden war. Damit entfällt die Notwendigkeit, die Entstehung der Gesichtsurnen erst in den Beginn der IV. Hallstattstufe (etwa um 650 v. Chr.) zu setzen, wie es Antoniewicz[3]) versucht hat. Andrerseits beweist die Gesichtsurne von Waldau, Kr. Liegnitz (Taf. 24 a), in der eine Eisenfibel der II. Latènestufe gefunden wurde (Taf. 28 a), daß Gesichtsurnen, wenn auch vereinzelt, sich noch bis in die Frühlatènezeit gehalten haben.

Aus den plumpen Versuchen, nach Art der auf den Tillitzer Gefäßen (Taf. 6 i) erscheinenden, wird die reich verzierte Gesichtsurne mit Darstellungen von Schmuck und Geräten der III. Hallstattstufe; nebenher gehen Vasen mit Szenendarstellungen, auf die der geometrische Stil folgt, der im wesentlichen der IV. Hallstattstufe vorbehalten ist, in seinen Anfängen aber noch ebenso in die III. Hallstattstufe hineinreicht, ebenso wie die Szenendarstellungen noch den Anfang der IV. Hallstattstufe umfassen. Am Ende dieser Stufe entwickeln sich schon unverzierte, plumpe Gefäßformen, die dann in den Gesichtsurnen vom Typus Waldau und Gr. Beckern den Verfall in der Frühlatènezeit charakterisieren.

Einen kurzen Hinweis verdient an dieser Stelle eine kleine Gruppe von Deckeln mit Gesichtsverzierung. Während nämlich meist der Hals die Gesichtsverzierung trägt — bei der Urne von Lessnau, Kr. Putzig, befindet sie sich ausnahmsweise auf der Schulter[4]) — sind auch Gesichtsdarstellungen auf einigen Deckeln nicht unbekannt. Besonders ist hier der einer Pickelhaube ähnliche Deckel von Liebenthal, Kr. Marienburg[5]), zu erwähnen.

7. URNENDECKEL

Die Urnen der frühgermanischen Kultur waren ausnahmslos mit Deckeln versehen. Trotz mancher in der Frühlatènezeit erkennbarer Verfallserscheinungen erbt

[1]) Schuchhardt, Alteuropa², 259.

[2]) La Baume, Westpreußen, 50.

[3]) Antoniewicz, Z dziedziny organizacji nauki, 33; deutscher Auszug in Ostlandberichte, 2, 1928, 46, vgl. auch ders., Archeologja Polski, 1928, 125.

[4]) Amtl. Ber. WPM. 19, 1898, 40, Abb. 19.

[5]) Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 5, 31.

sich diese Sitte bis in den Ausklang der Kultur fort. Zum größten Teil wurden eigens dazu angefertigte Deckel verwendet, die zu den keramisch besonders charakteristischen Stücken gehören. Auch Schüsseln finden, vorzugsweise bei Terrinen, als Deckel Verwendung. Daneben erscheinen in der Großendorfer Gruppe auch flache Teller und abgestumpft konische Näpfe, die aber besser auch als Deckelform angesehen werden.

Der für die frühgermanische Keramik charakteristische Deckel erscheint in mehreren Formen, die terminologisch durch die von Conwentz eingeführten Begriffe Stöpseldeckel, Falzdeckel undDoppelfalzdeckel in glücklicher Weise bestimmt werden. Der Falzdeckel tritt auch in einer kappen- oder büchsenähnlichen Variante auf, die hier als „Kappendeckel“ bezeichnet wird.

Der Stöpseldeckel besitzt, abgesehen von seiner speziellen Form, einen in den Urnenhals hineinreichenden Tonring, der bisweilen sehr tief greift, meist jedoch die Höhe von 3 cm nicht übersteigt. (Taf. 27 d, e) Dem gegenüber greift der Falzdeckel von außen über den Urnenhals (Taf. 4 h) und der Doppelfalzdeckel, eine seltenere Form, besitzt zwei Ringe. Durch diese Deckel wurde bei den Urnen ein fester Verschluß gewährleistet.

Die ältesten, stets flachen Stöpseldeckel gehören in die Periode V und sind zahlreich in der Großendorfer Gruppe vertreten (Taf. 4 d, 6 a). Sie sind eng verwandt mit den auf spätbronzezeitlichen Vasen Schleswig-Holsteins[1]), Dänemarks und Südschwedens (Taf. 7 c, d), sowie auf einer schon erwähnten Urne aus dem Stubnitztal auf Rügen[2]) erscheinenden Deckeln gleicher Art. Auch hier findet sich eine Bestätigung für die enge Verwandtschaft der frühgermanischen Keramik zu den Ländern an der westlichen Ostsee.

Die lausitzische Kultur kennt zu dieser Zeit den Stöpseldeckel noch nicht. Die in ihr erst zur frühen Eisenzeit auftretenden Trichterdeckel gehören frühestens in die III. Hallstattstufe und mögen vom germanischen Deckel beeinflußt sein.

Die Deckelform im einzelnen richtet sich meist nach der Form des Gefäßes, zu dem der Deckel gehört. So besitzen schlanke Vasen (Taf. 21 g) im allgemeinen hohe Deckel, während besonders kurzhalsigen Vasen in der Regel flach halbkugelige Formen eigentümlich sind (Taf. 23 d, f). Die einzelne Ausprägung ist sehr reichhaltig, so daß von einer vollständigen Aufzählung abgesehen werden muß. Daher wird sich die Untersuchung nur auf die Kennzeichnung der wichtigsten Typen beschränken.

Zunächst kann zwischen Deckeln mit und ohne Rand unterschieden werden, Der Rand ist häufig verdickt und tritt sowohl rundwulstig, als auch kantig auf. Die Deckel selbst sind meist gewölbt und erreichen bei einer Reihe von Urnen (vgl. die Exemplare von Kehrwalde und Grabau) eine beträchtliche Höhe. In der Mehrzahl sind sie kegelförmig (Taf. 18, h, i, m) oder flach gewölbt (Taf. 16 a, k, f, m). Einige flach gewölbte Deckel tragen in der Mitte eine runde, kammähnliche Rippe, die als Nachahmung eines Mützenzipfels gedeutet wird. Hierbei verdient überhaupt darauf hingewiesen zu werden, daß, wenigstens bei den Gesichts- und Vasenurnen der älteren Zeit, in Form und Verzierung des Deckels das Bestreben zu erkennen ist, einen Hut oder eine flache Mütze nachzuahmen. Die kegelförmigen Deckel erhalten oft einen Abschluß in Form eines flachen Stielknopfes (z. B. Parlin, Kr. Mogilno,

---

[1]) Mestorf, Altertümer, Taf. 34, 357; 35, 370; 36, 377. In die gleiche Zeit gehört auch die mit einem Stöpseldeckel versehene Urne von Runstedt bei Braunschweig (Mannus 8, 1916, 160, Abb. 84). Flache Stöpseldeckel erscheinen auch im nordharzischen Steinkistengebiete; vgl. Hall. Jahresschrift 10, 1911, 97 (Wahle) und Nachr. dt. Alt. Fde. 1894, 56 Abb. 6. Sie kommen auch in Seddin, sowie an dem Tongefäß des Eberswalder Goldfundes vor (vgl. Kiekebusch, Königsgrab von Seddin, 1928, Taf. 9 u. 15, 1 und Schuchhardt, Der Goldfund v. Messingwerk, 1914, Abb. 43 u. 44).

[2]) Z. f. Ethn. Verh. 1886, 633, Abb. 17—19 (Staatsmus. Berlin Ic, 1913).

(Taf. 14 f—h); dieser ist, wie bei den Urnen des geometrischen Stils, oft umgekehrt konisch[1]), wird jedoch manchmal auch sonderbar gebildet, wie es der Deckel einer Vase von Födersdorf, Kr. Braunsberg[2]) zeigt; hier ist der Stiel ganz beträchtlich verlängert und mit einer flachen runden Scheibe gekrönt, die auch verziert ist. Erinnerungen an den Stielknopf halten sich sogar bis in die Frühlatènezeit, wie der im allgemeinen plumpe Falzdeckel von Waldau, Kr. Liegnitz (Taf. 24 b, c) erweist.[3]) Es kommen auch Deckel mit konzentrischen, eingefurchten Ringen, sowie anderweitig profiliertem Querschnitt vor. Solchen abwechslungsreich verzierten Formen, die in wohltuendem Gegensatz zu der sonstigen Einförmigkeit der Keramik stehen, tritt die übergroße Menge der flach gewölbten oder kegelförmigen Deckel gegenüber, der die hier abgebildeten Deckelformen meist zuzurechnen sind. Nicht nur durch ihre unansehnliche Form, sondern auch durch den häufig zur Herstellung verwendeten groben Ton wird der Eindruck der Einförmigkeit verstärkt. Dasselbe gilt auch von den am Anfang und Ende der frühgermanischen Kultur zahlreich verbreiteten flachen Stöpseldeckeln.

Zu den verschiedenen Deckelformen tritt für einen Teil als Ergänzung eine mehr oder minder reiche Verzierung. Diese teilt sich im wesentlichen in Dellen- und Strichverzierung. Von der ersten Art ist eine runde Mitteldelle für Stöpsel- und Falzdeckel gleich eigentümlich. Sie mag durch Drehen des Deckels zur Nachprüfung seiner Regelmäßigkeit entstanden sein und ist für alle flach gewölbten Formen mit und ohne Rand außerordentlich beliebt. Die bisweilen reiche Strichverzierung steht zu dem Charakter des auf der Urne befindlichen Ornaments meist in Beziehung. Abgesehen von einigen etwas regellosen Ornamenten, die besonders die Kehrwalder und Grabauer Urnen (Taf. 21 i, h) besitzen, ist es meist ziemlich regelmäßig angeordnet. Aus dem Rahmen fällt das Deckelornament einer Urne von Rauschen, Kr. Fischhausen[4]), das sich an das unregelmäßig hin und her laufende „falsche Schnurornament" auf der Urne selbst eng anlehnt.

Die gewöhnliche Verzierung der Deckel, die sich auch auf der Unterseite einiger Schüsseln befindet[5]), zeigt recht einfache Anordnung in verschiedenster Ausführung im einzelnen. Der Ausgangspunkt fast aller Ornamente ist der betonte Mittelpunkt, gleichgültig, ob der Deckel flach oder gewölbt ist. Von der Mitteldelle gehen sowohl nach außen kurze Kerben, als auch lange Striche in sternförmiger Anordnung aus. Eine primitive Verzierung dieser Art besitzt der schon mehrfach erwähnte Stöpseldeckel der jungbronzezeitlichen westgermanischen Urne vom Stubnitztal auf Rügen[6]). Die Technik ist meist die übliche tiefe Ritzung, deren Wirkung bisweilen durch Inkrustation erhöht wird. Es kommen die verschiedensten Motive vor, wobei allerdings in der Regel ein Tannenzweigmuster oder Bänder mit Punktreihen und kleinen Kerben in der Mitte verwandt werden. Auch etwas regellose Ornamente erscheinen, wogegen Wellenlinien sehr selten sind, die auf einem kegelförmigen Deckel von Neustettin in Gruppen von der knopfförmigen Spitze ausgehend auftreten[7]).

Ebenfalls aus der Betonung des Mittelpunktes heraus wird ein anderes, häufig verwandtes Ornament, das der konzentrischen Kreise, entstanden sein. Es ist sowohl in Lineartechnik bekannt, tritt jedoch auch gelegentlich plastisch in Form konzentrischer Furchen auf[8]).

---

[1]) Quaschin, Kr. Neustadt (Mus. Danzig VI. 525).
[2]) Prussia 22, 1900—1904, Taf. 5, 2.
[3]) Fast vollständig entsprechend ist ein Stöpseldeckel von Buschdorf, Kr. Obornik (Mus. Posen 1903: 127).
[4]) Prussia 22, 1900—1904, 7, Abb. 2.
[5]) Rosko, Kr. Filehne (Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, Taf. 14), vgl. auch hier Taf. 23 d, 2b.
[6]) Z. f. Ethn. Verh. 1886, 632ff., Abb. 15.
[7]) Staatsmus. Berlin Ic, 268.
[8]) Kommerau, Kr. Schwetz (Mus. Danzig V. S. 8476), Arnoldsdorf, Kr. Briesen (Mus. Danzig V. S. 5995 a), letzterer noch mit eingestempelten Kreisen verziert.

Außer diesen geometrischen Ornamenten können einige Darstellungen wohl als figürlich aufgefaßt werden. So besitzen die Deckel der kürzlich aufgefundenen Gesichtsurnen von Ochsenkopf, Kr. Danziger Höhe, sowie der Gesichtsurne von Ostroschken (Taf. 18 m) eigenartige Verzierungen, die, besonders im letzteren Falle, als Zöpfe einer Frau gedeutet werden können.[1]) Gestützt wird dies dadurch, daß sich beide Urnen durch das Vorhandensein von Ohrgehängen als Frauenurnen ausweisen.

Bei aller Bedeutung der verschiedenen, in mannigfacher Anordnung und Technik auftretenden Deckelornamente darf nicht außer acht gelassen werden, daß deren größter Teil jeglicher Verzierung ermangelt.

Sehr viel geringer an Zahl als die bisher behandelten Stöpseldeckel sind die über den Rand greifenden eigentlichen Falzdeckel. Sie stellen wohl nur eine Variante des Stöpseldeckels dar, dem sie sich in Form und Verzierung vollständig angleichen.

Eine letzte, ebenfalls nicht sonderlich häufige Gruppe sind die Kappendeckel, deren Form zwischen einer rein zylindrischen und etwa konischen schwankt und bisweilen auch einen geschwungenen Rand besitzt. Zahlreicher treten sie in der Großendorfer Gruppe auf, in der sogar ein mit Strichmuster und eingestempelten Kreisen reich verziertes Stück zu finden ist (Taf. 4 h), während im allgemeinen diese Deckel unverziert sind oder höchstens eine Kerbenreihe am Rande tragen[2]). Durch Mitteldurchbohrung zeichnen sich die Deckel von Saaben, Kr. Pr. Stargard, aus[3]), die in ostpreußischen Deckeln sehr viel Parallelen besitzen.

Auch Kappendeckel können zahlreich im übrigen germanischen Gebiet nachgewiesen werden[4]), wo sie in der Periode V und dem Anfang der III. Hallstattstufe auftreten. Daß beide Verbreitungsgebiete aus einer Quelle gespeist worden sind, kann wohl kaum bezweifelt werden.

Für die ostpreußischen Deckel aller Formen ist eine ziemlich große mittlere Durchbohrung charakteristisch[5]), die vielleicht mit der Vorstellung vom Seelenloch in Verbindung gebracht werden können. Im übrigen schließen sie sich in der Form den frühgermanischen Deckeln an.

Zu chronologischen Feststellungen lassen sich die Urnendeckel nur insofern heranziehen, als das Auftreten flacher Stöpsel- und Kappendeckel in die Großendorfer Gruppe, mithin die Periode V, gesetzt werden kann. Alle kegelförmigen und die Mehrzahl der übrigen gewölbten Deckel beginnen in der III. Hallstattstufe. In der IV. Hallstattstufe erscheinen neben reicher geometrischer Verzierung auch Endknöpfe (vgl. Parlin, Taf. 14 g, h), deren Reste sich bis in die Frühlatènezeit halten. In dieser tritt wieder der flache Deckel stärker hervor und scheint gegen Ende der frühgermanischen Kultur zusammen mit der im Laufe der IV. Hallstattstufe sehr stark an Verbreitung gewinnenden Schüssel und dem vereinzelt auftretenden Teller zu herrschen.

---

[1]) vgl. Akten des Mus. Danzig.

[2]) Eichenhagen, Kr. Wirsitz (Mus. Posen 1907: 119); unverziertes Stück von Gr. Elsingen, Kr. Wirsitz (Mus. Posen 1912: 1254). Reich verzierter Kappendeckel mit Randbemerkung und einem aus Tannenzweigmuster bestehenden Kreuz auf der Oberseite aus Osiek, Kr. Ostrowo (Przegląd 2, 115, Abb. 14).

[3]) Amtl. Ber. WPM. 18, 1897, 31.

[4]) Beispiele: Schweden: Montelius, Minnen, 95, Nr. 1423, 1424; Dänemark: Madsen, Broncealderen, Taf. 42, 14; Schleswig-Holstein: Mestorf, Altertümer, Taf. 34, 364; Nordharz. Steinkistengebiet: Mannus 8, 1916, 163, Abb. 106, Nachr. dt. Alt. Fde. 1994, 55, Abb. 5.

[5]) Tischler, Grabhügel, 2, Taf. 2, 7a u. 10a.

8. PFAHLHAUSURNEN
(vgl. Anhang, Beilage 8).

Die Hausurnen stellen eine eigenartige Erscheinung dar, die am Ende der Bronzezeit in Europa an verschiedenen Stellen auftritt. Auch die frühgermanische Kultur besitzt einige Vertreter dieser Art; soweit ihre Fundumstände bekannt sind, weiß man, daß sie aus Steinkistengräbern stammen. In Woedtke, Kr. Lauenburg, kamen sie zu zweien in einem Grabe vor[1]). Typisch für diese Hausurnengruppe, die erst neuerdings durch ein weiteres Exemplar vervollständigt wurde[2]), sind die vier Füßchen. Die übrigen Hausurnen zeichnet ein Satteldach, eine viereckige, an einer Breitseite angebrachte Tür und beinahe gedrechselte Füße aus, Behn[3]) hat sie als Pfahlhausurnen bezeichnet, weil er, wohl mit Recht, in ihnen Abbilder von Pfahlhäusern sieht, die heute noch zu finden sind. Wie schon gesagt, ist die Gestalt dieser Hausurnen stets viereckig und nähert sich einem Rechteck; die einzige Ausnahme bildet das bisher ohne Fundort bekannte kugelige Exemplar im Magdeburger Museum,[4]) dessen Herkunft aus dem unteren Weichselgebiete nach neueren Nachforschungen nunmehr als gesichert gelten darf[5]).

Die Pfahlhausurnen stehen innerhalb der Form und der Verbreitung der übrigen Hausurnen allein, weisen jedoch nach Götze[6]) vielleicht auf Beziehungen zu Norditalien hin. Das zeigt sich einmal in dem auf dem Dache der ersten Obliwitzer Urne vorhandenen falschen Schnurornament, das Götze mit Italien in Verbindung bringt. Wichtiger dürfte in diesem Zusammenhange die Untersuchung Behns über die Bedeutung des Pfahlhauses in Skandinavien sein[7]), in der er zu der Feststellung kommt, daß dieses, das auch in den Alpen in ähnlichen Formen noch heute auftritt, eine viel unmittelbarere Verwandtschaft mit den frühgermanischen Pfahlhausurnen besitze. Das ist um so wichtiger, als, wie oben verschiedentlich gezeigt wurde, zwischen Südskandinavien und der frühgermanischen Kultur enge Beziehungen bestehen.

Chronologisch sind die hinterpommerschen Pfahlhausurnen recht gut einzuordnen. In Obliwitz stand die Hausurne A in einer Steinkiste allein; sie enthielt eine geknickte Bronzenadel mit kleinen Wulsten[8]). Die übrigen Gräber sind jünger, was besonders eine kurzhalsige Vase mit flach gewölbtem Stöpseldeckel erweist, die für die IV. Hallstattstufe typisch ist[9]). In Woedtke fand sich in der Steinkiste, die die beiden Hausurnen enthielt, eine schwarze Vase mit reicher Tannenzweigverzierung und dachförmigen Leisten auf der Schulter[10]), die in der Vase von Großendorf, Kr. Putzig (Taf. 4 h) eine Parallele besitzt. Die von Kunkel erst kürzlich veröffentlichte zweite Urne von Obliwitz (B) hatte ebenfalls eine Nadel mit kleinen Wulsten und verziertem Schaft als Inhalt[11]). Alle diese Begleitfunde verweisen die Pfahlhausurnen in die Großendorfer Gruppe, mithin die Periode V der Bronzezeit. Die von Behn[12]) gegebene Ansetzung in die Frühlatènezeit ist nicht mehr zu halten, wird auch neuerdings von ihm richtiggestellt.[13]) Da die Hausurnen im allgemeinen in die jüngste Bronzezeit gehören, nehmen die hinterpommerschen Stücke, wie sich zeigt, zeitlich keine Ausnahmestellung ein.

---

[1]) Balt. Stud. 16, 1912, XIV.
[2]) Mannus, 6. Erg. Bd. 1928, 32 ff. m. Abb. 1, 2 (Kunkel).
[3]) Präh. Z. 10, 1918, 65 ff. [4]) Behn, Hausurnen, Taf. 11 a, b.
[5]) Mitt. v. Dr. C. Engel auf der 10. Tagg. f. Vorg., Magdeburg, September 1928.
[6]) Götze, Lebus, XIV.
[7]) Präh. Z. 10, 1918, 72 f.
[8]) Behn, Hausurnen, Taf. 12 a u. 13 b rechts gehören zusammen.
[9]) Behn, Hausurnen, Taf. 13 b, links; vgl. a. a. O. 32.
[10]) Behn, Hausurnen, Taf. 12 c.
[11]) Mannus, 6. Erg. Bd. 1928, 32ff. [12]) Präh. Z. 10, 1918, 72.
[13]) Behn Hausurnen, 32, vgl. damit wieder die Bemerkung in Ebert, Reallexikon 5, 222.

Einige Gesichtsurnen mit einer querrechteckigen Darstellung auf dem Körper[1]) bringt Behn in Beziehung zu den Pfahlhausurnen, weil er diese Verzierung für den Überrest der Tür hält. Bei einem Vergleich mit der Gesichtsurne von Samostrzel, Kr. Wirsitz[2]), die an eine Gürteldarstellung unten angehängtes ähnliches Rechteck besitzt, läßt sich erkennen, daß hiermit Taschen gemeint sind, wie es bisher auch meist erklärt worden ist.

9. FUSSGEFÄSSE
(vg. Anhang, Beilage 9.)

Eine gewisse Verwandtschaft mit den Pfahlhausurnen besitzt eine kleine Gruppe von Urnen, die sich in ihrer örtlichen Verbreitung an ihre Vorbilder in südöstlicher Richtung anschließt. Die Gefäße dieser Art haben von den Hausurnen die Füße entlehnt, die allerdings nicht mehr so kunstvoll geformt, sondern meist nur aus kurzen zapfenartigen Fortsätzen bestehen. Hier ist zunächst die unregelmäßig fünfeckige, wannenförmige Fußurne von Stendsitz (Taf. 9 e) zu erwähnen, die an den Ecken schwach hervortretende Rippen besitzt und damit an die die Pfosten darstellenden senkrechten Rippen einiger Pfahlhausurnen erinnert. Ähnlich ist eine ovale glatte Wannenurne mit Füßchen von Klutschau (Taf. 9 c), deren Form sich der Stendsitzer Urne nähert. Doch sind neben diesen Wannenurnen auch Vasen, sowie vereinzelt eine Terrine mit Füßen vorhanden. Die Vase von Rekau, Kr. Putzig[3]), trägt unter dem schwachen Halsabsatz drei dachförmige Leisten und besitzt außerdem doppelte Randdurchbohrungen, wodurch sie in die Großendorfer Gruppe datiert ist. Soweit gehören die Fußgefäße in den engeren Bereich der Pfahlhausurnen. Doch sind auch zwei Urnen dieser Art aus der IV. Hallstattstufe bekannt. So ist eine Urne von Zdadra, Kr. Putzig[4]), eine gewöhnliche Vase mit ziemlich hohem abgesetztem Halse. Der Halsabsatz trägt eine Reihe eingestochener Punkte. Ihrer Form nach entspricht diese Vase den Gefäßen des ausklingenden geometrischen Stils; ihre Füße sind nur noch rundliche Buckel. Völlig allein steht die Terrine von Reinau (Kl. Czyste), Kr. Kulm[5]), die die einzige Fußurne rechts der Weichsel ist. Sie besitzt einen schwarzen abgesetzten glatten Hals und einen rauhen hellbraunen Körper. Sie stammt aus einem Steinkistengrabe, das außerdem eine Anzahl Terrinen mit glattem Hals und rauhem Körper, sowie einem quer gekerbten Wulst am Halsabsatz enthielt.

10. UNTERSÄTZE

Auch in anderer Hinsicht mögen sich Einflüsse der hinterpommerschen Pfahlhausurnen erhalten haben. So findet man vereinzelt ziemlich flache Näpfe, die meist mehrere Füße besitzen. Ihre Grundform ist den frühgermanischen Schüsseln und Näpfen ähnlich. Ob diese Gefäße stets als Untersätze verwandt wurden, wie es für die Fußschüssel von Kleschkau, Kr. Berent[6]) bezeugt ist, oder anderweitige Zwecke hatten, bleibe dahingestellt. Erwähnung verdienen auch zwei etwa konische kleine Näpfe mit je drei Füßchen aus Gogolewo, Kr. Marienwerder[7]), die aus der lausitzischen Kultur entlehnt sein mögen, in der ähnliche Untersätze in der

---

1) Ebert Reallexikon 5, Taf. 76c.
2) Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 413, vgl. auch Abb. 414, frühere Fundortsbezeichnung Strelno.
3) Mus. Danzig, VI, 606. In der einen Randdurchbohrung hängt eine Nadel mit kleinen Wulsten (!).
4) Mus. Danzig, VI, 685. 5) Amtl. Ber. WPM. 17, 1896, 42, Abb. 18.
6) Amtl. Ber. WPM. 24, 1903, 33, Abb. 16. 7) Mus. Danzig, VI, 418.

frühen Eisenzeit vorkommen. Eine andere Art sind einfach napfförmige Untersätze mit zylindrisch aufgebogenem niedrigem Rand, der nach unten auch etwas verjüngt sein kann. Vereinzelte Stücke dieser Art besitzen (z. B. Quaschin, Kr. Neustadt)[1]) einen erhöhten Boden. Das erwähnte Stück ist nicht nur auf der Außenseite des breiten Randes mit Häkchen verziert, sondern trägt auch auf der Oberseite des Bodens, also auf der Standfläche der dazu gehörenden Urne, reiche Strichverzierung. Der Boden kommt teilweise auch in Fortfall, so daß nur ein konischer breiter Ring, wie bei einem Stück von Prangenau[2]) übrig bleibt.

Gelegentlich kommt auch eine pokalartige Untersatzform vor, die einen mäßig hohen Standfuß besitzt. Sie erscheint als Untersatz bei einer kleinen, flüchtig geometrisch verzierten Gesichtsurne von Ostroschken, Kr. Karthaus[3]), die in die IV. Hallstattstufe gehören dürfte. Daneben kommen ähnliche Pokale, die wohl nicht immer als Untersätze verwendet worden sind, auch in anderen Gräbern, sogar vereinzelt in Glockengräbern vor.[4])

Die besondere Ausprägung dieser Untersätze scheint in der IV. Hallstattstufe zu liegen, ihre Verwendung mag, wie es das Stück aus einem Glockengrabe von Glinki, Kr. Opatów (Polen), zeigt, bis in die Frühlatènezeit hineinreichen. Im allgemeinen sind die Stücke jedoch selten, weil man als Untersätze in größerer Zahl Schüsseln benutzte (Taf. 20, 1), neben denen in der Frühlatènezeit auch noch Teller erscheinen.

11. ZUSAMMENFASSUNG

Das Ergebnis der Untersuchung aller frühgermanischen Urnenformen und der mit ihnen in Zusammenhang stehenden Keramik soll in einer Gliederung in vier Gruppen bestehen. Diese Gruppen sind von Bedeutung für die Chronologie und werden aus einem Überblick über Form und Ornamentik der vorkommenden Urnen gewonnen.

Die 1. Gruppe

umfaßt die Gefäße der Großendorfer Gruppe, deren enge Verwandtschaft mit Urnenformen der jüngsten Bronzezeit Nordwestdeutschlands und Skandinaviens, sowie aus den Urnen selbst stammende Metallbeigaben für ihre Ansetzung in die Periode V beweisend ist. Zu ihr gehören plumpe Vasen, teilweise doppelkonischer Form, etwas schlankere Stücke, Vasen mit abgesetztem Hals, Pfahlhausurnen und die älteren Fußgefäße. An Ornamenten sind die doppelte Randdurchbohrung, dachförmige Leisten sowie Sparren- und Fransenmuster vorhanden.

Die 2. Gruppe

läßt sich aus der ersten nach Form und Ornamentik ableiten. Sie enthält besonders Vasen ohne Halsabsatz, meist zur (hochhalsigen) Gruppe A gehörig, und unter ihnen zahlreiche Gesichtsurnen, die häufig mit Darstellungen von Schmuck und Geräten in sorgfältiger Ausführung versehen sind. Ihr Alter bestätigt sich durch Berücksichtigung dieser Schmuckdarstellungen, von denen besonders die häufig auftretenden Zeichnungen von Ringhalskragen chronologisch verwertbar sind. Im Hinblick hierauf ist die Gruppe in die III. Hallstattstufe zu setzen.

---

1) Mus. Danzig, VI, 525a.

2) Staatsmus. Berlin Ib, 691f.

3) Amtl. Ber. WPM. 28, 1907, 25, Abb. 19.

4) Nawra, Kr. Thorn (Ossowski, Mon. préh. Taf. 35), Glinki, Kr. Opatów (Przegląd 1, Heft 3—4, 137, Abb. 17). Einem von Łęga (Przyczynki do poznania kultury „łużyckiej" na Pomorzu, Roczn. Tow. Nauk. Tor. 32, 1926, 1—45) unternommenen Versuch, früheisenzeitliche Fußschalen mit solchen aus der Keramik der frühen Kaiserzeit Nordostdeutschlands in Verbindung zu bringen, trat v. Richthofen in Jahrbücher f. Kultur u. Geschichte d. Slawen N. F. 2, 1926, 85ff. mit Recht entgegen.

Neben der figürlichen Ornamentik steht auch die geometrische, die die alten Sparren-, Fransen- und Tannenzweigmuster beibehält. Am Ende der III. Hallstattstufe treten Terrinen stärker in Erscheinung, die in der folgenden Gruppe besonders häufig werden.

Die 3. Gruppe
erhält ihr Hauptkennzeichen an dem Nebeneinanderhergehen der beiden Urnenformen (Vase und Terrine). Zahlenmäßig trägt die Terrine den Sieg davon. Bei den Vasen kommen am Anfang dieser, wie auch schon am Ende der vorhergehenden Gruppe Szenendarstellungen vor, neben die sich Zeichnungen von Nadeln, Waffen und Schilden stellen, während die Darstellung des allmählich aus der Mode kommenden Schmucks der III. Hallstattstufe verflacht und bald in der jetzt herrschenden geometrischen Ornamentik aufgeht. Damit geht ein Verfall der Gesichtsdarstellung und die Abwandlung der Vasen zu plumpen absatzlosen Formen Hand in Hand.

Die Terrine, die nun besonders zahlreich auftritt, erhält die für sie typische einfache Ornamentik, die sich aus dem Wulst am Halsabsatz, eigenartigen Henkelbildungen und verschieden gestalteten Knubben zusammensetzt. Daneben tritt auch auf der Terrine vereinzelt geometrische Ornamentik, die von der Vase entlehnt sein dürfte, auf. Zahlreich werden in dieser Gruppe gerauhte Gefäße, die zunächst nur die Terrinen umfassen, sich dann jedoch auch unter den Vasen finden.

Die 4. Gruppe
umfaßt die späten unverzierten Vasen, an denen auch die Gesichtsdarstellung häufig noch angedeutet ist oder schon fehlt. Daneben erscheinen plumpe Terrinenformen und eine größere Zahl von Mischformen, vertreten durch hohe Töpfe mit Halsabsatz, tonnenförmige Töpfe mit zwei Henkeln und Rauhtöpfe mit gekerbtem Rand. Alle diese Gefäßformen gehören in die Frühlatènezeit, in die sie durch die zu dieser Zeit zahlreich erscheinenden Beigaben datiert werden.

c) BEIGEFÄSSE

Im Vergleich zu den außerordentlich zahlreichen Urnen der frühgermanischen Kultur treten die Beigefäße an Bedeutung stark zurück. Besonders ist dies im Gegensatz zur benachbarten lausitzischen Kultur, die eine Unzahl von Beigefäßformen ausbildet, auffallend. Den größten Anteil stellen bei den frühgermanischen Beigefäßen die Schüsseln, schon deshalb, weil sie meist als Terrinendeckel benutzt worden sind. Daneben besitzen Henkelkannen und Tassen größere Bedeutung, die fast in jedem Grabe auftreten.

1. HENKELKANNEN

Die Henkelkannen zeichnen sich nächst den Urnenformen durch eine besondere Feinheit des verarbeiteten Tones aus. Auch ihre Größe gibt Berechtigung, sie an erster Stelle zu nennen, zumal sie nicht nur hierdurch mit den Urnen in Verbindung treten, sondern auch gelegentlich als solche benutzt worden sind. Ursprünglich stellt die Henkelkanne nur ein Beigefäß dar, und ihre Verwendung als Urne ist als ausgesprochene Verfallserscheinung zu werten.

Die Maße der Kanne schwanken im Laufe der Zeit, ebenso wie die der ihr sehr ähnlichen Tasse derartig, daß genaue Grenzen nicht immer gezogen werden können. Eine eigenartige Sitte, die sich in vielen Fällen beobachten ließ, ist das augenscheinlich vor der Beisetzung erfolgte Abschlagen der Henkel (Taf. 2 f, 16 g, 27 g), das auch bei tonnenförmigen zweihenkligen Töpfen und Terrinen bisweilen vorkommt.

Die Form der Henkelkannen lehnt sich an die der hochhalsigen Vase an. Wie

jene besitzen sie im allgemeinen einen hohen, abgesetzten, oben leicht ausladenden Hals, der auf einem bauchigen, oft auffallend niedrigen Körper ruht; auch Gefäße ohne Halsabsatz sind nicht besonders selten (Taf. 26 o). Der Ton ist gewöhnlich schwarz gefärbt und vielfach glänzend; das verwendete Material gleicht meist dem der sorgfältig hergestellten schwarzen Vasen. Daneben kommt in eigenartiger örtlicher Begrenzung eine hell gelbbraune Färbung vor, die besonders bei Kannen der Kulmer Gegend und dann auch bei schlesischen Stücken beobachtet werden konnte. Die Maße der Kannen sind zwar sehr verschieden, doch läßt sich als obere Begrenzung eine Höhe von etwa 20 cm annehmen. Daneben kommen jedoch auch vereinzelt auffallend große Stücke vor[1]). Nach unten nähert sie sich den Henkeltassen und erreicht teilweise eine Höhe von nur 10 cm. Der größte Durchmesser ist meist etwa gleich der Höhe, doch machen hiervon gelegentlich die älteren, der Großendorfer Gruppe angehörigen Kannen eine Ausnahme. Der Henkel ist in der Großendorfer Gruppe meist wulstig, wird dann aber bandförmig und hält sich in dieser Form bis zum Ende der frühgermanischen Kultur (Taf. 31 e, g). Er ist fast stets glatt und oft kantig; längsgefurchte Henkel treten auch auf, sind aber selten.[2]) Zeitlich gehört diese Henkelbehandlung, wie neben dem Oppelner Grabe auch das von Buschdorf beweist, — es enthält Vasen der 4. Urnengruppe — in die Frühlatènezeit. Die gefurchten Bandhenkel sind in Dänemark schon in der Periode V bekannt, woher Soph. Müller[3]) eine Kanne mit Menschendarstellungen primitiver Art abgebildet hat; auch in Schweden[4]) kommen sie zur gleichen Zeit vor. Der Henkel setzt stets am Rand des Halses an und endet am Halsabsatz. Nur bei frühlatènezeitlichen Formen (z. B. Pürben und Breslau-Herrnprotsch, Taf. 29 b, 31 g) endet er schon unterhalb.[5]) Verzierte Henkelkannen sind nur in der Großendorfer Gruppe in der Überzahl. Hier tragen sie Sparren-, Fransen- und Tannenzweigmuster (Taf. 8 f) und sind auch meist auffallend klein. Sie entsprechen Kannen der jüngsten nordischen Bronzezeit und besitzen Parallelen in Dänemark[6]).

Die verzierten frühgermanischen Kannen der IV. Hallstattstufe und Frühlatènezeit zeigen nur sehr einfache Ornamente, unter denen die Zickzacklinie noch am häufigsten ist. Neben sie tritt noch das starre Fransenmotiv der geometrisch verzierten Vasen der 3. Urnengruppe.[7]) Als auffallende Erscheinung ist zu erwähnen, daß mit dem Ende der IV. Hallstattstufe und der zunehmenden Verarmung der Urnen in ornamentaler Hinsicht die Verzierung der Henkelkannen in den bekannten geometrischen Mustern (Zickzack-, Fransen-, Sparrenmustern) größere Bedeutung erhält.[8])

---

[1]) Beispiel: Główna, Kr. Posen-Ost (Mus. Posen 1904: 262).

[2]) Beispiele: Buschdorf, Kr. Obornik, Grab 1 (Mus. Posen 1903: 80), Koleczkowo, Westpr. (Ossowski, Mon. préh. Taf. 24, 14); auch zwei Henkeltassen eines frühlatènezeitlichen Fundes von Oppeln, Kr. Oppeln, besitzen gefurchte Henkel (vgl. Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier, 10, 1929.

[3]) Müller, Oldtidens Kunst 2, 35, Abb. 127.

[4]) Montelius, Minnen, 95, Nr. 1420.

[5]) vgl. auch eine Kanne von Wesółka, Kr. Kalisch (Wiadom. Arch. 5, 1920, 210, Abb. 12 u. 13). In dieser Henkelbehandlung kann ein Kennzeichen frühlatênezeitlicher Henkelkannen erblickt werden.

[6]) Madsen, Broncealderen Taf. 43, 22, vgl. hier auch die allerdings etwas jüngere Kanne von Beierstedt (Mannus 8, 1916, 151, Abb. 69).

[7]) Beispiele verzierter Henkelkannen: Zickzacklinie oder -band: Kr. Czarnikau (Staatsmus. Berlin I, 4990), Paulsfelde, Kr. Posen-West (Mus. Posen 1906: 458).

Sparrenmuster: Sierzchow a. Rawka (Mus. Danzig V, S. 15240), Sianno, Kr. Sochaczew (Wiadom. Arch. 9, 1925, 246ff., Taf. 2, 7), Kujawien (Pamiętn. fizyograf. 21, 1913, Taf. 16).

Fransenmuster: Śniadkowo Górne, Kr. Garwolin (Wiadom. Arch. 7, 1922, 98ff., Abb. 12).

[8]) vgl. hier besonders Henkelkannen aus schlesischen Gräbern, denen polnische Kannen vollkommen entsprechen. (Tackenberg, Neue schles. Funde, Taf. 1, 13, 15; Altschlesien 1, Taf. 14, 13; Wiadom. Arch. 7, 1922, 102, Abb. 12, Światowit 1, 1899, Taf. 6, 7.)

Auch eingestochene Punkte in Reihen am Halsabsatz kommen gelegentlich vor. Eine Eigentümlichkeit der Kanne von Glinienko (Taf. 18 c), die auch durch ihren Doppelhenkel außerordentlich bemerkenswert ist, stellt die Wiederholung solcher Punktreihe unmittelbar über dem Rande des Bodens dar. Der weitaus größte Teil aller Kannen ist jedoch unverziert; nur die ostpreußischen Kannen machen in ihrer reichen Ornamentik eine Ausnahme[1]), wenn auch unter ihnen einfacher verzierte Stücke nicht selten sind.[2]) Sie schließen sich eng an die Vasen und deren Ornamentik an, was allerdings nur für hochhalsige, schlanke Kannen gilt. Auch ist für die ostpreußischen Kannen der flach gewölbte Boden charakteristisch.

Die Entwicklung der Kannenform zeigt nur kaum merkbare Veränderungen; im einzelnen lassen sich zwei Abwandlungen unterscheiden. In der ersten behält die Kanne ihre alte Form im wesentlichen bei, nur verliert die Betonung des Halses gegenüber dem Körper an Schärfe; der Henkel lehnt sich z. T. stärker an den Hals an, teilweise wird er auch kleiner; der Körper verliert seine Bauchung. Diese Entwicklung deuten die Kannen von Bukwitz, Kr. Fraustadt (Taf. 26 b, e—h, k—n), an. Die Pürbener Kanne (Taf. 31 g) besitzt einen eigenartig nach oben verjüngten Hals und konisch gestalteten Körper und stellt das Endglied dieser Entwicklungsreihe dar. An Ornamenten, die bei dieser Gruppe spärlich bleiben, findet sich die wagerechte und senkrechte Kerbe in Reihen, ferner vereinzelt umlaufende Linien am Hals und Halsabsatz (Taf. 26 b, e, k).

Bei der zweiten Gruppe geht in Gegensatz zu der bisher behandelten Formenreihe der Körper stark in die Breite (Taf. 31 e). Wohl durch Beeinflussung der Schüssel, vielleicht auch unter Einwirkung von Henkelnäpfen der früheisenzeitlichen lausitzischen Kultur[3]) verliert sich der hohe Hals, der seinen Absatz jedoch behält. Die Farbe des Tones ist im allgemeinen noch schwarz. Auch erhält sich der Bandhenkel (Taf. 31 e)[4]), wenn auch gelegentlich Stücke mit rundlichem Henkel erscheinen.[5]) An Verzierungen erhält sich die Zickzacklinie am Halsabsatz[6]), daneben erscheint vereinzelt ein Muster von hin- und herlaufenden kurzen tiefen Einstichen[7]).

Die ostpreußischen Kannen sind von Bedeutung, weil sie einmal in Form (gewölbter Boden) und Ornamentik von den übrigen Kannenformen abweichen, außerdem aber im Laufe der Zeit zur doppelkonischen Form neigen, und sich in dieser bis zur Spätlatènezeit und darüber hinaus halten. Als weitere charakteristische Ausprägung tritt der Doppelhenkel hinzu, der auch sehr lange fortlebt, und sich außer in Ostpreußen nur an der Kanne von Glinienko (Taf. 18 c) findet.

Gleichzeitig mit den frühgermanischen Kannen erscheinen auf westgermanischem Gebiet ähnliche Gefäße, die von ihnen nur unwesentlich abweichen[8]). Hier tritt lediglich eine etwas gedrungenere Kannenform auf, die mit der niedrigen frühgermanischen Kanne der Frühlatènezeit Verwandtschaft besitzt. Alle Kannenformen gehen jedoch offenbar auf eine gemeinsame, in der jüngeren gesamtgermanischen Bronzezeit liegende Wurzel zurück, die für die ostgermanischen Stücke in den meist verzierten Kannen der Großendorfer Gruppe erblickt werden kann.

Deckschüsseln treten mit Kannen häufiger nur dann auf, wenn diese als Urnen verwandt wurden (Taf. 2 f, 27 g), selten treten flache Stöpseldeckel (Taf. 26 o) in

---

[1]) Prussia 21, 1896—1900, 104, Abb. 21.
[2]) Tischler, Grabhügel 1, Taf. 3, 2, 6, 7.
[3]) Mannus 3. Erg. Bd. 1923, Taf. 4, 8, 9, 19, 20; vgl. auch Pos. Album 2, 1900, Taf. 30, 36 u. 31, 3.
[4]) Pos. Album 3, 1914, Taf. 48, 4.
[5]) Prussia 22, 1900—1904, Taf. 5, 7.
[6]) Tackenberg, Neue schles. Fde. Taf. 4, 4.
[7]) Tackenberg. a. a. O. Taf. 1, 13.
[8]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, Taf. 23, 4; Taf. 6, 3, 6; Taf. 7, 8, 10; Taf. 8, 3.

Erscheinung, während in Ostpreußen auch Teller nicht selten sind[1]). Dagegen bilden Schüsseln häufig die Untersätze für Kannen; diese kommen auch unter Glockengräbern vor (Taf. 2 b) und werden hier meist als Urnen benutzt. Ihre Verbreitung reicht über das ganze frühgermanische Kulturgebiet, besonders häufig erscheinen sie zusammen mit Urnen der 3. Gruppe.

2. TASSEN

(vgl. Anhang, Beilage 11, 12.)

Wie schon angedeutet, bestehen zwischen Kannen und Tassen die engsten Beziehungen. Auch die Tasse kommt überaus zahlreich vor, sie erscheint desto häufiger, je weiter die frühgermanische Kultur nach Süden vorrückt. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß in dem zahlreicheren Vorkommen von Beigefäßen wohl eine Beeinflussung seitens der lausitzischen Kultur zu sehen ist, wenn auch auffällt, wie wenig diese Beeinflussung eine Veränderung der Beigefäßformen zur Folge gehabt hat. In der Form zeigen die Tassen noch weniger eine Entwicklung, als bei den Kannen der Fall war. Sie treten in zwei Formen, gehenkelt und ungehenkelt auf. Die letzte Form ist weniger zahlreich.

Die Henkeltasse besitzt verschiedene Gestalt, doch ist ihre übliche der Kanne sehr ähnlich, wenn auch etwas gedrungener (Taf. 13 a, b, 14 k—n). Der Hals, der im Verhältnis zu seinem Durchmesser wesentlich kürzer ist, besitzt einen mehr oder minder scharfen Absatz zu dem Körper, der meist kugelig gestaltet ist (Taf. 23 d, 1), jedoch auch flachgedrückt erscheinen kann (Taf. 29 l, m). Der Henkel ist in der Regel bandförmig, gelegentlich auch dicker, und setzt gewöhnlich am Mündungsrand an. Auf zwei Henkeltassen aus Oppeln zeigt sich auch die auf Kannen vereinzelt beobachtete Längsfurchung[2]). Der Bandhenkel reicht nach unten bis zum Halsabsatz (Taf. 16, c, d), nach oben schneidet er stets in der Höhe der Mündung ab. Die Durchschnittshöhe dieser Tassenform beträgt etwa 10 cm, der größte Durchmesser ist ebenso groß. Bei größeren Tassen ist eine Trennungslinie von kleinen Kannenformen schwer zu ziehen. Scharfe Knickung des Umbruches, die bei einigen Kannen beobachtet werden kannte, tritt bei der Tasse selten auf. Hierher gehört nur eine auffallend kleine Tasse mit stark eingeschnürtem Hals aus Soltnitz (Taf. 15 c), sowie eine etwas größere aus einem Steinkistengrabe von Sierzchow a. d. Rawka[3]). Die Tassen sind stets ohne Inhalt und werden wohl irgend eine Beigabe für den Toten enthalten haben. Auch sie stehen häufig in Deckschüsseln, allein und zu zweien[4]), in Bernsdorf, Kr. Bütow, auf den Decktellern später Vasen (Taf. 16 b—e)[5]). Deckel auf Tassen sind fast nie gefunden worden, nur in Groß Sibsau, Kr. Schwetz, waren mehrere Henkeltassen mit Schüsseln bedeckt, andere standen in solchen[6]). Eine kleinere Anzahl von Tassen besitzt Ornamente, die sich im wesentlichen auf das Zickzack- und Fransenmuster beschränken und mit den auf Kannen auftretenden Mustern sehr eng verwandt sind.[7])

Die Form der Henkeltasse verändert sich im Laufe der Zeit fast garnicht; es erscheinen nur vereinzelt auffallend niedrige Formen, die teilweise durch einen gekehlten Rand auf ihre Verwandtschaft mit den Tassen der eben geschilderten Form hinweisen (Taf. 15 f), dann aber kennt man aus Schlesien auch Stücke, die vielleicht

---

1) Tischler, Grabhügel 1, Taf. 3, 2a.
2) Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier, 10, 1929.
3) Mus. Danzig V, S. 15241, vgl. Amtl. Ber. WPM. 34—36, 1913—15, 22.
4) Mannus 14, 1922, Taf. 4, 2; Ossowski, Mon. préh. Taf. 6, 9, Taf. 13, 20.
5) Vgl. Akten des Staatsmus. Berlin.
6) Vgl. Akten des Mus. Danzig.
7) z. B. Zaskocz, Kr. Briesen (Mus. Danzig III. 354).

auf Beziehungen zu flachen Schalen der lausitzischen Kultur hindeuten und daneben wohl auch durch die Schüssel mit abgesetztem Rand beeinflußt sind[1]). Die Färbung ist auch bei der Henkeltasse in der Regel schwarz, wenn auch daneben, besonders gegen Ende der frühgermanischen Kultur, eine braune Färbung nicht selten erscheint.

Besondere Beachtung verdienen zwei Sonderentwicklungen der Henkeltasse. So besitzen zunächst einige Stücke einen merkwürdig verlängerten Henkel, der bei den entwickeltsten Formen ein richtiger Stiel wird, so daß man hier von Stielhenkeltassen sprechen kann. Diese Entwicklung muß als selbständig auf dem Gebiete der frühgermanischen Kultur angesehen werden, da in den Tassen von Gr. Sibsau (Taf. 12 d) und Podłoziny, Kr. Posen-West[2]) deutlich die Übergangsformen von der gewöhnlichen Henkeltasse zu der mit Stielhenkel erkennbar sind. Wesentlich ist, daß eine Stielhenkeltasse[3]) zusammen mit dem in einer Steinkiste gefundenen Bronzebecher von Parlin vorkommt (Taf. 14 i), wodurch sich ihre Ansetzung in die IV. Hallstattstufe ergeben dürfte.

Unabhängig hiervon ist die Stielhenkelentwicklung einer außerhalb der frühgermanischen Kultur liegenden Gefäßgruppe, die ihre Ausläufer von Norditalien, wo sie zahlreich in Bronze erscheint[4]), über Bayern[5]) nach Schlesien in die bemalte lausitzische Keramik der Periode VI entsendet[6]). Von der frühgermanischen Tassenform mit konischem Körper kennt man bisher nur eine Stielhenkeltasse[7]).

Eine zweite Sonderform ist das Zwillingsgefäß, das in einigen wenigen Stücken auch in der frühgermanischen Kultur vertreten ist. Ein ihm verwandtes Stück stammt aus Schwarzau (Taf. 5 h). Es besitzt noch keinen Henkel, sondern ist an dem Verbindungsstück des einen Gefäßteils zum andern durchbohrt. Seine Eingliederung in die Periode V ist durch die zusammen mit ihm aufgefundenen Bruchstücke eines gedrehten Ösenhalsringes mit langen vierkantig gehämmerten Enden gesichert, woraus hervorgeht, daß allein an eine Übernahme des Zwillingsgefäßes aus der lausitzischen Kultur, in der es in der frühen Eisenzeit häufig vorkommt[8]), nicht gut gedacht werden kann. Die Zwillingsgefäße haben die Gestalt der oben geschilderten Tassenart mit abgesetztem Hals und sind stets unverziert (Taf. 13 e). Die beiden Tassenkörper sind unter sich oft durch einen Kanal verbunden[9]) und besitzen einen gemeinsamen Bandhenkel. Auch im übrigen Norddeutschland ist diese Gefäßform bekannt, wo sie z. B. auf dem früheisenzeitlichen Friedhof von Beierstedt auftritt[10]).

Neben dieser häufig erscheinenden Tassenart und ihren soeben behandelten Varianten kennt man auch Tassen mit einem mehr halbkugeligen Körper. Sie geben der Größe der Typen mit abgesetztem Hals und bauchigem Körper wenig nach, übertreffen diese sogar vereinzelt (Taf. 29 i). Für diese Tassenform ist ein verhältnismäßig breiter, oft eckig (Taf. 15 e) oder lappig ausgezogener Bandhenkel (Taf. 29 k) charakteristisch.[11]) Einige wenige Stücke sind besonders klein und bisweilen plump, so daß hier die Annahme nahe liegt, es handle sich bei ihnen um unvollkommene Nachahmungen des sogen. „Kinderspielzeuges" der lausitzischen Kultur[12]). Gegen Ende

---

[1]) Altschlesien 1, Taf. 11, 13, Taf. 12, 5.
[2]) Pos. Album 3, 1914, Taf. 45, 28.
[3]) Mus. Posen 1897: 507.
[4]) Schles. Vorz. N. F. 2, 1902 1, Abb. 1 (Grempler).
[5]) Z. f. Ethn. Verh. 1901, 279, Abb. 3 u. 4 (Voß).
[6]) Ebert, Reallexikon 7, Taf. 198i (Seger).
[7]) Gr. Konarczyn, Kr. Schlochau (Amtl. Ber. WPM. 16, 1895, 39, Abb. 13).
[8]) Ebert Reallexikon 7, Taf. 198 l; Kostrzewski, Wielkopolska [2], Abb. 330—332.
[9]) Kl. Borkow, Kr. Lauenburg (Staatsmus. Berlin I c, 1950).
[10]) Nachr. dt. Alt. Fde. 1894, 57, Abb. 10.
[11]) vgl. auch Kischau, Kr. Berent (Z. f. Ethn. 15, 1883, Taf. 10, 8).
[12]) z. B. Neustettin (Staatsmus. Berlin Ic, 264).

ihrer Entwicklung werden diese Tassen flach halbkugelig[1]) und nähern sich der Gestalt kleiner Schüsseln.

Eine letzte Art der gehenkelten Tasse ist konisch gestaltet. Sie ist ziemlich selten und geht in ihren mit verbreitertem Fuß ausgestatteten Stücken wohl auf kleine Bronzebecher zurück (vgl. S. 55).

Neben den gehenkelten Tassen sind eine kleine Anzahl von ähnlich geformten vasenförmigen Gefäßen vorhanden, die man als ungehenkelte Tassen bezeichnen könnte (Taf. 16 l). Sie besitzen z. T. eine einfache Verzierung auf der Schulter[2]) und treten vergesellschaftet mit Urnen der 3. Gruppe auf.

3. SCHÜSSELN UND NÄPFE
(vgl. Anhang, Beilage 13.)

Überaus groß ist die Zahl der in der frühgermanischen Kultur vorkommenden Schüsseln, die meist als Deckel für Terrinen verwandt wurden (Taf. 22 b 1, 28 f), vereinzelt aber auch für Vasen und Henkelkannen bezeugt sind (Taf. 2 b, 16 m, 18 g). Ihre Formenreihe ist wenig abwechslungsreich und entspricht hierin völlig der Eigenart der frühgermanischen Keramik überhaupt. Ihre Größe schwankt recht beträchtlich; der Durchschnittsdurchmesser der Mündung beträgt etwa 20—25 cm, die Durchschnittshöhe 10—15 cm. Zwischen den hier gesondert behandelten Formen bestehen die mannigfaltigsten Zusammenhänge und Übergänge. Der verarbeitete Ton ist sehr verschieden, meist ist er hellbraun gefärbt, doch kommen auch fleckige Schalen vor, wogegen schwarze sehr selten sind. Gerauhte Oberfläche erscheint selten, ebenso ist Kammstrichrauhung nur bei wenigen Stücken zu beobachten (Taf. 24 e, 27 k, vgl. Beilage 7).

Sehr zahlreich sind die Schüsseln von flach halbkugeliger Gestalt (Taf. 22 b, 1, 4, 26 q); sie besitzen z. T. eine ausgeprägte Standfläche (Taf. 22 b, 5, 9, 28 f), z. T. ist diese auch weniger erkennbar (Taf. 23 d, 10, 14, 27 c). Es kommen auch rundlich gewölbte Stücke ohne jegliche Andeutung eines Bodens vor[3]). Diese Schüsseln lassen sich in zwei Gruppen gliedern; die erste Gruppe zeichnet sich durch einen mehr oder minder aufrecht stehenden abgesetzten Rand aus, der leicht gekehlt ist und meist etwas auslädt. Er trägt vielfach eine Schnuröse (Taf. 22 b, 1, 4), die sowohl rundlich, als bandförmig ausgebildet ist und nicht immer durchbohrt zu sein braucht (Taf. 31 i). Auch wagerechte Henkelzapfen und Knubben (Taf. 18 k) kommen vereinzelt vor. Der äußerste Rand ist teils rundlich etwas verdickt, teils kantig; er besitzt auch zuweilen eine ausgußartige Auslappung[4]). Bei Schüsseln, die als Deckschüsseln von vornherein gefertigt werden sind, findet man auf der äußeren Seite bisweilen reiche Verzierung geometrischer Art. Das Bruchstück einer Schüssel von Kl. Jablau, Kr. Pr. Stargard, trägt neben der sternförmigen ‚in Punktlinien ausgeführten geometrischen Verzierung die Zeichnung eines Reiters[5]) und ist die einzige figürlich verzierte frühgermanische Schüssel. Reiche Bandverzierung zeigt auch eine Schüssel von Rosko, Kr. Filehne[6]). Außer diesen ungewöhnlich verzierten Stücken trägt eine große Anzahl von Schüsseln am Halsabsatz eine Tupfen- oder Kerbenreihe, die auch doppelt auftreten kann und dem gewöhnlichen Terrinenornament vollständig entspricht. Bruchstücke ähnlicher Schüsseln mit zwei Reihen von tiefen Querkerben

[1]) Gollubien, Kr. Karthaus (Staatsmus. Berlin Ib, 678a). Halbkugelige Tassen erscheinen zweimal in Siedlungen, so in Meislatein (Ebert, Truso, Taf. 17 b); und in Breslau-Cosel, Baugrube 1 (Mus. Breslau); Ähnlichkeit zeigt auch die Tasse mit ausgezogenem Henkel aus Breslau-Cosel, Baugrube 9 (Taf. 29 k).

[2]) Schles. Vorz. 6, 1896, 434, Abb. 2, 6, 8.

[3]) Ossowski, Mon. préh. Taf. 18, 1 a u. 8 b.

[4]) Altschlesien 1, Taf. 15, 5; Topollno, Kr. Schwetz (Staatsmus. Berlin Ib, 576).

[5]) Ossowski, a. a. O., Taf. 17, 2 a.

[6]) Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, Taf. 14.

am Halsabsatz kamen u. a. auch in einem Brandgrubengrabe von Golencin Kr. Posen-Ost[1]) zu Tage. Dieses Ornament scheint in der Frühlatènezeit häufig zu sein. Bemerkenswert ist auch ein in ganz wenigen Fällen auf der Innenseite auftretendes Furchenkreuz, das für späte Schüsseln charakteristisch ist[2]). Die Randhöhe hält sich meist in einem gewissen Verhältnis zu der Höhe der Bodenwölbung; Schüsseln ohne Randabsatz tragen an seiner Stelle häufig eine ringsherum laufende leichte Verdickung, schließen sich im übrigen aber den Schüsseln mit Randabsatz weitgehendst an.

Eine weitere Schüsselform wird durch eine deutlich erkennbare Standfläche gekennzeichnet; ihr Körper erhält gewöhnlich eine umgekehrt konische Form, auch wächst seine Höhe manchmal beträchtlich; ein Randabsatz ist hier äußerst selten (Taf. 13 l, 31 c, f). Statt dessen findet sich meist eine umlaufende Verdickung. Die Henkel sind manchmal etwas größer und kommen gelegentlich sogar paarweise vor (Taf. 27 m). Verzierte Stücke fehlen vollständig, überhaupt ist für die konischen Schüsseln grobes Material und dickere Wandung häufig charakteristisch.

Eine dritte Gruppe ist aus einer Vereinigung der beiden anderen Elemente entstanden (Taf. 29 c, e, 31 i, m). Sie besitzt einen zwar nicht mehr abgesetzten, aber leicht nach innen geknickten Rand, ein Erbteil der ersten Gruppe; von der zweiten Gruppe stammt der konische Körper mit gut ausgebildeter Standfläche. Diese Schüsseln treten mehrmals in schlesischen Gräbern der Frühlatènezeit auf. Sie tragen, wie die Schüsseln von Pürben (Taf. 31 f) und Breslau-Herrnprotsch (Taf. 29 c) zeigen, bisweilen Schnurösen am Rande.

In Verbindung mit der soeben erwähnten Schüsselform steht eine stets henkellose, flache Art, die bisweilen eine etwas geschweifte Wandung besitzt und sich durch eine abgesetzte und verdickte Standfläche auszeichnet; sie ist besonders selten. Verzierungen kommen auf ihr nicht vor, doch ist die große Sorgfalt bei der Herstellung auffällig[3]).

Ferner sind hier kleine zylindrische Näpfe ohne Henkel zu erwähnen, die keine besondere Eigenart aufweisen. Sie sind sowohl glattwandig, als auch gerauht und besitzen bisweilen einen etwas eingezogenen Rand. Näpfe dieser Art kommen vereinzelt in Schlesien vor[4]), wo sie zum Inventar von frühlatènezeitlichen Gräbern gehören. Der Napf von Gossentin, Kr. Lauenburg[5]), mag aus diesem Grunde ebenfalls der Endstufe der frühgermanischen Kultur zugewiesen werden.

Besondere Beachtung verdienen eine Reihe flach wannenförmiger Schüsseln, deren eine in Kommerau, Kr. Schwetz, zusammen mit einer Stielhenkeltasse gefunden worden ist.[6]) Man hat diese Schüsselart Reibschale genannt, wodurch wohl angedeutet werden sollte, daß sie vorzugsweise als Gebrauchsform gedient habe. Sie ist flach gewölbt, oval und besitzt einen flachen Rand, der auf der einen Schmalseite in zwei Tüllen, auf der anderen in einen zipfligen, bei den Stücken von Birkhof (Taf. 15 g) und Binino (vgl. Beilage 13) durchbohrten Griffzapfen ausläuft. Auch längere Griffzapfen, die dann etwas tiefer sitzen, kommen vor. Von der geschilderten Form etwas abweichend sind die Schüsseln von Kommerau und Marcinkowo górne, Kr. Znin,[7]) die einen flachen Boden und aufrechten Rand besitzen.

---

[1]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, Taf. 3, 1. u. 2.

[2]) Altschlesien 1, Taf. 12, 9a, vgl. das Furchenkreuz auf d. Unterseite eines Schüsselbodens von Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben (Z. f. Ethn. 27, 1895, 127, Abb. 23 b).

[3]) Beispiele: Weide, Kr. Schwetz (Mus. Danzig V, S. 11588), Góra, Kr. Jarotschin (Mus. Posen 1910: 813).

[4]) Sprottau (Mus. Sprottau), Oppeln Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier 10, 1929.

[5]) Mus. Danzig V, S. 2777.

[6]) Mannus 14, 1922, 109, vgl. Taf. 4, 3.

[7]) Blume, Kat. d. Ausst. Posen, 66, Taf. 15.

Beträchtlich kleinere Stücke kommen auf Urnenfeldern der lausitzischen Kultur vor, zeigen jedoch bedeutende Abweichungen. So besitzt eine Schüssel aus Kerkwitz, Kr. Guben,[1] auf jeder Schmalseite zwei Tüllen, und eine Schale aus Nadziejewo, Kr. Schroda, die ebenfalls auf beiden Seiten Tüllen hatte, ruht auf vier kleinen Füßen[2]. Das verarbeitete Material ist meist ziemlich dünnwandig. die Färbung bis auf die glänzend schwarze Schüssel von Birkhof (Taf. 15 g) hellbraun.

Zur Chronologie der frühgermanischen Schüsseln wäre folgendes zu bemerken. Wie aus den Stücken von Brostowo (Taf. 6) hervorgeht, erscheinen in den wenigen Fällen, wo in der Großendorfer Gruppe überhaupt Schüsseln auftreten, flach halbkugelige Formen mit vereinzelten kleinen Randknubben. Typisch für diese Stücke ist noch der schwach ausgeprägte Rand, der sich bei den Schüsseln der III. und IV. Hallstattstufe leicht kehlt. Daneben treten in der IV. Hallstattstufe außer bandförmigen Schnurösen auch solche mit verdickten Außenrändern, die Verbindungen zu gleichzeitigen Henkelformen der Terrine zeigen. Für die IV. Hallstattstufe ist auch die ovale wannenförmige Schüsselart bezeugt, die jedoch auch in die Frühlatènezeit hineinreichen dürfte (vgl. Topollno, Taf. 27 l). Für Schlesien kennt man sie sogar aus der Spätlatènezeit[3]. In der Frühlatènezeit herrscht in erster Linie die flach konische Schüsselform, teilweise mit eingezogenem Rande, die bisweilen in einer kaum bemerkbaren umlaufenden Furche noch eine Erinnerung an den gekehlten abgesetzten Rand besitzt.

4. VORRATSGEFÄSSE

Bei dem Mangel an Siedlungsfunden wäre die Kenntnis der frühgermanischen Gebrauchskeramik außerordentlich gering, wenn nicht in den Deckgefäßen aus Glockengräbern Gebrauchsformen gesehen werden könnten.

An wirklich aus Siedlungen stammenden Gefäßen können nur zwei leider am Rande stark beschädigte große gerauhte Vorratstöpfe aus Kottwitz, Kr. Trebnitz, genannt werden, sowie der Unterteil eines oberflächlich geglätteten mittelgroßen Gefäßes aus Breslau-Cosel[4].

Die Deckgefäße von Glockengräbern (Taf. 20, 3) lehnen sich in der Form entweder an die Terrine oder den Rauhtopf an. Sie gehen zum Boden meist in leichter Schwingung konisch zu und besitzen im allgemeinen eine beträchtliche Größe, die im Durchschnitt 50 cm betragen dürfte. Diese Vorratsgefäße bestehen aus wenig scharf gebranntem hellbraunem und lehmgelbem grobem Ton; ihre Wandung ist stets gerauht, so daß man meist die kreuz und quer laufenden Fingerspuren erkennen kann. Ihre verbreitetste Form besitzt einen kurzen, abgesetzten und geglätteten Hals, der der Terrine gleicht, der Halsabsatz trägt häufig einen umlaufenden schräg gekerbten Wulst[5].

Die andere Form ist halslos und erinnert stark an Rauhtöpfe, mit denen sie die Fingerkerbung des Randes gemein hat.[6] An Verzierungen tragen diese Gefäße bisweilen Knubbenpaare unter dem Rande, vereinzelt auch zwei Reihen tiefer Einstiche[7]; alle diese Gefäße sind gerauht.

5. KERAMISCHE KLEINFUNDE

Eine seltene Form sind kleine eiförmige Fußbecher mit ausladendem Rand, die Verwandtschaft zu ähnlich gearteten Untersätzen zeigen. Von ihnen kennt man

[1] Mus. Guben. [2] Pos. Album 2, 1900, Taf. 29, 26.
[3] Bruchstück aus Kunzendorf, Kr. Steinau (Mus. Breslau).
[4] Sämtlich Mus. Breslau. [5] Ebert, Reallexikon 4, 2, Taf. 153a.
[6] Kostrzewski, Wielkopolska 2, Abb. 502.
[7] Wiadom. Arch. 4, 1882, 66f. Abb. 13. (Wycieczka am Świder).

bisher erst zwei Stücke. Das eine stammt aus einer Steinkiste von Ketsch, Kr. Posen-West[1]), das andere aus einem, der Frühlatènezeit zuzuweisenden freistehenden Urnengrabe von Sprottau[2]).

Ein Unikum ist eine tonnenförmige Kinderklapper von Ton aus Petzewo, Kr. Flatow[3]). Sie hat im Gebiet der frühgermanischen Kultur in einer vasenförmigen aus einer Steinkiste von Klützkow, Kr. Schivelbein[4]) eine Parallele und ist mit den in der lausitzischen Kultur häufig vorkommenden Klappern in Verbindung zu bringen, die dort in verschiedenen Formen erscheinen[5]).

Weiter sind hier zwei kleine Tonlöffel zu erwähnen, die aus frühlatènezeitlichen schlesischen Gräbern stammen. Von ihnen gehört das erste Stück in ein erst kürzlich gehobenes Urnengrab von Sprottau,[6]) während das andere in Begleitung der frühlatènezeitlichen Gesichtsurne von Wittgendorf, Kr. Sprottau, zu Tage gekommen ist[7]).

IV. BRONZEGEFÄSSE

(vgl. Anhang, Beilage 14.)

Eine auffällige Erscheinung ist in der frühgermanischen Kultur der Mangel an Bronzegefäßen, der auch für die frühe Eisenzeit Nordwestdeutschlands bezeugt ist, wo Schwantes[8]) auf das völlige Fehlen von Importgefäßen aus dem Hallstattkreise hinweist. Gerade weil durch die Neubesetzung der Samlandküste ein Aufschwung des Bernsteinhandels, der in der reichlich Bernstein verarbeitenden früheisenzeitlichen Kultur Oberitaliens sowie der Hallstattkultur des östlichen Alpengebietes Absatzgebiete fand, angenommen werden muß, erstaunt das fast völlige Fehlen südlicher Importware doppelt. Vielleicht war die mit dem Ende der Hallstattepoche an Güte häufig abnehmende Bronze und die weniger prächtige Ornamentik Ursache für eine geringere Achtung der südlichen Erzeugnisse, aber auch das in jener Zeit noch seltene Eisen mag jenen vorgezogen worden sein.

Etwa in die Mitte der frühgermanischen Kultur gehört der Bronzeeimer von Alt Grabau, Kr. Berent[9]), der leider unter unsicheren Fundumständen zu Tage gekommen ist. Angeblich stammt er aus einem Steinkistengrabe und besaß als Inhalt Leichenbrand. Seine Verwendung als Urne erklärt sich aus seinem Erhaltungszustand; er besitzt nämlich einen in alter Zeit durchlöcherten Boden, der durch rohen Bronzeaufguß gedichtet worden ist. Seine Form ist abgestumpft konisch, die niedrige Schulter knickt scharf ein, der Hals ist sehr kurz. Der obere Rand ist um einen dicken eisernen Ring gelegt. Das ganze Stück besteht aus zwei rechteckigen Bronzeblechplatten, die durch zwei senkrechte Nietreihen miteinander verbunden sind. Dieser Eimer, in der frühgermanischen Kultur nur einmal vertreten und aus ganz Norddeutschland überhaupt nur in vier Exemplaren bekannt[10]), ist die im Hallstattkreise übliche Situla und besitzt zwei Parallelen in Schlesien. Hier treten Situlen im dritten Funde von Lorzendorf, Kr. Namslau, und in Reichenau, Kr. Freystadt, auf, wo sie in beiden Fällen Behälter für Depotfunde bilden, die von Seger[11])

1) Mus. Posen H. G. 1766.
2) Mus. Sprottau.
3) Amtl. Ber. WPM. 28, 1907, 25, Abb. 20.
4) Nachr. Bl. 3, 1927, 91; zusammen mit einem zweihenkligen Beigefäß und einem Teller.
5) Schles. Vorz. N. F. 8, 1924, 11, Abb. 13.
6) Mus. Sprottau.
7) Schles. Vorz. 6, 1896, 443, Abb. 2.
8) Schwantes, Urnenfriedhöfe, 7, Anm. 14.
9) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 8, 1.
10) Altschlesien 2, 35 (Sprockhoff).
11) Schles. Vorz. N. F. 9, 1928, 9 u. Abb. 4.

und Sprockhoff[1]) unter Heranziehung südlicher Vorbilder übereinstimmend in die IV. Hallstattstufe gesetzt werden. Der gleichen Stufe ist auch der Grabauer Eimer zuzuweisen, wenngleich er gegenüber den anderen norddeutschen Parallelen in der Herstellungsart einige Unterschiede besitzt.

Das zweite Importgefäß ist ein etwas über 12 cm hoher zylindrischer Becher aus dünnem Bronzeblech (Taf. 14 i), der aus einer rechteckigen Platte zusammengenietet ist. Mit der senkrechten Nietreihe ist ein beiderseitig spitz endender Bandhenkel in halber Höhe an der Wandung befestigt, der verhältnismäßig klein ist. Der Boden ist leider nur sehr schlecht erhalten, hat jedoch etwas über die Wandung hinaus geragt. Um den oberen Rand ist ein doppelt geriefter, kantiger Ring gelegt. Die Wandung trägt eine spärliche Verzierung von zwei aufeinander senkrecht stehenden, durch kleine getriebene Buckel gebildeten Bändern. Der Becher stammt aus Parlin, Kr. Mogilno, und ist zusammen mit geometrisch verzierten Vasen (Taf. 14 g,h) und Terrinen (Taf. a, b, o) der 3. Urnengruppe in einem Steinkistengrabe gefunden worden, dem auch eine Stielhenkeltasse entstammt. Gleichartige Parallelen zu dem Becher kennt man bisher nicht[2]). Trotzdem wird man ihn seiner Verzierung wegen für ein aus dem Hallstattkreise stammendes Importstück halten müssen, wenn er auch, was Material und Henkelbildung anbelangt, einen etwas primitiven Eindruck macht.

Am nächsten kommt ihm noch ein kleiner zylindrischer Eimer aus Bologna (Tomba Arnoaldi)[3]), der freilich 20 cm hoch ist und statt des an der Wandung angenieteten Bandhenkels einen Bügelhenkel besitzt. Dagegen ist er mit dem Parliner Becher in Form und Verzierung offenbar eng verwandt und besitzt auch wie dieser einen über die Wandung hinausragenden Boden. Aus den Begleitfunden dieses Eimers, die sämtlich in die IV. Hallstattstufe weisen, ergibt sich seine Datierung in diese Zeit.

Zu dieser Datierung würde man auch gelangen, wenn man den Parliner Becher mit der für Gehängefibeln späthallstattzeitlicher Hügelgräber Bayerns[4]) charakteristischen Buckelverzierung in Verbindung bringt. Kostrzewski, der den Becher zuerst ausführlich behandelt hat, äußert sich über seine Zeitstellung nicht genauer, sondern hält ihn allgemein für hallstattzeitlich[5]); an anderer Stelle erwähnt er,[6]) ohne dazu Stellung zu nehmen, eine ältere Meinung Reineckes[7]), der den Becher für latènezeitlich hält, im allgemeinen jedoch geneigt ist, die frühgermanische Kultur zu weit herunter zu setzen und ihr eine geringe Dauer zuzumessen. Nach Würdigung aller dieser Ansichten scheint eine Ansetzung des Bechers in die IV. Hallstattstufe der Wahrheit am nächsten zu kommen.

In der erwähnten Abhandlung weist Kostrzewski auf einige eigentümliche Nachahmungen des Parliner Bechers hin, die in Ton hergestellt sind. Deren typischstes Stück ist ein kleiner Becher aus Kluczewo, Kr. Samter[8]), bei dem außer den etwas vorstehenden oberen und unteren Kanten sogar die senkrechte Rückennaht angedeutet ist. Den Beweis, daß die zylindrischen Bronzebecher des Parliner Typus in diesen Tonbechern nachgebildet werden sollten, liefert ein hellbrauner, mit feinen Strichornamenten versehener zylindrischer Becher aus Buschkau, Kr. Karthaus[9]). Er besitzt zwar nicht die scharfen, etwas hervortretenden Ränder der übrigen nach-

---

[1]) Sprockhoff, a. a. O.

[2]) Über einen neuen, anscheinend dem Parliner Becher ähnlichen Bronzebecher aus Schönfeld (Dziekanowice), Kr. Gnesen vgl. Z otchłani wieków 3, 1928, 50.

[3]) Gozzadini, Intorno agli Scavi archeologici fatti dal signor Arnoaldi, Bologna, 1877, Taf. 9, 8.

[4]) Naue, Hügelgräber, Taf. 24, 1.

[5]) Przegląd 1, 1919, 118—123.

[6]) Kostrzewski, Wielkopolska 2, Anm. 505.

[7]) Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 24.

[8]) Kostrzewski, Wielkopolska 2, Abb. 423.

[9]) Mus. Danzig, V, S. 7966, vgl. Bl. f. dt. Vorg. 6, 1929 (Petersen).

geahmten Formen, ist jedoch durch das wagerecht in halber Höhe angebrachte und in der Technik für die frühgermanische Kultur ungewöhnliche Ornamentband kennzeichnend für diese Bechergruppe.

Auch der nach unten etwas verjüngte Becher aus Büttkau dürfte hierher gehören, der nebst zwei fast gleich großen Bechern derselben Art in einer Steinkiste zusammen mit Terrinen vom Übergangstypus der 3. zur 4. Urnengruppe gefunden ist.[1]) Diese Becher sind zeitlich etwas später als der dem Parliner Stücke noch sehr nahe stehende Becher aus Kluczewo anzusetzen, was durch die von demselben Fundplatze stammenden Reste einer bronzenen Certosafibel bestätigt wird[2]).

V. WAFFEN

Die Kenntnis von der Bewaffnung des frühgermanischen Kriegers ist recht lückenhaft. Die Ursache hierfür ist einmal der Grabritus, der auf die Beigabe von Waffen fast vollständig verzichtet, und dann das auch nur vereinzelte Auftreten von Waffen in den sonst so zahlreichen Depotfunden. Die wenigen Funde erhalten eine etwas größere Bedeutung durch die auf Vasen, in erster Linie Gesichtsurnen, der III. und IV. Hallstattstufe verschiedentlich vorkommenden Waffendarstellungen.

a) SCHWERTER UND DOLCHE

(vgl. Anhang, Beilage 14a und 15).

Schwerter gehören in der frühgermanischen Kultur zu den größten Seltenheiten; aus Grabfunden sind sie überhaupt nicht bekannt. Die wenigen Stücke, die zu erwähnen sind, stammen aus Depots oder Einzelfunden und gehören mit einer Ausnahme (Lindenau, Kr. Marienburg) in die Großendorfer Gruppe, also garnicht einmal in die eigentliche frühgermanische Kultur. In der Großendorfer Gruppe, also zeitlich in der Periode V, erscheinen bronzene Antennenschwerter und mehrere Möriger Schwerter.

Unter den Möriger Schwertern fällt das Stück von Tütz, Kr. Dt. Krone[3]), auf; es bildet mit seinen schrägstehenden Grifflügeln und der geraden Griffstange nach Kossinna[4]) einen Übergangstypus zu dem von ihm als „Haupttypus" bezeichneten Formenkreis, dem die übrigen Stücke auf frühgermanischem Gebiet angehören. Sie zeichnen sich durch einen dreieckigen Ausschnitt und gerade Flügel am Heft aus. Diesen Typus vertritt das Schwert von Neuendorf, Kr. Danziger Höhe[5]). Eine Sondergruppe hiervon sind wieder die Schwerter mit glockenförmigem Heftabschluß, die ebenso, wie die auf germanischem Boden gefundenen Möriger und Antennenschwerter von Kossinna[6]) als einheimische germanische Erzeugnisse angesehen werden. Die Möriger Schwerter gehören zeitlich in die Periode V[7]). Lediglich das Schwert von Lindenau, Kr. Marienburg[8]), ist schon in die III. Hall-

[1]) Mus. Posen; zwei sehr ähnliche Becher enthielt eine Steinkiste von Emaus bei Łęczyca in Polen (Światowit 4, 155, Abb. 334 u. 338).

[2]) Pos. Arch. Mitt. Taf. 6, 15.

[3]) Lissauer, Bronzezeit, 10, Taf. 3, 3.

[4]) Mannus 9, 1917, 133.

[5]) Bl. f. dt. Vorg, 2, 1925, 30, Abb. 6 (La Baume).

[6]) Mannus 9, 1917, 135; vgl. auch ebdt. 8, 1916, 118 mit Anm. 1—3.

[7]) Mannus 8, 1916, 73, Anm. 2 (Kossinna); Ebert, Reallexikon 8, 213 (Gaerte).

[8]) An Stelle der schwerer zugänglichen Dorr'schen Veröffentlichung des Fundes (Mitt. d. Copp. V. Thorn 21, 1913) sei hier auf die von La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 85f. Abb. 36 erfolgte Behandlung dieses wichtigen Fundes verwiesen.

stattstufe zu setzen. Das ergibt sich einmal aus der etwas abgewandelten Form seines Griffes (S-förmige Schwingung)[1]), ferner aber auch aus seinen Begleitfunden, von denen die bandförmigen Armspiralen und bronzenen Spiralscheibenkopfnadeln in die frühe Eisenzeit gehören, in ihr allerdings ziemlich am Anfang stehen.

Mehrfach erscheinen sodann, ebenso in die Periode V gehörend, bronzene Antennenschwerter. Unter ihnen ragt besonders das Stück aus Löbsch, Kr. Putzig (Taf. 10 c)[2]), hervor, dem als weiteres Stück das Schwert von Mersinke, Kr. Lauenburg[3]), an die Seite zu stellen ist. Beide besitzen einen durch Querwülste gegliederten Griff und den in zwei von außen nach innen gerollte Spiralscheiben auslaufenden Knauf. Der Heftabschluß zeigt große Ähnlichkeit mit dem der Möriger Schwertform, aus der nach Kossinna die Antennenschwerter entstanden sind. Die Klinge ist nach einer sanften Verjüngung hinter dem Heft leicht geschwungen und endet in eine stumpfe Spitze; die Schneiden werden von je drei zu ihnen parallel laufenden eineingepunzten Linien begleitet; an der großen Ähnlichkeit in Form und Verzierung gibt sich auch die Schwertklinge von Krockow, Kr. Putzig[4]), als hierher gehörig zu erkennen. Eigentümlich ist der an allen hier bisher erwähnten Antennenschwertern auftretende Zapfen zwischen den Spiralrollen des Knaufes, der noch eine Erinnerung an die bei den älteren zweiteiligen Stücken durch den Griff hindurchragende Griffangel ist. Ein solches Stück stellt das Schwert von Braunsberg[5]) dar, das zusammen mit einer ähnlichen Klinge gefunden wurde und aus zwei Teilen, Griff und Klinge, besteht. Bezzenberger[6]) verweist es, gestützt auf eine ähnlich datierende Literatur, in die „ältere Hallstattzeit". Etwas jünger ist nach seiner Ansicht das schon in eins gegossene Schwert aus Kuggen, Kr. Königsberg,[7]) Es nähert sich, besonders in der Form seines Griffes, noch mehr der eigentlichen Möriger Schwertform. Engen Zusammenhang mit dem Formenkreise der Großendorfer Gruppe besitzt von den angeführten Stücken nur das Schwert von Löbsch, das aus einem Depotfunde stammt, der außer ihm 12 gedrehte Ösenhalsringe mit langen, vierkantig gehämmerten und eingerollten Enden und ein Paar längsgerippter Armbänder mit oberer Schleife enthält. Auch mit dem Neuendorfer Schwert zusammen fand sich ein gedrehter Ösenhalsring der Großendorfer Gruppe[8]). Alle ihm ähnlichen oder gleichenden Schwerter gehören offenbar in die Periode V. Der Löbscher Depotfund erhält auf diesem Wege eine erwünschte Bestätigung der schon von Kossinna[9]) für ihn vorgenommenen zeitlichen Festsetzung. Mit Recht hat Kossinna darauf hingewiesen, wie groß gerade die Zahl der in Ostdeutschland vorkommenden Möriger und Antennenschwerter ist.

Eiserne Schwerter vom Hallstattypus sind in der frühgermanischen Kultur bisher noch unbekannt. Ob sie überhaupt in stärkerem Maße Verwendung gefunden haben, ist zweifelhaft, da auch die auf westgermanischem Gebiet gefundenen Schwerter von Billerbek, Kr. Pyritz,[10]) allein stehen, vorausgesetzt, daß diese überhaupt in die vorrömische Eisenzeit gehören, was in Anbetracht ihrer eigenartigen Form und der ungesicherten Fundzusammenhänge angezweifelt werden muß.

---

[1]) Bl. f. dt. Vorg. 2, 1925, 30 (La Baume); vgl. auch Mannus 8, 1916, 73 (Kossinna).

[2]) Lissauer, Bronzezeit 16, Taf. 7, 7.

[3]) Lissauer, a. a. O. 16, Taf. 7, 11. Vgl. auch das Schwertbruchstück von Mersin, Kr. Lauenburg, a. a. O. Taf. 7, 13.

[4]) Lissauer, a. a. O. 16, Taf. 7, 12.

[5]) Bezzenberger, Analysen, 21 f., Abb. 20.

[6]) Bezzenberger, Analysen, 22.

[7]) Bezzenberger, a. a. O. Abb. 21, vgl. auch Prussia 6, 126.

[8]) Bl. f. dt. Vorg. 2, 1925, 31 (La Baume).

[9]) Mannus 8, 1916, 48. Zur Datierung und dem Vorkommen von Möriger und Antennenschwertern vgl. die wichtige Bemerkung Kossinnas a. a. O. S. 73, Anm. 2.

[10]) Kossinna, Dt. Vorgeschichte, 4. Aufl. 135, Abb. 267. Trotzdem die herangezogenen Stücke den nach Kossinna ostgermanischen Glockenknauf besitzen (vgl. hierzu Mannus 9, 1917, 177), werden sie, schon weil sie aus einem Skelettgrabe stammen (vgl. Balt. Studien, N. F. 8, 121), hier nicht als frühgermanisch bezeichnet werden können.

Allerdings müssen in der IV. Hallstatt- und I. Latènestufe Dolche, oder wenigstens dolchartige Messer in Gebrauch gewesen sein. Zwar sind diese Stücke im Original bisher noch nicht zu Tage gekommen, wenn man von einem großen Eisenmesser mit beiderseits abgesetzter Griffangel aus Thorn. Papau (Taf. 21 e) absieht, das aus einem freistehenden Urnengrabe stammt und wohl in die I. Latènestufe gehört, doch ist, wie Kostrzewski zuerst nachgewiesen hat[1]), eine Reihe von Beschlagteilen aus Steinkisten Westpreußens, Posens und Schlesiens nur als zu Dolchscheiden gehörig deutbar. Die Scheiden werden, wenn man den von Kostrzewski unternommenen Rekonstruktionsversuch[2]) zu Grunde legt, aus Holz oder Leder bestanden haben. Am oberen Ende wurden sie durch einen doppelten Bügel[3]) gehalten, der mit drei langen Bandenden um die Scheide gelegt war und vereinzelt mit kleinen Querkerben am Rande, einer äußerst beliebten frühgermanischen Verzierungsart, versehen war. Den Abschluß nach unten bildete ein aus Eisen oder Bronze bestehendes Ortband von Tütenform, das meist in einen Knopf endigt und in einigen Fällen mit Querrippen verziert ist, sowie einen gegliederten Endknopf besitzt[4]). Dieses Ortband kommt meist in Eisen vor. Daneben wird vielleicht auch eine andere Form des Ortbandes angenommen werden können. Wenigstens hat das von Kostrzewski auch als Scheidenbeschlag bezeichnete eiserne T-förmige Stück von Szczytniki, Kr. Witkowo[5]), Ähnlichkeit mit Weiterentwicklungen des hallstättischen Ortbandes, wie sie zwei solche Stücke aus Hallstatt selbst darstellen.[6])

Als Knaufbeschläge sind leicht gewölbte, lanzettförmige Eisenblechplättchen mit kapselförmig umgebogenem Rand und zwei Nieten an der Innenseite anzusehen. Sie tragen meist auf der Oberseite drei Längsrippen als Verzierung (vgl. Braunswalde, Taf. 11, 16); gelegentlich erscheint auch auf ihnen das beliebte Muster der Randkerbung. Die Zeitstellung dieser Knaufbeschläge läßt sich durch ihr Auftreten in dem Grabe von Kaulwitz, Kr. Namslau[7]) festlegen, in dem Gesichtsurnen und das Bruch-, stück einer solchen — dies ist seiner Verzierung wegen besonders wichtig — erscheinen, die der 3. Urnengruppe angehören und auf die IV. Hallstattstufe weisen. Daß die Deutung dieser Beschlagstücke zu Recht besteht, erweist ein Grabfund aus Zachan, Kr. Saatzig[8]), in dem ein Eisenmesser mit bandförmigem Heft- und Scheidenbeschlag enthalten war, an dessen Griffende ein Knaufbeschlag der behandelten Art lag.

Außer diesen spärlichen Resten von Schwertern und Dolchen verdienen zwei Zeichnungen auf Gesichtsurnen Beachtung. Die eine befindet sich auf einer Urne von Samostrzel, Kr.Wirsitz[9]), und wurde bereits von Lissauer[10]) als Schwertzeichnung gedeutet. Die andere ist die plastische Darstellung eines Dolches auf der Gesichtsurne von Liebschau, Kr. Dirschau.[11]) Beide sind in ihrer Art einzig dastehend.

---

[1]) Mannus 9, 1917, 87ff.

[2]) Mannus 9, 1917, 95, Abb. 17.

[3]) Przegląd 1, 1919, 113, Abb. 3, vgl. auch die von Kostrzewski als Belege herangezogenen Scheiden aus dänischen Funden, S. 115f., Abb. 13—16.

[4]) Mannus 9, 1917, 90, Abb. 7 u. 8.

[5]) Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 345.

[6]) A. u. h. V, 3, Heft 6, Taf. 2, Textabb. 3 u. 4; ein vollständig entsprechender eiserner Beschlag in Katalog d. Bayr. Nationalmus. 4, Taf. 27, 6.

[7]) Schles. Vorz. 6, 1896, 439, Abb. 18 u. 19.

[8]) Pomm.-Mon. Bl. 1903, 1—4, Abb. 1 und 2. Die hier gegebene Rekonstruktion des Gefäßes dürfte unzutreffend sein; nach der Form des Messers scheint der Fund schon in die Frühlatènezeit zu gehören, womit jedoch für die Datierung der frühgermanischen Stücke noch nichts gesagt zu sein braucht.

[9]) Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 413.

[10]) Lissauer, Präh. Denkmäler, 73.

[11]) Conwentz, Westpr. P. M., Taf. 53.

b) ÄXTE

(vgl. Anhang, Beilage 16.)

Äxte (Taf. 8 g, l) sind in der frühgermanischen Kultur auch sehr selten. Sie kommen in Grabfunden kaum vor. Nur aus Ihlnicken, Kr. Fischhausen[1]), kennt man eine von Tischler in einem Hügelgrabe gefundene Tüllenaxt. Diese Axtform ist überhaupt am häufigsten, neben ihr erscheint noch das oberständige Lappenbeil in der nach Lissauer[2]) für Nordostdeutschland besonders typischen Form mit seitlicher Öse. Schließlich tritt zusammen mit Tüllen- und Lappenaxt in dem Depotfunde von Tempelburg[3]), der aus drei verschiedenen Axttypen besteht, auch einmal die sogen. Hallstattaxt auf (vgl. Taf. 8 g). Bemerkenswert ist auch ein mit kleinen Kerben reich verziertes Stück (Tüllenaxt) aus Birkenhof, Kr. Fischhausen[4]); auch dieses entstammt einem Hügelgrabe, das jedoch leider nicht mehr unberührt angetroffen ist und keine Funde ergeben hat. Das Birkenhofer Stück trägt den für die ostpreußischen Tüllenäxte typischen Randwulst und vertritt gleich den andern angeführten Stücken offenbar eine ziemlich alte Form, so daß die Datierung dieser Bronzeäxte in die III., höchstens den Beginn der IV. Hallstattstufe als nicht zu alt erscheint. Wesentlich ist, daß die Birkenhofer Axt in der Öse hängend das Stück eines bronzenen Schleifengürtelhakens trägt, womit diese Gürtelhakenart ebenfalls datiert ist.

In die IV. Hallstattstufe gehört offenbar eine eiserne Tüllenaxt aus Dittersdorf, Kr. Mohrungen[5]), die einem Depotfund entstammt, der u. a. die Reste mehrerer Ringhalskragen und den Kopf einer eisernen Scheibenkopfnadel enthielt. Eine gewisse Parallele hierzu bietet der Depotfund von Łuszkowo, Kr. Kosten[6]); auch er, der im übrigen in die lausitzische Kultur gehört, wie allein schon der in ihm vorhandene dicke gedrehte Halsring beweist, enthält eine Schließplatte und Reste von Ringen eines offenbar aus frühgermanischem Gebiet eingeführten Ringhalskragens, sowie eine eiserne Tüllenaxt. Diese ist insofern der Dittersdorfer Axt sehr ähnlich, weil die Öffnung und Gesamtform fast vollständig deren Gepräge besitzt. Bei der Dittersdorfer Axt ist die Öffnung abgerundet viereckig, bei dem Stück von Łuszkowo noch rund. Beide Äxte sind sehr schlecht erhalten und bestehen aus wenig gehärtetem Eisen. Durch die in ihrer Gesellschaft erscheinenden Ringhalskragen, die noch in den Anfang der IV. Hallstattstufe hineinreichen, in der Mehrzahl jedoch in die III. Hallstattstufe gehören, sind beide Äxte als nicht jünger als die IV. Hallstattstufe datiert. Der Fund von Łuszkowo, dessen Einheitlichkeit angesichts der in ihm enthaltenen auffallend jungen Form (Certosafibel) nicht gesichert erscheint, dürfte auch mit Rücksicht auf seinen der lausitzischen Kultur zugehörigen Teil der IV. Hallstattstufe zuzuweisen sein.

In eine spätere Zeit führt das auf frühgermanischem Gebiet alleinstehende Tüllenbeil mit langer rundlicher Tülle und verbreiterter flacher Schneide aus Breslau-Cosel (Taf. 30 c). Es ist auffallend lang und stammt aus einer Siedlung, die außerdem den Unterteil eines mittelgroßen rauhen Gefäßes sowie drei Henkeltassen (Taf. 29 k—m) ergeben hat. Dem Coseler Stück fast vollständig entsprechend ist eine eiserne Axt aus einem keltischen Skelettgrabe aus Plohmühle, Kr. Strehlen[7]).

---

1) Tischler, Grabhügel 1, 138.
2) Z. f. Ethn. 38, 1906, 825.
3) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 7, 1—6.
4) Tischler, Grabhügel 1, 138 Taf. 4, 5.
5) Bezzenberger, Analysen, 52 f., Abb. 53.
6) Pos. Album, 1, 1893, Taf. 20, 26.
7) Schles. Vorz. N. F. 9, 1928, Abb. 9 oben (Jahn).

c) LANZEN

(vgl. Anhang, Beilage 17.)

Aus einer größeren Anzahl von Lanzendarstellungen auf Vasen, zumeist Gesichtsurnen, geht hervor, daß die Lanze in der frühgermanischen Kultur eine beliebte Waffe gewesen ist. Die eigentlichen Funde sind aber auch hier verhältnismäßig spärlich.

Lanzendarstellungen befinden sich meist auf der rechten Seite der Urnen, ziemlich dicht unter dem Halsabsatz und tragen ein überraschend ähnliches Aussehen. In der auf allen Urnendarstellungen vorkommenden primitiven Zeichnungsart werden sie durch wagerechte eingeritzte Striche dargestellt, die am Ende eine Umrahmung tragen. Im allgemeinen wird, entsprechend der blattförmigen Gestalt der Lanzenspitzen eine lanzettförmige Umrahmung gewählt (Taf. 21 f). Doch findet sich auch, wie z. B. auf der Gesichtsurne von Witoslaw, Kr. Wirsitz, eine eckige Spitzendarstellung (Taf. 13 c). Die Zeichnung der Gesichtsurne von Zakrzewke, Kr. Flatow (Taf. 21 f) zeigt außer der die Lanzen haltenden Hand zwei kleine Querstriche hinter den Spitzen, die vielleicht Widerhaken darstellen sollen. Auf derselben Urne findet man auch Schlingen in der Mitte der Schäfte, woraus auf die gelegentliche Verwendung von Wurfspeeren gegenüber der allgemein germanischen Stoßlanze geschlossen werden kann. Im allgemeinen scheint, nach dem stets paarweisen Auftreten von Lanzendarstellungen zu schließen, der Mann zwei Lanzen geführt zu haben. Zeitlich erscheinen Darstellungen der erwähnten Art schon auf Urnen, die wohl der III. Hallstattstufe noch angehören[1]), doch sind sie häufiger auf Urnen der IV. Hallstattstufe, auf denen sie vielfach mit Nadeln zusammen vorkommen.

Die wenigen erhaltenen Lanzenspitzen der frühgermanischen Kultur bilden ihrer Form nach mehrere Gruppen und ermöglichen eine gewisse zeitliche Gliederung. Für den Anschluß an die jüngste Bronzezeit sind die Stücke des Depotfundes von Nemmin, Kr. Schivelbein, wichtig (Taf. 10 a, b, d, e), der, von einem „verzierten Bronzeband" umschlossen, elf eiserne und sechs bronzene Lanzenspitzen enthielt.[2]) Sowohl die bronzenen Stücke (Taf. 10 d, e), als auch die eisernen (Taf. 10 a, b), zeigen, worauf schon Jahn hingewiesen hat,[3]) starke Verwandtschaft mit den Typen der jüngsten germanischen Bronzezeit. Das geht einmal aus der auch bei den eisernen Stücken bis zur Spitze laufenden wulstigen Verlängerung der Tülle hervor, ist weiter aber auch in den bei zwei Stücken (Taf. 10 e) auftretenden Verzierungen des Tüllenendes erkennbar.[4]) Gerade diese Verzierung ist nach Jahn ein Merkmal für die allmähliche Entwicklung in der germanischen Waffentechnik von der Bronzezeit zur frühen Eisenzeit hin. Der Nemminer Fund könnte unter Berücksichtigung der noch recht altertümlichen Form der eisernen Lanzenspitzen und der eben erwähnten Verzierung der Tüllen noch in die III. Hallstattstufe gesetzt werden, ist jedoch sonst mit Sicherheit nicht jünger als die IV. Hallstattstufe. Eine ähnliche Wulstverzierung am Tüllenende trägt auch eine kleine bronzene Lanzenspitze aus Schönlanke (Taf. 8 k), die außerdem auch wieder eine wulstartige Tüllenverlängerung bis zur Spitze besitzt. Über die Fundumstände des noch 17,5 cm langen Stückes ist nichts bekannt, so daß seine Eingliederung in die frühe Eisenzeit nur einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. Ähnlich steht es mit der Lanzenspitze aus Dirschau[5]), die auch ein

[1]) Beispiele: Samostrzel, Kr. Wirsitz (Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 413), Adl. Wierschutzin, Kr. Bromberg (Kostrzewski, a. a. O., Abb. 414), Hoch Redlau, Kr. Neustadt (Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 2, 6, 8, 9).

[2]) Z. f. Ethn. Verh. 1876, 145 ff. mit Abb. a—d.

[3]) Jahn, Bewaffnung, 49 f.

[4]) Der Nemminer verzierten Bronzelanzenspitze vollständig entsprechend ist eine solche von Willkau, Kr. Fischhausen, (Bezzenberger, Analysen, 42, Abb. 38), die augenscheinlich einem Grabfunde der Periode V angehört.

[5]) Lissauer, Bronzezeit, 17, Taf. 7, 14.

Einzelfund ist. Auch sie besitzt die bis zur Spitze durchlaufende Tüllenverlängerung, die hier jedoch schon Neigung zeigt, eine scharfe Kante auszuprägen. Hier würde sich die eiserne Lanzenspitze mit rundlichem Mittelgrat aus Schwirz, Kr. Namslau[1]), anschließen; doch muß sie aus der Betrachtung ausscheiden, weil ihre Zugehörigkeit zur frühgermanischen Kultur auf Grund ihres Fundzusammenhanges, der starke Beziehungen zur lausitzischen Kultur der frühen Eisenzeit zeigt, mit Recht angezweifelt wird.[2]) Große Ähnlichkeit mit den Nemminer Lanzenspitzen besitzen sodann die nach Jahn wohl auch aus einem Depotfunde stammenden fünf Eisenlanzenspitzen aus Naseband, Kr. Neustettin,[3]) bei denen ebenfalls die Tülle bis zur Spitze fortgesetzt ist. Alle diese Stücke wird man mit Schumann[4]) und Jahn als Erzeugnisse einer selbständigen germanischen Waffenschmiedekunst der frühen Eisenzeit bezeichnen können. Zeitlich dürften, mit Rücksicht darauf, daß sich schon Anzeichen einer Entwicklung zu der für die spätere Zeit typischen Scharfkantigkeit des Mittelgrates[5]) bemerkbar machen, die Lanzenspitzen von Naseband und auch das Dirschauer Stück der IV. Hallstattstufe zuzuweisen sein.

Diese Ansetzung gewinnt eine Stütze in der mit einem scharfen Mittelgrat versehenen eisernen Lanzenspitze von Alttomischel, Kr. Neutomischel, die wohl schon an den Übergang von der IV. Hallstattstufe zur I. Latènestufe gehört, was schon die in ihrer Begleitung auftretenden Gefäßformen erkennen lassen, unter denen besonders die mit zwei Reihen von Einstichen verzierte Schüssel chronologisch wichtig ist[6]).

Einen wesentlich anderen Typ vertreten die Lanzenspitzen von Wróblewo, Kr. Samter,[7]) und Sprottau, Kr. Sprottau (Taf. 30 a)[8]). Sie unterscheiden sich von den vorher erwähnten durch ihre geringe Länge — das Sprottauer Stück ist nur 9,8 cm lang, — fallen aber dann auch durch das gratlose Blatt auf. In beiden Lanzenspitzen dürften wohl schon Einflüsse der keltischen Latènekultur zu finden sein, denn den hier behandelten Stücken entsprechen fast vollständig einige kleine Lanzenspitzen aus La Tène selbst[9]). Das Sprottauer Stück ist durch eine in demselben freistehenden Urnengrabe gefundene eiserne Fibel mit geripptem Bügel und Beziehungen zur Certosaform (Taf. 30 a) in den Anfang der I. Latènestufe datiert. Aus demselben Grabe stammt auch ein Lanzenschuh, der einzige in der frühgermanischen Kultur, und wohl älteste germanische überhaupt. Er gehört zu dem häufigen tüllenförmigen Typus, unterscheidet sich von diesem jedoch durch eine eigenartig geschweifte und etwas verlängerte Spitze (Taf. 30 a). Tüllenförmige Lanzenschuhe sind nach Jahn aus der ganzen Latènezeit bei den Kelten bekannt.[10]) Bei den Germanen werden sie erst in der Spätlatènezeit häufig. Das Vorkommen des Lanzenschuhs gerade in Schlesien und im Endabschnitt der frühgermanischen Kultur ist sicher kein Zufall; auch hier ist der starke Einfluß zu spüren, den die in Böhmen und später auch in Schlesien eingedrungenen Kelten auf ihre germanischen Nachbarn ausgeübt haben.

---

1) Altschlesien 1, 143, Abb. 33.
2) Raschke, Die Endstufe der mittelschlesischen Urnenfelderkultur, Diss. Breslau 1928.
3) Jahn, Bewaffnung, 50, Abb. 67.
4) Lemckefestschrift, 29.
5) Jahn, a. a. O. 55 u. Abb. 66—71.
6) Przegląd 3, 238, Abb. 15.
7) Kostrzewski, Wielkopolska², 126, Abb. 432.
8) Die Tülle ist, obwohl nach der Zeichnung eine Facettierung angenommen werden könnte, rund.
9) Vouga, La Tène, Taf. 9, 9, 10.
10) Jahn, Bewaffnung, 34f., Abb. 34, vgl. auch Vouga, a. a. O. Taf. 6, 12—24.

d) SCHUTZWAFFEN.

Über die Schutzwaffen in der frühgermanischen Kultur ist besonders wenig bekannt. Daß Metallhelme aus dem Ostalpengebiet oder Frankreich als Einfuhrstücke vereinzelt bis nach Ostdeutschland oder Polen vorgedrungen sind, muß bezweifelt werden, treten doch bei den Germanen Helme überhaupt erst in sehr viel späterer Zeit häufiger auf. Auch Urnendeckel, deren Form an Helme erinnern könnte, sind nicht bekannt. Noch weniger wird an den Gebrauch des Panzers zu denken sein.

Mit Sicherheit müssen jedoch Schilde als bekannt vorausgesetzt werden. Zwar sind Reste von solchen auf frühgermanischem Gebiet bisher noch nicht gefunden worden, wenn man von kleinen ovalen und rechteckigen Eisenblechplatten absieht, die aus einem Grabe von Groß-Beckern, Kr. Liegnitz, stammen[1]) und wohl weniger als Gürtelbeschläge zu deuten sind. Dagegen sind bedeutungsvolle Zeugnisse für den Gebrauch von Schilden mehrfach vorkommende eigenartige Zeichnungen auf Vasen, zumeist Gesichtsurnen. Bisweilen sind diese Darstellungen, die besonders gut auf der Gesichtsurne von Mallentin, Kr. Karthaus (Taf. 16 k) zu erkennen sind, sogar plastisch. So erscheint auf mehreren Urnen, wie auch auf dem Mallentiner Stück, ein länglicher Buckel, der von einer nach vier verschiedenen Richtungen schraffierten Fläche umgeben wird, die meist eine ovale Gestalt besitzt. Diese Darstellungen können mit Schildrekonstruktionen der Latènezeit verglichen werden, die auf keltischem Kulturgebiete ihre Vorbilder besitzen[2]). Auf germanischem Boden stellt der erst kürzlich veröffentlichte Moorfund von Hjortspring auf Alsen, der das erste germanische Boot aus der Frühlatènezeit ergeben hat, eine bemerkenswerte Parallele dar. Denn ihm entstammen auch ca. 50 Schilde aus der gleichen Zeit[3]), die rechteckig sind und aus dünnem Eichen- oder Ahornholz bestehen. Diese besitzen in der Mitte einen hölzernen rautenförmigen, oben rundlichen und mit einer Längsrippe versehenen Schildbuckel. Die Ähnlichkeit der hier erhaltenen Schildbuckel mit den buckelartigen Mittelpunkten der schraffierten Felder auf frühgermanischen Urnen ist so groß, daß eine ähnliche Schildkonstruktion auch schon für die III. und IV. Hallstattstufe angenommen werden muß, aus der die so verzierten Urnen stammen. Die Schilddarstellungen auf Urnen können auch gelegentlich eine etwas andre Form besitzen; so wird z. B. bei der Urne von Grabau (Taf. 21 h, i), der Buckel durch ein frei gelassenes Oval in der Mitte ersetzt, oder aber es werden nur konzentrische Ellipsen verwendet[4]), auch blattähnliche Darstellungen kommen vor[5]).

VI. GERÄTE

a) MESSER MIT GRIFFANGEL

(vgl. Anhang, Beilage 18)

Der größte Teil aller frühgermanischen Messer mit Griffangel ist aus Eisen. Die beiden einzigen bronzenen Stücke sind leider nur unvollständig erhalten und typologisch kaum zu verwerten. Von ihnen scheint die glatte, fast garnicht geschweifte,

[1]) Altschlesien 1, 126, Abb. 34.
[2]) A. u. h. V., 3, Heft 2, Taf. 1, 20.
[3]) Nationalmuseets Bog om sjaeldene Fund, 1925, 22, Abb. 11 u. 12.
[4]) Kostrzewski, Wielkopolska [2], Abb. 413.
[5]) Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, Abb. 18. Weitere Beispiele für Schilddarstellungen auf frühgermanischen Vasen: Zakrzewke, Kr. Flatow, (Taf. 21 f). (Amtl. Ber. WPM. 16, 1895, Abb. 16). — Hoch Redlau, Kr. Neustadt, (Berendt, Gesichtsurnen, Taf. 2, 5 u. 8) u. a.

einschneidige Messerklinge aus Scholpin, Kr. Stolp, keine Abweichung von der Grundform des frühgermanischen Messers zu zeigen. Diese Grundform der frühgermanischen Messer besitzt einen geraden Rücken, eine leicht geschwungene Klinge und ist einschneidig; ihre Gesamtlänge ist etwa 15—20 cm. Weiter zeichnet sie sich durch eine mäßig breite Griffangel aus, die im allgemeinen nur auf der Seite der Schneide einen schwachen Absatz von der Klinge besitzt und sich nach oben, wo sie rund oder eckig abschließt, etwas verjüngt. Kennzeichnend sind die fast immer vorhandenen Nietlöcher am Heft, die darauf hindeuten, daß außer einem hölzernen oder aus Horn oder Knochen bestehenden Griff eine Art Parierstange zu dem Messer gehört hat . Bisweilen scheint parallel zum Rücken eine schmale Blutrinne einhergelaufen zu sein, wenigstens deutet darauf das leider nur unvollständig erhaltene Messer von Kaulwitz, Kr. Namslau, das in Begleitung der bekannten Gesichtsurnen der 3. Urnengruppe und des noch wichtigeren Bruchstücks einer solchen mit doppelter Nadeldarstellung und Sparrenornament auftritt[1]). Die Griffangel trägt bisweilen auch kleine Querrippen als Ornament[2]).

Eine etwas längere Messerform erscheint in den Messern von Sprottau und Grabitz, Kr. Birnbaum,[3]); beide Stücke zeichnen sich durch je zwei Nietlöcher am Heft aus; ihnen entsprechend ist wohl ein Messer von Conradswaldau, Kr. Trebnitz[4]), gewesen, dessen erhaltener Heftteil zwei Nietlöcher besitzt, in denen sogar noch Nieten stecken.

Die Griffangel ist bei einzelnen Messern auch nach dem Rücken zu abgesetzt; das tritt besonders bei einem auffallend großen Stück von Thorn. Papau (Taf. 21 c), in Erscheinung, das zwischen zwei nebeneinander frei im Boden stehenden Urnen (Taf. 27 h, i) gefunden wurde und zusammengebogen war. Es dürfte seiner Größe wegen als Dolchmesser aufzufassen sein.

Die frühgermanischen Messer unterscheiden sich durch ihre gerade Rückenpartie und die schwach gewölbte Schneide sehr deutlich von den geschweiften Sichelmessern, die in der frühen Eisenzeit in der lausitzischen Kultur zuhause sind und am Heft niemals Nietlöcher besitzen.[5])

Vollständig entsprechende Stücke zu den frühgermanischen Messern enthalten früheisenzeitliche Gräber des westgermanischen Gebietes; so kommen in der Altmark und in Brandenburg[6]) Formen vor, die z. T. sogar Nietlöcher an derselben Stelle besitzen. Bemerkenswert ist, daß Messer wie die von Sprottau und Grabitz Ähnlichkeit mit dem nach Jahn[7]) für einschneidige Latèneschwerter des ostgernanischen Typus charakteristischen Absatz zwischen Griffangel und Klinge besitzen. Da auf westgermanischem Gebiet den frühgermanischen Formen vollständig entsprechende Messer auftreten, braucht hierbei nicht auf das Fortleben frühgermanischer Elemente bis in die Spätlatènezeit geschlossen zu werden.

Chronologisch läßt sich das frühgermanische Messer nur allgemein auf die IV. Hallstattstufe und Frühlatènezeit festlegen, innerhalb deren sich keine Unterschiede wahrnehmen larsen, die in der Form der Messer bestehen könnten. Aus der III. Hallstattstufe können keine Stücke namhaft gemacht werden, dagegen erscheint für das Kaulwitzer Stück z. B. ein Datierung in die IV. Hallstattstufe gesichert,

---

[1]) Schles. Vorz. 6, 1896, 438, Abb. 12.

[2]) Altschlesien 1, 125, Abb. 5 u. Kostrzewski, Wielkopolska[2], Abb. 441.

[3]) Oppeln Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier, 10, 1929.

[4]) Mus. Breslau.

[5]) Seger, Schlesiens Urgeschichte (1913), Abb. 8, 3; Pos. Album 2, 1900, Taf. 34, 13—16 u. 18; 3, 1914, Taf. 50, 30.

[6]) Arneburg (Beitr. z. Gesch. d. Altmark 4, 177, Abb. 9q); Börnicke, Kr. Westhavelland, Grab 208 (Staatsmus. Berlin If, 10612a).

[7]) Jahn, Bewaffnung, 135f.

so daß diese und die Frühlatènezeit, aus der gut datierte Messerfunde stammen, für die frühgermanischen Messer mit Griffangel in Anspruch genommen werden können.

b) RASIERMESSER

(vgl. Anhang, Beilage 19.)

Mehrfach finden sich in frühgermanischen Gräbern Rasiermesser; sie stellen ihrer Zweckbestimmung nach wohl mit Sicherheit Beigaben aus Männergräbern dar und erscheinen sowohl in Eisen, als auch vereinzelt in Bronze. Sowohl zeitlich, als auch ihrer Form entsprechend, lassen sie sich in verschiedene Gruppen gliedern.

In der Großendorfer Gruppe erscheint in wenigen Exemplaren eine Messerform, die eine sanft geschwungene Klinge besitzt, am einen Ende etwas rundlich, meist aber breit abschließt und auf der anderen Seite in einen hochgezogenen Schleifengriff ausläuft (Taf. 11, 9, 10). Am Rücken tragen sie bisweilen eine einfache, aus Rillen bestehende Verzierung, die sich auch über die Griffschleife ziehen kann. Ein derartiges Messer kommt in Gnewin, Kr. Lauenburg[1]), mit einer Bronzenadel mit profiliertem Kopf und Schaftverzierung vor und verknüpft so diese Rasiermesser mit der Großendorfer Gruppe. Wie Kossinna[2]) angibt, treten gleichartige Messer östlich der Oder verhältnismäßig selten auf und erscheinen hier im westlicheren Teile Hinterpommerns häufiger, als weiter östlich. Sie gehören nach seiner Ansicht in die Periode V und bestätigen hierdurch die für die Großendorfer Gruppe gefundene zeitliche Ansetzung.

Eng verwandt sind mit ihnen nach Kossinna[3]) die trapezförmigen Bronzerasiermesser der Periode V, die im Gebiete der lausitzischen Kultur häufig erscheinen[4]) und die frühgermanischen Formen mit Griffschleife beeinflußt haben sollen, was aus deren kurzer, breit abschneidender Klinge und der vereinzelt auftretenden Rückenverzierung, ja auch aus dem Auftreten einer offenbaren Mischform[5]) zu schließen wäre. Dabei muß jedoch erwähnt werden, daß breit abgeschnittene Rasiermesser mit Griffschleife bis nach Mecklenburg hin vorkommen[6]), so daß vielleicht ebenso an eine Variante des Rasiermessers mit Griffschleife auf westgermanischem Gebiet gedacht werden könnte, die einzelne Vertreter nach Osten entsandt hat.

Enge Verwandtschaft mit den erwähnten Typen besitzen sodann trapezförmige Eisenmesser, die Kostrzewski[7]) einseitig nur aus den trapezförmigen Bronzemessern der lausitzischen Kultur ableiten will. So einleuchtend dieser Versuch ist, scheint es doch, als ob auch das spätbronzezeitliche Rasiermesser mit Griffschleife bei der Ausbildung dieser Formen Pate gestanden hat, wenn man berücksichtigt, daß die Entwicklung seit der mittleren Bronzezeit offenbar dahin geht, den Griff verschwinden zu lassen, so daß in der frühen Eisenzeit auch so grifflose Messer von Trapezform zu erwarten wären.

Die dritte Gruppe sind halbkreisförmige, breite Rasiermesser mit rundlich abgeschnittenen Enden. Sie treten in der frühgermanischen Kultur ebenfalls verhältnismäßig selten auf. Ein wichtiges Stück dieser Gruppe ist ein Messer von Weissenhöhe,

---

[1]) Lemckefestschrift, 23 (Stubenrauch).
[2]) Mannus 9, 1917, 192.
[3]) Mannus 9, 1917, 193.
[4]) Mertins, Wegweiser, Abb. 225; Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 254.
[5]) Kostrzewski, Wielkopolska¹, Abb. 161; vgl. auch Mannus 9, 1917, 194 (Biezdrowo, Kr. Samter).
[6]) Beltz, VAM., Taf. 38, 24 u. 25.
[7]) Przegląd 2, 54, Abb. 1.

Kr. Wirsitz,[1]) das aus einer Gesichtsurne der 3. Urnengruppe mit einer doppelten Nadeldarstellung stammt und mit zwei eisernen Schwanenhalsnadeln mit Bronzeköpfen sowie den Resten einer eisernen Haarzange zu Tage gekommen ist. Auch diese Messergruppe wird von Kostrzewski mit den trapezförmigen Rasiermessern der lausitzischen Kultur, oder wenigstens aus ihnen abgeleiteten Formen, in Verbindung gebracht. Verraten nun aber schon die abgerundeten Enden Einflüsse des germanischen Rasiermessers, so muß die Herleitung aus der lausitzischen Kultur vollends erfolglos erscheinen, wenn man den Stücken von der Art des Weißenhöher Messers vollständig entsprechende Formen in westgermanischen Gräbern der IV. Hallstattstufe wiederfindet[2]), sowie auch in Schweden[3]) ähnliche und sogar typologisch ältere Messer aus Bronze in der frühen Eisenzeit kennt.

Am häufigsten tritt eine halbmondförmige Messerart auf, die der oben erwähnten sehr ähnlich ist und sich von ihr nur durch eine beträchtlich schmälere Klinge und die spitz zulaufenden Enden unterscheidet (Taf. 11, 17). Auch die diesem Typus angehörigen Messer treten mit Gefäßen der 3. Urnengruppe auf, eins dieser Exemplare bildet einen geschlossenen Fund mit einem gedrehten eisernen Halsring mit konischen Endknöpfen (Dombrowo, Taf. 23 d). Auch diese Messerform ist aus Schweden[4]), Mecklenburg und der Altmark[5]) bekannt und zeigt so, daß sie gesamtgermanisch ist.

Die chronologische Festlegung der verschiedenen Messer führt zu einem bemerkenswerten Ergebnis. Die Bronzemesser mit Griffschleife besitzen nicht nur in Nordwestdeutschland[6]), sondern auch in Schweden[7]) derart entsprechende Parallelen, die dort der jüngsten Bronzezeit angehören, daß ihre Ansetzung in die Periode V kaum Zweifeln begegnen dürfte. Auch die trapezförmigen Eisenmesser wird man mit Rücksicht auf ihre beiderseitigen Vorbilder, die der Periode V angehören, mit gutem Grunde der nächstfolgenden III. Hallstattstufe zuweisen können. Die beiden halbkreisförmigen Arten gehören auf westgermanischem Gebiet in die frühe Eisenzeit. Auch in der frühgermanischen Kultur kann man sie für gleichzeitig halten, da in ihrer Begleitung stets die Gefäße der 3. Urnengruppe erscheinen. Kostrzewski[8]) hält trotz ausdrücklichen Hinweises auf den Halsring von Dombrowo und seine ältere, den Tatsachen mehr gerecht werdende Datierung[9]) die halbkreisförmigen Messer neuerdings für frühlatènezeitlich, übersieht dabei aber, daß Halsringe mit konischen Enden gerade in der IV. Hallstattstufe üblich sind, und ferner, daß in keinem der mit frühlatènezeitlichen Beigaben ausgestatteten Funde Rasiermesser vorkommen. Aus diesem Grunde zwingt nichts dazu, die halbkreisförmigen Rasiermesser in die Frühlatènezeit zu setzen, in der sie vielmehr vollständig fehlen, und sie unnötig weit von ihren Vorbildern zu entfernen. Die halbkreisförmigen Rasiermesser der frühgermanischen Kultur sind vielmehr in die IV. Hallstattstufe zu setzen. Ihnen ähnliche Formen treten in Ostdeutschland erst wieder in der vollständig anders gearteten Kultur der Spätlatènezeit auf, während sie bei den Westgermanen sich durch die Früh- und Mittellatènezeit hindurch halten.[10])

---

[1]) Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 434; vgl. auch Przegląd 2, 55, Abb. 4.
[2]) Präh. Z. 1, 1909, 150, Abb. 54.
[3]) Montelius, Minnen, 97, Nr. 1446 u. 1447.
[4]) Montelius, a. a. O., Nr. 1444 u. 1449.
[5]) Beltz, VAM. Taf. 44, 6, vgl. auch Beitr. z. Gesch. d. Altmark 4, 1915—1924, 176, Abb. 8w, S. 177, Abb. 9r.
[6]) Beltz, a. a. O., Taf. 38, 23—25.
[7]) Montelius, a. a. O., 82, Nr. 1255.
[8]) Przegląd 2, 57.
[9]) Kostrzewski, Spätlatènezeit, 150.
[10]) Kostrzewski, Spätlatènezeit, 149.

c) HAARZANGEN

(vgl. Anhang, Beilage 20—22).

Sehr häufig gefundene Toilettengeräte sind Haarzangen (Pinzetten), die bereits in der frühen Bronzezeit verbreitet sind und eine lange Entwicklung durchmachen. Ihr Auftreten in der frühgermanischen Kultur charakterisiert nur einen Ausschnitt aus dieser Entwicklung, die bis in die römische Kaiserzeit reicht. Die Haarzangen haben offenbar ähnlichen Zwecken gedient, wie die Rasiermesser, doch lassen sie sich nicht wie jene ausschließlich Männergräbern zuweisen. Sie treten in zwei Grundformen auf.

Die erste Grundform zeigt noch vollkommen die Gestalt bronzezeitlicher Haarzangen. Sie besitzt eine Durchschnittslänge von 7 cm und verbreitert sich von dem stets ausgebeulten Nacken in gleichmäßig sanfter Schwingung zu den Enden, an denen sie eine mäßige Breite von etwa 1,5—2,5 cm erreicht. Diese Form ist in ihrer Zahl und Verbreitung beschränkt und drängt sich besonders im nordwestlichen Westpreußen und östlichen Hinterpommern zusammen, reicht nach Süden aber nicht über die Gegend von Schwetz hinaus. Während die meisten Haarzangen dieser Art unverziert sind, zeichnen sich einige Stücke durch eine Buckelornamentik aus. Hier sind die beiden Haarzangen von Chmelenz (Taf. 11, 8) und Schwichow[1]) anzuführen, deren etwas verbreiterte Enden je drei kleine Buckel tragen. Die beiden Stücke entsprechen durchaus den germanischen Bronzehaarzangen der Periode V, wie eine Reihe von hannöverschen, schleswig-holsteinischen, schwedischen und dänischen Stücken beweist[2]). Die Chmelenzer Haarzange läßt die nahe Verwandtschaft mit den norddeutschen und skandinavischen Vorbildern außer in den Buckeln auch in der umlaufenden Randleiste erkennen, die der Rest von der bei jenen um die Buckel laufenden Schlinge ist. Bei der Schwichower Zange sind die Enden schon etwas stark verbreitert.

Neben dieser Verzierungsart kommen auf einigen rechts der Weichsel gefundenen Stücken dieser Gruppe Buckelreihen vor, die meist die Endflächen bedecken und aus sehr kleinen Buckeln bestehen[3]). Diese Ornamentik hat mit der eben behandelten kaum etwas zu tun und weist auf südliche Beziehungen hin; denn Buckelreihen dieser Art besitzt die Schutzhülse einer Haarzange aus einem späthallstattzeitlichen Brandgrabe von Jezerine in Bosnien[4]), auch mag auf die Verwandtschaft mit der auf dem Parliner Becher vorhandenen Buckelverzierung hingewiesen werden, zumal dieser zeitlich dem Grabfunde von Jezerine entspricht.

Die schieberlosen Haarzangen der behandelten Art sind mit einer Ausnahme (Warlubien) alle aus Bronze. Ihre Zeitstellung ist mit Sicherheit nur für die verzierten Exemplare zu finden. Von diesen gehören die Haarzangen von Schwichow und Chmelenz (Taf. 11, 8) in die Periode V und damit in den Formenkreis der Großendorfer Gruppe. Andererseits erscheint eine Ansetzung der mit getriebenen Buckelreihen verzierten Stücke in die IV. Hallstattstufe unabweislich. In die gleiche Stufe gehört die unverzierte Haarzange von Buchwalde, Kr. Stuhm,[5]) die mit einem späthallstattzeitlichen Gürtelhaken und zwei der gleichen Stufe angehörenden Nadeln gefunden worden ist. Die übrigen Exemplare werden sich in dem so begrenzten Zeitraume verteilen; in der Frühlatènezeit kommen schieberlose Haarzangen nicht mehr vor.

---

[1]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, 32, Abb. 3a.

[2]) Beispiele: Schwantes, Urnenfriedhöfe, 12, Abb. 4; Mestorf, Altertümer, Taf. 26, 267; Splieth, Inventar, Taf. 8, 150; Montelius, Minnen, 91, Nr. 1361; Soph. Müller, Ordning, Bronzealderen, Taf. 14, 194—195a.

[3]) Dorr, Jüngste Bronzezeit im Kr. Elbing, Taf. 1, 34.

[4]) Wiss. Mitt. a. Bosnien u. Herzegowina 3, 1895, 176, Abb. 567.

[5]) Ossowski, Mon. préh., Taf. 3, 14.

Der sehr viel zahlreicher auftretende zweite Typus (Taf. 17 l, n, p), der sowohl in Bronze, als auch in Eisen vorkommt, ist ein besonderes Charakteristikum der frühgermanischen Kultur. Er erhält seine Eigenart durch Einführung eines verschiedenartig geformten Schiebers, mit dem die Backen festgeklemmt werden können. Solche Schieber sind bereits vereinzelt aus der jüngsten Bronzezeit des Nordens bekannt[1]) und setzen sich in der frühgermanischen Kultur allmählich durch. Die Einführung des Schiebers verursacht eine grundlegende Veränderung in der Form. Die Schaftränder werden parallel und verbreitern sich erst am Ende plötzlich. Damit geht eine Verlängerung des ganzen Stückes Hand in Hand, so daß Haarzangen bis zu 12,5 cm Länge nicht selten sind. Die Kneifränder verbreitern sich zu einem Durchschnitt von etwa 3 cm. Offenbar hat sich diese Entwicklung sehr schnell vollzogen, da Veränderungen innerhalb der Haarzangenform mit breiten Backen kaum zu erkennen sind. Sonderformen werden durch die Zangen von Ostroschken[2]) und Morakowo verkörpert, deren Kneifränder übermäßig verbreitert sind. Die übliche Form dieser Haarzangen tritt ihrerseits in zwei Varianten auf.

Leicht gerundete Kneifkanten, die in leichter Schwingung in den Schaft übergehen (Taf. 17 m, n), sind ein Kennzeichen der Variante A. Die hierher gehörenden Formen bestehen meist aus Bronze; eiserne Stücke sind seltener. Die Variante B zeichnet sich durch etwa trapezförmige Enden aus (Taf. 17 l, p). Bei ihr verbreitern sich die geraden Seitenränder ziemlich unvermittelt, die Kneifkanten sind stets gerade. Die dieser Gruppe angehörenden Stücke sind im allgemeinen aus Eisen, wenngleich auch einige Bronzehaarzangen auftreten. Chronologisch lassen sich beide Typen nicht gegeneinander abgrenzen.

Die Schieber sind entweder bandförmig oder bestehen aus mehrmals umgewundenem Bronzedraht. Eiserne Schieber sind seltener; eine Haarzange von Völtzendorf, Kr. Neustadt (Beilage 21, Nr. 55), besitzt einen gegossenen, doppelkonischen Bronzeschieber, ihr ähnlich sind vereinzelt gefundene Stücke, die zwei querlaufende Rippen besitzen und so ihre Entstehung aus einer Drahtschlinge anzeigen.

Die an sich seltene Verzierung der Schieberhaarzangen unterscheidet sich von der, die an den schieberlosen Stücken bemerkt wurde, sehr stark. Sie ist in der auf vielen frühgermanischen Metallbeigaben vorkommenden Kerbtechnik ausgeführt, der Tischler eine genaue Untersuchung gewidmet hat, in der er zu dem Ergebnis kommt, daß sie mit eisernen Punzen[3]) hergestellt wurde. So zeigt sich die Kerbenverzierung verhältnismäßig häufig an Schafträndern und auch an den Kanten der Backen; auch schwache Rillen, die an den Schafträndern entlang laufen, treten nicht selten auf, sie zeigen sich in ähnlicher Weise auch auf frühlatènezeitlichen Gürtelhaken (Taf. 23 b). Querfurchen am Nacken und am Ansatz der Backen, wie z. B. bei dem Stück von Steinthal (Taf. 17 l), sind eine seltenere Verzierung. Das Stück von Mienthen[4]) mit seiner reichen, den Schaft bedeckenden Verzierung von Querstrichgruppen, die durch Fischgrätenmuster unterbrochen werden, steht allein.

Bei vielen Schieberhaarzangen ist durch die Nackenausbiegung ein Haltering gelegt. Er kommt in Bronze und Eisen vor und braucht, gleich dem Schieber, nicht immer aus demselben Metall zu sein, wie die Haarzange selbst. Am zahlreichsten treten rundstabige, offene oder geschlossene Ringe auf, die gelegentlich eine Schrägkerbung besitzen. Eine nur aus Bronze vorkommende Form ist ein vierkantiger, verhältnismäßig dicker Ring, Bandförmige Halteringe, die bisweilen auch Querkerben am Rande besitzen, sind eine nur in Eisen vorkommende Sonderform.

---

[1]) Madsen, Broncealderen 1, Taf. 28, 10.
[2]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, 32, Abb. 3b. Die Breite der Kneifränder beträgt hier 3,8 cm.
[3]) Tischler, Grabhügel 1, 141ff.
[4]) Lissauer, Bronzezeit. Taf. 12, 17.

Während die schieberlosen Haarzangen nur noch z. T. in die IV. Hallstattstufe hineinreichen, bildet diese gerade die Blütezeit der Schieberhaarzange. Aus Frühlatènegräbern sind nur wenige Haarzangen bekannt[1]); sie schließen sich den älteren Formen an, sind jedoch meist aus Eisen.

d) GÜRTELHAKEN

(Anhang. Beilage 23).

Nach Beltz[2]) sind Gürtelhaken eine für Frauengräber typische Beigabe; für die frühgermanische Kultur schließt sich Kostrzewski[3]), dem eine ausführliche Behandlung der zu ihr gehörenden Gürtelhaken verdankt wird, dieser Auffassung an, nachdem Ausnahmen der Regel nicht bekannt geworden sind.

In die Zahl der frühgermanischen Gürtelhaken gehören einige, von Tischler als „Schleifenhaken" bezeichnete Formen, die nur in Ostpreußen erscheinen und stets aus Bronze sind. Vollständig erhalten ist von ihnen nur ein Exemplar aus Loppöhnen (Taf. 10 g). Die Schleifenhaken bestehen aus rundem oder vierkantigem Bronzedraht und laufen von einer kurzen umgebogenen Zunge in zwei Spiralscheiben aus, zu denen die zurückgeführten Drahtenden aufgewickelt werden. Sie stellen einen Typus dar, der auch im Formenkreis der lausitzischen Kultur auftritt, wo die Endspiralen freilich beträchtlich kleiner bleiben[4]). Verwandt sind mit ihnen auch Formen, die nur rechtwinklig auseinandergebogene und bisweilen leicht verdickte Drahtenden als Querriegel besitzen[5]), oder aber auch aus einem Stück gegossen worden sind[6]) und sowohl auf früheisenzeitlichen Urnenfeldern der lausitzischen Kultur, als auch auf westgermanischem Gebiet erscheinen; ein Bruchstück eines ähnlich gearteten Gürtelhakens ergab ein Grab aus Wessenstedt[7]). Anhaltspunkte zu ihrer Datierung liefert die Tüllenaxt von Birkenhof, Kr. Fischhausen,[8]) in deren Henkel das Bruchstück eines Schleifenhakens steckte. Nun gehören aber bronzene Tüllenäxte in der frühgermanischen Kultur in die III. Hallstattstufe, womit sich die gleiche Zeitstellung für die Schleifenhaken ergibt. Dies stimmt mit der Ansetzung des Wessenstedter Exemplares in die nach diesem Fundort benannte, der III. Hallstattstufe entsprechende Stufe überein.

Auffallend ist, daß Weiterentwicklungen dieser Gürtelhaken auch im Norden auftreten. Hier sind sie aus Eisen und schon bandförmig gestaltet, also typologisch jünger, zeigen jedoch noch unverkennbare Ähnlichkeit mit den ursprünglichen Formen. Erwähnt seien hier nur ein derartiger Gürtelhaken aus einer frühen Brandgrube von Bornholm[9]), sowie zwei aus früheisenzeitlichen Gräbern Norwegens[10]) stammende Exemplare. Auch aus Usedom[11]) ist ein in diesen Typus gehöriges Stück bekannt, das freilich eine wesentlich jüngere Form darstellt. Statt der von Shetelig[12]) versuchten Ableitung dieser norwegischen Gürtelhaken von kleinen Doppelspiralen, die in der frühen Eisenzeit Schleswig-Holsteins[13]) nicht selten sind, sei auf die näher

[1]) Tackenberg, Neue schles. Fde. 25, Abb. 17b.
[2]) Ebert, Reallexikon 4, 2, 578.
[3]) Przegląd 2, 54.
[4]) Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 371, vgl. auch Anm. 431.
[5]) Kaźmierz; vgl. Undset, Eisen, Taf. 12, 8.
[6]) Olshausen, Amrum, 168, Abb. 97.
[7]) Präh. Z. 1, 1909, 141, Abb. 4.
[8]) Tischler, Grabhügel 1, Taf. 4, 4 u. 8.
[9]) Undset, Eisen, 487, Abb. 143.
[10]) Oldtiden 3, 1913, Taf. 2, 17 u. 18.
[11]) Lemckefestschrift 33, Taf. 1, 21.
[12]) Oldtiden 3, 1913, 121 .
[13]) Knorr, Friedhöfe d. ält. Eisenzeit, Taf. 4, 80.

liegende Annahme einer Beeinflussung durch ostpreußische Formen hingewiesen, da auch zeitlich die skandinavischen Stücke, als der I. Stufe der vorrömischen Eisenzeit angehörend, jünger sind.

In die IV. Hallstattstufe führt eine andere, nur zweimal vertretene Form, deren bekanntester Vertreter der eiserne — Ossowski gibt fälschlich Bronze an — Gürtelhaken von Buchwalde (Taf. 25 n) ist. Das zweite ähnliche Stück stammt aus Kuckers, Kr. Wehlau[1]), und besitzt als Ornament auf der Oberseite kleine Buckel. Das Buchwalder Stück besteht aus drei Bändern, deren mitttelstes gerade verläuft, während die beiden äußeren sich seitlich ausbauchen, so daß der Mittelteil etwa oval wirkt. Der Haken ist durch Zusammenschweißung der drei Bänder entstanden, während auf dem Rückende ein viertes Band als Querriegel angeschweißt ist. Parallelen für diese Gürtelhaken, die nach Kostrzewski[2]) in die frühe Eisenzeit gehören, genauer jedoch in die IV. Hallstattstufe gesetzt werden, wie die mit ihnen im Falle Buchwalde zusammen auftretende Schwanenhalsnadel mit reich profiliertem Kopf und die Spiralscheibenkopfnadel mit langem Schaft und kleiner Kopfscheibe[3]) erweisen, sind bisher außerordentlich selten. Am nächsten kommt diesen beiden Stücken ein Gürtelhaken von Dollkeim[4]), der jedoch kaiserzeitlich ist und mit den frühgermanischen Stücken nicht in Verbindung gebracht werden kann. Ein von Kostrzewski[5]) als Parallele herangezogener Gürtelhaken von Nordendorf wird besser mit der folgenden Gruppe in Verbindung gebracht werden. Dagegen muß auf die bandförmigen Gürtelhaken mit rhomboider Mittelplatte und Querriegel hingewiesen werden, die in Hallstatt[6]) auftreten und demselben Typus angehören.

Ein weiterer Typus wird durch zwei eiserne Gürtelhaken aus Eisenblech verkörpert, die am Rückende durch ein quer gelegtes und umgebogenes schmales Eisenband, das nach den Außenseiten zu oder nur in der Mitte Nieten besitzt, am Gürtelriemen befestigt wurden, während das vordere Ende in einen zungenförmigen Haken ausläuft (Taf. 23 b, 30 b). Während das Stück von Breslau-Herrenprotsch (Taf. 30 b) eine auffallend gedrungene Form besitzt, gleicht der Wandritscher Gürtelhaken (Taf. 23 b), der auf der Oberseite eine Verzierung von Querrillen und Randkerben besitzt, mehr einem hohen, gleichschenkligen Dreieck. Er zeigt starke Beziehungen zu einer westgermanischen Variante des dreieckigen bandförmigen Gürtelhakens, die besonders in Hannover reichlich vertreten ist[7]), aber auch in Schleswig-Holstein[8]) und der Altmark[9]) vorkommt. Ein noch aus drei Bändern bestehendes, verhältnismäßig gedrungenes Exemplar stammt aus Schwaben[10]). Nach Schwantes ist die westgermanische Form für seine „nordische Hallstattkultur", d. h. die der IV. Hallstattstufe etwa entsprechende Jastorfer Stufe, kennzeichnend. Doch unterscheidet sich der frühgermanische Typus durch die Umbiegung des Querbandes am Haftende — diese hat er mit dem schwäbischen Stück gemein — von dem westgermanischen, bis dieser in der I. Latènestufe durch Umbiegung der Haftarme[11]) sich dem frühgermanischen Typus mehr ändert. Aus dieser weitgehenden Übereinstimmung ergibt sich für die frühgermanischen Stücke einmal ihre Datierung in die I. Latènestufe; weiter geht aber daraus hervor, daß um die Wende von der

---

[1]) Prussia 15, 1888—89, 144, Taf. 7.
[2]) Przegląd 2, 51.
[3]) Ossowski. Mon. préh. Taf. 3, 4 u. 15.
[4]) Tischler-Kemke, Ostpr. Altertümer, Taf. 4, 13.
[5]) Przegląd 2, 51.
[6]) v. Sacken, Hallstatt, Taf. 11, 10.
[7]) Präh. Z. 1, 1909, 149, Abb. 37—39.
[8]) Knorr, Friedhöfe d. ält. Eisenzeit, Taf. 4, 68; Taf. 5, 98.
[9]) Beitr. z. Gesch. d. Altmark 4, 1915—24, 176, Abb. 8d; S. 177, Abb. 9a.
[10]) Kat. d. Bayr. Nationalmuseums 4, 1892, Taf. 3, 10, (Nordendorf).
[11]) Präh. Z. 1, 1909, 153, Abb. 60—62.

IV. Hallstatt- zur I. Latènestufe die auch sonst vielfach in Erscheinung tretenden Beziehungen zum westgermanischen Gebiet zu einer Übernahme mancher dort bodenständiger Gerätformen geführt haben. Demgegenüber besitzt die Annahme Kostrzewskis[1]), der Wandritscher Gürtelhaken sei eine Ableitung von einem den Peisterwitzer Stücken, die der IV. Hallstattstufe angehören dürften, nahestehenden Gürtelhaken der lausitzischen Kultur, wenig Wahrscheinlichkeit, schon deshalb, weil alle gleichzeitigen lausitzischen Stücke eine rhomboide Mittelfläche besitzen, an die bei den frühgermanischen Formen eine Erinnerung hätte zurückbleiben müssen, wie es ja auch bei den zweifellos frühgermanisch beeinflußten Peisterwitzer Exemplaren in Erscheinung tritt.[2])

Ebenfalls der I. Latènestufe gehört der Gürtelhaken von Gogolewo (Taf. 22 b, 2) an, der auf keltische Vorbilder zurückgeht, wenn er auch durch die Plumpheit seiner Ausführung auf einheimische Herstellung hinweist. Außer der Durchbruchsarbeit, die den halbkreisförmigen Mittelteil überzieht, weist auch seine Gesamtform ihn einer Gruppe zu, die in Ostfrankreich[3]), Oberitalien (Villa Benvenuti in Este)[4]) und dem östlichen Alpengebiet[5]) vertreten ist und in dem Exemplar vom Kl. Aspergler Fürstengrabe[6]) einen in Begleitung mehrerer Importgefäße auftretenden Vertreter besitzt. Diese Gürtelhaken werden übereinstimmend[7]) der I. Latènestufe zugewiesen. In dem Gürtelhaken von Breslau-Herrenprotsch, Grab 1 (Taf. 22 a) erscheint ein dem Stück von Gogolewo entsprechender undurchbrochener Haken dieses Typus, der auf der Außenseite mit einer parallel dem Rande verlaufenden Furche verziert ist und in dieselbe Zeit gehören dürfte.

Ein allgemein norddeutscher Typus wird durch die bandförmigen Gürtelhaken mit beiderseitig umgebogenen Enden („Zungenhaken" nach Schwantes) vertreten. (Taf. 17 o, 23 c). Es sind dies ziemlich kleine Stücke, die stets aus Eisen hergestellt sind. Sie sind auf westgermanischem Gebiet überaus häufig, kommen in der frühgermanischen Kultur jedoch seltener vor. Man kennt sie aus Hannover[8]) und Schleswig-Holstein[9]), wo ein Gürtelhaken aus Appen mit der für die frühgermanische Kultur ebenfalls typischen Randkerbung verziert ist, sowie aus Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben[10]), wo eine ganze Anzahl den hier behandelten ähnlicher Gürtelhaken gefunden wurde. Die Herleitung der eingliedrigen, einseitig gebogenen Bandgürtelhaken aus einer Umbildung von hallstattzeitlichen Formen mit schwalbenschwanzförmigem Haftende ist von Schwantes erfolgt[11]). Kostrzewski[12]) hält möglicherweise eine Entstehung dieses Typus aus ostdeutschen, einseitig gebogenen, kleinen Bronzebandhaken der Periode V für möglich, was jedoch, wenigstens was die sehr breiten Stücke der lausitzischen frühen Eisenzeit anbelangt, bezweifelt werden muß, da sie keinerlei Überleitung zu den stets schmalen germanischen Typen zeigen. Chronologisch gehört diese Gürtelhakengruppe der I. Latènestufe an.

Sehr nahe verwandt ist eine andere Gruppe eiserner Gürtelhaken, die bisher nur aus schlesischen Gräbern bekannt ist (Taf. 32, 1). Bei ihr ist das Haftende zu einer runden Scheibe verbreitert und besitzt z. T. in der Mitte einen Niet, mit dem der

[1]) Przegląd 2, 50, vgl. Abb. 11—13.
[2]) Schles. Vorz. N. F. 2, 1902, 27, Abb. 28, S. 29, Abb. 36.
[3]) Déchelette, Manuel 2, 3, Abb. 524, 4, 6, 7.
[4]) Déchelette, a. a. O., Abb. 524, 3.
[5]) Wiener Präh. Z. 2, 1915, 99, Tagf. 1, 10.
[6]) A u h V 3, 12, Taf. 4, 4 u. 5.
[7]) Schumacher in Ebert, Reallexikon 7, 3; Déchelette, a. a. O., 1237.
[8]) Schwantes, Urnenfriedhöfe 107, Abb. 48—58, vgl. auch Taf. 9, 17.
[9]) Knorr, Friedhöfe d. ält. Eisenzeit, Taf. 4, 65, vgl. auch 64 u. 66.
[10]) Z. f. Ethn. 27, 1895, 139, Abb. 69—72. Von demselben Gräberfeld stammt ein Gürtelhaken, der zum Typus Gogolewo gehört. (a. a. O. Abb. 67).
[11]) Schwantes, a. a. O., 5.
[12]) Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 292—294, vgl. auch Przegląd 2, 47 Anm. 1.

Gürtelhaken am Riemen befestigt war[1]); die Oberseite zeigt vereinzelt Facettenbildung (Taf. 32). Eine Zwischenstufe zwischen der Bukwitzer Form (Taf. 17,0) und den hier behandelten Stücken stellt ein Gürtelhaken aus Nosswitz dar,[2]) der zwar noch an jedem Ende einen Haken besitzt, auf einer Seite aber schon verbreitert ist. Diese eigentümliche Variante, die ebenfalls der I. u. II. Latènestufe angehört, tritt sie doch in Jungwitz[3]) zusammen mit drei Fibeln vom Kaulwitzer Typus auf, ist auch aus der Altmark[4]) bekannt, wo sie in Begleitung einer bronzenen Frühlatènefibel erscheint.

Die spätesten eingliedrigen Gürtelhaken (z. B. Noßwitz, Taf. 23 a) besitzen ein Haftende, das entgegengesetzt wie der Endhaken umgebogen und scheibenförmig gestaltet ist; auch hier tritt Randkerbung auf. Ähnliche Formen erscheinen auf ostgermanischem Gebiet mit starker Verlängerung des Mittelteiles in der Spätlatènezeit[5]). Den Noßwitzer Gürtelhaken wird man aus diesem Grunde wohl schon in die II. Latènestufe weisen können.

Eine letzte Variante bildet der Gürtelhaken von Myszki, Kr. Gnesen[6]); er gehört, obgleich er am umgebogenen Haftende einen Ring trägt, zu den zuletzt behandelten Gruppen, von denen er sich jedoch dadurch unterscheidet, daß er zweigliedrig ist. Die Bedeutung dieses zweigliedrigen Gürtelhakens beruht auf seiner Zeitstellung. Ist er doch der bisher einzige frühgermanische Fund, der mit Sicherheit in die Mittellatènezeit gehört. Das beweisen seine z. T. durch Fibeln datierten Gegenstücke aus Brandenburg[7]) und Mecklenburg[8]), wie Kostrzewski[9]) mit Recht hervorhebt. Daß er jedoch beweiskräftig genug wäre, um ein Herunterreichen der frühgermanischen Kultur in die Mittellatènezeit wahrscheinlich zu machen, bezweifelte bereits von Richthofen[10]). Dies dürfte auch heute noch zutreffen, zumal das von Kostrzewski für mittellatènezeitlich angesehene Gräberfeld von Golencin keine Stütze für seine Ansicht zu bieten vermag, weil es keine Funde enthält, die später als die II. Latènestufe anzusetzen wären.

e) GÜRTELRINGE

Neben Gürtelhaken wurden auch andere Geräte in der frühgermanischen Kultur als Gürtelschließen benutzt. Hier ist zunächst ein aus vier Bronzedrahtgliedern, die ringförmig zusammengebogen sind, bestehendes Gehänge aus Völtzendorf, Kr. Neustadt[11]), zu erwähnen, das eine Parallele in einer eisernen Kette aus mehreren ähnlich gebogenen Gliedern besitzt, die aus einem früheisenzeitlichen Grabe von Schermen, Kr. Jerichow I, stammt[12]).

Als Gürtelschließen mögen auch häufig gefundene kräftige, meist bandförmige und gelegentlich mit Randkerbung verzierte Eisenringe[13]) Verwendung gefunden haben; sie hängen im allgemeinen zu mehreren Stücken in einander und sind als Schmuck wohl kaum zu erklären. Für Ohrringe können sie schon ihrer Größe wegen nicht gehalten werden.

[1]) Tackenberg, Neue schles. Fde. 16, Abb. 12, 16.
[2]) Tackenberg, a. a. O. 17, Abb. 13, 15.
[3]) Tackenberg, a. a. O. 29, Abb. 19.
[4]) Arneburg (Beitr. z. Gesch. d. Altmark 4, 1915—24, 37, Abb. 8d).
[5]) Kostrzewski, Spätlatènezeit, 48f., Abb. 34 u. 35.
[6]) Przegląd 2, 54, Abb. 23.
[7]) Voß u. Stimming, Vorgesch. Altertümer d. Mark Brandenburg, Abt. IVa, Taf. 2, 5, Taf. 11, 14a; vgl. auch Przegląd 2, 53, Anm. 31.
[8]) Beltz, VAM, Taf. 45, 12.
[9]) Przegląd 2, 53.
[10]) Mannus 16, 1924, 315; vgl. auch hierzu Bl. f. dt. Vorg., 6, 1929 (Petersen).
[11]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 11, 9.
[12]) Mus. Burg.
[13]) Ossowski, Mon. préh. Taf. 2, 13, Taf. 19, 17.

Daneben erscheinen auch mehrmals Ringe mit einer durch eine Niete verbundenen bandförmigen Zwinge (Taf. 11, 18); sie bestehen aus Eisen und beschränken sich keineswegs nur auf das frühgermanische Kulturgebiet, sondern kommen auch in der Altmark[1]), Mecklenburg[2]), Hannover[3]) und Schleswig-Holstein[4]) vor. Die frühgermanischen Stücke tragen keine Verzierungen, wie es öfter bei westgermanischen Formen der Fall ist. Ein Stück aus Pürben ist durch eine eiserne Tierkopffibel in die I. Latènestufe datiert, doch mögen diese einfachen Geräte schon am Ende der Hallstattzeit in Gebrauch gewesen sein, worauf die der 3. Urnengruppe angehörenden Gefäße hinweisen, in deren Begleitung der Gürtelring von Morakowo (Taf 11, 18) gefunden wurde.

f) KNOCHENGERÄTE

(vgl. Anhang, Beilage 24, 25).

Außer Metallbeigaben sind in frühgermanischen Gräbern eine größere Anzahl von Knochengeräten gefunden worden, deren Zweck z. T. unbekannt ist. Sie werden im folgenden hintereinander behandelt werden, wobei nur die mit Sicherheit als Schmuck anzusehenden Nadeln einer späteren Behandlung vorbehalten werden.

Ein einzigartiges Gerät ist ein kleiner Knochenkamm, der aus einem teilweise zerstörten frühgermanischen Hügelgrabe von Lichtenthal (Taf. 17 i) stammt. Außer ihm sind aus demselben Grabe nur die Reste einer Terrine mit schräg gekerbtem Wulst am Halsabsatz in das Danziger Museum gelangt. Die Zugehörigkeit des Kammes zur frühgermanischen Kultur wird demnach zum mindesten wahrscheinlich sein. Das Stück ist aus einem Knochen gearbeitet, ziemlich roh geschnitzt und 4—5 mm stark; im Feuer des Scheiterhaufens hat es sich ziemlich stark verzogen, auch ist ein großer Teil der Zinken nicht mehr erhalten. Wie der typisch germanische Kamm überhaupt[5]), besitzt es nur auf einer Seite Zinken und dazu eine halbkreisförmige Griffplatte; diese ist mit ziemlich roh eingestempelten Punktkreisen verziert, die sich von den sorgfältig ausgeführten Kreisornamenten späterer Kämme deutlich unterscheiden. Auch die Zinken sind ziemlich roh geschnitzt und von unregelmäßiger Stärke. Auffallend ist die große Ähnlichkeit des Lichtenthaler Exemplars mit ostgermanischen Kämmen der frühen römischen Kaiserzeit[6]). Das ist auch der Grund, daß die Zugehörigkeit des Lichtenthaler Kammes bis zum Auftreten gesicherter Funde zweifelhaft bleiben muß. Nach Olshausen zeichnet sich allerdings die typologische Entwicklung des germanischen Kammes durch große Zähigkeit im Festhalten an der einmal überlieferten Form aus, so daß die große Ähnlichkeit verschieden alter Stücke nicht weiter verwunderlich wäre. Auch das Punktkreisornament kommt auf Knochengegenständen der frühgermanischen Kultur so häufig vor, daß sein Erscheinen auf dem Lichtenthaler Kamme allein keinen Anlaß böte, ihn für jünger zu halten.

Hiermit sind die zahlreichen Kammdarstellungen auf Gesichtsurnen (Taf. 13 g, k) in Verbindung zu bringen, die meist nur aus einem wagerechten Strich bestehen, von dem nach unten kleine Häkchen ausgehen. Auch die halbkreisförmige Griffplatte ist gelegentlich mehr oder minder oberflächlich angedeutet.

Eine eigenartige Beigabe lieferte eine Gesichtsurne von Ostroschken (Taf. 18 m)

---

[1]) Z. f. Ethn. 27, 1895, 139, Abb. 73.
[2]) Beltz, VAM., Taf. 46, 14.
[3]) Schwantes Urnenfriedhöfe, 108, Abb. 72 u. 73.
[4]) Knorr, Friedhöfe d. ält. Eisenzeit, Taf. 5 100—103.
[5]) Z. f. Ethn. Verh. 31, 1899, 180, vgl. auch Blume, German. Stämme 1, 105, Abb. 131.
[6]) Z. f. Ethn. Verh. 31, 1899, 105, Abb. 131; S. 106, Abb. 134.

in Gestalt dreier Stücke eines Knochenbüchschens von offenbar zylindrischer Form[1]). Das dünnwandige Büchschen, dessen Boden leider nicht erhalten ist, trägt eine reiche Verzierung von senkrechten Reihen eingestempelter Punktkreise auf der Wandung. An seinem oberen Rande befindet sich eine umlaufende Rille, unter der eine kleine runde Durchbohrung sitzt. Der runde, in der Mitte ebenfalls durchbohrte Deckel ist in der Mitte verdickt und mit der beliebten Randkerbung sowie einem unregelmäßig fünfteiligen Stern von Doppelkreisen versehen. Bruchstücke zweier ähnlicher Büchschen (Taf. 17 h) stammen aus einer Vase von Nd. Klanau (Taf. 18 i) und weiter aus Königsdorf, Kr. Flatow, (Taf. 17 c). Als Ornament kommen außer Punktkreisen auch schraffierte Bänder vor. Diese Büchschen haben vielleicht zur Aufbewahrung des in der frühgermanischen Kultur überaus zahlreich auftretenden Perlenschmucks gedient. Daß sie ein Frauengerät waren, beweist die mit Ohrgehängen ausgestattete Gesichtsurne von Ostroschken (Taf. 18 m), die in die 3. Urnengruppe gehört; auch die Vase von Nd. Klanau (Taf. 18 i) zeigt denselben Typus. Ein sehr ähnliches Büchschen fand sich in Bologna[2]), das ebenfalls eine reiche Punktkreisverzierung aufweist. Es gehört dort in den Formenkreis der IV. Hallstattstufe und bildet eine Bestätigung für die Ansetzung der frühgermanischen Stücke, die auch ohne diese Parallele infolge ihrer Verbindung mit Gefäßen der 3. Urnengruppe hätte gewonnen werden können.

In Verbindung mit diesen Büchschen steht offenbar der Rest einer Knochenplatte, die auch Punktkreisverzierung trägt und zusammen mit den Bruchstücken des Büchschens von Königsdorf (Taf. 17 c, die Knochenplatte ist das Stück ganz rechts) zu Tage gekommen ist. Die Bedeutung des Stückes, das in einem ähnlich verzierten Bruchstück von Cliestow[3]) eine Parallele besitzt, ist fraglich. Ein anderes Knochengerät wurde zusammen mit den Bruchstücken eines zweiten ähnlichen in einer Steinkiste von Sängerau, Kr. Thorn[4]), gefunden. Es ist eine dicke, durch das Lagern in der Erde stark angegriffene Knochenscheibe, die anscheinend rund gewesen ist und in der Mitte ein ziemlich großes, eingestemmtes Loch von quadratischer bis rechteckiger Form trägt. Auch die Bestimmung dieses Stückes ist unklar. Gleichfalls aus Knochen besteht eine größere Anzahl runder bis ovaler, etwa 2 cm im Durchmesser großer linsenförmiger Scheiben, die in der Mitte durchbohrt sind (Taf. 17 k) und vereinzelt Querkerbung am Rand oder kleine Punkte auf der Fläche (Taf. 9 h) als Verzierung besitzen. Möglicherweise sind diese Stücke als Perlen aufzufassen, doch ist auffällig, daß sie stets einzeln vorkommen und vielleicht auch zu anderen Zwecken gedient haben. Auch als Knöpfe könnte man sie ansehen.

Ein schon an anderer Stelle veröffentlichtes, aus dem Stück eines Röhrenknochens bestehendes Gerät[5]), das an einem Ende glatt abgeschnitten, an dem anderen leider zerbrochen ist und dicht hinter dem glatten Rande ein kleines rundes Loch trägt, wird vielleicht als Pfeife erklärt werden können, steht jedoch bisher einzig da.

g) WERKZEUGE

Da Werkzeuge in Grabfunden nur sehr selten erscheinen und sie aus Depotfunden völlig fehlen, ist nur eine kleine Zahl von Funden zu behandeln, die fast ausnahmslos aus dem Endabschnitt der frühgermanischen Kultur stammen. An größerem

---

[1]) Rekonstruktion u. Abb. in Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, Taf. 7, 1 u. 2.
[2]) Gozzadini, Intorno agli Scavi 1877, Taf. 9, 12.
[3]) Götze, Lebus, 12.
[4]) Mus. Danzig V, S. 5242.
[5]) Marschau, Kr. Karthaus (Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, Taf. 7, 1 D).

Werkzeug kann allein eine kleine eiserne Säge[1]) mit geschwungener Schneide angeführt werden, die eine kurze Griffzunge besitzt, mit der sie ursprünglich in einen Holzgriff eingelassen gewesen sein wird. Zeitlich gehört sie in die Frühlatènezeit. Das Stück dürfte auf germanischem Kulturgebiet eine der ältesten eisernen Sägen überhaupt darstellen. Aus La Tène[2]) sind ähnliche Stücke bekannt, deren Zähne an der Innenkante sitzen; jedoch stehen diese zeitlich später.

Weiter kennt man eine Anzahl eiserner Pfriemen (Taf. 32, 13). Diese besitzen eine Durchschnittslänge von 10 cm und laufen auf beiden Seiten spitz zu; das meist kürzere, aber etwas dickere vierkantige Ende[3]) wird von einem aus vergänglichem Stoff hergestellten Griff umschlossen worden sein, während die runde Spitze das eigentliche Werkzeug bildete. Ein kleiner, bandförmiger, gerippter Eisenring mit Quersteg aus Morakowo (Taf. 11, 26) ist vielleicht als Zwinge eines Pfriemens oder ähnlichen Werkzeuges aufzufassen. Zeitlich sind die Pfriemen in die Frühlatènezeit datiert, wie ihr Auftreten in den Gräbern von Pürben und Sprottau (Taf. 30 a) beweist,

Ein röhrenförmiges, nach dem geschlossenen Ende schwach verjüngtes Beschlagstück aus Eisen, das mit Strichgruppen verziert ist und drei seitlich angeschweißte Ösen besitzt (Taf. 25 m), zeigt große Ähnlichkeit mit einer aus Bronze bestehenden Fassung eines Wetzsteines (Taf. 25 l), dessen Bruchstück noch in der Öffnung steckt. Dieses Stück ist in Osovo (Bosnien) gefunden und durch griechische Bronzeimportgefäße in die IV. Hallstattstufe datiert. Das Stück von Braunswalde macht einen etwas gröberen Eindruck und dürfte in eine etwas jüngere Zeit, etwa die I. Latènestufe gehören.

Eine kleine eiserne Klammer aus Szymborze (Taf. 10 f), die ösenartig verbreitert und mit ihren nach außen gebogenen Enden in eine Knochenzwinge eingelassen ist, besitzt in einem der Frühlatènezeit angehörenden Funde von Champs Rougeaux (Department Haute Marne)[4]) und einem ähnlichen Stück aus einem Knochenhäufchen von Lauingen bei Braunschweig[5]) Parallelen, die seine zeitliche Ansetzung ermöglichen.

An die hier behandelten Stücke mögen noch einige mondsichelförmige Beschlagteile aus Bronze angefügt werden[6]), die als Schmuck auf Kleidern oder an dem Gürtel gedient haben mögen und durch den Rest einer eisernen Fibel in die Frühlatènezeit datiert sind. Ähnliche Stücke stammen, leider ohne gesicherten Grabzusammenhang, aus Carlsruh, Kr. Steinau, wo zahlreiche Gräber der früheisenzeitlichen lausitzischen Kultur zu Tage gekommen sind.

Drei Bronzeblechbeschläge von Bandform mit eisernen Nieten und noch erhaltenen Lederresten stammen aus einer Steinkiste von Sagorsch, Kr. Neustadt[7]), und werden ebenfalls als Gürtelbeschlag gedeutet werden können.

h) SPINN- UND WEBEWERKZEUGE

(vgl. Anhang, Beilage 26.)

Hier sind in erster Linie zwei kleine spindelförmige Werkzeuge aus Knochen zu erwähnen, die aus einer Steinkiste von Lessnau, Kr. Putzig[8]), stammen. Sie sind etwas über 8 cm lang und besitzen einen ovalen bis runden Querschnitt. Ihre Enden

---

[1]) Altschlesien 1, 132, Abb. 27 (Gr. Beckern, Kr. Liegnitz).
[2]) Vouga, La Tène (1923), Taf. 45, 1—3.
[3]) vgl. auch Kostrzewski, Wielkopolska², 125, Abb. 433.
[4]) Déchelette, La collection Millon, 1913, 84, Abb. 9, 8.
[5]) Mannus 8, 1916, 202, Abb. 218. vgl. auch Pič, Le Hradischt de Stradonitz, Taf. 38. 31, 40, 42.
[6]) Altschlesien I, 132, Abb. 25. (Gr. Beckern, Kr. Liegnitz, Grab 1).
[7]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, Abb. 5; Mus. Danzig, V. S. 15399.
[8]) Mus. Danzig V, S. 9645.

sind etwas rundlich verdickt, die Mitte flacher und etwas verbreitert. Beide Stücke besitzen in der Mitte eine ovale Durchbohrung und sind unverziert; sie werden vielleicht als Spindeln gedient haben.

Spinnwirtel sind in der frühgermanischen Kultur selten, was auf den Mangel an Siedlungsfunden zurückzuführen ist. Sie erscheinen vereinzelt in freistehenden Urnengräbern der Frühlatènezeit, so z. B. in Lautensee (Taf. 11, 19). Ihre Gestalt wechselt; neben doppelkonischen mit und ohne trichterförmiger Eindellung an den Polen sind auch andersartige, teilweise mit Rillenverzierung versehene Stücke in einigen Gräbern von Nosswitz (Taf. 25e)[1]) zu Tage gekommen.

Auch mehrere Webegewichte aus Ton von der üblichen pyramidenförmigen Gestalt mit einer wagerechten Durchbohrung unter der Spitze sind zu erwähnen, die aus einer wohl als Siedlung anzusprechenden Grube inmitten des Gräberfeldes von Kaulwitz, Kr. Namslau[2]), stammen.

Nähnadeln mit Öhr bilden in der Frühlatènezeit mehrfach Beigaben in Frauengräbern (Taf. 32). Sie kommen meist in Eisen vor und sind sorgfältig ausgeschmiedet. Das Öhr wird bisweilen dreieckig gestaltet.

i) KNOPFSICHELN

(vgl. Anhang, Beilage 28.)

Ein altertümliches Gerät sind für die frühgermanische Kultur bronzene Knopfsicheln. Sie sind meist recht kurz und tragen am Rücken zwei Rippen; ihre Befestigung an einem Griff erfolgte durch einen zapfenartigen Knopf. Die wenigen Stücke stammen entweder aus Depotfunden[3]), oder sind Einzelfunde. Nur aus Scharnese, Kr. Kulm[4]), ist ein Exemplar bekannt, das in einer neben einem Glockengrabe stehenden Schüssel gelegen haben soll. Allerdings ist damit die unbedingte Gleichzeitigkeit der Sichel und des Glockengrabes noch nicht erwiesen.

Zeitlich gehören die Knopfsicheln nach Ausweis ihrer Begleitfunde in die Periode V und stellen damit einen neuen Bestandteil der Großendorfer Gruppe dar.

VII. SCHMUCK

Die Schmuckgegenstände der frühgermanischen Kultur bestätigen das Ergebnis der bisherigen Untersuchung, nach der die frühgermanische Kultur ihren Namen zu Recht trägt und als eine Sonderkultur des germanischen Gesamtvolkes anzusehen ist. Tritt doch auch auf dem Gebiete des Schmuckes deutlich hervor, wie trotz enger Verwandtschaft mit der gesamtgermanischen spätbronzezeitlichen Kultur und deutlicher Beziehungen zum Hallstattkreise die von beiden Seiten erhaltenen Anregungen in eigener Weise verarbeitet werden und einen Formenkreis erfüllen, der erst dem von Westeuropa ausgehenden Kulturstrom der Latènezeit weicht, wenn er auch in der Ornamentik zum Teil ein längeres Fortleben beweist.

Trotzdem ein großer Teil der Schmuckgegenstände Depotfunden entstammt, gestatten einmal vereinzelte Grabfunde, dann aber die auf Vasen der 2. Urnengruppe zahlreich vorhandenen Schmuckdarstellungen eine Verknüpfung des gesamten Fundstoffes zu einer Einheit.

1) Tackenberg, Neue schles. Funde 16, Abb. 12, 19—21, S. 17, Abb. 13, 25.
2) Schles. Vorz. 7, 1899, 224, Abb. links.
3) z. B. Großendorf, Kr. Putzig (Mannus 8, 1916, 48).
4) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 45.

a) ZU DEN FRÜHGERMANISCHEN DEPOTFUNDEN OSTDEUTSCHLANDS

Den wichtigsten und prächtigsten Teil der frühgermanischen Schmuckgegenstände, z. T. sogar Formen, die aus Grabfunden nicht bekannt sind, enthält eine größere Anzahl von Depotfunden. Eine genaue kulturelle Abgrenzung des in ihnen auftretenden Formenkreises läßt sich nur teilweise vornehmen, weil zahlreiche kulturelle Überschneidungen mit dem westgermanischen Gebiet auf der einen Seite und dem der lausitzischen Kultur andererseits nicht immer ein klares Bild entstehen lassen.

Immerhin findet sich in den der Periode VI angehörenden Funden ein Teil von Formen, deren enge Anlehnung an den germanischen Schmuck der Periode V der Bronzezeit nicht gut bestritten werden kann, und die aus diesem Grunde auch zeitlich der III. Hallstattstufe zugewiesen werden können, wobei allerdings schon hier betont sei, daß ein Teil von ihnen, namentlich bei ihrem Vorkommen auf dem Gebiete der lausitzischen Kultur, bis in die IV. Hallstattstufe reicht.

Die als Keimzelle der charakteristischen frühgermanischen Schmuckformen betrachtete Metallkultur der Periode V ist von Kossinna[1]) als eine östliche Sondergruppe der gemeingermanischen jüngstbronzezeitlichen Kultur erkannt worden. Durch eine Anzahl für sie typischer Bestandteile (gedrehte Ösenhalsringe mit langen, vierkantig gehämmerten Enden (Taf. 11, 2), längsgeriefte Halskragen, (Taf. 12 h), längsgerippte Armbänder mit oberer Schleife, (Taf. 5 a—d) und Armspiralen aus Doppeldraht mit zusammengedrehten Enden, hier „Schleifenringe" genannt, (Taf. 4 r—s) verknüpft sich diese Sondergruppe mit den „Großendorfer Gruppe" genannten Grabfunden im nordwestlichen Westpreußen und bildet gemeinsam mit ihr die früheste ostgermanische Kultur, aus der die frühgermanische Kultur üblicher Prägung herzuleiten ist[2]).

Mit dem Eintritt in die frühe Eisenzeit werden die Verhältnisse verworrener. Schwieriger als bei der Keramik und den in Gräbern zu Tage geförderten Beigaben ist jetzt die Zuteilung bestimmter Typen zu dem einen oder dem anderen Kulturkreise. Gerade in der frühen Eisenzeit herrscht in ganz Mitteleuropa, hervorgerufen durch den beherrschenden Einfluß des Hallstattkreises, eine derartige Überschneidung der verschiedensten Schmuckformen, daß die kulturelle und zeitliche Einordnung mancher Typen nur mit größter Vorsicht möglich ist. Besonders zwischen der lausitzischen, der westgermanischen und der frühgermanischen Kultur ergeben sich eine große Anzahl überraschender Zusammenhänge, die in schroffem Gegensatz zu dem in der Abgrenzung der Grabfunde liegenden, deutlich spürbaren Eigenleben jeder der drei Kulturen stehen. Alle drei Komponenten sind in gleicher Weise gebend und nehmend, wobei sich in ihrem Hintergrunde der Einfluß des Hallstattkreises abzeichnet.

Ähnlich unklar werden die chronologischen Verhältnisse. Aus der Großendorfer Gruppe entwickelt sich eine Reihe von Schmuckformen, deren Anschluß an das Ende der bronzezeitlichen Entwicklung ihre Ansetzung in die III. Hallstattstufe rechtfertigt[3]). Daneben treten, wohl ebenfalls in diese Zeit gehörend, offenbar aus dem Hallstattkreise eingeführte Typen auf[4]). Als dritte Komponente findet man Bestandteile westgermanischen Ursprungs[5]). Am allergeringsten ist der Einfluß der lau-

[1]) Mannus 8, 1916, 117ff.

[2]) Unter der Großendorfer Gruppe werden demgemäß von nun an Grab- und Depotfunde verstanden, vgl. S. 116 u. 120.

[3]) Ringhalskragen (Taf. 9d), rundstabige geschlossene Halsringe, mehrkantige Halsringe (Taf. 12 a, c), Bügelringe mit Vogelkopfenden (Taf. 10h), schräg abfallende Halsbänder (Taf. 8c), bandförmige Armspiralen mit spitz zulaufenden Enden und eingepunzten Verzierungen (Taf. 9a), Spiralscheibenkopfnadeln mit großer Kopfscheibe (Taf. 8h).

[4]) Spiralbrillenfibeln (Taf. 12f).

[5]) Jüngere Nierenringe.

sitzischen Kultur, die zum größten Teil nur in ornamentaler Beziehung an der Schöpfung der frühgermanischen Schmuckformen teilnimmt, wenn man von den Halsringen mit Hakenenden offenbar lausitzischen Ursprungs absieht. Diese ganze Fundgruppe erstreckt sich, namentlich in ihren südlichen Ausläufern, mit denen sie ziemlich weit in das Gebiet der lausitzischen Kultur hineinreicht, offenbar bis in die IV. Hallstattstufe, wie einzelne, durch Inventar südlicher Herkunft gut datierte Funde beweisen.

In der IV. Hallstattstufe wird sie dann durch einen etwas anders gearteten Formenkreis abgelöst[1]), der jedoch einen viel kleineren Reichtum an Typen und auch an Funden aufweist und sich nach oben hin mit der vorher behandelten Gruppe z. T. überschneidet.

Zu Beginn der Frühlatènezeit ist die Zeit der Depotfunde auf frühgermanischem Gebiet als beendet anzusehen; nur in vereinzelten Grabfunden treten jetzt noch Formen auf, deren Anschluß an die IV. Hallstattstufe sich ermöglichen läßt[2]).

b) HALSKRAGEN

Halskragen sind bereits in der frühen Bronzezeit des Nordens beliebte Schmuckstücke; ursprünglich breit und bandförmig, zeigen sie im Laufe der Zeit die Neigung, sich in einzelne Rippen, später in Ringe aufzulösen. In der frühgermanischen Kultur sind besonders prächtige Vertreter die schönen Ringhalskragen. Eine andere Art stellen die gegossenen bandförmigen Halskragen der Periode V dar, die wegen ihres Zusammenhanges mit der Großendorfer Gruppe kurz behandelt werden sollen.

[1]) Gerippte Hohlringe mit ineinander gesteckten Enden (Taf. 19 b, c), Halsringe mit Hakenenden (Taf. 11, 15).

[2]) Wichtigste Literatur über frühgermanischen Schmuck, unter besonderer Berücksichtigung der Depotfunde:

Zusammenfassende Arbeiten:

Bezzenberger, Analysen, 45—70.
Kossinna, Die illyrische, die germanische und die keltische Kultur der frühesten Eisenzeit im Verhältnis zu dem Eisenfunde von Wahren bei Leipzig, Mannus 7, 1915, 87—126.
Kossinna, Die goldenen Eidringe und die jüngere Bronzezeit in Ostdeutschland, Mannus 8, 1916, 1—133.
Kossinna, Meine Reise nach West- und Ostpreußen und meine Berufung zu Generalfeldmarschall von Hindenburg, Mannus 9, 1917, 160—195.
Kostrzewski, Wielkopolska[2], 128—130.
La Baume Westpreußen, 41—48.
La Baume, in Ebert, Reallexikon 4, 1, 298f.
Lissauer, Präh. Denkmäler, 121ff.
Lissauer, Bronzezeit, 12ff.
Lissauer, Über einige westpreußische Bronzeringe und deren Verbreitung, Z. f. Ethn. 24, 1892, 469ff.
Reinecke, Prähistorische Varia; Zur Zeitstellung der ostdeutschen Gesichtsurnenkultur, Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 14.

Fundveröffentlichungen:

Bezzenberger, Ein ostpreußischer Bronzedepotfund, Montelius-Festschrift 1913, 141—154. (Kl. Drebnau.)
Conwentz in Amtl. Ber. WPM. 18, 1897, 32f., Abb. 6 (Lanzenberg).
Conwentz in Amtl. Ber. WPM. 20, 1899 30f. (Alt Bukowitz).
Conwentz in Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 39f., Abb. 18 (Schönwiese.)
Dorr, Der Bronzedepotfund von Lindenau, Mitt. d. Copp. Ver. Thorn, 21. Heft, Nr. 1, Taf. 1.
Ehrlich, Der Bronzedepotfund von Dambitzen, Mannus 9, 1917, 222ff., Taf. 21.
von Hirschfeld in Ztschr. d. hist. V. Marienwerder 1, 1874, 119, 154ff., Taf. 3, 9; Taf. 10, 1—7 (Papau).
Petersen, Drei neue Bronzefunde aus Ostdeutschland, Mannus 21, 1929, Heft 1 (Kappe u. Kottow).

1. LÄNGSGERIEFTE HALSKRAGEN.

(vgl. Anhang, Beilage 29)

Die Gruppe der längsgerieften, bandförmigen Halskragen ist in vollendeter Technik gegossen worden; sie hat eine eigenartige Entwicklung hinter sich. Die dünnen, bandförmigen Stücke sind offen und enden auf der einen Seite in eine mehr oder minder lange Öse, während das andere Ende einen Haken trägt. Stets besitzen sie eine aus Längsstreifen und Schrägstrichelung der Ränder bestehende Verzierung (Taf. 5 g), die bei Stücken aus zwei Depotfunden in Tremolierstich ausgeführt ist (z. B. Parpart, Taf. 12 h). Die meisten Stücke aus Depotfunden treten paarweise mit gegensinniger Schlußeinrichtung auf. Doch kommen sie nicht nur in Depotfunden vor, sondern bilden in Großendorf und Schwarzau Grabbeigaben (Taf. 5 g). Sie stammen hier aus den schon behandelten Gefäßtypen der Großendorfer Gruppe (Taf. 4 f) und treten nur einzeln auf. Die Herleitung der gerieften Halskragen aus Schleifenringen auf dem Umwege über die noch zu behandelnden längsgerippten Armbänder ist von Kossinna[1]) bereits deutlich gemacht worden. Wichtig ist an den Grabfunden aus Großendorf und Schwarzau, daß Schleifenringe, längsgerippte Armbänder und längsgeriefte Halskragen neben einander erscheinen. Das beweist, daß die Ansetzung der Halskragen, die Kossinna[2]) für größtenteils früheisenzeitlich hielt, wohl besser in die Periode V erfolgt. Ein Herunterrücken von Schleifenringen sowohl, als auch längsgerippten Armbändern in die Periode VI verbietet sich deshalb, weil in deren Begleitung fast stets gedrehte Ösenhalsringe mit langen, vierkantig gehämmerten Enden auftreten und diese wiederum sogar schon mit Formen aus dem Anfange der Periode V zusammenfallen. Außerdem sind die Funde, in denen längsgeriefte Halskragen mit früheisenzeitlichen Schmuckformen zusammen vorkommen, außerordentlich selten, bei Schleifenringen und längsgerippten Armbändern ist dies überhaupt nicht der Fall. Nur die sich durch die Tremolierstichverzierung als jung erweisenden Parparter Stücke (Taf. 12 h), sowie die längsgerieften Halskragen aus dem Depotfunde von Zarnowitz, Kr. Putzig[3]), wird man an das Ende dieser Halskragenentwicklung, d. h. die III. Hallstattstufe, setzen. Ähnlichkeit mit diesen Halskragen besitzen etwas kleinere, fast gleich verzierte Armbänder[4]), die etwas stärker sind. Auch ihre Herleitung aus längsgerippten Armbändern wird kaum zu bezweifeln sein.

2. RINGHALSKRAGEN

(vgl. Anhang, Beilage 30.)

Die zu diesem Typus gehörenden Stücke bestehen aus einer größeren Anzahl (8—15) offener Bronzeringe, die mit den Enden in einer, seitliche Löcher besitzenden Schließplatte stecken, durch die die Frage der Befestigung in einfacher Weise gelöst wird (Taf. 9 d).

Die einzelnen Ringe, deren Durchmesser verschieden abgestuft ist, so daß die obersten den kleinsten, die untersten den größten Umfang besitzen, sind stets massiv. Ihr Querschnitt ist in der Mitte flach oval und verdickt sich nach den Enden zu, indem er bereits eine Strecke von diesen entfernt rund wird. Hand in Hand mit dieser Verdickung geht eine Verringerung des Durchmessers. Dieser beträgt an den rundstabigen Enden etwa 0,5 cm, an dem flachen Mittelteil der Ringe dagegen bis zu 1,5 cm. Auch die Stärken der Ringe unter sich sind gegeneinander abgestuft, indem die obersten Ringe dünner sind als die unteren.

---

[1]) Mannus 7, 1915, 97.
[2]) Mannus 7, 1915, 97—102, Abb. 9—16; vgl. auch Mannus 8, 1916, 19f., Abb. 13—15.
[3]) Lissauer, Bronzezeit 18, Taf. 8, 10.
[4]) Balt. Stud. 35, Taf. 5, 9 u. 10; vgl. auch Mannus 7, 1915, 99, Abb. 15 (Kossinna).

Die überwiegende Anzahl aller bekannten Exemplare besitzt Verzierungen (Taf. 9 d.); nur auf dem Stück von Neustädterfeld bei Elbing[1]) fehlt sie. Die Verzierung der Ringhalskragen fällt durch ihre Einheitlichkeit auf. Im allgemeinen befindet sich in der Mitte eines jeden Ringes eine Gruppe von senkrechten Strichen[2]), die auch etwas schräg gestellt sein können und dann, einander zugekehrt, oft durch einen senkrechten Strich mit seitlichen glatten Dreieckfeldern in zwei gleiche Teile geteilt werden (Taf. 9 d)[3]). Darauf folgen meist schwach nach unten geknickte oder gebogene, quergestrichelte Bänder, die durch Querstriche oder Paare von solchen unterbrochen werden, bis eine längere Querstrichgruppe das Ornament, das stets 12—20 cm vor den Enden aufhört, abschließt. Diese Ornamentik kehrt mit geringen Ausnahmen in der Einzelgruppierung mit großer Gleichförmigkeit wieder.

Zur Befestigung der Ringe dient eine einfache, etwas plumpe, aber sinnreiche Schließplatte; sie ist ebenso wie die Ringe selbst gegossen und von ziemlicher Dicke und besitzt horizontale Durchbohrungen, in die die Enden der Ringe gesteckt werden. Entstanden ist diese Schließplatte, wie es sich an den Stücken von Amalienfelde, Kr. Neustadt, und besonders von Pehsken, Kr. Marienwerder[4]), erkennen läßt, aus einer Anzahl übereinander gelegter Röhren. Die wagerechten Riefen auf der Schließplatte des Gluckauer Halskragens[5]) deuten die Weiterentwicklung an. Bei den Halskragen von Schönwiese, Kr. Marienburg[6]), wird dagegen nur eine einfache Platte verwandt. Im weiteren Verlaufe der Entwicklung wird die Form der Schließplatte leicht gekrümmt[7]) und erhält eine rohe Verzierung, außerdem verbreitert sie sich beträchtlich. Die Verzierung besteht zunächst in oberflächlichen Grübchenreihen, dann in rohen Schlitzen. Im letzten Stadium vergrößern sich diese und werden zu Mustern angeordnet, während die Platte geschweifte Ränder erhält (Taf. 9 d) und schließlich doppelt gewölbt wird[8]). Die Ringe bleiben in Gestalt und Ornamentik vollkommen unverändert. Aus der typologischen Entwicklung der Schließplatte ergibt sich die Einteilung in zwei Typen des Ringhalskragens, Typus 1 mit unverzierter, Typus 2 mit verzierter Schließplatte.

Der Ringhalskragen hat sich augenscheinlich aus bronzezeitlichen Vorläufern des nordischen Kreises entwickelt; in der VII. Gruppe der Bronzezeit nach Soph. Müller (= Periode IV nach Montelius), erscheint er in Dänemark[9]), wo er nur vereinzelt auftritt und kaum eine Weiterentwicklung zeigt[10]). Hier besitzt er auf den Ringen schraubenartige Rillen, die in der Strichverzierung der frühgermanischen Halskragen in ihren letzten Resten wiedererkannt werden können. Das Schloß trägt bei diesen Stücken, deren Ringe hohl gegossen und daher von größerem Durchmesser sind, runde Löcher an den Seiten, denen ähnliche an den Ringenden entsprechen, durch die dann gemeinsam zwei Zapfen hindurch gesteckt werden. Die gleiche von Kossinna[11]) als „inseldänisch" bezeichnete Form kehrt in Norddeutschland wieder, wo sie sich in der Periode V in Hinterpommern unter Verlust des Schlosses weiterentwickelt.

Daneben spielt eine aus getriebenen Sichelplatten bestehende, zunächst unverzierte, dann meist in Tannenzweigmuster verzierte Gruppe von Halskragen mit

---

1) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 14, 4.
2) Lissauer, a. a. O. Taf. 14, 5 u. 7.
3) Lissauer, a. a. O. Taf. 14, 1, 2 u. 6.
4) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 14, 1 u. 3.
5) Lissauer, a. a. O., Taf. 14, 2.
6) Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 39, Abb. 18.
7) Bezzenberger, Analysen, 52, Abb. 51.
8) Pos. Album 1, 1893, Taf. 12, 1.
9) Eilby, Bezirk Skovby.
10) Soph. Müller, Oldtidens Kunst 2, 29, 31, Abb. 105.
11) Mannus 8, 1916, 88—104, Abb. 51—54, 56, 57.

Ösenenden eine Rolle. Diese Vorstufe erscheint mehrfach in Hinterpommern und besonders im westlichen Teile Westpreußens[1]) und gehört ebenfalls der Periode V an. Beide Arten von spätbronzezeitlichen Halskragen treten auf dem Gebiete der Großendorfer Gruppe mit den für diese typischen Schmuckformen auf, so daß die Entstehung des frühgermanischen Ringhalskragens aus ihnen wohl kaum bezweifelt werden dürfte.

Ein ganz im Charakter der frühgermanischen Stücke gestalteter und verzierter Ring eines Halskragens stammt auffälligerweise aus Kraakvik in Norwegen[2]) und dürfte ein Ausfuhrstück frühgermanischer Herkunft sein.

Außer den frühgermanischen in Kultur treten gleichzeitig Ringhalskragen mehrfach in Süddeutschland auf[3]). Wie schon Reinecke[4]) feststellt, sind sie dort seit der älteren Hügelgräberbronzezeit unbekannt, so daß an ihre Beeinflussung aus dem Norden, wo Halskragen von der frühen Bronzezeit bis an ihr Ende hin vorkommen, gedacht werden könnte. Der Unterschied der süddeutschen Stücke besteht einmal in der einfacheren Ornamentik, ferner ist die Schließplatte dünner und steht in anderer Weise mit den Enden der Ringe in Verbindung[5]).

Für die Datierung des Ringhalskragens sind zunächst die beiden Halskragen von Schönwiese wichtig. Sie stellen wohl die typologisch ältesten Stücke des Typus 1 mit unverzierter Schließplatte dar, weil diese bei ihnen noch auffallend klein ist. Auch die Ringhalskragen von Pehsken und Amalienfelde sind typologisch früh. Demgemäß lassen sie sich an die jüngstbronzezeitlichen Vorformen, die inseldänischen und Sichelplattentypen, aus deren Verbindung sie entstanden sein dürften, anschließen. Damit gehören sie in die III. Hallstattstufe. Diese Datierung deckt sich mit der von Reinecke[6]) für die süddeutschen Exemplare gegebenen. Diese setzt er nämlich in die „Stufe der eisernen Hallstattschwerter" (III. Hallstattstufe), wobei er besonders auf den Grabfund von Schrotzhofen, Oberpfalz, Rücksicht nimmt, in dem ein den frühgermanischen Stücken sehr ähnlicher Halskragen enthalten ist[7]). Auch das Hineinreichen süddeutscher Halskragen in die IV. Hallstattstufe entspricht den Verhältnissen in der frühgermanischen Kultur.[8])

Die Sondergruppe mit verzierter Schließplatte erweist sich nicht nur aus typologischen Gründen als jünger, sondern dies geht auch aus den Begleitfunden hervor. So kam zusammen mit dem jüngsten Glied des Halskragentypus 2, dem Halskragen von Jochimsfeld (Mrowino)[9]) die goldene Belagscheibe einer eisernen Scheibenkopfnadel zu Tage, die schon der IV. Hallstattstufe zugewiesen werden muß. Eine gleiche Zusammensetzung hatte der Depotfund von Dittersdorf, Kr. Mohrungen[10]), dem wie oben gezeigt wurde, eine eiserne Tüllenaxt angehört, die in die IV. Hallstattstufe gesetzt werden kann. Besonders jung ist sicher der Depotfund von Łuszkowo, Kr. Kosten[11]), ein Fund vorwiegend lausitzischen Gepräges und auf dem Gebiete dieser Kultur zu Tage gekommen, der eine eiserne Tüllenaxt mit runder Öffnung enthielt, und ferner die Reste mehrerer Ringhalskragen, von denen die eine Schließplatte durch

---

[1]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 5, 7.
[2]) Oldtiden 11, 1926, 45, Abb. 7.
[3]) Kat. d. Bayr. Nationalmus. 4, 1892, Taf. 27, 1 (Hügelgrab von Eckertshofen, Mittelfranken).
[4]) Altbayr. Monatsschrift 1907, 39.
[5]) A u h V 5, 400, Taf. 69, Nr. 1287.
[6]) Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 14, vgl. auch einen Grabfund der III. Hallstattstufe mit Ringhalskragen aus Beckersloh, Hügel 8 (Abhdl. d. Naturhist. Ges. Nürnberg 21, Heft 5, 1925, 195—199, Taf. 49).
[7]) A u h V 5, 400.
[8]) Reinecke, Zu ält. vor- u. frühgeschichtl. Funden aus Bayern, Altbayr. Monatsschr. 1907, 42.
[9]) Pos. Album 1, 1893, Taf. 12, 1.
[10]) Bezzenberger, Analysen, 51ff., Abb. 50, 51, 53.
[11]) Pos. Album 1, 1893, Taf. 20.

ihre Verzierung mit Grübchenreihen auf der Fläche ein primitives Muster der verzierten Schließplatten des Halskragentypus 2 darstellt. Außerdem entstammt demselben Funde, dessen Zusammengehörigkeit allerdings nicht sicher erscheint, der Bügel einer bronzenen Certosafibel mit schälchenförmig endendem Fuß. Diese Fibel würde den Fund mit Sicherheit an das Ende der IV. Hallstattstufe verweisen; der Ringhalskragen, der sonst auf dem Gebiete der lausitzischen Kultur vollständig fehlt, ist hier als Importstück anzusehen, sein schlechter Erhaltungszustand wird mit langem Gebrauch zu erklären sein, was wiederum darauf hinweist, daß dieser Halskragentypus der III. Hallstattstufe näher steht, als dem Ende der IV.

Allgemein ergibt sich also, daß der Ringhalskragen in die III. Hallstattstufe gehört; seine jüngsten Vertreter reichen allerdings wohl noch in die IV. Hallstattstufe hinein.

3. SCHRÄG ABFALLENDE HALSBÄNDER

Eine nur für die frühgermanische Kultur charakteristische Form sind eine verhältnismäßig geringe Anzahl von schräg abfallenden Halsbändern (Taf. 8 c)[1]). Es handelt sich bei diesem Typus um bandförmige, gegossene, gerade abgeschnittene, offene Halsbänder, die, nach ihrem geringen Durchmesser zu schließen (etwa 9 cm), Kinderschmuck gewesen sein dürften. Sie stammen sämtlich aus Depotfunden und besitzen eine reiche Strichverzierung, die Querstrichgruppen, liegende Kreuze und Fischgrätenmuster umfaßt. Es sind im ganzen nur 15 Stücke bekannt, die in mehreren Varianten auftreten. Zwei Exemplare aus Lanzenberg, Kr. Löbau (Taf. 8 c), besitzen nach unten einen durch zwei dünne Wulste gebildeten Abschluß. Die anderen desselben Fundes sind glatt und unterscheiden sich unter einander nur durch die verschiedene Steilheit des Abfalles. Auch die Stücke aus dem Depotfunde von Grünwalde sind verschiedenartig. Ihnen schließt sich ein Halsband von Schlakalken, Kr. Fischhausen[2]), eng an, das durch die Einbiegung seines unteren Randes und die spärliche Verzierung aus dem Rahmen der übrigen Stücke fällt. Kossinna leitet die schräg abfallenden Halsbänder von getriebenen ähnlichen Formen der Periode V her, und nennt ein mit den hier behandelten etwa gleichzeitiges Stück aus Södermanland in Schweden. Chronologisch gehören diese Halsbänder wohl auch in die III. Hallstattstufe, doch macht der Mangel an Begleitfunden eine genauere Ansetzung unmöglich.

c) HALSRINGE

Bei den Halsringen verschiebt sich das Verhältnis von Exemplaren, die aus Grabfunden stammen, zu denen, die Depotfunden angehören, immer noch nicht wesentlich zu Gunsten der ersteren. Das hat seinen Grund darin, daß einmal der herrschenden Grabsitte gemäß Halsringe kaum als Beigabe verwandt worden sind, weiter aber auch darin, daß die eisernen Ringe meistenteils stark verrostet und vielfach in so kleine Stücke zerfallen sind, daß ihre Zuteilung zu bestimmten Untergruppen nicht möglich ist.

---

1) Mannus 8, 1916, 109—111, Abb. 61—63 (Kossinna).
2) Bezzenberger, Analysen, 57, Abb. 61. In der Abb. auf dem Kopfe stehend.

1. GEDREHTE ÖSENHALSRINGE MIT LANGEN, VIERKANTIG GEHÄMMERTEN ENDEN

(vgl. Anhang, Beilage 31).

Die älteste Halsringform auf dem Gebiete der frühgermanischen Kultur ist die der gedrehten Ösenhalsringe mit langen, vierkantig gehämmerten Enden (Taf. 11,2). Diese Form ist sehr wichtig, weil sie schon in verhältnismäßig frühen Depotfunden der Periode V auftritt und sich, wie es von Kossinna[1]) mit Erfolg versucht worden ist, aus dünnen Wendelringen mit Ösenenden der frühen Periode V herleiten läßt. Auch die frühgermanischen gedrehten Ösenhalsringe gehören noch voll in die Periode V, was sich durch ihr Auftreten gemeinsam mit älteren Nierenringen, längsgerippten Halskragen und anderen Schmuckformen der Periode V klar erweist. Es ist bezeichnend, daß der einzige Fund von gedrehten Ösenhalsringen, der schon in die Periode VI fällt, auf dem Gebiete der Lausitzischen Kultur, in Posen, zu Tage gekommen ist, wo die in Begleitung lausitzischer Formen auftretenden frühgermanischen Ringe als Einfuhrstücke angesehen werden können.[2])

Außer mit den Depotfunden der nordostdeutschen Sondergruppe der jüngsten Bronzezeit stehen die gedrehten Ösenhalsringe auch in engster Beziehung mit der Großendorfer Gruppe, in deren Grabfunden sie mehrmals erscheinen, (Taf. e, f, k, q) und hier verknüpfen sie sich mit längsgerippten Armbändern und anderen typischen Formen der Großendorfer Gruppe, wodurch deren Ansetzung in die Periode V und die Erweiterung dieses Namens auf die jüngstbronzezeitliche Kultur Nordostdeutschlands schlechthin als erwiesen gelten dürfte.

2. BÜGELRINGE MIT VOGELKOPFENDEN

(vgl. Anhang, Beilage 32).

Die engsten Beziehungen zu den gedrehten Ösenhalsringen der Großendorfer Gruppe zeigen die von Tischler so genannten Bügelringe mit Vogelkopfenden (Taf. 10h). Sie bestehen aus einem gedrehten dicken Mittelteil — ein Wendelring tritt nur in dem Depotfund von Dambitzen, Kr. Elbing, auf[3]) — und etwas dünneren, glatten, rundstabigen Enden, die nach außen umgebogen sind und zwei längliche Ösen bilden. Unter diesen Ringen lassen sich nach Kossinna zwei Gruppen unterscheiden, die eine östlich des Längengrades von Königsberg, mit frei abstehenden Enden, und eine westliche Gruppe, die das Vorkommen der Bügelringe in Westpreußen und Posen umfaßt, bei der die stets gerade abgeschnittenen, umgelegten Enden an den Ring angegossen sind[4]). Die Bügelringe lassen sich von den gedrehten Ösenhalsringen der Großendorfer Gruppe herleiten, wobei Kossinna[5]), der diese Meinung als erster vertreten hat, mit Recht darauf hinweist, daß auch auf westgermanischem und lausitzischem Gebiet mit dem Beginn der frühen Eisenzeit eine merkbare Verdickung mancher Ringformen sich geltend macht. Die fast regelmäßig zusammen mit Bügelringen auftretenden Formen sind rundstabige, geschlossene sowie achtkantige, offene Halsringe, beide Arten mit und ohne Verzierung (Taf. 12 a—c), Hohlwulste (Taf. 10 i), und vereinzelt jüngere Nierenringe, also ein für die Periode VI typischer Formenkreis[6]). Die starke Verwandtschaft aller dieser Formen mit denen der jüngsten

[1]) Mannus 8, 1916, 34. [2]) Mannus 8, 1916, 35, 112 (Kossinna).

[3]) Mannus 9, 1917, 224, Taf. 21, 5 (Ehrlich).

[4]) Eine Ausnahme bildet lediglich der Bügelring von Mednicken, Kr. Fischhausen (Mus. Breslau, C. h. 44), dessen Enden angegossen sind.

[5]) Mannus 8, 1916, 35.

[6]) Beispiele für Depotfunde mit Bügelringen: Dambitzen, Kr. Elbing (Mannus 9, 1917, 223ff., Taf. 21); Gerdin, Kr. Dirschau (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 10, 7 u. 8); Brünnhausen, Kr. Putzig (Lissauer, a. a. O. Taf. 6, 12—15).

Bronzezeit dürfte zu ihrer Ansetzung in die III. Hallstattstufe berechtigen. Dafür, daß sie in die jüngste Hallstattstufe gehören, würde nur der Fund von Kiebitzbruch (Stefanswalde), Kr. Mogilno[1]), sprechen, dem ein Halsring mit Strichgruppenornament und Hakenenden angehört, aber gerade dieser Fund kann nicht als Beweis für eine so späte Ansetzung der Bügelringe gelten, gehört doch angeblich zu ihm auch eine Spindelnadel der Periode II. Wahrscheinlich besteht also der angebliche Depotfund aus drei Einzelfunden, die nur durch einen Zufall als ein Fund angesehen worden sind. Vielmehr spricht sehr viel dafür, daß die Bügelringe, gleich den übrigen auf die jüngst-bronzezeitlichen germanischen Schmuckformen zurückgehenden Bestandteile des frühgermanischen Schmucks, in die älteste Eisenzeit, d. h. die III. Hallstattstufe, zu setzen sind.

3. WENDELRINGE

Die dicken Wendelringe mit Hakenenden, die bei den Westgermanen so häufig sind, und dort, wie auch bei ihrem vereinzelten Vorkommen in der lausitzischen Kultur, in die IV. Hallstattstufe gehören, sind auf frühgermanischem Gebiet nur in einem Bruchstück von Lindenberg, Kr. Stuhm[2]), vertreten. Ihre Zeitstellung (IV. Hallstattstufe) ergibt sich aus dem Depotfunde von Primentdorf, Kr. Bomst, der u. a. eine Rippenziste enthält[3]).

4. RUNDSTABIGE GESCHLOSSENE HALSRINGE

(vgl. Anhang, Beilage 33.)

Diese Art von Halsringen besitzt ebenfalls eine ziemliche Bedeutung in der frühgermanischen Kultur. An der Grenze von der Periode IV zu V erscheint sie schon in dem Depotfunde von Friedrichsberg, Kr. Neustettin)[4]; in der Periode V ist sie meist mit Schrägstrichgruppen verziert, tritt mehrmals in nordostdeutschen Depotfunden dieser Zeit auf, und greift auch auf das Gebiet der lausitzischen Kultur über[5]). Kossinna[6]) hält die Halsringe dieser Art für eine germanische Form, was ihr besonders zahlreiches Auftreten in Nordostdeutschland bestätigen dürfte. Verzierte und unverzierte Stücke treten dann auch in der frühen Eisenzeit auf; hier gehören die Exemplare von Lindenau, Kr. Marienburg, und Dambitzen, Kr. Elbing, von denen die letzteren z. T. die Verzierung der bronzezeitlichen Ringe tragen, in einem Stück aber auch das Tannenzweigmuster von den achtkantigen Halsringen derselben Zeit entlehnt haben, in die III. Hallstattstufe. Das beweist schon das im Lindenauer Depotfunde auftretende Möriger Schwert. In der IV. Hallstattstufe wird die Ringstärke kleiner, die Verzierung verschwindet, und der ganze Typus wird selten. Aus dieser Zeit stammt ein Grabfund, nämlich ein um den Hals einer Gesichtsurne gelegter Ring von Abbau Löblau, Kr. Danziger Höhe[7]). Auch das Vorkommen eines geschlossenen Halsringes in dem Depotfunde von Alt Bukowitz, Kr. Berent[8]), der im wesentlichen aus sieben gerippten Hohlringen mit ineinander gesteckten Enden besteht, beweist, daß die rundstabigen Halsringe sich bis in die IV. Hallstattstufe halten.

---

[1]) A. d. Pos. Lande 4, 1909, 309, Abb. 18 u. 19.
[2]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 8.
[3]) Congrès International, Compte rendu 1, 1874, 524, Abb. 1; S. 528, Abb. 2.
[4]) Mannus 8, 1916, 52 (Kossinna).
[5]) Schles. Vorz. N. F. 4, 28 (Kolzig, Kr. Grünberg); Schles. Vorz. N. F. 9, 4 Abb. 2 (Ober-Mednitz, Kr. Sagan).
[6]) Mannus 8, 1916, 72.
[7]) Amtl. Ber. WPM. 29, 1908, 27, Abb. 15.
[8]) Amtl. Ber. WPM 20, 1899, 30.

Eine Sonderentwicklung der geschlossenen rundstabigen Halsringe sind die sogen. Tropfenringe[1]), die einen ausgesprochen seltenen Typus darstellen. Ihr Name rührt daher, daß sie auf der Oberseite eine Reihe kleiner, schwacher Erhebungen besitzen. Zeitlich werden sie mit dem Lindenauer Ringe in die III. Hallstattstufe zu setzen sein. Hierfür spricht auch der in Gerdin, Kr. Dirschau,[2]) als Begleitfund auftretende Bügelring mit Vogelkopfenden.

Hier sind auch offene rundstabige Halsringe aus Bronze mit glatt abgeschnittenen Enden zu erwähnen, die ebenfalls nicht häufig sind und niemals Verzierungen besitzen. Ihre zeitliche Stellung ergibt sich aus dem Depotfunde von Gulbien, Kr. Rosenberg[3]), in dem ein Vertreter dieser Art zusammen mit einem verzierten, achtkantigen Halsringe und einer Spiralscheibenkopfnadel mit rundstabiger, großer Kopfscheibe erscheint. Da die erwähnte Nadel für die III. Hallstattstufe in Anspruch genommen werden kann, ergibt sich für das übrige Inventar des Fundes dieselbe Zeitstellung.

Waren die bisher behandelten Stücke aus Bronze, so ist auch eine Anzahl eiserner Exemplare vorhanden. Ihre Zahl ist wahrscheinlich garnicht einmal besonders gering gewesen, doch ist es fraglich, wieviel von den Bruckstücken eiserner Halsringe dieser Ringart zugeteilt werden können. Gut erhalten blieben die Ringe von Bernsdorf (Taf. 16 f) und Ostroschken, Kr. Karthaus[4]), die beide an Urnen der 3. Urnengruppe erscheinen. Die ohnehin wahrscheinliche Ansetzung der geschlossenen eisernen Halsringe in die IV. Hallstattstufe bestätigt sich durch dieses Zusammentreffen; latènezeitliche Exemplare sind nicht bekannt geworden.

5. MEHRKANTIGE HALSRINGE
(vgl. Anhang, Beilage 35).

Eine überaus charakteristische Schmuckform bildet eine größere Anzahl von mehrkantigen, meist achtkantigen Halsringen (Taf. 12 a—c), die offen sind und gerade abgeschnittene, nach anfänglicher Verjüngung wieder schwach verdickte Enden besitzen. Eine Reihe dieser Halsringe besitzt eine reiche Verzierung in Punktreihen- und Tannenzweigmuster, die abschnittartig angeordnet ist und sich über den ganzen Ring erstreckt[5]). Ein auffallend kleines Exemplar von Ribenz (Taf. 12 b), das wohl als Kinderschmuck anzusprechen ist, zeichnet sich durch Querkerbung der Enden aus. Die achtkantigen Halsringe stammen ausschließlich aus Depot- und Einzelfunden und sind eine Erscheinung der frühen Eisenzeit. Ihre Verbreitung beschränkt sich auf das nördliche Westpreußen, Ostpreußen und das östliche Pommern[6]). Durch Begleitfunde, wie Spiralscheibenkopfnadeln mit großer Kopfscheibe, (z. B. Gulbien, Kr. Rosenberg)[7]), Armspiralen mit spitz zulaufenden Enden und eingepunzten Verzierungen (Ribenz, Kr. Kulm)[8]) und Ringhalskragen (Kottow, Kr. Stolp, s. Beilage 35, Nr. 29) können die achtkantigen Halsringe in die III. Hallstattstufe datiert werden. Es muß darauf hingewiesen werden, daß sie in den schon weiter südlich gelegenen Funden, die ein ähnliches Inventar besitzen, aber, wie z. B. der Fund von Primentdorf[9]), durch die Rippenziste in die IV. Hallstattstufe datiert sind, nicht mehr erscheinen[10]).

---

1) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 10, 6, 7.
2) Lissauer., a. a. O., Taf. 10, 7.
3) Lissauer, a. a. O., Taf. 9, 4—6.
4) Amtl. Ber. WPM. 28, 1907, Abb. 15.
5) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 5 u. 7; Bezzenberger, Analysen, 53, Anm. 2, Abb. 54.
6) Ebert, Reallexikon 1, 10 (La Baume).
7) Lissauer, a. a. O., Taf. 9, 4—6.
8) Z. f. Ethn. Verh. 1892, 463f., Taf. 9, 2.
9) Congrès International, Compte rendu 1, 1874, 522ff.
10) vgl. Verbreitungskarte dieser Ringform in Mannus 21, 1929, Heft 1 (Petersen).

6. HALSRINGE MIT ENDKNÖPFEN
(vgl. Anhang, Beilage 36).

In einigen Grabfunden, mehrmals als Halsschmuck an Vasen auftretend[1]), finden sich offene Halsringe mit Endknöpfen (Taf. 23 d, 3). Sie erscheinen teils in Bronze, meist aber in Eisen, und sind gewöhnlich rundstabig. Der eiserne Ring von Dombrowo (Taf. 23 d) ist gedreht und an den Knöpfen mit kleinen Rillen verziert. Er tritt zusammen mit Gefäßen der 3. Urnengruppe und einem halbmondförmigen Rasiermesser auf und ist insofern chronologisch wichtig. Die übrigen Halsringe dieser Art innerhalb der frühgermanischen Kultur sind unverziert.

Diese Gattung von Halsringen erscheint in der frühen Eisenzeit sowohl auf germanischem, als auch sehr häufig auf lausitzischem Gebiet. Im letzgenannten Kulturkreise finden sich besonders häufig gedrehte Ringe mit mehrmaligem Wechsel[2]), doch treten auch mit Rippen verzierte Stücke auf, so z. B. in einem Depotfunde von Drohyczyn am Bug (Polen)[3]), der außerdem zwei offene bronzene Armringe mit schwach verjüngten Enden aufweist und möglicherweise in engerer Beziehung zur frühgermanischen Kultur steht, in der Armringe der erwähnten Art häufig sind. Zeitlich gehören die Halsringe mit Endknöpfen in die IV. Hallstattstufe, wie entsprechende Exemplare aus Mitteldeutschland[4]) beweisen, doch sind im Norden, z. B. in Dänemark, bronzene Ringe mit sehr großen Endknöpfen[5]) bekannt, die ebenso wie eiserne Stücke mit eng anliegenden Endknöpfen[6]) noch in die III. Hallstattstufe reichen dürften. Die kurzen Stiele zwischen Ring und Endknöpfen, die für die frühgermanischen Stücke bezeugt sind, zeigen eine jüngere Entwicklung an und gehören offenbar nur der IV. Hallstattstufe an. In der Frühlatènezeit kennt man Halsringe mit Endknöpfen nicht mehr.

7. HALSRINGE MIT HAKENENDEN
(vgl. Anhang, Beilage 37).

Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem vorher erwähnten Halsringtypus besitzen die Halsringe mit Hakenenden, sowohl was ihre Form, als auch, was ihre Verbreitung anbelangt. Sie sind teils aus Bronze (Taf. 11, 15), teils aus Eisen (Taf. 32) und besitzen sowohl kantigen (Taf. 11, 15) wie runden bis ovalen Querschnitt (Taf. 32). Gedrehte Exemplare, die anderwärts häufig vorkommen, sind in der frühgermanischen Kultur unbekannt, lediglich der Wendelring mit Hakenende von Lindenberg, Kr. Stuhm, der schon oben erwähnt wurde, zeigt Berührungspunkte mit den außerhalb der frühgermanischen Kultur erscheinenden Typen. Die Halsringe mit Hakenenden treten sowohl auf germanischem Gebiet, als auch innerhalb der lausitzischen Kultur zahlreich auf. Im germanischen Gebiete kennt man sie als Wendelringe mehrfach aus Depotfunden der Periode IV und V aus Schweden[7]). Sehr zahlreich erscheinen sie aber auch im Gebiete der lausitzischen Kultur und stellen dort nicht nur charakteristisches Inventar in Depotfunden dar, sondern sind auch in Grabfunden recht häufig[8]). Während die germanischen Stücke verhältnismäßig früh sind, und in der frühen Eisenzeit in Verbindung mit der dort auftretenden Verdickung der Ringe

---

[1]) z. B. Friedenau, Kr. Neustadt (Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 35, Abb. 14); Gościeradz, Kr. Bromberg (Ossowski, Mon. préh. Taf. 6, 1).

[2]) Beispiele: Brauchitschdorf, Kr. Lüben (Undset, Eisen 72, Abb. 1); Dyhernfurth, Kr. Wohlau, Grab 9 (Mus. Breslau).

[3]) Wiadom. Arch. 9, 1924, 125, Abb. 7—9.

[4]) Mannus 7, 1915, 85, Abb. 2; S. 88, Abb. 2.

[5]) Mannus 7, 1915, 90, Abb. 5.

[6]) Mannus 7, 1915, 91.

[7]) Ebert, Reallexikon 9, Taf. 134a (Hjälmared, Västergötland), Taf. 139 (Stenbro, Gotland).

[8]) vgl. Raschke, Die Endstufe der mittelschles. Urnenfelderkultur.

einen plumpen Abschluß besitzen[1]), erscheint die Datierung der der lausitzischen Kultur zugehörigen Stücke in die III. u. IV. Hallstattstufe gesichert. Für sie ist besonders das Vorkommen in den Depotfunden von Lorzendorf, Kr. Namslau[2]), wichtig, von denen der dritte Fund eine Bronzesitula der IV. Hallstattstufe enthält. Aber auch die Grabfunde von Peisterwitz, Kr. Ohlau,[3]) die neben sicher späthallstattzeitlichen Beigaben (Gürtelhaken m. rhombischer Mittelplatte u. a.) mehrere Halsringe der behandelten Art enthalten, rechtfertigen die gegebene Ansetzung. Sehr ähnlich sind Halsringe, die statt der Drehung Strich- oder Kerbengruppen besitzen[4]), und zahlreicher in Grabfunden auftreten. Von dieser Art kennt man auf frühgermanischem Gebiet einen bronzenen Ring von Kiebitzbruch, Kr. Mogilno,[5]) und ein eisernes Exemplar aus Pürben (Taf. 32, 2). Vierkantigen Querschnitt besitzt der vollständig unverzierte bronzene Ring von Gr. Lutau (Taf. 11, 15).

Die Halsringe mit Hakenenden gehören in der frühgermanischen Kultur in die IV. Hallstattstufe, wie ihre enge Verwandtschaft mit späten lausitzischen Formen zeigt. Sie reichen auch bis in die I. Latènestufe hinein, wie aus den Pürbener Grabfunden (Taf. 32) hervorgeht, deren typischste Bestandteile die eiserne Prachtfibel und der Zungengürtelhaken sind.

Im Anschluß an diese Halsringe müssen noch zwei mit dieser Gruppe wohl in Verbindung stehende Stücke erwähnt werden, deren Verschluß etwas abweichend gestaltet ist. Das eine Stück ist ein rundstabiger, in der Mitte etwas abgeflachter eiserner Halsring von Milzig, Kr. Grünberg[6]), der am einen Ende in einen Haken ausläuft, während das andere konisch verdickt ist. Der Ring bildet einen Übergangstypus zwischen den Halsringen mit Endknöpfen und der hier behandelten Art und ist unverziert. Zeitlich gehört er offenbar in die I. Latènestufe, wie der eiförmige zweihenklige Topf sowie die plumpen, unverzierten Vasen in seiner Begleitung zeigen.

Ein zweites auffallendes Stück ist ein ziemlich dicker, rundstabiger Kinder-Halsring aus Dt. Kessel, Kr. Grünberg,[7]) der aus Bronze besteht und in eine dicke Öse und einen rechtwinklig gebogenen, glatt abgeschnittenen Haken endet. Der ganze Ring macht einen plumpen Eindruck, der durch den primitiven Verschluß noch verstärkt wird. Parallelformen treten auf lausitzischem Gebiete ebenso wenig wie in der frühgermanischen Kultur auf. Das rechtwinklig umgebogene, glatt abgeschnittene Hakenende, das genau in die Öse paßt, zeigt noch am ehesten Verwandtschaft mit schwedischen Halsringen, wenngleich diese nur ineinander gehakt werden.[8])

Im ganzen genommen treten bei den Halsringen mit Hakenenden ebenso wie bei der Gattung mit Endknöpfen Beziehungen zur lausitzischen Kultur zu Tage. Zwar ist in der frühen Eisenzeit gerade der Hakenverschluß etwas allgemein Gebräuchliches, doch sind auch die beachtenswerten Übereinstimmungen in der Ornamentik — man vergleiche den Ring von Pürben mit dem Exemplar von Kl. Koluda, Kr. Hohensalza[9]) — hinreichend, um die Entwicklung der frühgermanischen Ringe aus der lausitzischen Kultur wahrscheinlich zu machen.

---

[1]) Ebert, Reallexikon 9, Taf. 140 h, i.

[2]) Schles. Vorz. 7, 1899, 527, Abb. 3, Schles. Vorz. N. F. 9, 1928, 6, Abb. 4 rechts. Weitere Beispiele von Halsringen mit Hakenenden i. d. lausitzischen Kultur: Krehlau, Kr. Wohlau (Schles. Vorz. N. F. 4, 1906, 41, Abb. 77), Kanigura, Kr. Ohlau (Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 126); Grabowiec, Kr. Samter (Kostrzewski, Wielkopolska[2], Abb. 390).

[3]) Schles. Vorz. N. F. 2, 1902, 27, Abb. 9 u. 10.

[4]) Kl. Koluda, Kr. Hohensalza, (Kostrzewski, Wielkopolska[2], Abb. 394). Ein sehr ähnlicher Ring mit Strichgruppen stammt aus früheisenzeitlichen Gräbern von Steinau-Carlsruh (Mus. Breslau 496: 94.)

[5]) A. d. Pos. Lande 4, 1909, 390, Abb. 19b (poln. Szczepanowo).

[6]) Tackenberg, Neue schles. Funde 13, Taf. 1, 6; zur Datierung vgl. Taf. 1, 1—5.

[7]) Staatsmus. Berlin Ie, 1877.

[8]) Montelius, Minnen 98, Nr. 1459 u. 1461, S. 99, Nr. 1468.

[9]) Kostrzewski, Wielkopolska 2, Abb. 394.

8. HOHLRINGE MIT INEINANDERGESTECKTEN ENDEN
(vgl. Anhang, Beilage 39.)

Eine kleine Gruppe von Ringen verschiedener Durchmessers, die teils als Halsringe, z. T. aber auch als Armringe anzusehen sind, zeigt Beziehungen zum Späthallstattkreise des Südens, wenn auch Parallelen auf nordischem Gebiet nicht vollständig fehlen[1]). Es sind das getriebene Hohlringe, die innen zwar einen Schlitz tragen, jedoch mit den noch zu behandelnden Hohlwulsten pommerscher Art nichts zu tun haben. Ihre Enden werden stets ineinander gesteckt (Taf. 19 b, c). An Verzierung trägt diese Ringgattung Querrippen und z. T. auch Zickzackleisten. Auf frühgermanischem Gebiete sind nur zwei Funde dieser Art bekannt, unter denen der wichtigere der Depotfund von Alt Bukowitz, Kr. Berent, ist, der sieben Exemplare verschiedener Größe enthielt.[2]) Engen Zusammenhang mit den frühgermanischen Hohlringen zeigen die mehrfach in schlesischen Depotfunden[3]) zu Tage getretenen ähnlich verzierten Halsringe, die durch die Verbindung mit Rippenzisten (z. B. in Lorzendorf) in die IV. Hallstattstufe datiert werden können.

Sicher an das Ende der Hallstattzeit sind zwei einander sehr ähnliche Halsringe zu setzen, die, beide offen, einmal gewölbt bandförmig[4]), das andre mal massiv rundstabig[5]) sind. Beide tragen als Verzierung Querrippen und aufrecht stehende kleine Stielknöpfe, die bei dem einen Stück flach, bei dem andern vasenförmig gebildet sind. Der Ostroschkener Ring stammt vom Halse einer vasenförmigen Gesichtsurne der 3. Urnengruppe. Durch die Verzierung zeigen diese Ringe Ähnlichkeit mit Hohlringen der oben erwähnten Art, aber auch mit massiven Halsringen, die Querrippenverzierung besitzen.

Für die frühe Eisenzeit Ostdeutschlands sind weiter gegossene Hohlwulste charakteristisch, die innen einen Schlitz besitzen. Sie sind als Halsringe selten, kommen jedoch häufig als Arm- (oder Fuß-?) schmuck vor. Ein besonders prächtiger Vertreter dieser Gruppe ist der leider nur in einem Bruchstück erhaltene Hohlwulst von Gr. Trampken, Kr. Danziger Höhe[6]), der über die ganze Fläche eine reiche Verzierung von Tannenzweigmustern und Kreuzschraffierung besitzt. Ein anderer, ebenfalls reich mit Tannenzweigverzierung bedeckter Halsring dieser Art stammt aus einem Depotfunde der ältesten Eisenzeit von Gnewin, Kr. Lauenburg[7]). Dieses Stück trägt gegenüber der Öffnung an der Außenseite eine längs gestellte Bandöse. Zeitlich gehören die Hohlwulste, wie weiter unten gezeigt werden soll, in die III. Hallstattstufe.

d) ARMSCHMUCK

An Armschmuck treten in der frühgermanischen Kultur sowohl Armspiralen und Armbänder, als auch einfachere Armringe mehrfach auf. Der größte Teil entstammt Depotfunden, bei den Armspiralen ist dies ausschließlich der Fall.

---

[1]) Ebert, Reallexikon 9, Taf. 155f. (Dänemark).

[2]) Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 30f.

[3]) Beispiele: Lorzendorf, Kr. Namslau, (Schles. Vorz. 7, 1899, 197, Abb. 2 u. 3); Buschen, Kr. Wohlau, (Schles. Vorz. N. F. 4, 1906, 38f., Abb. 71); Köppernig, Kr. Neisse (Schles. Vorz. N. F. 4, 1906, 40, Abb. 76).

[4]) Kostrzewski, Wielkopolska[2], Abb. 449 (Wiskitno, Kr. Bromberg).

[5]) Amtl. Ber. WPM. 28, 1907, 23, Abb. 15.

[6]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 8, 7.

[7]) Mannus 7, 1915, 110, Abb. 32.

1. SCHLEIFENRINGE
(vgl. Anhang, Beilage 39).

Armspiralen aus Doppeldraht mit zusammengedrehten Enden, sogen. Schleifenringe, kommen in mehreren Grabfunden in der Großendorfer Gruppe vor (z. B. Abbau Schwarzau, Grab 8, Taf. 5 r—s, und Chlapau, Kr. Putzig, Taf. 4 e). Ihre oberen, ösenartigen Enden tragen häufig eine Verzierung mit Schrägkerben[1]), die sich dann auf einen Teil der längsgerippten Armbänder überträgt. Die Schleifenringe bestehen im allgemeinen aus drei bis fünf Windungen; an den Enden sind sie stets schraubenförmig zusammengedreht. Gleichartige Exemplare treten in großer Zahl auf und sind nicht nur auf das ostgermanische Gebiet beschränkt, sondern finden sich nicht selten auch in Dänemark, mehrmals in Schweden[2]), sowie auch im nicht germanischen Mitteleuropa[3]). Diese Armspiralen kommen in dem bekannten Depotfunde von Eberswalde sogar in Gold[4]) vor und treten auch als Fingerspiralen auf. Bisweilen zeigen sie kurz vor den Ösenenden eine Drehung, die jedoch bei den frühgermanischen Stücken außerordentlich selten ist[5]). In Depotfunden, die zu der nordostdeutschen Sondergruppe der jüngsten Bronzezeit gehören[6]), finden sich Schleifenringe zusammen mit älteren Nierenringen, ja sogar gerippten Halskragen auf. Sie sind also bis in den Beginn der Periode V zurück zu verfolgen. In der frühen Eisenzeit lassen sie sich auf frühgermanischem Gebiet nicht mehr nachweisen, so daß sie mit Recht als eine Leitform der Großendorfer Gruppe bezeichnet werden können, zumal sie auch in Gesellschaft von gedrehten Ösenhalsringen mit langen, vierkantig gehämmerten Enden gefunden worden sind. Das ebenfalls nicht seltene Auftreten von längs gerippten Armbändern verweist auch diese Gattung in dieselbe Zeit. Eine Ausnahme in der Zeitstellung machen nur die auch als Noppenringe auftretenden Fingerspiralen, über die an anderer Stelle gehandelt werden wird.

2. LÄNGSGERIPPTE ARMBÄNDER
(vgl. Anhang, Beilage 40).

Als Weiterbildung der Schleifenringe, die häufig als dicht zusammengedrückte niedrige Spiralen erscheinen (Taf. 5 r—s), entstand in Pommern und dem nordwestlichen Westpreußen eine Gattung von gegossenen Armbändern, die von Kossinna als „längsgerippt" bezeichnet worden ist. (Taf. 5 a—d) Diese Armbänder zeigen an den anfangs auch noch auf der inneren Seite sichtbaren parallelen Rippen sowie an den oberen Ösen und den bei den ältesten Stücken die untere Kante abschließenden schraubenförmigen Zusammendrehungen, daß sie geradeswegs aus Schleifenringen hervorgegangen sind, wie auch außerhalb des frühgermanischen Gebietes die Schleifenringe eine Anzahl von Armbandtypen beeinflußt haben[7]). Wie schon von Kossinna gezeigt worden ist, wurden diese Armbänder an einer kurz vor der oberen Öse liegenden Stelle durchschnitten und mit einem Verschluß versehen, der in Pommern etwas anders geartet ist, als bei den Stücken aus dem nördlichen Westpreußen. Hier besitzen die ältesten Stücke nur zwei lange Zungen, die übereinander gelegt werden. Zu diesen typologisch alten Formen gehören die Armbänder von Chwarznau, Kr. Berent[8]),

---

[1]) z. B. Sullenschin, Kr. Karthaus, u. Krockow, Kr. Putzig (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 13, 2, 4, 5).

[2]) Ebert, Reallexikon 9, Taf. 135 m.

[3]) Mannus 8, 1916, 23.

[4]) Kossinna, Der german. Goldreichtum 1, Taf. 10, 22 u. 25.

[5]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 13, 2.

[6]) Kramsk, Kr. Schlochau, (Amtl. Ber. WPM. 11, 1890, 33), Chwarznau, Kr. Berent, (Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 29f.).

[7]) Mannus 7, 1915, 96, Abb. 9 u. 10.

[8]) Mannus 8, 1916, 19, Abb. 13.

die zusammen mit einem sechsrippigen Halskragen aus dem Beginn der Periode V vorkommen. Die übrigen Armbänder sind dann mit einer Öse und einem zapfenartigen Haken am anderen Ende ausgestattet; zu ihr gehört die Mehrzahl der längsgerippten Armbänder und mit ihnen die Stücke von Großendorf, Grab 30 (Taf. 5 a—d) und Abbau Schwarzau, Grab 9 (Taf. 5 q). Die beiden letztgenannten Grabfunde der Großendorfer Gruppe sind zeitlich dadurch wieder gut bestimmt, daß in ihnen die Reste von gedrehten Ösenhalsringen mit langen bandförmig gehämmerten Enden erscheinen, die schon als charakteristische Vertreter der Periode V erkannt worden sind. Hieraus ergibt sich die Zeitstellung der längsgerippten Armbänder, die in die Periode V fallen. Eine Ausnahme bilden lediglich die schon weiter entwickelten Exemplare aus dem Depotfunde von Kölpin, Kr. Kolberg-Körlin.[1]) Sie lehnen sich an die schon behandelten längsgerieften, rein bandförmigen Halskragen an, die inzwischen wieder als eine Weiterentwicklung der längsgerippten Armbänder entstanden sind. Die in Tremolierstich ausgeführte Verzierung auf den Armbändern von Kölpin beweist, daß sie gleich den als typologisch jung erkannten Halskragen von Parpart (Taf. 12 h) schon in den Beginn der frühen Eisenzeit, mithin die III. Hallstattstufe gehören. Die Verbreitung der längsgerippten Armbänder deckt sich mit der der Gräber und Depotfunde, die zur Großendorfer Gruppe gerechnet werden müssen.

3. BANDFÖRMIGE ARMSPIRALEN MIT SPITZ ZULAUFENDEN ENDEN (vgl. Anhang, Beilage 41).

Zu den schönsten Vertretern frühgermanischen Schmucks gehören Armspiralen mit plankonvexem Querschnitt, deren Enden spitz zulaufen (Taf. 9 a). Sie bestehen aus zwei bis sechs Windungen und tragen auf der Außenseite meist eine reiche Verzierung, die aus schräg gestrichelten Bändern und eingestempelten Kreisen besteht und an den Enden durch Querstriche abgeschlossen wird. Außerdem erscheinen zur Gliederung der Bandornamente, die als liegendes Kreuz oder einander zugekehrte Bögen angeordnet sind, dicht schraffierte Felder oder Tannenzweigmuster, mit einer Umrahmung von Querstrichen. Neben plankonvexen Bändern sind auch gewölbt bandförmige bekannt, wogegen eine Gruppe von Spiralen, die eine aufgesetzte Längsrippe an der Außenseite besitzt[2]), nicht zu der hier behandelten Gattung gehört. Armspiralen dieser Art treten in Depotfunden Ostdeutschlands und Polens auf und sind nicht nur für die frühgermanische Kultur typisch.

Ihre Vorbilder sind in bandförmigen Spiralen der späten Bronzezeit zu suchen, die nach Kossinna in der Periode IV im lausitzischen Gebiet entstanden und während der Periode V auf lausitzischem und ebenso gut auf germanischem Gebiet in Gebrauch gewesen sind. Auch in der frühen Eisenzeit behalten beide Kulturen diesen Armschmuck bei. Kleine Unterschiede in Ornamentik und Form gestatten eine Trennung in eine frühgermanische und eine lausitzische Gruppe, der auch zeitliche Unterschiede entsprechen.

Schon Kossinna[3]) erkannte, daß ein Teil der Spiralen das aus schräg gestrichelten Bändern bestehende Ornament in der Form des liegenden Kreuzes besitzt, ein anderer jedoch nur einander zugekehrte oder sich berührende Bögen zeigt, und erklärte die

---

[1]) Mannus 7, 1915, 99, Abb. 15 (Kossinna).

[2]) z. B. Lorzendorf, Kr. Namslau, (Schles. Vorz. 7, 1899, 527, Abb. 4—7). In seiner Aufzählung der bandförmigen Armspiralen (Mannus 7, 1915, 108) rechnet Kossinna auch die Spiralen der Lorzendorfer Art unter den hier behandelten Typus. Doch müssen diese teils mit Rücksicht auf ihr etwas anders geartetes Ornament, teils auch aus chronologischen Gründen als Sondergruppe angesehen werden.

[3]) Mannus 7, 1915, 108.

Stücke mit gekreuzten Bändern für germanisch. Zu diesem Unterschiede tritt auch noch eine verschiedene Ausbildung des die Bandornamente unterbrechenden Motivs. Bei den Spiralen mit gekreuzten Bändern wird nämlich ein kreuzweis schraffiertes Feld zwischen Querstrichen angebracht[1]), während die übrigen Exemplare an derselben Stelle eine kurze Tannenzweigverzierung tragen. Dieser Unterschied in der Ornamentik deckt sich mit der Absonderung eines nördlich bis westlichen Typus von einem südlich bis östlich gerichteten, von denen jeder mit einem bestimmten Kulturkreise in Verbindung gebracht werden kann. Diese Trennung ist auch auf chronologischem Gebiet zu erkennen. Die nördliche Gruppe erweist sich durch den Zusammenhang mit Ringhalskragen der Gruppe 1 (mit unverzierter Schließplatte)[2]) und achtkantigen Halsringen[3]) als in die III. Hallstattstufe gehörig. Demgegenüber ist die südlichere Gruppe durch die Rippenciste des Depotfundes von Primentdorf[4]) in die IV. Hallstattstufe datiert. Demnach scheint die nördliche, frühgermanische Gruppe einen Einfluß auf die südlichere, im Gebiete der lausitzischen Kultur gelegene Form ausgeübt zu haben. Dafür spricht auch, daß die Verzierung mit schräg gestrichelten, bogenförmigen Bändern auf dem Ringhalskragen sehr verbreitet ist und von deren südlichstem Vertreter auf die südliche Gruppe der bandförmigen Armspiralen übernommen sein kann. Weiterhin ist hierfür auch wichtig, daß in den zu dieser Zeit von dem frühgermanischen Kulturgebiet am weitesten entfernten Gebiet (Schlesien) in den Spiralen mit Mittelrippe an der Außenseite ein abgewandelter Typus auftritt, an dem auch ein spärlicheres und unregelmäßigeres Ornament auf seine typologische Jugend hinweist. Ein Übergangstypus zwischen den beiden letzten, der lausitzischen Kultur zugehörigen Gruppen, wird durch die Bruchstücke einer Armspirale von Machenau, Kr. Sagan,[5]) vertreten, die zwar noch glatt bandförmig ist, aber in der regellosen Verzierung den Lorzendorfer Stücken schon verwandt ist und gleich diesen statt der schräg gestrichelten Bänder nur noch Punktreihen besitzt.

Einige unverzierte Armspiralen gehören wahrscheinlich in dieselbe Gruppe. Auch sie sind bandförmig und schwach gewölbt. In dem Grabfunde von Chlapau (Taf. 4 e) tritt der Rest einer solchen Spirale auf, die vollständig erhalten, einem Grabe von Sullenschin, Kr. Karthaus[6]), entstammt. In diesen beiden Fällen gehören die unverzierten Spiralen noch in die Großendorfer Gruppe, wie ihr Auftreten zusammen mit Schleifenringen beweist, während die unverzierten Armspiralen des Depotfundes von Lindenau[7]) schon in die älteste Eisenzeit, genauer die III. Hallstattstufe, zu datieren sind.

Im Zusammenhang hiermit sei noch ein kleiner Armring mit grade abgeschnittenen Enden aus Abbau Schwarzau erwähnt (Taf. 11, 3), der einem der dortigen, zur Großendorfer Gruppe gehörigen Gräber entstammt. Er ist bandförmig und gewölbt und weist an den Rändern eine spärliche Verzierung von kleinen Strichgruppen auf; seines geringen Durchmessers wegen wird man ihn als Kinderarmring ansehen können. Eigenartig sind die bei diesem Stück an den Enden auftretenden doppelten Durchbohrungen. Die Zeitstellung des bisher in der frühgermanischen Kultur alleinstehenden Stückes ergibt sich aus der der Großendorfer Gruppe.

---

[1]) So bei den Stücken von Schönwiese, Ribenz, Kolberg, Pasewalk, Frankfurt a. O. und Kottow.

[2]) z. B. Schönwiese, Kr. Marienburg, (Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 39, Abb. 18).

[3]) Ribenz, Kr. Kulm, (Z. f. Ethn. Verh. 1892, 471, Taf. 9).

[4]) Congrès International, Compte rendu 1, 1874, 524, Abb. 1.

[5]) Mus. Breslau 186: 23.

[6]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 13.

[7]) La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 86, Abb. 36.

4. HOHLWULSTE.

Schon bei der Behandlung der Halsringe wurde angedeutet, daß eine sehr häufig auftretende Form der frühen Eisenzeit Norddeutschlands und zumal Nordostdeutschlands offene gegossene Hohlringe (Taf. 10 i) darstellen, die man ihrer starken Verbreitung in Pommern wegen als ,,pommersche Hohlwulste'' bezeichnet hat. Es sind Proben einer vollendeten Gußtechnik, die innen einen mehr oder minder breiten Schlitz besitzen und eine lichte Weite von 6—9 cm, eine Wulststärke von 2—7 cm haben. Alle Stücke sind in auffallend einheitlicher Weise verziert. Die Hohlwulste werden möglicherweise nicht als Arm-, sondern als Fußringe verwendet worden sein, was insofern nicht besonders auffallend wäre, als gerade in der frühen Eisenzeit die Verwendung von Fußschmuck ziemlich häufig ist. Hohlwulste treten nur in Depotfunden auf und sind nicht nur im ost- und westgermanischen Gebiet, sondern auch in dem an beide Gebiete angrenzenden nördlichen Teile der lausitzischen Kultur anzutreffen.

Die Verzierung kennt nur zwei Muster, die stets an den Enden, den einzigen verzierten Stellen, auftreten. Das gewöhnlichere Ornament ist rein plastischer Art und besteht in mehreren quer gestellten, um die Wulstwölbung herum laufenden parallelen Rippen, deren eine häufig die Endrippe darstellt, und die zum Teil gekerbt sind. Sie werden von ebenfalls parallelen Buckelreihen teils begleitet, teils treten sie abwechselnd mit diesen auf; meist erscheinen Paare von Rippen oder je drei nebeneinander (Taf. 11, 3)[1]. Bei der anderen Verzierungsart fehlen die Buckelreihen, und an ihre Stelle treten Zickzackbänder[2]) oder schraffierte Dreiecke[3]), während die Rippen bestehen bleiben.

Die Verbreitung der Hohlwulste ist sehr groß; sie erscheinen von Ostfriesland bis ins untere Weichselgebiet[4]), treten auch vereinzelt in Schweden [5]) auf und sind überall kennzeichnend für die frühe Eisenzeit. Auf frühgermanischem Gebiet reichen Hohlwulste nach Osten hin nur bis an die Weichsel, die sie nur in zwei Funden (Dambitzen und Papau) überschreiten; besonders zahlreich treten sie in Pommern auf[6]).

Wie schon La Baume[7]) festgestellt hat, unterscheiden sich die Hohlwulste von den Hohlringen der späten Hallstattzeit durch ihre Herstellungsart, indem sie nämlich im Gegensatze zu den getriebenen südlichen Exemplaren durch Guß hergestellt sind. Sie sind als eine in der Zeit des kunstvollsten Bronzegusses im Norden entstandene germanische Sondergruppe aufzufassen, und es ist vielleicht kein Zufall, daß Hohlringe in Süddeutschland der IV. Hallstattstufe angehören, während sie im Norden älter sind. Denn hier stellen sie eine Erscheinung der ältesten Eisenzeit dar und sind demgemäß schon in die III. Hallstattstufe zu setzen. Für die frühgermanischen Hohlwulste geht das daraus hervor, daß sie mit Bügelringen und jüngeren Nierenringen[8]), mit rundstabigen, geschlossenen Halsringen[9]), mit großköpfigen

---

[1]) Beispiele: Gr. Trampken, Kr. Danziger Höhe (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 8, 2—6), Zarnowitz, Kr. Neustadt (Lissauer a. a. O., Taf. 8, 8 u. 9), Pfaueninsel bei Potsdam (Mannus 9, 1917, Taf. 20 oben), Papau, Kr. Thorn (Ztschr. d. hist. V. Marienwerder 1, 1874, 154f., Taf. 10, 4—7). Zur Verzierung der Hohlwulste vgl. auch Z. f. Ethn. Verh. 24, 1892, 362, Abb. 1—18.

[2]) Dambitzen, Kr. Elbing, (Mannus 9, 1917, Taf. 21, 1).

[3]) Schroda, Kr. Schroda, (Mannus 5, 1913, 337, Abb. 3, Taf. 32, 1).

[4]) Mannus 7, 1915, 89 (Kossinna).

[5]) Montelius, Minnen 98, 1464.

[6]) Z. f. Ethn. Verh. 24, 1892, 361ff.

[7]) Ebert, Reallexikon 5, 339.

[8]) Brünnhausen, Kr. Putzig, (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 6, 12—15).

[9]) Dambitzen, Kr. Elbing (Mannus 9, 1917, Taf. 21).

Spiralscheibenkopfnadeln[1]) und mit längsgerieften Halskragen[2]) zusammen auftreten. Im germanisch-lausitzischen Grenzgebiete herrschen dieselben Verhältnisse wie der Depotfund von Schroda[3]) erweist, dem eine Spiralbrillenfibel angehört, und ebenfalls der mit einem eisernen Zäpfchenbeil zusammengehörende Hohlwulst von Wölmisse bei Jena[4]) zeigt.

5. NIERENRINGE

Eine verhältnismäßig geringe Bedeutung für die frühgermanische Kultur besitzen die nur in Depotfunden auftretenden Nierenringe. Ihre ältere Art besitzt eine schwache Wölbung des Ringkörpers und einen ziemlich kleinen Knoten, wogegen der jüngere Typus eine starke Wölbung des Körpers zeigt, die bisweilen Anklänge zu Hohlwulsten besitzt. Der Knoten ist bei ihr etwas stärker profiliert, auch ist er gelegentlich offen.[5]) Die ältere Art tritt in Gemeinschaft mit längsgerippten Armbändern, Schleifenringen und gedrehten Ösenhalsringen, also Schmucksachen, die für die Großendorfer Gruppe charakteristisch sind, auf.[6]) Ihre Zeitstellung in die Periode V wird allgemein nicht bestritten.[7]) Insofern bildet sie eine wertvolle Bestätigung für das Alter der typischen Metallgegenstände der Großendorfer Gruppe.

Jüngere Nierenringe treten in Begleitung eines Bügelringes mit Vogelkopfenden und eines-Hohlwulstes in dem Depotfunde von Brünnhausen, Kr. Putzig,[8]) auf und lassen sich demgemäß in die III. Hallstattstufe datieren.

Die Entstehung dieser Ringgattung wird mit Sprockhoff[9]), auf dessen Arbeit an dieser Stelle besonders verwiesen sei, in der Prignitz gesucht.

6. DRAHTFÖRMIGE ARMRINGE
(vgl. Anhang, Beilage 42).

Aus Steinkistengräbern von Gardschau, Kr. Dirschau, stammen nach Lissauer[10]) drei, z. T. nur in Bruchstücken erhaltene, dünne, drahtförmige Armringe, von denen der eine in einen Haken und eine kleine, geschlossene Öse endet. Sowohl dieses Exemplar, als auch das Bruchstück eines zweiten ähnlichen Ringes tragen eine Verzierung mit kleinen Schrägstrichen. Ganz ähnliche Armringe treten in süddeutschen Grabfunden der älteren Hallstattzeit auf[11]), wo sie aus vierkantigem Draht bestehen und in platt gehämmerte Ösen enden. Die frühgermanischen Stücke wird man mit diesen Formen in Verbindung bringen können und sie etwas jünger ansetzen. Ein großer Teil der in vielen Grabfunden vorhandenen Bruchstücke von mittelstarkem Bronzedraht mag zu ähnlichen Ringen gehört haben, so daß deren Verbreitung ziemlich groß gewesen sein dürfte und sich über die ganze Periode VI erstreckt haben wird.

---

[1]) Papau, Kr. Thorn (Z. d. hist. V. Marienwerder 1, 1874).
[2]) Zarnowitz, Kr. Neustadt (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 8, 8—10).
[3]) Mannus 5, 1913, Taf. 32.
[4]) Mannus 7, 1915, 89 (Kossinna).
[5]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 6, 13.
[6]) z. B. in Chwarznau, Kr. Berent, zusammen mit Ösenhalsringen, Schleifenringen und längsgerippten Armbändern (Mannus 8, 1916, 48); in Kl. Drebnau, Kr. Fischhausen, mit Schleifenringen und längsgerippten Armbändern (Monteliusfestschrift 1913, 144—146, Abb. 6, 7, 9).
[7]) Monteliusfestschrift 1913, 152 (Bezzenberger), Mannus 9. 1917, 186 (Kossinna), Präh. Z. 17, 1926, 68 (Sprockhoff).
[8]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 6, 12, 13.
[9]) Präh. Z. 17, 1926, 51—71.
[10]) Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 13, 12—14.
[11]) A. u. h. V. 5, 233, Taf. 43, 716 (Reinecke). Dort werden auch mährische Parallelen angeführt.

7. ARMRINGE MIT PLANKONVEXEM UND VIERKANTIGEM QUERSCHNITT

(vgl. Anhang, Beilage 42).

Größtenteils aus Depotfunden ist eine Gruppe offener Bronzearmringe mit plankonvexem Querschnitt bekannt, die in der frühgermanischen Kultur ziemlich häufig ist. Die Enden sind meist durch Querkerbung verziert, zu der auch ein Winkelornament treten kann (Taf. 9b). Die Ausbildung von Endstollen tritt nur in einem Exemplar, dem vierkantigen Armring von Zoppot[1]) in Erscheinung.

In Süddeutschland treten diese Armringe, allerdings mit rundstabigem Querschnitt, in der I. und II. Hallstattstufe auf[2]). Bandförmig, zuweilen innen ausgehöhlt, kennt man sie mit ähnlicher Verzierung aus Schleswig-Holstein[3]), wo sie in die Periode V gehören. Die genaue Beantwortung der Frage nach ihrer Herkunft ist demnach nicht möglich. Durch ihre Zugehörigkeit zu den Depotfunden von Schönwiese und Abbau Karthaus[4]) sind diese Ringe als in die III. Hallstattstufe gehörig bestimmt; den etwas aus dem Rahmen fallenden Armring von Zoppot wird man in die folgende Stufe ansetzen.

8. RUNDSTABIGE BRONZENE ARMRINGE

(vgl. Anhang, Beilage 42).

Ohne jede Verzierung ist eine Anzahl von rundstabigen, offenen Armringen, deren rundlich abschließende Enden sich sanft verjüngen. Sie sind eine typisch frühgermanische Form und bestehen aus durchschnittlich 0,5 cm starkem Bronzedraht. Eine große Anzahl von Bruchstücken, die häufig in frühgermanischen Gräbern vorkommen, kann zu dieser Gattung gezählt werden. In Gogolewo (Taf. 22b) treten drei solcher Ringe mit Gefäßen der 3. Urnengruppe auf. Ähnliche Verhältnisse finden sich in dem Grabfund von Abbau Löblau. Daß die in dem Depotfunde von Drohyczyn am Bug (Polen)[5]) erscheinenden beiden Armringe dieser Gruppe dazu berechtigen können, diesen Fund unter Umständen für die frühgermanische Kultur in Anspruch zu nehmen, wurde schon oben gesagt. Die Begleitfunde, zu denen noch der profilierte Bronzekopf einer eisernen Schwanenhalsnadel von Kl. Katz, Kr. Neustadt, tritt, machen die Ansetzung dieser Armringe in die IV. Hallstattstufe wahrscheinlich, doch beweist ihr Vorkommen in Breslau-Herrnprotsch, Grab 16 (Taf. 30 b), daß sie sich bis in die Frühlatènezeit halten.

Geschlossene rundstabige Armringe sind äußerst selten. Ein Stück dieser Art gehört dem Depotfunde von Kulm an, der außerdem einen bronzenen Tüllenmeißel und vier ineinander hängende Schleifenringe enthält[6]) und dementsprechend in die Periode V zu setzen ist. Zwei weitere Exemplare entstammen dem Depotfunde von Alt Bukowitz, Kr. Berent,[7]) und können gleich den in diesem Funde vertretenen gerippten Hohlringen mit ineinander gesteckten Enden (Taf. 19b, c) in die IV. Hallstattstufe gesetzt werden.

---

[1]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 11, 7.
[2]) A. u. h. V. 5, Taf. 43, 712 u. 713.
[3]) Splieth, Inventar, Taf. 10, 193, 194.
[4]) Amtl. Ber. WPM. 13, 1892, 18.
[5]) Wiadom. Arch. 9, 1924, 125, Abb. 7—9.
[6]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 3.
[7]) Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 30f.

9. ARMRINGE MIT OVALEM QUERSCHNITT
(vgl. Anhang, Beilage 42).

In fühlatènezeitlichen Gräbern treten vereinzelt offene Armringe mit ovalem bis bandförmigem Querschnitt auf, deren Kanten rundlich zulaufen (Taf. 30 b, 7). Sie tragen auf der Außenseite eine Verzierung von Längsrillen, die bei dem Waldauer Stück nur die Kanten begleitet, sich in Nosswitz[1]) dagegen über die ganze Fläche verteilt. Zeitlich gehören diese ziemlich seltenen Ringe mit Sicherheit in den Endabschnitt der frühgermanischen Kultur; das Waldauer Stück muß mit Rücksicht auf die mit ihm zusammen erscheinende Fibel in die II. Latènestufe gesetzt werden. Auch Grab 12 von Gr. Beckern, Kr. Liegnitz[2]) (I. Latènestufe) enthält Bruchstücke eines rundstabigen und eines ovalen Armringes.

10. EISERNE ARMRINGE
(vgl. Anhang, Beilage 43).

Gegenüber den bronzenen Armringen treten die eisernen Exemplare sowohl an Zahl, wie an Mannigfaltigkeit der Form sehr zurück, was in erster Linie auf ihren meist sehr schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist. Auch gestattet eine sehr große Anzahl kräftiger Eisendrahtreste aus frühgermanischen Gräbern keine genauerer Bestimmung ob sie zu Armringen gehören, was jedoch in vielen Fällen sehr wahrscheinlich ist. Immerhin lassen sich einige Angaben über die eisernen Armringe machen. Zunächst sind alle Stücke offen und rundstabig (Taf. 20, 4), was sich selbst bei den vom Rost sehr angegriffenen Stücken noch feststellen läßt. Unterschiedlich ist lediglich die Ringstärke, die bei dem Armring von Gogolewo (Taf. 20, 4) etwa der der rundstabigen Bronzeringe entspricht, während die Pürbener Ringe (Taf. 32, 3, 4) auffallend dünn sind. Verdickte Enden sind nicht festzustellen, ebenso wenig auch eine merkliche Verjüngung, vielmehr schneiden die Enden ziemlich unvermittelt und nur etwas gerundet ab.

Eine spärliche Verzierung hat nur der mit Feuerrost bedeckte erste Ring aus Pürben (Taf. 32, 3) aufzuweisen. Sie befindet sich an den Enden, ferner der diesen gegenüberliegenden Stelle und den Mittelpunkten der so geteilten Hälften, und besteht aus mehreren um die Stärke des Ringes herumlaufenden Einschnürungen. Die Anordnung dieser Verzierung bei diesem Ringe, dessen Enden übereinandergelegt sind, ist sehr ungewöhnlich und erinnert auffallend an keltische Armringformen. An diesen, meist geschlossenen Stücken befinden sich häufig drei Gruppen von Einschnürungen oder Verdickungen, die den Ring in drei gleiche Teile teilen[3]); auch die Ausbildung der Enden des Pürbener Ringes hat große Ähnlichkeit mit keltischen offenen Armringen aus Böhmen, während Vergleichsstücke auf westgermanischem und lausitzischem Gebiet vollständig fehlen.

Auffallend ist, daß die lausitzische Kultur der frühen Eisenzeit, in der eine ganze Reihe von teilweise reich verzierten Armringformen vertreten sind, offenbar keinen Einfluß auf die Gestaltung der frühgermanischen Armringe ausgeübt hat, wie sich schon aus deren fehlender oder doch auffallend spärlicher Verzierung erkennen läßt. Auch kennt man die gerade in Eisen mehrfach vorkommenden quergerippten Armringe des lausitzischen Kultur[4]) weder selbst, noch in ähnlichen Stücken aus der frühgermanischen Kultur. Wie der Pürbener Ring zeigt, waren es erst keltische Kulturelemente, die zum Teil eine Wandlung in den zäh weiter gebildeten frühgermanischen Schmuckformen schufen.

---

[1]) Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 13, 21; vgl. auch S. 20.
[2]) Altschlesien 1, 133, Abb. 28 e, 135.
[3]) Pič, Starozitnosti 2, 1, 1902, Taf. 18, 8; vgl. auch S. 16, Abb. 11 links.
[4]) Schles. Vorz. N. F. 4, 1906, 43, Abb. 80; vgl. auch Altschlesien 1, 272, Abb. 17.

Über die zeitliche Stellung der Pürbener Ringe kann bei ihrer Verwandtschaft mit frühlatènezeitlichen keltischen Exemplaren kein Zweifel bestehen, zumal derselbe Grabfund in dem Zungengürtelhaken mit verbreitertem Haftende ein charakteristisches Stück der I. Latènestufe besitzt. Die obere zeitliche Begrenzung für die eisernen Armringe bildet der Grabfund vom Gogolewo (Taf. 20), dessen eiserne Scheibenkopfnadel ebenso wie die der 3. Urnengruppe angehörenden Gefäße in die IV. Hallstattstufe weisen. Zwischen beiden Grenzpunkten hat augenscheinlich die Blütezeit der behandelten Armringart gelegen.

e) FUSSSCHMUCK

Bereits bei der Behandlung der Hohlwulste wurde die Möglichkeit offen gelassen, daß diese Stücke auch als Fußschmuck verwandt worden sein könnten; nähere Anhaltspunkte hierfür fehlen bisher.

Auch eine Gruppe massiv bronzener rundstabiger Spiralen aus meist nur einer Windung mit übereinander gelegten Enden bestehend, wird als Fußschmuck angesehen[1]), wenn auch diese Annahme mit Vorsicht erfolgen muß. Diese sehr gewichtigen Stücke besitzen schwach ausgeprägte Endstollen und sind mit Strichornamenten verziert, unter denen Querstrichgruppen, Winkelornamente und Tannenzweigmuster häufig sind. Das Verbreitungsgebiet dieses Typus ist hauptsächlich Westpolen und Galizien, wo er der lausitzischen Kultur angehört. In jüngster Zeit sind gerade aus Galizien eine Anzahl dieser Fußspiralen veröffentlicht worden, deren zeitliche Stellung durch gemeinsam mit ihnen auftretende Spiralbrillenfibeln als geklärt erscheint (III. Hallstattstufe). Freilich machen diese „Depotfunde" mehr den Eindruck von Grabinventaren des Adamowitz-Iwanowitzer Typus[2]). Der südliche und mittlere Teil von Posen sowie Schlesien sind vollständig fundleer[3]); auf frühgermanischem Gebiet sind diese Fußspiralen nicht recht heimisch geworden, sie erscheinen nur an seiner Südgrenze. Zeitlich gehört ein Teil von ihnen noch in die Periode V.

f) FIBELN

Die Bedeutung der Fibeln verringert sich im Laufe der jüngeren Bronzezeit des nordischen Kreises. In der Periode V treten sie als Plattenfibeln auf und retten sich in dieser Gestalt im südlichen Skandinavien bis in die frühe Eisenzeit hinüber. In Norddeutschland verschwinden demgegenüber aus der alten bronzezeitlichen Fibel entwickelte Formen fast völlig, wobei besonders die frühgermanische Kultur solcher Stücke ermangelt. Alle in ihr vorhandenen Fibelformen gehen entweder auf Anregungen der Hallstattkultur der Ostalpenländer zurück, oder stehen mit der frühen Eisenzeit Oberitaliens in Beziehung, oder aber lassen sich auf keltische Formen der beginnenden Latènezeit zurückführen. Sie werden meist mit einigen Veränderungen in Form und Konstruktion übernommen. Mit der stärkeren Verwendung des Eisens für Schmuckgegenstände gewinnt die frühgermanische Kultur ihre Initiative und damit ihre Sonderstellung zum Teil zurück, indem sie nun unter Anlehnung an südliche und westliche Vorbilder einen neuen Formenkreis schafft, freilich ohne daß dieser in dem Kerngebiete und in dem östlichen Teile der frühgermanischen Kultur in nennenswertem Maße Aufnahme findet.

---

1) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 9—13.
2) Żurowski, Skarby halsztackiego okresu, Taf. 2, Taf. 5 u. 9.
3) Mannus 7, 1915, 105f., Abb. 19 u. 21 (Kossinna).

1. SPIRALBRILLFNFIBELN
(vgl. Anhang, Beilage 44).

Die Spiralbrillenfibel (Taf. 12 f), deren Beziehung zu der eingliedrigen, kleinen Form des Hallstattkreises nicht zu bezweifeln ist, tritt in Ostdeutschland und Südpolen in einer Sondergruppe auf. Der auffälligste Unterschied besteht darin, daß sie beträchtlich größer ist, als die südlichen Stücke, sich dann aber auch durch einige Verschiedenheiten auszeichnet, die zuerst Kostrzewski[1]) erkannt und La Baume[2]) später zur Grundlage seines „ostdeutschen Typus" gemacht hat.

Die ostdeutsche Spiralbrillenfibel besteht aus vierkantigem, auf die Kante gestelltem Bronzedraht, der zu zwei flachen Spiralscheiben von 4—6 cm Durchmesser aufgerollt wird und in der Mitte zwei, einer Acht ähnlich gegenüberstehende Kreisschleifen besitzt. Im Gegensatz zur hallstättischen, aus rundstabigem Draht bestehenden Fibelart ist die ostdeutsche Abart stets mehrgliedrig; Nadel und Nadelhalter sind nicht aus demselben Stück Draht gefertigt, aus dem die Spiralscheiben bestehen, sie werden vielmehr durch in der Mitte der Scheibe eingezogene Nieten befestigt. Die Nietköpfe werden zu Tutuli ausgebildet, kleinen, nach oben verjüngten, zum Teil mit spärlicher Rillenverzierung versehenen Stielen, die einen flachen, oft schälchenartig vertieften Kopf tragen. In der Länge besitzt die ostdeutsche Form ein Durchschnittsmaß von 13—15 cm, wogegen die größten hallstattzeitlichen Stücke nur etwa bis zu 10 cm lang werden.[3]) Die Verbreitung des ostdeutschen Typus deckt sich, wie aus der beigegebenen Tafel ersichtlich ist (Taf. 34 b), zum Teil mit dem frühgermanischen Kulturgebiete. Doch ist die ostdeutsche Spiralbrillenfibel offenbar ein gemeinsames Kulturgut der frühgermanischen wie der lausitzischen Kultur; denn gerade im Gebiete der letzteren liegt die Mehrzahl der Fundorte, so daß sie im frühgermanischen Gebiet wohl als entlehnt angesehen werden kann.

Wichtig ist die Zeitstellung dieser Fibelgruppe; die eingliedrige, rundstabige Form des Hallstattkreises gehört nach Reinecke[4]) nur noch zum Teil der III. Hallstattstufe an, während sie eigentlich in der älteren Hallstattzeit beheimatet ist. Daher wird man die ostdeutsche Abart nicht später anzusetzen haben, als es mit den jüngsten südlichen Formen geschieht, und für sie die III. Hallstattstufe in Anspruch nehmen. Nach den verhältnismäßig spärlichen Funden dürfte ihre Geltung nicht von langer Dauer gewesen sein. Bestätigend für die gegebene Ansetzung ist die Fibel von Schönwiese, Kr. Marienburg,[5]) die mit zwei Ringhalskragen des älteren Typus (mit unverzierter Schließplatte) und Armspiralen mit spitzzulaufenden Enden zusammen vorkommt. Jünger scheint lediglich das Exemplar von Zilmsdorf, Kr. Sorau (Taf. 12 f) zu sein, das in einem Depotfunde der lausitzischen Kultur erscheint, der den Charakter der IV. Hallstattstufe trägt[6]).

2. FIBELN VOM GROSS ELSINGER TYPUS
(vgl. Anhang. Beilage 45).

Besonders bemerkenswert sind vier eigenartige Fibeln, die bereits seit langer Zeit Aufsehen erregt haben. Sie besitzen folgende Gestalt. Auf ein kreuzförmiges eisernes Band mit zwei langen und zwei kurzen Schenkeln, die jeweils einander

[1]) Mannus 5, 1913, 337f., Taf. 32, 2.
[2]) Prussia 24, 1909—22, 105—109, Abb. 1.
[3]) A. u. h. V. 5, Taf. 69, Nr. 1286.
[4]) A. u. h. V. 5, 405.
[5]) Conwentz, Westpr. PM., Taf. 51.
[6]) Z. f. Ethn. Verh. 13, 1881, 111.

gegenüber und zueinander senkrecht stehen, sind vier runde, flach konkave Scheiben aus dem gleichen Metall aufgenietet, von denen die auf den längeren Schenkeln sitzenden etwa 6 cm, die auf den kürzeren etwa 1,5 cm Durchmesser besitzen. Der Rand der Scheiben ist knapp umgehämmert, Reste von Silber bei dem Stück von Groß Elsingen (Taf. 19 a) lassen auf eine ursprünglich vorhandene, aufgelegte Zierscheibe schließen. An der Rückseite sind die Ansatzstellen für Nadel, Nadelhalter und die zu ihrer Befestigung dienenden Nieten zu erkennen. Die Gesamtlänge dieser Fibeln schwankt zwischen 11 und 16 cm. Zwei dieser Stücke, das eine leider nur noch in einer Scheibe erhaltene aus Alttomischel, Kr. Neutomischel, sowie die etwas besser erhaltene Fibel von Kurnatowitz, Kr. Birnbaum[1]), stammen aus Gräbern; das Stück von Alttomischel gehört mit einem Gefäß der 3. Urnengruppe zusammen. Die Fundumstände der Fibel von Kurnatowitz sind nicht gesichert, wenngleich auch von ihr angegeben wird, sie entstamme einer Urne. Über die Fibel von Groß Elsingen ist endlich nur bekannt, daß sie „ohnfern" einer Gesichtsurne gefunden sei[2]). Das Stück besitzt noch beträchtliche Reste der Zierscheiben, die aus Silber bestanden haben und wahrscheinlich vergoldet gewesen sind; auch sonst ist es am besten erhalten.

Auf den ersten Blick erkennt man, daß diese Fibelgruppe sich aus der Spiralbrillenfibel entwickelt hat. Weiter muß angenommen werden, daß bei der Übertragung der Bronzedrahtspirale auf eine Eisenplatte in der Form der dünnen Belagscheibe die eiserne Scheibenkopfnadel einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hat. Bezeichnend ist, wie eng man sich an die Achterschleifen der Spiralbrillenfibel hielt, als es zu ihrer Umbildung in Eisen kam. Daß man bei der Entstehung der Groß-Elsinger Fibel die ostdeutsche Spiralbrillenfibel als Vorbild annehmen kann, bestätigt sich auch dadurch, daß anderwärts die Entwicklung zu ähnlichen Plattenformen fortschritt, wenn auch z. B. in Bosnien und Sizilien[3]) in Bronze auftretende Formen beträchtliche Abweichungen von ihren Vorbildern zeigen. In technischer Beziehung bildet die Gruppe der eisernen Scheibenkopfnadeln die beste Parallele zum Groß Elsinger Fibeltypus, und unter ihnen in erster Linie die Stücke mit umgehämmertem Rand. Die Fibeln vom Tinsdahler Typus, die Olshausen[4]) für verwandt mit den hier behandelten Formen hielt, besitzen keine so überzeugende Ähnlichkeit, sondern weichen in Anordnung sowohl, als auch in der Ausführung nicht wenig von dem frühgermanischen Typus ab. Daß man an verschiedenen Stellen in Europa als Ersatz für die außer Gebrauch kommenden Bronzespiralen auf Eisen aufgelegte Platten oder Zierscheiben des älteren Metalls verwendete, und sie in Erinnerung an die früheren Formen mit konzentrischen Kreisen oder Rippen verzierte, dürfte auf die Weiterentwicklung der Technik zurückgehen und ist eine auch sonst aus dieser Zeit bekannte Erscheinung. Das Eisen wurde als Grundlage des einzelnen Schmuckstückes gerne benutzt, sein mangelnder Glanz jedoch durch aufgelegte Zierscheiben ersetzt. Sehr gute Vergleichsstücke liefern auch die großen eisernen Nadeln mit je drei auf einem Bandkreuz befestigten bronzebelegten Scheiben am Kopfe, auf deren Ähnlichkeit mit den Fibeln vom Gr. Elsinger Typus bereits Olshausen hingewiesen hat[5]). Die Herstellungsart dieser Nadeln entspricht vollständig der bei den Fibeln vom Gr. Elsinger Typus und den eisernen Scheibenkopfnadeln beobachteten. Die Verbreitung der Gr. Elsinger Fibelgruppe ist bisher nur der nördliche Teil von Posen, wozu noch die auf der Gesichtsurne von Zakrzewke, Kr. Flatow, (Taf. 21 f, südwestliches Westpreußen) befindliche Darstellung einer Fibel dieser Art tritt, die auf eine weiter nördliche Verbreitung des Typus schließen läßt.

---

[1]) Przegląd 1, 1919, 123ff.
[2]) Crüger, Reg. Bez. Bromberg, 26, Abb. 27.
[3]) Przegląd 1, 127 u. 128, Abb. 5 u. 6.
[4]) Z. f. Ethn. Verh. 31, 1899, 143, Abb. 9.
[5]) Z. f. Ethn. Verh. 31, 1899, 143f.

Die Zeitstellung der Fibeln vom Gr. Elsinger Typus ergibt sich aus ihrer Ähnlichkeit mit der Spiralbrillenfibel, die, wie oben gezeigt wurde, in die III. Hallstattstufe gehört. Mit Rücksicht darauf ist die Fibel vom Gr. Elsinger Typus in die IV. Hallstattstufe zu setzen. Diese Zeitbestimmung, die schon von Kostrzewski[1]) gegeben wurde, bestätigt sich durch eine Anzahl länglicher Beschlagstücke vom Pferdegeschirr mit halbrunden Schmalseiten und mehreren Durchbohrungen auf der Fläche, die in Begleitung der Fibel von Kurnatowitz erscheinen[2]) und durch entsprechende Stücke aus den Grabfunden von Peisterwitz, Kr. Ohlau,[3]) in die IV. Hallstattstufe datiert sind.

3. CERTOSAFIBELN
(vgl. Anhang, Beilage 46).

An späthallstattzeitlichen Fibeln mit Armbrustkonstruktion besitzt die frühgermanische Kultur lediglich mitteleuropäische Nachbildungen von Certosafibeln, sowie aus solchen weiterentwickelte Formen. Die Stücke sind größtenteils aus Bronze, doch kommen unter den späteren Vertretern auch einige wenige aus Eisen vor. Bei den meisten Stücken wird man die Herstellung im eigenen Lande für wahrscheinlich halten, wofür schon die etwas primitive Armbrustkonstruktion unter Zuhilfenahme einer besonderen Rollenachse spricht, wenn auch ähnlich gebildete Stücke im Ostalpengebiete auftreten.[4]) Die abgeleiteten Formen haben mit den norddeutschen Späthallstattfibeln gemein, daß sie eine mehrgliederige Armbrustkonstruktion besitzen, bei der die Fibel und die Spiralrolle aus Bronze, die Rollenachse dagegen auch aus Eisen sein kann. Am Anfang der typologischen Entwicklung bei den frühgermanischen Exemplaren steht die an die Urform der Certosafibel noch stark erinnernde Fibel von Reddischau (Taf. 25 a), die leider verschollen ist. Nach den erhaltenen Abbildungen ist ihr Bügel rundstabig gewesen; weiter hat eine nicht besonders breite Spirale mit Armbrustkonstruktion und flachkugeligen Köpfen an den Enden der Rollenachse zu ihr gehört; der ebenfalls flachkuglige Fußknopf ist nur wenig aufgerichtet gewesen. Ein etwas späteres Stück ist schon die Fibel von Zeblin (Taf. 25 d). Eigenartig ist bei ihr die Verzierung des Bügels mit Querkerben und einem liegenden Kreuz. Ihr Fuß endet in einen schälchenförmigen Knopf, der Nadelhalter trägt eine Umwickelung mit Bronzedraht. Diese Fibel entstammt einem gesicherten Funde mit Gefäßen der 3. Urnengruppe[5]). Wieder jünger ist dann die eiserne Fibel von Noßwitz (Taf. 25 e), deren Fußknopf halbkugelig geworden ist und außerdem an einem etwas längeren Stiel sitzt; sie ist aus Eisen hergestellt, ihr Bügel ist beinahe eckig gebogen. Auch diese Fibel tritt in Verbindung mit einer noch geometrisch verzierten Vase auf, die noch der 3. Urnengruppe angehört (Taf. 25f). Ihr ist die Bronzefibel von Abbau Linde (Taf. 25 c) sehr ähnlich, der wiederum das Fibelbruchstück von Lubasch (Taf. 25 d), sowie die Fibel von Wróblewo, Kr. Samter[6]), fast völlig gleichen. Alle drei Stücke besitzen einen in der Mitte verbreiterten dachförmigen, im Querschnitt dreieckigen Bügel, und tragen an dessen oberen und unterem Ende querlaufende Rippen, während in der Mitte seine Ränder durch Längs-

[1]) Kostrzewski, Wielkopolska², 128.

[2]) Przegląd 1, 124, Abb. 1. Ganz entsprechende Beschlagstücke stammen aus einem Funde von Czechy, Kr. Broda in Galizien (vgl. Teka Konserwatorska 2, 1900, Taf. 3, 46). Hier gehören sie zu einer Halskette, was auch v. Richthofen mit Rücksicht auf das Auftreten von Bronzeanhängern in Kurnatowitz für wahrscheinlich hält (vgl. Mannus 16, 1924, 313, Anm. 7).

[3]) Schles. Vorz. N. F. 2, 1902, 26f., Abb. 15.

[4]) Wiener präh. Z. 14, 1927, 80f., Abb. VII, 6.

[5]) Pomm. Mon. Bl. 16, 1902, 142 mit Abb.

[6]) Kostrzewski, Wielkopolska², 141, Abb. 488.

rippen begleitet werden. Das Ornament zeigt Ähnlichkeit mit dem der Fibel von Zeblin (Taf. 25 b). Bei den drei eben beschriebenen Stücken läuft der Bügel nach oben hin in einen dem Fußknopf vollständig entsprechenden Knopf aus. Eine von der Certosafibel abgeleitete Form ist die große, neuerdings aus einem freistehenden Urnengrabe von Sprottau zu Tage gekommene eiserne Fibel (Taf. 30 a), deren breiter, mit Längsrippung versehener Bügel einen sehr späten Eindruck macht und schon zur Kaulwitzer Fibelgruppe überleitet. Der Fuß dieser Fibel endet in einen vasenförmigen Knopf mit kugligem Körper und abgesetztem, geschweiftem Hals.

Mit der Datierung der Fibeln vom Certosatypus hat sich besonders Reinecke[1]) beschäftigt, nach dessen Ansicht sie in Süddeutschland in die zweite Hälfte der IV. Hallstattstufe zu setzen sind. Für ihre Entstehungszeit in Oberitalien kommt von Duhn[2]) zu demselben Ergebnis. Bei den sehr ausgedehnten Handelsbeziehungen, die gerade Norddeutschland während der frühen Eisenzeit mit dem Süden verbinden, und der bekanntlich sehr schnellen Verbreitung der Certosafibeln bestehen keine Bedenken, die frühgermanischen Stücke etwa entsprechend anzusetzen und für sie das Ende der IV. Hallstattstufe in Anspruch zu nehmen. Die eisernen Fibeln dieser Gruppe wird man an den Übergang von der IV. Hallstatt- zur I. Latènestufe setzen, und die Fibel von Sprottau (Taf. 30 a), die schon recht abgewandelt erscheint, muß der I. Latènestufe zugerechnet werden.

Erst neuerdings hat von Merhart[3]) den Versuch gemacht, die Certosafibel im Gebiete nördlich der Alpen mit Rücksicht auf ostalpine Armbrustfibeln und deren Beziehung zu norditalienischen Funden in die I. Latènestufe zu setzen, wobei er ihren späthallstattzeitlichen Charakter leugnet. Nach Merhart entspricht die eigentliche Certosastufe Oberitaliens schon der I. Latènestufe des Gebietes nördlich der Alpen. Die angeführte Arbeit zeigt deutlich, wie notwendig eine eingehende Bearbeitung der Certosastufe im allgemeinen und ihrer Fibelformen im besonderen in Oberitalien ist, scheint jedoch andererseits auch den grundverschiedenen Charakter der auch im Norden in Begleitung von Certosafibeln auftretenden Funde gegenüber dem Formenkreise der ältesten Latènezeit etwas außer acht zu lassen. Selbst in den angeführten Funden der frühgermanischen Kultur, in denen Certosafibeln vorkommen, treten die Beziehungen zu den hallstattzeitlichen Formen deutlich hervor, während die Berührungspunkte mit dem frühlatènezeitlichen Charakter der jüngsten frühgermanischen Funde geringer sind. Vorläufig dürfte mit Rücksicht auf diese Bedenken gegen die Merhartsche Ansetzung für die frühgermanischen Certosafibeln nach wie vor der letzte Teil der IV. Hallstattstufe (in Zahlen die Zeit von etwa 550 —500 v. Chr.) in Anspruch genommen werden.

Wesentlich ist, daß sich bei einigen Grabfunden Anhaltspunkte für die Datierung der Keramik durch die Verbindung mit Certosafibeln gewinnen lassen. So entstammt die Reddischauer Fibel (Taf. 25 a) einer Steinkiste, der auch eine Gesichtsurne angehört, zu der die Fibel möglicherweise sogar gehört. Die Gesichtsurne, eine kurzhalsige Vase mit Halsabsatz, ist unverziert,[4]) sie gehört noch in die 3. Urnengruppe. Auch die Urnen von Zeblin gehören derselben Gruppe an[5]). Die Noßwitzer Fibel (Taf. 25 e) stammt aus einem Grabe zusammen mit einer Vase mit spärlich geometrischem Ornament, das bei ihr sogar am Halse auftritt (Taf. 25 g). Demgegenüber gehören die Gefäße des Sprottauer Grabes 10, das auch die Fibel geliefert hat, in die 4. Urnengruppe; sie sind leider nur zum Teil erhalten, scheinen jedoch große Ähnlichkeit mit der Gesichtsurne von Waldau (Taf. 24 a) besessen zu haben. Diese

---

1) A. u. h. V. 5, 548.
2) Ebert, Reallexikon 3, 312f.
3) Wiener Präh. Z. 14, 1927, 106f.
4) Z. f. Ethn. 2, 1870, 77 m. Abb.
5) Pomm. Mon. Bl. 16, 1902, 142 m. Abb.; vgl. auch Mannus 3, 1911, 150, Abb. 8.

Beziehungen entsprechen vollständig den bisher bei der Keramik beobachteten zeitlichen Abstufungen.

4. KORALLENFIBEL.

Eine bisher alleinstehende Korallenfibel der frühgermanischen Kultur (Taf. 28 e) stammt ebenfalls aus dem wichtigen Gräberfelde von Noßwitz und ist einer Terrinenurne entnommen, die noch eine recht ausgeprägte Form besitzt (Taf. 28 f). Doch deuten Zahl und Form der in diesem Grabe vorgefundenen Beigefäße an, daß der Grabritus der frühgermanischen Kultur hier schon nicht mehr in voller Reinheit erhalten ist. Die Fibel selbst besitzt einen flachen, kreuzförmig erweiterten Bügel, auf dem eine fünfteilige Platte angebracht ist, die, ebenso wie die Enden der Rollenachse, mit Korallen besetzt ist. Der Bügel biegt nach innen zu dem quergestrichelten Nadelhalter um.

Mit Tackenberg[1]) wird man dies aus dem frühlatènezeitlichen Beigabenmaterial der frühgermanischen Kultur völlig herausfallende Stück kaum als einheimische Arbeit anzusehen haben. Zeitlich gehört es in die I. Latènestufe. Zwar tritt die Korallenverzierung in Süddeutschland schon am Ende der Hallstattzeit auf, doch liegt ihre Blütezeit, in der die Noßwitzer Fibel in das frühgermanische Kulturgebiet eingeführt sein wird, im Anfange der Latènezeit[2]).

5. TIERKOPFFIBELN

(vgl. Anhang, Beilage 47.)

Die Fibeln dieser Gruppe stammen größtenteils aus Schlesien; sie werden z. T. Einfuhrstücke aus dem keltischen Kulturgebiete sein, das nach der Besetzung Böhmens in nächster Nachbarschaft vom frühgermanischen lag, teils kann man sie als einheimische Nachbildungen ansehen (Taf. 25 k). Die meisten Tierkopffibeln sind eingliedrig und sowohl aus Bronze als aus Eisen, einige von ihnen entstammen gesicherten Grabfunden. Die Urnen, in Bruschewitz, Kr. Trebnitz, eine verwaschene, fast kuglige Terrine mit schwach abgesetztem Hals,[3]) in Tschirnau, Kr. Guhrau, ein eiförmiger, zweihenkliger Topf[4]), sind Typen der 4. Urnengruppe, deren Datierung in die Frühlatènezeit mit Hille dieser Fibeln wesentlich erleichtert wird. Die leider nicht vollständig erhaltene Fibel von Breslau-Herrnprotsch (Taf. 30 b) gehört zu einem Rauhtopf mit gewelltem Rand (Taf. 29 f.), in Pürben lag sie in einem hohen Topf mit glattem, abgesetztem Halse und rauhem Körper (Taf. 31 h).

Unter den Fibeln selbst stehen die Stücke mit entwickeltem Tierkopf am Anfange der typologischen Reihe; ihr Bügel ist meist mit Querrillen und schildförmigen Verdickungen versehen. Die Tierköpfe, die mit Ausnahme des freilich stark verrosteten Pürbener Stückes nicht mit dem Bügel verbunden sind, besitzen meist eine etwas langgezogene Gestalt; ihre Augen sind oft gut erkennbar[5]). Die späteren Formen werden stark stilisiert. Bei ihnen verliert der Bügel seine kräftige Form und wird drahtförmig und rundstabig; aus den Tierköpfen entstehen Kugeln mit kleinen vasenförmigen Spitzen, die Spiralen erhalten einen beträchtlichen Durchmesser (Taf. 25 i).

Zeitlich gehören die ältesten Tierkopffibeln nach Reinecke in die I. Latènestufe[6]); die gleiche Ansetzung gibt Tackenberg[7]), der die Fibel mit stilisiertem Tierkopf von

---

1) Altschlesien 1, 150.
2) Ebert, Reallexikon 7, 47 (Götze).
3) Tackenberg, Neue schles. Funde 11, ähnl. Taf. 4, 7.
4) Tackenberg, a. a. O., 6.
5) Tackenberg, Neue schles. Funde, 6, Abb. 1.
6) A. u. h. V. 5, 104, Taf. 20, 327, 329 u. 331.
7) Altschlesien 1, 150f.

Bunzlau (Taf. 25 i) an den Übergang der I. zur II. Latènestufe setzt und die zweite Fibel aus dem gleichen Fundort (Taf. 25 h), auf deren weite Verbreitung im keltischen Gebiet mit Recht hingewiesen wird und die eine runde Fußscheibe besitzt, auf der ursprünglich eine Emailleplatte befestigt war, in die II. Latènestufe verweist[1]), Dieser Ansetzung kann man sich vollauf anschließen. Bedauerlich ist, daß die beiden letzten, späten Fibeln Einzelfunde sind, doch wird ihre Zugehörigkeit zur frühgermanischem Kultur kaum angezweifelt werden können, da gerade aus Schlesien aus derselben Zeit gesicherte Funde vorliegen. Bemerkenswert sind einige mehrgliedrige Stücke mit Armbrustkonstruktion — auf frühgermanischem Gebiet selten —, die in Breslau-Herrnprotsch, Grab 14, (Taf. 30 b), Waldheim, Kr. Steinau[2]), und Janina, Kr. Stopnica[3]) (in einem Glockengrab!) gefunden wurden. Nach Kossinna[4]), dessen Ansicht sich Tackenberg[5]) anschließt, ist diese Form nur auf germanischem Gebiet heimisch. Man hat es hier also mit einer Nachahmung zu tun. Die zu dem Herrnprotscher Stück gehörige Urne ist ein Rauhtopf mit gewelltem Rand (Taf. 29 f), die Waldheimer Fibel entstammt einem annähernd vasenförmigen, oben leicht ausladenden Topf mit glattem Hals und gerauhtem Körper, der einen umlaufenden Wulst am Halsabsatz trägt[6]). Er ist dem Pürbener Topf (Taf. 31 h) äußerst ähnlich.

6. KAULWITZER FIBELN

(vgl. Anhang, Beilage 48).

Eine sehr wichtige Fibelgattung, die auf frühgermanischem Gebiet fast nur in Schlesien auftritt, (vgl. Karte, Taf. 35 b)[7]) trägt ihren Namen nach dem ersten Funde von Kaulwitz, Kr. Namslau, (Taf. 28 g). Die Kaulwitzer Fibeln besitzen einen verbreiterten Bügel, der teils längsgerillt ist, (Taf. 28 c rechts) zum Teil auch Rautenverzierung trägt (Taf. 28 c links). Der Fuß ist aufgebogen und an seinem Ende verbreitert. Er liegt etwa parallel zur Bügelmitte, steht jedoch mit dieser in keiner Verbindung[8]). Der Kopf trägt die bekannte Armbrustkonstruktion, sogar zwei Spiralrollen kommen vereinzelt vor[9]). Die Sehne ist stets um den oberen Teil des Bügels geschlungen. Alle Kaulwitzer Fibeln sind mehrgliedrig; das Stück aus Kaulwitz selbst besitzt einen flach gewölbten Fuß, während die übrigen flache Füße besitzen, auf denen zum Teil Zierknöpfe angebracht sind (Taf. 28, b, d).

Den Kaulwitzern fast vollständig entsprechende Exemplare treten auf westgermanischem Gebiet in der Altmark[10]) und Osthannover[11]) auf, wo sie stets in Verbindung mit eisernem, aus Platten und Ketten bestehendem Brustschmuck erscheinen. Sie heißen dort „altmärkische Fibeln", unterscheiden sich aber im übrigen in nichts von den frühgermanischen Stücken. (Taf. 28 h). Neuerdings hat Bierbaum[12]) auch aus Sachsen eine zu dieser Gruppe gehörige Fibel veröffentlicht, die er allerdings irrtümlich als „Fibel vom Mittellatèneschema" bezeichnet. Das fragliche Stück entspricht in allem, auch dem längsgerippten Bügel und der um seinen oberen

---

1) vgl. A. u. h. V. 5, 104, Taf. 20, 330.
2) Altschlesien 1, 129, Abb. 18, 20.
3) vgl. Antoniewicz, Archeologja Polski, 1928, Taf. 34, 21.
4) Z. f. Ethn. 37, 1905, 389.
5) Altschlesien 1, 151.
6) Altschlesien 1, 129, Taf. 13, 9.
7) Das von Kostrzewski (Wielkopolska², Anm. 589) der Kaulwitzer Gruppe zugerechnete eiserne Bruchstück von Unislaw, Kr. Kulm, läßt wegen seines sehr schlechten Erhaltungszustandes keine Kontrolle über die Richtigkeit dieser Auffassung mehr zu.
8) Bei dem schlecht erhaltenen Exemplar von Waldau ist dies am Original noch zu erkennen.
9) Peterkaschütz, Kr. Militsch (Altschlesien 1, 125, Abb. 11).
10) A. u. h. V. 5, Taf. 20, 348.
11) Schwantes, Urnenfriedhöfe, 87, 88, Abb. 32.
12) Mannus, 6. Erg. Bd. 1928, 136, Abb. 14.

Teil geschlungenen Sehne, derartig den Kaulwitzer Fibeln, daß seine Zusammengehörigkeit mit diesen außer Zweifel steht. Damit ergeben sich auch weitgehende Folgerungen für die in der fraglichen Arbeit versuchte Herunterdatierung lausitzischer Kultureinflüsse — denn um mehr kann es sich in den behandelten Grabfunden, die in erster Linie, westgermanisches Gepräge zeigen, nicht handeln —, in die Mittellatènezeit. Die von Bierbaum veröffentlichte Gruppe gehört spätestens in die II. Latènestufe.

Die Herleitung des Kaulwitzer Fibeltypus ist umstritten; Kiekebusch[1]) bringt ihn in Verbindung mit der späthallstättischen Paukenfibel, während Tackenberg[2]) die aus derselben Zeit stammende Fibel „mit Fußzier"[3]) als Ursprungsform ansieht. In der Tat ist diese letzte Form der Kaulwitzer Fibel besonders ähnlich und mag auch schon deshalb als Vorbild gelten, weil eine Reihe der zu dieser Gruppe gehörenden Stücke, so die von Gr. Würbitz, Kr. Freystadt[4]), und Jungwitz, Kr. Ohlau (Taf. 28 c), auf dem Fuß noch die deutlichen Überreste des einst vorhandenen Knopfes behalten haben. Daneben muß auch eine Mitwirkung später Certosafibeln, ähnlich dem Sprottauer Stück (Taf. 30) angenommen werden, wie ja überhaupt die Fibel vom Frühlatèneschema letzten Endes auf den Certosatyp zurückzuführen ist. Als Ursprungsland der Kaulwitzer Fibeln wird wohl Schlesien angenommen werden können, in dem aus zahlreichen Anzeichen sich Versuche zur Bildung eigener typischer Schmuckformen in der frühgermanischen Spätzeit erkennen lassen. Die Kaulwitzer Fibeln werden wohl auch an keltischen Vorbildern ihre endgültige Gestaltung gewonnen haben, was besonders aus gewissen böhmischen Funden hervorgeht[5]). Ihre Verbreitung auch auf westgermanischem Gebiet ist nicht besonders verwunderlich, wenn man berücksichtigt, wie stark schon in der IV. Hallstattstufe die Beziehungen zwischen ost- und westgermanischem Gebiet nach zeitweiliger starker Trennung werden, und daß andererseits auch die westgermanische Kultur starke Einflüsse der keltischen in sich aufgenommen hat.

Zeitlich ist die Kaulwitzer Fibelart von Tackenberg[6]) in seiner sorgfältigen Untersuchung einwandfrei festgelegt worden, der im wesentlichen hier gefolgt werden kann, da sich kaum neue Gesichtspunkte inzwischen ergeben haben. Die Fibeln des Kaulwitzer Typus gehören demnach im wesentlichen in die I. Latènestufe. Für die II. Latènestufe sind aus dieser Gruppe außer den Jungwitzer Stücken mit Sicherheit nur zwei Exemplare in Anspruch zu nehmen. Es ist das zunächst die Fibel von Kl. Jeseritz, Kr. Nimptsch (Taf. 28 i), die eine rosettenartige Fußbildung besitzt und schon von Tackenberg an das Ende der Entwicklung gesetzt wurde. Konnte man über ihre Zugehörigkeit zur frühgermanischen Kultur bisher noch Zweifel hegen, da sie nur ein Einzelfund ist, so hat der erst kürzlich zu Tage gekommene Grabfund von Waldau, in dem eine der Kl. Jeseritzer sehr ähnliche Fibel enthalten ist (Taf. 28 a), den Beweis erbracht, daß Fibeln dieser Art, deren Fußbildung ringähnlich ist und palmettenähnlich endet, in der frühgermanischen Kultur durchaus auftreten können[7]). Wie stark die keltischen Einflüsse auf die Endstufe der frühgermanischen Kultur sind, zeigt ein Vergleich der beiden eben behandelten Fibeln mit der bronzenen, aus einem keltischen Skelettgrabe stammenden Fibel von Oberhof, Kr. Breslau (Taf. 28 k). Außerordentlich wichtig ist, daß die Waldauer Fibel, die gleich dem Jeseritzer Stück in die II. Latènestufe gehört und in ihr am Ende

---

1) Präh. Z. 8, 1916, 109.
2) Altschlesien 1, 151.
3) Z. f. Ethn. 45, 1914, 694f., Abb. 50 (Beltz).
4) Tackenberg, Neue schles. Funde 14, Abb. 2.
5) Pič, Starozitnosti 2, 1, Taf. 1, 2. Vgl. hiermit die Fibel mit zwei Rollen von Peterkaschütz (Altschlesien 1, 125, Abb. 11 und S. 152).
6) Altschlesien 1, 151f.
7) vgl. auf westgermanischem Gebiet die Fibel von Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben (Z. f. Ethn. 27, 1895, 139, Abb. 66).

stehen dürfte, in einer vasenförmigen Gesichtsurne jüngsten Typs gefunden wurde (Taf. 24 a), ein Beweis für die lange Dauer der Gesichtsverzierung.

Zu den Begleitfunden der übrigen Kaulwitzer Fibeln wäre noch zu bemerken, daß die beiden Jungwitzer Stücke (Taf. 28 c) einem freistehenden Urnengrabe ohne jede Steinpackung entnommen worden sind. Die zu ihnen gehörige Urne, eine Terrine mit kaum abgesetztem Hals, der etwas sorgfältiger geglättet ist, als der kugelige Körper,[1]) gehört in die 4. Urnengruppe. Außer den beiden Fibeln, von denen die eine aus Bronze, die andre aus Eisen ist, bildeten ein bandförmiger Gürtelhaken mit scheibenförmigem Haftende und das Bruchstück einer eisernen Nähnadel den Grabinhalt. Die als älteste der Gruppe erkannte Fibel von Kaulwitz entstammt einem gerauhten Topf[2]), der Ähnlichkeit mit dem Topf von Pürben (Taf. 31 o) besitzt und in einigem Abstande vom Rande einen umlaufenden Wulst trägt.

Soweit die Fundumstände bekannt sind, stammen alle übrigen Fibeln aus freistehenden Urnengräbern oder späten Steinkisten, unter denen letztere jedoch äußerst selten sind.

7. EISERNE PRACHTFIBELN
(vgl. Anhang, Beilage 49).

Enge Verwandtschaft mit den Kaulwitzer Fibeln besitzt eine nur in Schlesien gefundene kleine Gruppe großer eiserner Prachtfibeln (Taf. 32), die erst neuerdings bekannt geworden ist und nach ihrem ersten Fundort als Typus Gr. Beckern bezeichnet werden soll. Alle drei Exemplare besitzen einen breiten Bügel, der längsgeschlitzt ist und eine reiche Kerbenverzierung an den Rändern trägt. Der Fuß ist gleich den Kaulwitzer Stücken aufgebogen und trägt an seinem Ende eine runde Platte, deren Rand kleine Ausbuchtungen mit Löchern besitzt und in der Mitte eine große Koralle oder andersartige Schmuckplatte getragen hat, die jedoch nicht mehr erhalten ist. Auch die Armbrustkonstruktion ist für diese Fibeln charakteristisch, sowie die um den oberen Teil des Bügels geschlungene Sehne, die in ihrer freien Schwingung bei der Fibel von Gr. Beckern in zwei kleine Schlingen gelegt ist[3]). Auch diese Prachtfibeln sind dreigliedrig. Über ihre Zeitstellung können bei ihrer Ähnlichkeit mit den Kaulwitzer Fibeln Zweifel nicht bestehen; sie gehören in die I. Latènestufe.

g) GEWANDNADELN.

Sehr zahlreich und von verschiedenster Gestalt sind die Gewandnadeln der frühgermanischen Kultur; sie erscheinen sehr häufig als Grabbeigaben, treten auch in Depotfunden auf und kommen sowohl in Bronze als auch in Eisen vor. Auch eiserne Nadeln mit Bronzekopf sind nicht sonderlich selten. In der Großendorfer Gruppe, in der das Eisen noch außerordentlich selten ist, sowie auch in der III. Hallstattstufe fertigte man nur bronzene Nadeln an; in der IV. Hallstattstufe halten sich bronzene, nur aus Eisen gefertigte und eiserne Nadeln mit Bronzeköpfen etwa die Wage, wogegen in der Frühlatènezeit nur noch eiserne Nadeln vorkommen.

Die Nadeln mit profiliertem Kopf scheinen in der Hauptsache ein Bestandteil der Männertracht gewesen zu sein, denn Darstellungen von ihnen (Taf. 13 i) treten außerordentlich häufig mit Lanzendarstellungen zusammen auf. Zum Teil hat man sogar die plastische Darstellung bevorzugt (Taf. 13 f). Offenbar wurden Gewandnadeln zu je zwei Stück wagerecht eingesteckt, an der Schulter oder auf der Brust getragen. Von den Frauen scheinen dagegen Scheibenkopfnadeln bevorzugt worden

---

[1]) Tackenberg, Neue schles. Funde 28, Taf. 4, 7.

[2]) Schles. Vorz. 7, 1899, 223 (Seger).

[3]) Altschlesien 1, 133, Abb. 28 a—d.

zu sein, die ebenfalls wagerecht, aber einzeln getragen wurden (Taf. 8 i). Daneben treten vereinzelt Scheibenkopfnadeln auch auf Männerurnen auf[1]).

Eine besondere Eigentümlichkeit stellt die Gruppe der sogen. Schwanenhalsnadeln dar, die hinter dem meist profilierten Kopf eine doppelte Ausbiegung des Schaftes besitzen. Der Name hat vielfach zu Irrtümern geführt, weil man früher jede Nadel mit Schaftausbiegung als Schwanenhalsnadel bezeichnete, während heute nur noch die doppelte, nach jeder Seite gehende Ausbiegung für diese Form als charakteristisch glit. Nur nach einer Seite mit einer Ausbiegung versehene Nadeln bezeichnet man als gekröpft. Sie sind in der frühgermanischen Kultur seltener, erscheinen dagegen zahlreich auf westgermanischem Gebiet in der gleichen Zeit.

Die starke Verwendung der Schwanenhalsnadeln ist eine allgemeine Erscheinung in ganz Mitteleuropa während der frühen Eisenzeit und muß auf Einflüsse des Hallstattkreises zurückgeführt werden. Auffällig ist, daß sich diese Nadelform in der frühgermanischen Kultur bis in sicher frühlatènezeitliche Funde hält, das ist ein Zeichen dafür, daß die Beziehungen zum hallstattzeitlichen Charakter der eigentlichen frühgermanischen Kultur auch noch in der Frühlatènezeit mit großer Zähigkeit gewahrt wurden.

1. SCHEIBENKOPFNADELN.

Dieser Nadeltyp ist ein besonderes Charakteristikum der frühgermanischen Kultur. Offenbar sind die vielfach mit prächtigen Schmuckplatten belegten Scheibenkopfnadeln als Ausfuhrstücke anzusehen, wenn man sie in Gräberfeldern der lausitzischen Kultur[2]) oder deren Depotfunden[3]) wiederfindet. An dem Ursprung dieser Nadelart in der frühgermanischen Kultur kann nicht gut gezweifelt werden, weil dies einmal die Verbreitung beweist, dann aber auch der lange Gebrauch und die allmähliche Entwicklung der Nadelform andeuten, die anderwärts fehlt. Das ist in erster Linie bei den eisernen Stücken der Fall, die im Laufe der Zeit die bronzenen Spiralscheibenkopfnadeln vollständig verdrängen.

SPIRALSCHEIBENKOPFNADELN
(vgl. Anhang, Beilage 50).

Bronzene Nadeln mit großer Kopfspirale sind nicht nur eine für die frühgermanische Kultur kennzeichnende Form, sondern kommen auch auf dem benachbarten Gebiete der lausitzischen Kultur und auch sonst in der Bronzezeit und frühen Eisenzeit Mitteleuropas zahlreich vor. Die frühgermanischen Spiralscheibenkopfnadeln zeichnen sich durch einen auffallend großen Kopf aus, dessen Durchmesser bis zu 12 cm betragen kann. Demgegenüber ist der Schaft häufig recht kurz (Taf. 8 h). Die Mehrzahl aller Stücke besitzt einen rundstabigen Schaft, jedoch aus vierkantigem Draht bestehenden Scheibenkopf. Bei einigen Exemplaren sind dessen mittlere

---

[1]) Friedenau Kr. Neustadt, (Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 38, Abb. 15).

[2]) z. B. Cunzendorf, Kr. Sprottau (Mus. Breslau 5:14); hier fand sich eine eiserne zweigliedrige Scheibenkopfnadel in einem Grabe der Billendorfer Stufe (vgl. Akten d. Mus. Breslau). Bei dem Funde von Haynau I (früher als Göllschau bezeichnet), Kr. Goldberg-Haynau liegen die Verhältnisse nicht klar. Dort wurde eine gekröpfte eiserne Scheibenkopfnadel in einem Grabe gefunden, das in einiger Entfernung von dem dort befindlichen früheisenzeitlichen Gräberfeld der Lausitzer Kultur lag. Von den Funden dieses Grabes ist nur noch ein Zwillingsgefäß frühgermanischer Art (ähnlich Witoslaw, Taf. 13) erhalten (vgl. Schles. Vorz. 5, 1894, 200, Taf. 21, 8). Ob es sich hier um einen frühgermanischen Fundort handelt, der für die Ausdehnung dieser Kultur in Frage kommt, kann erst nach erneuten Untersuchungen der Fundstelle entschieden werden.

[3]) Zilmsdorf, Kr. Sorau (Z. f., Ethn. Verh. 1881, 111); Witzen, Kr.Sorau, (Nachr. dt. Alt. Fde 15, 1904, 46ff., Abb. S. 49).

Windungen wieder rundstabig[1]). Daneben kommen auch etwas seltener vollständig rundstabige Scheibenköpfe vor.[2]) Außer der Form mit sehr großem Scheibenkopf gibt es eine Abart, bei der dieser etwas kleiner wird, wogegen der Schaft sich verlängert. Im Gegensatze zu der Gruppe mit großem Kopf, für die ein energischer Knick vom Scheibenkopf zum Schafte hin charakteristisch ist (Taf. 8 h), besitzt diese Nadelgattung eine gefällige Schwingung zum Schaft.[3])

Der Typus mit großer Kopfscheibe geht offenbar auf die im Bereiche der Ostseeküste mehrfach auftretende, sogen. „ostbaltische Scheibennadel" mit platt gehämmertem Draht im Scheibenkopf zurück, die nach Lissauer[4]) und Beltz[5]) in der jüngeren Bronzezeit heimisch ist und auch noch in die frühe Eisenzeit hineinreicht, in der ein Exemplar in dem Depotfunde von Abbau Karthaus zusammen mit einem vierkantigen Halsringe und dem Rest einer Spiralbrillenfibel erscheint[6]). Zeitlich werden sich die frühgermanischen Spiralscheibenkopfnadeln des Typus mit großem Kopf ihnen anschließen und in die III. Hallstattstufe zu setzen sein, was durch ihre Verknüpfung mit einem Möriger Schwert[7]), einem achtkantigen Halsring[8]) und Hohlwulsten[9]) bestätigt wird.

Spiralscheibenkopfnadeln mit kleinerem Scheibenkopf und langem Schaft sind mehrfach auch für die lausitzische Kultur bezeugt. Hier treten sie in den Skelettgräbern von Adamowitz, Kr. Gr. Strehlitz[10]), auf, werden jedoch zahlreicher in der IV. Hallstattstufe, wo ein Exemplar z. B. dem Depotfunde von Primentdorf[11]) angehört. Die frühgermanischen Exemplare, deren kleinerer Scheibenkopf zuweilen auch rundstabig ist,[12]) werden in die IV. Hallstattstufe anzusetzen sein. Diese Datierung wird durch den Grabfund von Buchwalde, Kr. Stuhm[13]), bestätigt, dem der schon oben behandelte Gürtelhaken der gleichen Zeit angehört.

Das einzige eiserne Exemplar einer Spiralscheibenkopfnadel, das aus einem Grabe von Strehlitz, Kr. Namslau,[14]) stammt, gehört schon der Frühlatènezeit an, und steht auf frühgermanischem Gebiet allein. Es besitzt eine allerdings bronzene Parallele in einer Nadel von Schwirz, Kr. Namslau.[15]) die aus einem Gräberfelde der lausitzischen Kultur stammt, in dem jedoch starke frühgermanische Einflüsse bemerkbar sind.

EISERNE SCHEIBENKOPFNADELN

(vgl. Anhang, Beilage 51 u. 52).

Mit der stärkeren Verwendung des Eisens treten die bronzenen Spiralscheibenkopfnadeln in den Hintergrund; von nun an herrschen in erster Linie eiserne Scheibennadeln, die bis zum Ende der frühgermanischen Kultur in Gebrauch bleiben (Taf. 9 f,g, 20, 6, 21 b, c). Sie besitzen Vorläufer in den in der Periode V in Schweden[16])

[1]) Lindenau, Kr. Marienburg, (La Baume, Weichsel-Nogat-Delta 86, Abb. 36).
[2]) Gulbien, Kr. Rosenberg, (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 6).
[3]) Buchwalde, Kr. Stuhm, (Ossowski, Mon. préh. Taf. 3, 15).
[4]) Z. f. Ethn. 36, 1904, 577.
[5]) Ebert, Reallexikon 8, 401, Taf. 132 k.
[6]) Amtl. Ber. WPM. 13, 1892, 18.
[7]) Im Depotfunde von Lindenau, Kr. Marienburg, (La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 86, Abb. 36).
[8]) Gulbien, Kr. Rosenberg, (Lissauer, Bronzezeit, Taf. 9, 5).
[9]) Papau, Kr. Thorn, (Ztschr. d. hist. V. Marienwerder 1, 1876, Taf. 10, 1 u. 4—7, vgl. auch Taf. 3, 9).
[10]) Schles. Vorz. 5, 1894, Taf. 23, 1.
[11]) Congrès Internationale, Compte rendu 1, 1874, 529, Abb. 5.
[12]) Neu Palleschken, Kr. Berent, (Staatsmus. Berlin Ib, 536).
[13]) Ossowski, Mon. préh., Taf. 3 A.
[14]) Tackenberg, Neue schles. Funde, 12.
[15]) Altschlesien 1, 143, Abb. 33.
[16]) Montelius, Minnen 59, 1325—1332.

und Nordwestdeutschland[1]) auftretenden bronzenen Scheibenkopfnadeln, die meist konzentrische Kreise und einen Mittelbuckel auf der Oberfläche besitzen, eine Verzierung, die sich auf Belagscheiben eiserner Scheibenkopfnadeln der frühgermanischen Kultur z. T. wiederholt. Daneben wird auch ein Einfluß der Spiralscheibenkopfnadel angenommen werden müssen.

Die eiserne Scheibenkopfnadel tritt in zwei Grundformen auf, in einer eingliedrigen und einer mehrgliedrigen. Der mehrgliedrige Typus besteht aus einer rundstabigen, meist schwanenhalsförmig gebogenen Nadel, deren oberes Ende die Kopfscheibe in der Mitte durchbohrt und dann zu einem Nietkopfe gehämmert ist (Taf. 21 c). Daneben tritt ein seltener Typus auf, bei dem das obere Ende des Schaftes verbreitert und mit einem Nietloch versehen wurde und darauf Kopfscheibe nebst Schaft flach aneinander genietet worden sind (z. B. Breslau-Herrnprotsch, Grab 1, Taf. 22 a). Die Kopfscheibe ist flach konkav, kreisrund und durch einen umgehämmerten, sehr schmalen Rand zum Festhalten einer aus anderem Metall bestehenden Zierscheibe eingerichtet. Nach ihrer Größe lassen sich zwei weitere Untergruppen unterscheiden. Der Durchmesser der großköpfigen Scheibenkopfnadel (Taf. 21 c) beträgt 5—10 cm im Durchschnitt. Der Kopf ist stets mit einer Zierscheibe versehen gewesen, die allerdings während der Leichenverbrennung meist geschmolzen oder ihrer Kostbarkeit wegen — eine ganze Reihe dieser Zierscheiben besteht aus Gold (Taf. 9 f, 12, e, g) — vor der Bestattung abgetrennt worden sein mag. Einige Nadeln besitzen an der Scheibe einen flachen Rand von etwa 0,5—1 cm Breite, der in einem Knick in die konkave Scheibe übergeht und anscheinend stets von der Zierscheibe unbedeckt blieb, wie es besonders das Stück aus dem Depotfunde von Zilmsdorf gut erläutert (Taf. 9, g). Weit zahlreicher als dieser bisher nur in vier Stücken[2]) bekannte typologisch alte Typus ist die Gruppe mit schmalem, umgehämmertem Rand, deren Kopfscheibe den Fibeln vom Gr. Elsinger Typus sehr ähnlich ist. Die Verbreitung dieser Nadel ist beträchtlich, in Zilmsdorf tritt sie offenbar als Ausfuhrartikel auf. Eine Nadel mit großem Scheibenkopf kommt auch in Gogolewo (Taf. 20, 6) in einem Glockengrabe ungewöhnlicher Form vor, wodurch ein weiterer Beweis für die Unmöglichkeit, die Grabform der Steinkiste und des Glockengrabes zur Grundlage einer Trennung in verschiedene Kulturen zu machen, geliefert wird.

Die Zierscheiben werden im allgemeinen aus Bronzeblech bestanden haben, doch sind auch goldene Stücke mehrfach bekannt (Taf. 12 e, g)[3]), ähnlich vereinzelt gefundenen goldenen Zierscheiben aus Nordwestdeutschland, die dort der jüngsten Bronzezeit angehören[4]). Die Verzierung besteht zumeist aus getriebenen konzentrischen Kreisen, in deren Mitte sich ein sternförmiges Ornament befindet (Taf. 9 g). Manche Scheiben sind auch fast vollständig glatt oder weisen einen kleinen Mittelring auf (Taf. 9 f, 12 e). Die Zierscheibe von Eickstädtwalde, Kr. Kolberg-Körlin,[5]) besitzt eingeritzte Gruppen von konzentrischen Kreisen; eine in der Mitte befindliche quadratische Durchbohrung läßt darauf schließen, daß der Nadelschaft, der am oberen Ende bisweilen vierkantigen Querschnitt besitzt (Taf. 21 c), in diesem Falle auch die Scheibe mit gefaßt hat. Die Ornamentik läßt die Verwandtschaft mit den skandinavisch-nordwestdeutschen Formen noch erkennen. Im Laufe der Zeit treten die konzentrischen Kreise zurück, und dementsprechend wächst die Bedeutung des Sternornaments.

---

[1]) Beltz, VAM., Taf. 39, 51, Splieth, Inventar, 72, Taf. 10, 212.

[2]) Das ziemlich schlecht erhaltene Stück von Lessendorf, Kr. Freystadt scheint auch noch diese Randbildung zu besitzen.

[3]) Vgl. auch Pos. Album 1, 1983, Taf. 12, 3.

[4]) Splieth, Inventar 71.

[5]) Mus. Stettin.

Zeitlich ist der Typus mit großer Kopfscheibe in die IV. Hallstattstufe zu setzen. Es geht das einmal daraus hervor, daß die Nadeln dieser Art große Ähnlichkeit mit den in die gleiche Stufe datierten Fibeln vom Gr. Elsinger Typus besitzen, wird weiter auch durch ihr Auftreten in den Depotfunden von Zilmsdorf[1]) und Witzen[2]), Kr. Sorau bewiesen, die Formen der gleichen Zeitstufe enthalten. Auch der frühgermanische Depotfund von Dittersdorf, Kr. Mohrungen,[3]) der seiner eisernen Tüllenaxt wegen in dieselbe Zeit gesetzt werden muß, gibt eine weitere Bestätigung für diese Zeitstellung, wenn er auch, wie ebenfalls der Depotfund von Joachimsfeld[4]), gleichzeitig darauf hindeutet, daß die eisernen Scheibenkopfnadeln des behandelten Typus in den Anfang der IV. Hallstattstufe gehören. Zur Verknüpfung mit den Formen der 3. Urnengruppe verhilft der Fund von Jastremken, Kr. Flatow.[5])

Die Nadeln mit flach angenietetem Scheibenkopf werden durch den Grabfund von Breslau-Herrnprotsch, der einen eisernen Gürtelhaken vom Typus Gogolewo enthält (Taf. 22 a) in die I. Latènestufe verwiesen, auch der verschollene Fund von Mlitsch, Kr. Steinau, enthält einen gleichartigen Gürtelhaken nebst einem flach angenieteten eisernen Scheibenkopf; dem entspricht das mit einer ähnlichen Nadel zusammen gefundene Bruchstück einer Gesichtsurne der IV. Urnengruppe von Windisch-Borau, Kr. Freystadt.[6])

Der zweite Typus (Taf. 25, o) unterscheidet sich von dem ersten nur durch einen etwas kleineren Kopf, der bei ihm den Durchmesser von etwa 2,5—4 cm errreicht. Auch die Nadel, die bei dem großköpfigen Typus bei 0,5 cm Stärke bis zu 16 cm Länge besitzt, wird dünner und kürzer. Kopfscheiben mit flachem Rand kommen jetzt nicht vor. Dieser Typus, dessen Ansetzung im wesentlichen der vorerwähnten entspricht, hält sich bis in den Beginn der I. Latènestufe, was der Fund von Sprottau beweist (Taf. 30 a, 6). Zierscheiben dieses Typus kennt man nicht, so daß über die Weiterentwicklung des Ornaments wenig gesagt werden kann, doch kann angenommen werden, daß auch zu dieser Zeit das Sternornament noch in Geltung war.

Aus diesen beiden ersten Gruppen, im ganzen genommen dem mehrgliedrigen Typus der Scheibenkopfnadel, hat sich der dritte, eingliedrige Typus entwickelt (Taf. 21 b). Tackenberg[7]) hat diese Nadelform von der mit profiliertem Kopf[8]) herleiten wollen; doch dürfte dies wenig wahrscheinlich sein. Denn wie eine Nadel von Gr. Elsingen, Kr. Wirsitz[9]) zeigt, die, obwohl eingliedrig, noch den erhabenen Rand und Mittelknopf besitzt, und so die Herkunft von den zweigliedrigen Formen deutlich anzeigt, sind die Nadeln der Gruppe mit kleinem Kopf als direkte Weiterbildungen der beiden anderen Typen anzusehen. Ihr Kopf verkleinert sich auf einen Durchmesser von etwa 2 cm. Die Zierscheibe fällt fort, die Ornamentik wird auf den eisernen Kopf selbst übertragen. Hier findet sich meist ein einfaches Kreuz (Taf. 21 b,)[10]); Erinnerungen an ältere Verzierungen, die sich vereinzelt in konzentrischen Kreiswülsten zeigen, sind sehr selten[11]). Außer diesen Verzierungsarten fehlt auch die beliebte Randkerbung nicht, die sich stellenweise sogar allein findet[12]). Bemerkenswert ist die zu dieser Gruppe gehörende Nadel von Steinthal, die eine sehr eigenartige Befestigung der Kopfscheibe zeigt (Taf. 21 b).

Entsprechend den Gefäßtypen, in deren Verbindung die eingliedrigen Scheibenkopfnadeln der behandelten Gruppe auftreten, muß für sie im wesentlichen die

[1]) Z. f. Ethn. Verh. 13, 1881, 111 (Voß).
[2]) Präh. Z. 17, 1926, Abb. S. 191.
[3]) Bezzenberger, Analysen 52.
[4]) Pos. Album 1, 1893, Taf. 12.
[5]) Amtl. Ber. WPM. 22, 1901, 48, Abb. 22. Vgl. auch 47, Abb. 21.
[6]) Tackenberg, Neue schles. Funde 15, Abb. 11.
[7]) Altschlesien 1, 149.
[8]) Schles. Vorz. 6, 1896, 442, Abb. 5.
[9]) Staatsmus. Berlin, II, 5123 c, d.
[10]) Altschlesien 1, 127, Abb. 12—14.
[11]) Schles. Vorz. 5, 1894, Taf. 21, 8, Haynau 1, Kr. Goldberg-Haynau.
[12]) Pos. Album 3, 1914, Taf. 53, 3.

I. Latènestufe in Anspruch genommen werden, doch kommen sie bereits in der IV. Hallstattstufe vor, in der sie sich zeitlich mit der mehrgliedrigen Scheibenkopfnadel, zum mindesten mit dem Typus mit mittelgroßer Kopfscheibe, überschneiden. Einige wenige Stücke stammen aus Gräbern der lausitzischen Kultur und können hier als Einfuhrstücke angesehen werden.[1])

Gleichfalls der Frühlatènezeit angehörig ist eine kleine Gruppe von Scheibenkopfnadeln, deren oberes Schaftende zu einer Kopfscheibe breit gehämmert ist. Wie noch vorhandene Nietlöcher zeigen, hat sich bei diesen Nadeln die Sitte der Zierscheibe länger gehalten. Ihre Verwandtschaft zu den Rollennadeln zeigt ein eigentümliches Exemplar von Breslau-Herrnprotsch, Grab 16 (Taf. 29 h). Zeitlich gehören sie in die Frühlatènezeit.

2. NADELN MIT PROFILIERTEM KOPF.

GERADE NADELN MIT PROFILIERTEM KOPF UND SCHAFTVERZIERUNG

(vgl. Anhang, Beilage 53).

In einigen frühgermanischen Grabfunden begegnet man sehr dünnen, geraden oder schwach geknickten Bronzenadeln mit einer Verjüngung zum Kopfe hin und sehr kleinem Kopf, der einen umgekehrten Konus mit anschließendem kantigem Kragen darstellt[2]). Diese Nadeln tragen eine Verzierung des Schaftes aus Gruppen kleiner Querrillen bestehend (Taf. 5 m, 11, 12). Diese Nadelgattung steht in engstem Zusammenhang mit den Gefäßformen der Großendorfer Gruppe und tritt in einem Falle auch mit einer Pfahlhausurne zusammen auf[3]). Zu ihrer Datierung verhilft der Grabfund von Gnewin, Kr. Lauenburg,[4]) dem außer einer Nadel der behandelten Gruppe ein Bronzerasiermesser mit Griffschleife angehört; damit kann diese Nadelform in die Periode V der Bronzezeit gesetzt werden, was auch mit der an ihr beobachteten, nach Beltz[5]) für die gleiche Zeit charakteristischen Krümmung, besser Knickung, übereinstimmt. Vorbilder für die behandelte Nadelgruppe liefert die ältere Hallstattzeit des Südens.[6])

NADELN MIT KLEINEN WULSTEN

(vgl. Anhang, Beilage 54).

Eng verwandt mit den oben erwähnten dünnschäftigen Formen sind die Nadeln mit kleinen Wulsten, wie eine vereinzelt auch bei ihnen noch auftretende Riefelung des Schaftes zeigt (Taf. 5 l). Sie kommen teils gerade, teils leicht geknickt vor und zeigen auch eine Z-förmige Schaftbiegung, die als Übergang zur eigentlichen Schwanenhalsform angesehen werden kann. Daneben kommen vereinzelt auch richtige Schwanenhalsnadeln vor. (Taf. 5 n) Zeitlich gehören auch sie noch größtenteils der Periode V an, wenigstens was die geraden und geknickten Exemplare anbelangt. Die mit Schwanenhalsbiegung versehenen Stücke mögen in die älteste Eisenzeit hineinreichen. Auch diese Nadeln sind stets aus Bronze und haben die dünnen Schäfte mit der vorerwähnten Gruppe gemein. Ihre Vorbilder liegen auf südlicherem Gebiet, wo sie zusammen mit bronzenen Hallstattschwertern vorkommen.[7]) Die

[1]) Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, Nachtrag 144, Taf. 20.

[2]) Nur mit schwacher Verdickung am oberen Ende bekannt in zwei Exemplaren aus Mischischewitz, Kr. Karthaus, Hügel 1, Gefäß 2 und 3 (Mus. Danzig, V. S. 8281, 8283).

[3]) Obliwitz, Nr. 2 (Mannus 6. Erg. Bd. 1928, 32, 34, Abb. 2 rechts unten).

[4]) Lemckefestschrift, 23.

[5]) Ebert, Reallexikon 8, 414.

[6]) Mitt. Präh. Kom. 1913, 158, Abb. 136—139.

[7]) z. B. Buchenbach (Staatsmus. Berlin IIc, 7 und 9 a, b).

Nadeln mit kleinen Wulsten, die Kossinna[1]) offenbar zu unrecht als „illyrisch" bezeichnet hat, bilden ein Kennzeichen der Großendorfer Gruppe, in deren Gräber sie mehrfach auftreten, — besonders treten sie fast jedes Mal in Begleitung von Pfahlhausurnen auf — und zeigen recht deutlich deren zeitliche Stellung, die noch in den Beginn der III. Hallstattstufe hineinreicht.

Auch auf westgermanischem Gebiet erschienen die Nadeln mit kleinen Wulsten mehrfach in Gräbern vom Übergange der jüngsten Bronzezeit zur ältesten Eisenzeit[2]).

KNOCHENNADELN
(vgl. Anhang, Beilage 55).

Eine Weiterbildung der Nadeln mit kleinen Wulsten sind vielleicht die eigenartigen Knochennadeln, die gelegentlich in Steinkistengräbern vorkommen und bisher wohl deshalb kaum besondere Beachtung gefunden haben, weil sie durch den Leichenbrand meist stark mitgenommen sind. Zeitlich wird man sie in die IV. Hallstattstufe setzen, weil sie stets mit Gefäßen der 3. Urnengruppe vorkamen und im allgemeinen an deren Ende stehen. Die Wulste sind teils scharfkantig, (Taf. 17 e), teils rundlich (Taf. 17 a). Der Kopf besteht meist aus drei oder vier ähnlichen Wulsten, doch kommen auch nur doppelte (Taf. 17 d) und einfache Wulste vor (Taf. 17 b), letztere sind schon beinahe kuglig. Der Querschnitt dieser Nadeln ist im allgemeinen rund, vereinzelt etwas flach gedrückt. Auch Knochennadeln mit scheibenförmigem Kopf treten in einigen Funden auf; unter ihnen besitzt das Stück von Blandau Kr. Kulm[3]) einen reich verzierten Kopf. Vergleichsstücke erscheinen in Osthannover in der freilich jüngeren Stufe von Seedorf[4]).

3. SCHWANENHALSNADELN
(vgl. Anhang, Beilage 56—58).

Mit der III. Hallstattstufe treten in der frühgermanischen Kultur Schwanenhalsnadeln in großer Zahl auf, die sich den üblichen Formen dieser Stufe anlehnen. Unter ihnen sind besonders die Nadeln von Klutschau (Taf. 11, 13, 14)[5]) typische Vertreter, die kleine halbkugelige Köpfe besitzen und zum Teil noch einen Anklang an die Schaftriefelung zeigen. Auch diese Nadeln sind meist noch sehr dünnschäftig und zeigen durch ihre Zugehörigkeit zu den nach Beltz[6]) für die III. Hallstattstufe charakteristischen „Miniaturformen" Beziehungen zum Süden. In denselben Zusammenhang gehören auch die Nadeln von Schwichow, Kr. Lauenburg (Taf. 11, 23) und Karthaus[7]), die einen mehr vasenförmigen Kopf besitzen und aus sehr zinnreicher Bronze bestehen. Zusammen mit den Schwichower Stücken wurde eine schieberlose Haarzange mit drei Buckeln gefunden, die ihre zeitliche Ansetzung an den Übergang von der jüngsten Bronzezeit zur ältesten Eisenzeit gibt. Ein vollständig entsprechendes Stück von Klink bei Waren in Mecklenburg[8]) besitzt die gleiche Zeitstellung. Die Nadeln der III. Hallstattstufe sind noch sämtlich aus Bronze; das Auftreten eiserner Stücke liegt im wesentlichen in der IV. Hallstattstufe.

---

[1]) Mannus 8, 1916, 154, Anm. 2.

[2]) z. B. Jerxheim (Mannus 8, 1916, 158, Abb. 74 u. 82), Farsleben, Kr. Wolmirstedt (Mus. Wolmirstedt) mit Schaftverzierung aus einer den Großendorfer Formen entsprechenden zweihenkeligen Vase mit Kappendeckel.

[3]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, Taf. 7, 1 F.

[4]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, 9, Abb. 15—17.

[5]) vgl. auch die Nadel von Zoppot (Lissauer, Bronzezeit Taf. 11, 6).

[6]) Ebert, Reallexikon 8, 414.

[7]) Lissauer Bronzezeit, Taf. 11, 15.

[8]) Beltz, VAM., Taf. 39, 49.

In dieser zeigen die Nadelformen eine auffallende Vergröberung. Hand in Hand mit einer Verlängerung des Schaftes geht eine verschiedenartige Ausbildung des Kopfes. Hierin besitzen einige wenige Nadeln eine gewisse Verwandtschaft mit Formen, die in der IV. Hallstattstufe in der lausitzischen Kultur vorkommen,[1]) doch sind alle frühgermanischen Schwanenhalsnadeln dadurch mit Leichtigkeit zu erkennen, daß sie an der Halsausbiegung mit einer Ausnahme (Zechlin, Kr. Stolp, Taf. 11, 28) stets rundstabig bleiben, während die lausitzischen Formen fast ausnahmslos an dieser Stelle vierkantig oder gar bandförmig mit scharfen Kanten ausgebildet sind[2]). Die Unabhängigkeit der frühgermanischen Nadelformen von den gleichzeitigen der lausitzischen Kultur tritt auch in der mannigfachen Ausbildung der Köpfe auf. Diese besitzen bei vollständig bronzenen Nadeln die gleiche Form wie bei eisernen Stücken mit Bronzeköpfen.

Eine sehr verbreitete Nadelgruppe zeichnet sich durch eine Kopfbildung aus, deren Leitform vasenförmig ist. Die Gruppe besitzt in einer mit geperlten Kanten am Kopfe ausgestatteten Nadel von Buchwalde, Kr. Stuhm[3]) ein durch Gürtelhaken und bronzene Spiralscheibenkopfnadel gut datiertes Stück. Die Vasenform erfährt nach verschiedener Richtung Veränderungen. Das Stück von Zechlau (Taf. 17 u) trägt einen sehr weit ausgebauchten mit einem Schälchenkopf versehenen, und durch eine Rille vom Schaft getrennten Kopf. Die Nadeln von Persanzig (Taf. 17 g, q) zeigen in dem stärker betonten Vorderkopf eine etwas weitergehende Entwicklung an, namentlich Nadeln mit leicht zugespitzt halbkugeligem Kopf und etwas verdicktem Hals weisen auf Beziehungen zu der Gruppe mit konischen Nadelköpfen hin. Sehr stark wird die Profilierung des Vorderkopfes bei einer Nadel von Kl. Katz, Kr. Neustadt[4]), die aus Eisen ist und nur einen bronzenen Kopf besitzt. Mit ihr ist die Nadel von Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz[5]) eng verwandt, während ein Exemplar von Schwarzin, Kr. Berent[6]), obwohl ebenfalls eine eiserne Nadel mit bronzenem Kopf, eine Ähnlichkeit in der Kopfbildung mit der Nadel von Persanzig zeigt.

Eine andere Gruppe besitzt als Kennzeichen kugelige Köpfe; sie geht offenbar auf Erscheinungen der Periode V zurück. In einer geradschäftigen Nadel von Bojahn, Kr. Neustadt[7]) ist ein Vorbild für diese Gruppe zu sehen. Die Nadel von Schwartow (Taf. 17 f) zeigt schon eine Knickung und Zuspitzung des Kopfes, am Umbruch trägt sie mehrere Reihen geperlter Linien. Etwas breitgedrückt ist der Kopf einer Nadel von Pottangow.[8]) Der Schaft stößt hier an der Oberseite des Kopfes wieder heraus; nach unten sind einige kleine Wulste als Trennung erkennbar, die an die für die Nadeln der frühen Eisenzeit Ostdeutschlnads typische „Astragalierung" des Schaftes[9]) erinnern. Die Nadel aus Friedenau (Taf. 17 t) trägt an dem eisernen Schafte einen bronzenen Kugelkopf, der bei einem Stück von Rheda[10]) gegen den Schaft abgesetzt ist.

Eine Gruppe mit konischem Kopf, die sehr zahlreich ist, und mit der die Nadeln mit halbkugeligem Kopf eng verwandt sind, wird durch die Bronzenadeln von Wobensin (Taf. 11, 24) vertreten, deren Kopf quergerillt ist, ganz ähnlich einer eisernen Nadel von Gr. Elsingen, Kr. Wirsitz[11]). Die beliebte Randkerbung tritt an Köpfen

---

[1]) Pos. Album 3, 1914, Taf. 51, 14, zur Datierung vgl. Raschke, Die Endstufe der mittelschles. Urnenfelderkultur, Diss. Breslau 1928.
[2]) vgl. Mannus, 3. Erg. Bd., 1923, Taf. 5, 19 und Raschke, Schwedenschanze u. Kapellenberg v. Breslau-Oswitz, 21, Abb. 9 c.
[3]) Ossowski, Mon. préh. Taf. 3, 15.
[4]) Staatsmus. Berlin II, 2033.
[5]) Schles. Vorz. 6, 1896, 441, Abb. 5.
[6]) Ossowski, Mon. préh., Taf. 19, 25.
[7]) Mus. Danzig V, S. 15390.
[8]) Mus. Danzig, V. S. 3640.
[9]) Ebert, Reallexikon 8, 408, Taf. 134, b, h (Beltz).
[10]) Mus. Danzig V, S. 15319.
[11]) Unter Tlukom, Staatsmus. Berlin II, 5123.

zweier Nadeln von Gollubien, Kr. Karthaus[1]) auf, die zusammen mit Gefäßen vom Übergang der 3. zur 4. Urnengruppe gefunden worden sind. Vollständig aus Eisen ist eine Nadel mit etwa doppelkonischem Kopf aus dem Kreise Rosenberg[2]), der die sicher frühlatènezeitliche Nadel von Pürben (Taf. 32, 10) ähnlich ist, die am Rande des konischen Kopfes ebenfalls Kerben besitzt.

Eine kleine Anzahl von Schwanenhalsnadeln wird vielleicht auf lausitzische Nadelformen zurückgeführt werden können (Taf. 11, 29). Sie zeichnet sich durch einen langgestreckten Kopf aus, der quergefurcht oder gerillt ist, eine Form, die in der frühgermanischen Kultur etwas plump ausfällt (Taf. 11, 22). In einer Nadel von Köslin[3]), die den Begleitfund zu einer zweigliedrigen Scheibenkopfnadel mit großem Kopf, einer Rollennadel mit Schwanenhalsbiegung und Terrinen der 3. Urnengruppe darstellt, wird die Behandlung dieser Kopfform an eisernen Nadeln mit Bronzeköpfen gezeigt. Eine durchaus selbständige Ausbildung erfährt der lange Kopf bei den Nadeln von Waldenburg (Taf. 11, 27), und Kantrschin (Taf. 11, 25), die zum Teil reiche Profilierung unter Beeinflussung von Nadeln mit vasenförmigen Kopf zeigen.

Eine selten auftretende Nadelform besitzt eine verbreiterte Schaftbiegung, die längsgerillt ist, wie es bei dem Stück von Rzeszyn, Kr. Strelno[4]) zu erkennen ist. Die Gefäße desselben Fundorts gehören in den Übergang von der 3. zur 4. Urnengruppe.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß gerade die zuletzt erwähnten, der IV. Hallstattstufe und Frühlatènezeit angehörenden Nadeln ein besonderes Charakteristikum der frühgermanischen Kultur bilden. Bei den eisernen Stücken macht die Zuteilung zu einer der beiden Stufen bisweilen Schwierigkeiten, da sich die späthallstattzeitlichen Formen auffallend lange halten, was der Fund von Pürben, Grab 2, besonders gut beweist (Taf. 32, 10).

4. ROLLEN- UND SPATENNADELN

(vgl. Anhang, Beilage 59—61)

Rollennadeln kommen ebenfalls recht zahlreich in der frühgermanischen Kultur vor. Sie treten selten in Bronze, sehr häufig aber in Eisen auf und erscheinen geradschäftig, mit Schwanenhalsbiegung und einer der westgermanischen Kröpfung sehr ähnlichen schwachen Verbiegung des Schaftes. Zeitlich lassen sie sich auf die IV. Hallstattstufe und Frühlatènezeit festlegen, wobei als Regel zu gelten hat, daß bronzene Stücke, sowie solche mit Schwanenhalsbiegung nur in die IV. Hallstattstufe fallen, wogegen die gekröpften, stets eisernen Exemplare frühlatènezeitlich sind (Taf. 32, 0). Eine Ausnahme bildet eine bronzene Schwanenhalsnadel, die einem Grabe von Großendorf (Taf. 5 0) entstammt, und als Vorbild für die späteren Formen angesehen werden dürfte. Die Nadel dürfte zeitlich mit einigen noch zu behandelnden ostpreußischen Sonderformen der Rollennadel in Beziehung stehen.

Auch in der Zahl lassen sich zeitliche Verschiedenheiten erkennen, indem die Hauptmasse der frühgermanischen Rollennadel der Frühlatènezeit angehört. In der IV. Hallstattstufe beginnt sich die Rollennadel auf frühgermanischem Gebiet erst voll durchzusetzen. Daß sie schon in ihrem ersten Teil zu finden ist, beweist ihr Vorkommen in dem schon erwähnten Grabfund von Köslin, dem auch eine Scheibenkopfnadel mit großer Kopfscheibe angehört. Auch die Nadeln von Friedenau, Kr. Neustadt[5]) wird man noch als späthallstattzeitlich ansehen müssen.

---

[1]) Staatsmus. Berlin Ib, 681 b, c. [2]) Mus. Danzig, V. S. 15548.
[3]) Mus. Köslin.
[4]) Pos. Album 3, 1914, Taf. 55, 12; vgl. Almgren, Ält. Eisenzeit Gotlands, Taf. 1, 5, 6.
[5]) Mus. Danzig, V. S. 8098 b, c.

Die Eigenart der Rollennadel besteht darin, daß der obere Teil des Schaftes breitgehämmert und zusammengerollt ist, wobei sowohl die Drehung nach vorwärts, als auch nach rückwärts vorkommt. Einige wenige Stücke zeichnen sich durch besondere Breite des Kopfes aus.[1]) Bronzene Rollennadeln kommen zwar mehrmals in westpreußischen und posenschen Gräbern vor, besitzen jedoch ein besonderes Verbreitungsgebiet in Ostpreußen, wo die Schaftverbreiterung bis weit nach unten reicht und leicht erhabene Ränder besitzt[2]); es wurde schon bemerkt, daß diese ostpreußische Sonderform verhältnismäßig alt sein dürfte.

Den frühgermanischen gleichartige eiserne Rollennadeln erscheinen nicht nur in Osthannover, wo sie der Stufe Jastorf a[3]) angehören, sondern auch in Schleswig-Holstein[4]), Dänemark[5]), Norwegen[6]) und auch sonst im ganzen germanischen Kulturgebiet. Auch in Hallstatt[7]) kommen einzelne Stücke vor, in der lausitzischen Kultur erscheinen Rollennadeln in erster Linie in einer in Schlesien mehrfach auftretenden Mischgruppe mit starkem frühgermanischem Einschlag, die in der Hauptsache wohl in die IV. Hallstattstufe zu setzen ist und besonders in den Grabfunden von Schwirz, Kr. Namslau[8]) in Erscheinung tritt. Die Form der Rollennadel ist so einfach, daß ihre Entstehung an verschiedenen Orten unabhängig von äußeren Einflüssen wohl angenommen werden kann.

Eine zweite wohl von der westgermanischen Kultur der frühen Eisenzeit abgeleileitete Form ist die in der frühgermanischen Kultur selten erscheinende Spatennadel (Taf. 17 s), die gelegentlich einen gekröpften Schaft und eine Verzierung mit einem liegendem Kreuz besitzt.[9]) Auch hierfür liegen aus Hannover[10]) und Norwegen[11]) zahlreiche Parallelen vor.

h) SCHMUCKGEGENSTÄNDE VERSCHIEDENER ART

Ein in seiner Bedeutung bisher nicht erkanntes und ohne Parallelerscheinung dastehendes Schmuckstück ist eine etwa T-förmige Bronzeplatte aus dem Depotfund von Schönwiese, Kr. Marienburg[12]). Das Stück läuft an den Rändern in Voluten aus und besitzt zahlreiche Durchbohrungen, die wohl die Stelle eines Ornamentes vertreten, oder aber auch mit der noch unbekannten Zweckbestimmung in Verbindung stehen. Vielleicht gehört das Stück zu einem Pferdegeschirr.

Weiterhin muß hier kurz auf die wenigen erhaltenen Bernsteinschmuckstücke der frühgermanischen Kultur eingegangen werden. Außer den Perlen, die gesondert behandelt werden, kennt man nur wenige, wohl als Anhänger getragene, ziemlich roh geformte Stücke, unter denen die in Ostpreußen mehrmals vorkommenden „violinstegförmigen" Schmuckplättchen die zahlreichsten sind[13]). Sie besitzen am Rande meist eine Verzierung durch eine Punktlinie und an der Spitze eine kleine Durchbohrung, kommen jedoch auch unverziert vor. Aus Schlesien stammen einige Anhänger, deren einer eine doppelte wagerechte Durchbohrung besitzt. Daß sie der

[1]) Tuczno, Kr. Hohensalza (Mus. Posen 1901: 525).
[2]) Tischler, Grabhügel, 2 Taf. 1, 1, 3, 4, 8 u. 10.
[3]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, 55, Taf. 7, 6, 7.
[4]) Knorr, Friedhöfe d. ält. Eisenzeit, 27, Taf. 4, 75.
[5]) Aarböger 1894, 165ff.
[6]) Oldtiden 3, 1913, 119, Taf. 1, 4—7.
[7]) von Sacken, Hallstatt, Taf. 16, 2.
[8]) Altschlesien I, 142ff., Abb. 33.
[9]) Tackenberg, Neue schles. Funde, 24, Abb. 16c.
[10]) Schwantes, Urnenfriedhöfe, Taf. 8, 2.
[11]) Oldtiden 3, 1913, Taf. 1, 9.
[12]) Amtl. Ber. WPM. 20, 1899, 39, Taf. 18.
[13]) Tischler, Grabhügel 1, Taf. 6, 2, 3.

frühgermanischen Kultur angehören, kann trotz wenig gesicherter Fundumstände angenommen werden[1]).

Daß Bernsteinfunde so selten in der frühgermanischen Kultur auftreten, obwohl das Samland, zu dieser Zeit das Hauptausfuhrland für Bernstein, in ihrem Bereich liegt, ist von La Baume[2]) damit erklärt worden, daß infolge der Leichenverbrennung Bernstein nur in den seltensten Fällen erhalten sein wird. Dasselbe gilt für ganz Nordeuropa während der frühen Eisenzeit.

1. FINGERSCHMUCK

Fingerringe werden nicht besonders selten gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß unter den vielen Bronzedrahtringen und Bruchstücken von solchen, die in fast jedem frühgermanischen Grabe erscheinen, außer Ohrringen auch eine große Anzahl von Fingerringen sind. Aus Ostpreußen und dem Elbinger Gebiet[3]) kennt man außerdem eine Anzahl von Fingerspiralen, die in der Form des Noppenringes auftreten und unverziert sind. Diese wohl hallstattzeitlichen Stücke fehlen in der übrigen frühgermanischen Kultur ganz, um erst wieder an ihrem Ende in Schlesien als beiderseits offene Drahtspiralen aufzutreten, wo sie mit Sicherheit frühlatènezeitlich sind, wie außer dem Funde von Oppeln[4]) Grab 3 von Waldau (Taf. 28 a) erweist.

2. OHRSCHMUCK

(vgl. Anhang, Beilage 62 u. 63).

Ein besonders charakteristischer Zug in der frühgermanischen Kultur ist die reiche Verwendung von Ohrgehängen, die zur Frauentracht gehört haben. Am häufigsten sind einfache Bronzedrahtringe mit Glasperlen verwandt worden; daneben treten auch andere Perlen auf, und sehr wesentlich sind eine Reihe von verschieden geformten Anhängern.

Unter ihnen sind zunächst aus zusammengezogenem, mit zwei Zähnen den Ring umfassendem Bronzeblech bestehende schildförmige Anhänger zu erwähnen[5]), die häufig reiche Ornamente im Schrägstrich- und Tannenzweigmuster tragen. Sie kommen an Gesichtsurnen mit deutlich ausgeprägten Ohren mehrfach vor und verraten gleich den sie oft begleitenden Kettchen und Klapperblechen[6]) deutlich den Einfluß des Hallstattkreises. Aus diesem wird man die schildförmigen Anhänger auch deshalb herleiten, weil sie in Grabfunden der frühen Hallstattzeit Süddeutschlands in ganz ähnlicher Form als Fingerringe mehrfach auftreten[7]) und auch in der Verzierung Ähnlichkeit zeigen. Olshausen[8]) hielt sie für späthallstatt- bis frühlatènezeitlich. Da jedoch frühlatènezeitliche Grabfunde mit schildförmigen Anhängern nicht bekannt sind, werden sie richtiger nur in die IV. Hallstattstufe gesetzt werden, zumal durchbohrte und mit Ohrgehängen versehene Ohren von Gesichtsurnen in der Frühlatènezeit nicht mehr vorkommen.

Weiter treten äußerst zahlreich kleine kuglige Anhänger auf, die über einen Tonkern gegossen wurden[9]) und in verschiedenen Typen erscheinen. Die größere Art kennt man nur aus einem Stück, das an dem untersten Ring des Halskragens

---

1) Tackenberg, Neue schles. Funde, 17, Abb. 13, 2 u. 3.
2) Ebert, Reallexikon 1, 438.
3) Lissauer Bronzezeit, Taf. 12, 7—10.
4) Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier 10, 1929.
5) Lissauer Bronzezeit, Taf. 11, 2, Taf. 12, 10.
6) La Baume, Westpreußen, Abb. 58f.
7) A. u. h. V. 5, 231, Taf. 43, 698 u. 670.
8) Z. f. Ethn. Verh. 31, 1899, 149.
9) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, 31.

von Joachimsfeld Kr. Posen-West[1]) hängt. Mehrere ähnliche Stücke aus demselben Fund sind leider verloren gegangen. Hier ist der kuglige Körper nach oben hin noch offen, um seine größte Ausbauchung laufen zwei wagerechte Rillen. Die andere, oben geschlossene Art, ist in der frühgermanischen Kultur stets unverziert. Sie besitzt zwischen Henkel und Körper meist einen kleinen Wulst[2]). In Dreidorf, Kr. Wirsitz[3]) fanden sich Anhänger dieser Art in einer hochhalsigen Vase mit der Zeichnung eines Reiters. Hierdurch bestätigt sich erneut die Ansetzung der mit figürlichen Verzierungen dieser Art versehenen Vasen in die IV. Hallstattstufe, der die Bronzeanhänger dieses Typus zugewiesen werden müssen. Auffallend ist, daß in diesem Falle Bronzeanhänger in einer angenscheinlich als Männerurne anzusehenden Gefäßform erscheinen, obwohl sie im allgemeinen eine Frauenbeigabe bilden dürften. Offenbar gehört die behandelte Anhängerform auch mit ähnlichen Stücken zusammen, die im Bereich der Göritzer Gruppe[4]) erscheinen und hier auf der Unterseite mehrfach mit gekreuzten Kerben verziert sind. Ursprünglich stammen die kugligen Anhänger, die z. B. auch in Molinazzo Arbedo[5]) vorkommen, wohl aus der früheisenzeitlichen Kultur des östlichen Alpengebietes und Oberitaliens.

Mit ihnen verwandt sind kleine flachgewölbte Anhänger, die in der frühgermanischen Kultur seltener vorkommen[6]) und auch aus Posen[7]) vereinzelt bekannt sind. Auch diese Art stammt wahrscheinlich aus dem Hallstattkreise, ja sie kommt in Hallstatt selbst vor[8]). Ihre Zeitstellung erläutern besonders die der IV. Hallstattstufe angehörenden Gräber von Peisterwitz, Kr. Ohlau, in denen Anhänger dieser Körbchenform in größerer Zahl erscheinen[9]).

Ein anderer Anhänger ist von Reinecke[10]) mit Hängetutuli aus oberitalienischen Gräbern der Hallstattzeit in Verbindung gebracht worden. Es ist das ein bronzener flacher Kegel mit Doppelringen am Rande, der in die IV. Hallstattstufe gesetzt werden muß, da er offenbar ein Seitenstück zu den Scheiben vom Pferdebeschlag ist, die in dieser Stufe in den Depotfunden von Lorzendorf, Kr. Namslau und Kl. Zölling, Kr. Freystadt mehrfach vorkommen[11]).

Neben Metallanhängern sind auch eine größere Anzahl von Kaurischnecken als Anhänger verwandt worden, die zu verschiedenen Cypraea-Arten gehören. Sie erscheinen auch an Ohrgehängen von Gesichtsurnen[12]) und sind von Conwentz[13]) mit Recht als wichtiges Zeugnis für den ausgedehnten Handel der Vorzeit bezeichnet worden. Denn diese Schneckenart stammt aus dem Indischen Ozean und ihr nördlichstes Vorkommen ist der Persische Golf. Zeitlich scheinen die Kaurischnecken vorzugsweise mit den Gefäßen der 3. Urnengruppe gleichzeitig zu sein. In Frühlatènefunden sind sie unbekannt, dagegen treten sie außerhalb der frühgermanischen Kultur in der ostgermanischen frühen Kaiserzeit mehrmals auf[14]).

Zu diesen Anhängern, zu denen noch die ovale Fläche einer einheimischen Flußmuschel[15]) zu rechnen ist, treten als Ohrgehänge zahlreiche Kettchen, Ringe und Spiralen, ferner sind auch Ringe mit umgewickeltem dünnem Draht nicht selten[16]).

[1]) Pos. Album 1, 1893, Taf. 12, 1, vgl. S. 10.
[2]) Lissauer, Bronzezeit, Taf. 13. [3]) Römermus. Hildesheim.
[4]) Götze, Lebus, 43, Abb. 74.
[5]) Ebert, Reallexikon 8, Taf. 98c, Abb. e.
[6]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, 30, Abb. 2b (Sagorsch, Kr. Neustadt).
[7]) Kostrzewski, Wielkopolska[2], 116, Abb. 409.
[8]) von Sacken, Hallstatt, Taf. 18, 8.
[9]) Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 23, Abb. 2.
[10]) Schles. Vorz. N. F. 2, 1902, 27, Abb. 12.
[11]) Schles. Vorz. 7, 1899, 197, Abb. 4 u. N. F. 9, 1928, Taf. 1.
[12]) Amtl. Ber. WPM. 29, 1908, 27, Abb. 15.
[13]) Mitt. d. westpr. Gesch. V. 1, 1902.
[14]) Blume, ostgerm. Stämme 1, 96, Abb. 124.
[15]) Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, 30, Abb. 2d (Wartsch. Kr. Danziger Höhe).
[16]) Z. B. Schwartow, Kr. Lauenburg (Staatsmus. Berlin Ic, 1954).

3. PERLEN
(vgl. Anhang, Beilage 64).

Sehr häufig sind Glasperlen, die teils in guter Erhaltung, meist aber in angeschmolzenem Zustande den Urnen entnommen werden. Unter ihnen überwiegen blaugefärbte Stücke bei weitem. In Begleitung der Gefäße der 2. und 3. Urnengruppe finden sich auch mehrfach gelbe Perlen. Die Form ist stets kuglig, die Durchbohrung ziemlich groß. Eine Gruppe von frühlatènezeitlichen Stücken besitzt eine Verzierung in Gestalt eines umlaufenden weißen Zickzackbandes (Taf. 11, 20, 21), wofür die Göritzer Gruppe zahlreiche Parallelen liefert.[1]) In der frühgermanischen Kultur treten Perlen mit Zickzackband, die bis auf eine Ausnahme (Quaschin, Kr. Neustadt) auch dunkelblau gefärbt sind, an oder in Gefäßen der 4. Urnengruppe auf. Sie datieren diese daher ebenfalls in die Frühlatènezeit. Unverzierte Glasperlen halten sich im Laufe der ganzen frühgermanischen Kultur. Gleichgestaltete Bernsteinperlen, die nur selten erhalten sind, treten an Zahl zurück, scheinen jedoch ursprünglich in großer Zahl vorhanden gewesen zu sein (Taf. 13 a).

Eigenartig sind sehr einfache, meist kleine flachzylindrische Tonperlen, die augenscheinlich ein einheimisches Erzeugnis darstellen und recht häufig auftreten[2]).

Schließlich können auch einige selten vorkommende Perlen mit Augenverzierung erwähnt werden, die in der frühgermanischen Kultur stets in den Farben Orange-Weiß-Blau erscheinen. Nach Reinecke[3]) sind sie ein deutliches Kennzeichen für das Hineinreichen der frühgermanischen Kultur in die Latènezeit.

Auch die Glasperlen, deren Herkunft mit großer Wahrscheinlichkeit in Ägypten gesucht werden kann, legen beredtes Zeugnis von dem weitspannenden Handel in vorgeschichtlicher Zeit ab.

i) SIEDLUNGSFUNDE

Zu der überaus großen Zahl frühgermanischer Gräber stehen die Siedlungsfunde, die ganz vereinzelt auftreten, in keinem Verhältnis. Ein vollständiger Hausgrundriß ist auf frühgermanischem Gebiet bisher überhaupt noch nicht bekannt, und die wenigen Siedlungsspuren vermögen kein klares Bild über Bauweise und Wohnungsverhältnisse in der frühen Eisenzeit Ostdeutschlands zu geben. Nach der Form der Pfahlhausurnen kann man wohl auch für die frühgermanische Kultur das Viereckhaus annehmen; es ist auch wahrscheinlich, daß es oft auf Pfählen gestanden hat. Der Baustoff wird, wie in allen anderen Abschnitten der Vorgeschichte Deutschlands, in erster Linie Holz gewesen sein. Im folgenden soll eine Zusammenstellung der bisher bekannten frühgermanischen Siedlungsfunde gegeben werden:

1. An der „Happenbäk" bei Elbing:
   In einer Kulturschicht neben neolithischen auch früheisenzeitliche Scherben, dabei Reste von gerauhten Gefäßen.
   Lit.: Schr. d. Nat. Ges. N. F. 7, 2, 1889, 151; ebdt. N. F. 7, 3, 1890, 40f.; Dorr, Übersicht, 23 f.
2. Burgwall von Lenzen bei Elbing:
   Kulturschicht mit Holzkohlestücken, Rinderknochen, rohen Bernsteinstücken und früheisenzeitlichen Scherben, Hälfte eines Knochengriffes.
   Lit.: Schr. d. Nat. Ges. N. F. 7, 2, 1889, 153; Dorr, Übersicht, 24.

[1]) Götze, Lebus, 43, Abb. 74.
[2]) Ossowski, Mon. préh., Taf. 23, 3 u. 4.
[3]) Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 23, Abb. 1, vgl. auch Kostrzewski, Wielkopolska² 142, Abb. 487.

3. Succase, Kr. Elbing:
Zerstörte Siedlung mit Asche, Holzkohleresten und früheisenzeitlichen Scherben. Lit.: Schr. d. Nat. Ges. N. F. 7, 2, 1889, 152; Dorr, Übersicht, 24.
4. Grunau, Kr. Elbing:
Kulturschicht mit Tierknochen und Scherben.
Lit.: Schr. d. Nat. Ges. N. F. 7, 4, 206; Dorr, Übersicht 25 f.
5. Meislatein, Kr. Elbing:
Zwei Abfallgruben mit kaiserzeitlichen und frühgermanischen Scherben; unter den keramischen Funden eine teilweise erhaltene Henkelkanne und eine flachhalbkugelige Henkeltasse (3.—4. Urnengruppe).
Lit.: Ebert, Truso, 27 u. 35, Taf. 17 a, b.
6. Katznase, Kr. Marienburg:
Früheisenzeitliche Scherben; ob Siedlung, fraglich.
Lit.: Schr. d. Nat. Ges. N. F. 7, 2, 1889, 153; Dorr, Übersicht, 25.
7. Jonasdorf, Kr. Marienburg:
Holzkohleschicht mit früheisenzeitlichen Scherben.
Lit.: Schr. d. Nat. Ges. N. F. 7, 2, 1889, 153.
8. Oliva, Kr. Danziger-Höhe:
Reste eines Hausgrundrisses mit Pfostenlöchern und Herdgrube, darin Scherben der IV. Hallstattstufe u. a. Scheɪben von flachen Tellern.
Lit.: Mitt. a. d. Mus. für Naturkd. u. Vorg. Danzig, 1, 1923, 5, ff. Abb. 6—11 (La Baume); Ostlandberichte 2, 1928, 9; Nachr. d. Dt. Anthr. Ges. 3, 1928, 62 (La Baume).
9. Breslau — Cosel:
Zwischen Steinkesseln mit kaiserzeitlichen Scherben 2 Gruben, in denen Lehmbewurf und mehrere Henkeltassen und der Unterteil eines gerauhten Gefäßes gefunden wurden; außerdem lag in der zweiten Grube eine eiserne Tüllenaxt. Zeitstellung: Frühlatènezeit.
Lit:. Altschlesien 1, 144 f. (Tackenberg). vgl. Ortsakten d. Mus. Breslau (Taf. 29 k—m, 30 c).
10. Kottwitz, Kr. Trebnitz:
Grube mit Scherben und Holzkohleresten. Aus den Scherben wurden zwei zum Teil erhaltene sehr große gerauhte kuglige Vorratsgefäße, eine Schüssel u. eine Henkeltasse zusammengesetzt.
Lit.: vgl. Ortsakten d. Mus. Breslau.

Unter den angeführten Funden sind die Siedlungen von Oliva-Günthershof und Breslau-Cosel besonders wichtig. Die Olivaer Siedlung hat bewiesen, daß das Pfostenhaus der frühgermanischen Kultur bereits eigentümlich war[1]). Wichtig sind bei dieser Siedlung die in einigen Resten gefundenen Tonteller, deren Auftreten zusammen mit frühgermanischer Keramik schon mehrfach in Grabfunden beobachtet werden konnte. Die Siedlung von Breslau-Cosel wird durch die aus ihr stammenden Tassen (Taf. 29 k—m), sowie die eiserne Tüllenaxt (Taf. 30 c) bedeutungsvoll. Auf die Ähnlichkeit der erwähnten Axt mit keltischen Formen wurde schon hingewiesen. Zeitlich dürfte außer den Siedlungen von Kottwitz und Cosel, die frühlatènezeitlich sind, die IV. Hallstattstufe in Frage kommen.

[1]) Nachr. d. Dt. Anthr. Ges. 3, 1928, 62 (La Baume).

VIII. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE.

a) RELATIVE CHRONOLOGIE.

Die Grundlage der vier auf einander folgenden Zeitstufen, in die die frühgermanische Kultur als Ergebnis der vorstehenden Untersuchung gegliedert werden soll, bildet die Keramik, und zwar im besonderen die in vier Gruppen geteilte Urnenkeramik. Es war gezeigt worden, daß die aus typologischer Betrachtung erwachsenen Urnengruppen auch durch ihre Begleitfunde in zeitlich auf einander folgende Abschnitte einzuordnen sind. Im folgenden soll jede einzelne Stufe mit ihren charakteristischen Funden aufgeführt werden, um eine bessere Übersicht über den mannigfachen Fundstoff zu ermöglichen. Auf eine nochmalige Aufzählung aller in einer Gruppe vorkommenden Urnenformen wird unter Hinweis auf deren weiter oben erfolgte Zusammenstellung (S. 44f.) verzichtet.

Großendorfer Gruppe = Periode V der Bronzezeit und allererster Beginn der frühen Eisenzeit (etwa 1000—800 v. Chr.)

Grabform: Steinkisten, Steinpackungsgräber, freistehende Urnengräber, vereinzelte Glockengräber, Familienbestattung selten, Einzelbestattung häufiger, in fast jedem Grab ein bis zwei Beigefäße.

Urnen: 1. Gruppe, Pfahlhausurnen, ältere Fußurnen, Wannenurnen, älteste Gesichtsurnen (Tillitz).

Beigefäße: Henkelkannen und tassen- mit Halsabsatz und bauchigem sowie konischem Körper, verziert mit Fransen-, Sparren- und Tannenzweigmustern, Tonteller, Kappen- und flache Stöpseldeckel, Schüsseln selten, plumpes henkelloses Zwillingsgefäß.

Waffen: Möriger Schwerter, Antennenschwerter, Tüllen- und oberständige Lappenäxte (nur in Depotfunden).

Geräte: Rasiermesser mit Griffschleife, schieberlose Haarzangen, zum Teil mit drei Buckeln, Knopfsicheln.

Schmuck: Längsgeriefte Halskragen, Ösenhalsringe mit langen vierkantig gehämmerten Enden, rundstabige geschlossene Halsringe, ältere Nierenringe, spätbronzezeitliche gerippte Halskragen und Halskragen aus Sichelplatten bestehend, Schleifenringe, längsgerippte Armbänder mit oberer Schleife, profilierte Nadeln mit verziertem Schaft, Nadeln mit kleinen Wulsten, gerade Nadeln mit kleinen konischen Köpfen, bronzene Rollennadeln vereinzelt.

Außer einem kleinen eisernen Ringe sind alle Metallbeigaben aus Bronze, die Stufe gliedert sich vollständig der jüngsten Bronzezeit des nordischen Kreises an, Verbreitung Hinterpommern, nordwestliches bis westliches Westpreußen, nordwestlichster Teil von Posen (vgl. Karten, Taf. 33a u. 36).

Stufe I = III. Hallstattstufe (C) Reineckes (etwa 800 bis 650 v. Chr.).

Grabform: Steinkistengräber mit und ohne Grabhügel.

Urnen: 2. Gruppe.

Beigefäße: Henkelkannen, Henkeltassen vereinzelt, beide nur als Beigefäße auftretend, Schüsseln.

Waffen: Möriger Schwert (Lindenau), Hallstatt-, Lappen-, Tüllenbeile, Lanzenspitzen mit durchlaufender Tülle, darunter älteste Eisenlanzenspitzen (Nemmin, nur in Depotfunden), trapezförmige eiserne Rasiermesser, Schleifengürtelhaken.

Schmuck: Ringhalskragen mit unverzierter oder einfach verzierter Schließplatte, jüngste längsgeriefte Halskragen, Bügelringe mit Vogelkopfenden, geschlossene

rundstabige Halsringe, mehrkantige Halsringe, Hohlwulste, jüngere Nierenringe, bandförmige Armspiralen mit spitz zulaufenden Enden, längsgeriefte Armbänder, Armringe mit plankonvexem und vierkantigem Querschnitt, Spiralscheibenkopfnadeln mit großer Kopfscheibe, ostdeutsche Spiralbrillenfibeln, bronzene Schwanenhalsnadeln mit kleinen Köpfen.

Verwendung von Eisen noch gering, Südgrenze der Verbreitung am Ende der Stufe das Netzetal, Ostgrenze etwa alte Grenze zwischen Ost- und Westpreußen, Besiedlung des Samlandes bereits seit der Periode V (vgl. Karten, Taf. 33 b, 34 a, 36)

Stufe II. = IV. Hallstattstufe (D) nach Reinecke (etwa 650—500 v. Chr.)

Grabform: Steinkisten mit und ohne Grabhügel, ältere Glockengräber.

Urnen: 3. Gruppe, jüngere Fußurnen, an Ornamenten Waffen- und Nadeldarstellungen während der ganzen Stufe, am Anfang Szenendarstellungen (Reiter, Jagdszenen, Wagen).

Beigefäße: Henkelkannen, unverziert, sehr zahlreich, ebenso Henkeltassen, Schüsseln aller Art, einschließlich ovaler Schüsseln mit Doppeltülle, Stielhenkeltassen, Zwillingsgefäße, Untersätze.

Bronzegefäße: Bronzeeimer von Grabau, Bronzebecher von Parlin, nebst Nachbildungen in Ton.

Waffen: Eiserne Tüllenaxt (Dittersdorf), vereinzelt Lanzenspitzen in Bronze und Eisen, Dolchscheidenbeschläge.

Geräte: Messer mit Griffangel, halbkreisförmige und halbmondförmige Rasiermesser, sehr häufig Schieberhaarzangen mit breiten Enden, schieberlose Haarzangen noch vereinzelt vorkommend, Hallstattgürtelhaken (z. B. Buchwalde), Gürtelringe, Knochenbüchschen.

Schmuck: Ringhalskragen mit reich durchbrochener Schließplatte nur noch im Anfang, Hohlringe mit ineinandergesteckten Enden, Halsringe mit Endknöpfen, Halsringe mit Hakenenden, rundstabige Armringe aus Bronze und Eisen, Fibeln vom Gr. Elsinger Typus, Certosafibeln am Ende der Stufe, Spiralscheibenkopfnadeln mit kleinem Kopf und langem Schaft, mehrgliedrige eiserne Scheibenkopfnadeln mit großem und mittelgroßem Scheibenkopf, bronzene und eiserne Schwanenhalsnadeln sehr häufig, ebenso solche mit eisernem Schaft und Bronzekopf, Rollennadeln mit Schwanenhalsbiegung und geradem Schaft in Bronze und Eisen, Knochennadeln, kuglige und körbchenförmige Bronzeanhänger, einfarbige Glasperlen.

Stärkere Verwendung des Eisens etwa seit Beginn der Stufe. In der zweiten Hälfte schon Verfallserscheinungen bemerkbar, besonders in der Ornamentik der Gefäße, allmählicher Übergang in die Stufe III. Ausdehnung nach Westen bis zur Rega (Hinterpommern), in Ostpreußen anscheinend bis an die Masurische Seenplatte, Eindringen in Mittel- und Südposen, Niederschlesien und Polen (vgl. Karte, Taf. 36).

Stufe III. = I. — und II. Latènestufe (A u. B) nach Reinecke (etwa 500—300 v. Chr.).

Grabform: Steinkisten, Steinpackungsgräber, Glockengräber, freistehende Urnengräber mit und ohne Steinumsetzung, Knochenhäufchen, frei in der Erde und in Steinkisten, Brandschüttungsgräber und Brandgruben.

Urnen: 4. Gruppe mit letzten Resten der geometrischen Ornamentik. Henkelkannen häufig als Urne benutzt.

Beigefäße: Henkelkannen zum Teil mit einfacher Verzierung, Körper häufig konische Form annehmend oder auffallend niedrig, Henkeltassen, Schüsseln, zum Teil mit eingezogenem Rand, flachzylindrische Näpfe, Becher mit Standfuß.

Waffen: Eiserne Lanzenspitzen mit kleinem flachem Blatt, Lanzenschuh, großes Eisenmesser.

Geräte: Messer mit Griffangel, Schieberhaarzangen selten, Nähnadeln, Spinnwirtel, Beschlagteile.

Schmuck: Eiserne Halsringe mit Hakenenden, bronzene Armringe mit ovalem Querschnitt, eiserne Armbrustfibel mit geripptem Bügel (Sprottau), Tierkopffibeln, Kaulwitzer Fibeln, eiserne Prachtfibeln vom Typus Gr. Beckern, am Anfang noch mehrgliedrige Scheibenkopfnadeln mit mittelgroßer Kopfscheibe, eingliedrige Scheibenkopfnadeln mit kleinem Kopf, häufig eiserne Schwanenhalsnadeln, eiserne Rollennadeln häufig, Spatennadeln selten, bronzene Fingerspiralen, Glasperlen mit weißen Zickzackbändern und bunten Augen.

Ausgesprochene Eisenkultur, die besonders in Schlesien unter starkem Latèneeinfluß steht. Starke Südostwanderung der Kultur erkennbar; Pommern und Westpreußen fundärmer, Posen noch gleichmäßig besiedelt, Schlesien stark besiedelt, Verbreitung über Polen bis nach Ostgalizien.

Überschneidungen zwischen den einzelnen Gruppen treten besonders beim Übergange von der Großendorfer Gruppe in die I. Stufe in Erscheinung, fehlen aber bei den anderen Gruppen auch nicht gänzlich (vgl. Karte, Taf. 36).

b) BEGRENZUNG

Das umfangreiche Gebiet der frühgermanischen Kultur ist in bemerkenswerter Geschlossenheit mit den Spuren seiner ehemaligen Bewohner bedeckt. Auch in Polen, wo bisher die Funde spärlicher sind, wird eine stärkere Bodenkultivierung und eine erhöhte Denkmalpflegetätigkeit mit Sicherheit im Laufe der Zeit eine größere Anzahl von Funden ausfindig machen, so daß auch hier eine Abrundung des frühgermanischen Siedlungsgebietes wird erzielt werden können. Die Grenzen der frühgermanischen Kultur sind mit Ausnahme ihres endgültigen Grenzgebietes im Südosten im wesentlichen bestimmt. Da nach Südosten hin neuerdings Funde an der Ostgrenze Galiziens bekannt geworden sind, muß abgewartet werden, ob in dieser Richtung nicht eine weitere Ausbreitung wird festgestellt werden können[1]). Für Ostpreußen kann die Frage, in wie weit es der frühgermanischen Kultur anzugliedern ist, erst nach gründlichster Durchforschung der früheisenzeitlichen Funde dieser Provinz entschieden werden. In der vorliegenden Arbeit ist nur versucht, diejenigen westlich des Masurischen Seengebiets liegenden Funde in die Betrachtung einzubeziehen, die trotz aller Verschiedenheiten gerade in den Metallbeigaben Ähnlichkeit mit dem typischen frühgermanischen Material zeigen. Im folgenden soll das frühgermanische Kulturgebiet noch einmal kurz umschrieben werden.

Hinterpommern, östlich der Rega, die ehemalige Provinz Westpreußen mit Ausnahme des westlichen Teiles des Kreises Deutsch Krone sowie Posen östlich der Kreise Schwerin und Meseritz, jedoch mit Einschluß des östlichen Teiles des Kreises Bomst gehören vollständig zur frühgermanischen Kultur. Eine Lücke zwischen dem südlichen Teile Posens und Niederschlesiens, an deren Bedeutung Kossinna[2]) noch immer festhält, obwohl sie äußerst schmal ist und durch neue Funde dauernd eingeengt wird, dürfte bedeutungslos sein; auch dies Gebiet kann zur frühgermanischen Kultur gerechnet werden. In Schlesien, von dem der größte Teil Niederschlesiens, sowie ein Teil Mittelschlesiens zur frühgermanischen Kultur gehört, verläuft die Grenze etwa auf der Linie Sprottau, Steinau, biegt dann direkt nach Süden um in die Gegend von Liegnitz, läuft von da zwischen dem Zobten, der bisher keinerlei

[1]) Auch ein erst kürzlich bekannt gewordenes Gefäß frühgermanischen Charakters aus Ungarn besitzt für diese Frage Bedeutung, vgl. Arch. Értesitö 42, 1928, 66, Abb. 19 (Tackenberg).

[2]) Mannus 16, 1924, 164 f.

frühgermanische Funde ergeben hat, und Ohlau bis zur Oder, an dieser entlang bis nach Oppeln und von hier durch den Kreis Kreuzburg bis an die Reichsgrenze. Von Ostpreußen dürfte das Samland vollständig in das frühgermanische Kulturgebiet zu rechnen sein, Im übrigen zeigt sich westlich bezw. nördlich der Kreise Königsberg, Friedland, Rastenburg, Sensburg, Ortelsburg und Hohenstein eine Gruppe, die starke Beziehungen zur frühgermanischen Kultur besitzt. Eine Anzahl von ähnlichen Grabfunden stammt aus dem westlichen Teile des Kreises Neidenburg, womit abermals die Reichsgrenze erreicht ist. In Kongreßpolen muß zunächst das ganze Gebiet innerhalb des Weichselbogens für die frühgermanische Kultui in Anspruch genommen werden. Östlich davon erscheinen zahlreiche Funde in dem Abschnitt zwischen Drewenz und der Weichsel in der Gegend von Wloclawek und Plock, weiterhin nördlich im Stromgebiet des Bug und Narew. In Galizien weist das Santal einige Funde auf, die im allgemeinen nach Osten vorgeschoben sind. Die bisher östlichsten Funde stammen aus Uwisła bei Husiatyn in Ostgalizien, Dzwinogrod am Dnjestr und Ulwówek, Kr. Sokal (am Bug).[1])

An der Weichselmündung, besonders in dem westlich angrenzenden Gebiet, hat in allen Stufen der frühgermanischen Kultur eine überaus starke Besiedlung geherrscht; auch das Samland muß ziemlich dicht besiedelt gewesen sein, was wohl auf den dort in Blüte stehenden Bernsteinhandel zurückgeführt werden kann. Bemerkenswert sind auch zwei Grabfunde in der Weichselniederung selbst, die beweisen, daß auch innerhalb dieser zahlreiche bewohnbare Gebiete vorhanden gewesen sein müssen. Nach Süden zu reichen die Fundorte in ziemlich gleichmäßiger Dichte bis nach Posen und Schlesien hin. In Polen halten sich die Gräber besonders an den Lauf der Weichsel und ihrer Nebenflüsse, wie überhaupt die Flußtäler Zentren der Besiedlung gewesen zu sein scheinen.

Eine Karte der Grabfunde der frühgermanischen Kultur konnte nicht beigegeben werden, da wegen der starken Fundverdichtung im nördlichen Westpreußen die Darstellung sehr erschwert worden wäre. An ihrer Stelle ist eine Karte der Verbreitung der frühgermanischen Kultur angefertigt worden, die auf den von Kossinna[2]) und Jahn[3]) (für Schlesien) gegebenen Umgrenzungen aufbaut, jedoch die ungefähren Grenzen in der Ausdehnung der Kultur in den einzelnen Stufen angibt.[4])

Ob die frühgermanische Siedlungsform das Einzelgehöft oder die dorfartige Siedlung gewesen ist, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Immerhin sprechen die zahlreichen und bisweilen sehr ausgedehnten Gräberfelder für das Vorhandensein von Dörfern.

c) ENTWICKLUNG DER FRÜHGERMANISCHEN KULTUR

Die Sonderstellung, die der frühgermanischen Kultur im Bereich der früheisenzeitlichen Entwicklung Gesamtmitteleuropas zugebilligt werden kann, ist schon früh erkannt worden und hat zu verschiedenen Versuchen geführt, sie auf ältere Kulturerscheinungen zurückzuführen. Hierbei hat man in erster Linie nach Vorbildern für die auffallendste Erscheinung, die Gesichtsurnengruppe, gesucht, Zunächst riet man auf Troja, wo eigentümliche Gesichtsvasen auftreten, die man mit den frühgermanischen Gesichtsurnen in Beziehung zu bringen versuchte. Mit den Fortschrittender vorgeschichtlichen Chronologie wurden diese Gefäße als soviel älter

[1]) Antoniewicz, Archeologja Polski, 1928, 142.

[2]) Mannus 16, 1924, Taf. 1.

[3]) Mannus, 6. Erg. Bd., 1928, 272.

[4]) Erst nachdem der Druck der Arbeit begonnen war, erschien die in dem neuen Werk von Antoniewicz (Archeologja Polski, 1928, 138) gegebene Karte über die Verbreitung der frühgermanischen Kultur. Auf ihr geht die südliche Grenze etwas weiter nach Galizien hinein; die übrigen Abweichungen sind bedeutungslos.

erkannt, daß ihre Einflußnahme auf die frühgermanischen Formen als unmöglich eingesehen wurde. Schuchhardt[1]) versuchte dann in der Villanova-Kultur auftretende Gesichtsvasen als Vorbilder der frühgermanischen hinzustellen, ohne allerdings Zwischenglieder nachweisen zu können. Kossinna[2]) endlich schien unter Würdigung des für ihn feststehenden germanischen Gepräges der Gesichtsurnenkultur eine Herleitung von jütländischen Vasenformen, und damit die Annahme einer nordgermanischen Einwanderung ins Weichselmündungsgebiet wahrscheinlicher. Daneben fiel jedoch auf, daß ein großer Teil der für die frühgermanische Kultur typischen Metallgegenstände mit dem Formenkreis der jüngsten Bronzezeit Nordostdeutschlands derartig enge Verwandtschaft besitzt, daß auch beträchtliche Einflüsse einer bodenständigen germanischen Bevölkerung aus der Entstehung der frühgermanischen Kultur nicht hinwegzudenken sind. Aus diesem Grunde wandte sich La Baume[3]) mehr der Anschauung zu, die Gesichtsurnen, und mit ihnen die frühgermanische Kultur, seien im Kernlande ihrer Verbreitung, dem unteren Weichselgebiet selbst entstanden. Diese Anschauung erfährt durch die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung eine wesentliche Bestätigung. Mit der von Kossinna schon erkannten Ausprägung einer Reihe von Sonderformen innerhalb des Formenkreises der jüngsten nordischen Bronzezeit auf nordostdeutschem Boden geht eine Gruppe von Gräbern konform, deren Beigabenmaterial aus Leitformen der von Kossinna aus Depotfunden zusammengestellten Sondergruppe besteht. Beide Teile können nunmehr als ein Ganzes betrachtet werden und sind in der vorliegenden Arbeit als ,,Großendorfer Gruppe" bezeichnet worden. Die Großendorfer Gruppe, deren Verbreitung sich mit dem schon immer als Kernland der frühgermanischen Kultur bezeichneten unteren Weichselgebiet deckt, stellt die Hinterlassenschaft einer Bevölkerung dar, aus deren Mitte die Gesichtsverzierung erwuchs[4]). Dies konnte an dem Aufkommen der doppelten Randdurchbohrung an Gefäßen der Großendorfer Gruppe nachgewiesen werden, wobei die Vasen von Tillitz (Taf. 6 i) als älteste Gesichtsurnen angesehen wurden.

Sehr ähnliche Gesichtsurnen gleichen Alters kennt man auch aus Bringvaermoen (Norwegen), wo sie durch aus ihnen gehobene Bronzemesser[5]) in die Periode V datiert werden. Das eine von den beiden sehr beachtenswerten Gefäßen (Taf. 7d) besitzt eine auffallend plumpe doppelte Randdurchbohrung, während das andere (Taf. 7i) durchaus als Gesichtsurne angesprochen werden kann. Nachdem schon mehrfach in der vorangegangenen Untersuchung (so im Grabbau, der Keramik, deren Ornamentik und in den Schmuckformen) die engen Beziehungen der ältesten frühgermanischen Kultur — d. h. der Großendorfer Gruppe — in Erscheinung getreten waren, besitzt das beiderseitige Erscheinen der Gesichtsverzierung offenbar besondere Bedeutung, wenn auch damit der Annahme einer skandinavischen Einwanderung im Sinne Kossinnas keine Stütze erwachsen dürfte.[6])

---

1) Alteuropa², 259.

2) Dt. Vorgeschichte⁴, 139ff.

3) La Baume, Westpreußen, 50.

4) Vgl. dazu die gegenteilige Ansicht Kossinnas (Mannus, 8, 1916, 125).

5) Nach frdl. Auskunft von Dr. v. Richthofen; vgl. auch v. Richthofen, Oberschles. Urgeschichtsforschung u. nord. Altertumskunde, Der Oberschlesier, Jahrg. 1929 (im Druck).

6) Der Kossinnaschen Einwanderungshypothese ist hinderlich, daß die Gesichtsverzierung im gesamtgermanischen Kulturkreis gleichzeitig an drei Stellen üblich wurde, in Nordostdeutschland (am häufigsten), Mitteldeutschland (sehr viel weniger häufig) und Skandinavien (vereinzelt). Offenbar sind die Gesichtsurnen der Ausfluß einer anderen rituellen oder kultischen Erscheinung, die noch zu erklären sein wird, nicht aber einer Wanderung. Außerdem besitzt die Großendorfer Gruppe gewisse Vorgänger germanischen Gepräges in den Funden, die aus den westpreußischen und hinterpommerschen Hügelgräbern der Periode IV stammen, wenn auch in der dort auftretenden Keramik Elemente vorhanden sind, die heute lausitzisch anmuten, wenn auch eine Aufhellung dieser Fundgruppe bis heute nicht erfolgt ist. Deshalb ist der Ansicht La Baumes,

Über die Zugehörigkeit der Großendorfer Gruppe zur gesamtgermanischen Kulturentwicklung können trotz andersartiger Herleitungsversuche Kostrzewskis[1]) Zweifel nicht bestehen. Ihr Zusammenhang mit dem Formenkreis der jüngsten Bronzezeit des Nordens ist sowohl im Hinblick auf ihre Metallbeigaben als auch ganz besonders bei einem Vergleich ihrer Keramik mit der südskandinavischen, dänischen und nordwestdeutschen der gleichen Zeit so augenfällig, daß derVersuch Kostrzewskis sie als das Erzeugnis einer balto-slawischen (= lausitzischen) Kultur zu erklären, als abwegig bezeichnet werden muß.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang eine neue Hypothese Frenzels[2]); nach ihm enthält die Keramik der jüngsten nordischen Bronzezeit „einwandfreie Lausitzer“ Formen[3]), wodurch ein „starkes Übergreifen des stofflichen und geistigen Kulturbesitzes der Lausitzer auf den nordischen Kulturkreis, u. U. auch eine Unterwanderung“ wahrscheinlich werde. Die Stellungnahme Frenzels wird durch seine völlige Ablehnung des „formempfindlichen“ Beigabenmaterials[4]) zur Umgrenzung von Kulturprovinzen und einseitige Überschätzung der Keramik verständlich, hat aber auch ihre Ursache darin, daß alle Gefäße mit Horizontal- oder Schrägriefen ohne weiteres für die lausitzische Kultur in Anspruch genommen werden. So kommt es dahin, daß das berühmte Königsgrab von Seddin, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, für lausitzisch angesehen wird[5]), wobei die zahlreichen nordischen Bronzen Import darstellen sollen. Im Falle Seddin sprechen dagegen schon die an zwei Gefäßen auftretenden Stöpseldeckel[6]), aber auch die übrige mitteldeutsche Riefenkeramik gibt sich durch die Häufigkeit von Stöpsel- und Kappendeckeln[7]) als germanisch zu erkennen, wobei das Auftreten von Gefäßen mit Horizontalriefen in Dänemark[8]), das noch nicht geklärt ist, nur gestreift werden soll. Daß die Frenzelschen Ansichten mit Rücksicht hierauf zur Ablehnung[9]) zwingen, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

Über die Bedeutung der lausitzischen Kultur für die Entstehung und Entwicklung der frühgermanischen bestehen schon lange Vorurteile, die hier einmal gekennzeichnet werden müssen. Überschaut man die Stufen der frühgermanischen Kultur, so tritt bereits in der Großendorfer Gruppe der große Unterschied gegenüber dem lausitzischen Formenkreis deutlich in Erscheinung. Schon zu dieser Zeit ist in der frühgermanischen Kultur ein Hinneigen zur Familienbestattung typisch, eine Sitte, die sich im Laufe der III. Hallstattstufe weiter ausprägt, in der IV. Hallstattstufe

---

der die Hügelgräber dieser Gruppe trotz des Auftretens nordischer Bronzen der lausitzischen Kultur zuweist, ohne weitere Prüfung nicht zuzustimmen. (Vgl. La Baume, Westpreußen, 30ff., Abb. 49e).

[1]) In einer Diskussionsbemerkung auf dem Internationalen Historikerkongreß in Oslo, August 1928. Vgl. v. Richthofen, Die Urgeschichte d. Ostgermanen a. d. Internatl. Historikerkongreß in Oslo, Die Provinz Oberschlesien, 3, 1928, Heft 36; ferner ders., Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen?, Danzig 1929, 21.

[2]) Vgl. den neu erschienenen Aufsatz, Haben vor den Burgunden auch Westgermanen i. d. Oberlausitz gewohnt?, Bautzener Geschichtshefte 6, 1928, 137ff.

[3]) Vgl. dazu Ebert, Reallexikon 9, Taf. 137e. Die von Frenzel herangezogene Henkelkanne trägt aber keine „Flammenriefen“, sondern eine eingeritzte Verzierung! Sie gehört mit ähnlichen Kannen der nordischen jüngsten Bronzezeit zusammen (vgl. Soph. Müller, Ordning 1, Taf. 18, 265 u. 266).

[4]) Frenzel, a. a. O., 162.

[5]) Frenzel, a. a. O., 147.

[6]) Vgl. Kiekebusch, Das Königsgrab v. Seddin, 21, 24 u. Taf. 9 u. 15, 1.

[7]) Z. B. Originale i. Mus. Halle u. a. mitteldeutschen Museen. Daß auch lausitzische Einflüsse in den Seddiner u. a. Gefäßen mit Riefenverzierung eine Rolle spielen, soll damit nicht völlig abgelehnt werden.

[8]) Im Museum Kopenhagen; nach frdl. Auskunft v. Dr. v. Richthofen, vgl. hier S. 20, Anm. 6.

[9]) Wesentliche Berichtigungen zu den Ansichten Frenzels enthalten die Ergebnisse von Raschke, Die Endstufe d. mittelschles. Urnenfelderkultur, Diss. Breslau, 1928.

in den bis zu 35 Urnen fassenden Steinkisten ihre Blüte besitzt, um im Laufe der Frühlatènezeit sich zu kleineren Gräbern zurückzuentwickeln, wobei jedoch auch noch in diesen die Familienbestattung vielfach in Geltung bleibt (vgl. Taf. 3a). Die gleiche Erscheinung ist in der lausitzischen Kultur nicht als Regel zu beobachten. Auch die Gefäßformen der Großendorfer Gruppe zeigen in ihrer großen Mehrzahl Formen, die auf lausitzischem Gebiet keine Gegenstücke besitzen. Lediglich in der Verwendung von Tontellern und dem Auftreten eines kleinen Zwillingsgefäßes können lausitzische Eigentümlichkeiten erkannt werden, wenn auch betont werden muß, daß es sich dabei um durchaus vereinzelte Erscheinungen handelt, die niemals den Schluß einer weitgehenden Durchdringung der Großendorfer Gruppe mit lausitzischen Einflüssen rechtfertigen können. Die Metallgeräte unterscheiden sich noch viel stärker von dem Formenkreis der lausitzischen Kultur, wobei daran erinnert wird, daß dieser gerade in der Periode V durch germanische und südliche Einfuhr stark in seinem Eigenleben behindert wird. In der III. Hallstattstufe verringern sich die Einflüsse der lausitzischen Kultur noch mehr, was wohl dadurch zu erklären ist, daß zu dieser Zeit der Hallstattkreis gerade in den Metallformen befruchtend sowohl auf die frühgermanische Kultur, als auch auf die übrigen Kulturen der ostdeutschen frühen Eisenzeit einwirkt. Aus dieser Zeit sprechen lediglich trapezförmige Rasiermesser für geringe Beeinflussungen durch die lausitzische Kultur.

Erst in der IV. Hallstattstufe dringen in Halsringen mit Endknöpfen, Zwillingsgefäßen, Kinderklappern und flach ovalen Schüsseln mit Doppeltülle einige Formen aus der lausitzischen Kultur ein. Auffällig ist, daß sowohl in dieser, als auch in der vorhergehenden Stufe dagegen ein Haupterzeugnis der lausitzischen Keramik, die in mannigfacher Form und reicher Ornamentik ausgebildeten Beigefäße, vollständig abgelehnt werden, ebenso wie weder Bemalung noch Graphitierung jemals in der frühgermanischen Keramik Platz greift, was auch wieder ein schlagender Beweis gegen die Annahme einer Durchdringung der frühgermanischen Kultur mit lausitzischen Elementen ist. Auch bei der Mehrzahl der Metallbeigaben tritt die Scheidung beider Kulturen deutlich hervor. Mit Ausnahme einiger mit langen Köpfen ausgestatteter Schwanenhalsnadeln ist gerade diese ganz Mitteleuropa überziehende Nadelform in der frühgermanischen Kultur durchaus gegensätzlich zu den Formen der lausitzischen Kultur ausgeprägt. Schieberhaarzangen und halbmondförmige Rasiermesser fehlen auf lausitzischem Gebiet vollkommen, und selbst in den geradrückigen, mit Nieten am Heft versehenen frühgermansichen Messern wird der Kulturunterschied augenfällig, da in der lausitzischen Kultur geschweifte Messer ohne Nieten besonders beliebt sind, neben denen gerade Stücke zurücktreten. Auf den grundlegenden Unterschied zwischen den eingeritzten frühgermanischen Ornamenten an Gefäßen und den eingefurchten der lausitzischen Kultur soll gar nicht eingegangen werden. Die wenigen wirklich vorhandenen Beziehungen zwischen beiden Kulturen ergeben sich aber auch ganz zwangsläufig, da seit dem Ende der III. Hallstattstufe, an dem das frühgermanische Kulturgebiet mit dem nördlichen Teile Posens abschließt, ein fortdauerndes Eindringen in die Kernländer der lausitzischen Kultur, Posen, Westpolen, ja sogar Schlesien, nachzuweisen ist. Erst in der Endstufe der frühgermanischen Kultur treten in Veränderungen des Grabritus und des Grabbaues, sowie der teilweisen Angleichung der beiderseitigen Gefäßformen gewisse Anzeichen auf, die auf eine durch Blutvermischung entstandene kulturelle Beeinflussung seitens der lausitzischen Kultur zurückgeführt werden könnten. Allerdings muß gerade hier die Frage aufgeworfen werden, in wieweit an der im Laufe der beiden letzten Hallstattstufen erkennbaren Vergröberung des keramischen Stils in der lausitzischen Kultur die frühgermanische Keramik beteiligt gewesen ist, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß durch das ebenfalls unaufhaltsam erfolgende Vorrücken des Westgermanentums auch die westlichen Gebiete der lausitzischen Kultur

(Sachsen) in zunehmendem Maße von Germanen besetzt wurden. Hierbei muß auch auf die auffallende Gleichförmigkeit der frühgermanischen Kultur hingewiesen werden, die es gestattet, gleichzeitige Funde aus den entferntesten Gebieten nebeneinander zu stellen, ohne daß wesentliche Unterschiede aufgezeigt werden könnten. Gerade diese Überlegung vermag die oft wiederholte Behauptung Kostrzewskis, innerhalb der frühgermanischen Kultur habe die lausitzische Kultur in ihren Resten als „soziale Unterschicht" fortgelebt[1]), am wirksamsten zu entkräften. Wäre wirklich eine soziale Unterschicht vorhanden gewesen, so müßte sie archäologisch erfaßbar sein. Das vollständige Fehlen von Funden, die lausitzischen Charakter tragen, jedoch örtlich und zeitlich neben frühgermanischen Funden einhergehen, ist der Beweis, daß die lausitzische Kultur mit dem Vordringen der Frühgermanen ausgelöscht worden ist. Kleinste Teile, die jedoch keine nennenswerten eigenen Schöpfungen mehr hervorgebracht haben, mögen aufgesogen worden sein. Ein weiterer Beweis für die Bodenständigkeit und innere Geschlossenheit der reinen frühgermanischen Kultur ist das Auftreten einer ausgesprochenen Mischgruppe an der südwestlichen Grenze des Gesamtverbreitungsgebietes, in Schlesien. Hier tritt, verkörpert in erster Linie durch die Grabfunde von Peisterwitz, Kr. Ohlau[2]) und Schwirz, Kr. Namslau[3]) eine Mischkultur in Erscheinung, die besonders in der Keramik das Eindringen wesentlicher frühgermanischer Bestandteile verrät, während in den Beigaben der lausitzische Formenkreis vorherrscht. Dieser Mischgruppe müßte die Hinterlassenschaft einer innerhalb der frühgermanischen Kultur lebenden sozialen Unterschicht entsprechen; daraus, daß sie scharf vom eigentlichen Charakter des, wie gezeigt, uniformartig einheitlichen frühgermanischen Formenkreises absticht, geht klar hervor, daß sie nur im Grenzgebiet zwischen frühgermanischer und lausitzischer Kultur, niemals aber im Herzen der ersteren entstehen konnte[4]).

Sehr viel stärker sind im Gegensatz zu der Unabhängigkeit der frühgermanischen Kultur von dem lausitzischen Formenkreis die Beziehungen zum westgermanischen Gebiet. In der Großendorfer Gruppe treten sie nur bei der Keramik in Erscheinung, während sie in der III. Hallstattstufe sich auf einzelne Metallformen (Hohlwulste, jüngere Nierenringe) beschränken. Gerade in diesen beiden frühen Abschnitten tritt die Ausprägung einer ausgesprochen ostgermanischen Kulturprovinz klar hervor. Dieser Unterschied scheint von Ekholm[5]) unterschätzt worden zu sein, denn anders wäre seine Meinung, der ostdeutsche Formenkreis der jüngsten Bronzezeit (also die Großendorfer Gruppe) sei nur als kulturelle Sonderentwicklung aufzufassen, nicht aber als Abtrennung einer östlichen Germanengruppe zu werten, nicht verständlich. Dem gegenüber muß gerade in der Großendorfer Gruppe und ihrem eigenartigen in sich auffallend geschlossenen Formenkreis die älteste ostgermanische Kulturgruppe erblickt werden, deren Herkunft aus dem westgermanischen Gebiet schon von Kossinna[6]) klar erkannt worden ist. Nachdem die Trennung einmal vollzogen war,

---

[1]) Vgl. Ebert, Reallexikon 4, 2, 363f.

[2]) Schles. Vorz., N. F. 2, 1902, 24ff.

[3]) Altschlesien 1, 142f.

[4]) Eine ähnliche Mischgruppe glaubte Blume im westlichen Posen (Kr. Grätz) vor sich zu haben; er setzte sie in die Frühlatènezeit. (Mannus 4, 1912, Taf. 13, 71—73.) Vgl. hierzu auch Bl. f. dt. Vorg. 6, 1929 (Petersen).

[5]) Ebert, Reallexikon, 9, 77 u. 84.

[6]) Mannus 8, 1916, 125; Mannus 9, 1917, 160. Kossinnas Annahme lausitzischer Einflüsse während der Herausbildung der frühgermanischen Kultur muß heute abgelehnt werden, weil sie von der irrigen Voraussetzung ausgeht, daß Westpreußen und Hinterpommern von der Persante ostwärts in der Per. IV lausitzisch wären. Wie jedoch die Hügelgräber dieser Periode aus Hinterpommern (Zedlin, Kr. Stolp, Nachr. Dt. Alt. Fde. 15, 1904, 17ff.) u. dem nördl. Westpreußen zeigen, ist das sicher nicht der Fall, weil in ihnen sehr häufig nordische Bronzen auftreten, wenn auch die Keramik andere Elemente enthalten mag. Vgl. hierzu Mannus 8, 1916, 117 (hier hält Kossinna die Hügelgräber von Stendsitz, Kr. Karthaus u. den

bildete sich, wie gezeigt wurde, unter verschwindend geringer lausitzischer Beeinflussung die frühgermanische Kultur zu einer ausgesprochenen Sonderkultur aus, deren stärkstes Eigenleben sich gerade in dem Aufkommen der Gesichtsurnen und deren einzigartiger Ausgestaltung, sowie Ausbildung einer Anzahl auffallender Schmuckformen wiederspiegelt. Erst im Laufe der IV. Hallstattstufe, mit der Herrschaft der gerauhten Terrine, kündigt sich eine neue, nüchternere Entwicklung an, bei der die Ähnlichkeit mit dem westgermanischen Fundmaterial sehr groß ist, freilich ohne daß dadurch die Selbständigkeit der frühgermanischen Kulturentwicklung ernstlich in Frage gestellt werden könnte. Hier könnte allenfalls an eine Einwanderung nordgermanischer Bevölkerungsteile gedacht werden, während die Ausbildung der Großendorfer Gruppe und Entstehung der eigentlichen frühgermanischen Kultur als bodenständig und als das Ergebnis des die ganze Bronzezeit durchziehenden Ostwärtsdringens der Germanen anzusehen ist. Mit einer zu dieser Zeit erfolgten Einwanderung von außen würde auch die auffallende Erscheinung übereinstimmen, daß sich in Ostpreußen in der Keramik bis in die IV. Hallstattstufe Züge halten, die große Verwandtschaft mit solchen der Keramik der Großendorfer Gruppe besitzen. Hierbei sind besonders die plumpen Gefäßformen, das zahlreiche Auftreten von Fransen- und Sparrenornamenten — z. T. in falscher Schnurtechnik — sowie die lange geübte Verzierung der Henkelkannen zu beachten, Erscheinungen, denen gegenüber die nüchternen Formen der IV. Hallstattstufe, sowie auch Terrinen zurücktreten. In allen diesen Erscheinungen kann vielleicht das Zeugnis einer Verdrängung von früher weiter westlich ansässigen Volksteilen erblickt werden. Die starken Beziehungen zwischen West- und Ostgermanen in der Frühlatènezeit werden auch durch das gemeinsame Vorkommen einer selbständig veränderten Fibelgruppe (Kaulwitzer oder altmärkische Fibeln) und viele gemeinsame Züge in der Keramik (Rauhtöpfe mit gewelltem Rand, eiförmige Töpfe mit zwei Henkeln, hohe Töpfe mit abgesetztem Hals) veranschaulicht.

Als dritte Komponente sind Einflüsse aus dem Süden zu nennen. Hier kommt vor allem der Hallstattkreis mit seinen mannigfachen Kulturäußerungen in Betracht, der auch auf die frühgermanische Kultur gewissen Einfluß ausgeübt hat. Dieser ist vor allem in einer Reihe von Metallformen[1]) zu erkennen (Hohlringe mit ineinandergesteckten Enden, Spiralbrillenfibeln, Nadeln mit profiliertem Kopf, Schwanenhalsnadeln, kuglige und körbchenförmige Bronzeanhänger), doch ist bemerkenswert, daß die frühgermanische Kultur bestrebt war, das fremde Gut möglichst dem eigenen Stil anzupassen und so zu eigenartig umgebildeten Formen kam. Sehr gering ist die Einfuhr südlicher Bronzegefäße, eine Erscheinung, die sich auf westgermanischem Gebiet wiederfindet, von den Verhältnissen der lausitzischen Kultur sich dagegen deutlich unterscheidet.

In der Frühlatènezeit sind dann deutliche Einflüsse des keltischen Kulturkreises auf die frühgermanische Kultur festzustellen, die sich im wesentlichen auf eine Vermittlung von Metallgegenständen (Lanzenspitzen und -schuhen, Fibeln, Armringen) beschränken. Immerhin wurden diese Einflüsse sehr schnell in eigener Weise verarbeitet und so eine ostgermanische Frühlatènekultur geschaffen, die sich der Verarbeitung der von den Westgermanen aufgenommenen keltischen Einflüsse an die Seite stellt. Die keltische Skelettbestattung übte keinerlei Einfluß aus.

Auch nach Beleuchtung der fremden Einflüsse, die auf die frühgermanische Kultur hätten einwirken können und dies zum Teil auch wirklich getan haben, bleibt

Depotfund von Kl. Katz, Kr. Neustadt für germanisch!), Ebert, Reallexikon 4, 1, 168 (La Baume über die Hügelgräber von Gapowo, Stendsitz u. Dubowo, Kr. Karthaus u. Klutschau, Kr. Neustadt) u. Bl. f. dt. Vorg., 6, 1929 (Petersen).

[1]) Sehr auffällig ist in diesem Zusammenhang das Erscheinen einer an frühgermanische Gefäße erinnernden kleinen Vase mit konischem (Stöpsel- ?) Deckel in einem hallstattzeitlichen Hügelgrabe von Scheiterhau in Württemberg (vgl. Hertlein, Die Altertümer des Oberamts Heidenheim, 1912, 12, Abb. 9).

der Eindruck einer überraschend geschlossenen und selbständigen Eigenkultur bestehen. Eine Erklärung hierfür gibt die mehrfach beobachtete Zähigkeit im Festhalten an altererbten Formen, die besonders durch einen Blick auf die Verbreitungskarten der Certosa- und Frühlatènefibeln (Taf. 35 a) verdeutlicht wird. In beiden Fällen zeigt sich, daß die fremden Formen im Hauptgebiet der frühgermanischen Kultur nicht zur Geltung gelangt sind, obwohl kaum anzunehmen ist, daß sie ihren Weg dorthin nicht gefunden hätten. Im ganzen genommen stellt sich die frühgermanische Kultur als eine auf germanischem Kolonialboden der jüngsten Bronzezeit entstandene Tochterkultur der gesamtgermanischen Kultur dar, die unter Ausprägung einer Anzahl von typischen Einzelformen, und vielleicht nach Aufnahme nordgermanischer Bevölkerungsteile ein kraftvolles Eigenleben führt, das vorwiegend unter dem Zeichen der Ausbreitung nach Süden und Osten steht.

Als Ausgangsgebiet dieser Ausbreitung gibt sich das östliche Hinterpommern, westliche Westpreußen und nordwestliche Posen, kurz das Gebiet der Großendorfer Gruppe, zu erkennen. Daß dieser Landstrich als das Kernland der frühgermanischen Kultur zu bezeichnen ist, beweist die bis zum Ende der IV. Hallstattstufe anhaltende erstaunliche Dichte der Besiedlung. Die Ausbreitung der hier entstandenen Kultur setzt schon mit der III. Hallstattstufe ein. An ihrem Ende sind die südlichsten Vorposten der frühgermanischen Bevölkerung bereits hart nördlich der Stadt Posen bemerkbar, wie die zahlreichen Funde von Ringhalskragen aus dieser Gegend beweisen. Besonders stark wird die weitere Ausbreitung dann in der IV. Hallstattstufe. Außer dem Samland, das bereits aus der Periode V germanische Funde im Charakter der Großendorfer Gruppe[1]) geliefert hat und als Bernsteinland Bedeutung besaß, scheinen jetzt die westlichen Kreise Ostpreußens dem frühgermanischen Kulturgebiet angegliedert, wenn auch nicht völlig einverleibt worden zu sein. Östlich der Weichsel im früheren Westpreußen verstärkt sich die Anzahl der Funde außerordentlich, besonders die Kreise Kulm und Thorn werden sehr dicht besiedelt. Mit aller Macht drängt jedoch der frühgermanische Einfluß nach Süden, wo er am Ende der IV. Hallstattstufe bereits auf das obere Odertal übergreift[2]). Nebenher läuft das Eindringen in Kongreßpolen, aus dem ebenfalls eine Reihe späthallstattzeitlicher Funde bekannt sind[3]).

Inwieweit schon zu dieser Zeit die Unterwerfung oder Vernichtung der lausitzischen Bevölkerung in Polen und Schlesien erfolgt ist, läßt sich heute noch nicht sagen. Das Auftreten der erwähnten frühgermanisch-lausitzischen Mischgruppe späthallstattzeitlichen Charakters in Mittelschlesien könnte darauf hindeuten, daß eine erste frühgermanische Welle in dieser Gegend auf friedlichem Wege mit der lausitzischen Kultur in Berührung getreten und von ihr zum Teil aufgesogen worden ist.

In der Frühlatènezeit tritt hierin eine grundlegende Änderung ein. Mit ihrem Beginn verschiebt sich der Schwerpunkt des frühgermanischen Gebiets von dem Weichselmündungsgebiete, wo das Fundmaterial nun spärlicher wird, offenbar nach Süden. Gleichzeitig verschwinden in ihrem Verlaufe die letzten Reste der lausitzischen Kultur. In Schlesien wächst der Fundstoff unter Überschreitung der Oder stark an, vielleicht ein Zeichen, daß eine zweite frühgermanische Bevölkerungswelle das Land überzog. Wandlungserscheinungen in der Grabsitte und vor allem der Beigabenreichtum lassen auf eine Aufsaugung letzter Reste der lausitzischen Kultur schließen. Nach Osten dringt die frühgermanische Kultur zu dieser Zeit durch Südpolen bis nach Ostgalizien hin vor, um damit am Eingang zu den Steppen Südrußlands zu stehen.

---

[1]) Z. B. Depotfund von Kl. Drebnau, Kr. Fischhausen (Monteliusfestschrift 1913, 141 ff. Bezzenberger); vgl. auch Beilage 1 im Anhang dieser Arbeit.

[2]) Kaulwitz, Kr. Namslau, Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz, Weinberg, Kr. Gr. Wartenberg.

[3]) Trembki, Kr. Gostynin (Antoniewicz, Archeologja Polski 1928, Taf. 31, 10).

Um 300 v. Chr. verstummt die Sprache der Bodenfunde in ganz Ostdeutschland und Polen. Auch das Gräberfeld von Golencin, Kr. Posen-Ost, hat im Gegensatz zu der Meinung Kostrzewskis[1]) keine Funde mittellatènezeitlichen Charakters geliefert und kann nicht über das Jahr 300 hinaus geführt werden. Die wenigen mittellatènezeitlichen Funde Ostdeutschlands (holsteinische Nadeln, Flügelnadeln und ein Gürtelhaken) machen ebenso wie der sicher noch frühgermanische Gürtelhaken von Myszki, Kr. Gnesen (vgl. S. 70) westgermanischen Eindruck. Eine Fortdauer der frühgermanischen Kultur in der Mittellatènezeit können sie, auch schon, weil sie Einzelfunde sind, nicht erweisen.[2]) Der Grund für das Verschwinden der frühgermanischen Kultur kann nur eine vollständige Abwanderung sein, deren Spuren noch nicht bekannt sind, doch in Südrußland gesucht werden dürften.

d) ZUR ETHNOLOGIE

Die ethnologische Einordnung der frühgermanischen Kultur stößt noch auf Schwierigkeiten. Im allgemeinen bezeichnet man sie als ostgermanisch, ohne sich jedoch über ihre Stammeszugehörigkeit klar geworden zu sein.

Von vornherein auszuscheiden haben die hier als illyrisch angesehenen Träger der lausitzischen Kultur, gleichfalls slawische Stämme, deren Einwanderung in der frühgeschichtlichen Zeit liegt und offenbar von Osten nach Westen erfolgt ist. Auch westgermanische Stammesbezeichnungen lassen sich kaum mit der frühgermanischen Kultur in Verbindung bringen.

Kossinna[3]) hat zuerst versucht, die frühgermanische Kultur mit den in der Spätlatènezeit und römischen Kaiserzeit Ostdeutschland und Polen besiedelnden germanischen Stämmen in Verbindung zu bringen, indem er sie „wandilisch" nannte. Diese Bezeichnung sollte andeuten, daß die frühgermanische Kultur zu einem Teil die Keimzelle der späteren wandalischen Kultur wäre, und hatte zur Voraussetzung, daß die früheisenzeitliche und spätlatènezeitliche Kultur Ostdeutschlands an einander anschlössen. Dies aber ist, wie erst neuerdings wieder von Seger[4]), Tackenberg[5]) und Jahn[6]) betont worden ist, nicht der Fall, vielmehr klafft zwischen der frühgermanischen und der wandalischen Kultur, gering gerechnet, noch immer ein zeitlicher Unterschied von 150 Jahren. Trotz dieser Gegengründe und auch trotz des Fehlens von Mittellatènefunden in Ostdeutschland, die der frühgermanischen Kultur zugeschrieben werden könnten, hält Kossinna noch immer an seiner alten Ansicht fest[7]).

Mehr Wahrscheinlichkeit besitzt eine von Kostrzewski[8]) zuerst geäußerte Ansicht, daß nämlich in den nach Polen gewanderten frühgermanischen Volksteilen der Stamm

---

[1]) Kostrzewski, Cmentarzysko w Golęcinie, 81.

[2]) Vgl. hierzu Petersen, Westgermanische Einflüsse in der vorrömischen Eisenzeit Ostdeutschlands... Bl. f. dt. Vorg., 6, 1929.

[3]) Z. f. Ethn. 35, 1905, 389.

[4]) Ebert, Reallexikon 4, 1, 304.

[5]) Tackenberg, Die Wandalen in Niederschlesien, 123f.

[6]) Mannus Bibl. Nr. 22, 1922, 78f.

[7]) Mannus 16, 1924, 170.

[8]) Przeglad 1, 1919, 2ff. Auch Kossinna glaubte, daß die Bastarnen gegen Ende der Bronzezeit in Ostdeutschland ansässig gewesen seien, nur brachte er mit ihnen die jetzt als Großendorfer Gruppe bezeichnete nordostdeutsche Kultur der Periode V in Verbindung, die er von der eigentlichen frühgermanischen Kultur trennen zu müssen glaubte. Für eine Trennung beider Gruppen liegt nun kein Grund mehr vor, so daß auch Kossinna selbst seine Wandilierhypothese aufgeben dürfte (vgl. hierzu Mannus 8, 1916, 125). Auch Antoniewicz hält eine Gleichsetzung der Steinkistengräber und Glockengräber Polens mit den Stämmen der Bastarnen und Skiren für durchaus möglich. (Vgl. Archeologja Polski, 1928, 142.)

der **Bastarnen** zu erblicken wäre. Diese Stammesbezeichnung kann mit Jahn[1]) auf die gesamte frühgermanische Kultur ausgedehnt werden. Der Stamm der Bastarnen wird von Tacitus[2]) als „cultu, sede et domiciliis" nach Art der Germanen lebend geschildert. Im Jahre 190 v. Chr. erschienen die Bastarnen bei der Belagerung Olbias zusammen mit den Skiren an der Küste des Schwarzen Meeres[3]) und spielten später in den mithridatischen Kriegen eine Rolle. Zeitlich und örtlich könnten die Träger der frühgermanischen Kultur durchaus mit den Bastarnen in Verbindung gebracht werden; ihre Wanderung würde demnach in die Mittellatènezeit fallen, Archäologische Funde, die Aufschluß über diese Vermutungen geben könnten, sind bisher nicht bekannt, können aber möglicherweise erwartet werden.

---

[1]) Mannus, 6. Erg. Bd., 1928, 273.
[2]) Germania, cap. 46.
[3]) Schmidt, Gesch. d. dt. Stämme 1, 1910, 460.

ANHANG

Zeittafel:

	Montelius	Reinecke	Schwantes	frühgermanische Kultur
1000/950	Bronzezeit Per. V			Großendorfer Gruppe
950/900				
900/850				
850/800				
800/750		III. Hallstattstufe (C)	Wessenstedt	Stufe I
750/700	Bronzezeit Per. VI			
700/650				
650/600		IV. Hallstattstufe (D)		
600/550	Vorrömische ältere Eisenzeit Per. I		Jastorf a	Stufe II
550/500				
500/450		I. Latènestufe (A)	Jastorf b	Stufe III
450/400				
400/350		II. Latènestufe (B)	Ripdorf	
350/300				

Beilage 1 (vgl. Karte 1, Taf. 33a).

Verzeichnis von Fundorten
mit frühgermanischen Gräbern der Periode V („Großendorfer Gruppe").

1	Großendorf, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 20 (1899), 38, 33 (1912), 16ff., 34 (1913/15), 20 Steinkisten, runde u. ovale Steinpackungen, Glockengräber (3) u. freistehende Urnengräber mit plumpen Vasen, Vasen mit Halsabsatz und 2 Durchbohrungen unter dem Rande und längsgerippten Armbändern, sowie längsgerieften Halskragen	Mus. Danzig
2	Abbau Schwarzau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 33 (1912), 16f., 34 (1913/15), 20 ähnlich dem Großendorfer Gräberfeld	Mus. Danzig
3	Sobbowitz, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 20 (1899), 38 Plumpe Vase mit doppelter Randbruchbohrung	Mus. Danzig
4	Lessnau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 18 (1897), 30 Plumpe Vasen und Wannenurnen	Mus. Danzig
5	Rutzau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 18 (1897), 30 Nadel mit profil. Kopf u. Schaftverzierung	Mus. Danzig

6	Rekau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 17 (1896), 37 Fußurne mit dachförmigen Leisten verziert u. 1 Nadel mit kl. Wulsten	Mus. Danzig
7	Gr. Katz, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 13 (1892), 19 Reste eines Kappendeckels, Gefäße mit doppelter Randdurchbohrung	Mus. Danzig
8	Warschkau, Kr. Neustadt	Mestwin III, 11f, Abb. 1—4 Plumpe Vasen, zweihenkl. Vasen mit Halsabsatz, doppelte Randdurchbohrung, Steinpackungsgräber	Mus. Posen
9	Chlapau, Kr. Putzig	Ossowski, Mon. préh. 41, Taf. 26, 5—7 Plumpe Vase mit doppelter Randdurchbohrung; Inhalt: Schleifenarmringe	Mus. Thorn
10	Löbsch, Kr. Putzig	Amtl. Ber. 30 (1909), 28f. Steinpackungsgräber, schieberlose Pinzetten, Nadeln mit profiliertem Kopf u. Schaftverzierung	Mus. Danzig
11	Julienthal, Kr. Karthaus jetzt Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 31/32, (1910/11), 24 Vasen mit Halsabsatz und doppelter Randdurchbohrung, Nadel mit kl. Wulsten u. Schaftverzierung	Mus. Danzig
12	Obliwitz, Kr. Lauenburg	Balt. Studien 12 (1908), Anl. II, 14 Mannus, 6, Erg. Bd. 1928, 32ff. Pfahlhausurnen, Nadel m. kl. Wulsten	Mus. Stettin
13	Woedtke, Kr. Lauenburg	Balt. Studien 15 (1911) Anhang XIIff. Pfahlhausurnen, Vase mit doppelter Randdurchbohrung, Nadel m. kl. Wulsten	Mus. Stettin
14	Zechlin, Kr. Stolp	Nadeln m. kl. Wulsten	Mus. Stettin
15	Chmelenz, Kr. Lauenburg	Pinzette mit drei Buckelchen	Mus. Stettin
16	Schwichow, Kr. Lauenburg	Bl. f. Dt. Vorg. 4, (1926), 32. Abb. 3a Pinzette mit drei Buckeln	Mus. Danzig
17	Neu Oblusch, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 18 (1897), 30 Nadel mit kl. Wulsten	Mus. Danzig
18	Abbau Lusin, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 15 (1904), 21 Plumpe Vase mit doppelter Randdurchbohrung	Mus. Danzig
19	Polchau, Kr. Putzig	Plumpe Vasen, teilweise mit doppelter Randdurchbohrung, frühe Henkelkannen	Staatsmus. Berlin
20	Schöneberg, Kr. Gr. Werder	La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 89, Abb. 11 u. 12 Plumpe Vase, frühe Henkelkanne, Nadeln mit kl. Wulsten, Urnengräber	Mus. Danzig
21	Saaben, Kr. Pr. Stargard	Amtl. Ber. WPM 18 (1897), 31 Plumpe Vasen mit Kappendeckeln, Nadeln m. profil. Kopf u. Schaftverzierung	Mus. Danzig
22	Hoch Stüblau, Kr. Pr. Stargard	Vase mit Halsabsatz, 2 Henkeln und gefurchtem Körper	Mus. Danzig
23	Stendsitz, Kr. Karthaus	Fußurne, plumpe Vasen, Nadel mit profil. Kopf u. Schaftverzierung	Staatsmus. Berlin
24	Abbau Fersenau, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 17 (1896), 37 Doppelkon. u. a. plumpe Vasen, Deckel mit 2 Durchbohrungen, Nadel mit profil. Kopf u. Schaftverzierung	Mus. Danzig
25	Banin, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 17 (1896), 37 flacher Stöpseldeckel mit 2 Durchbohrungen im Falz	Mus. Danzig
26	Abbau Neumarkt, Kr. Stuhm	Amtl. Ber. WPM 17 (1896), 37 Gefäß mit doppelter Randdurchbohrung	Mus. Danzig
27	Liepnitz, Kr. Schlochau	Amtl. Ber. WPM 19 (1898), 46 Plumpe Vase mit Büchsendeckel	Mus. Danzig
28	Kaltenort, Kr. Flatow	Vase m. Halsabsatz, dachförm. Leisten u. falschem Schnurornament, frühe Henkelkanne u. Nadel mit kl. Wulsten	Mus. Danzig

29	Alt Lobitz, Kr. Dt. Krone	Amtl. Ber. WPM 17 (1896), 43 Steinpackungsgräber, plumpe Vasen, Nadel mit kl. Wulsten	Mus. Danzig
30	Stewnitz, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 29 (1908), 30 Plumpe Vase mit Nagelkerbenreihe a. d. Umbruch	Mus. Danzig
31	Karszin, Kr. Konitz	2 Nadeln mit kl. Wulsten	Mus. Danzig
32	Schemlau, Kr. Kulm	Plumpe Vase u. zweihenkl. Vase, reich verziert	Staatsmus. Berlin
33	Tillitz, Kr. Löbau	Amtl. Ber. WPM 18 (1897), 32, Abb. 4, 5 Plumpe Vasen mit primitiver Gesichtsdarstellung	Mus. Danzig
34	Nakel, Kr. Wirsitz	Amtl. Ber. WPM 16 (1895), 40f., Abb. 17 Plumpe Vase mit fl. Stöpseldeckel; a. d. Körper dachförmiges Bandornament	Mus. Danzig
35	Eichenhagen, Kr. Wirsitz	Plumpe Vasen mit Kerbenreihen auf dem Umbruch. frühe Henkelkanne, Nadeln m. kl. Wulsten	Mus. Posen
36	Brostowo, Kr. Wirsitz	Plumpe Vasen mit Kerbenreihen auf dem Umbruch	Staatsmus. Berlin
37	Grünwalde, Kr. Pr. Eylau	Tischler, Grabhügel III, Taf. I, 3 Plumpe Vase m. doppelter Kerbenreihe auf dem Umbruch	Prussia-Mus. Königsberg
38	Bärwalde, Kr. Fischhausen	Tischler, a. a. O. Taf. I, 10 u. 14 Plumpe Vase mit doppelter Randdurchbohrung	Prussia-Mus. Königsberg
39	Gnewin, Kr. Lauenburg	Lemckefestschrift, 23 (Stubenrauch) Hügel mit Steinpackungsgräbern, 1 Nadel mit profiliertem Kopf und Schaftverzierung, 1 Rasiermesser mit Griff der Per. V.	Mus. Stettin
40	Krockow, Kr. Putzig	Lissauer, Bronzezeit, 22, Taf, 13, 4 u. 5 2 Schleifenringe, nach Lissauer Grabfunde	Mus. Danzig
41	Gossentin, Kr. Lauenburg	Plumpe, weitmündige Vase	Mus. Danzig
42	Sullenschin, Kr. Karthaus	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 13, 1, 2. Schleifenring, unverzierte Armspirale, nach Lissauer (Präh. Denkmäler, 109) Grabfunde.	Mus. Danzig
43	Förstenau, Kr. Schlochau	nach frdl. Mitteilung v. Dr. Holter-Schneidemühl.	Mus. Schneidemühl
44	SampohlerMühle, Kr. Schlochau		

Beilage 2.

Vasen mit Halsabsatz und 2 großen Henkeln:

1	Broddener Mühle, Kr. Marienwerder	Ossowski, Mon. préh. Taf. 17, 11	Mus. Mewe (?)
2	Schwarzin (Chwarżno) Kr. Berent	Ossowski, a. a. O. Taf. 19, 16	Mus. Thorn
3	Gursk, Kr. Pr. Stargard	Ossowski, a. a. O Taf 27, 1 (mit Tannenzweigornament)	Mus. Thorn
4	Persanzig, Kr. Neustettin	auf der Schulter Strichornament; unterer Teil des Körpers gerauht	Staatsmus. Berlin I c, 186
5	Schemlau, Kr. Kulm	reiches Strichornament auf der Schulter (zusammen mit plumpen Vasen gefunden)	Staatsmus. Berlin I b, 661
6	Hoch Stüblau, Kr. Pr. Stargard	Körper senkrecht gefurcht	Mus. Danzig
7	Warschkau, Kr. Neustadt	Mestwin 3, 1927, 12, Abb. 3 links mit Stöpseldeckel, der 2mal durchbohrt ist	Mus. Posen
8	Warschkau, Kr. Neustadt	ohne Deckel	Mus. Posen
9	Eichenhagen, Kr. Wirsitz	Grab 22, auf der Schulter Furchenverzierung	Mus. Posen

Beilage 3.

Gesichtsurnen und Vasen mit Darstellung von Ringhalskragen

(vgl. Karte, Taf. 33 b)

a) ohne Halsabsatz:

1	Bankau, Kr. Danziger Höhe	nur Hals erhalten	Mus. Danzig VI. 506
2	Groß Borkow, Kr. Lauenburg	Pomm. Mon. Bl. 30, 1883, 414, Taf. 6, 36 a—c	Mus. 1919 Stettin
3	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 36	Mus. Danzig V. S. 8348
4	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 38	Mus. Danzig V. S. 8093
5	Friedenau, Kr. Neustadt		Mus. Danzig V. S. 8084
6	Gościeradz, Kr. Bromberg	Ossowski, Mon. préh., Taf. 8, 1	Mus. Thorn
7	Kl. Jablau, Kr. Pr. Stargard	Ohne Gesichtsdarstellung Ossowski, Mon. préh., Taf. 16, 23	Mus. Thorn
8	Jakobsmühle, Kr. Marienwerder		Mus. Danzig VI, 161
9	Nd. Klanau, Kr. Danziger Höhe (fr. Berent)	Nachr. Dt. Anthr. Ges. 3, 1928, Heft 7, 61, Abb. 1	Mus. Danzig
10	Loeblau, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig VI. 506
11	Mehlken, Kr. Karthaus		Mus. Danzig V. S. 7217
12	Nestempohl, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 27, 1906, 24f.	Mus. Danzig V. S. 11421
13	Oxhöft, Kr. Putzig		Mus. Danzig VI. 296
14	Oxhöft, Kr. Putzig	Ossowski, Mon. préh., 39, Taf. XXV, 9	Mus. Thorn
15	Oxhöft, Kr. Putzig	Berendt, Nachtrag, 130, Taf. 3, 38	Mus. Thorn
16	Oxhöft, Kr. Putzig	La Baume, Westpreußen, 29, Abb. 63 u. 64	Mus. Danzig V. S. 2900
17	Rheda, Kr. Neustadt		Mus. Danzig V. S. 15224
18	Poblotz, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 21, 1900, 36	Mus. Danzig V. S. 7745
19	Prangenau, Kr. Danziger Höhe (fr. Karthaus)	Ornamente aus Furchen u. Punktreihen bestehend Amtl. Ber. WPM, 27, 1906, 23f., Abb. 9 u. 10	Mus. Danzig V. S. 11748
20	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Ohne Gesichtsdarstellung, Halskragen plastisch Amtl. Ber. WPM, 27, 1906, 24, Abb. 12 u. 13	Mus. Danzig V. S. 12250
21	Praust, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig VI. 292
22	Schadrau, Kr. Berent		Mus. Danzig
23	Strepsch, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 1888, 16f. Vorg. Wandtaf. v. Westpr. 3, 6 Ornamente teilw. plastisch; in d. Urne Reste eines Ringhalskragens!	Mus. Danzig VI. 575
24	Weißenhöhe, Kr. Wirsitz	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 63, Taf. 13 Kostrzewski, Wielkopolska[2], 117, Abb. 412	Mus. Posen 1909: 561
25	Zemblau, Kr. Neustadt		Mus. Danzig VI. 324
26	Reg Bez. Bromberg	Aus d. Pos. Lande, 4, 1909, 306, Taf. I, 1	Mus. Bromberg
27	Czarnikau, Kr. Czarnikau		Mus. Posen 1226

b) mit Halsabsatz:

28	Bölkau, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig VI. 32
29	Bohlschau, Kr. Neustadt	Berendt, Gesichtsurnen, 30, Taf. 1, 24	Prussia-Mus. Königsberg
30	Czapeln, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig VI. 728
31	Friedensau, Kr. Danziger Höhe	Berendt, Nachtrag Taf. III, 43	Mus. Danzig VI. 8
32	Poblotz, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 28, 1907, 21, Abb. 10 La Baume, Westpreußen, Titelbild Ebert, Reallexikon 4, 1, Taf. 116b	Mus. Danzig V. S. 11900
33	Goschin, Kr. Danziger Höhe (fr. Dirschau)	Berendt, Gesichtsurnen 33, Taf. 4, 27	Prussia-Mus. Königsberg
34	Goschin, Kr. Danziger Höhe	Berendt, a. a. O., 34, Taf. 4, 28	Prussia-Mus. Königsberg
35	Locken, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM, 12, 1891, 14	Mus. Danzig VI. 772
36	Alt Palleschken, Kr. Berent	Berendt, Nachtrag 138, Taf. I, 48	Prussia-Mus. Königsberg
37	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM, 27, 1906, 24, Abb. 11. Bl. f. dt. Vorg., 1, 25, Abb. 20	Mus. Danzig V. S. 11758
38	Rheda, Kr. Neustadt	Ringe des Halskragens eingefurcht Amtl. Ber. WPM, 34—36, 1913/15, 21	Mus. Danzig V. S. 15321
39	Strebielin, Kr. Neustadt		Mus. Danzig VI. 634
40	Gogolin, Kr. Kulm		Mus. Danzig VI, 190

Beilage 4.

Gesichtsurnen

mit geometrisch abgewandelter Halskragendarstellung:

1	Bölkau, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig VI, 33
2	Borkau, Kr. Karthaus		Mus. Danzig V. S. 7881
3	Kl. Borkow, Kr. Lauenburg	Ebert, Reallexikon 4, 1, Taf. 114a	Staatsmus. Berlin I c, 1948
4/5	Kl. Borkow, Kr. Lauenburg		Staatsmus. Berlin I c, 1936 u. 1941
6	Schwarzin, (Chwarżno), Kr. Berent	Ossowski, Mon. préh. 29, Taf. 19, 18	Mus. Thorn
7	Kl. Dennemörse, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 1894, 27	Mus. Danzig V. S. 3402
8	Schwartow, Kr. Lauenburg		Staatsmus. Berlin I c, 1987
9	Adl. Stargard, Kr. Pr. Stargard		Mus. Danzig V. S. 3921
10	Abbau Strebielin, Kr. Neustadt		Mus. Danzig V. S. 4863
11	Sampohl, Kr. Schlochau	Berendt, Nachtrag 146, Taf. I, 58	Staatsmus. Berlin
12	Schwarzau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 30, 1909, 27, Abb. 7	Mus. Danzig
13	Witoslaw, Kr. Wirsitz	Ebert, Reallexikon 4, 1, Taf. 97c.	Staatsmus. Berlin I d, 1752

Beilage 5.

Rauhtöpfe mit gewelltem Rand:

1	Gr. Peterkau, Kr. Schlochau		Privatbesitz; (Slg. Schröder-Peterkau)
2	Kossabude, Kr. Konitz		Mus. Danzig V. S. 9318
3	Kujawien	Pamiętn. fizyograf. 21, 1913, Taf. 14	Mus. Warschau
4	Sianno, Kr. Sochaczew (Polen)	Wiad. Arch. 9, 1925, 246f. Taf. 1, 6 (Glockengrab 4)	Mus. Warschau
5	Sianno, Kr. Sochaczew	Wiadom. Arch. 9, 1925, Taf. 1, 5 (Glockengrab 7 A)	Mus. Warschau
6	Sianno, Kr. Sochaczew	Wiadom. Arch. 9, 1925, Taf. 1, 7 (Glockengrab 8)	Mus. Warschau
7	Brzozówiec Kr. Kosten	Pos. Album 3, 15, Taf. 54, 5 mit Ausgußöffnung (?)	Mus. Posen
8	Persanzig, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 169
9	Mallentin, Kr. Karthaus		Staatsmus. Berlin I b, 694 k
10	Strehlitz, Kr. Namslau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 12, Taf. 4, 5	Mus. Breslau 732:10
11	Milzig, Kr. Grünberg	Tackenberg, a. a. O. 13, Taf. 1, 5	Mus. Breslau 166:04
12	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, a. a. O. 19, Taf. 5, 4	Mus. Breslau 773:14
13	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg a. a. O. 19 nur teilweise erhalten	Mus. Breslau 776:14
14	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, a. a. O. 20, Taf. 5, 9	Mus. Breslau 777:14
15	Wittgendorf, Kr. Sprottau	Tackenberg, a. a. O. Taf. 5, 15	Mus. Breslau 1346:03
16	Wittgendorf, Kr. Sprottau	Tackenberg, a. a. O. 26	Mus. Breslau 1347:03
17	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 137	Mus. Breslau 761:25
18	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 137, oben etwas geglättet	Mus. Breslau 759:25
19	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 137, Taf. 13, 4	Mus. Breslau 765:25
20	Buschkau, Kr. Danziger Höhe (fr. Karthaus)	freist. Urnengrab mit Henkelkanne	Mus. Danzig (1927)
21	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, 6, Abb. 6	Mus. Posen 1908:957
22	Danzig-Langfuhr	freist. Urnengrab	Mus. Danzig (1928)
23	Pürben,	Grab 2; nur teilweise erhalten	Mus. Breslau (1927)
24	Przybyslaw, Kr. Hohensalza	Präh. Z. 7, 1915, 201, Abb. 2	Privatbesitz (?)
25	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 20, Abb. 17	Mus. Posen 1912:654
26	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 29, Abb. 30	Mus. Posen 1912:730
27	Wierzenica, Posen-Ost	Zap. Muzealne 4—5, 34, 35 Abb. 14	Mus. Posen
28	Breslau-Herrnprotsch	Grab 14, darin eis. Tierkopffibel	Mus. Breslau (1928)
29	Breslau-Herrnprotsch	Grab 17	Mus. Breslau (1928)

Beilage 6.

Doppelhenklige eiförmige Töpfe:

1	Gr. Peterkau, Kr. Schlochau		Priv. Slg. Schröder, Gr. Peterkau
2	Bruchnowko, Kr. Thorn	Ossowski, Mon. préh. Taf. 38, 7	Mus. Thorn
3	Kischau, Kr. Berent	Ossowski, a. a. O. Taf. 20, 5	Mus. Thorn
4	Klotz, Kr. Berent	Ossowski, a. a. O. Taf. 10, 13	Mus. Thorn
5	Wiesenthal, Kr. Danziger Höhe	Grab 2; mit schwachem Halsabsatz	Mus. Danzig
6	Koninko, Kr. Schrimm	Aus d. Pos. Lande 4, (1909), 341, Nr. 14 Taf. hinter S. 350 Kostrzewski, Wielkopolska², 143, Abb. 492	Mus. Posen
7	Persanzig, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 185
8	Schwartow, Kr. Lauenburg	mit Halsabsatz	Staatsmus. Berlin I c, 1966
9	Kl. Turse, Kr. Pr. Stargard		Staatsmus. Berlin I b, 6891
10/11	Gramsowe, Kr. Flatow	Grab A und 3 Ztschr. d. hist. Ver. Marienwerder 2, 106f. Taf. 5	
12	Tschirnau, Kr. Guhrau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 6	Mus. Breslau 373:11
13	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, a. a. O. 21, Abb. 15b	Mus. Breslau 813:14
14	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg a. a. O. 21f. (zerfallen)	
15	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 135, Taf. 12, 7	Mus. Liegnitz
16	Hermenau, Kr. Militsch	Altschlesien 1, 139, Taf. 15, 9 (Glockengrab)	Mus. Breslau 254:24
17	Sibyllenort, Kr. Öls	Altschlesien 1, 141, Taf. 15, 6	Mus. Breslau 73:25
18	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 2	Mus. Breslau
19	Nd. Klanau, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig
20	Wiesenthal, Kr. Danziger Höhe	Grab 2	Mus. Danzig
21	Lunau, Kr. Kulm	(aus der Slg. Bauer)	Mus. Magdeburg
22	Forst Dinge, Kr. Pr. Eylau	Prussia, 20, 1896, Taf. 9, 2	Prussia-Mus. Königsberg
23	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie, 17, Abb. 14	Mus. Posen 1912:627
24	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 20, Abb. 18	Mus. Posen 1912:657
25	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 24, Abb. 23	Mus. Posen 1912:688
26	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 30, Abb. 33	Mus. Posen 1912:742
27	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 30/31, Abb. 34	Mus. Posen 1912:745
28	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 33, Abb. 39	Mus. Posen 1912:770
29	Golencin, Kr. Posen-Ost	Kostrzewski, a. a. O. 36, Abb. 41	Mus. Posen 1912:788
30	Wierzenica, Kr. Posen-Ost	Zap. Muzealne 4—5, 33, 34, Abb. 11	Mus. Posen
31	Wierzenica, Kr. Posen-Ost	Zap. Muzealne 4—5, 35, 37, Abb. 19	Mus. Posen
32	Binino, Kr. Samter	Zap. Muzealne 4—5, 37, Anm.	Mus. Posen

33	Obornik, Kr. Obornik	a. a. O.	Mus. Posen H. G. 1496
34	Owieczki, Kr. Obornik	a. a. O.	Mus. Posen H. G. 1126
35	Czeszewo, Kr. Wongrowitz	a. a. O.	Mus. Posen 1899:15
36/37	Dębickie Huby, Kr. Schroda	a. a. O.	Mus. Posen 1909:883,4
38	Turostowo, Kr. Gnesen	a. a. O.	Mus. Posen 1911:913

Beilage 7.

Gefäße mit Kammstrichrauhung:

1	Schwetz, Kr. Schwetz	Terrine mit Bogenleisten am Halsabsatz	Staatsmus. Berlin I b, 356
2	Topollno, Kr. Schwetz	Schüssel, aus einem Glockengrab	Staatsmus. Berlin I b, 575
3	Gościeradz, Kr. Bromberg	Ossowski, Mon. préh. Taf. 6, 11	Mus. Thorn
4	Kischau, Kr. Berent	Z. f. Ethn. 15, 1883, Taf. 10,7 wohl Terrine, Hals fehlt; unterer Teil trägt Kammstriche	Staatsmus. Berlin I b, 141
5	Schwartow, Kr. Lauenburg	Terrine mit abgesetztem Hals; auf dem Körper Kammstriche in Bögen	Staatsmus. Berlin I c, 1953
6	Gramsowe, Kr. Flatow	Ztschr. d. hist. V. Marienwerder, 2, 106f. Taf. 5 auf der Schulter Kammstrichrauhung	
7	Góra, Kr. Jarotschin	Grab 21, Schüssel	Mus. Posen
8	Neuguth, Kr. Kulm	Amtl. Ber. WPM, 29, 1908, 32, Abb. 19 aus e. Gockengrab, gewellter Rand	Mus. Danzig

Beilage 8.

Pfahlhausurnen:

1	Unteres Weichselgebiet[1])	Präh. Z. 10, 1918, 66f., Taf. I, 1, 2 (Behn) Behn, Hausurnen, 30, Taf. 11a, b Kugeliger Körper, auf dem Rücken Doppelfurchen	Mus. Magdeburg
2	Obliwitz, Kr. Lauenburg	„A" Balt. Stud. 12, 1908, Anl. II, 14 (Stubenrauch) Schulz, D. germ. Haus, 66, Abb. 20 Präh. Z. 10, 1918, 68—70, Abb. 1, Taf. 2, 1 Behn, Hausurnen, 31, Taf. 12a Kossinna, Dt. Vorgeschichte 4, 141f. Abb. 270	Mus. Stettin
3	Woedtke, Kr. Lauenburg	„A" Balt. Stud. 15, 1911, Anh. S. XIIf., Abb. Mannus, 3, 1911, 326 (Walter) Präh. Z. 10, 1918, 71, Taf. 2, 4 (Behn) Behn, Hausurnen, 34, Taf. 12d	Mus. Stettin
4	Woedtke, Kr. Lauenburg	„B" Lit. siehe bei 3) Abb. Behn, Hausurnen, Taf. 12b	Mus. Stettin
5	Obliwitz, Kr. Lauenburg	„B" Mannus, 6. Erg. Bd. 1928, 32—35, Abb. 1 u. 2	Mus. Stettin
6	Bychow, Kr. Lauenburg	Mannus, 4. Erg. Bd. 1925, 51 Bruchstück	Privatbesitz

[1]) Durch Nachforschungen des Magdeburger Museums ist es gelungen, als Fundort der Hausurne „unbekannten Fundorts" (vgl. Behn, a. a. O. S. 30) das untere Weichselgebiet nachzuweisen. Nach Vortrag von Dr. Engel, Magdeburg, auf der 10. Tagung für Vorgeschichte zu Magdeburg im September 1928.

Beilage 9.

Fußgefäße.

a) Urnen:

1	Stendsitz, Kr. Karthaus	Körper des Gefäßes fünfeckig	Staatsmuseum Berlin, Ib, 293
2	Klutschau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 1888, 17 Körper oval und wannenförmig	Mus. Danzig VI, 581
3	Rekau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 1889, 10 Auf dem Körper dachförmige Leisten	Mus. Danzig VI, 606
4	Reinau (Klein Czyste), Kr. Kulm	Amtl. Ber. WPM 1896, 42, Abb. 18	Mus. Danzig V. S. 4225
5	Zdadra, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 1890, 12	Mus. Danzig VI, 685

b) Schüsseln und Untersätze:

6	Gogolewo, Kr. Marienwerder	Amtl. Ber. WPM 17, 1896, 42 Drei Füße!	Mus. Danzig VI, 418
7/8	Liebschau, Kr. Dirschau	Amtl. Ber. WPM 1891, 15	Mus. Danzig
9	Mahlkau, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 1893, 28	Mus. Danzig
10	Kleschkau, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 24, 1903, 33, Abb. 16	Mus. Danzig

Beilage 10.

Wannenurnen:

1/2	Löbsch, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 1887, 12	Mus. Danzig
3/4	Leßnau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 1887, 12 Mannus, 8, 1916, 165, Anm. 1 (Kossinna)	Mus. Danzig
5	Klutschau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 1888, 17 mit kleinen Füßchen! (vgl. Beilage 8, Nr. 2: Fußgefäße)	Mus. Danzig VI, 581
6	Stendsitz, Kr. Karthaus	(vgl. Beilage 9, Nr. 1: Fußgefäße)	Staatsmus. Berlin I b, 293

Beilage 11.

Stielhenkeltassen:

1	Weissenhöhe (Białośliwie), Kr. Wirsitz	Kostrzewski, Wielkopolska², 1923, 283, Anm. 497	Mus. Bromberg 1996.
2	Podłoziny, Kr. Posen-West	Pos. Album, 3, 1914, Taf. 45, 28 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen
3	Rumiejki-Szlachec-kie, Kr. Schroda	Pos. Album, 3, 1914, Taf. 45, 26 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen
4	Podłężyce, Kr. Sieradz, Polen	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Petrikau (Piotrków)
5	Montwy, Kr. Hohensalza	Kossinna, Mannus 14, 1922, 139 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Bromberg 769b
6	Góra, Kr. Jarotschin	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen 1910:823
7	Witoslaw, Kr. Wirsitz	Kostrzewski, a. a. O.	Staatsmus. Berlin I d, 1764
8	Kollenken, Kr. Kulm	Amtl. Ber. WPM 29, 1908, 32, Abb. 20 Kossinna, a. a. O., Abb. 35 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Danzig V. S. 13358
9	Kommerau, Kr. Schwetz	Kossinna, a. a. O., Taf. 4, 2 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Graudenz
10	Blandau (Błędowo) Kr. Kulm	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Danzig

11	Gr. Konarczyn, Kr. Schlochau	Amtl. Ber. WPM 16, 1895, 39, Abb. 13 Kossinna, a. a. O.	Mus. Danzig
12	Gr. Sibsau, Kr. Schwetz	Kossinna, a. a. O.	Mus. Danzig VI, 347
13	Parlin, Kr. Mogilno	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen 1897:507

Beilage 12.

Zwillingsgefäße:

1	Montwy, Kr. Hohensalza	Kostrzewski, Wielkpolska², 1923, 124, Abb. 429, Anm. 500	Mus. Bromberg 769c
2	Witoslaw, Kr. Wirsitz	Kostrzewski, a. a. O., Anm. 500	Staatsmus. Berlin I d, 1753
3	Kl. Borkow, Kr. Lauenburg	Kostrzewski, a. a. O.	Staatsmus. Berlin I c, 1950
4	Persanzig, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 204
5	Haynau, Kr. Goldberg-Haynau	Schles. Vorz. 5, 1894, 200	Mus. Breslau 288:91

Beilage 13.

Flache, ovale Schüsseln mit Doppeltülle:

1	Marcinkowo Górne Kr. Znin	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 66, Taf. 15 Kostrzewski, Wielkopolska², 1923, S. 283, Am. 498, S. 124, Abb. 426	Mus. Posen
2	Binino, Kr. Samter	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen
3	Kirchen-Podlesche (Podlesie kościelne) Kr. Wongrowitz	Kostrzewski, a. a. O. Ztschr. d. hist. Ges. f. d. Prov. Posen 1, 358, Taf. 2, 2	Mus. Posen H. G. 345
4	Kommerau, Kr. Schwetz	Mannus 14, 1922, 109, Taf. 4, 3 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Graudenz
5	Tytlew, Kr. Kulm	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Graudenz
6	Birkhof, b. Bärwalde, Kr. Neustettin		Mus. Stettin 8639
7	Topollno, Kr. Schwetz		Staatsmus. Berlin I b, 578

Beilage 14.

Nachbildungen zylindrischer Bronzebecher in Ton:

1/2	Emaus b. Łęczyca (Polen)	Światowit 4, 155, Abb. 334 u. 338 Przegląd 1, 121	Mus. f. Ind. u. Landw. Warschau
3	Manieczki, Kr. Schrimm	Przegląd 1, 123, Abb. 4	
4	Prangenau, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig V. S. 15124
5	Buschkau, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 21, 1900, 37 mit Zickzacklinie, die von 2 wagerechten Linien eingefaßt wird, versehen	Mus. Danzig
6	Kluczewo, Kr. Samter	Przegląd 1, 122, Abb. 3b	Mus. Posen
7	Stengosch, Kr. Jarotschin	Przegląd 1, 121, Abb. 2	Mus. Posen 1901:358
8	Wróblewo, Kr. Samter	Przegląd 1, 121	Mus. Posen
9	Konty, (Kąty), Kr. Kosten	Przegląd 1, 121	Mus. Posen
10/12	Büttkau (Bytkowo), Kr. Posen-West	nach dem Boden zu konisch verjüngt	Mus. Posen

Beilage 14a.

Schwerter.

		a) Möriger Schwerter:	
1	Briesnitz, Kr. Schlochau	Mannus 8, 1916, 118, Anm. 3 (Kossinna) La Baume, Westpreußen, 34. Bl. f. Dt. Vorg. 2, 1925, 31 (La Baume) (Griffabschluß glockenförmig.)	Mus. Stettin
2	Lindenau, Kr. Marienburg	Mitt. d. Copp. Ver. Thorn 21, 1913, Heft 1 m. Taf. (Dorr). Mannus 8, 1916, 73 (Kossinna) La Baume, Westpreußen, 45 La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, Abb. 36, 1	Mus. Elbing 1712a.
3	Neuendorf, Kr. Danziger Höhe	Bl. f. Dt. Vorg. 2, 1925, 30 Abb. 6 (La Baume)	Mus. Danzig
4	Tütz, Kr. Dt. Krone	Lissauer, Bronzezeit, 10, Taf. 3, 3 La Baume, Westpreußen, 34, Abb. 48d Mannus 9, 1917, 133 (Kossinna) Bl. f. Dt. Vorg. 2. 1925, 30, Abb. 7 (La Baume)	Mus. Danzig
5	Wittbeck, Kr. Schlawe	Mannus 9, 1917, 136 (Kossinna) Bl. f. dt. Vorg. 2. 1925, 31 (La Baume)	
6	Wurchow, Kr. Neustettin	Mannus 8, 1916, 98 (Kossinna) Mannus 9, 1917, Taf. 17, 12 Bl. f. dt. Vorg. 2, 1925, 31 (La Baume)	
7	Wusterwitz, Kr. Schlawe	Mannus 8, 1916, 118, Anm. 3 (Kossinna) Bl. f. dt. Vorg. 1925, 31 (La Baume) (Griffabschluß glockenförmig)	Märk. Mus. Berlin
8	Fundort unbekannt (wohl Nordostdeutschland)	Mannus 9, 1917, Taf. 17, 5 (Kossinna)	Samml. Blell, Marienburg
		b) Antennenschwerter:	
9	Braunsberg, Kr. Braunsberg	Bezzenberger, Analysen, 21, Abb. 20	Prussia-Mus. Königsberg
10	Bildschön, Kr. Thorn	Amtl. Ber. WPM 24, 1903, 27, Abb. 12 La Baume, Westpreußen, 35, Abb. 48c. (Bruchstück eines Miniaturschwertes, Griff vierkantig)	Mus. Danzig
11	Hohenborn, Kr. Bublitz	Mannus 8, 1916, 118, Anm. 3 (Kossinna) (Griff vierkantig)	
12	Krockow, Kr. Putzig	Lissauer, Präh. Denkmäler, 108. Lissauer, Bronzezeit, 16, Taf. 7, 12; (nur Klinge erhalten)	Mus. Danzig
13	Kuggen, Kr. Königsberg	Prussia 1878 79, 126f. (Heydeck) Bezzenberger, Analysen, 22, Abb. 21	Prussia-Mus. Königsberg III. 1139
14	Löbsch, Kr. Putzig	Lissauer, Bronzezeit, 15, Taf. 7, 7. Mannus 8, 1916, 48 (Kossinna) La Baume, Westpreußen, 34, Taf. 4, 4 Bl. f. dt. Vorg. 2, 1925, 30, Abb. 7. (La Baume)	Mus. Danzig
15	Mersin, Kr. Lauenburg	Lissauer, Präh. Denkmäler, 116 Lissauer, Bronzezeit, 16, Taf. 7, 13 (Bruchstück mit Griff)	Mus. Danzig
16	Mersinke, Kr. Lauenburg	Lissauer, Präh. Denkmäler, 116, Taf. 3, 21 Lissauer, Bronzezeit 16, Taf. 7, 11	Mus. Danzig
17/18	Renneberg, Kr. Danziger Höhe	Zwei vollständige Exemplare, 18 mit glockenförmigem Griffabschluß u. nur 46 cm lang	Mus. Danzig 73, 74:1925
19/20	Waldburg, Kr. Königsberg	Mannus 9, 1917, 194, Taf. 20, 54. (Kossinna)	Privatbesitz

21	Wusterwitz, Kr. Schlawe	Mannus, 8, 1916, 118, Anm. 3 (Kossinna)	Märk. Mus. Berlin
22	Wolkow, Kr. Naugard	Mannus 8, 1916, 118, Anm. 3 (Kossinna)	
23	Wuthenow, Kr. Soldin	Mannus 8, 1916, 118, Anm. 3 (Kossinna)	
		(Nr. 21—23 mit glockenförmigem Griffabschluß)	
24	Hökendorf, Kr. Greifenhagen	Mannus 8, 1916, 118 (Kossinna) (Griff vierkantig)	

Beilage 15.

Dolchbeschlagteile:

a) Knaufbeschläge:

1	Heinrichswalde, Kr. Schlochau	Eisen mit Bronzebelag	Mus. Schneidemühl
2	Braunswalde, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V. S. 9172
3	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 6, 1896, 439, Abb. 18 u. 19	Mus. Breslau

b) Scheidenbeschlagteile am Heft:

1	Rusocin, Kr. Schrimm	Mannus 9, 1917, 88, Abb. 2 Przegląd 1, 113, Abb. 3	Mus. Posen
2	Szymborze, Kr. Hohensalza	Mannus 9, 1917 31, Abb. 9 mit Randkerbung	Mus. Posen
3	Wróblewo, Kr. Samter	Mannus 9, 1917, 90, Abb. 5, (Bruchstücke) Przegląd 1, 114, Abb. 5	Mus. Posen
4	Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz	Schles. Vorz. 6, 1896, 441, Abb. 2	Mus. Breslau

c) Ortbänder:

1	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 6, 1896, 438, Abb. 20	Mus. Breslau
2	Rusoc in, Kr. Schrimm	Mannus 9, 1917, 98, Abb. 3 Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 437. Przegląd 1, 113, Abb. 4	Mus. Posen
3/4	Dziećmiarki, Kr. Gnesen	Mannus 9, 1917, 90, Abb. 7 u. 8 Przeglad 1, 114, Abb. 788 Kostrzewski, Wielkoposka², Abb. 438 Bronze	Mus. Posen
5	Szczytniki, Kr. Witkowo	Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 435. T-förmig	Mus. Posen
6	Wróblewo, Kr. Samter	Mannus 9, 1917, 90, Abb. 6. Przegląd 1, 114, Abb. 6 mit Schlitz	Mus. Posen
7	Weißenhöhe, Kr. Wirsitz	Przegląd 1, 115	Mus. Posen 1906:214

Beilage 16.

Äxte.

a) Tüllenäxte:

1/3	Tempelburg, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, Bronzezeit, 16, Taf. 7, 4—6	Mus. Danzig
4	Ihlnicken, Kr. Fischhausen	Tischler, Grabhügel 2, 129f., Taf. II, 6	Prussia-Mus. Königsberg
5	Birkenhof, Kr. Fischhausen	Tischler, Grabhügel 3, 139f., Taf. VI, 4	Prussia-Mus. Königsberg

6/7	Markeim, Kr. Heilsberg	Bezzenberger, Analysen, 50	Prussia-Mus. Königsberg
8/12	Willkühnen, Kr. Fischhausen	SPÖG 29 (1888), 8f., Abb. 5 Nr. 12 im Mus. Karlsruhe	Prussia-Mus. Königsberg
13	Polennen, Kr. Fischhausen	Prussia 21 (1896/1900), 94 Bezzenberger, a. a. O. 38, Abb. 31	Prussia-Mus. Königsberg

b) Lappenäxte:

14	Tempelburg, Kr. Danziger Höhe	sogen. „Hallstattaxt" Lissauer, Bronzezeit, 15, Taf. 7, 1 Z. f. Ethn. 1906, 825 u. 862 La Baume, Westpreußen 45, Abb. 57b	Mus. Danzig
15/18	Tempelburg, Kr. Danziger Höhe	oberständig mit Henkel Lissauer, a. a. O. 16, Taf. 7, 2, 3 Z. f. Ethn. 1906, 825 u. 859	Mus. Danzig
19	Germau, Kr. Fischhausen	Bezzenberger, a. a, O., 23, Abb. 22 Z. f. Ethn. 1906, 825 u. 859	Prussia-Mus. Königsberg

c) eiserne Tüllenäxte:

20	Dittersdorf, Kr. Mohrungen	Bezzenberger, a. a. O., 53, Abb. 53	Prussia-Mus. Königsberg
21	Breslau-Cosel	aus einer Siedlungsgrube	Mus. Breslau

Beilage 17.

Lanzenspitzen.

a) aus Bronze:

1/6	Nemmin, Kr. Schivelbein	Depotfund Z. f. Ethn. Verh. 1876, 145ff., Abb. 150 Berl. Ausst. Kat., 368, Abb. 3 u. 4 Lemckefestschrift, 29 (Schumann) Jahn, Bewaffnung, 49f., Abb. 60	
7	Dirschau, Kr. Dirschau	Lissauer, Bronzezeit, 17, Taf. 7, 14	Mus. Danzig
8	Schönlanke, Kr. Czarnikau	Spitze abgebrochen (Nr. 7 u. 8 Einzelfunde).	Staatsmus. Berlin II, 10794

b) aus Eisen:

9/19	Nemmin, Kr. Schivelbein	Depotfund Lit. s. oben	
20/24	Naseband, Kr. Neustettin	Depotfund? Jahn, Bewaffnung, 50	Staatsmus. Berlin
25	Alttomischel, Kr. Neutomischel	Przegląd, 3, 238	Mus. Posen 1924:133
26	Wróblewo, Kr. Samter	Kostrzewski, Wielkopolska[2], 126, Abb.432	Mus. Posen
27	Sprottau, Kr. Sprottau	Grab, 10, mit Lanzenschuh	Mus. Sprottau

Beilage 18.

Messer mit Griffangel:

1	Scholpin, Kr. Stolp	Bronze, Griffangel fehlt	Mus. Stettin 4573
2	Persanzig, Kr. Neustettin	nur teilweise erhalten Bronze	Staatsmus. Berlin I c, 70
3	Gollubien, Kr. Karthaus	Eisen	Staatsmus. Berlin I b, 677 c
4	Thorn. Papau, Kr. Thorn	Bruchstück, Eisen	Mus. Danzig V. S. 11625

5	Thorn. Papau, Kr. Thorn	verbogen und in zwei Teilen erhalten, Eisen	Mus. Danzig V. S. 11627
6	Blumenwerder, Kr. Neustettin	Eisen	Mus. Stettin 130
7	Sprottau, Kr. Sprottau	kurze Griffangel u. Niet Grab 8, Eisen	Mus. Sprottau
8	Rusocin, Kr. Schrimm	Bruchstück, Eisen	Mus. Posen
9	Góra, Kr. Jarotschin	schwach gekrümmter Rücken, 2 Nietlöcher am Heft, Eisen	Mus. Posen
10/11	Rzeszyn, Kr. Strelno	2 Stücke, nur z. T. erhalten. Eisen	Mus. Posen
12	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Bruchstück. Eisen	Mus. Danzig VI. 45 g
13	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 6, 1896, 437, Abb. 12	Mus. Breslau
14	Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz	Schles. Vorz. 6. 1896, 449, Abb. 8 Griffangel in einen Ring endend	Mus. Breslau
15	Stroppen, Kr. Trebnitz	nur Bruchstück erhalten, am Heft ein Nietloch	Mus. Breslau
16	Sprottau, Kr. Sprottau	Altschlesien 1, 126, Abb. 5 Mit Nietloch und Resten des Beschlagbleches am Heft	Mus. Breslau
17	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 135, Abb. 29	Mus. Liegnitz
18	Kichary, Kreis Sandomir, (Galizien)	Wiadom. Arch. 9, 1924, 121f., Abb. 3 aus einem Glockengrab	Mus. Sandomir
19	Kl. Turse, Kr. Pr. Stargard	Bruchstück	Staatsmus. Berlin I b, 684
20	Gramsowe, Kr. Flatow	Z. d. hist. V., Marienwerder, 2, 106f., Taf. V Bruchstück	
21	Grabitz (Grobia), Kr. Birnbaum	Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 441 An Heft und Griffangel 3 Nieten.	Mus. Posen
22/23	Oppeln, Kr. Oppeln	Bruchstücke; bei 22 Griffangel quergekerbt Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier, 10, 1929	Mus. Breslau
24	Ostroschken, Kr. Karthaus	Grab 7, zusammen m. Rest e. eis. Nadel	Mus. Danzig V. S. 12348 a, b

Rasiermesser.

Beilage 19.

a) Bronzene Griffrasiermesser der Periode V.

1	Lauenburg, Kr. Lauenburg	Balt. Stud. 46, Taf. 2, 8 Mannus 9, 1917, 193	Mus. Stettin 2344
2	Damerow, Kr. Schlawe	Mannus 9, 1917, 193 (Kossinna)	Staatsmus. Berlin
3	Gnewin, Kr. Lauenburg	Lemckefestschrift, 23 (Stubenrauch) Mannus 9, 1917, 193 (Kossinna)	Mus. Stettin 3771
4	Dombrowo, Kr. Karthaus[1])	Mannus 9, 1917, 191, Abb. 52, (Kossinna)	Mus. Elbing 1284b

b) Trapezförmig, aus Eisen.

1	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Lissauer, Präh.. Denkmäler, 104, Taf. 3,19 Przegląd, 2, 54 Zeichnung bei Lissauer unrichtig	Mus. Danzig VI. 459
2	Damaschken, Kr. Dirschau	Amtl. Ber. WPM 21, 1900, 40 Przegląd 2, 54	Mus. Danzig V. S. 7684
3	Chwarsno, Kr. Neustadt	Przegląd, 2, 54, Abb. 1	Mus. Danzig V. S. 7519

[1]) Trotz der von Kossinna a. a. O. geäußerten Zweifel kann das Stück von Dombrowo gut aus einem Steinkistengrabe stammen; wie aus den Gräbern in Schwarzau u. Großendorf ersichtlich ist, kommen Steinpackungen, die in Westpreußen stets als „Steinkisten" bezeichnet werden, schon in Periode V vor.

c) Halbkreisförmig, aus Eisen.

1	Weissenhöhe, Kr. Wirsitz	Kostrzewski, Wielkopolska², 126, Abb. 434 Przegląd, 2, 55, Abb. 4	Mus. Posen 1906:218
2	Gollubien, Kr. Karthaus		Staatsmus. Berlin I b, 681 d
3	Völtzendorf, Kr. Neustadt		Mus. Danzig V. S. 7520b
4	bei Neustettin		Staatsmus. Berlin I, c 404
5	Reddischau, Kr. Putzig	Przegląd, 2, 55	

d) Halbmondförmig, aus Eisen.

1	Schwarzin, Kr. Berent	Kostrzewski, Spätlatènezeit 1, 149, Anm. 5 Przegląd 2, 56	Mus. Thorn
2	Dombrowo, Kr. Karthaus	Ossowski, Mon. préh. Taf. 21, 8 Undset, Eisen, Taf. 14, 11 Przegląd, 2, 56, Abb. 9	Mus. Thorn
3	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 28, 1907, 23	Mus. Danzig
4/5	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 27, 1906, 24 Przegląd, 2, 57	Mus. Danzig V. S. 11726a, 11734a
6	Ostroschken, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 28, 1907, 24	Mus. Danzig
7	Kussow, Kr. Neustettin	Bruchstück	Mus. Stettin 4332
8/10	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 22, 1907, 37 Przegląd, 2, 57	Mus. Danzig, V. S. 8085a, 8309
11	Kl. Boschpol, Kr. Lauenburg	Bruchstück	Mus. Danzig VI. 251
12/13	Dohnasberg, Kr. Neustadt	Bl. f. Dt. Vorg. 4, 1926, 32/33, Abb. 4a, b Przegląd, 2, 57, Abb. 10	Mus. Danzig V. S. 4136
14	Kölln, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 24, 1903, 29	Mus. Danzig
15/16	Nawra, Kr. Thorn	Ossowski, Mon. préh. Taf. 35, 9a, 18	Mus. Thorn
17	Marienthron, Kr. Neustettin	Lissauer, Präh. Denkmäler, 112	Staatsmus. Berlin
18	Kahlbude, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, a. a. O. 101	Mus. Danzig
19	Schönfeld (Dziekanowice). Kr. Gnesen	Zotchłani wieków 3, 1918, 50	Mus. Posen

Beilage 20.

Schieberlose Haarzangen.

a) Bronze:

1	Wierschutzin, Kr. Lauenburg	Bruchstück	Mus. Stettin A. M. 1471
2	Gnewin, Kr. Lauenburg	Bruchstück Lemckefestschrift, 23	Mus. Stettin 3915
3	Schwartow, Kr. Lauenburg		Mus. Stettin 1849
4	Chmelenz, Kr. Lauenburg	mit drei Buckeln auf den Backen	Mus. Stettin 4196
5	Schönenberg, Kr. Schlawe		Mus. Stettin 3351a
6	Klanin, Kr. Neustadt		Mus. Danzig II. 41
7	Klutschau, Kr. Neustadt	Lissauer Bronzezeit, 21, Taf. 12, 1	Mus. Danzig VI. 579

8	Schwichow, Kr. Lauenburg	mit 3 Buckeln auf d. Backen Bl. f. dt. Vorgesch., 4, 1926, 32, Abb. 3a.	Mus. Danzig V. S. 3696
9	Lauenburg, Kr. Lauenburg		Mus. Danzig III. 167
10	Dulzig, Kr. Schwetz	Amtl. Ber. WPM, 29, 1908, 31	Mus. Danzig
11	Blansekow, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 25, 1904, 21	Mus. Danzig
12	Spengawsken, Kr. Pr. Stargard	Amtl. Ber. WPM, 26, 1905, 17	Mus. Danzig
13	Lessnau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 24, 1903, 29	Mus. Danzig
14/15	Löbsch, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 30, 1909, 28f.	Mus. Danzig
16	Abbau Schwarzau. Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 34—36, 1913—15, 20	Mus. Danzig
17	Buchwalde, Kr. Stuhm	Ossowski, Mon. préh. 4, Taf. 3	Mus. Thorn
18	Finken, Kr. Fischhausen	Tischler, Grabhügel 1, Taf. 6, 5	Prussia-Mus. Königsberg
19	Mischischewitz, Kr. Karthaus	Hügel 1, Urne 2	Mus. Danzig V. S. 8282

b) Eisen:

1	Warlubien, Kr. Schwetz	Ossowski, Mon. préh. Taf. 11, 13	Privatbesitz

Beilage 21.

Bronzene Haarzangen mit breiten Enden:

1	Gollubien, Kr. Karthaus	Haltering schräg gekerbt	Staatsmus. Berlin I b, 681 a
2	Morakowo, Kr. Wongrowitz		Staatsmus. Berlin I d, 2019 c
3	Gr. Brudzaw, Kr. Strasburg		Staatsmus. Berlin I b, 344 a
4	Krojanke, Kr. Flatow		Staatsmus. Berlin II. 10800
5	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Lissauer, Präh. Denkmäler, 104	Staatsmus. Berlin II, 2032
6	Schönthal, Kr. Neustettin	Lissauer, a. a. O., 112	Staatsmus. Berlin II. 6476
7	Zaskocz, Kr. Briesen	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 12, 13 Randkerbung	Mus. Danzig II. 355
8.	Kl. Herzberg, Kr. Neustettin	Bruchstück	Mus. Stettin 3352. III
9	Schönenberg, Kr. Schlawe		Mus. Stettin 3394 a
10	Rheda, Kr. Neustetttin		Mus. Danzig V. S. 15320 b.
11	Weissenhöhe, Kr. Wirsitz	Bruchstück	Mus. Posen 1906:216
12	Wiele, Kr. Wirsitz		Mus. Posen
13	Lenschütz (Łęczyca) Kr. Posen-West		Mus. Posen 3022
14	Jakobsmühle, Kr. Marienwerder	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 12, 18	Mus. Danzig V. S. 14932
15	Lebno, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM. 16, 1895, 36	Mus. Danzig V. S. 4014
16	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Lissauer, Bronzezeit, 20, Taf. 11, 3	Mus. Danzig VI. 45 e

17	Sommerhof, Kr. Neustadt		Mus. Danzig V. S. 2927
18	Dulzig, Kr. Schwetz	durch Randkerbung verziert	Mus. Danzig V. S. 13431
19	Kommerau, Kr. Schwetz	Lissauer, Präh. Denkmäler, 90	Mus. Danzig VI, 40 a
20	Trebis, Kr. Kulm	mit Randkerbung Amtl. Ber. WPM, 16, 1895, 39	Mus. Danzig V. S. 3909 a
21	Gogolin, Kr. Kulm	Bruchstück	Mus. Danzig VI. 190
22	Unislaw, Kr. Kulm	Bruchstück	Mus. Danzig V. S. 2806 a
23	Bergling, Ostpreußen	Randkerbung	Mus. Danzig VI. 258
24	Völtzendorf, Kr. Neustadt	teilweise zerschmolzen	Mus. Danzig V. S. 7520 a
25	Koliebken, Kr. Neustadt	Bruchstücke	Mus. Danzig V. S. VI. 327
26	Mienthen, Kr. Stuhm	reiche Strichverzierung Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 12, 17 Amtl. Ber. WPM, 1887, 13	Mus. Danzig
27	Prangschin, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, a. a. O., Taf. 12, 20	Mus. Danzig
28	Mallentin, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM, 23, 1902, 28	Mus. Danzig
29	Suzemin, Kr. Pr. Stargard	Amtl. Ber. WPM, 22, 1901, 44	Mus. Danzig
30	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 22, 1901, 37	Mus. Danzig
31	Kreftsfelde, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 21, 1900, 36	Mus. Danzig
32	Neu Palleschken, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM, 20, 1899, 36	Mus. Danzig
33	Seeheim, Kr. Briesen	Amtl. Ber. WPM, 19, 1898, 45	Mus. Danzig
34	Russhof, Kr. Pr. Stargard	Amtl. Ber. WPM, 16, 1895, 38	Mus. Danzig
35	Hohenstein, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM, 1888, 17	Mus. Danzig
36	Ostroschken, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM, 28, 1907, 24 Bl. f. dt. Vorgesch., 4, 32, Abb. 3b	Mus. Danzig V. S. 12335
37	Berent, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM, 15, 1894, 28	Mus. Danzig
38/39	Kölln, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 24, 1903, 29/30	Mus. Danzig
40	Mariensee, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM, 24, 1903, 32	Mus. Danzig
41	Abbau Linde, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM, 25, 1904, 25/26	Mus. Danzig
42	Lindenwerder, Kr. Dt. Krone	Amtl. Ber. WPM, 25, 1904, 26	Mus. Danzig
43/44	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM, 27, 1906, 24	Mus. Danzig
45	Niederhölle, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM, 27, 190, 25	Mus. Danzig
46	Sobbowitz, Kr. Danziger Höhe (fr. Dirschau)	Amtl. Ber. WPM, 24/26, 1913/15, 21	Mus. Danzig
47	bei Neustadt, Wpr.		Mus. Stettin
48	Szpitał górny, Kr. Lipno (Polen)	Pamiętnik fizyograficzny 21, 1913, 4, Taf. 1, 1 (Glockengrab)	
49/50	Sokolnik, Kr. Samter	Pos. Album 3, 1914, 15, Taf. 55, 4. u. 5	Mus. Posen

51	Behle, Kr. Czarnikau	Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt, 1891, 102	
52	Conradswaldau, Kr. Trebnitz	Bruchstücke	Mus. Breslau
53	Trulick, Kr. Fischhausen	Bezzenberger, Analysen, 48, Abb. 46	Prussia-Mus. Königsberg
54	Nawra, Kr. Thorn	Ossowski, Mon. préh. Taf. 35	Mus. Thorn
55	Völtzendorf, Kr. Neustadt	z. T. zerschmolzen	Mus. Danzig V. S. 7520a
56	Gossentin, Kr. Lauenburg	Lissauer, Präh. Denkmäler, 116	Mus. Danzig
57/58	Sypniewo, Kr. Flatow	Lissauer, a. a. O., 85	Mus. Danzig
59	Kl. Lutau, Kr. Flatow	Lissauer, a. a. O., 85	Mus. Danzig
60	Schwetz, Kr. Schwetz	Lissauer, a. a. O., 89	Mus. Danzig
61	Gr. Leesen, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, a. a. O. 101	Mus. Danzig
62	Pelonken, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, a. a. O., 103	Mus. Danzig
63	Reddischau, Kr. Putzig	Lissauer, a. a. O., 107 mehrere; verschollen	
64	Gr. Tychow, Kr. Belgard	Lissauer, a. a. O., 113	Mus. Stettin
65	Vessin, Kr. Stolp	Lissauer, a. a. O., 114	Mus. Stettin 1107b
66	Schwartow, Kr. Lauenburg	Lissauer, a. a. O., 116	Mus. Stettin 1894
67	Bärwinkelmühle, Kr. Bütow	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 89	
68	Tarmen, Kr. Neustettin	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 90	
69	Schlawe, Kr. Schlawe	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 91	

Beilage 22.

Eiserne Haarzangen mit breiten Enden:

1	Morakowo, Kr. Wongrowitz	in Bruchstücken	Staatsmus. Berlin I d, 2026 c
2	Steinthal, Kr. Neustettin	Randkerbung, auch bei Haltering	Staatsmus. Berlin I c, 213
3	Steinthal, Kr. Neustettin	Gruppen von Querfurchen 2 u. 3 vgl. Lissauer, Präh. Denkmäler, 112; (dort wird noch ein 3., anscheinend verschollenes Exemplar erwähnt)	Staatsmus. Berlin I c, 221
4	Schloß Kischau, Kr. Berent	Z. f. Ethn. 15, 1883, Taf. 10, 11	Staatsmus. Berlin I b, 138
5	Witoslaw, Kr. Wirsitz	Haltering vierkantig und aus Bronze	Staatsmus. Berlin I d, 1755 a
6	Rheda, Kr. Neustadt	Randkerbung	Mus. Danzig V. S. 15319
7	Kussow, Kr. Neustettin	Randkerbung, auch bei Haltering	Mus. Stettin 4332
8	Strussow, Kr. Bütow	Mannus 3, 1911, 151, Abb. 9, 1 c	Mus. Stettin 5240
9	Zechlin, Kr. Stolp		Mus. Stettin 3406f
10	Schönenberg, Kr. Schlawe	Bruchstück	Mus. Stettin 3351b
11	Thorn. Papau, Kr. Thorn	Bruchstücke	Mus. Danzig V. S. 11615b

12	Wartetal (Uścikowo) Kr. Obornik	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, Nr. 806	Privatbesitz
13	Schwarmitz, Kr. Grünberg	Altschlesien 1, 122	Staatsmus. Berlin I c, 1458
14	Neuguth, Kr. Kulm		Mus. Danzig V. S. 14926 c
15	Buschkrug,	Haltering mit Randkerbung	Mus. Danzig V. S. 2906
16	Schwetz, Kr. Schwetz	Bruchstück	Mus. Danzig VI. 301 d
17	Schwetz, Kr. Schwetz	Bruchstück	Mus. Danzig VI, 288
18	Neuguth, Kr. Kulm	zerbrochen; 1919 erworben	Mus. Danzig
19	Güntergost, Kr. Wirsitz	Bruchstück	Mus. Danzig V. S. 10636
20	Neumühl, Kr. Wirsitz	Lissauer, Präh. Denkmäler, 72	Mus. Danzig VI, 625 b
21	Marienhof, Kr. Schlochau	Amtl. Ber. WPM 23, 1902, 33	Mus. Danzig
22	Kl. Brudzaw, Kr. Strasburg	Amtl. Ber. WPM 23, 1902, 32	Mus. Danzig
23	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 19, 1898, 43	Mus. Danzig
24	Mienthen, Kr. Stuhm	Amtl. Ber. WPM 19, 1898, 43	verschollen
25	Zakrzewke, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 19, 1898, 46	Mus. Danzig
26	Königsdorf, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 18, 1897, 35	Mus. Danzig
27	Lebehnke,	Amtl. Ber. WPM 1884, 10	Mus. Danzig
28	Berent, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 15, 1894, 29	Mus. Danzig
29	Abbau Lusin, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 25, 1904, 21	Mus. Danzig
30	Abbau Linde, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 25, 1904, 26	Mus. Danzig
31	Bahn, Kr. Stolp	Pomm. Mon. Bl. 1883, 340	Mus. Stettin
32	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 28, 1907, 23	Mus. Danzig
33	Śniadkowo górne, Kr. Garwolin (Polen)	Wiadom. Arch. 7, 1922, 37f. Abb. 10 (Glockengrab)	Mus. Warschau
34	Kichary, Kr. Sandomir (Galizien)	Wiad. Arch. 9, 1924, 121f. Abb. 3 (Glockengrab)	Mus. Sandomir
35	Dochanowo, Kr. Znin	Pos. Album 3, 1914, 16, Taf. 55, 6	Mus. Posen
36	Rzegocin, Kr. Pleschen	Pos. Album 3, 1914, 16, Taf. 55, 7	Mus. Posen
37	Bügen, Kr. Neustettin	Kasiski, Vaterl. Altertümer, 86	Staatsmus. Berlin I c, 330
38	Steinthal, Kr. Neustettin	Lissauer, Präh. Denkmäler, 112	Staatsmus. Berlin I c, 214
39/40	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 6, 1896, 439, Abb. 22 u. 23	Mus. Breslau
41	Bernstadt, Kr. Öls	Schles. Vorz. 6, 1896, 415, Abb. 3	Mus. Breslau B. i. 16
42	Födersdorf, Kr. Braunsberg	Prussia 20, 1900—04, 8, Taf. 5, 6	Prussia-Mus. Königsberg
43	Samitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 25, Abb. 17 b	Mus. Breslau 1342:03
44	Drentkau, Kr. Grünberg	Altschlesien 1, 122, Abb. 1	Mus. Breslau B. i. 25
45	Dt. Marchwitz, Kr. Namslau	Altschlesien 1, 122, Abb. 4	Mus. Breslau 5280

46	Bielsk, Kr. Marienwerder	Lissauer, Präh. Denkmäler, 82	Mus. Danzig
47	Straschin, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, a. a. O., 100	Mus. Danzig
48	Seegenfelde, Kr. Dt. Krone	Lissauer, a. a. O., 84	Mus. Danzig
49	Fünfeichen, Kr. Bromberg	Lissauer, a. a. O. 71	Mus. Bromberg
50	Wilczkowice, Kr. Kozienice (Polen)	Wiadom. arch. 5, 1920, 219	Mus. Sandomir 48
51	Schönfeld (Dziekanowice), Kr. Gnesen	Z otchłani wiéków 3, 1928, 50	Mus. Posen

Beilage 23.

Gürtelhaken.

a) Ostpreußische „Schleifenhaken":

1	Loppöhnen, Kr. Fischhausen	Undset, Eisen, Taf. 16, 4 Tischler, Grabhügel I, 152	Prussia-Mus. Königsberg
2	Birkenhof, Kr. Fischhausen	Tischler a. a. O. 130, Taf. 6, 4	Prussia-Mus. Königsberg, 2037
3	Groß Kuhren, Kr. Fischhausen	Tischler a. a. O. 152, Taf. 6, 8	Prussia-Mus. Königsberg, 1254

b) Bandförmige Gürtelhaken des Späthallstatt-Typus:

1	Buchwalde, Kr. Stuhm	Ossowski, Mon. Préh, 5, Taf. 3, 13 Phot. Album, Berlin 1880, I, Taf. 33 Przegląd 2, 51, Abb. 15	Mus. Thorn
2	Kuckers, Kr. Wehlau	Prussia 15, 1889, 144, 150, Taf. 7, 10 Bezzenberger, Analysen, XVIII, Przegląd 2, 51	Prussia-Mus. Königsberg

c) Dreieckige Gürtelhaken mit aufgenietetem Querband

1	Wandritsch, Kr. Steinau	Tackenberg, Neue Schles. Funde, 27 Przegląd 2, 50, Abb. 14 (Zeichnung ungenau)	Mus. Breslau 414:11
2	Breslau-Herrnprotsch	Grab 10 Nachr. Bl. dt. Vzt. 4, 1928, 104	Mus. Breslau

d) Frühlatènegürtelhaken vom Typus Gogolewo:

1	Gogolewo, Kr. Marienwerder	Ossowski, Mon. préh. 26, Taf. 18, 2 Przegląd 2, 48, Abb. 1	Mus. Thorn
2	Mlietsch, Kr. Steinau	Akt. d. Mus. Breslau	verschollen
3	Breslau-Herrnprotsch	Grab 1 Nachr. Bl. dt. Vzt. 4, 1928, 104	Mus. Breslau

e) Bandförmige Gürtelhaken mit nach einer Seite ungebogenen Enden:

1	Bukwitz, Kr. Fraustadt	ZfEthn. Verh. 1899, 159 Przegląd 2, 53	Staatsmus. Berlin I. d., 2170
2	Prangenau, (Pręgowo) Kr. Danziger Höhe (fr. Karthaus)	Przegląd 2, 53	Mus. Danzig V. S. 11764
3	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 20, Abb. 13, 15 Przegląd 2, 52, Abb. 19	Mus. Breslau 797:14
4	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg a. a. O. 24, Abb. 16c Przegląd 2, 52	Mus. Breslau 1107:14

5	Windisch-Borau, Kr. Freystadt	Tackenberg a. a. O., 15, Abb. 9 Przegląd 2, 52	Mus. Breslau 801:13
6	Wandritsch, Kr. Steinau	Tackenberg a. a. O. 27, Przegląd 2, 52	Mus. Breslau 412:11
7	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 2, Ende scheibenförm. verbreitert	Mus. Breslau

f) Bandförmige Gürtelhaken mit Nietloch am Rückende:

1	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg a. a. O. 17, Abb. 12, 15 Przegląd 2, Abb. 16	Mus. Breslau 712:14
2	Jungwitz, Kr. Ohlau	Tackenberg a. a. O. 29, Abb. 19 Przegląd 2, 48, Abb. 17	Mus. Breslau 38:12

g) Bandförmige Gürtelhaken mit wechselseitig umgebogenen Enden, Rückende kreisförmig verbreitert:

1	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg a. a. O. 23, Abb. 13, 11 Przegląd 2, 52, Abb. 20	Mus. Breslau 1076:14
2	Granówko, Kr. Kosten	Pos. Album 3, Taf. 50, 53 Przegląd 2, 53, Abb. 21	Mus. Posen

h) Bandförmige Gürtelhaken mit Haltering am Rückende:

1	Myszki, Kr. Gnesen	Kostrzewski, Wielkopolska², 142, Abb. 489 Przegląd, 2, 53, Abb. 23	Mus. Posen

Beilage 24.

Knochenbüchschen:

1	Ostroschken, Kr. Karthaus	Bl. f. dt. Vorg. 4, 1926, 28, Taf. 7, 1a—c u. 2	Mus. Danzig V. S. 12392
2/3	Nieder-Klanau, Kr. Danziger Höhe	mit kreuzweise schraffierten Bändern verziert, Bruchstücke. Grab 3, aus Gefäß 2	Mus. Danzig
4	Königsdorf, Kr. Flatow		Mus. Danzig V. S. 5209
5	Kleczkowo, Kr. Berent	Ossowski, Mon. préh., 44, Taf. 28, 2	

Beilage 25.

Linsenförmige Knochenperlen:

1	Hoch Palleschken, Kr. Berent		Staatsmus. Berlin I b, 487
2	Zemblau, Kr. Neustadt		Mus. Danzig VI. 309b
3/4	Schwartow, Kr. Lauenburg	Nr. 3 mit kleinen Randkerben	Staatsmus. Berlin I c, 1980, 1985
5	Ober Brodnitz, Kr. Karthaus	Ossowski, Mon. préh. 3, Taf. 2, 3	Mus. Thorn
6	Gogolewo, Kr. Marienwerder	kuglig mit 2 Durchbohrungen Ossowski, Mon. préh., 47, Taf. 31	Mus. d. Akademie Krakau
7	Braunswalde, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V. S. 9138 b
8	Mischischewitz, Kr. Karthaus	Hügel 7, Steinkiste 4	Mus. Danzig V. S. 8406

Beilage 26.

Nähnadeln:

1	Siedlimowo, Kr. Strelno	Bronze Jahrb. d. hist. Ges. Netzedistrikt 1894, 71	Mus. Bromberg
2	Alttomischel, Kr. Neutomischel	Eisen	Mus. Posen 1924:455

3/4	Pürben, Kr. Freystadt	Eisen, Grab 2	Mus. Breslau
5	Schwarzin, (Chwarżno), Kr. Berent	Eisen, Ossowski, Mon. préh., 29, Taf. 19, 14	Mus. Thorn
6	Breslau-Herrnprotsch	Grab 10	Mus. Breslau
7	Samitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 25, Abb. 17a	Mus. Breslau 1341:01
8	Jungwitz, Kr. Ohlau	Tackenberg, a. a. O. 29, Abb. 19 c Bruchstück	Mus. Breslau 37:12
9	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 137	Mus. Breslau 763:25
10	Bernstadt, Kr. Öls	Schles. Vorz. 6, 1896, 415, Abb. 4 Altschlesien 1, 139	Mus. Breslau B. i 26

Beilage 27.

Mondsichelförmige Bronzebeschlagbleche:

1	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue Schles. Funde, 18, Abb. 12, 9	Mus. Breslau 721:14
2	Groß Beckern, Kr. Liegnitz	3 Stück Altschlesien 1, 132, Abb. 25	Mus. Liegnitz
3	Steinau-Carlsruh, Kr. Steinau	2 Stück, längsgerippt aus früheisenzeitl. Urnenfeld d. Laus. Kultur	Mus. Breslau 439:84

Beilage 28.

Bronzene Knopfsicheln:

1	Gohra-Worle, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 30 (1909), 26 (aus einem Depotfund?)	Mus. Danzig
2	Scharnese, Kr. Kulm	Amtl. Ber. WPM, 22 (1901), 45 (angeblich aus einem Glockengrab)	Mus. Danzig
3	Blansekow, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 25 (1904), 21 (ob Grabfund?)	Mus. Danzig

Beilage 29.

Längsgeriefte Halskragen:

1/2	Zimitz, Kr. Usedom-Wollin	Depotfund	Zusammenstellung nach Kossinna im Mannus 7 1915, 102, Anm. 1. Dort auch Literaturnachweise	Mus. Stralsund 1890:173
3	Mossin, Kr. Neustettin	Depotfund		Mus. Stettin 3501 b
4/7	Parpart, Kr. Schlawe	Depotfund		Mus. Stettin 4460
8/9	Wusseken, Kr. Schlawe	Dpotfund		Staatsmus. Berlin II. 5278 u. 79
10/11	Bendargau, Kr. Neustadt	Moorfund		Mus. Danzig V. S. 4539a, b
12/13	Zarnowitz, Kr. Neustadt	Depotfund		Mus. Danzig II, 12 Staatsmus. Berlin Ib, 92
14/16	Oblusch, Kr. Putzig	Depotfund		Mus. Danzig V. S. 7331; 32 u. 34
17	Kolkau, Kr. Neustadt	Bruchstück		Mus. Danzig V. S. 15233 b
18	Abbau Gr. Katz, Kr. Neustadt	Bruchstück		Mus. Danzig V. S. 15402

19	Abbau Schwarzau, Kr. Putzig	Grab 4	Mus. Danzig V. S. 16029
20	Großendorf, Kr. Putzig	Bruchstücke, innere Seite breiter gerieft	Mus. Danzig V. S. 15989

Beilage 30.

Ringhalskragen (vgl. Karte, Taf. 34a).

1	Putzig, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 1890, 12 Lissauer, Bronzezeit, 23, Taf, 14, 8	Mus. Danzig
2	Amalienfelde, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 1884, 9 Lissauer, Präh. Denkmäler, 105, Taf. 3, 15 ders., Bronzezeit, 23, Taf. 14, 1	Mus. Danzig II. 75
3	Strepsch, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 1888, 16 Lissauer, Bronzezeit, 24 Taf. 14, 11. Grabfund, aus einer Gesichtsurne mit Ringhalskragendarstellung, vgl. Beilage 3, Nr. 23	Mus. Danzig
4	Gluckau, Kr. Danziger Höhe	ZfEthn., Verh. 1878, 363 Lissauer, Präh. Denkmäler, 103, Lissauer, Bronzezeit, 23, Taf. 14, 2	Staatsmus. Berlin II, 5471
5	Loeblau, Kr. Danziger Höhe	Preuß. Prov. Bl. 12, 1851, 407 Lissauer, Präh. Denkmäler, 101 Lissauer, Bronzezeit, 24, Taf. 14, 9	Mus. Danzig
6	Neustädterfeld, Kr. Elbing	Lissauer, Bronzezeit, 23, Taf. 14, 4 Dorr, Übersicht, 20	Mus. Elbing
7	Schönwiese, Kr. Marienburg	Amtl. Ber. WPM, 20, 1899, 39, Abb. 18 Conwentz, Westpr. PM, Taf. 51 La Baume, Westpreußen, 46, Taf. 7, 4 Kostrzewski, Wielkopolska², 286, Anm. 526 La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 73, Abb. 17	Mus. Danzig, V. S. 6865
8	Schönwiese, Kr. Marienburg	La Baume, Westpreußen, 46, Taf. 7, 5 sonst wie bei 7)	Mus. Danzig, V. S. 6866
9	Sandhof, Kr. Marienburg	Amtl. Ber. WPM, 1886, 7 Lissauer, Präh. Denkmäler, 82 Lissauer, Bronzezeit, 24, Taf. 14, 10	Mus. Danzig Prussia-Mus. Königsberg
10	Telkwitz, Kr. Stuhm	Kohn u. Mehlis, Materialien 1, 1875, 112 ZfEthn., Verh. 1878, 360 Lissauer, Präh. Denkmäler, 82 Lissauer, Bronzezeit, 23f., Taf. 14, 5	Mus. d. Univ. Krakau
11	Pehsken, Kr. Marienwerder	Z. d. hist. V. Marienwerder 1, 171, Taf. 9, 1—3 Lissauer, Bronzezeit, 23, Taf. 14, 3	Mus. Thorn
12	Podanin, Kr. Kolmar	Przegląd 2, 1922—24, 133 Kostrzewski, Wielkopolska², 286, Anm. 527	Mus. Posen 1915:24
13	Jabłkowo, Kr. Wongrowitz	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen 1922:17—18
14	Imiolki, Kr. Gnesen	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen, Sl. Jażdżewski 90—92
15	Trzuskotowo, Kr. Posen Ost	Lissauer, Bronzezeit, 24, Taf. 14, 6 Kostrzewski, a. a. O.	Staatsmus. Berlin II, 4469
16	Joachimsfeld (Mrowino), Kr. Posen-West	Lissauer, Präh. Denkmäler, 76 Lissauer, Bronzezeit, 24, Taf. 14, 7 Pos. Album, 1, Taf. 12, 1 Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen
17	Lussowo, Kr. Posen West	Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen Sl. Jażdżewski 46
18	Dittersdorf, Kr. Mohrungen	Bezzenberger, Analysen, 51, Abb. 50 Kostrzewski, a. a. O., Anm 528	Prussia-Mus. Königsberg
19	Dittersdorf, Kr. Mohrungen	Bezzenberger, Analysen, 51, Abb. 51	Prussia-Mus. Königsberg

20	Dittersdorf, Kr. Mohrungen	Bezzenberger, Analysen, 51 f. (nur Schließplatte!)	Prussia-Mus. Königsberg
21	Budzyn, Kr. Kolmar	Crüger, Reg. Bez. Bromberg 1872, 26, Taf. 2, 28a Z. d. hist. V. Marienwerder, 1, 1876, 153, Taf, 4, 2 Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 23 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 527	Staatsmus. Berlin II, 10771 b—g
22	Łuszkowo, Kr. Kosten	Pos. Album, 1 1893, Taf. 20, 18—21 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 527	Mus. Posen
23	Nicponie, Kr. Bromberg	Kostrzewski, a. a. O., Anm. 527	Mus. Bromberg 295
24	Obornik, Kr. Obornik	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 70 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 527	Privatbesitz
25	Przybysław, Kr. Jarotschin	Kostrzewski, a. a. O. Anm. 527	Mus. Posen
26	Tillau (Żelewo), Kr. Neustadt	Roczn. Tow. Nauk. Tor. 2, 9, Abb. 4 Kostrzewski a. a. O. Anm. 527	
27	Umgegend von Danzig	Z. d. hist. V. Marienwerder, 1, 1876, 162, Taf. 7, 6, 7	Mus. Warschau
28	Domaniewo, Kr. Blońsk	Kostrzewski, a. a. O. Anm. 529	Mus. f. Handel u. Lanw. Warschau, 274
29	Łukow, Kr. Makow (früh. Gouv. Lomsha)	Wiadom. arch. 1, 1873, 34 Abb. 36	
30	Pillkallen, Kr. Pillkallen		Staatsmus. Berlin II, 2526
31	Kottow, Kr. Stolp	1 Ring, rundstabig mit Querstrichgruppen; Enden durch das Schloß abgenutzt Mannus 21, 1929, Heft 1 (Petersen)	Privatslg. Schröder, Gr. Peterkau

Beilage 31.

Gedrehte Ösenhalsringe

mit langen vierkantigen Enden:

1	Krockow, Kr. Putzig	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 13, 5 (Grabfund) Ösen gehämmert, aber nicht platt	Mus. Danzig II. 8
2	Gr. Paglau, Kr. Konitz	Amtl. Ber. WPM 1899 Bruchstücke (Grabfund)	Mus. Danzig V. S. 7395
3	Gr. Katz, Kr. Neustadt	Bruchstücke (Grabfund)	Mus. Danzig V. S. 3343
4	Gohra-Worle, Kr. Neustadt	Bruchstück (Depotfund?) Amtl. Ber. WPM 30, 1909, 26	Mus. Danzig
5	Neuwieck, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 30, 1909, 29, Abb. 10 (Grabfund?) La Baume, Westpreußen, Taf. 6, 1	Mus. Danzig
6	Schwetz, Kr. Schwetz	(Grabfund?) Bruchstück	Staatsmus. Berlin I b, 187
7	Großendorf, Kr. Putzig	Grab 30, Bruchstücke	Mus. Danzig V. S. 15974
8	Abbau Schwarzau, Kr. Putzig	Grab 9, Bruchstück	Mus. Fanzig V. S. 16176
9	Abbau Schwarzau, Kr. Putzig	Grab 7, Bruchstücke	Mus. Danzig V. S. 16037
10/21	Löbsch, Kr. Putzig	Lissauer, Bronzezeit, 15, Taf. 7, 8 (Depotfund); Mannus 8, 1916, 48	Mus. Danzig
22/26	Kl. Söllen, Kr. Friedland	SPÖG 29, 1888, Sitz. Ber. 10f. Mannus 8, 1916, 47f.	Prussia-Mus. Königsberg 2069—2079
27/32	Schwarzin, (Chwarsnau) Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 20, 1899, 29f. Mannus 8, 1916, 48	Mus. Danzig

33	Kramsk, Kr. Schlochau	Amtl. Ber. WPM 11, 1890, 33 Mannus 8, 1916, 49	Mus. Danzig
34	Floth, Kr. Czarnikau	ZfEthn. Verh. 1876, 125ff., Taf. 17 Mannus 8, 1916, 36	Staatsmus. Berlin
35/44	Glowitz, Kr. Stolp	Balt. Studien, 33, 310 Phot. Album d. Ausst. Berlin 1880, Taf. 3, 4 Mannus 8, 1916, 49	Mus. Stettin
45/55	Korkenhagen-Resehl, Kr. Naugard	Mannus 8, 1916, Taf. 2, 31 u. 32	verschollen
56/67	Moratz, Kr. Kammin	vgl. Mannus 8, 1916, 49—51 (Kossinna) dort weitere Literaturangaben.	
68/69	Ramsberg, Kr. Kammin		
70/107	Morgenitz, Kr. Usedom-Wollin		
108/127	Buchar, Kr. Demmin		
128	Gr. Dratow b. Waren-Meckl.		
129	Brook b. Lübz Meckl.		
130	Bellin, Kr. Königsberg i. N.		
131	Zicher, Kr. Königsberg i. N.		
132/134	Posen-Stadt		
135	Dolzig, Kr. Schrimm		
136	Przybyslaw, Kr. Jarotschin		
137/138	Tscheidt, Kr. Kosel		
139/142	Vesterby (Gotland)		
143/162	Lilla Beddinge (Schonen)		

Beilage 32.

Bügelringe mit Vogelkopfenden.

Typus A (Westpreußen, Nordposen, westl. Ostpreußen):

1	Westpreußen	Einzelfund	Mus. Danzig V. S. 10683
2	Gerdin, Kr. Dirschau	Lissauer, Bronzezeit, 19, Taf. 10, 8	Mus. Danzig V. S. 14934
3	Brünnhausen, Kr. Neustadt	Lissauer, Präh. Denkmäler, 108, Taf. 3, 10 Z. f. Ethn. Verh. 1883, 217 Abb. A SPÖG 29, 1888, 10. (Tischler) Lissauer, Bronzezeit, 15, Taf. 6, 15	Mus Danzig
4	Schöneberg, Kr. Gr. Werder (fr. Marienburg)	Lissauer, Präh. Denkmäler, 83/84 SPÖG 29, 1888, 10 (Tischler) La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 89	Prussia-Mus. Königsberg, 3828
5	Wecklitz, Kr. Elbing	SPÖG 29, 1888, 10 (Tischler)	Prussia-Mus. Königsberg
6	Tempelburg, Kr. Danziger Höhe	SPÖG 29, 1888, 10 (Tischler)	Mus. Danzig
7	Kiebitzbruch, (Szczepanowo), Kr. Mogilno	Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt 1892, 134, Anm. 4 A. d. Pos. Lande 1909, 309, Abb. 18 Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 451	Mus. Bromberg
8	Markeim, Kr. Heilsberg	Bezzenberger, Analysen, 49	Prussia-Mus. Königsberg
9/10	Willkühnen, Kr. Fischhausen	SPÖG 29, 1888, 8f. Abb. 3	Prussia-Mus. Königsberg, 1116 Mus. Karlsruhe

11	Mednicken, Kr. Fischhausen	Enden angegossen, Ringkörper ohne Drehung	Mus. Breslau C, h. 44
		Typus B (Ostpreußen):	
21/13	Bieskobnicken, Kr. Fischhausen	SPÖG 29, 1883, 10 (Tischler) Bezzenberger, a. a. O. 48	Prussia-Mus. Königsberg 2042, 2051
14	Gr. Hubnicken, Kr. Fischhausen	SPÖG 29, 1883, 10 (Tischler) Bezzenberger, a. a. O. 48, Abb. 47 Ebert, Reallexikon, 11, Taf. 87b	Prussia-Mus. Königsberg
15	Pobethen, Kr. Fischhausen	SPÖG 29, 1888, 10 (Tischler)	Prussia-Mus. Königsberg
16	Lötzen, Kr. Lötzen	Bruchstück. SPÖG 29, 1888, 10 (Tischler)	
17	Trulick, Kr. Fischhausen	Grabfund SPÖG 19, 1888, 10 (Tischler) Bezzenberger, a. a. O. 47, Abb. 45	Prussia-Mus. Königsberg
18	Fritzener Forst, Kr. Fischhausen	Prussia 1885/86, Taf. Ia SPÖG 29, 1888, 10 (Tischler) Bezzenberger, a. a. O. 50, Abb. 48 (Daß die übrigen Stücke auf der Abb. dazugehören, wird bezweifelt)	Prussia-Mus. Königsberg
19	Polennen, Kr. Fischhausen	Prussia 21, 1896/1900, 97 Bezzenberger, a. a. O. 49	Prussia-Mus. Königsberg
20	Alt Katzkeim, Kr. Fischhausen	Grabfund? zusammen mit Tüllenaxt? — nur Bruchstück Bezzenberger, a. a. O. 49	Prussia-Mus. Königsberg 3933
21	Lötzen(?)	Ebert, Reallexikon 2, 204, Anm.	Mus. Lötzen

Beilage 33.

Rundstabige geschlossene Bronze-Halsringe:

a) der Periode V

1	Oderberg-Bralitz, Kr. Königsberg i. N.	nach Kossinna im Mannus 8, 1916, 72f.[1])	
2	Mandelkow, Kr. Soldin i. N.		
3/4	Korkenhagen-Resehl, Kr. Naugard		
5	Friedrichsberg, Kr. Neustettin		
6/7	Floth, Kr. Czarnikau		

b) der frühen Eisenzeit

1/2	Lindenau, Kr. Marienburg	Mitt. d. Copp. V. Thorn, 21, Heft, 1913, Nr. 1 Taf. Mannus 8, 1916, 73f. La Baume, Weichsel-Nogat-Delta 86, Abb. 36	Mus. Elbing
3/7	Dambitzen, Kr. Elbing	Mannus 8, 1916, 78f. Mannus 9, 1917, 223f. Taf. 21, 204	Mus. Elbing
8	Papau, Kr. Thorn	Ztschr. d. hist. Ver. Marienwerder 1, 1876, 119, 154ff. Taf. 3, 9, Taf. 10, 1—7 Mannus 8, 1916, 76 7. 113	Mus. Thorn II B, 108a—n
9	Alt Bukowitz, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 20, 1899, 30	Mus. Danzig V. S. 7296
10	Abbau Löblau, Kr. Danziger Höhe	um den Hals einer Gesichtsurne Amtl. Ber. WPM 29, 1908, 28, Abb. 15 La Baume, Westpreußen, Taf. 8, 5	Mus. Danzig V. S. 13117a

[1]) Die auf dem Gebiet der lausitzischen Kultur liegenden Fundorte sind nicht mit aufgeführt.

Beilage 34.

Eiserne geschlossene Halsringe:

1	Sagorsch, Kr. Neustadt	um den Hals einer Gesichtsurne Amtl. Ber. WPM 1916—20, 50	Mus. Danzig
2	Bernsdorf, Kr. Bütow	um den Hals einer geometrisch verzierten Vase	Staatsmus. Berlin
3	Hochwasser, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 15, 1894, 27	Mus. Danzig
4	Nenkau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 15, 1894, 27	Mus. Danzig
5	Ostroschken, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 28, 1907, 23, Abb. 16	Mus. Danzig
6	Marienthron, Kr. Neustettin	um den Hals einer Vase Kasiski, Vaterl. Altertümer, 86 Lissauer, Präh. Denkmäler, 112.	Staatsmus. Berlin

Beilage 35.

Mehrkantige Halsringe:

1/9	Alt-Beltz, Kr. Köslin	Z. f. Ethn. Verh. 1892, 470 Mannus, 7, 1915, 111, Anm. 1	Mus. Stettin
10	Kolberg, Kreis Kolberg-Cörlin	Z. f. Ethn. Verh. 1892, 470 Mannus, 7, 1915, 111, Anm. 1	Staatsmus. Berlin
11/13	Belgard, Kr. Belgard	Drei 6-kantige Ringe aus Zinn Mannus 3, 1911, 144, Abb. 2 Mannus, 7, 1915, 111, Anm. 1	Mus. Stettin
14	Schlagenthin, Kr. Konitz	Lissauer, Bronzezeit, 18, Taf. 9, 7 Z. f. Ethn. Verh. 1892, 470 Mannus, 7, 1915, 111, Anm. 1	Mus. Danzig
15/16	Abbau Karthaus, Kr. Karthaus	vierkantig Amtl. Ber. WPM, 1892, 18 Z. f. Ethn. Verh. 1892, 470 Mannus, 7, 1915, 111, Anm. 1	Mus. Danzig
17	Gulbien, Kr. Rosenberg	Lissauer, Bronzezeit, 18, Taf. 9, 5 Z. f. Ethn. Verh. 1892, 470	Mus. Danzig
18/23	Ribenz, Kr. Kulm	Z. f, Ethn. Verh. 1892, 463f., Taf. 9, 2 A. d. Pos. Lande, 4, 1909, 308, Abb. 116a Mannus, 7, 1915, 111, Anm. 1 1 Stck. reich verziert, 1 kl. Ring (Kinderring?), Rest unverziert	Prussia-Mus. Königsberg Mus. Elbing Mus. Bromberg Mus. Magdeburg
24	„Altpreußen"	Bezzenberger, Analysen, 53 Mannus 7, 1915, 111, Anm. 1	Prussia-Mus. Königsberg
25	Samland	Bezzenberger, a. a. O. Mannus, 7, 1915, 111, Anm.	Prussia-Mus. Königsberg
26	Arklitter See, Kr. Gerdauen	Bezzenberger, a. a. O., Abb. Mannus 7, 1915, 111, Abb. 1	Prussia-Mus. Königsberg
27/28	Löwentinsee, b. Lötzen	Bezzenberger. a. a. O. 54 54 Mannus 7, 1915, 111, Abb. 33 Zwei 6-kantige Ringe	Prussia-Mus. Königsberg
29	Kottow, Kr. Stolp	Depotfund, mit 1 Ring eines Ringhals kragens zusammen, reichverziert	Privatslg. Schröder-Gr. Peterkau
30/33	Kappe, Kr. Flatow	Depotfund, drei erhaltene, 1 Bruchstück, sämtlich unverziert (Nr. 29—33 vgl. Petersen, Drei neue Bronzefunde aus Ostdeutschland, Mannus 21, 1929, Heft 1).	Privatslg. Ebersbach, Pr. Friedland

Beilage 36.

Halsringe mit Endknöpfen:

1	Lubjust, Kr. Neustettin	Eisen	Mus. Stettin 3192 h
2	Pürben, Kr. Freystadt	Eisen, mit Strichgruppenverzierung Grab 2	Mus. Breslau
3	Strutzmin, Kr. Belgard	Bronze, Bruchstück	Mus. Stettin 1691
4	Sagorsch, Kr. Neustadt	Bruchstücke, fraglich, ob vielleicht geschlossen, Eisen, Grabfund	Mus. Danzig V. S. 15393
5	Gr. Lutau, Kr. Schwetz	Bronze, Bruchstücke, vierkantig Amtl. Ber. WPM, 24, 1903, 36	Mus. Danzig V. Z. 9669
6	Milzig Kr. Grünberg	Tackenberg, Neue schles. Funde, 13, Taf. I, 6. Eisen, an einem Ende konisch verdickt	Mus. Breslau 169:14
7	Kiebitzbruch, (Szczepanowo) Kr. Mogilno	Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt 1892, 134, Anm. 4 A. d. Pos. Lande, 4 1909, 309, Abb. 18, Zugehörigkeit zu dem Depotfund unwahrscheinlich	Mus. Bromberg
8	Dt. Kessel, Kr. Grünberg	Bronze; in Haken u. Öse endend Kinderhalsring	Staatsmus. Berlin I e, 1877

Beilage 37.

Halsringe mit Hakenenden:

1	Dombrowo, Kr. Karthaus	Ossowski, Mon. préh. 33, Taf. 21, 7 Eisen, gedreht	Mus. Thorn
2	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 22, 1901, 35, Abb. 14	Mus. Danzig
3	Abbau Linde, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM, 25, 1904, 26 Eisen	Mus. Danzig
4	Gościeradz, Kr. Bromberg	Ossowski, Mon. préh. 7. Taf. 6, 1 Amtl. Ber. WPM, 15, 1894, 27. Eisen	Mus. Thorn
5	Drohyczyn, am Bug (Polen)	Wiadom. Arch. 9, 1924, 125, Abb. 7/9	Mus. Drohyczyn

Beilage 38.

Hohlringe mit ineinander gesteckten Enden:

1/7	Alt-Bukowitz, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM, 20, 1899, 30f., Abb. 11 und 12	Mus. Danzig
8	Bromberg, Kr. Bromberg		Mus. Magdeburg 293

Beilage 39.

Schleifenringe:

1	Obliwitz, Kr. Lauenburg	Bruchstücke (mit Hausurne A)	Mus. Stettin A. M. 3583
2/3	Krockow, Kr. Putzig	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 13, 4, 5 (Grabfunde)	Mus. Danzig II, 6, u. 7
4	Birkhof, Kr. Konitz	Amtl. Ber. WPM, 23, 1902, 33 (Fingerspirale)	Mus. Danzig V. S. 9315a
5	Kulm, Kr. Kulm	Depotfund Lissauer, a. a. O., 18, Taf. 9, 2	Mus. Danzig
6	Sullenschin, Kr. Karthaus	Lissauer, a. a. O., 21, Taf. 13, 2 Nach Lissauer, Präh. Denkmäler 109, Taf. 3, 16 Grabfund	Mus. Danzig

7	Gossentin, Kr. Lauenburg	Lissauer, a. a. O., Taf. 13, 3	Mus. Danzig
8	Priestkeim, Kr. Allenstein	Noppenring, Fingerspirale Lissauer, a. a. O., Taf. 13, 7	Mus. Elbing
9	Neustädterfeld, Kr. Elbing	2 Noppenringe, Fingerspiralen Lissauer, a. a. O., Taf. 13, 9, 10	Mus. Elbing
10	Kickelhof, Kr. Elbing	Noppenring, Fingerspirale Lissauer, a. a. O., Taf. 13, 18	Mus. Elbing
11	Gr. Buchwalde, Kr. Allenstein	Noppenring, Fingerspirale Lissauer, a. a. O., Taf. 13, 11	Prussia-Mus. Königsberg
12/15	Chlapau, Kr. Putzig	Ossowski, Mon. préh., Taf. 24, 7 Bruchstücke von 4 Ringen	Mus. Thorn
16/18	Abbau Schwarzau, Kr. Putzig	Grab 8	Mus. Danzig V. S. 16042
19	Spirdingsee, Ostpr.	Z. f. Ethn. Verh. 1889, 466f. Mannus, 8, 1916, 23, Anm. 1, Abb. 18	Schloß Marienburg
20/21	Borkendorf, Kr. Dt. Krone	Amtl. Ber. WPM, 20, 1899, 32 Amtl. Ber. WPM, 21, 1900, 34 Mannus 8, 1916, 58	Mus. Danzig
22/28	Kl. Drebnau, Kr. Fischhausen	Monteliusfestschrift 1913, 145f., Abb. 7 Mannus 8, 1916, 115	Prussia-Mus. Königsberg
29/30	Friedrichsberg, Kr. Neustettin	Amtl. Ber. WPM, 23, 1902, 22ff. Mannus, 8, 1916, 59	Mus. Danzig

Beilage 40.

Längsgerippte Armbänder:

1/4	Ramsberg, Kr. Kammin	Depotfund		Staatsmus. Berlin II. 5741—44
5	Hökendorf, Kr. Greifenhagen	Depotfund		Mus. Stettin
6/7	Kölpin, Kreis Kolberg-Körlin	Depotfund	Zusammenstellung nach Kossinna im Mannus, 7, 101, Anm. 1. Dort auch Literaturnachweise	Mus. Stettin
8/13	Schwarzin (Chwarźno), Kr. Berent	Depotfund		Mus. Danzig
14	Stendsitz, Kr. Karthaus			Mus. Stettin
15/16	Großendorf, Kr. Putzig	Depotfund		Schloß Marienburg
17/18	Löbsch, Kr. Putzig	Depotfund		Mus. Danzig
19	Kl. Drebnau, Kr. Fischhausen	Monteliusfestschrift 1913, 146, Abb. 9 Depotfund		Prussia-Mus. Königsberg
20/21	Schwarzau, Kr. Putzig	Grab 9, Bruchstücke, zusammen mit Rest eines gedrehten Ösenhalsringes		Mus. Danzig V. S. 16176
22/25	Großendorf, Kr. Putzig	Grab 30, 1 Paar gut erhaltene und Reste eines 2. Paares zus. mit Bruchstücken eines gedrehten Ösenhalsringes		Mus. Danzig V. S. 15974

Beilage 41.

Bandförmige Armspiralen.

a) mit spitz zulaufenden Enden und eingepunzten Verzierungen:

1/3	Schönwiese, Kr. Marienburg	Amtl. Ber. WPM, 20, (1899), 39, Abb. 18 Conwentz, Westpr. P. M. Taf. 51 Mannus, 7, (1915), 108 La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 76 neues (3.) Stück:	Mus. Danzig V. S. 6870a, b V. S. 1924 : 8
4	Ribenz, Kr. Kulm	Z. f. Ethn. Verh. 1892, 471, Taf. IX Aus d. Pos. Lande, 4, (1909), 308, Abb. 16b Mannus 7, (1915), 108	Mus. Bromberg

5	Kolberg, Kr. Kolberg	Mannus, 7, (1915), 108.	Staatsmus. Berlin Ic, 939
6	Pasewalk, Kr. Ückermünde	Mannus, 7, (1915), 108.	Mus. Stettin
7	Kottow, Kr. Stolp	aufgebogen, Moorfund Mannus, 21, 1929, Heft 1 (Petersen)	Privatslg. Schröder, Gr. Peterkau
8	Frankfurt/Oder	Viereinhalb Windungen	Mus. Magdeburg

(1—8 aus dem germanischen Gebiet, mit liegendem Kreuz und dazwischen befindlichen kreuzweise schraffierten Bändern verziert; vgl. S. 88f.).

9/10	Priment, Kr. Bomst	Congrès International (1874) 1, 528, Abb. 3 Mannus, 7, (1915), 108, Abb. 24	
11	Gr. Kosel, Kr. Gr. Wartenberg	Mannus, 7, (1915), 108 dort irrtümlich Kosel O/S.	Mus. Breslau
12	Zauchel, Kr. Sorau	Z. f. Ethn. Verh. 1888, 756f., Abb. 4a	
13/16	Stanomin, Kr. Hohensalza	Mannus, 7, (1915), 108, Abb. 25 3 neue Stücke vgl. Przegląd, 3 (1927), 328, Abb. 12	Mus. Posen
17	Orchowo, Kr. Mogilno	Pos. Album I, 12, Taf. 15, 3, 4	Mus. Posen
18	Sommerfeld, Kr. Krossen	Mannus, 7, (1915), 108	
19	Wszedzin, Kr. Mogilno	Mannus, 7, (1915), 108	Staatsmus. Berlin I d, 1224
20	Palczyn, Kr. Wreschen	Bruchstück 2 Pos. Albun 2, Taf. 40, 10 Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 446	Mus. Posen
21	Piaskowo, Kr. Sieradz (Polen)	Wiadom. Arch. 1, (1872), 129, Abb. 6 Kostrzewski, a. a. O.	

(9—21 aus dem Gebiet der laus. Kultur mit Verzierung einander zugekehrter Bögen; vgl. S. 88f.).

b) unverziert:

1/3	Lindenau, Kr. Marienburg	Mitt. d. Copp. V. Thorn, 21, 1913, Heft 1 mit Taf. La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 85f., Abb. 36, 3	Mus. Elbing 1712 c
4	Sorge, Kr. Schlochau	Bruchstück Amtl. Ber. WPM, 19, 1898, 46	Mus. Danzig
5	Chlapau, Kr. Putzig	Ossowski, Mon. préh., Taf. 26, 7 Bruchstück	Mus. Thorn
6	Sullenschin, Kr. Karthaus	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 13, 1	Mus. Danzig

Beilage 42.

Bronzene Armringe.

a) offen, bandförmig, gewölbt.

1	Abbau Schwarzau Kr. Putzig	spärliche Strichverzierung, an den Enden je zwei Durchbohrungen Grabfund, Kinderarmring	Mus. Danzig V. S. 16203

b) offen, mit plankonvexem Querschnitt:

2/13	Schönwiese, Kr. Marienburg	an den Enden Kerbenverzierung Depotfund Amtl. Ber. WPM, 20, 1899, 39, Abb. 18 Conwentz, Westpr. PM, Taf. 51, La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 72, Abb. 13	Mus. Danzig V. S. 6871a—d V. S. 6872a—h V. S. 6873a—c
14	Schönwiese, Kr. Marienburg	an den Enden Querkerben u. Schrägstrichornament	Mus. Danzig 1924:9

15/18	Abbau Karthaus Kr. Karthaus	Depotfund an den Enden Querkerbung Amtl. Ber. WPM, 13, 1892, 18	Mus. Danzig, V. S. 2712—2715
19	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Bruchstück, am Ende Querkerbung Grabfund?	Mus. Danzig VI. 45 i.
20	Sobiensitz, Kr. Putzig	Einzelfund, spärliche Strichornamente Amtl. Ber. WPM 30, 1909, 26	Mus. Danzig
		c) offen, mit vierkantigem Querschnitt:	
21/23	Abbau Karthaus, Kr. Karthaus	Depotfund, an den Enden Querkerbung Amtl. Ber. WPM Y3, 1892, 18	Mus. Danzig V. S. 2716—1718
24	Zoppot, (fr. Kr. Neustadt)	Grabfund. Endstollen, dahinter Querkerbung Lissauer, Bronzezeit, 20, Taf. 11, 7	Mus. Danzig VI. 360b
		d) offen, rundstabig:	
25	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Grabfund. Bruchstück	Staatsmus. Berlin II. 2033
26	Zechlin, Kr. Stolp	Grabfund. Bruchstück	Mus. Ztettin
27	Strepsch, Kr. Neustadt	Grabfund. Bruchstück	Mus. Danzig V. S. 4288
28/29	Abbau Löblau, Kr. Danz. Höhe	Grabfund, Enden übereinander greifend Amtl. Ber. WPM 29, 1908, 27	Mus. Danzig
30/32	Gogolewo, Kr. Marienwerder	Grabfund, ein Bruchstück dabei Ossowski, Mon. préh., 26. Taf. 18, 3	Mus. Thorn
33/34	Drohyczyn, a. Bug	Depotfund (frühgermanisch?) Wiadom. Arch. 9, 1924, 125, Abb. 7—9	Mus. Drohyczyn
		e) geschlossen, rundstabig.	
35	Kulm, Kr. Kulm	Depotfund Lissauer, Bronzezeit, 18, Taf. 9, 3	Mus. Danzig II, 52a
36/37	Alt Bukowitz, Kr. Berent	Depotfund Amtl. Ber. WPM 20, 1899, 30f.	Mus. Danzig V. S. 7297 u. 7298
		f) offen drahtförmig.	
38/40	Gardschau, Kr. Dirschau	Grabfund (?) ein Stück erhalten mit Haken u. Öse, zwei Bruchstücke, davon eins mit Öse Lissauer, Bronzezeit, 22, Taf. 13, 12—14	Mus. Danzig
		g) offen, Querschnitt oval.	
41	Waldau, Kr. Liegnitz	an den Rändern Längsrille Grab 3	Mus. Liegnitz
42/43	Nosswitz, Kr. Glogau	Grab 30, längsgerieft, Bruchstücke Tackenberg, Neue schles. Funde, 20, Abb. 13, 21	Mus. Breslau
44	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien, 1, 133, Abb. 28e	Mus. Liegnitz

Bruchstücke rundstabiger Armringe aus Bronze: Breslau-Herrnprotsch, Grab 16, (Mus. Breslau, Taf. 30b, 7), Elbing — Kämmerei Sandland (Dorr, Jüngste Bronzezeit i. Kr. Elbing, 7, Abb. 28, mit Querkerben), Koggenhöfen, Kr. Elbing (Dorr, a. a. O., 15, Abb. 29), Ostroschken, Kr. Karthaus (Grab 11, Mus. Danzig V. S. 12387) u. a. m.

Beilage 43.

Eiserne Armringe:

1	Rusocin, Kr. Schrimm	offen	Mus. Posen
2	Blumenwerder, Kr. Neustettin	Bruchstück Pomm. Mon. Bl. 33, 1883, 340	Mus. Stettin 130

3/5	Fronza, Kr. Marienwerder	Amtl. Ber. WPM 1894, 30	Mus. Danzig
6	Weide, Kr. Schwetz	Amtl. Ber. WPM 25, 1904, 24	Mus. Danzig V. S. 10223b
7, 8	Suchau, Kr. Schwetz	Amtl. Ber. WPM 25, 1904, 25	Mus. Danzig V. S. 10136
9	Abbau Linde, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 25, 1904, 26	Mus. Danzig
10	Kl. Katz, Kr. Neustadt	rundstabig, offen	Mus. Danzig V. S. 3650a
11/13	Hoch Kelpin, Kr. Danziger Höhe	rundstabig, 3 Stück nur teilweise erhalten. offen	Mus. Danzig VI. 73
14	Topollno, Kr. Schwetz	Ossowski, Mon. préh. 15, Taf. 11, 2 Bruchstück, aus einem Glockengrabe	Mus. Thorn
15	Gogolewo, Kr. Marienwerder	Ossowski, Mon. préh., 47 Taf. 31,	Mus. d. Akademie Krakau
16/17	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 2; mit Einschnürungen an den Enden und bei einem Stück gegenüber der Öffnung	Mus. Breslau
18	bei Neustettin		Staatsmus. Berlin Ic, 403
19	Kl. Boschpol, Kr. Lauenburg	Lissauer, Präh. Denkmäler, 115	Mus. Danzig

Beilage 44.

Spiralbrillenfibeln:

1/2	Sommerfeld, Kr. Krossen	Undset, Eisen, 109, Anm. 1 Z. f. Ethn. 45, 1913, 787, Nr. 29 u. 30 Mannus 5, 1913, 339, Anm. 4 Prussia 24, 1909 —22,, 107	Staatsmus. Berlin II, 5336—5339
3	Sorau, Kr. Sorau	Bruchstück Z. f. Ethn. 45, 1913, 787, Nr. 31 Mannus 5, 1913, 339, Anm. 4 Prussia 24, 1909,—22, 107	Staatsmus. Berlin II. 6588
4	Zilmsdorf, Kr. Sorau	Niederlaus. Mitt. 2, 1892, 21, Anm. 2 Undset, Eisen, 109, Anm. 1 Niederlaus. Mitt. 2, 1892, 386, Taf. 9, 2 Z. f. Ethn. 45, 1913, 787, Nr. 32 Prussia 24, 1909,—22, 107	Staatsmus. Berlin II. 6799
5	Gollenberg, Kr. Köslin	Kat. d. Ausst. Berlin 1880, 323, Nr. 88 Phot. Album Berlin, 1880, Taf. 12, 88 A u h V 1, Heft 3, Taf. 6, 5 Undset, Eisen, 109, Taf. 10, 2 Lissauer, Präh. Denkmäler, 114, Taf. 3, 6 Z. f. Ethn. 45. 1913, 787, Nr. 37 Mannus 5, 1913, 339, Anm. 5 Prussia 24, 1909—22, 108	Mus. Stettin J. B. III, 21
6/7	Fredrichsrode, Kr. Neustadt (jetzt Lauenburg)	Prussia 24, 1909—22, 105f. Abb. 1	Mus. Danzig V. S. 14936 und 14937
8	Abbau Karthaus, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 13, 1892, 18 Prussia 24, 1909—22, 108	Mus. Danzig V. S. 2709—2711
9	Schönwiese, Kr. Marienburg	Amtl. Ber. WPM 20, 1899, 39f. Abb. 18 Conwentz, Westpr. PM, Taf. 51, 3 Mannus 5, 339, Anm. 6 La Baume, Westpreußen, Taf. 7, 2 La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, Prussia 24, 1909—22, 109	Mus. Danzig V. S. 6868
10	Schroda, Kr. Schroda	Mannus 5, 1913, 336ff., Abb. 4 u. Taf. 32,2 Z. f. Ethn. 45, 1913, 787, Nr. 40 Prussia 24, 1909—22, 109 Kostrzewski, Wielkopolska[1], Abb. 376	Privatbesitz

11	Świdnik, Kr. Limanowa (Galizien)	Żurowski, Skarby halsztackiego okresu, 21, Taf. 2, 5	Mus. d. Akad. und Universitätsmus. Krakau
12	Świdnik, bei Tęgoborze (Galizien)	Żurowski, Skarby halsztackiego okresu, 31, Taf. 5, 3	
13	Gorzyce, Kr. Dabrowa (Galizien)	Żurowski, Skarby halsztackiego okresu, 42, Taf. 9, 4	

Beilage 45.

Fibeln vom Groß Elsinger Typus:

1	Groß Elsingen, (Tlukom) Kr. Wirsitz	Crüger, Reg. Bez. Bromberg 1872, 26, Taf. 27 Z. f. Ethn. Verh. 1899, 142, Abb. 7 Przegląd 1, 126, Abb. 3 Kostrzewski, Wielkopolska², 128, Abb. 448	Staatsmus. Berlin II, 10795
2	Kurnatowitz, Kr. Birnbaum	Przegląd 1, 123f., Abb. 1, 2 Kostrzewski, a. a. O., Anm. 523	Mus. d. Univ. Krakau, 905
3	Alttomischel, (Starytomiśl) Kr. Neutomischel	Przegląd, 3, 238, Bruchstück	Mus. Posen 1924:456
4	Nordposen	n. frdl. Mitteil. v. Geh. Rat Kossinna-Berlin	Privatbesitz
5	Zakrzewke, Kr. Flatow	Gesichtsurne m. Darstellung einer Groß Elsinger Fibel auf der Schulter Amtl. Ber. WPM 1895, 39f., Abb. 14u.15 Conwentz, Westpr. PM, Taf. 63	Mus. Danzig V. S. 4100

Beilage 46.

Certosafibeln.

a) Bronze:

1	Reddischau, (Redoszewo), Kr. Putzig	Z. f. Ethn. Verh. 1899, 144f. Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 24, Abb. 5 Z. f. Ethn. 1913, 887, Nr. 59 Kostrzewski, Les fibules... 515/16, Abb. 1	verschollen
2	Zeblin, Kr. Bublitz	Pomm. Mon. Bl. 1902, 142, m. Abb. Mannus, 3, 1911, 150 Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, 23, Abb. 4 Z. f. Ethn. 1913, 887, Nr. 58 Mannus, 7, 1915, 109, Abb. 30	Mus. Stettin
3	Büttkau (Bytkowo), Kr. Posen-West	Bruchstück Pos. Arch. Mitt. 1, 22, Taf. 6, 15 Kostrzewski, Wielkopolska¹, 290, Anm. 586 Kostrzewski, Les fibules... 514	Mus. Posen
4	Lubasch, Kr. Czarnikau	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 24 Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 586 Kostrzewski, Les fibules... 514, Taf. 16,	Staatsmus. Berlin I d, 66
5	Lenschütz (Łęczyca), Kr. Posen-West	Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 586 Kostrzewski, Les fibules... 515, 517, Abb. 4	Mus. Posen 3021
6	Bayersdorf, (Piotrowo), Kr. Obornik	Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 586	Mus. Posen 1904:124
7	Wartetal (Uścikowo) Kr. Obornik	Blume, Kat. d. Ausst. Posen, 1909, 70 Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 586 Kostrzewski, Les fibules...	Mus. Posen
8	Wróblewo, Kr. Samter	Kostrzewski, Wielkopolska², 141, Abb. 488 Kostrzewski, Les fibules...	Mus. Posen
9	Schönfeld, (Dziekalowice) Kr. Gnesen	Jahrb. d. hist. Ges. f. Netze-Distrikt, 1895, 51 u. 61 Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 586	

10	Siedlimowo, Kr. Strelno	Kostrzewski, Les fibules... 515	
11	Orle, Kr. Birnbaum	nur Bügel erhalten	Mus. Posen
12	Abbau Linde, Kr. Flatow	Bügel über die Spiralrolle hinaus in einen konischen Knopf verlängert	Mus. Danzig V. S. 9947
13	Ruchocin, Kr. Witkowo	Kostrzewski, Les fibules..., 515	Mus. Posen H. G. 1138c
14	Nowydwór, Kr. Warschau	Kostrzewski, Les fibules... 515	
15	Menkewitz, Kr. Putzig	Nachr. Dt. Altert. Fde. 1891, 58, wohl Certosafibel	verschollen
		b) Eisen:	
16	Witonia, Kr. Łęczyca (Polen)	Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 586	Mus. f. Handel u. Ind. Warschau 329
17	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 22, Abb. 16a	Mus. Breslau 1059:14
18	Bernstadt, Kr. Öls	Schles. Vorz. VI (1896), 414, Abb. 2 Altschlesien I, 139	Mus. Breslau B, i 26
19	Sprottau, Kr. Sprottau	Grab 10, schon Übergangsform	Mus. Sprottau

Beilage 47.

Tierkopffibeln:

1	Tschirnau, Kr. Guhrau	Tackenberg, Neue schles. Funde 7, Abb. 1	Mus. Breslau 374:11
2	Bruschewitz, Kr. Trebnitz	Tackenberg, a. a. O., 11, Abb. 8 Altschlesien, 1, 150	Mus. Breslau 598:14
3	Waldheim, Kr. Steinau	Altschlesien 1, 129, 150, Abb. 18 u. 20	Staatsmus. Berlin II, 3881
4	Waldheim, Kr. Steinau	Altschlesien 1, 129, Abb. 19	Staatsmus. Berlin II. 3881
5	Breslau-Herrnprotsch	Grab 14 Nachr. Bl. dt. Vzt. 4, 1928, 104	Mus. Breslau
6	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 1	Mus. Breslau
7	Kl. Schweinitz, Kr. Liegnitz	Schles. Vorz. 6, 1896, 416f., Abb. 3 Altschlesien 1, 130 u. 150	Mus. Breslau 411:89
8	Bunzlau, Kr. Bunzlau	Altschlesien 1, 126, 150, Abb. 9	Mus. Breslau 269:94
9	Bunzlau, Kr. Bunzlau	Bronze Schles. Vorz. 6, 1896, 415f., Abb. 1 Altschlesien 1, 126, 151	Mus. Breslau 975:92
10/11	Janina, Kr. Stopnica (Polen)	Antoniewicz, Archeologja Polski, Taf. 34, 21 mit Armbrustkonstruktion	Mus. Majewski, Warschau

Beilage 48.

Kaulwitzer Fibeln:

1	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 7, 1899, 223 u. 225 m Abb. Z. f. Ethn. Verh. 1902, 198f. AuhV, 5, 106, Taf. 20, 438 Präh. Z. 8, 108f. Altschlesien 1, 151, Abb. 34	Mus. Breslau 155:96
2	Gr. Würbitz, Kr. Freystadt	Tackenberg, Neue schles. Funde, 14, Abb. 2 Altschlesien 1, 152, Abb. 36	Mus. Breslau 41:12
3	Weschkau, Kr. Guhrau	Tackenberg, a. a. O., 7, Abb. 2	Mus. Breslau 1608:02

4	Jungwitz, Kr. Ohlau	Tackenberg, a. a. O., 29, Abb. 19a Altschlesien 1, 152, Abb. 35	Mus. Breslau 17:16
5	Jungwitz, Kr. Ohlau	Tackenberg, a. a. O., 29, Abb. 19d Altschlesien 1, 152, Abb. 38	Mus. Breslau 36:12
6	Jungwitz, Kr. Ohlau	Tackenberg, a. a. O., 29, Abbh. 19b (Bronze)	Mus. Breslau 35:12
7	Kl. Jeseritz, Kr. Nimptsch	Schles. Vorz. 6, 1896, 416, Abb. 2 Altschlesien 1, 152	Mus. Breslau 774:81
8	Sprottau, Kr. Sprottau	Altschlesien, 1, 124, Abb. 8	Mus. Sprottau
9	Peterkaschütz, Kr. Militsch	Altschlesien 1, 139, Abb. 11	Mus. Breslau 1546:02
10	Unislaw, Kr. Kulm	Kostrzewski, Wielkopolska[2], 291, Anm. 289 (stark verrosteter Rest, fraglich, ob zu einer Fibel gehörig)	Mus. Danzig V. S. 2806d
11	Waldau, Kr. Liegnitz	Grab 3	Mus. Liegnitz
12	Großpolen (Wielkopolska)	Kostrzewski, Wielkopolska[2], Abb. 486	Mus. Posen

Beilage 49.

Eiserne Prachtfibeln vom Typus Groß Beckern:

1	Groß Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien I, 135, 151, Abb. 28a—c	Mus. Liegnitz
2	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 3	Mus. Breslau
3	Ober Küpper, Kr. Sagan	Neues Laus. Magazin 31, 1855, 9, Taf. 3	Herzogl. Schloß Sagan

Beilage 50.

Spiralscheibenkopfnadeln:

1	Góra, Kr. Jarotschin	vierkantiger Draht am Kopf Grab 2	Mus. Posen 1910:711b
2	Pees, Kr. Schlawe	rundstabiger Spiralkopf	Mus. Stettin 2446
3/4	Lindenhof (Przeworcz), Kr. Karthaus	Phot. Album, Ausst. Berlin 1880, 3, Taf. 12 Lissauer, Präh. Denkmäler, 102, Taf. 3, 8	Mus. Stettin 516 Mus. Danzig
5	Neu Palleschken, Kr. Berent	rundstab. Kopf. (Hügelgrab)	Staatsmus. Berlin
6	Willenberg, Kr. Stuhm	Lissauer, Bronzezeit, 19, Taf. 10, 3, (Grabfund) La Baume, Westpreußen, Abb. 56a, Spiral-Scheibe vierkantig	Mus. Danzig VI, 179
7	Borchertsdorf, Kr. Neidenburg	Lissauer, Bronzezeit, 19, Taf. 10, 6 rundstabige Spiralscheibe (Depotfund)	Mus. Danzig II, 55f.
8	Renczkau, Kr. Thorn	Amtl. Ber. WPM 1898, 45. (Grabfund)	Mus. Danzig
9	Kaldus, Kr. Kulm	Amtl. Ber. WPM 1895, 39 kantige Spirale	Mus. Danzig V. S. 4000
10	Gulbien, Kr. Rosenberg	rundstabige Spiralscheibe; Depotfund Lissauer, Bronzezeit, 19, Taf. 9, 6	Mus. Danzig II. 57
11	Kl. Gartz, Kr. Dirschau	Amtl. Ber. WPM 34/36, 1913/15, 21	Mus. Danzig
12	Gawlowitz, Kr. Graudenz	Phot. Album Berlin 1880, 1, Taf. 22	Mus. Thorn
13/16	Lindenau, Kr. Marienburg	Mitt. d. Copp. V. Thorn, 21, 1913 La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, Abb. 36 Depotfund	Mus. Elbing 1712

17	Strehlitz, Kr. Namslau	Eisen, Bruchstücke Tackenberg, Neue schles. Funde, 12	Mus. Breslau 733:10
18	Słupy Kr. Nieszawa (Polen)	Pos. Arch. Mitt. 1, 1890, Taf. 11, 7	
19	Buchwalde, Kr. Stuhm	Ossowski, Mon. préh., 4, Taf. 3, 4	Mus. Thorn
20	Dittersdorf, Kr. Mohrungen	Bezzenberger, Analysen, 52 Spirale vierkantig	Prussia-Mus. Königsberg
21	Grebietensche Palwe, Kr. Fischhausen	Bezzenberger, a. a. O., 54, Abb. 55 Spirale vierkantig	Prussia-Mus. Königsberg
22/26	Markeim, Kr. Heilsberg	Bezzenberger, a. a. O., 49/50 u. Anm. 1	Prussia-Mus. Königsberg
27	Charlottenburg, Kr. Insterburg	Prussia 1, 1875—81, 13 Bezzenberger, a. a. O., 49, Anm. 1, Abb. 49	Prussia-Mus. Königsberg

Beilage 51.

Eiserne Scheibenknopfnadeln.

a) mehrgliedrig, mit großer Kopfscheibe:

1	Eickstädtwalde, Kr. Kolberg-Cörlin	nur Belagscheibe (Bronze) erhalten	Mus. Stettin 1943
2	Köslin, Kr. Köslin		Mus. Köslin
3	Kussow, Kr. Neustettin		Mus. Stettin
4	Waldhof, Kr. Lauenburg	Bl. f. Dt. Vorg., 4, 1926, 30 nur Kopfscheibe erhalten	Mus. Danzig VI, 515a
5	Völtzendorf, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 28, 1907, 21	Mus. Danzig V. S. 12481
6	Jakobsmühle, Kr. Marienwerder	nur in Bruchstücken erhaltene Kopfscheibe	Mus. Danzig VI, 165
7	Gogolewo, Kr. Marienwerder	Ossowski, Mon. préh., 47, Taf. 31, 6	Mus. d. Akad. Krakau
8	Gawlowitz, Kr. Graudenz	Ossowski, a. a. O. 45, Taf. 28, 15 Phot. Album Ausst. Berlin, 1880, 1, Taf. 22	Mus. Thorn B. 532
9	Jastremken, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 47, Abb. 21	Mus. Danzig
10	Lettberg, (Lednagóra), Kr. Gnesen	Belagscheibe aus Gold	Mus. Posen
11/12	Orle, Kr. Birnbaum	Kostrzewski, Wielkopolska², 128, Abb. 443, Anm. 520	Mus. Posen
13	Joachimsfeld, (Mrowino), Kr. Posen-SWest	Pos. Album 1, 1893, Taf. 12, 3 Kostrzewski, a. a. O., 218, Abb. 444, Anm. 522	Mus. Posen
14	Zilmsdorf, Kr. Sorau	Niederlaus. Mitt. 2, 1892, 386, Taf. 9	Staatsmus. Berlin I, 6802
15	Witzen, Kr. Sorau	Nachr. Dt. Alt. Fde. 1904, 47 m. Taf. Präh. Z. 17, 1926, 188, Abb. 7	Staatsmus. Berlin If, 8165
16	Dittersdorf, Kr. Mohrungen	Bezzenberger, Analysen, 52, Nr. 5 Kostrzewski, Wielkopolska², Anm. 512	Prussia-Mus. Königsberg
17	Janina, Kr. Stopnica (Polen)	Kostrzewski, a. a. O., Anm. 521	Mus. Warschau
18	Alttomischel, Kr. Neutomischel	Mannus 3, 1911, 293/4, Nr. 29 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 521	Mus. Posen 1909:373
19	Wartetal, (Uścikowo), Kr. Obornik	Kopfscheibe aus Bronze Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, 70, Nr. 808 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 521 Kopfscheibe v. Bronze	Privatbesitz
20	Lessendorf, Kr. Freystadt	vgl. Ortsakten d. Mus. Breslau	Mus. f. Völkerkde. Leipzig Ug 14682

21	Siedlimowo, Kr. Strelno	Jahrb. d. hist. Ges. f. Netzedistrikt 1894, 71 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 521	Mus. Bromberg 1056 k
22	Bendlowo, Kr. Posen-West	nur goldene Belagscheibe erhalten	Mus. Posen
23	Großpolen	Kopfscheibe mit Goldresten	Mus. Posen

b) mehrgliedrig, mit mittelgroßer Kopfscheibe:

1	Soppieschin, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 33, 1912, 17 Bl. f. dt. Vorg., 4, 29, Abb. 1b	Mus. Danzig V. S. 15391
2	Sullenschin, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 18, 1898, 42 Bl. f. dt. Vorg. 4, 29, Abb. 1a	Mus. Danzig
3	Braunswalde, Kr. Stuhm	Amtl. Ber. WPM 23, 1902, 31	Mus. Danzig V. S. 9171
4	Gr. Peterkau, Kr. Schlochau	Amtl. Ber. WPM 18, 1898, 34 bronzene Belagscheibe	Mus. Danzig
5	Witoslaw, Kr. Wirsitz	Kostrzewski, Wielkopolska[2], Anm. 250	Staatsmus. Berlin I d, 1759
6	Alttomischel, Kr. Neutomischel	Kostrzewski, a. a. O. 141, Abb. 485, Anm. 585	Privatbesitz
7	Kokorzyn, Kr. Kosten	Kopfscheibe mit Goldbelag	Mus. Posen
8	Cunzendorf, Kr. Sprottau	Grab 3, aus einem Gräberfeld des Billendorfer Typus	Mus. Breslau 5:14
9	Sprottau, Kr. Sprottau	Auf der Kopfscheibe Schmelztropfen von Edelmetall	Mus. Sprottau
10	Setropia, Kr. Plock (Polen)	Kostrzewski, a. a. O. Anm. 521	Mus. Plock
11	Duszno, Kr. Mogilno	Kostrzewski, a. a. O. Anm. 585	Mus. Posen H. G. 939a
12	Kommerau, Kr. Schwetz	Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 46	Mus. Danzig

c) eingliedrig, weiterentwickelt aus a und b.

1	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 36	Mus. Danzig V. S. 8100
2	Steinthal, Kr. Neustettin	Lissauer, Präh. Denkmäler, 112	Staatsmus. Berlin I c, 215
3/4	Działowo, Kr. Kulm	Ossowski, Mon. préh. 42/43, Taf. 27, 12 u. 17	Mus. Thorn
5	Orlowo, Kr. Obornik	Amtl. Ber. WPM 23, 1902, 36	Mus. Danzig V. S. 9004 (fehlt!)
6	Szymborze, Kr. Hohensalza	Zap. Muzealne 1, 32, Abb. 44 Kostrzewski, Wielkopolska[2], 128, Abb. 447, Anm. 585	Mus. Posen
7	Brzozówiec, Kr. Kosten	Pos. Album 3, Taf. 55, 3 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 519	Mus. Posen
8	Ober-Ellguth, Kr. Guhrau	Altschlesien 1, 127, Abb. 12	Mus. Breslau 54:24
9	Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz	Schles. Vorz. 6, 1896, 442, Abb. 1	Mus. Breslau
10/11	Puditsch, Kr. Trebnitz	Altschlesien 1, 138, Abb. 13 u. 14	Mus. Breslau
12/15	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 6, 1896, 437 u. 439 Abb. 13, 16, 17, 21	Mus. Breslau
16	Wirsitz, Kr. Wirsitz	Kostrzewski, a. a. O. Anm. 519	Staatsmus. Berlin II, 10797b
17	Kl. Wöllwitz, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM	Mus. Danzig
18/19	Separowo, Kr. Grätz	Blume, Kat. d. Ausst. Posen, 1909, 144, Taf. 20 Kostrzewski, a. a. O. 137, Abb. 468, Anm. 567	

20/21	Tillau (Żelewo) Kr. Neustadt	Roczniki Tow. Nauk. Tor. 16, 190, Taf. Abb. 1 Kostrzewski, a. a. O. Anm. 519	
22	Skurz, Kr. Pr. Stargard	Ossowski, Mon. préh. 18, Taf. 13, 16	Mus. Thorn
23	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 7, 1899, 223	Mus. Breslau

Beilage 52.

Flache Scheibennadeln.

a) Eiserne Scheibennadeln mit flach angenieteter Scheibe:

1	Windisch-Borau, Kr. Freystadt	Tackenberg, Neue schles. Funde, 15, Abb. 10	Mus. Breslau 800:13
2	Zakrzewke, Kr. Flatow	Kopfscheibe aus Bronze Amtl. Ber. WPM, 1898, 46	Mus. Danzig
3	Breslau-Herrnprotsch	Grab 1; Kopfscheibe fehlt	Mus. Breslau
5	Mlitsch, Kr. Steinau	vgl. Ortsakten d. Mus. Breslau; Schaft fehlt	verschollen

b) Eiserne Nadeln mit scheibenförmig verbreitertem Kopf:

1	Kl. Saul, Kr. Guhrau	Altschlesien 1, 127, Abb. 10	Mus. Breslau
2	Weschkau, Kr. Guhrau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 7, Abb. 4	Mus. Breslau 1609:02
3	Breslau-Herrnprotsch	Grab 16; Kopfscheibe läuft in eine Rolle aus	Mus. Breslau

Beilage 53.

Nadeln mit profiliertem Kopf und Schaftverzierung:

1	Stendsitz, Kr. Karthaus	stammt aus einer plumpen vasenförmigen Urne der Großendorfer Gruppe	Staatsmus. Berlin I b, 296
2	Julienthal, Kr. Danziger Höhe		Mus. Danzig V. S. 15142
3/4	Löbsch, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 30, 1909, 28f.	Mus. Danzig
5	Rutzau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 18, 1897, 30	Mus. Danzig
6/7	Saaben, Kr. Pr. Stargard	Amtl. Ber. WPM 18, 1897, 31	Mus. Danzig
8	Abbau Fersenau, Kr. Berent	Amtl. Ber. WPM 17, 1896, 37	Mus. Danzig
9	Gnewin, Kr. Lauenburg	Lemckefestschrift, 23 (Stubenrauch) zusammen mit Griffschleifenrasiermesser der Per. V	Mus. Stettin

Beilage 54.

Nadeln mit kleinen Wulsten:

1	Obliwitz, Kr. Lauenburg	zus. m. Hausurne A Behn, Hausurnen Taf. 13b	Mus. Stettin
2	Obliwitz, Kr. Lauenburg	aus Hausurne B, mit Schaftverzierung und geradem Schaft, Mannus, 6. Erg. Bd. 32, Abb. 3	Mus. Stettin
3/6	Zechlin, Kr. Stolp	4 Stck., davon 2 mit Z-förm. Knick	Mus. Stettin 3406 a—d
7	Rekau, Kr. Putzig	Amtl Ber. WPM 1889, 10. In einem der beiden Randlöcher der Fußurne steckend; Z-förmig geknickt	Mus. Danzig VI, 606
8	Brünnhausen, Kr. Putzig	4 kl. Wulste	Mus. Danzig V. S. 8076

9/10	Karszin, Kr. Konitz	Nr. 9 Bruchstück	Mus. Danzig V. S. 3158 a, b
11	Abbau Eichenkrug Kr. Neustadt	2 Wulste	Mus. Danzig V. S. 15354
12	Abbau Schwarzau, Kr. Putzig	mit Schwanenhalsbiegung	Mus. Danzig V. S. 16203
13	Großendorf, Kr. Putzig	Grab 5, mit Schwanenhalsbiegung	Mus. Danzig V. S. 16123
14	Kaltenort, Kr. Flatow		Mus. Danzig V. S. 15775
15	Julienthal, Kr. Danziger Höhe	Grab 1, Schaft mit Strichgruppen verziert	Mus. Danzig V. S. 15142
16	Obliwitz, Kr. Lauenburg	Balt. Stud. 12, 1908, XIV	Mus. Stettin
17/18	Schöneberg, Kr. Gr. Werder	La Baume, Weichsel-Nogat-Delta, 89 Abb. 12	Mus. Danzig
19	Woedtke, Kr. Lauenburg	Balt. Stud. 15, 1911, Anhang, XIIff.	Mus. Stettin
20	Neu Oblusch, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 18, 1897, 30	Mus. Danzig
21	Alt Lobitz, Kr. Dt. Krone	Amtl. Ber. WPM 17, 1896, 43	Mus. Danzig
22	Eichenhagen, Kr. Wirsitz		Mus. Posen

Beilage 55.

Knochennadeln:

1	Grenzlau, Kr. Neustadt	Bl. f. dt. Vorg., 4, 1926, 25, Taf. 7, 1 E	Mus. Danzig V. S. 3437
2	Kreis Bütow		Mus. Stettin
3	Gollubien, Kr. Karthaus		Staatsmus. Berlin Ib, 675
5, 5	Braunswalde, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V. S. 9152 a, b
6	Blandau, Kr. Kulm	Bl. f. Dt. Vorg., 4, 1926, 27, Taf. 7, 1 F Kopf scheibenförmig erweitert mit Mitteldurchbohrung u. Punktverzierung	Mus. Danzig V. Z. 8554
7	Umgegend von Danzig	a. a. O. Taf. 7, 1 G Bruchstück der Kopfscheibe	Mus. Danzig VI. 473

Beilage 56.

Schwanenhalsnadeln aus Bronze:

1/2	Klutschau, Kr. Neustadt	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 12, 2, 3 La Baume, Westpreußen, 42, Abb. 56c	Mus. Danzig VI, 578 a—c
3	Grasdorf, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 31/32, 1910/11, 23 nur Kopf erhalten	Mus. Danzig V. S. 15380
4	Zechlin, Kr. Stolp	nur Kopf erhalten	Mus. Stettin 3406g
5	Waldenburg, Kr. Neustadt	nur Kopf erhalten	Mus. Danzig VI. 303
6	Zosnow, Kr. Schlochau	Lissauer, Präh. Denkmäler, 112	Staatsmus. Berlin Ib, 6
7	Schwartow, Kr. Lauenburg		Staatsmus. Berlin I c, 1952 b
8	Schwichow, Kr. Lauenburg	Amtl. Ber. WPM, 15, 1894, 26	Mus. Danzig V. S. 3695
9	Persanzig, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 71
10	Persanzig, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 73

11	Persanzig, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin Ic, 74
12/13	Wobensin, Kr. Lauenburg	Amtl. Ber. WPM, 18, 1897, 29	Mus. Danzig V. S. 4861 a, b
13	Pottangow, Kr. Lauenburg	Amtl. Ber. WPM, 15, 1894, 26	Mus. Danzig V. S. 3640
14	Schönenberg, Kr. Schlawe		Mus. Stettin 3351 c
15	Uchorowo, Kr. Obornik	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, Nr. 801	Privatbesitz
16	Eichenhagen, (Dębówko), Kr. Wirsitz	Schälchenkopf (Grab 1)	Mus. Posen 1907:93
17	Eichenhagen, Kr. Wirsitz	kl. konischer Kopf mit Halswulst (früh!) (Grab 40)	Mus. Posen 1907:118
18	Eichenhagen, Kr. Wirsitz	Grab 12	Mus. Posen 1907:111
19	Eichenhagen, Kr. Wirsitz	Grab 38	Mus. Posen 1907:87
20	Eichenhagen, Kr. Wirsitz		Mus. Posen
21	Eichenhagen, Kr. Wirsitz		Mus. Posen
22	Zoppot, Kr. Neustadt	Kopf halbkuglig	Mus. Danzig V. S. 2738
23	Kaldus, Kr. Kulm	Amtl. Ber. WPM, 16, 1895, Abb. 12	Mus. Danzig V. S. 3999
24	Bruss, Kr. Konitz	Amtl. Ber. WPM, 30, 1909	Mus. Danzig
25	Czarnowo, Kr. Konitz	Amtl. Ber. WPM, 25, 1904, 25	Mus. Danzig V. S. 10147
26	Gogolin, Kr. Kulm		Mus. Danzig VI. 190
27	Waldhof, Kr. Lauenburg		Mus. Danzig VI. 512 a
28	Obliwitz, Kr. Lauenburg	Mus. Danzig	Mus. Danzig V. S. 2924
29/30	Güntergost, Kr. Wirsitz	eine erhaltene und ein Nadelkopf	Mus. Danzig V.S. 10634 u. 35
31	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Bruchstück	Mus. Danzig VI, 45
32	Zoppot, Kr. Neustadt	Lissauer, Bronzezeit 20, Taf. 11, 6	Mus. Danzig VI, 360 b
33	Karthaus, Kr. Karthaus	Lissauer, a. a. O. Taf. 11, 15	Mus. Danzig
34	Lemberg, Kr. Straßburg	Amtl. Ber. WPM, 21, 1900, 41	Mus. Danzig
35	Gluschau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 20, 1899, 44	Mus. Danzig
36	Niedeck, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM, 16, 1895, 37	Mus. Danzig
37	Pempau, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 1886, 7	Mus. Danzig
38	Schönwarling, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM, 12, 1891, 14	Mus. Danzig
39	Schönholz, Kr. Dirschau	Amtl. Ber. WPM, 13, 1892, 19	Mus. Danzig
40	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM, 15, 1894, 28	Mus. Danzig
41	Poln. Wisniewke, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM, 28, 1907, 25	Mus. Danzig
42	Schwarzau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM, 30, 1909, 27	Mus. Danzig

43	Bruss, Kr. Konitz	Amtl. Ber. WPM, 30, 1909, 31	Mus. Danzig
44	Prangenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM, 23, 1912, 17	Mus. Danzig
45	Lubiatowo, Kr. Schrimm	Kostrzewski, Wielkopolska², Abb. 345.	Mus. Posen
46	Morakowo, Kr. Wiongrowitz		Staatsmus. Berlin Id, 2025c
47/48	Warschken, Kr. Fischhausen	Tischler, Grabhügel, I, Taf. VI, 10, 12	Prussia-Mus. Königsberg
49	Wiekau, Kr. Fischhausen	Bezzenberger, Analysen, 54, Anm. 3, Abb. 56	Prussia-Mus. Königsberg
50/52	Gr. Sibsau, Kr. Schwetz	Lissauer, Präh. Denkmäler, 90	Mus. Danzig
53	Preetz, Kr. Schlawe	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 91	
54	Reckow, Kr. Regenwalde	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 41	
55	Teschendorf, Kr. Regenwalde	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 41	

Beilage 57.

Eiserne Schwanenhalsnadeln mit Bronzekopf:

1/2	Gollubien, Kr. Karthaus	nur Köpfe erhalten	Staatsmus. Berlin Ib, 681, b, c
3	Neustrand, Kr. Stolp	nur Kopf erhalten	Staatsmus. Berlin Ic, 1855
4	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 1901, 37	Mus. Danzig V. S. 8311
5	Köslin, Rogzower Allee 43	walzenförmiger Kopf mit Querrillen nach dem Schaft hin	Mus. Köslin
6	Kl. Katz, Kr. Neustadt		Staatsmus. Berlin II, 2033
7	Rheda, Kr. Neustadt		Mus. Danzig V. S. 15319
8	Schönenberg, Kr. Schlawe	nur Kopf erhalten	Mus. Stettin 3397
9/10	Weissenhöhe, Kr. Wirsitz		Mus. Posen 1906:211
11	Hartfeld (Padniewo)	Bruchstück	Mus. Posen
12	Salesch, Kr. Flatow	Bruchstücke Amtl. Ber. WPM 29, 1908, 30	Mus. Danzig V. S. 13237 b
13/14	Katzke, Kr. Neustadt	fl. kuglige Köpfe	Mus. Danzig VI. 54
14/15	Kommerau, Kr. Schwetz	Amtl. Ber. WPM 1901, 46	Mus. Danzig V. S. 8466 a, b
16/17	Gr. Sibsau, Kr. Schwetz	Köpfe angeschmolzen	Mus. Danzig VI. 347p
18	Soppieschin, Kr. Neustadt	Bruchstück	Mus. Danzig VI. 344b
19	Kl. Katz, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 21, 1900, 36	Mus. Danzig
20	Rusocin, Kr. Schrimm	Mannus 9 (1917), 88, Abb. 4	Mus. Posen
21	Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz	Schles. Vorz. 6 (1896), 442, Abb. 5	Mus. Breslau
22/23	Schwarzin, (Chwarżno), Kr. Berent	Ossowski, Mon. préh. Taf. 19, 25, 26	Mus. Thorn
24	Alt Lobitz, Kr. Dt. Krone	Amtl. Ber. WPM 17, 1896, 43	Mus. Danzig

Beilage 58.

Eiserne Schwanenhalsnadeln:

1	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM, 22, 1901, 37	Mus. Danzig V. S. 8313
2	Gr. Elsingen (Tlukom), Kr. Wirsitz		Staatsmus. Berlin II. 5123c
3	Kantrschin, Kr. Neustadt	nur Kopf erhalten	Mus. Danzig VI. 638a
4	Steinthal, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 216
5/6	Gr. Elsingen, Kr. Wirsitz		Staatsmus. Berlin II, 5123, b, e, f
7	Witoslaw, Kr. Wirsitz		Staatsmus. Berlin Id, 1755b
8	Kr. Rosenberg		Mus. Danzig V. S. 15548
9	Kussow, Kr. Neustettin		Mus. Stettin 4332
10	Schlemmin, Kr. Belgard		Mus. Stettin 4601
11	Kreitzig, Kr. Schivelbein	Pomm. Mon. Bl. 1883, Taf. I, 10	Mus. Stettin 1473b
12/13	Weissenhöhe, Kr. Wirsitz	Bruchstücke	Mus. Posen 1906:217, 217a
14	Buschdorf (Budziszewko), Kr. Obornik	Grab 5	Mus. Posen 1903:132
15	Buschdorf, Kr. Obornik	Grab 2	Mus. Posen
16/17	Rzeszyn, Kr. Strelno	Pos. Album 2, Taf. 55, 14 u. 15 Köpfe fehlen	Mus. Posen
18/19	Rzeszyn, Kr. Strelno	Pos. Album 3, Taf. 55, 12—13 Kostrzewski, Wielkopolska², 141, Abb. 484 verdickter u. gerippter Hals	Mus. Posen
20	Eichenhagen, Dębówko) Kr. Wirsitz	Bruchstücke. Grab 16	Mus. Posen 1907:143
21	Neuguth, Kr. Kulm		Mus. Danzig V. S. 14926a
22	Neuguth, Kr. Kulm	Bruchstück	Mus. Danzig V. S. 14926b
23	Zemblau, Kr. Neustadt	oben vierkantig	Mus. Danzig VI. 310a
24/25	Marienhof, Kr. Schlochau	Amtl. Ber. WPM 23, 1902, 33	Mus. Danzig
26	Friedenau, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 37	Mus. Danzig
27	Sullenschin, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 19, 1898, 42	Mus. Danzig
28	Kantrschin, Kr. Neustadt	Amtl. Ber. WPM 10, 1899, 10	Mus. Danzig
29	Chlapau, Kr. Putzig	Amtl. Ber. WPM 13, 1892, 18	Mus. Danzig
30	Langenau, Kr. Danziger Höhe	Amtl. Ber. WPM 13, 1892, 19	Mus. Danzig
31	Kämitz, Kr. Kolberg	Pomm. Mon. Bl. 1883, 340, Taf. 1, 9	
32	Bobau, Kr. Pr. Stargard	Amtl. Ber. WPM 27, 1906, 25	Mus. Danzig
33	Sobbowitz, Kr. Danziger Höhe (fr. Dirschau)	Amtl. Ber. WPM 24/26, 1913/15, 21	Mus. Danzig

34	Bügen, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 329
35	Steinthal, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 216
36	Morakowo, Kr. Wongrowitz		Staatsmus. Berlin I d, 2021
37	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 21, Abb. 13, 9	Mus. Breslau 966:14
38/39	Kaulwitz, Kr. Namslau	Schles. Vorz. 7, 1899, 224	Mus. Breslau
40	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 2	Mus. Breslau
41/42	Nawra, Kr. Thorn	Köpfe fehlen Ossowski, Mon. préh., Taf. 35	Mus. Thorn
43	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 134, Abb. 31	Mus. Liegnitz
44	Lindenbrück, Kr. Znin	A. d. Pos. Lande 4, 1909, 307, Anm. 1	Mus. Bromberg
45	Freidorf, Kr. Bromberg	A. d. Pos. Lande 4, 1909, 307, Anm. 1	Mus. Bromberg
46	Löblau, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, Präh. Denkmäler, 100	Mus. Danzig
47	Skurz, Kr. Pr. Stargard	Lissauer, a. a. O. 89	Mus. Thorn
48	Wilczkowice, Kr. Kozienice (Polen)	Wiadom, arch. 5, 1920, 219, Abb. 4	Mus. Sandomir 48
49	Strellenthin, Kr. Lauenburg	Nachr. Bl. dt. Vzt. 3, 1927, 90	

Beilage 59.

Bronzene Rollennadeln:

1	Góra, Kr. Jarotschin	gerader Schaft	Mus. Posen 1910:711 a
2	Persanzig, Kr. Neustettin	mit Schwanenhalsbiegung	Staatsmus. Berlin I c, 72
3	Kl. Kleschkau, Kr. Danziger Höhe	Lissauer, Bronzezeit, 20, Taf. 11, 13	Mus. Danzig VI. 672a
4	Kl. Jablau, Kr. Pr. Stargard	Ossowski, Mon. préh. 20, Taf. 15, 2	Mus. Thorn
5	Abbau Schwarzau Kr. Putzig	Grab 20, mit Schwanenhalsbiegung	Mus. Danzig V. S. 16070
6/10	Laptauer Mühle, Kr. Fischhausen	Tischler, Grabhügel 2, Taf. 1, 3, 4, 8, 10 schwach gebogen oder geknickt	Prussia-Mus. Königsberg 4419, 4422, 4423, 4425, 4430
11	Ihlnicken, Kr. Fischhausen	Tischler, Grabhügel 2, Taf. 2, 5	Prussia-Mus. Königsberg, 4578
12	Kiautrienen, Kr. Fischhausen	Prussia 20, 1900—04, 28	Prussia-Mus. Königsberg

Beilage 60.

Eiserne Rollennadeln:

1/2	Friedenau, Kr. Neustadt	mit Schwanenhalsbiegung Amtl. Ber. WPM 22, 1901, 36	Mus. Danzig V. S. 8090 b, c
3	Gnewau, Kr. Neustadt	mit Schwanenhalsbiegung	Mus. Danzig VI, 342
4	Köslin, Rogzower Allee 43	mit Schwanenhalsbiegung	Mus. Köslin

5	Thorn.-Papau, Kr. Thorn	gekröpft	Mus. Danzig V. S. 11619
6	Zakrzewke, Kr. Flatow	Amtl. Ber. WPM 19, 1898, 46	Mus. Danzig
7	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien I, 134, Abb. 27	Mus. Liegnitz
8	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 1, gekröpft	Mus. Breslau
9/10	Pürben, Kr. Freystadt	Grab 2, 2 Stück, gekröpft	Mus. Breslau
11	Pürben Kr. Freystadt	Grab 3, gekröpft	Mus. Breslau
12	Sprottau, Kr. Sprottau	Grab 10, gekröpft	Mus. Sprottau
13	Lettberg (Lednagóra), Kr. Gnesen		Mus. Posen
14	Tuczno, Kr. Hohensalza	gekröpft	Mus. Posen 1901:523
15/17	Gurtschen, (Gorczyn) Kr. Posen-Ost	geknickt, Nr. 17 Bruchstücke Kostrzewsky, Poznań w czasach przedhistorицznych, Ziemia, 9, 59, Abb. 17	Mus. Posen
18	Schilling, (Szeląg), Kr. Posen	gekröpft Kostrzewski, a. a. O.	Mus. Posen
19	Alttomischel, Kr. Neutomischel	Bruchstück	Mus. Posen 1924:467
20	Hartfeld, (Padnkewo), Kr. Mogilno		Mus. Posen 1910:60 a
21	Soppieschin, Kr. Neustadt		Mus. Danzig VI, 344 a
22	Thalheim, Kr. Karthaus	Amtl. Ber. WPM 30, 1909, 29	Mus. Danzig
23	Kichary, Kr. Sandomir (Galizien)	Wiad. Arch. 9, 1924, 121f., Abb. 3 (Glockengrab)	Mus. Sandomir
24	Binino, Kr. Samter	Pos. Album 3, 15, Taf. 55, 1	Mus. Posen
25	Brzozówiec, Kr. Kosten	Pos. Album 3, 15, Taf. 55, 2	Mus. Posen
26	Neustettin, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 273
27	Födersdorf, Kr. Braunsberg	Prussia 22, 1900—04, 7, Taf. 4, 1	Prussia-Mus. Königsberg
28	Büttkau, Kr. Posen-West	Pos. Arch. Mitt. 1, 1890, Taf. 6, 10	
29	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 22, Abb. 13, 10	Mus. Breslau 1019:14
30	Drentkau, Kr. Grünberg	Altschlesien 1, 122, Abb. 3	Mus. Breslau B. i. 26
31	Tschiefer, Kr. Freystadt	Altschlesien 1, 123	Staatsmus. Berlin I e, 1944 b
32	Sprottau, Kr. Sprottau	Altschlesien 1, 126, Abb. 6	Mus. Sprottau
33	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 130, Abb. 24	Mus. Liegnitz
34	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 134, Abb. 26	Mus. Liegnitz
35	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 135, Abb. 32	Mus. Liegnitz
36	Gr. Beckern, Kr. Liegnitz	Altschlesien 1, 136	Mus. Breslau 752:25
37	Stendsitz, Kr. Karthaus	Ossowski, Mon. préh. 31, Taf. 20, 17	Mus. Thorn
38	Oppeln, Kr. Oppeln	gekröpft	Mus. Breslau

39/40	Breslau-Herrnprotsch	Grab 1, gekröpft	Mus. Breslau
41	Breslau-Herrnprotsch	Grab 7, gekröpft	Mus. Breslau
42	Breslau-Herrnprotsch	Grab 10. Bruchstück	Mus. Breslau
43	Nawra, Kr. Thorn	Ossowski, Mon. préh. Taf. 35	Mus. Thorn

Beilage 61.

Spatenkopfnadeln:

1	Kommerau, Kr. Schwetz		Mus. Danzig V. S. 8457 a
2	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 24, Abb. 16 b	Mus. Breslau 1100:14
3	Nawra, Kr. Thorn	Ossowski, Mon. préh., Taf. 35	Mus. Thorn

Beilage 62.

Kuglige Bronzeanhänger:

1	Neustrand, Kr. Stolp		Staatsmus. Berlin I c, 1855
2	Dzinzelitz, Kr. Lauenburg	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 12, 15, 16 Bl. f. Dt. Vorg., 4, 1926, 30, Abb. 2 a	Mus. Danzig VI, 253
3	Braunswalde, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V. S. 9173
4	Sullenschin, Kr. Karthaus	Bl. f. Dt. Vorg. 4, 1926, 30, Abb. 2 c	Mus. Danzig VI. 465
5	Uchorowo, Kr. Obornik	Blume, Kat. d. Ausst. Posen 1909, Nr. 802 Kostrzewski, Wielkopolska² (13 Stck.)	
6	Siedlimowo, Kr. Strelno	Jahrb. d. hist. Ges. Netzedistrikt, 1894, 71	
7	Lettberg (Lednagóra), Kr. Gnesen		Mus. Posen
8	Posen-St. Lazarus	2 Stück	Mus. Posen
9	Strepsch, Kr. Neustadt	Lissauer, Bronzezeit, 21, Taf. 12, 13, 14	Mus. Danzig
10	Peterkaschütz, Kr. Militsch	Tackenberg, Neue schles. Funde, 8, Taf. I, 10	Mus. Breslau 156:19
11	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 22, Abb. 13, 22	Mus. Breslau 974:14
12	Marcinkowo górne, Kr. Znin	Pos. Album 4, Taf. 55, 19—23	Mus. Posen
13	Steinthal, Kr. Neustettin		Staatsmus. Berlin I c, 220
14	Wonorze, Kr. Hohensalza	Kostrzewski, Wielkopolska²,, Abb. 454 Gehänge mit Glasperlen	
15	Dreidorf, Kr. Wirsitz		Römermus. Hildesheim 221
16	Kurnatowitz, Kr. Birnbaum	Przegląd 1, 125, Abb. 1 ganz rechts Mannus 16, 1924, 313	Mus. d. Univ. Krakau

Beilage 63.

Körbchenförmige, halbkugelige Bronzeanhänger:

1	Trebis, Kr. Kulm		Mus. Danzig V. S. 3903 c
2	Sagorsch, Kr. Neustadt	Bl. f. Dt. Vorg. 4, 1926, 31, Abb. 2 b	Mus. Danzig

3	Willenberg, Kr. Stuhm	Lissauer, Bronzezeit, 13, Taf. 10, 10—12	Mus. Danzig
4	Gościeradz, Kr. Bromberg	Ossowski, Mon. préh. 13, Taf. 9, 4 a	Mus. Thorn
5	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 18, Abb. 12, 7	Mus. Breslau 725:14

Beilage 64.

Glasperlen mit weißer Zickzackeinlage:

		(Nr. 1 schwarz, alle übrigen blau.)	
1	Quaschin, Kr. Neustadt		Mus. Danzig VI, 525 c
2	Willenberg, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V, S. 9665
3/5	Kr. Bütow		Mus. Stettin
6	Gwiazdowo, Kr. Schroda		Staatsmus. Berlin I d, 2291 n.
7	Alyem, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V. S. 15544
8	Braunswalde, Kr. Stuhm		Mus. Danzig V. S. 9183
9	Nosswitz, Kr. Glogau	Tackenberg, Neue schles. Funde, 21, Abb. 13, 7	Mus. Breslau Inv. 967:14
10	Gollubien, Kr. Karthaus	im Ohrring einer späten Gesichtsurne hängend	Staatsmus. Berlin I b, 669 b

VERZEICHNIS DER GRABFUNDE.

(Fundorte mit der Bezeichnung „G. U." enthalten Gesichtsurnen.)

1. FLACHE STEINKISTENGRÄBER.

PROVINZ POMMERN.

Kr. Naugard
Wachlin
Kr. Regenwalde
Bonin
Geiglitz
Grünhof
Labes
Mühlendorf b. Labes G. U.
Kr. Greiffenberg
Treptow-Rega
Kr. Schivelbein
Kreitzig
Klützkow
Kr. Kolberg-Cörlin
Garrin
Eickstädtwalde
Gr. Jestin
Kämitz
Karkow
Kerstin
Kolberg
Peterfitz
Kr. Belgard
Kowalk
Kollatz b. Polzin
Krössin
Lenzen
Mandelatz
Naffin
Muttrin
Gr. Rambin G. U.
Redel G. U.
Rogzow
Siedkow
Schlemmin
Woldisch-Tychow
Zarnekow G. U.
Kr. Köslin
Köslin
Mersin
Maskow
Därsentin
Nedlin
Schwerinsthal
Citronenberg
Konikow
Schwessin
Thunow
Barzlin
Seidel
Streckentinerwald
Manow-Seidel G. U.
Kr. Bublitz
Gust G. U.
Neuhof
Sassenburg
Zeblin
Kr. Neustettin
Blumenwerder
Briesen
Kussow
Storkow
Birkhof
Neu-Hagen
Lubow
Neustettin
Persanzig
Streitzig
Kl. Herzberg
Zamborst
Friedrichslust G. U.
Marienthron G. U.
Raffenberg
Steinthal G. U.
Soltnitz G. U.

Schottenberg G. U.
Schmilz
Hütten
Münchowshof
Bügen
Altvalm
Kl. Dalentin
Tarmen
Thurow
Zuch
Zülkenhagen
Kr. Schlawe
Barzwitz
Nemitz
Schlawe
Schönenberg
Söllnitz
Pollnow
Preetz
Drenzig
Alt-Krakow
Kr. Rummelsburg
Brotzen
Cremerbruch
Georgendorf
Gumenz
Lindenbusch
Rummelsburg G. U.
Reinwasser
Waldow
Kr. Stolp
Bandsechow
Benzin
Dombrowe
Großgansen
Großrakitt
Lankwitz
Neu Jugelow
Stolp
Stolpmünde
Kl. Silckow
Selesen
Gr. Podel
Pottangow
Schurow
Mahnwitz
Neustrand
Scholpin
Vessin
Wusseken
Zechlin
Kr. Bütow
Bärwinkelmühle
Bernsdorf G. U.
Damsdorf
Großgustkow
Großtuchen
Kl. Pomeiske G. U.
Pyaschen
Strussow G. U.
Wusseken
Zerrin G. U.
Kr. Lauenburg
Kl. Boschpol
Gr. Boschpol
Bukowin
Gnewin
Charbrow G. U.
Chottschow
Garzigar G. U.
Kl. Borkow G. U.
Gr. Borkow G. U.
Gossentin G. U.
Gnewinke G. U.
Kamelow
Koppenow G. U.
Nesnachow G. U.
Kl. Lüblow G. U.
Jezow G. U.
Karczemke G. U.
Labuhn G. U.
Dzinzelitz
Mackensen
Obliwitz G. U.
Paraschin
Gr. Schwichow G. U.
Schwartow G. U.
Schlaichow
Schönehr
Lauenburg G. U.
Strellentin G. U.
Osseck
Osseken G. U.
Oppalin
Roschütz
Rybienke G. U.
Vietzig G. U.
Wobensin
Waldhof
Wierschutzin G. U.
Woedtke
Zackenzin G. U.

EHEMALIGE PROVINZ WESTPREUSSEN.

Kr. Putzig (pow. pucki, pow. morski)
Brück
Brünnhausen
Celbau
Chlapau
Darslub
Buchenrode
Blansekow
Amalienfelde G. U.
Gluschau
Großendorf
Abbau Schwarzau
Eichenberg
Barloschno
Kl. Schlatau G. U.
Kossaken G. U.
Löbsch G. U.
Rekau
Putzig
Polchau
Lessnau G. U.
Schwarzau G. U.
Parschkau
Rutzau
Oxhöft G. U.
Oblusch
Poczerning
Polzin
Reddischau G. U.
Krockow
Kreftsfelde
Menkewitz
Pogorsch G. U.
Schmollin
Gr. Starsin G. U.
Sulitz G. U.
Zdadra G. U.
Zettnau
Zarnowitz
Kr. Neustadt (pow. wejherowski)
Quaschin
Friedenau G. U.
Bohlschau G. U.
Kl. Dennemörse G. U.
Dohnasberg G. U.
Espenkrug
Grasdorf
Grünberg
Eichenkrug b. Wertheim
Bojahn G. U.
Gnewau
Chwaszczyn
Grenzlau
Henriettenhof G. U.
Hochwasser b. Zoppot G. U.
Klutschau
Köllnsche Hütte
Neustadt
Kantrschin G. U.
Gr. Katz
Hoch Redlau G. U.
Rheda G. U.
Kölln G. U.
Reckendorf G. U.
Kl. Katz
Lebno
Abbau Lusin G. U.
Mellwin G. U.
Rieben G. U.
Schäferei G. U.
Prüssau
Sagorsch G. U.
Schwichow G. U.
Schönwalde
Pinsk G. U.
Soppieschin
Schmierau
Sommerhof G. U.
Soppieschin

Strebielin G. U.
Strepsch G. U.
Poblotz G. U.
Wyschetzin
Völtzendorf
Vietzlin
Gohra-Worle G. U.
Waldenburg
Wahlendorf
Warschkau
Zoppot G. U.
Kr. Karthaus (pow. kartuski)
Buschkau G. U.
Borkau G. U.
Abbau Bontsch G. U.
Banin
Chmielno
Czarlin
Czapielken G. U.
Dombrowo G. U.
Fitschkau G. U.
Golzau
Gollubien G. U.
Kelpin
Klobschin
Kloden
Julienthal
Klukowahutta
Marschau
Mahlkau G. U.
Abbau Fischershütte
Mehlken G. U.
Mirchau
Gr. Mischlau G. U.
Nestempohl G. U.
Podjass
Pusdrowo
Ostroschken G. U.
Mallentin G. U.
Patul
Niedeck
Seefeld G. U.
Schönberg
Smętowo
Sullenschin
Stendsitz
Sierakowitz
Abbau Skorschewo
Stonskowo G. U.
Sykorschiner Hütte
Stangenwalde G. U.
Starkhütte
Abbau Schakau
Warschnauerhütte G. U.
Thalheim G. U.
Zuckau G. U.
Kr. Danziger Höhe
Bölkau G. U.
Bissau
Czerbienschin G. U.
Czapeln G. U.
Bankau G. U.
Kl. Czerniau
Danzig
Domachau
Grenzdorf
Goldkrug
Hohenstein
Johannisthal b. Kahlbude
Hoch Kelpin
Jenkau
Kahlbude G. U.
Kl. Kleschkau
Lamenstein
Lobeckshof
Guteherberge G. U.
Langenau G. U.
Löblau G. U.
Mariensee
Meisterswalde
Mattern G. U.
Nenkau
Abbau Löblau G. U.
Praust G. U.
Prausterkrug
Gr. Leesen
Parchau
Rottmannsdorf G. U.
Roschau
Sobbowitz
Saskoschin
Gr. Saalau
Gr. Suckschin G. U.
Strippau
Prangenau G. U.
Nieder Klanau
Ochsenkopf G. U.
Schönfeld
Straschin
Schönwarling G. U.
Wiesenthal G. U.
Wonneberg G. U.
Gr. Trampken
Kr. Berent (pow. kościerski)
Barken
Bebernitz
Beek
Berent G. U.
Bonschek G. U.
Dobrogosch G. U.
Neu Fietz G. U.
Gladau
Gartschin
Abbau Fersenau
Groß Bendomin
Alt Grabau
Groß Klinsch G. U.
Jarischau G. U.
Kleschkau
Lindenberg
Kamerau
Locken G. U.
Lubahn
Schloß Kischau
Neukrug
Niederhölle
Lippusch
Neugut G. U.
Pogutken
Groß Podless
Hoch Palleschken
Neu Palleschken
Schadrau
Schodno
Stawisken
Schwarzin (Chwarżno) G. U.
Wenzkau
Wischin
Abbau Wischin
Wilhelmshöhe
Wierschisken
Wentfin
Kr. Großes Werder
Schöneberg a. W.
Kr. Pr. Stargard (pow. starogrodzki)
Barloschno
Bobau
Bresnow
Bordzichow
Grabau G. U.
Gentomie
Kulitz
Kl. Jablau G. U.
Labuhnken G. U.
Konradstein
Abbau Grabau
Lubichow
Karlshagen
Olschewitz
Schwarzwald
Saaben G. U.
Groß Semlin
Klein Semlin
Mirotken G. U.
Smolong
Spengawsken G. U.
Skurz G. U.
Suzemin G. U.
Pr. Stargard
Adl. Stargard G. U.
Hoch Stüblau G. U.
Kr. Dirschau (pow. tczewski)
Gr. Borroschau G. U.
Damaschken
Dalwin G. U.
Dirschau
Groß Golmkau G. U.
Kniebau G. U.
Liebschau G. U.
Mieradau
Pelplin
Rambeltsch
Rukoschin
Schönholz
Klein Turse
Kr. Marienburg
Liebenthal G. U.
Sandhof
Konitz
Kossabude
Long

Lubna
Mosnitz
Wielle
Zandersdorf
Zoldan G. U.
Kr. Schlochau
Bischofswalde
Buchholz
Buschwinkel
Breitenfelde
Elsenau
Förstenau
Grabau
Heinrichswalde
Gr. Konarczyn
Landeck
Landecker Forst G. U.
Liepnitz
Lindenberg
Marienfelde
Marienhof
Mossin
Neuhof
Neuguth
Ossusnitza
Pollnitz
Pagdanzig
Pagelkau
Prechlau
Gr. Peterkau
Riechenwalde
Sobczyn
Sampohl G. U.
Sampohler Mühle
Steinforth
Stretzin
Ziethen
Sorge
Waldenburg
Zechlau
Zosnow
Kr. Flatow
Neu Butzig
Neu Battrow
Gr. Butzig
Blankwitt
Dollnik (Wittenburg)
Flatow
Gursen
Dombrowo
Gramsowe
Gresonse
Abbau Glubczyn
Hammer
Königsdorf
Krojanke G. U.
Kamin
Kappe
Jastremken G. U.
Kaltenort
Gr. Luten
Gr. Lutau
Kl. Lutau
Lubcza
Lindebuden

Linde
Abbau Linde G. U.
Marienhöhe
Ossowke (Espenhagen)
Kr. Marienwerder
Broddener Mühle G. U.
Gogolewo
Bielsk G. U.
Fronza
Jakobsmühle
Kehrwalde G. U.
Lichtenthal
Luchowo
Lindenberg
Mewe
Münsterwalde
Nichtsfelde
Oschen
Warmhoff G. U.
Kr. Elbing
Königshagen
Kickelhof
Koggenhöfen
Lärchwalde
Neustädterfeld
Rapendorf
Succase
Weeskenhof
Kr. Stuhm
Braunswalde G. U.
Hintersee
Konradswalde
Linken
Georgensdorf
Abbau Neumark
Mienthen
Ostrow Brosze
Rehhof
Stuhmsdorf
Vorwerk Altmark
Wengern
Kr. Rosenberg
Bischofswerder
Kl. Schwalge
Kr. Konitz (pow. chojnicki)
Butzendorf G. U.
Abbau Bruss
Bruss
Czarnowo
Czyczkowo
Birkhof
Cissewie
Konitzer Stadtwald
Karszin G. U.
Klitzkau
Petzewo
Pottlitz G. U.
Proch
Schwente
Slawianowo
Sypniewo
Smirdowo
Salesch G. U.
Seefelde

Sossnow
Stewnitz-Mühle
Strusendorf
Sakollnow G. U.
Tarnowke
Vandsburg
Wonzow
Wilhelmssee
Kl. Wöllwitz G. U.
Wittkau
Zakrzewke G. U.
Kr. Dt. Krone
Borkendorf
Märk. Friedland
Jastrow
Kappe
Kattun
Lindenwerder
Lüben
Alt Lobitz
Mehlgast
Riege
Rose
Rosengut
Schloppe
Seegenfelde
Tiefenort
Vorwerk Werder
Wagenfelde
Wissulke
Neu Zippnow (Schöneichen)
Zützer G. U.
Kr. Schneidemühl
Friedrichstein
Kegelshöh
Königsblick
Schneidemühl (Pferdemarkt)
Kr. Tuchel (pow. tucholski)
Bralewitz
Bialowierz
Abbau Czarnowo
Gostaczyn
Drausnitz
Minikowo
Przyrowo
Zwangsbruch
Kr. Schwetz (pow. świecki)
Bankau
Dulzig
Gruczno
Kl. Jablau
Kommerau G. U.
Konschütz
Neu Jaschinitz
Dt. Lonk
Bellno
Poln. Konopath
Osche
Marienhöhe
Gr. Plochotschin
Rohlau
Sartowitz
Schwetz
Serock
Suchau

Gr. Sibsau
Unterberg
Topollno
Kr. Kulm
(pow. chełmiński)
Blandau
Baiersee
Dombrowken
Działowo
Gogolin G. U.
Kamlarken
Kölln
Kollenken
Klintzkau
Kaldus
Gr. Lunau
Kiewo
Mlinsk
Mgowo
Podwitz
Paparzyn
Plebanka
Rosenau
Rosnowo
Ribenz
Prussy
Reinau (Kl. Czyste)
Schlonz
Siegswalde
Storlus
Wabcz
Wąbzrezno-Wałycz
Weidenhof
Adl. Waldau
Wenzlau
Wichorze
Unislaw
Trebis
Kr. Graudenz
(pow. grudziądzki)
Debenz
Gawlowitz
Graudenz
Linowo
Rehden
Abbau Rehden
Sellno
Ollenrode
Wangerau
Wiewiorken
Kr. Thorn (pow. toruński)
Biskupitz
Gr. Birglau
Bruchnowko
Czarnowo
Cursk
Guttau
Kulmsee
Kaszorrek G. U.
Kunzendorf
Lissowitz
Nawra
Sängerau
Steinort
Thorn
Warschewitz
Wymysłowo
Szychowo
Sternberg
Leibitsch
Kr. Löbau (pow. lubawski)
Kl. Ballewken
Gartowitz
Kamionken
Neumark
Tillitz G. U.
Kr. Strasburg
(pow. brodnicki)
Brudzaw
Kl. Ksionsken
Lemberg
Sawalla
Waitzenau
Kr. Briesen
(pow. brzezniński)
Arnoldsdorf
Bahrendorf
Kl. Brudzaw
Briesen
Abbau Briesen
Hohenkirch
Kl. Radowisk
Zaskocz

EHEMALIGE PROVINZ POSEN.

Kr. Wirsitz (pow. wyrzyski)
Brostowo
Eichenhagen (Dębówko)
Gr. Elsingen (Tlukomy) G. U.
Birkenwald (Wąwelno)
Dreidorf G. U. (Dzwierzno)
Eichfelde (Nowawieś)
Güntergost
Küstrinchen G. U.
Lobsens (Łobżenica)
Nakel
Neumühl
Lubasch G. U.
Seedorf (Lenkocin)
Schönrode (Kruszki)
Hedwigshof (Wiele)
Wolfshagen (Kijaszkowo)
Weissenhöhe (Białośliwie)
Wissek (Wysoka) G. U.
Witoslaw G. U.
Kr. Bromberg
(pow. bydgoski)
Brahtal
Bromberg
Buschkowo
Birkhausen (Wilcze)
Gościeradz G. U.
Fünfeichen G. U.
Hoheneiche (Osowa Góra)
Kl. Kościerzyn G. U.
Lukowo
Mariengrube
Monkowarsk
Lukomowo
Okollo
Schanzendorf (Sitowiec) G. U.
Slesin G. U.
Thalheim
Trischin G. U.
Adl. Wierschutzin G. U. (Freidorf)
Kr. Wongrowitz
(pow. wągrowiecki)
Brüderhausen (Siedleczko)
Bartodzieje
Bobrowniki
Chawlodno
Dornbrunn (Dombrowa)
Kozielsko
Lukowo
Morakowo
Nieświastowice
Płaskowo
Rombschin
Spiegel (Oporzyn)
Stempuchowo
Kirchen-Podlesche G. U.
Wongrowitz
Tarnowo
Toniszewo
Kr. Filehne
Kl. Drensen
Follstein
Gultsch
Miala
Rosko
Kr. Kolmar
(pow. chodzieski)
Jablonowo
Miroslaw
Podanin G. U.
Rzadkowo
Steinau (Czworaki)
Stöwen
Wilhelmshöhe
Kr. Birnbaum
(pow. międzichodzki)
Birnbaum
Chrzyąska
Grabitz (Grobia)
Kulm (Kolno)
Kurnatowitz
Orle
Seeberg (Chrzypsko wielkie)
Kr. Hohensalza
(pow. inowracławski)
Argenau (Gniewkowo)
Blawaty

Koluda
Montwy
Ostburg (Wonorze)
Nischwitz (Nieszewice)
Szymborze
Tuczno
Kr. Czarnikau
(pow. czarnkowski)
Bismarckhöhe (Słajkowo)
Czarnikau G. U.
Lubasch
Radolin
Radosiew
Schönlanke
Kr. Obornik
(pow. obornicki)
Bogenau (Bogdanów)
Bomblin
Buschdorf (Budziszewko)
Bayersdorf (Piotrowo)
Eitelfelde (Potrzanowo kolonja)
Eckstelle (Kąty)
Güldenau (Polajewo)
Königsruh (Smolary)
Kowanowko
Kowalewko
Kiszewo
Langenfurth
Łaskon
Lukowo
Lulin
Mściszewo
Obornik
Ocieszyn
Orlowo
Popowko
Roznowo
Treuenfelde (Owieczki)
Uchorowo
Wartetal (Neuendorf, Uścikowo)
Wojnowo
Zerniki
Kr. Schroda (pow. średzki)
Bresche (Rumiejki szlacheckie)
Dembic Huben (Dębicie huby)
Kostrzyn
Krzykosy
Kirchl. Murzynowo G. U.
Santomischel
Ulejno
Wengierski
Kr. Kosten
(pow. kościański)
Brzozówiec
Granówko
Gorka
Kokorzyn
Konty
Luszkowo
Rombin
Nacław

Kr. Samter
(pow. szamotulski)
Binino
Bakerode (Cmachowo)
Kasinowo
Kluczewo
Lindenhöhe (Peterkówko)
Oporowo
Obiezierze
Pierwoszewo
Scharfenort
Samter
Słopanowo
Kl. Sokolnik (Falkenried)
Wróblewo G. U.
Wierzchaczewo
Kr. Mogilno
(pow. mogileński)
Dobieszewice
Duszno
Hartfeld (Padniewo)
Jankowo
Kiebitzbruch-Stefanswalde (Szczepanowo)
Mogilno
Orchheim (Orchowo)
Parlin
Pakosch
Rosenau (Różanna)
Ruheim (Mierucin)
Schlabau (Slaboszewo)
Kr. Neutomischel
(pow. nowytomyski)
Alttomischel (Starytomyśł)
Bentschen (Zbączyn)
Witomischel (Wytomiśł)
Wonsowo
Kr. Posen-Ost (pow. poznański wschodny)
Bendlewo
Glinienko
Główna
Golencin G. U.
Gwiazdowo
Bednary
Posen-St. Lazarus
Posen-Eichwald (Dębiec)
Jankowo
Schilling (Szeląg)
Solacz
Ulmenhof (Umułtowo)
Winiary
Wierzenica
Wörth (Trzuskotowo)
Zlotnik
Kr. Posen-West (pow. poznański zachodny)
Büttkau (Bytkowo)
Eduardsfelde (Edwardowo)
Gurtschen (Gorczyn)
Ifflandsheim
Lenschütz (Łęczyca)
Ketsch (Kiekrz)
Komornik
Paulsfelde (Pawłowice)

Podłoziny
Sobota
Slupia
Wielkie
Zabchowo
Kr. Schubin
(pow. szubyński)
Eichenhain (Dąbrowa słubska)
Dobieszewice
Dobieszewko G. U.
Grocholin
Königsrořde (Królikowo Nowe)
Lubostroń
Salesche
Skarbiniec
Słupy
Zendowo
Złotowo
Kr. Gnesen
(pow. gnieznińskí)
Cdziechowo
Dziećmiarki
Johannesruh (Popowo tomkowo)
Myszki
Neupaulsdorf (polska wieś)
Lettberg (Lednagóra) G. U.
Roznowo
Schönfeld (Dziekanowice)
Thorsfelde (Turostówko)
Kr. Znin (pow. żniński)
Bialoschewin
Boschwitz (Bożejewice)
Brudzin
Dochanowo
Eckardtsfelde (Miastowice)
Gonsawa
Gorschitz
Grochowiska
Geistl. Chomionscha
Jaroszewo
Janowitz
Lasskirch (Łaskowo)
Marcinkowo górne
Murczyn
Neudorf
Ottensund (Izdebno)
Ryszewko G. U.
Wieneck (Uścikowo)
Włoszanowo
Znin
Kr. Jarotschin
(pow. jarociński)
Góra
Gorzyce
Podlesie
Pogorzelica
Przybyslaw
Stengosch
Kr. Schrimm
(pow. śremski)
Cerniki
Großlinde

Lubiatowo G. U.
Manieczki
Mechlin
Puschkau (Unterberg, Puszczykowo)
Rusocin
Rogalinek
Szeląg
Zaborowo
Kr. Follstein (pow. wolsztyński)
Mauche (Mochy)
Zody Nowy
Follstein
Alt Wielzim
Kr. Bomst
Bomst
Blotnik
Kr. Schmiegel (pow. śmigielski)
Bucz
Deutsch Poppen
Belsch (Bialcz)
Czacz
Nitsche
Poświętnie
Schmiegel
Trzebidza
Woynitz (Wonieść)
Kr. Pleschen (pow. pleszyński)
Bieganin
Rzegocin
Sinnig
Schwarzwaldau (Czarnuszka)
Kr. Strelno (pow strzelniński)
Kruschwitz
Königsbrunn (Stodolsk)
Montwy
Rzeszyn
Siedlimowo G. U.
Strelno G.U.
Tarnowek
Kr. Gostyn (pow. gostyński)
Grabonog
Kr. Wreschen (pow. wresiński)
Miloslaw
Neuhausen (Gornice)
Pfalzhof (Palczyn)
Sierakowo
Kr. Witkowo (pow. witkowski)
Neu Zedlitz (Ruchocin)
Szczytniki
Kr. Fraustadt
Bukwitz G. U.
Luschwitz (Włoszakowice)
Kr. Grätz (pow. grodziski)
Buk
Separowo
Kr. Ostrowo (pow. ostrowski)
Czekanow
Lewkow
Smardow
Gr. Wysocko
Kr. Rawitsch (pow. rawiczki)
Jutrosin
Kr. Kempen (pow. kempiński)
Janków G. U.
Kr. Adelnau (pow. odolanowski)
Janków przydgodzki

PROVINZ NIEDERSCHLESIEN.

Kr. Grünberg
Alt Kessel
Schwarmitz
Kr. Freystadt
Pürben
Zäcklau
Kr. Glogau
Nosswitz
Kr. Guhrau
Ober Ellguth
Schubersee
Weschkau
Bobile
Kl. Saul
Kr. Militsch
Peterkaschütz
Kr. Steinau
Carlsruh
Radschütz
Kr. Trebnitz
Conradswaldau
Gr. Peterwitz G. U.
Pawellau
Puditsch
Kr. Wohlau
Akreschfronze
Kr. Namslau
Dt. Marchwitz
Kaulwitz G. U.
Kr. Sprottau
Wittgendorf G. U.

PROVINZ OBERSCHLESIEN.

Proschlitz, Kr. Kreuzburg

FRÜHERES KONGRESSPOLEN.

Sokolowo G. U.
Trembki Kr. Gostynin G. U.
Model Kr. Gostynin
Bruskow Kr. Kutno
Lowicz Kr. Lowicz
Mysłykowo Kr. Lowicz
Janków Kr. Kalisch
Majków Kr. Kalisch
Wesółka Kr. Kalisch
Sbiłczyca Kr. Turek
Liżanow Kr. Kolo
Kwiatków Kr. Kolo
Miski Kr. Łęczyca
Petrikau (Piotrków)
Cmielów Kr. Opatów
Sobotka Kr. Opatów
Linów Kr. Opatów
Niekisialka Kr. Opatów
Prawęcin Kr. Opatów
Majkowice Kr. Nowo Radomsk
Dzieraznia Kr. Pincz
Rembowo Kr. Pincz
Nasławice Kr. Sandomir
Szczekartow Kr. Lubartow
Staw Kr. Cholm
Drzazgow Kr. Garwolin
Seroczyn Kr. Garwolin
Wolowa Kr. Płock
Zarnowka Kr. Wegrow
Biernatki Kr. Kalisch
Długawieś Kr. Kalisch
Osnica bei Płock (östlich der Weichsel)
Wierznica (östlich der Weichsel)
Dyblin (östlich der Weichsel)
Zaryczewo (östlich der Weichsel)
Szpitał górny (östlich der Weichsel)
Zaduszniki (östlich der Weichsel)
Olesno (östlich der Weichsel)
Ostrowite (östlich der Weichsel)
Skompe (östlich der Weichsel)
Choyno (östlich der Weichsel)
Rusinowo (östlich der Weichsel)
Mierzynek a. d. Drewenz
Krobia a. d. Drewenz
Loszczewo am Goplosee

2. STEINKISTEN MIT GRABHÜGELN.

PROVINZ OSTPREUSSEN.

Kr. Fischhausen
Marscheiten
Gr. Hubnicken
Ihlnicken
Palmnicken
Finken-Gr. Kuhren
Schwalben
Birkenhof
Georgenswalde
Die sieben Berge
Alt Katzkeim
Warnicker Forst
Wilhelmshorst
Bieskobnicken
Streitberg
Kl. Dirschkeim
Warschken
Sorgenau
Lesnicken
Nodems
Rothenen
Lochstädt
Gaffken
Ellershaus
Kapurnenberg
Der lange Wald
Totenberg
Wischehnen
Rantau G. U.
Spinnershaus
Rauschen G. U.
Loppöhnen
Nortycken
Alleinen
Biegiethen
Barthenen
Lauknicken
Regehnen
Partelnicken
Kieautrienen
Rogehnen
Powayen
Gr. Blumenau
Strobjehnen
Sorthenen
Kadnicken
Bärwalde
Wargen
Mednicken
Gr. Mischen
Dammwalde
Georgshöhe
Laptau
Suppliethen
Mogaiten
Wiekau
Gr. Raum
Mollehnen

Kr. Heiligenbeil
Hammersdorf
Wermten
Pr. Bahnau
Heiligenbeil
Hanswalde
Schlepstein
Schönborn
Schneckenberg bei Balga
Lokehnen
Wolittnick
Patersort

Kr. Braunsberg
Födersdorf G. U.
Schreit

Kr. Heilsberg
Münsterberg
Waltersmühl
Liewenberg
Klotainen
Heiligenfelde
Bleichenbarth
Kiwitten
Schulen
Heilsberg
Raunau
Wirkeim

Kr. Mohrungen
Schwagendorf
Kerpen
Reichau
Stollen
Gablauken
Ulpitten
Auer
Gr. Karnitten
Gr. Hanswalde
Woritten
Horn
Himmelforth
Pfeilings
Güldenboden
Royen
Gr. Hermenau
Annenhof
Stobnit
Sorrehnen

Kr. Pr. Holland
Buchenwalde
Crossen
Powunden G. U.
Weeskenhof
Neuendorf

Kr. Pr. Eylau
Grünwalde
Wangnick
Gr. Steegen
Moritten
Gr. Peisten
Schwadtken
Sangnitten
Wormen
Kohsten
Stettinen
Weeskeim
Pr. Eylauer Forst
Kissitten
Stablack
Neuken
Forst Dinge

Kr. Friedland
Dietrichswalde
Passlack
Brostkersten
Glommen
Kl. Söllen
Gr. Söllen
Juditten
Prauerschitten

Kr. Neidenburg
Schreibersdorf
Wilmsdorf
Scharnau
Grodken
Thienhof
Przellenk

Kr. Allenstein
Braunswalde
Gr. Buchwalde
Piestkeim

Kr. Rössel
Modlehnen
Prossitten
Scharnick
Ludwigsmühle
Rösseler Stadtwald
Teistimmen
Kekitten
Lauternsee

Kr. Sensburg
Kosarken
Milutzken
Ribben

Kr. Lötzen
Klonn

Kr. Rastenburg
Gr. Partsch

Kr. Osterode
Sallewen

Kr. Elbing (heute zu Ostpreußen gehörig)
Cadiner Forst
Dörbeck
Lenzen

PROVINZ WESTPREUSSEN.

Ober Brodnitz Kr. Karthaus
Mischischewitz Kr. Karthaus G. U.
Kobussau Kr. Karthaus G. U.
Borschestowo Kr. Karthaus
Abbau Mettkau Kr. Karthaus
Trawitz Kr. Berent
Skarschewo Kr. Berent
Barka Kr. Berent
Jarischau Kr. Berent
Neu Barkoschin Kr. Berent
Neukrug Kreis Berent
Mewe Kr. Marienwerder
Klonowka Kr. Pr. Stargard
Bobowo Kr. Pr. Stargard
Chelm Kr. Konitz
Kliczkowo Kr. Konitz
Klodnia Kr. Konitz
Biechówko Kr. Schwetz
Konopath Kr. Schwetz
Świekatowo Schwetz
Serock Kr. Schwetz
Altmarkt Kr. Stuhm
Buchwalde Kr. Stuhm
Nawra Kr. Thorn
Pluskowenz Kr. Thorn
Zalesche Kr. Thorn
Goscieradz Kr. Bromberg }
Sorczyn Kr. Gnesen } Posen

GLOCKENGRÄBER.

FRÜHERE PROVINZ WESTPREUSSEN.

Großendorf Kr. Putzig
Gogolewo Kr. Marienwerder
Braunswalde Kr. Stuhm
Gr. Sibsau Kr. Schwetz
Kommerau Kr. Schwetz
Topolno Kr. Schwetz
Bzowo Kr. Schwetz
Schwetz Kr. Schwetz
Unterberg Kr. Schwetz
Hammer Kr. Flatow
Kokotzko Kr. Kulm
Neuguth Kr. Kulm
Rosenau Kr. Kulm
Scharnese Kr. Kulm
Bruchnowko Kr. Thorn
Gurska Kr. Thorn
Renczkau Kr. Thorn
Steinort Kr. Thorn
Schwirsen Kr. Thorn
Zalesie Kr. Thorn

FRÜHERE PROVINZ POSEN.

Eichenhagen Kr. Wirsitz
Brostowo Kr. Wirsitz
Gościeradz Kr. Bromberg
Mariannenhof Kr. Kolmar
Szymborze Kr. Hohensalza
Wszedzin Kr. Mogilno
Krzykosy Kr. Schroda
Buschdorf Kr. Schrimm
Königsblick, Kr. Schneidemühl
Kurzig, Kr. Meseritz
Boschwitz Kr. Znin
Eichenhain Kr. Schubin
Iwno Kr. Schubin
Starolenka Kr. Posen-Ost
Gwiazdowo Kr. Posen-Ost
Radolin Kr. Czarnikau
Radziwiłłowo Kr. Ostrowo

PROVINZ NIEDERSCHLESIEN.

Hermenau Kr. Militsch
Rayschen Kr. Wohlau
Guhlau Kr. Guhrau
Schönbankwitz Kr. Breslau

FRÜHERES KONGRESSPOLEN.

Łochyńsko Kr. Nowo Radomsk
Rozprza Kr. Nowo Radomsk
Glinki Kr. Opatów
Gulin Gulinek Kr. Opatów
Cmielów Kr. Opatów
Sandomir Kr. Sandomir
Gory Pieprzowa Kr. Sandomir
Gory Wysokie Kr. Sandomir
Janina Kr. Stopnica
Woła Zaleczna Kr. Opoczno
Wilczkowice Kr. Kozienice
Śniadkowo górne Kr. Garwolin
Reszynskie Kr. Nowo Mińsk
Zeran Kr. Warschau
Grochowo Kr. Warschau
Praga Kr. Warschau
Sianno Kr. Sochaczew
Smoszewo Kr. Plonsk
Uwisła Kr. Husiatyn
Ulwówek, Kr. Sokal
Stawiska Kr. Wengrowo
Kichary Kr. Wengrowo
Belzec bei Rawaruska
Kamionka Strumilowa a. Bug
Dzwinogrod Kr. Bobrek
Zbilcze Złote, Galizien

FREISTEHENDE URNENGRÄBER.

PROVINZ POMMERN.

Bütow (Wasserturmberg)

PROVINZ WESTPREUSSEN.

Großendorf Kr. Putzig
Abbau Schwarzau Kr. Putzig
Jenkau Kr. Danziger Höhe
Buschkau Kr. Danziger Höhe (fr. Karthaus)
Danzig-Langfuhr
Schöneberg Kr. Gr. Werder
Kaltenort Kr. Flatow
Kommerau Kr. Schwetz

Lautensee Kr. Stuhm
Schrammen Kr. Rosenberg
Thorn. Papau Kr. Thorn
Kuczwally Kr. Thorn

FRÜHERE PROVINZ POSEN.

Przybysław Kr. Hohensalza
Iwno Kr. Schubin
Koninko Kr. Schrimm
Unterberg (Puszczykowo), Kr. Schrimm
Wierzenica, Kr. Posen-Ost
Komorniki, Kr. Posen-West
Schönbergen (Turostowo), Kr. Gnesen
Wróblewo, Kr. Samter
Golencin, Kr. Posen-Ost
Eichenhagen, Kr. Wirsitz
Binino, Kr. Samter
Nesselrode (Pokrzywnica), Kr. Schrimm
Chelmno, Kr. Samter
Czeszewo, Kr. Wongrowitz
Dembic Huben, Kr. Schroda
Gościeradz, Kr. Bromberg
Kornthal (Ustaszewo), Kr. Znin
Szymborze, Kr. Hohensalza
Treuenfelde (Owieczki), Kr. Obornik
Obornik, Kr. Obornik
Podanin, Kr. Kolmar

PROVINZ NIEDERSCHLESIEN.

Milzig Kr. Grünberg
Sprottau Kr. Sprottau G. U.
Neustädtel Kr. Freystadt G. U. (?)
Carolath Kr. Freystadt
Neusalz Kr. Freystadt
Tschiefer Kr. Freystadt
Peterkaschütz Kr. Militsch
Tschirnau Kr. Guhrau
Melochwitz Kr. Militsch
Nosswitz Kr. Glogau
Samitz Kr. Glogau G. U.
Gr. Beckern Kr. Liegnitz G. U.
Waldau Kr. Liegnitz G. U.
Alt Raudten Kr. Steinau
Waldheim Kr. Steinau
Bruschewitz Kr. Trebnitz
Fröschroggen Kr. Wohlau
Rayschen, Kr. Wohlau
Breslau-Stadt
Sibyllenort Kr. Oels
Oels Kr. Oels
Strehlitz Kr. Namslau
Jungwitz Kr. Ohlau

Dobryszyce Kr. Nowo Radomsk (früh. Kongreßpolen).

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.

h—k) Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Grab 7, Mus. Danzig V. S. 16036, 16037.
l), m) Julienthal, Kr. Danziger Höhe, Grab 1, Mus. Danzig, V. S. 15142.
n) Großendorf, Kr. Putzig, Grab 5, Mus. Danzig, V. S. 16123.
o) Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Grab 20, Mus. Danzig V. S. 16070.
p) Großendorf, Kr. Putzig, Mus. Danzig, V. S. 15989.
q) Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Grab 9, Mus. Danzig, V. S. 16176.
r—s) Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Grab 8, Mus. Danz. V. S. 16042.

Tafel 6.

a) Abbau Eichenkrug, Kr. Neustadt, Mus. Danzig, V. S. 15358.
b—e) Brostowo, Kr. Wirsitz, Grab 5, Staatsmus. Berlin Id, 2142, a, b,; k, l,; f, g; c, d;
f—h) Brostowo, Kr. Wirsitz, Grab 3, Staatsmus. Berlin Id, 2140, a, b; c, d; e, f:
i) Tillitz, Kr. Löbau, (Nach Conwentz, Westpr. PM, Taf. 66, 4).
b—h nach Aufnahmen des Staatsmuseums Berlin.

Tafel 7.

a) Bornholm, (nach Madsen, Broncealderen I, Tafel 42, 18).
b) Öster-Hjerting, Schleswig-Holstein, (nach Oltiden 7, 1918, 202, Abb. 5).
c) Dänemark, (nach Madsen, Broncealderen I, Taf. 42, 17).
d), i) Bringvaermoen, Norwegen (nach Der Oberschlesier 10, 1929)
e) Svarte fiskläge, (Schweden) (Fornvännen 18, 1923, Taf. 6, 4).
f) Toftlund, Amt Hadersleben (Oldtiden 7, 1918, 203, Abb. 6).
g) Öinge Skutegård, (Schweden) (Montelius, Minnen, 95, 1425).
h) Voldtofte, (Dänemark) (Aarböger 9, 1919, 44, Abb. 4).

Tafel 8.

a, b) Großendorf, Kr. Putzig, Grab 10, Mus. Danzig V. S. 16031.
c) Lanzenberg, Kr. Löbau, (nach Conwentz, Westpr. PM, Taf. 48, 3.)
d) Krockow, Kr. Putzig, (nach La Baume, Westpreußen Abb. 58d.)
e), f) Großendorf, Kr. Putzig, Grab 16, Mus. Danzig V. S. 15954.
g) Tempelburg, Kr. Danziger Höhe, (nach La Baume, Westpreußen, Abb. 57b).
h) Willenberg, Kr. Stuhm, (nach La Baume, Westpreußen, Abb. 56a).
i) Poblotz, Kr. Neustadt, (nach Amtl. Ber. WPM, 28, 1907, 21, Abb. 10).
k) Schönlanke, Kr. Czarnikau, Staatsmus. Berlin.
l) Tempelburg, Kr. Danziger Höhe, (nach La Baume, Abb. 57a).
a, b, e, f, nach Aufnahmen des Museums Danzig.

Tafel 9.

a) Schönwiese, Kr. Marienburg, Mus. Danzig 1924:8.
b) Schönwiese, Kr. Marienburg, Mus. Danzig 1924:9.
c) Klutschau, Kr. Neustadt, Mus. Danzig VI. 581.
d) Trzuskotowo (Wörth), Kr. Posen-Ost, Staatsmus. Berlin.
e) Stendsitz, Kr. Karthaus, Staatsmus. Berlin, Ib, 293.
f) Lettberg, (Lednagóra), Kr. Gnesen, Mus. Posen.
g) Zilmsdorf, Kr. Sorau, Staatsmus. Berlin, II. 6802.
h) Góra, Kr. Jarotschin, Grab 21, Mus. Posen.
i) Julienthal, Kr. Danziger Höhe, Grab 1, Mus. Danzig, V. S. 15136.
k) Julienthal, Kr. Danziger Höhe, Grab 1, Mus. Danzig, V. S. 15143.
l) Julienthal, Kr. Danziger Höhe, Grab 1, Mus. Danzig, V. S. 15135.
m) Julienthal, Kr. Danziger Höhe, Grab 1, Mus. Danzig, V. S. 15141.
a—c, i—m nach Aufnahmen des Museums Danzig,
e nach Aufnahme des Staatsmus. Berlin,
f, h nach Aufnahmen des Museums Posen.

Tafel 10.

a), b), d), e) Nemmin, Kr. Schivelbein (nach Berliner Ausstellungs-Katalog 1880).
c) Löbsch, Kr. Putzig, (nach La Baume Westpreußen, Taf. 4, 4).
f) Szymborze, Kr. Hohensalza, Mus. Posen.
g) Loppöhnen, Kr. Fischhausen (nach Prussia-Katalog 1, 1904).
h) Brünhausen, Kr. Putzig (nach Lissauer, Bronzezeit, Taf. 6. 15).
i) Gr. Trampken, Kr. Danziger Höhe (nach La Baume, Westpreußen, Abb. 58b).

Tafel 11.

1. Kaltenort, Kr. Flatow, Mus. Danzig, V. S. 15750.
2. Neuwieck, Kr. Berent (nach La Baume, Westpreußen Taf. 6, 1).
3. Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Mus. Danzig.
4. Abbau Schwarzau, Kr. Putzig, Mus. Danzig, V. S. 16203.
5/7. Zechlin, Kr. Stolp, Mus. Stettin.
8. Chmelenz, Kr. Lauenburg, Mus. Stettin
9. Dombrowo, Kr. Karthaus (nach Mannus 9, 1917, 191, Abb. 52).
11., 13., 14. Klutschau, Kr. Neustadt, (nach Lissauer, Bronzezeit, Tafel 12, 1—3).
12. Stendsitz, Kr. Karthaus, Staatsmus. Berlin Ib, 269.
15. Gr. Lutau, Kr. Schwetz, Mus. Danzig, V. S. 9669.
16. Braunswalde, Kr. Stuhm, Mus. Danzig, V. S. 9172.
17. Gollubien, Kr. Karthaus, Staatsmus. Berlin Ib, 681d.
18. Morakowo, Kr. Wongrowitz, Staatsmus. Berlin Id, 2032c.
29. Lautensee, Kr. Stuhm, Mus. Danzig, V. S. 9357.
20. Willenberg, Kr. Stuhm, Mus. Danzig, V. S. 9885.
21. Gwiazdowo, Kr. Schroda, Staatsmus. Berlin Id, 2291 u.
22. Persanzig, Kr. Neustettin, Staatsmus. Berlin Ic, 74.
23. Schwichow, Kr. Lauenburg, Mus. Danzig V. S. 3695.
24. Wobensin, Kr. Lauenburg, Mus. Danzig V. S. 4861.
25. Kantrschin, Kr. Neustadt, Mus. Danzig VI. 638a.
26. Morakowo, Kr. Wongrowitz, Staatsmus. Berlin Id, 2031.
27. Waldenburg, Kr. Neustadt, Mus. Danzig VI. 303.
28. Zechlin, Kr. Stolp, Mus. Stettin.
39. Grasdorf, Kr. Neustadt, Mus. Danzig V. S. 15380.
10. Gnewau, Kr. Neustadt, Mus. Danzig VI. 342.

Tafel 12.

a—c) Ribenz, Kr. Kulm, Mus. Magdeburg 4451, 4452, 4455.
d) Gr. Sibsau, Kr. Schwetz, Mus. Danzig VI. 347.
e) Bendlewo, Kr. Posen-West, Mus. Posen.
f) Zilmsdorf, Kr. Sorau, Staatsmus. Berlin II. 6799.
g) Kokorzyn, Kr. Kosten, Mus. Posen.
h) Parpart, Kr. Schlawe, Mus. Stettin 4460.
a—c nach Aufnahmen des Museums Magdeburg,
e, g nach Aufnahmen des Museums Posen,
h nach Aufnahme des Museums Stettin.

Tafel 13.

a—c) Witoslaw, Kr. Wirsitz, Grab 3, Staatsmus. Berlin I d, 1757, 1758, 1756.
d, e) Witoslaw, Kr. Wirsitz, Grab 2, Staatsmus. Berlin I, d, 1752, 1753.
f) Hochwasser, Kr. Neustadt, Mus. Danzig V. S. 15347.
g) Rheda, Kr. Neustadt, Mus. Danzig V. S. 15224.
h) Gościeradz, Kr. Bromberg (nach Phot. Album Berlin 1880, 1, Taf. 21.)
i) Schwichow, Kr. Neustadt, Mus. Danzig 1925:873.
k) Schwartow, Kr. Lauenburg, Grab 9, Staatsmus. Berlin Ic, 1983.
l) Bernsdorf, Kr. Bütow, Staatsmus. Berlin Ic, 3160.
a—e, k, l nach Aufnahmen des Staatsmus. Berlin.

Tafel 14.

a—p) Parlin, Kr. Mogilno, Mus. Posen 1897: 497, 498, 514, 509, 512, 510, 601, 502, 518, 504, 506, 503, 515, 496, 495, nach Aufnahmen des Mus. Posen.

Tafel 15.

a—f) Soltnitz, Kr. Neustettin, Mus. Stettin, 5888.
g—n) Birkhof, Kr. Neustettin, Mus. Stettin, 8639.
Nach Aufnahmen des Mus. Stettin.

Tafel 16.

a—f) Bernsdorf, Kr. Bütow, Grab 2, Staatsmus. Berlin I c, 1928, 1924, 1925, 1927, 1926, 1930.
g—i) Mallentin, Kr. Karthaus, Grab 1, Staatsmus. Berlin Ib, 693c, d, 693a, 693e.
k—m) Mallentin, Kr. Karthaus, Grab 2, Staatsmus. Berlin Ib, 694a, b, 694 m, 694d, e.
Nach Aufnahmen des Staatsmus. Berlin.

Tafel 17.

a) Braunswalde, Kr. Stuhm, Mus. Danzig, V. S. 9152.
b, p) Gollubien, Kr. Karthaus, Staatsmus. Berlin Ib, 675, 681a.
c) Königsdorf, Kr. Flatow, Mus. Danzig V. S. 5209.
d) Grenzlau, Kr. Neustadt, Mus. Danzig V. S. 3437.
e) Kreis Bütow, Mus. Stettin.
f) Schwartow, Kr. Lauenburg, Staatsmus. Berlin Ic, 1952b.
g, q, r) Persanzig, Kr. Neustettin, Staatsmus. Berlin Ic, 73, 72, 71.
h) Nieder Klanau, Kr. Danziger Höhe, Grab 3, Mus. Danzig.
i) Lichtenthal, Kr. Marienwerder, Mus. Danzig VI. 675.
k) Hoch Palleschken, Kr. Berent, Staatmus. Berlin Ib 487.
l) Steinthal, Kr. Neustettin, Staatsmus. Berlin Ic, 221.
m) Gr. Brudzaw, Kr. Strasburg, Staatsmus. Berlin Ib, 344a.
n) Rheda, Kr. Neustadt, Mus. Danzig V. S. 15319.
o) Bukwitz, Kr. Fraustadt, Staatsmus. Berlin Id, 2170.
s) Kommerau, Kr. Schwetz, Mus. Danzig V. S. 8457a.
t) Friedenau, Kr. Neustadt, Grab 5, Mus. Danzig, V. S. 8311.
u) Zechlau, Kr. Schlochau, Staatsmus. Berlin Ib, 6.

Tafel 18.

a—d) Glinienko, Kr. Posen-Ost, Mus. Posen 1896: 151, 149, 150, 150a.
e) Alt Valm, Kr. Neustettin, Staatsmus. Berlin Ic, 1284.
f—l) Nieder Klanau, Kr. Danziger Höhe, Grab 3, Mus. Danzig.
m) Ostroschken, Kr. Karthaus, Mus. Danzig V. S. 12391.
a—d nach Aufnahmen des Mus. Posen.
f—l nach Aufnahmen des Mus, Danzig.

Tafel 19.

a) Gr. Elsingen, Kr. Wirsitz, Staatsmus. Berlin II. 10795.
b, c) Alt-Bukowitz, Kr. Berent, (nach Conwentz, Westpr. PM, Taf. 47, 3, 4).

Tafel 20.

Gogolewo, Kr. Marienwerder (nach Ossowski, Mon. préh. Taf. 31).

Tafel 21.

a) Sprottau, Kr. Sprottau (nach Altschlesien 1, 125, Abb. 5).
b) Steinthal, Kr. Neustettin, Staatsmus. Berlin Ic, 215.
c) Kussow, Kr. Neustettin, Mus. Stettin.
d) e) Thorn. Papau, Kr. Thorn, Grab 1, Mus. Danzig, V. S. 11620, 11627.
f) Zakrzewke, Kr. Flatow } (nach Conwentz, Westpr. PM Taf. 65, 3, 5.)
g) Lindebuden, Kr. Flatow } (nach Conwentz, Westpr. PM Taf. 65, 3, 5.)
h/i) Grabau, Kr. Pr. Stargard, (nach Bl. f. dt. Vorg. 1, 1924, Abb. 1, 2.

Tafel 22.

a) Breslau-Herrnprotsch, Grab I, Mus. Breslau.
b) Gogolewo, Kr. Marienwerder, Grab 1 (nach Ossowski, Mon. préh. Taf. 18.)

Tafel 23.

a) Nosswitz, Kr. Glogau, Grab 78 (nach Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 13, 11).
b) Wandritsch, Kr. Steinau, Mus. Breslau 414: 11, 412:11.
c) Nosswitz, Kr. Glogau (nach Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 16, c.
d) Dombrowo, Kr. Karthaus, Grab 1 und 2 (nach Ossowski, Mon. préh. Taf. 21).

Tafel 24.

a—d) Waldau, Kr. Liegnitz, a) Grab 3, b—d) Grab 2, Mus. Liegnitz.
e) Góra, Kr. Jarotschin, Grab 21, Mus. Posen 1910:787.
f—m) Schwartow. Kr. Lauenburg, f—i) Grab 13, k) Grab 1, l) Grab 5, m) Grab 1, Staatsmus. Berlin Ic, 1995, 1906, 1994, 1993, 1953, 1966, 1989.
a—d) Aufnahmen des Mus. Liegnitz.
e) nach Aufnahme des Mus. Posen
f—m) nach Aufnahmen des Staatsmus. Berlin.

Tafel 25.

a) Reddischau, Kr. Putzig, (nach Kostrzewski, Les fibules.... Abb. 1).
b) Zeblin, Kr. Bublitz, Mus. Stettin.
c) Abbau Linde, Kr. Flatow, Mus. Danzig V. S. 9947.
d) Lubasch, Kr. Czarnikau, Staatsmus. Berlin Id, 66.
e—g) Nosswitz, Kr. Glogau, (nach Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 13, 25; 14a, b; 16a.)
h, i) Bunzlau, Kr. Bunzlau, (nach Schles. Vorz. 6. 1896, 416, Abb. 1 und Altschlesien 1, 125, Abb. 9.)
d) Lubasch, Kr. Czarnikau, Staatsmus. Berlin Id, 66.
k) Tschirnau, Kr. Guhrau (nach Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 1).
l) Osovo, Bosnien (nach Wiss. Mitt. a. Bosnien und Herzegowina, 1899, 41, Abb. 19).
m) Zaskocz, Kr. Briesen, Mus. Danzig, V. S. 3024c.
n) Buchwalde, Kr. Stuhm, (nach Ossowski, Mon. préh. Taf. 3).
o) Witoslaw, Kr. Wirsitz, Grab 3, Staatsmus. Berlin I d, 1759.

Tafel 26.

a—n) Bukwitz, Kr. Fraustadt, Staatsmus. Berlin Id, 2172, 2173, 2168, 2186, 2175, 2174, 2176, 2180, 2179, 2169, 2177, 2171, 2178.
o, p) Buschkau, Kr. Danziger Höhe Mus. Danzig.
q) Wiesenthal, Kr. Danziger Höhe, Grab 2, Mus. Danzig.
r) Danzig-Langfuhr, (Technische Hochschule) Mus. Danzig.

Tafel 27.

a) Neusalz, Kr. Freystadt, Sammlung Dehmel.
b—e) Mallentin, Kr. Karthaus, (b, c, Grab 2) Staatsmus. Berlin Ib 694 k, n.
f, m) Persanzig, Kr. Neustettin, Staatsmus. Berlin I c, 172, 174.
g) Hohenfelde, Kr. Lauenburg, Staatsmus. Berlin Ic, 3627.
h, i) Thorn. Papau, Kr. Thorn, Grab 1 Mus. Danzig V. S. 11614, 11619.
n) Neuguth, Kr. Kulm, (nach Amtl. Ber. WPM 29, 1908, 32, Abb. 19).
o) Braunswalde, Kr. Stuhm, (nach Conwentz Westpr. PM, Tafel 63, 2).
b—e nach Aufnahmen des Mus. Berlin.
h—i nach Aufnahmen des Mus. Danzig.

Tafel 28.

a) Waldau, Kr. Liegnitz, Grab 3, Mus. Liegnitz.
b, c) Jungwitz, Kr. Ohlau, (nach Tackenberg, Neue schles. Funde, Abb. 19).
d) Gr. Würbitz, Kr. Freystadt, (nach Tackenberg a. a. O. Abb. 2).
e, f) Nosswitz, Kr. Glogau, Grab 78 (nach Tackenberg a. a. O., Abb. 13, 4 und 15 g, f).
g) Kaulwitz, Kr. Namslau, (nach Altschlesien 1, 150, Abb. 34).
h) Schermen, Kr. Jerichow I, (nach Präh. Z. 8. 1917).
i) Kl. Jeseritz, Kr. Nimptsch, (nach Schles. Vorz. 6, 1896, 416, Abb. 2).
k) Oberhof, Kr. Breslau (nach Schles. Vorz. N. F. 3, 55, Abb. 9).

Tafel 29.

a—h) Breslau-Herrnprotsch, (a Grab 1, b, c Grab 2, d, e Grab 10, f Grab 14, g Grab 16, h Grab 17) Mus. Breslau.
i) Kattun, Kr. Dt. Krone, Staatsmus. Berlin I, 3131.
k—m) Breslau-Cosel, Mus. Breslau.
n, o) Schwartow, Kr. Lauenburg, Grab C, Staatsmus. Berlin Ic, 3141, 3140.
a—h, k—m, nach Aufnahmen des Museums Breslau.
n, o, nach Aufnahmen des Staatsmus. Berlin.

Tafel 30.

a) Sprottau, Kr. Sprottau, Mus. Sprottau, 1—5 Grab 10, 6, 7 Grab 8, Mus. Sprottau.
b) Breslau-Herrnprotsch, 1, 4, 5 Grab 10, 2 Grab 7, 3 Grab 2, 6 Grab 14, 7, 8 Grab 16, Mus. Breslau.
c) Breslau-Cosel, Mus. Breslau.

Tafel 31.

a—o) Pürben, Kr. Freystadt, a—d Grab 2, e—h Grab 1, 2415:26, 2416:26, 2414:26, 2413:26. i—o Grab 3 Mus. Breslau.
Aufnahmen des Mus. Breslau.

Tafel 32.

a) Pürben, Kr. Freystadt, 1—10 Grab 2, 11—13 Grab 3. Mus. Breslau.

Tafel 33.

a) Verbreitungskarte von Grabfunden der Großendorfer Gruppe.
b) Verbreitung der Vasen mit Halskragendarstellung.

Tafel 34.

a) Verbreitung der Ringhalskragen.
b) Verbreitung der ostdeutschen Spiralbrillenfibeln und der Fibeln vom Gr. Elsinger Typus.

Tafel 35.

a) Verbreitung der Certosa-Fibeln und Tierkopffibeln.
b) Verbreitung der Kaulwitzer Fibeln.

Tafel 36.

Verbreitung der frühgermanischen Kultur.

VERZEICHNIS ABGEBILDETER GESCHLOSSENER FUNDE.

Bernsdorf, Grab 2, Taf. 16 a—f.
Birkhof, Grab 1, Taf. 15 g—n.
Breslau-Cosel, Baugrube 9, Taf. 29 k—m, 30 c.
Breslau-Herrnprotsch, Grab 1, Taf. 22 a, 29 a.
Breslau-Herrnprotsch, Grab 2, Taf. 29b,c, 30b, 3.
Breslau-Herrnprotsch, Grab 10, Taf. 29d,e, 30b, 1, 4, 5.
Breslau-Herrnprotsch, Grab 14, Taf. 29f, 30b, 6.
Breslau-Herrnprotsch, Grab 16, Taf. 29g, 30b, 7 u. 8.
Brostowo, Grab 3, Taf. 6f—h.
Brostowo, Grab 5, Taf. 6b—e.
Buschkau, Taf. 26 o, p.
Chlapau, Taf. 4e.
Danzig-Langfuhr, Taf. 26r.
Dombrowo, Grab 1, Taf. 23d, 1—9
Dombrowo, Grab 2, Taf. 23d, 10—16
Glinienko, Taf. 18a—d.
Gogolewo, Grab 1, Taf. 22b.
Gogolewo, Glockengrab, Taf. 20.
Góra, Grab 21, Taf. 9h, 24e.
Großendorf, Grab 5, Taf. 4c, 5n.
Großendorf, Grab 10, Taf. 8a, b.
Großendorf, Grab 14, Taf. 4d.
Großendorf, Grab 16, Taf. 8e, f.
Großendorf, Grab 21, Taf. 4k.
Großendorf, Grab 30, Taf. 4l, 5a—f.
Großendorf, Grab 33, Taf. 4h.
Julienthal, Grab 1, Taf. 5l, m, 9i—m.
Nd. Klanau, Grab 3, Taf. 18f—l.
Mallentin, Grab 1, Taf. 16g—i.
Mallentin, Grab 2, Taf. 16k—m, 27b, c.
Noßwitz, Grab 75, Taf. 25f, g (dazu Bruchstück e. flachen Stöpseldeckels).
Noßwitz, Grab 78, 23a, 28e, f, (dazu Bruchstücke v. e. Bronzearmring).
Thorn. Papau, Grab 1, Taf. 21d, e, 27f, i.
Parlin, Taf. 14 (dazu noch Stielhenkeltasse, ähnlich Taf. 12d).
Pürben, Grab 2, Taf. 31a—d, 32 1—10.
Pürben, Grab 3, Taf. 31i—o, 32, 11—13.
Soltnitz, Taf. 15a—f.
Schwartow, Grab 13, Taf. 24f—i.

Abbau-Schwarzau, Grab 4, Taf. 4f g.
Abbau-Schwarzau, Grab 8, Taf. 4b, 51—s.
Abbau-Schwarzau, Grab 9, Taf. 4g, 5q.
Abbau-Schwarzau, Grab 20, Taf. 4i, 5o.
Waldau, Grab 2, Taf. 24b—d.
Waldau, Grab 3, Taf. 24a, 28a.

LITERATURVERZEICHNIS.

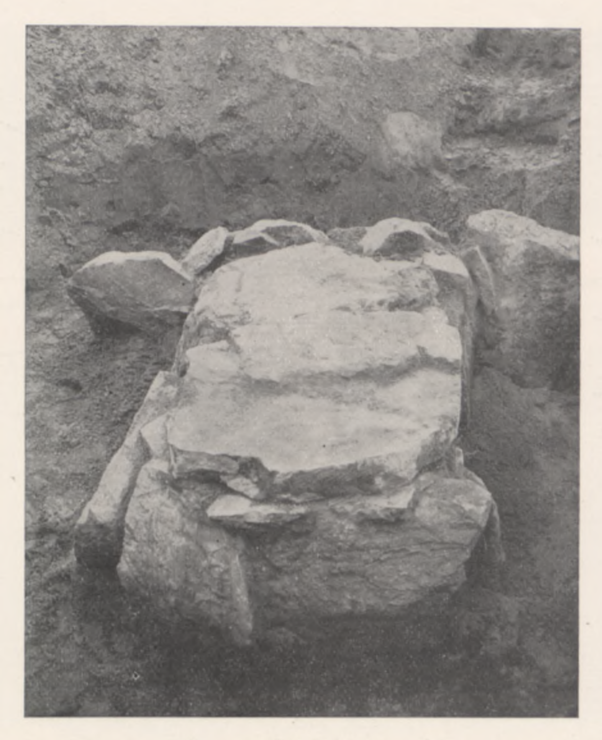
a. a. O. = am angeführten Orte.
Abb. = Abbildung.
Aarbøger = Aarbøger for nordisk Oldkyndighet och Historie. Kopenhagen.
Abh(andlungen) d(er) naturhist(orischen) Ges(ellschaft) Nürnberg.
Altschlesien = Mitteilungen des Schlesischen Altertumsvereins, Breslau, seit 1922.
A u h V = Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, herausg. von L. Lindenschmit und K. Schumacher, 1—5, Mainz 1858—1911.
Amtl. Ber. WPM = Amtliche Berichte über die Verwaltung der naturgeschichtlichen, vorgeschichtlichen und volkskundlichen Sammlungen des Westpreußischen Provinzialmuseums, Danzig, 1880—1915.
Anthr. Korr. Bl. = Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Braunschweig.
Antoniewicz, Z dziedziny organizacji nauki, Warschau, 1926.
Antoniewicz, Archeologja Polski, Warschau 1928
A(us) d(em) Pos(ener) Lande, Lissa i. Posen.
Arch(eologiai) Értesitö, Budapest.
Balt(ische) Stud(ien), herausg. von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, Stettin.
Behn, Hausurnen, Vorgeschichtliche Forschungen 1, Berlin 1923.
Beitr. z. Gesch. d. Altmark = Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark, Stendal.
Beltz, VAM = Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin, 1910.
Beltz, 5. Typenkartenbericht: Latènefibeln, Z. f. Ethn. 43, 1911, 664ff.
Beltz, 6. Typenkartenbericht: Die bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln, Z. f. Ethn. 45, 1913, 659ff.
Berendt, Gesichtsurnen = Die pommerellischen Gesichtsurnen, SPÖG 13, 1872, 1ff.
Berendt, Nachtrag = Nachtrag zu den pommerellischen Gesichtsurnen, SPÖG 18, 1877, 113ff.
Bezzenberger, Analysen = Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens, Königsberg, 1904.
Bl(ätter) f(ür) dt. (deutsche) Vorg(eschichte), Danzig, seit 1924.
Blume, Kat(alog) d(er) Ausst(ellung) Posen, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer, Posen 1909 mit Nachtrag.
Blume, Germ. Stämme 1 = Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit, Würzburg 1912.
Bierbaum, Zur Frage nach der Enddatierung der Billendorfer Kultur in Sachsen, Mannus 6. Erg. Bd., 1928, 127ff.
Congrès International, Compte rendu 2 = Congrès International d'anthropologie et d'archeologie préhistoriques, Stockholm 1874.
Conwentz, Westpr. P. M. = Das Westpreußische Provinzial-Museum 1880—1905, Danzig 1905.
Crüger, Reg. Bez. Bromberg = Über die im Regierungsbezirk Bromberg aufgefundenen Altertümer, Mainz, 1872.
Déchelette, Manuel d'archeologie préhistorique, celtique et gallo-romaine, Paris 1908—1914.
Déchelette, La collection Millon, Paris 1913.
Dorr, Übersicht über die prähistorischen Funde im Stadt- und Landkreise Elbing, 1 u. 2, 1839 [bis 1894.
Dorr, die jüngste Bronzezeit im Kreise Elbing, Elbing 1902.
Dorr, Der Bronze-Depotfund von Lindenau, Mitt. d. Copp. Ver. Thorn 21, 1, 1913, 3—40 u. Taf. 1.
Ebert, Reallexikon = Reallexikon der Vorgeschichte, Berlin 1924—29.
Elbinger Jahrbuch, Elbing seit 1919.
Ehrlich, der Bronzedepotfund von Dambitzen, Kr. Elbing, Mannus 9, 1917, 222ff.
Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz, 1902.
Fornvännen = Fornvännen, Meddelanden från k. Vitterhets historie och antikvitets akademien, Stockholm.
fr. = früher
Fuhse, Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig, Mannus 8, 1916, 134ff.

Götze, Lebus = Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Lebus und Frankfurt a.O. Berlin, 1920.
Götze, Germanische Kistengräber der frühen Eisenzeit, Präh. Z. 9, 1917, 55ff.
Gozzadini, Intorno agli Scavi archeologici fatti dal signor Arnoaldi, Bologna, 1877.
Hall. Jahresschrift = Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, Halle/S.
Hoernes, Krainische Hügelnekropolen der jüngeren Hallstattzeit, Wiener Präh. Z. 2, 1915, 98ff.
Hollack, Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreußen nebst Erläuterungen, Glogau und Berlin, 1908.
Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Straßburg, 1909ff.
Jahrb(uch) d(er) hist(orischen) Ges(ellschaft) f(ür den) Netze-Distrikt, Bromberg.
Jahn, Bewaffnung = Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit, Würzburg 1916.
Jahn, Zur Chronologie der „Lausitzer Kultur" auf Grund neuerer Grabungen in Schlesien, Mannus 3. Erg. Bd., 1923, 28ff.
Jahn, Zur Herkunft der schlesischen Wandalen, Mannusbibl. 22, 1922, 78ff.
Jahn, Völkerwanderungen vor der Völkerwanderungszeit in Schlesien, Mannus, 6. Erg. Bd. 1928, 271ff.
Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, Breslau.
Kat. d. Ausst. Berl. 1880 = Katalog der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands, Berlin, 1880.
Katalog des Prussiamuseums 1, Königsberg, 1906.
Katalog des bayr. Nationalmuseums 4, München, 1892.
Karpińska, Kurhany (z okresu rzymskiego) w Polsce, Posen, 1926.
Karpińska, Pomorze siedziba ludności prasłowianskiej, Mestwin, wissenschaftlich-literarische Beilage zum Słowo Pomorskie, 3, 1927, 11ff.
Karpińska, Nowo odkryty grób z urnami twarzowemi, Roczniki Muzeum Wielkopolskiego, Posen, 3, 1928, 99ff.
Karpińska, Co każdy wiedzieć powinien z naszej archeologji przeddziejowej, Posen 1927.
Kasiski, Altertümer — Beschreibung der vaterländischen Altertümer im Neustettiner und Schlochauer Kreise, Danzig 1881.
Kiekebusch, Der Kettenschmuck der vorrömischen Eisenzeit, Präh. Z. 8, 1916, 108ff.
Kiekebusch, Das Königsgrab von Seddin, Führer z. Urgeschichte (herausg. v. H. Reinerth), Bd. 1, Augsburg 1928.
Knorr, Friedhöfe d(er) ält(eren) Eisenzeit in Schleswig-Holstein, Kiel, 1910.
Kohn und Mehlis, Materialien = Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa, Jena 1875—1879.
Kossinna, Über die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland, Anthr. Korr. Bl. 26. 1895, 109ff.
Kossinna, Über verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen, Z. f. Ethn. 37, 1905, 369ff.
Kossinna, Die illyrische, die germanische und die keltische Kultur der frühesten Eisenzeit im Verhältnis zu dem Eisenfunde von Wahren, Mannus 7, 1915, 87ff.
Kossinna, Die goldenen Eidringe und die jüngere Bronzezeit in Ostdeutschland, Mannus 8, 1916, 1ff.
Kossinna, Meine Reise nach West- und Ostpreußen..., Mannus 9, 1917, 191ff.
Kossinna, Das Weichselland, ein uralter Heimatboden der Germanen, Sonderdruck, Danzig 1919.
Kossinna, Dt. Vorgeschichte = Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft, 4. Aufl., Leipzig, 1924.
Kossinna, Ursprung und Ausbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin, 1926/27.
Kostrzewski, Über einige Metallgeräte der nordostdeutschen Steinkistengräberkultur der frühen Eisenzeit, Mannus 9, 1917, 87ff.
Kostrzewski, Ein Depotfund der späteren Hallstattzeit aus Schroda, Prov. Posen, Mannus 5, 1913, 336ff.
Kostrzewski, Wielkopolska[1] u. [2] = Wielkopolska w czasach przedhistorycznych, 1. Aufl. Posen 1914, 2. Aufl. Posen 1923.
Kostrzewski, Spätlatènezeit = Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit (Mannusbibl. Nr. 18 u. 19), Leipzig 1919.
Kostrzewski, Przyczynki do poznania kultury grobów skrzynkowych wczesnej epoki żelaznej, Przegląd 1, 1919,112ff. ebdt. 2, 1922, 38ff.
Kostrzewski, Les fibules... = Les fibules du type de la Certosa, Sonderdruck aus der Festschrift für Gorganovic-Kramberger, Agram 1925/26, 512ff.
Kostrzewski, Statystyka i zasiąg urn twarzowych w Wielkopolsce, Roczniki Muzeum Wielkopolskiego 1, 1923, 25ff.
Kostrzewski, Cmentarzysko w Gołęcinie = Cmentarzysko z wczesnego i środkowego okresu lateńskiego w Gołęcinie, Posen, 1926.

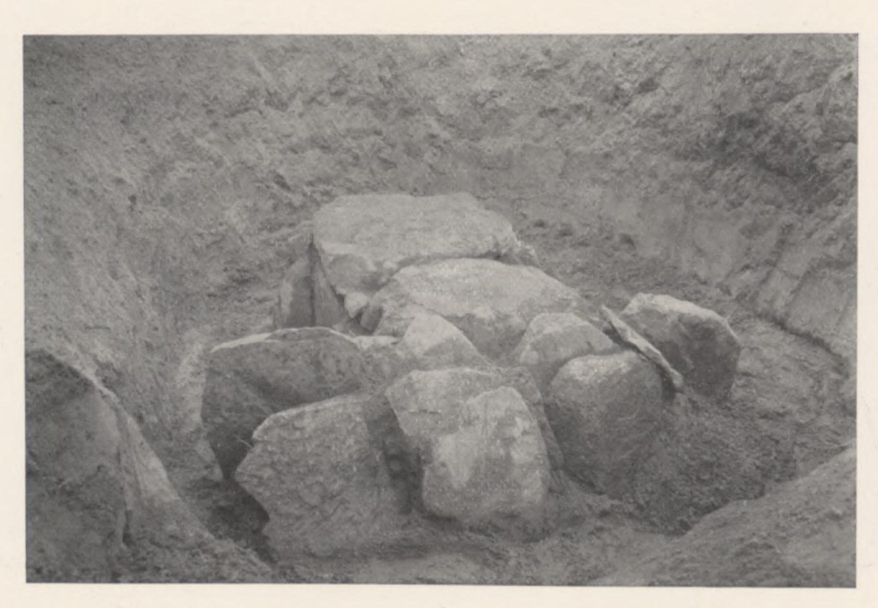
Kostrzewski, Poznań w czasach przedhistorycznych, Ziemia 9, Nr. 4—6, 56ff.
Kostrzewski, O wzajemnych stosunkach kultury „łużyckiej" i kultury grobów skrzynkowych, Slavia Occidentalis 3—4, 241ff.
Kupka, Die frühe Eisenzeit in der Altmark, Hall. Jahresschrift, 10, 1911, 35ff.
La Baume, Westpreußen = Vorgeschichte von Westpreußen, Danzig 1920.
La Baume, Wagendarstellungen auf ostgermanischen Urnen der frühen Eisenzeit und ihre Bedeutung. Bl. f. dt. Vorg. Heft 1, 1924 5—28.
La Baume, Weichsel-Nogat-Delta = Die vorgeschichtliche Besiedlung des Weichsel-Nogat-Deltas in Bertram, La Baume, Klöppel, Das Weichsel-Nogat-Delta,, Danzig 1924.
La Baume, Die ostdeutsche Spiralbrillenfibel. Prussia 24, 1919—1922, S. 105ff.
La Baume, Beiträge zur Vorgeschichte des Danziger Gebiets, Abhandl. d. Nat. Ges. Danzig 1, (1923), 50ff.
La Baume, Zwei Bronzeschatzfunde aus dem nördlichen Pommerellen, Bl. f. dt. Vorg. 2, 1925, 24ff.
La Baume, Die Bevölkerung Ostdeutschlands in vorgeschichtlicher Zeit, Heimatblätter d. dt. Heimatbundes, Danzig 2, 1925, Heft 1.
La Baume, Das Land an der unteren Weichsel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit; in W. Volz, Der ostdeutsche Volksboden, Breslau 1926, 87ff.
Łęga, Przyczynki do poznania kultury „łużyckiej" na Pomorzu, Roczn. Tow. Nauk. Tor. 32, 1925, 216ff.
Lemckefestschrift = Beiträge zur Geschichte und Altertumskunde Pommerns. Festschrift für H. Lemcke, Stettin 1898.
Lissauer, Präh. Denkmäler = Die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreußen, Leipzig 1887.
Lissauer, Bronzezeit = Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen, Danzig 1891.
Lissauer, Über einige westpreußische Bronzeringe und ihre Verbreitung. Z. f. Ethn. 24, 1892, 469ff.
Maas, Zur vorgeschichtlichen Besiedelung des Posener Landes, Mannus 19, 1927, 104ff. vgl. in polnischer Sprache: Mapy osadnictwa przedhistorycznego Wielkopolski, Przegląd 3, 137ff.
Madsen, Broncealderen = Avbildningar av Danske Oldsager og Mindesmaerker, 2, Broncealderen 1 og 2, Kopenhagen 1868—1872.
Mannus, Zeitschrift für deutsche Vorgeschichte, Leipzig seit 1908.
Mertins, Wegweiser durch die Urgeschichte Schlesiens, Breslau 1906.
Mestorf, Altertümer = Vorgeschichtliche Altertümer aus Schleswig-Holstein, Hamburg 1885.
Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins, Liegnitz.
Mitt. Präh. Kom. = Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der k. u. k. Akademie der Wissenschaften, Wien.
Montelius, Den nordiska jernålderens kronologi, Svenska Fornminnes föreningens Tidskrift, 9, 155ff.
Montelius, Minnen = Minnen från vår forntid, 1. Stockholm 1917.
Müller Soph., Ordning = Ordning av Danmarks Oldsager, 1, Bronzealderen, Kopenhagen 1888.
Müller Soph., Bronzealderens Kunst = Bronzealderens Kunst i Danmark. Kopenhagen 1921.
Nachr(ichten) Bl(att) f(ür) dt. (deutsche) Vzt. (Vorzeit), Leipzig, seit 1924.
Nachr(ichten) d(er) dt. (deutschen) Anthr(opologischen) Ges(ellschaft), Tübingen, seit 1926.
Nachr. dt. At. Fde. = Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, Berlin 1890—1902.
Nationalmuseets Bog om sjaeldene Fund, Kopenhagen, 1925.
Naue, Hügelgräber = Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee, Stuttgart 1887.
N. F. = Neue Folge.
Olshausen, Über Gesichtsurnen, Z. f. Ethn. Verh. 31, 1899, 129ff.
Olshausen, Die Zeitstellung der Schwanenhalsnadeln und Gesichtsurnen, Z. f. Ethn. Verh. 34, [1902, 198ff.
Oldtiden, Stavanger, seit 1910.
Ossowski, Mon. préh. = Monuments préhistoriques de l'ancienne Pologne, 1, Prusse Royale, Krakau 1879—1888.
Ossowski, Sprawodzanie drugie z wycieczki palaeontologicznej po Galicyi, Krakau 1891.
Ostlandberichte, herausg. vom Ostlandinstitut, Danzig.
Pamiętn(ik) fizyograf(iczny), Warschau.
Petersen, Drei neue Bronzefunde aus Ostdeutschland, Mannus 21, 1929, Heft 1 (im Druck).
Petersen, Westgermanische Einflüsse in der vorrömischen Eisenzeit Ostdeutschlands und ihre Bedeutung, Bl. f. dt. Vorg. 6, 1929 (im Druck).
Phot. Album Bln. 1880 = Photographisches Album der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands, Berlin 1880.
Pos. Album = Album der prähistorischen Denkmäler im Museum der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, Posen, 1—4, 1893—1914.
Pos(ener) Arch(äologische) Mitt(eilungen) 1, Posen 1890.

Präh(istorische) Z(eitschrift), Berlin seit 1909.
Prussia = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia, Königsberg.
Przegląd = Przegląd archeologiczny, Posen, seit 1919.
pow. = powiat, polnische Bezeichnung für Kreis.
Raschke, Schwedenschanze und Kapellenberg von Breslau-Oswitz, Führer z. Urgeschichte (herausg. v. H. Reinerth), Bd. 5, Augsburg 1929.
Raschke, Die Endstufe der mittelschlesischen Urnenfelderkultur, Diss. Breslau 1928.
Raschke, Die Frühgermanen in Oberschlesien, Der Oberschlesier, 10, 1929 (im Druck).
Reinecke, Prähistorische Varia, Anthr. Korr. Bl. 35, 1904, Heft 3 und 5.
Reinecke, Grabfunde der II. Hallstattstufe aus Süddeutschland, AuhV. 5, 315ff.
Reinecke, Funde der Späthallstattstufe aus Süddeutschland, ebdt., 144ff.
Reinecke, Grabfunde der zweiten Latènestufe aus der Zone nordwärts der Alpen, ebdt., 330ff., 337.
Reinecke, Grabfunde der ersten Latènestufe aus Nordostbayern, ebdt., 281ff.
Reinecke, Zur Kenntnis der Latènedenkmäler der Zone nordwärts der Alpen, Mainzer Festschrift 1902.
Reinecke, Zu älteren vor- und frühgeschichtlichen Funden aus Bayern, Altbayr. Monatsschrift 1907, 39ff.
von Richthofen, Zur Latènezeit in Osteuropa, Mannus 15, 1923, 291ff.
von Richthofen, Zum Stand der Vorgeschichtsforschung in Posen und dem westlichen Kongreßpolen, Mannus 16, 1924, 302ff.
von Richthofen, Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen?, Ostland-Schriften 2, Danzig, 1929.
von Richthofen, Oberschlesische Urgeschichtsforschung und nordische Altertumskunde, Der Oberschlesier 10, 1929, (im Druck).
Roczn(iki) Tow(arzystwa) Nauk(owego w) Tor(uniu), Thorn.
von Sacken, Hallstatt = Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich. Wien 1868.
Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Zeitschrift des Schlesischen Altertumsvereins, Breslau.
Schr(iften) d(er) Nat(urforschenden) Ges(ellschaft), Danzig.
SPÖG = Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft, Königsberg.
Schuchardt, Alteuropa² = Alteuropa, eine Vorgeschichte unseres Erdteils, 2. Aufl., Berlin 1926.
Schulz, Die Einreihung der ostdeutschen Gesichtsurnen in die gleichzeitigen Bestattungssitten, Mannus, 3. Erg. Bd. 1923, 43ff.
Schumann, Die Kultur Pommerns in vorgeschichtlicher Zeit, Berlin 1897.
Schwantes, Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover, Präh. Z. 1. 140—162.
Schwantes, Urnenfriedhöfe = Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Ülzen und Lüneburg, Hannover 1911.
Schmitz-Frase, Landeskunde der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Breslau 1929.
Seger, Schlesische Funde der vorrömischen Eisenzeit, Schles. Vorzeit 6, 1896, 401ff.
Seger, Schlesiens Urgeschichte; in Schlesische Landeskunde, herausg. von Kampers, Leipzig 1913.
Semrau, Führer durch das städtische Museum Thorn, Thorn, 1917.
Shetelig, Den forromerske jernalderen i Norge, Oldtiden 3, 1913,.
Splieth, Inventar = Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein, Kiel und Leipzig 1900.
Światowit = Światowit, rocznik poświęcony archeologji przeddziejowej, Warschau.
Tackenberg, Neue schles. Funde = Neue schlesische Funde der frühgermanischen Zeit. Sonderabdruck aus Festschrift zur Hundertjahrfeier der Sängerschaft Leopoldina, Breslau 1922.
Tackenberg, Die frühgermanische Kultur in Schlesien, Altschlesien 1, 1926, 121ff.
Tackenberg, Die Wandalen in Niederschlesien, Vorgeschichtliche Forschungen I, 2, Berlin 1925.
Tischler, Grabhügel 1—3 = Ostpreußische Grabhügel, SPÖG, 27, 1886, 113ff. (1); 29, 1888, 106ff. (2); 31, 1891, 1ff. (3).
Undset, Eisen = Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa, Hamburg 1863.
Virchow, Über Gesichtsurnen, Z. f. Ethn., 2, 1870, 73ff.
Vouga, La Tène 1885 = Les Helvètes à la Tène, Neuchatel 1885.
Vouga, La Tène 1923.
Wahle, Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale, Hall. Jahresschrift 10, 1911, 89ff.
Wiadom(ości) Arch(eologiczne), Warschau.
Wiener Präh. Z. = Wiener Prähistorische Zeitschrift, Wien seit 1914.
Wiss(enschaftliche) Mitt(eilungen) a. Bosnien u. Herzegowina, Wien.
Zap(iski) Muzealne 1—5, Posen 1916—20.
Z(eitschrift) d(es) hist(orischen) Ver(eins für den Regierungsbezirk) Marienwerder, Marienwerder.
Z. f. Ethn. = Zeitschrift für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, mit Verh. = Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Żurowski, Skarby halsztackiego okresu z doliny Dunajca, Krakau 1927.

INDEX DER ERWÄHNTEN FUNDORTE.

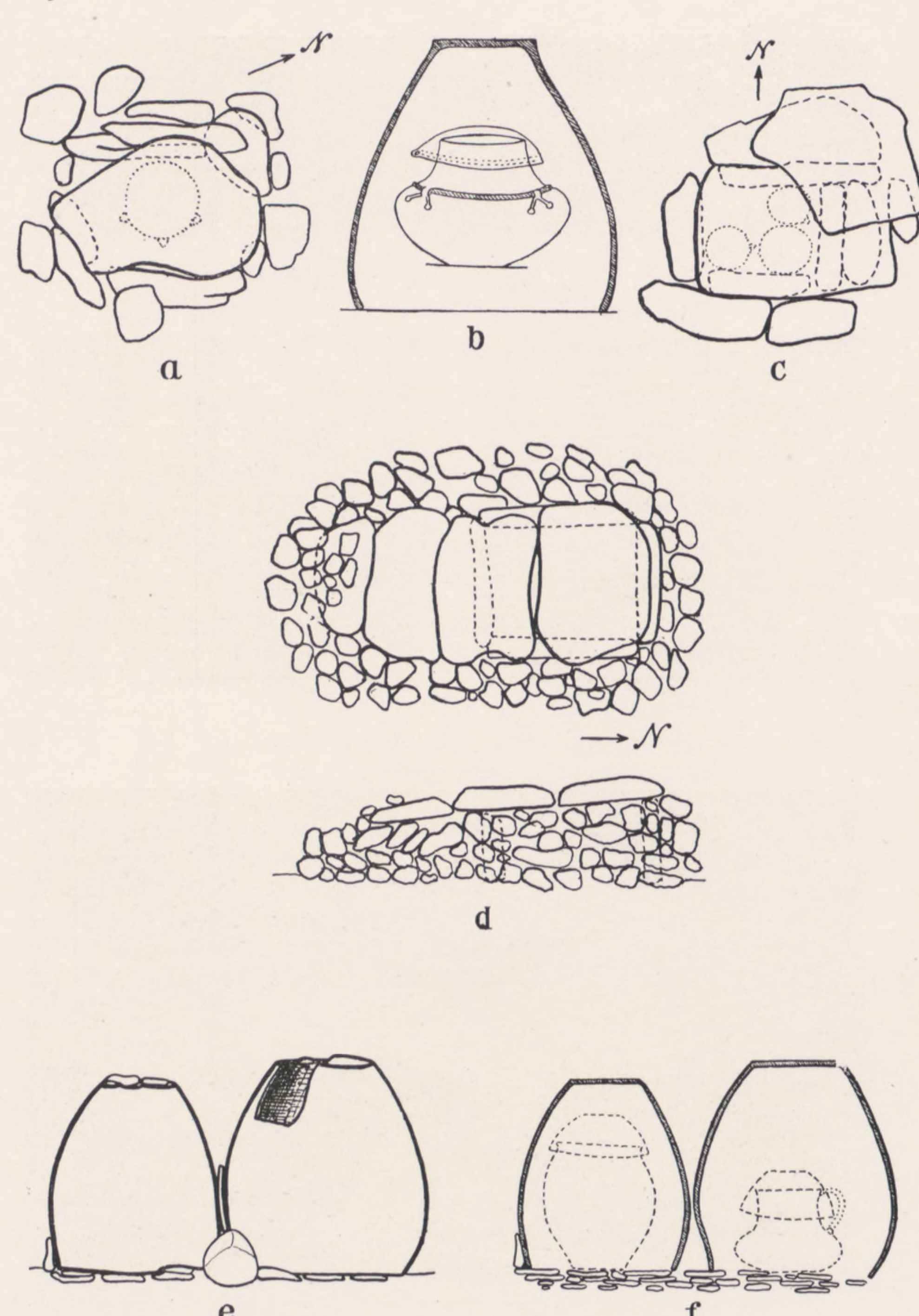


a



b

a, b) Kommerau, Kr. Schwetz (nach Ebert, Reallexikon, 4, 1, Tafel 110).



a, c, d) Kl. Borkow, Kr. Lauenburg; b) Bruchnowko, Kr. Thorn (n. Ossowski); Sianno, Kr. Sochaczew (Polen), Grab 7.



a



b



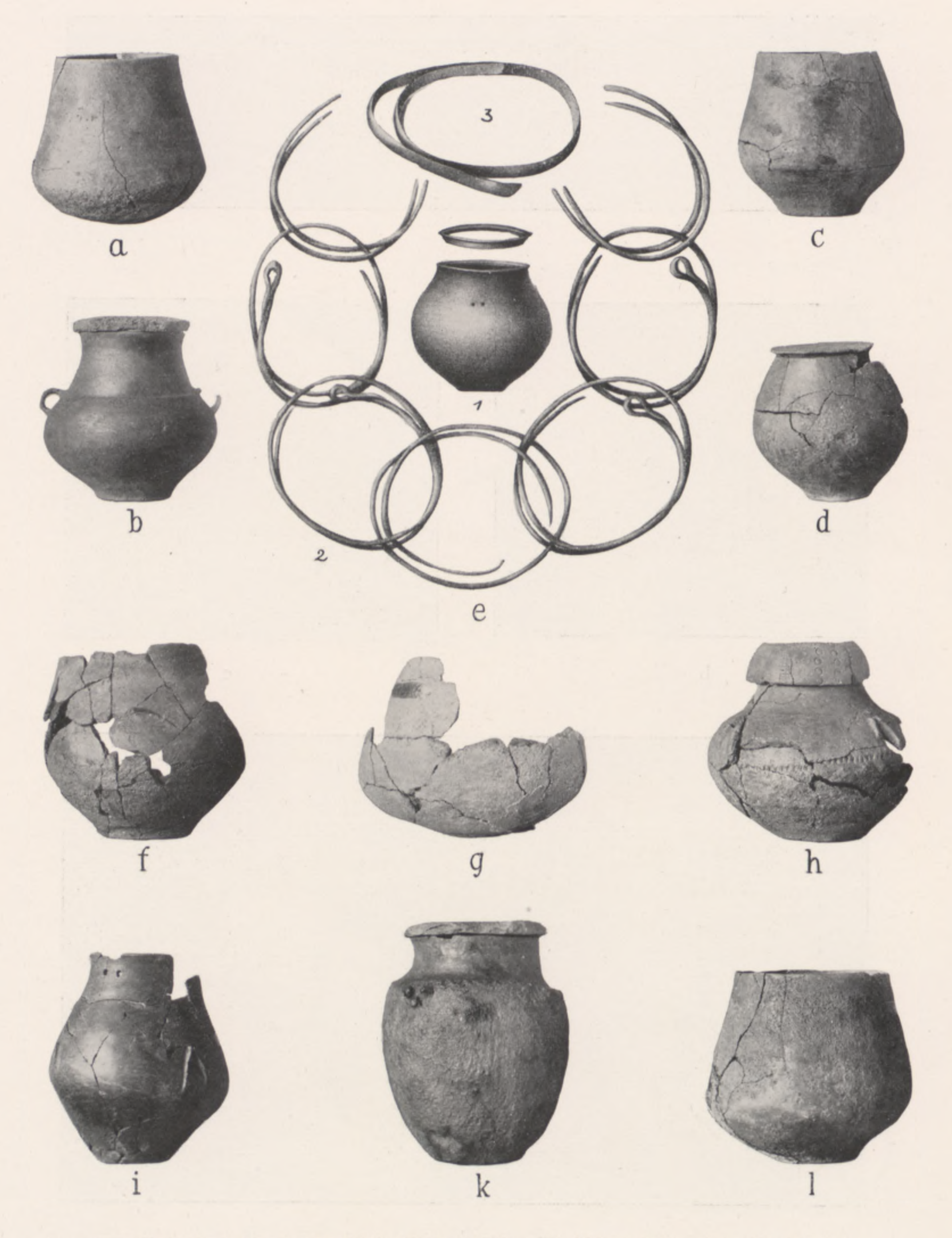
c



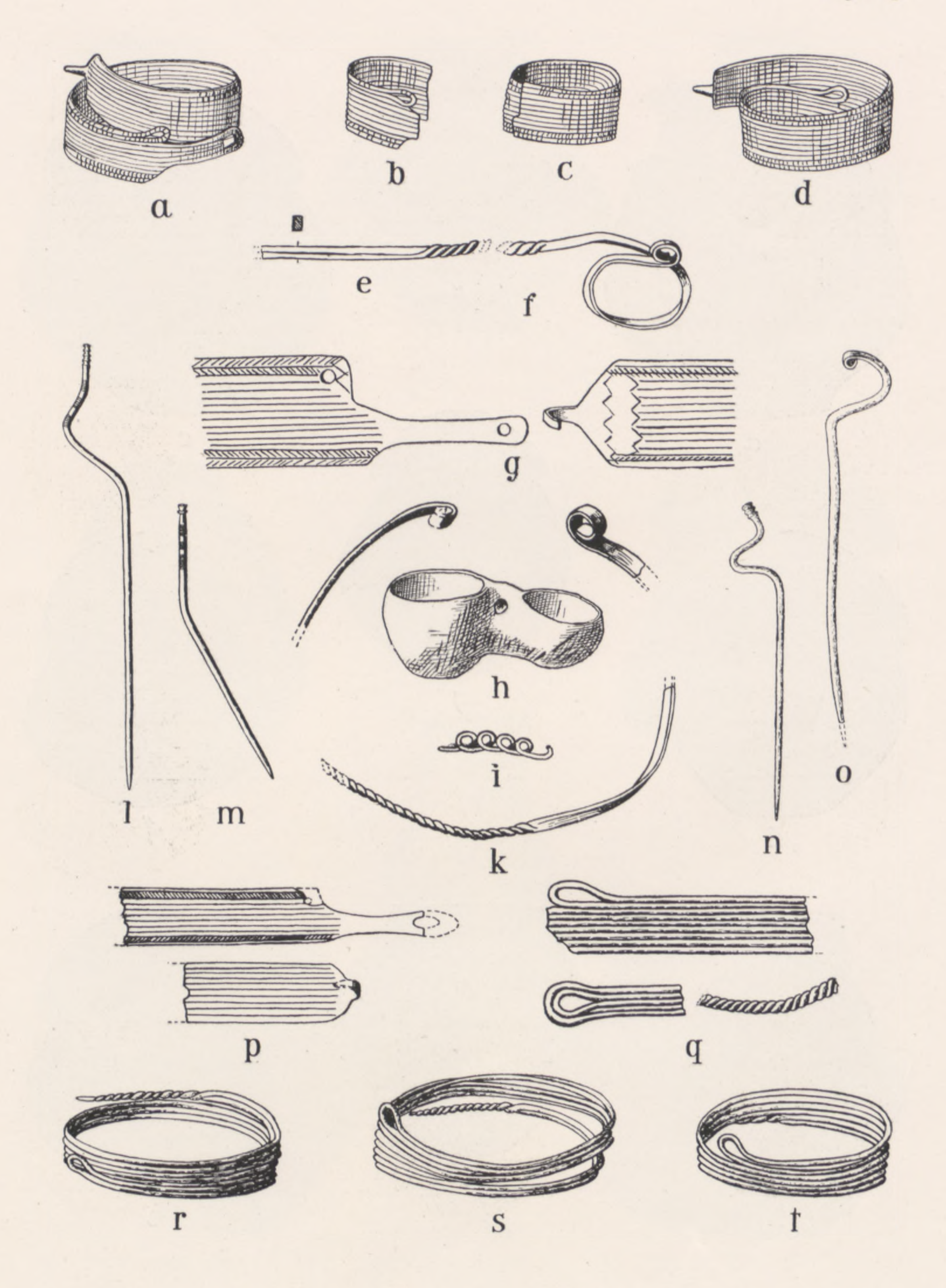
d

a) Sibyllenort, Kr. Oels; b—d) Gr. Beckern, Kr. Liegnitz.

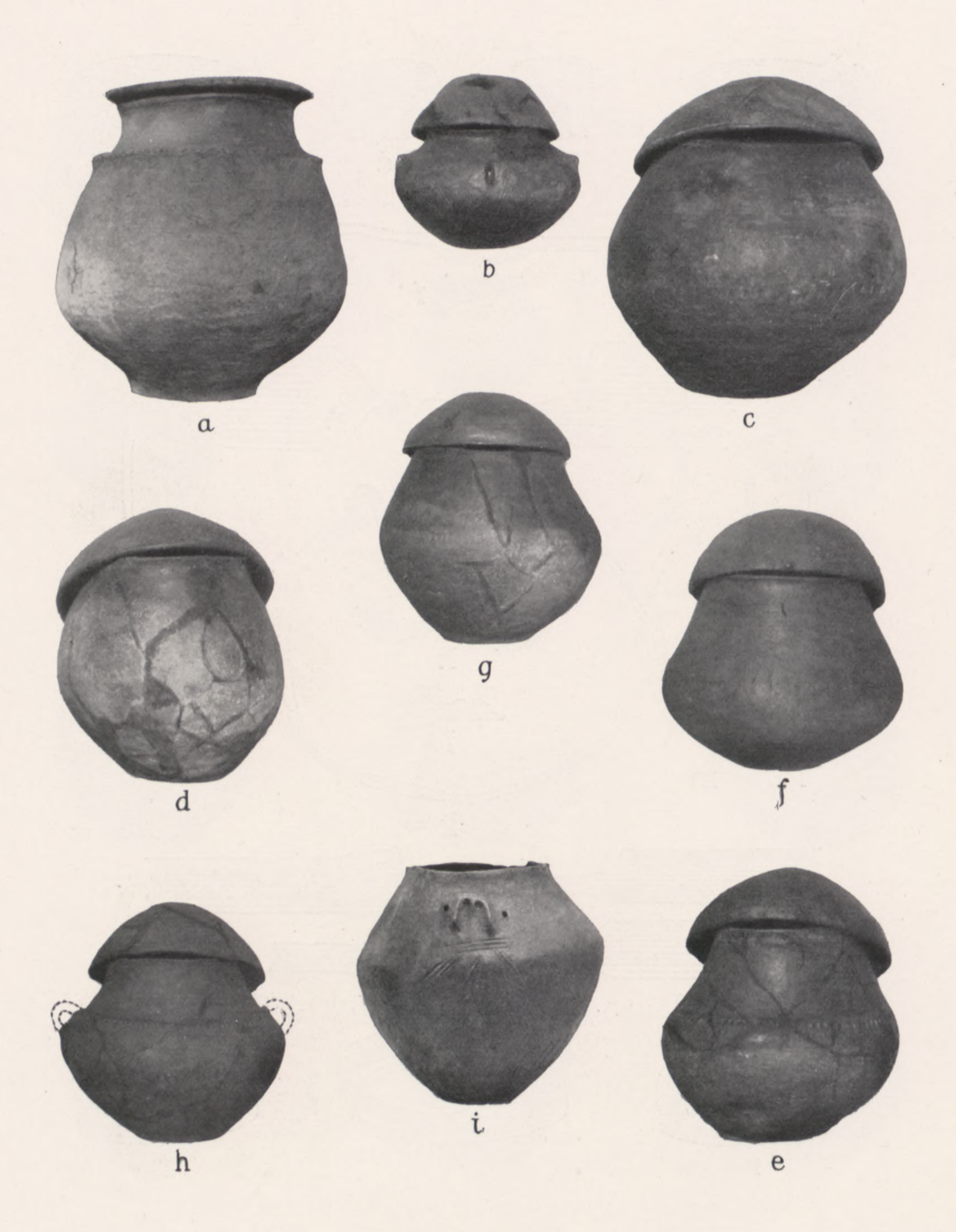
Tafel 4



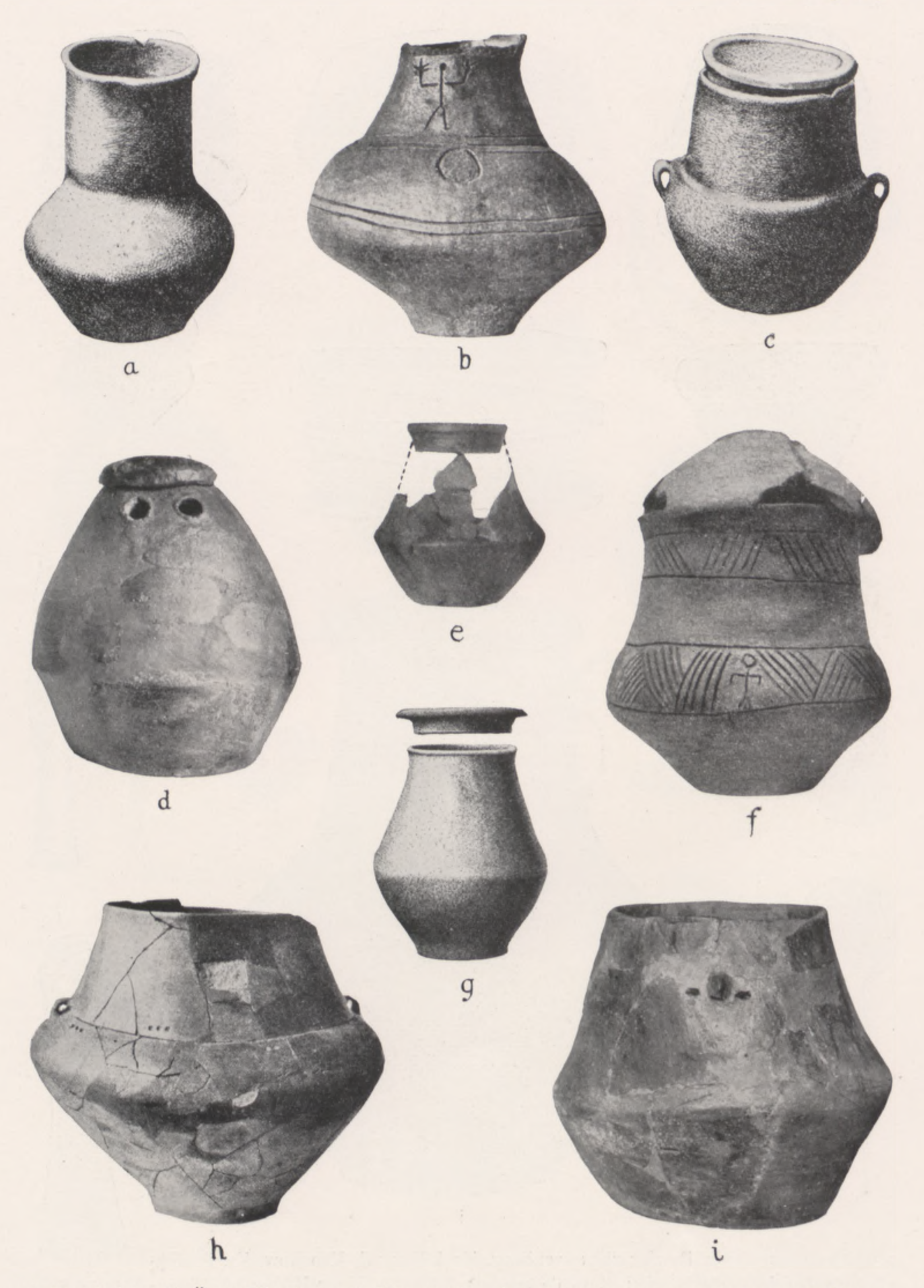
a, c, d, h, k, l) Großendorf, Kr. Putzig; b, f, g, i) Abbau Schwarzau, Kr. Putzig; e) Chlapau, Kr. Putzig.
(a—d, f—l $^1/_9$; e, 1 $^1/_{12}$; 2, 3 $^4/_9$ nat. Gr.)



a—f, n, p) Großendorf, Kr. Putzig; g—k, o, q—t) Abbau Schwarzau, Kr. Putzig; l, m) Julienthal, Kr. Danziger Höhe (alles 1/2 nat. Gr.).



a) Abbau Eichenkrug, Kr. Neustadt; b—h) Brostowo, Kr. Wirsitz; i) Tillitz, Kr. Löbau.
(alles $^{1}/_{6}$ nat. Gr.)



a) Bornholm; b) Öster-Hjerting; c) Dänemark; d, i) Bringvaermoen; e) Svarte Fiskläge; f) Toftlund; g) Öinge Skutegård; h) Voldtofte.
(a, c $^1/_6$; b, h ca. $^1/_7$; e, g $^1/_9$; d, f, i ca. $^2/_9$ nat. Gr.)

Tafel 8



a, b) Großendorf, Kr. Putzig; c) Lanzenberg, Kr. Löbau; d) Krockow, Kr. Putzig; e, f) Großendorf, Kr. Putzig; g, l) Tempelburg, Kr. Danziger Höhe; h) Willenberg, Kr. Stuhm; i) Poblotz, Kr. Neustadt; k) Schönlanke, Kr. Czarnikau. (a, b, e, f, $^1/_6$; c $^4/_9$; h, l $^1/_3$; d $^1/_2$; i, k $^1/_4$; g $^1/_5$ nat. Gr.)



a, b) Schönwiese, Kr. Marienburg; c) Klutschau, Kr. Neustadt; d) Trzuskotowo, Kr. Posen-Ost; e) Stendsitz, Kr. Karthaus; f) Lettberg, Kr. Gnesen; h) Góra, Kr. Jarotschin; i—m) Julienthal, Kr. Danziger Höhe.
(a, b $^1/_4$; c. e, i—m $^1/_6$; d etwa $^1/_9$; g etwa $^3/_5$; h $^2/_3$ nat. Gr.)

Tafel 10

a

b

c

d

e

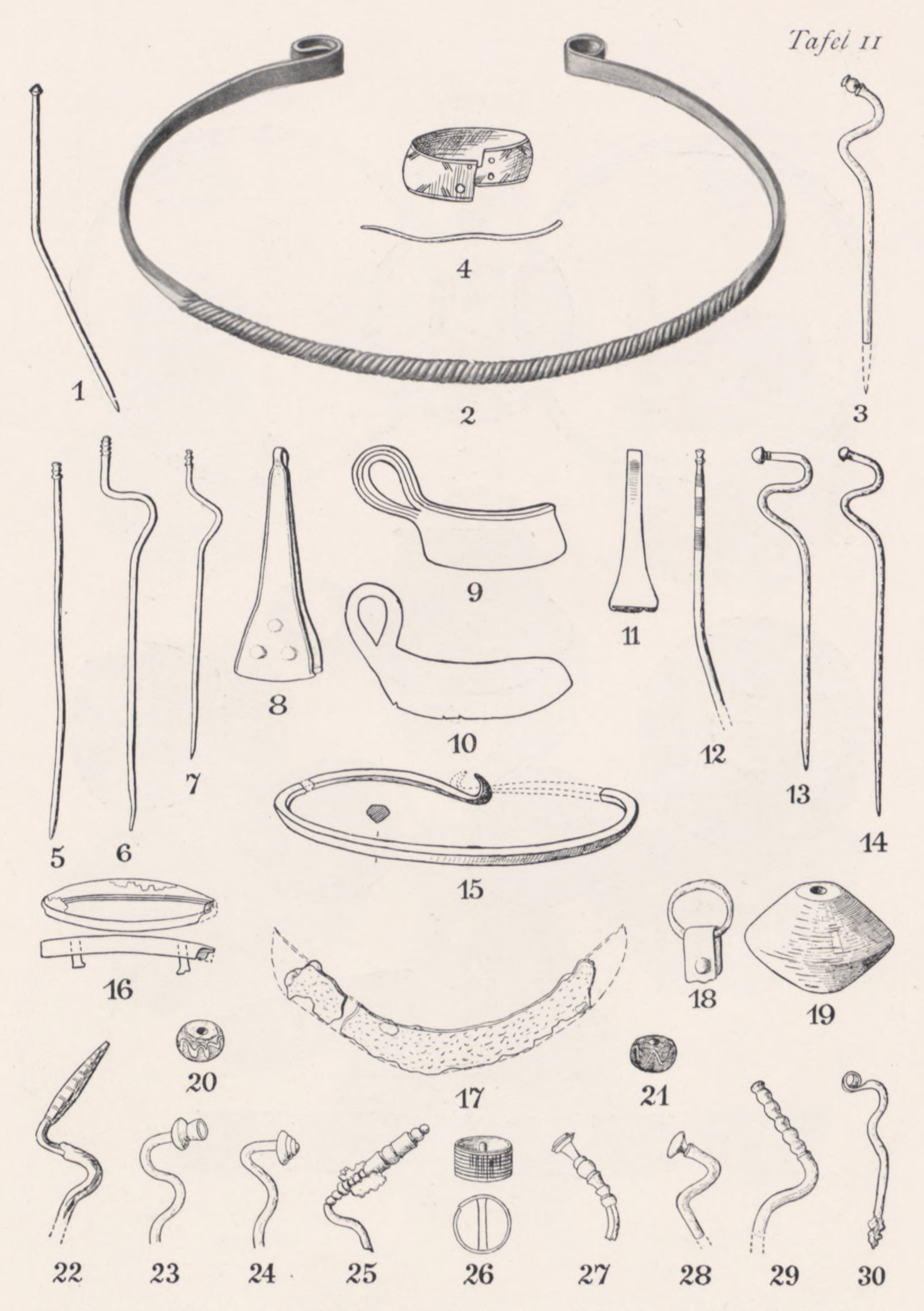
f

g

h

i

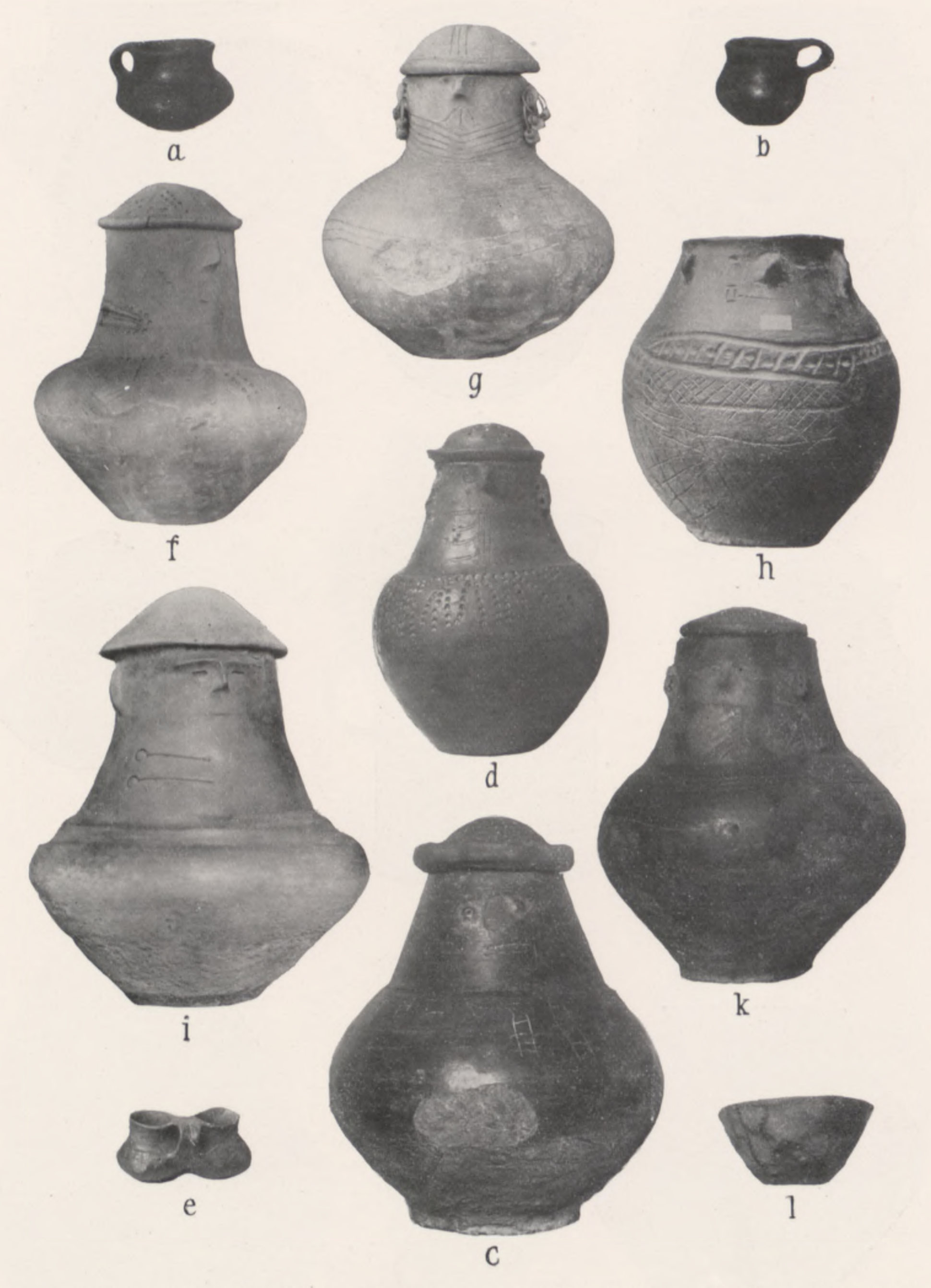
a, b, d, e) Nemmin, Kr. Schivelbein; c) Löbsch, Kr. Putzig; f) Szymborze, Kr. Hohensalza; g) Loppöhnen, Kr. Fischhausen; h) Brünhausen, Kr. Putzig; i) Gr. Trampken, Kr. Danziger Höhe. (f $^2/_3$; c $^2/_9$; h, i $^1/_4$ nat. Gr.)



1) Kaltenort; 2) Neuwieck; 3, 4) Abbau Schwarzau; 5—7, 28) Zechlin, Kr. Stolp; 8) Chmelenz; 9) Dombrowo; 10) Lauenburg; 11, 13, 14) Klutschau; 12) Stendsitz; 15) Gr. Lutau: 16) Braunswalde; 17) Gollubien; 18, 26) Morakowo; 19) Lautensee; 20) Willenberg; 21) Gwiazdowo; 22) Persanzig; 23) Schwichow; 24) Wobensin; 25) Kantrschin; 27) Waldenburg; 29) Graßdorf; 30) Gnewau. (alles $^1/_2$ nat. Gr.)



a—c) Ribenz, Kr. Kulm; d) Gr. Sibsau, Kr. Schwetz; e) Bendlewo, Kr. Posen-West; f) Zilmsdorf, Kr. Sorau; g) Kokorzyn, Kr. Kosten; h) Parpart, Kr. Schlawe.
(a–d $^{1}/_{3}$; e, g $^{2}/_{3}$; f etwa $^{1}/_{3}$; h $^{1}/_{3}$ nat. Gr.)

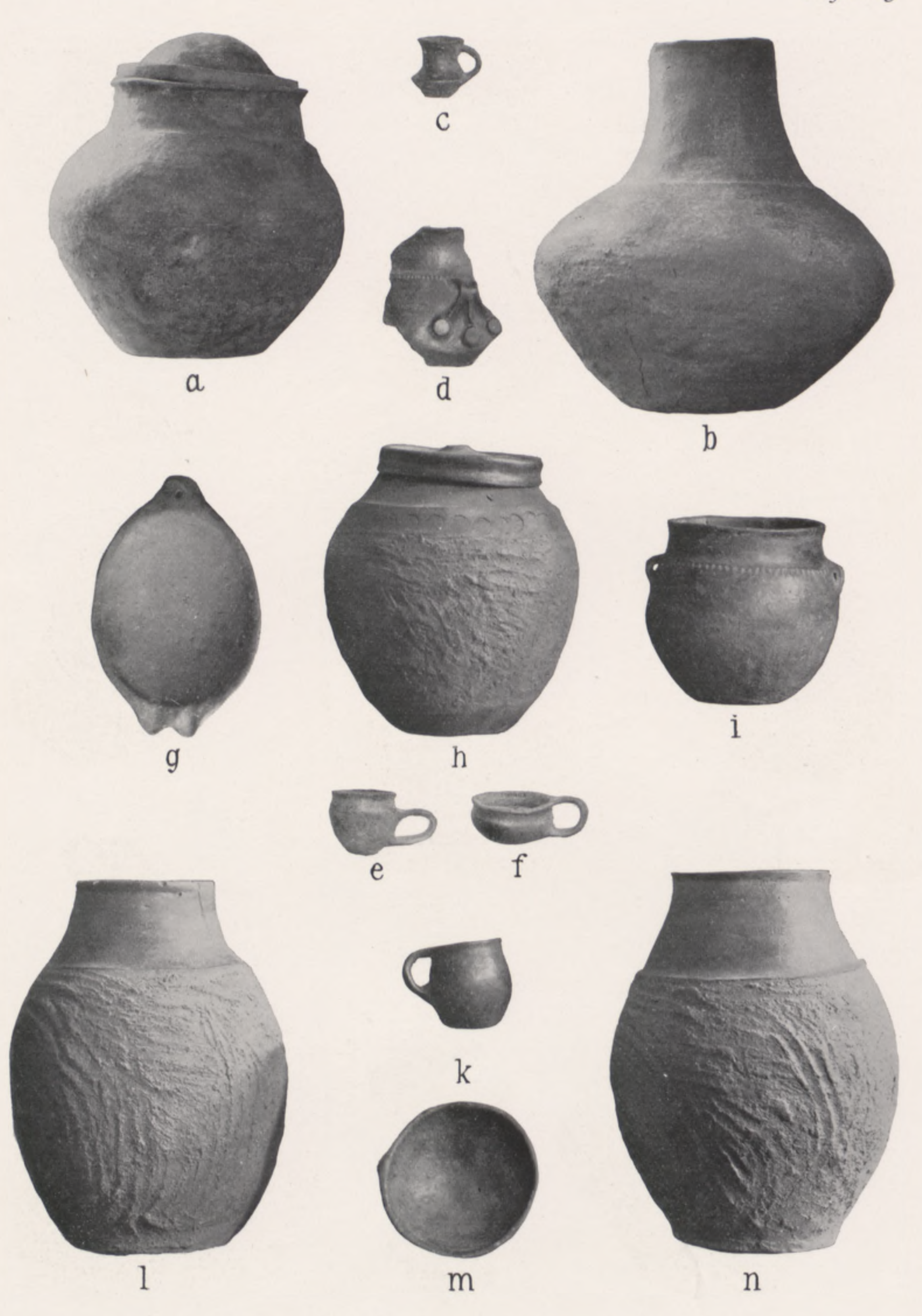


a—e) Witoslaw, Kr. Wirsitz; f) Hochwasser, Kr. Neustadt; g) Rheda, Kr. Neustadt; h) Gościeradz, Kr. Bromberg; i) Schwichow, Kr. Neustadt; k) Schwartow, Kr. Lauenburg; l) Bernsdorf, Kr. Bütow.
(a—e $^{2}/_{9}$; f, g etwa $^{1}/_{6}$; h etwa $^{1}/_{9}$; i etwa $^{1}/_{6}$; k $^{1}/_{6}$; l $^{1}/_{9}$ nat. Gr.)

Tafel 14



Parlin, Kr. Mogilno (a—h, k—p $^1/_6$; i $^2/_5$ nat. Gr.)

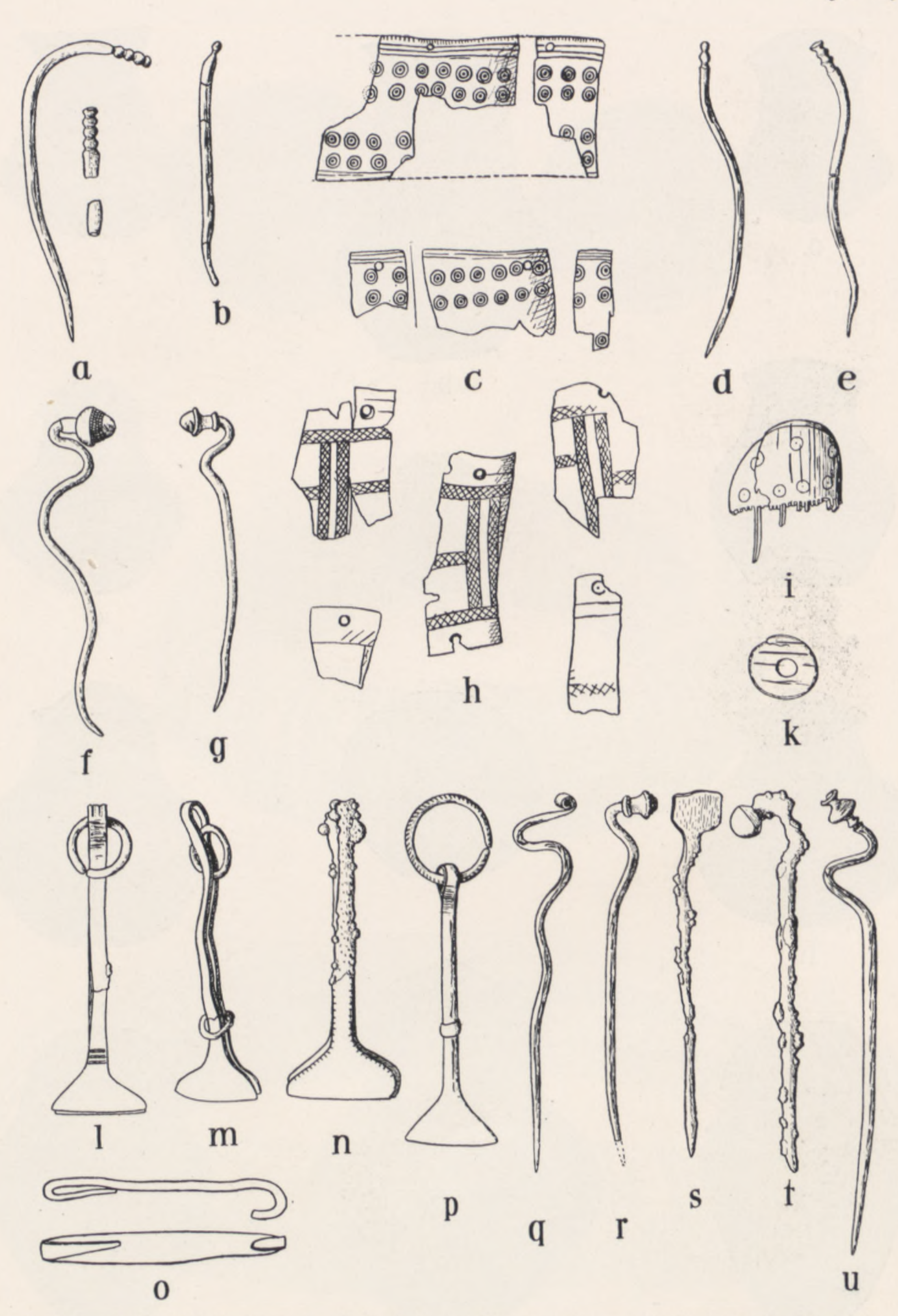


a—f) Soltnitz, Kr. Neustettin; g—n) Birkhof, Kr. Neustettin.
(alles $^1/_6$ nat. Gr.)

Tafel 16



a—f) Bernsdorf, Kr. Bütow; g—m) Mallentin, Kr. Karthaus.
(a, b $^{2}/_{9}$; c—m $^{1}/_{6}$ nat. Gr.)

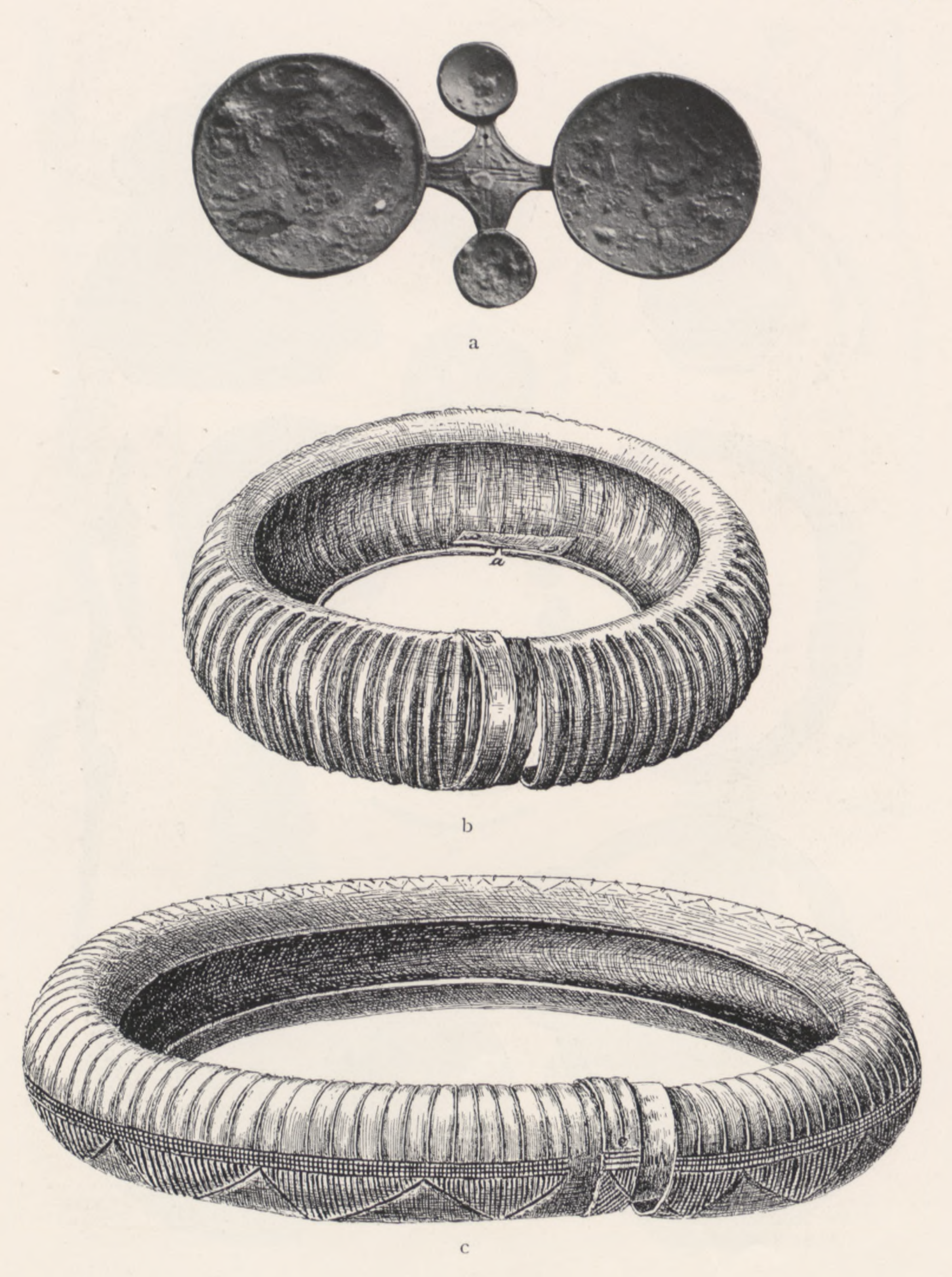


a) Braunswalde, Kr. Stuhm; b, p) Gollubien, Kr. Karthaus; c) Königsdorf, Kr. Flatow; d) Grenzlau, Kr. Neustadt; e) Kreis Bütow; f) Schwartow, Kr. Lauenburg; g, q, r) Perzanzig, Kr. Neustettin; h) Nieder Klanau, Kr. Danziger Höhe; i) Lichtenthal, Kr. Marienwerder; k) Hoch Palleschken, Kr. Berent; l) Steinthal, Kr. Neustettin; m) Gr. Brudzaw, Kr. Strasburg; n) Rheda, Kr. Neustadt; o) Bukwitz, Kr. Fraustadt; s) Kommerau, Kr. Schwetz; t) Friedenau, Kr. Neustadt; u) Zechlau, Kr. Schlochau. (alles $^1/_2$ nat. Gr.)

Tafel 18



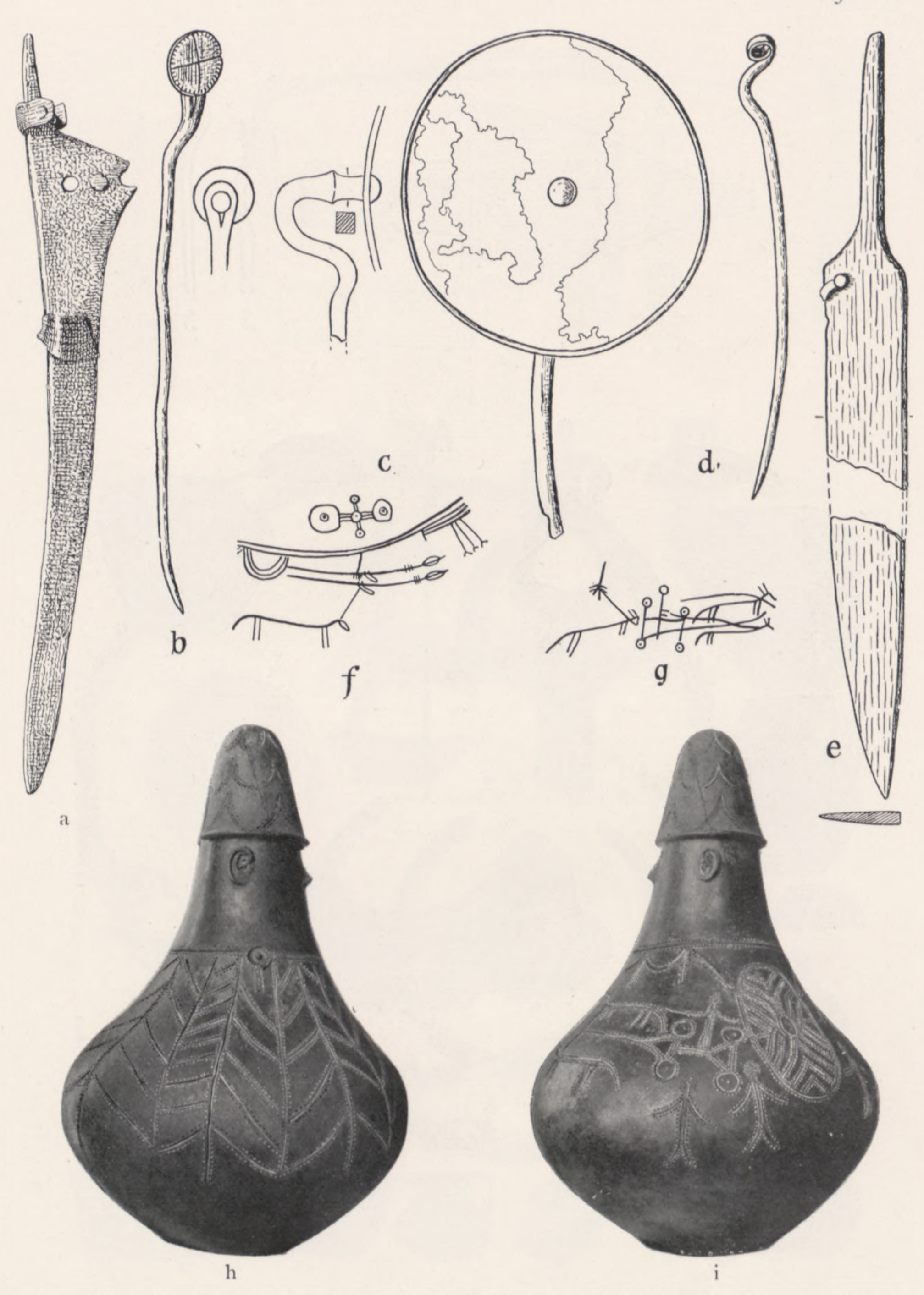
a—d) Glinienko, Kr. Posen-Ost; Alt Valm, Kr. Neustettin; f—l) Nd. Klanau, Kr. Danziger Höhe, Grab 3; m) Ostroschken, Kr. Karthaus. (m etwa $^1/_6$; a—e $^1/_6$; f—l $^1/_9$ nat. Gr.)



a) Gr. Elsingen, Kr. Wirsitz; b, c) Alt Bukowitz, Kr. Berent.
(alles etwa $^1/_2$ nat. Gr.)



Gogolewo, Kr. Marienwerder.
(1, 3, 7 in $^{1}/_{12}$; 2, 4, 5, 6 in $^{2}/_{3}$ nat. Gr.)



a) Sprottau, Kr. Sprottau; b) Steinthal, Kr. Neustettin; c) Kussow, Kr. Neustettin; d, e) Thorn. Papau, Kr. Thorn; f) Zakrzewke, Kr. Flatow; g) Lindebuden, Kr. Flatow; h, i) Grabau, Kr. Pr. Stargard. (a $^1/_2$; b—d $^2/_3$; e $^1/_3$; f, g etwa $^2/_9$; h, i etwa $^1/_6$ nat. Gr.)



a) Breslau-Herrnprotsch, Grab 1; b) Gogolewo, Kr. Marienwerder, Grab 1.
(a $^1/_2$; b, 1, 4, 5, 7, 9, 11, 12, 16 $^1/_{12}$; 2, 3, 5, 8, 10, 13—25 $^2/_3$ nat. Gr.)

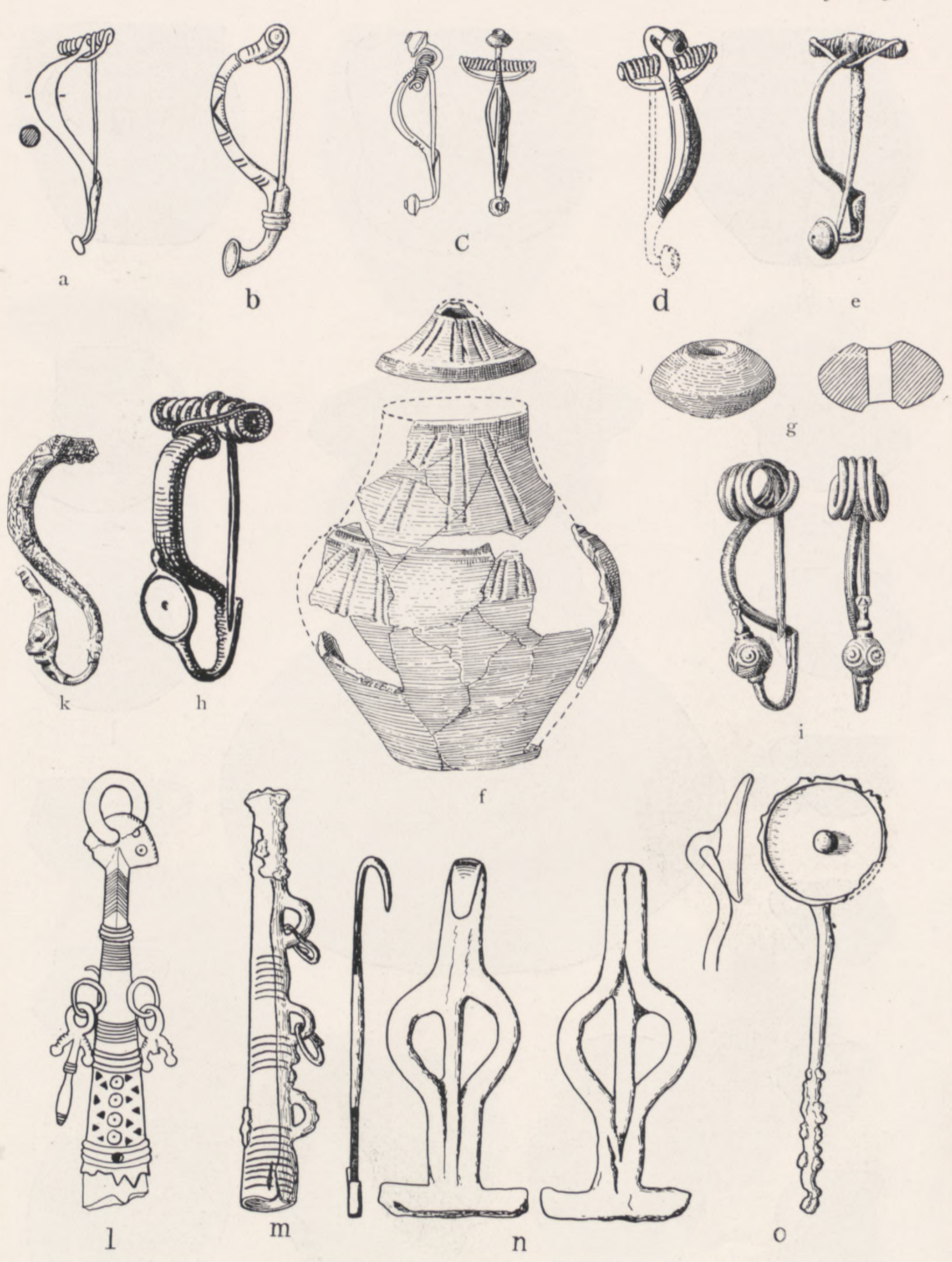


a, c) Nosswitz, Kr. Glogau, Grab 78 u. Einzelfund; b) Wandritsch, Kr. Steinau; d) Dombrowo, Kr. Karthaus, 1—8 Grab 1, 9—15 Grab 2. (a—c $^1/_2$; d, 3—6 u. 7c in $^2/_3$; sonst $^1/_{12}$ nat. Gr.)

Tafel 24

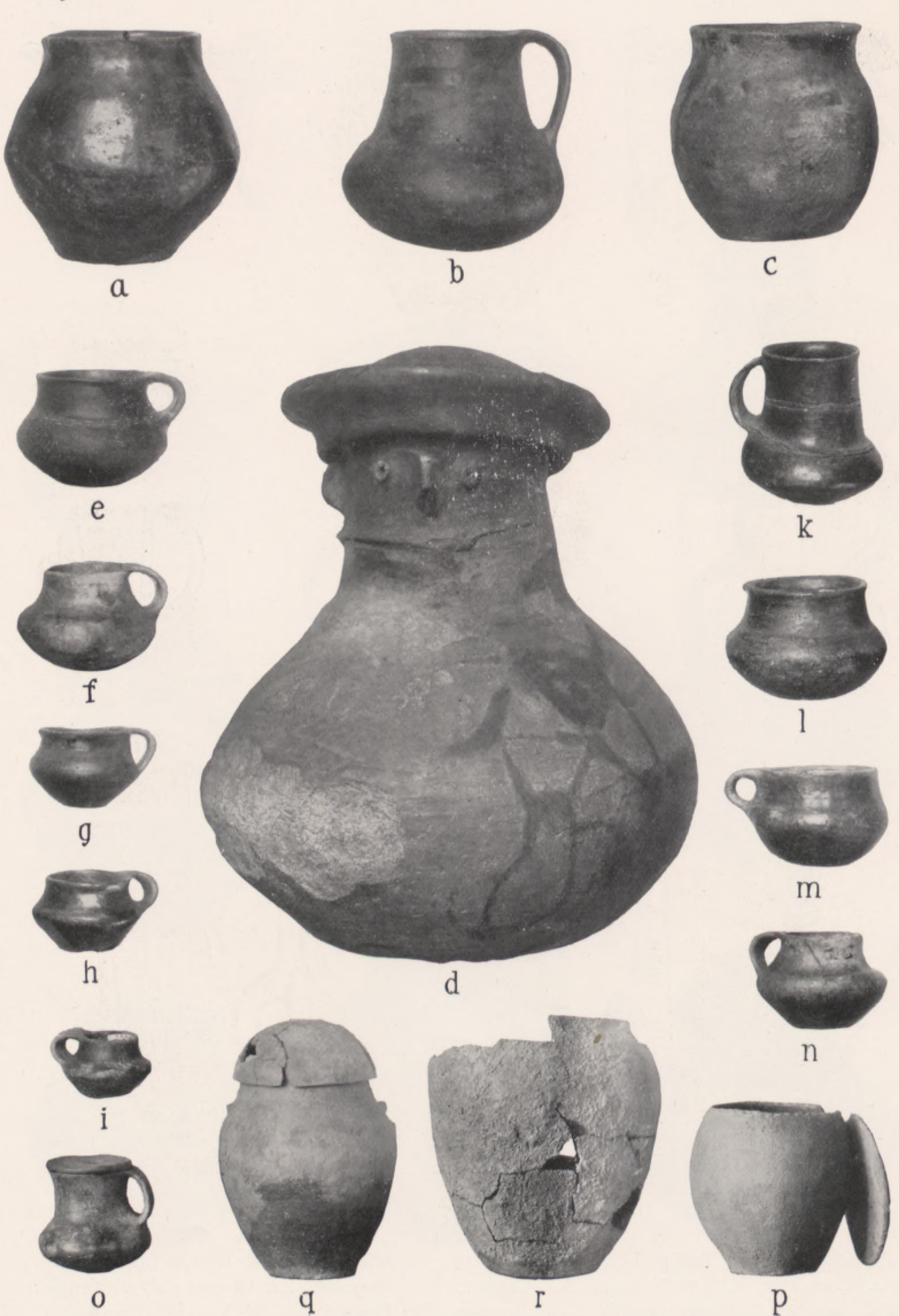


a—d) Waldau. Kr. Liegnitz; e) Góra, Kr. Jarotschin; f—m) Schwartow, Kr. Lauenburg.
(a—d etwa 1/6; f—h 2/9; m 1/6 nat. Gr.)

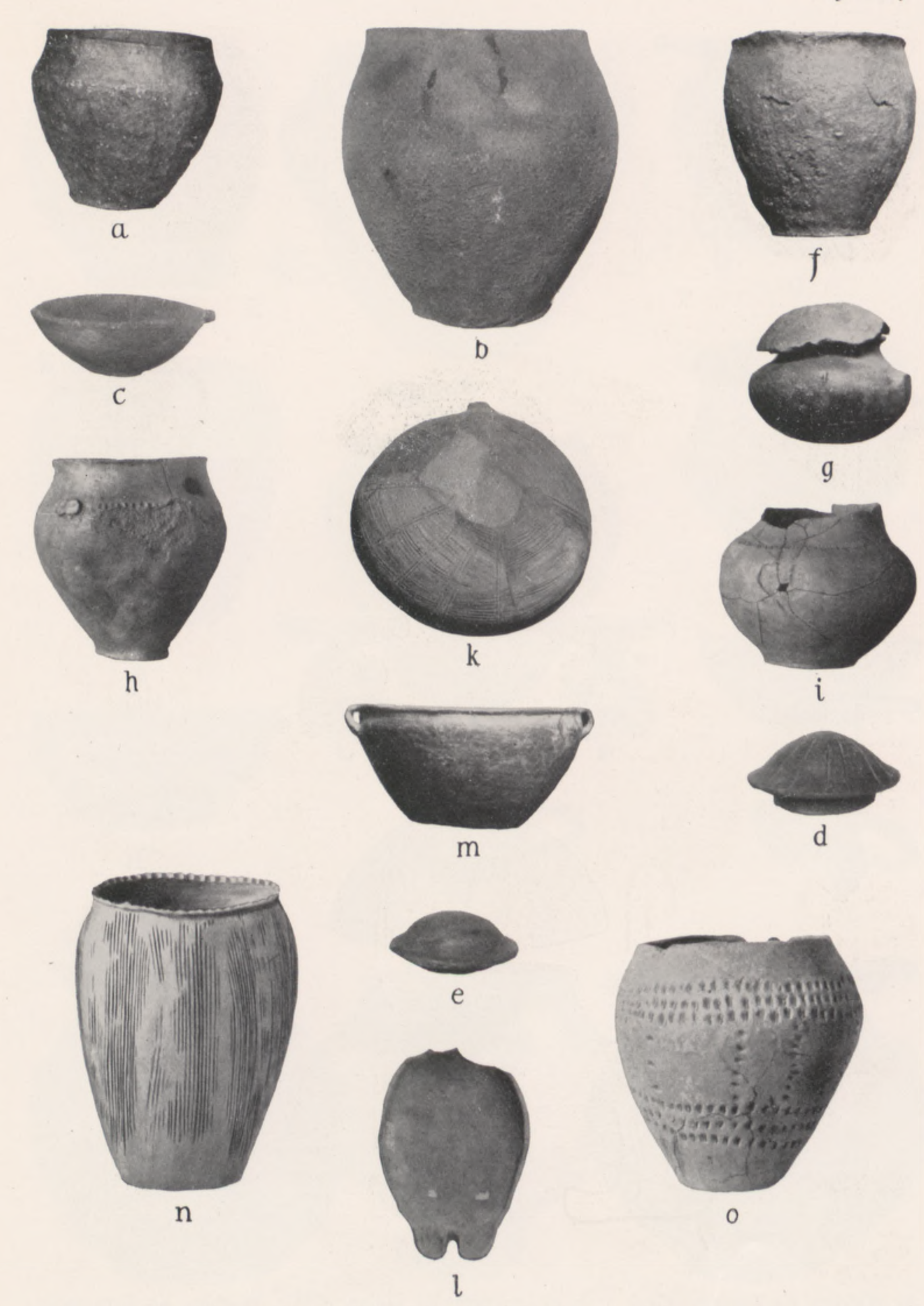


a) Reddischau, Kr. Putzig; b) Zeblin, Kr. Bublitz; c) Abbau Linde, Kr. Flatow; d) Lubasch, Kr. Czarnikau; e, f, g) Nosswitz, Kr. Glogau; h, i) Bunzlau, Kr. Bunzlau; k) Tschirnau, Kr. Guhrau; l) Osovo, Bosnien; m) Zaskocz, Kr. Briesen; n) Buchwalde, Kr. Stuhm; o) Witoslaw, Kr. Wirsitz. (a $^1/_3$; b—e, g—l $^1/_2$; f $^1/_5$; m—o $^2/_3$ nat. Gr.)

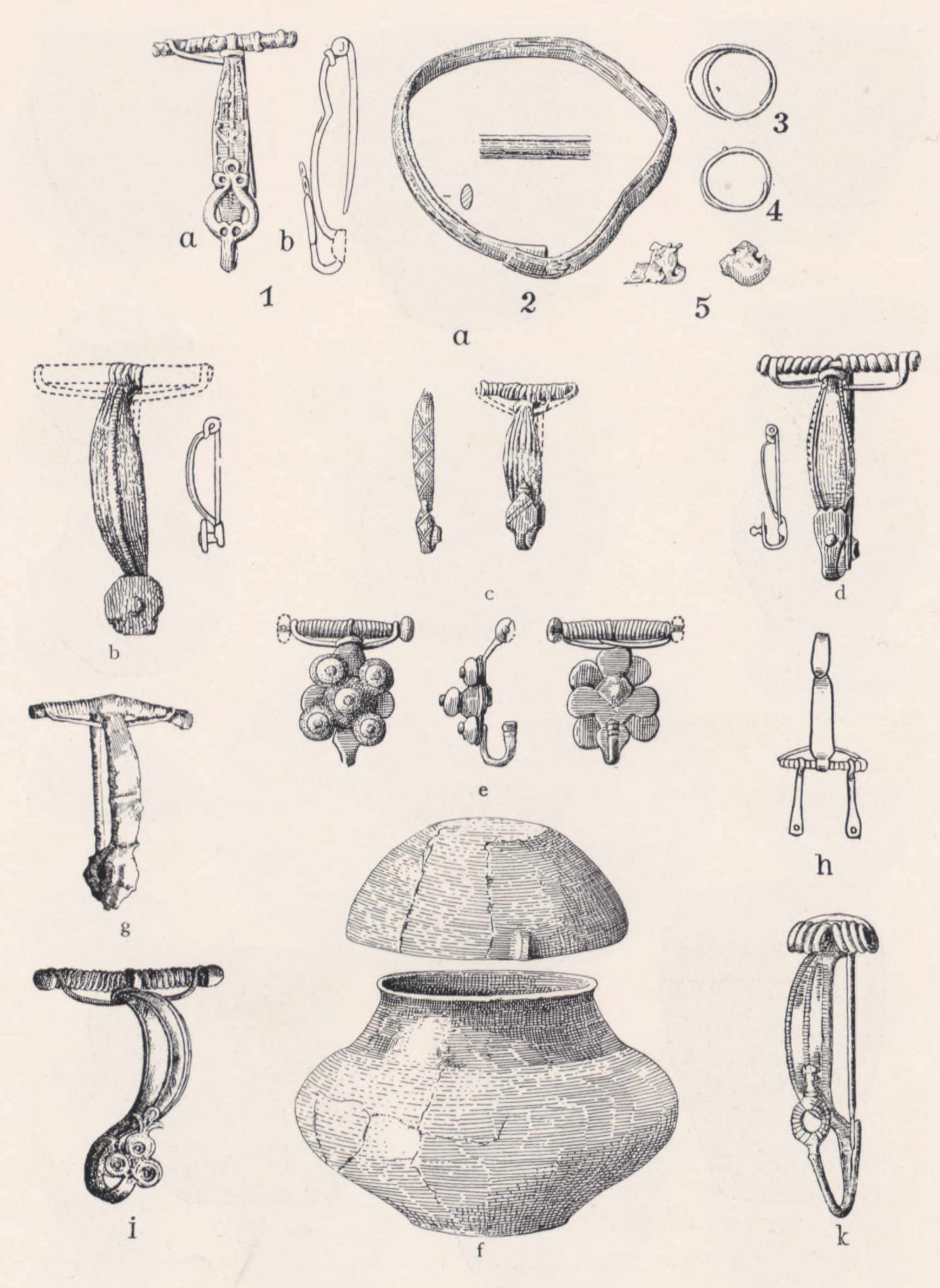
Tafel 26



a—n) Bukwitz, Kr. Fraustadt; o, p) Buschkau, Kr. Danziger Höhe (fr. Karthaus); q) Wiesenthal, Kr. Danziger Höhe; r) Danzig-Langfuhr. (a—n 1/6, o—r 1/9 nat. Gr.)



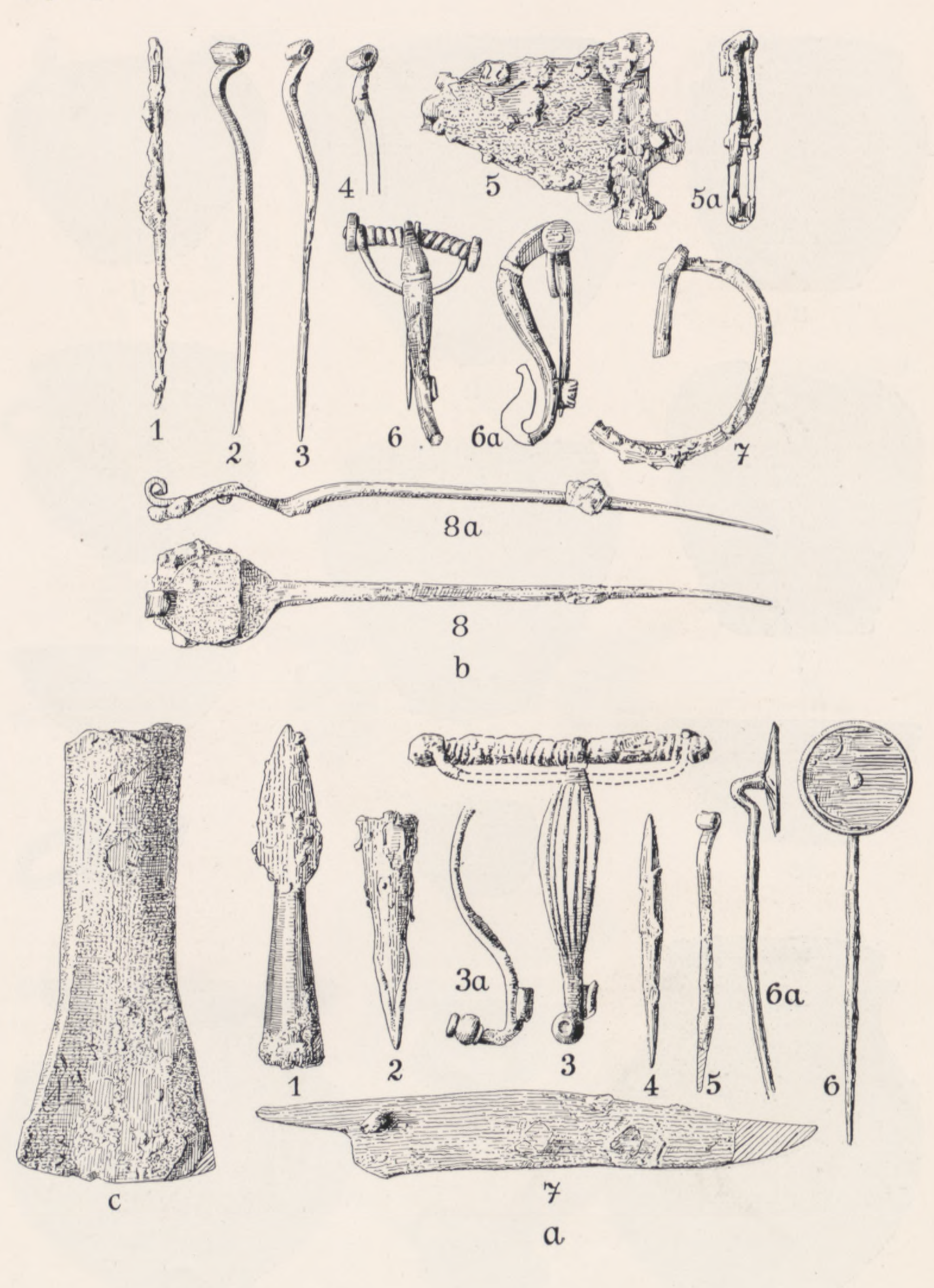
a) Neusalz, Kr. Freystadt; b—e) Mallentin, Kr. Karthaus; f, m) Persanzig, Kr. Neustettin; g) Hohenfelde, Kr. Lauenburg; h, i) Thorn. Papau, Kr. Thorn; k, l) Topollno, Kr. Schwetz; n) Neuguth, Kr. Kulm; o) Braunswalde, Kr. Stuhm. (a—g, k—m etwa $^1/_7$; h, i, n, o $^1/_9$ nat. Gr.)



a) Waldau, Kr. Liegnitz, Grab 3; b, c) Jungwitz, Kr. Ohlau; d) Gr. Würbitz, Kr. Freystadt; e, f) Noßwitz, Kr. Glogau; g) Kaulwitz, Kr. Namslau; h) Schermen, Kr. Jerichow I; i) Kl. Jeseritz, Kr. Nimptsch; k) Oberhof, Kr. Breslau. (a—e, g $^1/_2$; f $^1/_5$; h, i $^2/_3$; k $^4/_9$ nat. Gr.)



a—h) Breslau-Herrnprotsch; i) Kattun, Kr. Dt. Krone; k—m) Breslau-Cosel; n, o) Schwartow, Kr. Lauenburg. (a—m $^{1}/_{6}$; n, o $^{1}/_{2}$ nat. Gr.)

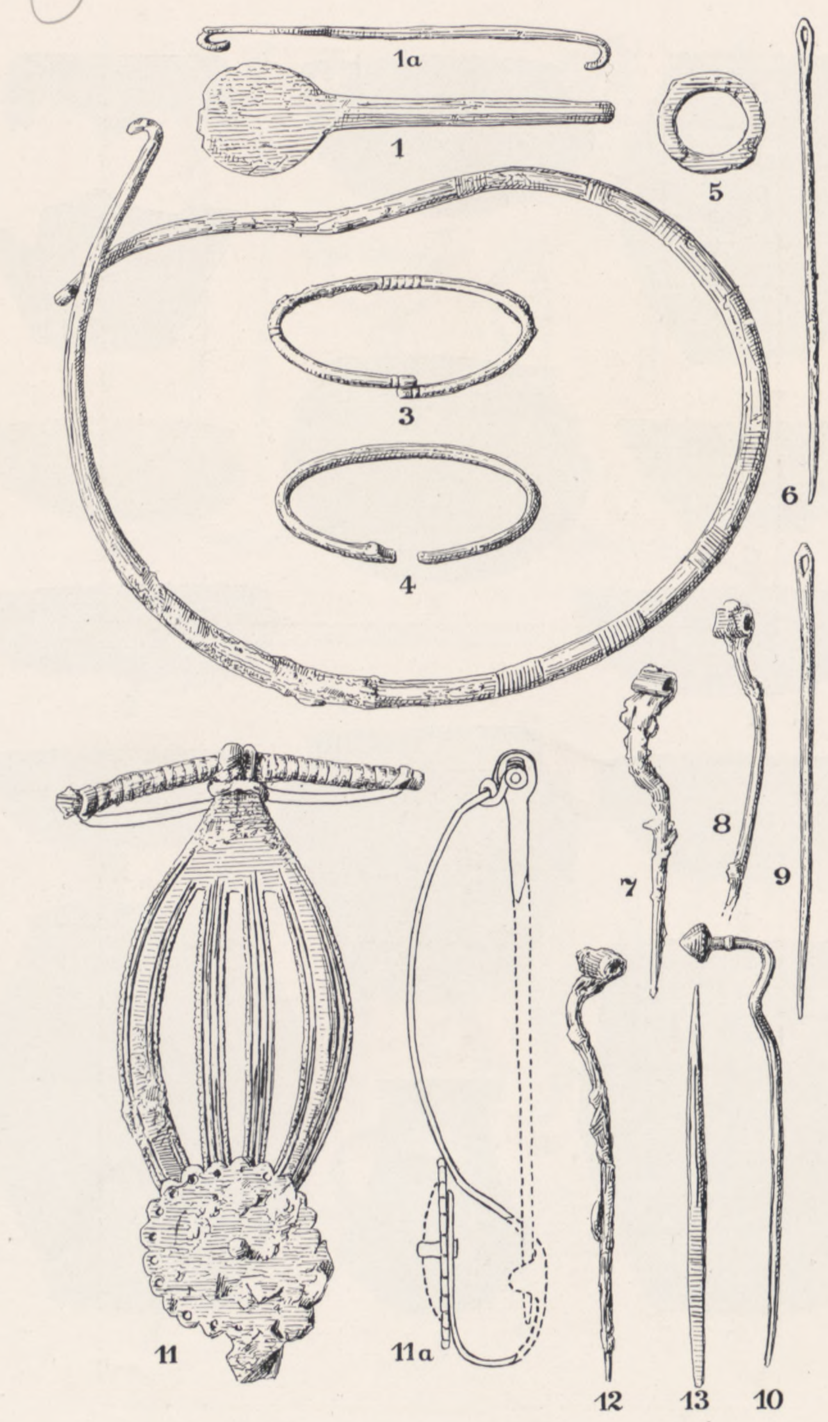


a) Sprottau, Kr. Sprottau; b) Breslau-Herrnprotsch; c) Breslau-Cosel.
(a, b 1/2; c 1/3 nat. Gr.)

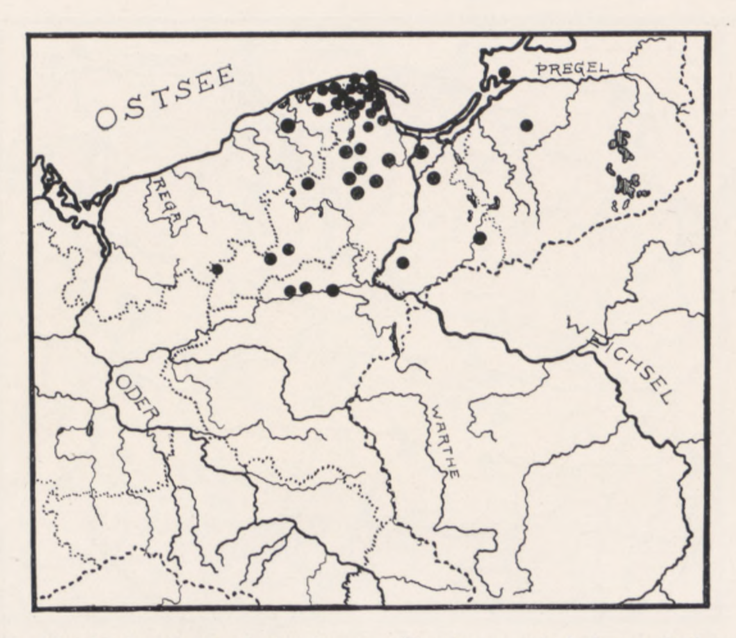


Pürben, Kr. Freystadt.
(alles $^{1}/_{6}$ nat. Gr.)

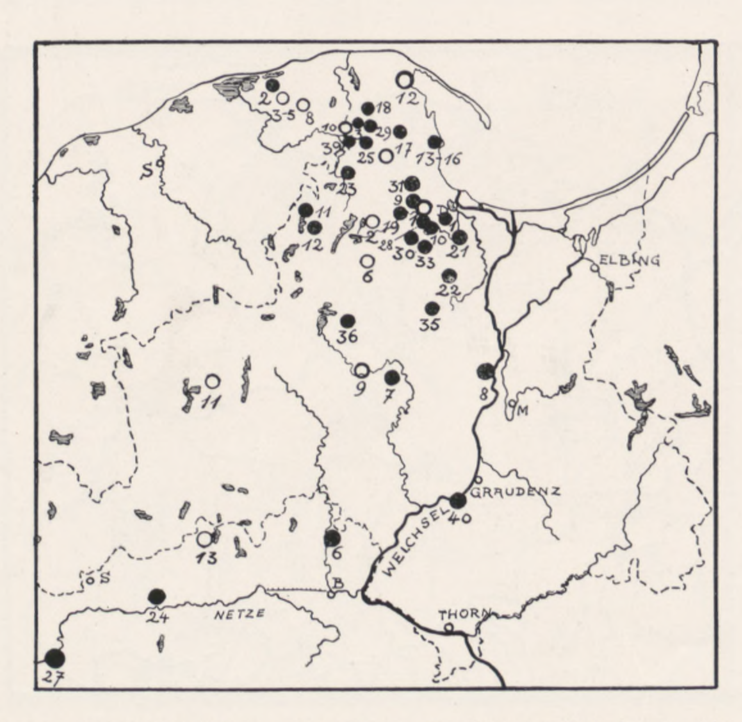
Tafel 32



Pürben, Kr. Freystadt; 1—10 Grab 2, 11—13 Grab 3.
(alles in 1/2 nat. Gr.)



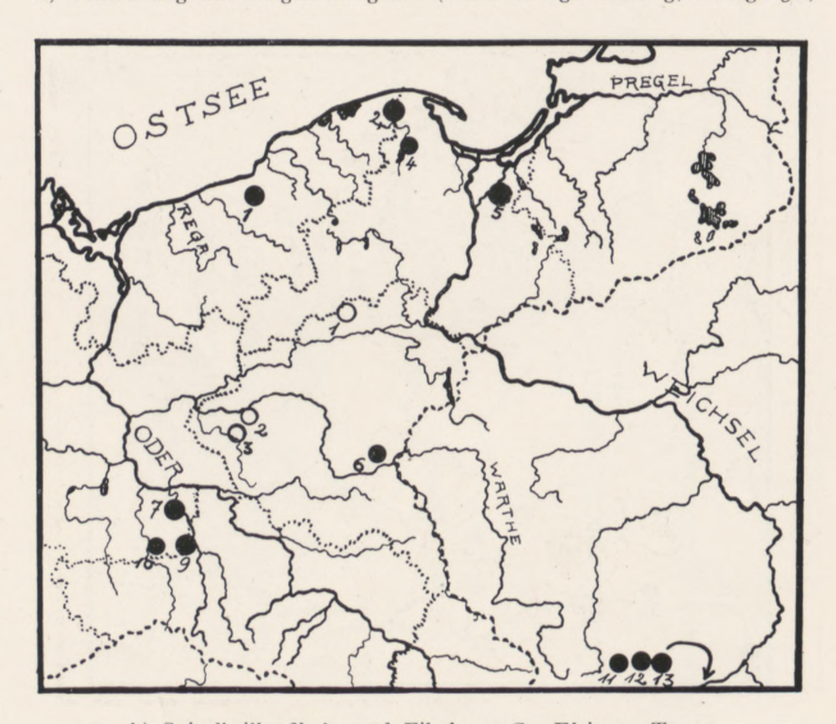
a) Grabfunde der Großendorfer Gruppe (Fundorte, vgl. Anhang, Beilage 1).



b) Gesichtsurnen mit Ringhalskragendarstellung. ● mit naturalistischer, o mit geometrisch abgewandelter Darstellung. (Fundorte vgl. Anhang, Beilage 3 u. 4.)



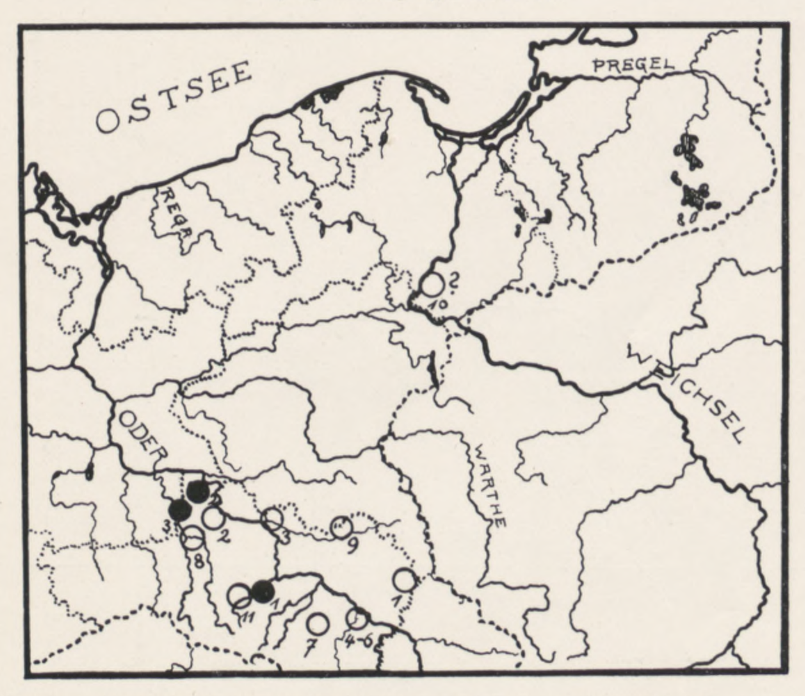
a) Verbreitung der Ringhalskragen. (Fundorte vgl. Anhang, Beilage 30.)



b) Spiralbrillenfibeln und Fibeln v. Gr. Elsinger Typus.
● Spiralbrillenfibeln, o Gr. Elsinger Typus (Fundorte vgl. Anhang, Beilage 44, 45).



a) Verbreitung der Certosa- und Tierkopffibeln.
o Certosafibeln, ● Tierkopffibeln (Fundorte vgl. Anhang. Beilage 46, 47).
o 16 Nowydwór, 17 Menkewitz, 18 Witonia, 19 Nosswitz, 20 Bernstadt, 21 Sprottau.
o 14 vgl. Beilage 47 Nr. 10/11.



b) Verbreitung der Kaulwitzer- und eisernen Prachtfibeln.
o Kaulwitzer Fibeln, ● Eiserne Prachtfibeln (Fundorte vgl. Anhang, Beilage 48, 49).



DIE FRÜHGERMANISCHE KULTUR IN OSTDEUTSCHLAND UND POLEN

ETWA 950 - 800 v. CHR.
ETWA 800 - 650 v. CHR.
ETWA 650 - 500 v. CHR.
ETWA 500 - 300 v. CHR.

OSTSEE
NJEMEN
PREGEL
WEICHSEL
WARTHE
ODER
BUG
DNJESTR
BÖHMEN
GALIZIEN

Grenzen der frühgermanischen Kultur.
(Zur südlichen Grenze in Galizien vgl. die von Antoniewicz neu herausgegebene Karte, Archeologja Polski, 1928, Abb. 30).